Bor. 73e

Gundling

FRIDERICH
der andere Churfürst
zu Brandenburg.
Busch fec.

Leben
und
Thaten
Friderichs
Des Andern
Chur-Fürſtens zu Brandenburg
des H. R. R. Ertz-Cämmerers ꝛc. ꝛc.

Aus denen
Archiven, Originalien, Archiviſchen
Nachrichten, Diplomatibus, Urkunden
Tractaten, Regiſtern, Briefſchafften
und damahligen Authoren
Auf Hohen Befehl abgefaſſet
von

J. P. Freyherrn von Gundling
Königl. Preuß. Geheimden, Ober-Appellation-Kriegs- und
Domainen-Rath, auch der Königl. Societät
der Wiſſenſchafften Præſide.

BERLIN
Bey Chriſtoph Gottlieb NICOLAI.
1733.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Der

Allerdurchlauchtigſten

Großmächtigſten Fürſtin

und Frauen

FRAUEN

Sophien Dorotheen

Königin in Preuſſen

Marggräfin und Chur-Fürſtin

zu Brandenburg

Gebohrner

Erb-Printzeßin von Groß-Britannien, aus dem Chur-Haus Braunſchweig und Lüneburg ꝛc.

Meiner Allergnädigſten

Königin und Frauen.

Allerdurchlauchtigſte Großmächtigſte Königin, Allergnädigſte Königin und Frau.

Euer Königlichen Majeſtät übergebe ich demüthigſt die Hiſtorie eines groſſen Churfürſten dieſes groſſen Hauſes, wel-

cher durch eine glorwür-
dige Regierung das Kö-
nigliche Hauß glücklich
gemachet, und daſſelbe
vergröſſert hat.

Gleichwie nun Euer
Königlichen Majeſtät die
gröſte Liebe vor das Ho-
he Königliche Haus tra-
gen, und ſelbiges höchſt
glücklich gemachet, auch
die Geſchichte der Welt,
und inſonderheit dieſes
Königlichen Hauſes hoch
zu achten pflegen; So ha-
be

be ich mich unterwunden, Dero höchſten Nahmen dieſer geringen Schrifft vorzuſetzen, unterthänigſt wünſchend, daß, gleichwie der höchſte GOtt das Königliche Haus zu ſeegnen damalen angefangen, und folgends darfür geſorget, auch daſſelbe bis an das Ende der Welt zu ſeegnen, zu erhöhen, und daſſelbige auszubreiten, fortfahren, und inſonderheit Ew. Königl. Majeſtät

mit allem Himmliſchen Seegen, mit Geſundheit und allem erwünſchlichen höchſten Wohlſeyn überſchütten wolle! Ich verharre zu ſeyn

Allerdurchlauchtigſte Großmächtigſte Königin,

Ew. Königl. Maj.

allerunterthänigſter
J. P. Freyherr von Gündling.

Vorrede.

Hochgeneigter Leſer!

NJetzo folget die Hiſtorie Churfürſt Friderichs des Andern, deſſen groſſe Thaten damalen die Welt verwundert, annoch aber bis jetzo in würdigen Angedencken erhält. Er war ein groſſer Fürſt, und würde wohl auf den Königlichen Thron geſtiegen ſeyn, wann er nicht die Reiche Böhmen und Polen ausgeſchlagen hätte, daß man alſo von ihm ſagen kan, daß er nur darum kein König geweſen, weilen er kein König ſeyn wollen. Bey ihm ſtunde, wer Pabſt verbleiben, auf ihn kam es einig und allein an, ob Käyſer Friederich der Dritte, auf dem Käyſerlichen Thron verbleiben, oder ob König Georg Podiebrad den Käyſerlichen

Thron beſteigen ſolte, weilen ihm nur die eintzige Chur-Stimme dieſes Churfürſten gefehlet, wodurch er die Mehrere Stimmen erhalten hätte.

Er hielte es mit dem Durchlauchtigſten Oeſterreichiſchen Hauſe, er erhielte ſolches, er triebe die weiten Abſichten des König Georgs zu rücke, ob gleich er deſſen Haß und Waffen gegen ſich dardurch gezogen. Pabſt Pius der Andere, oder der ehemahlige Aeneas Sylvius, preiſet deſſen groſſe Klugheit, Erfahrenheit und Verſtand, ſeine Kriegs-Züge aber ſind Zeugen ſeiner Tapfferkeit, Stärcke und Macht, deswegen er Friderich der Eyſerne genennet worden, weilen er ſtarck geweſen und faſt immer im Küras geritten, auch weilen er feſt und unbeweglich in ſeinem Vornehmen und Krieges-Zügen geweſen, nennete man ihn den Churfürſten mit den Eyſern Zähnen. Ob aber gleich dieſer groſſe Churfürſt keinen Männlichen Chur-Erben hinterlaſſen, nichts deſtoweniger ſind ſeine Verdienſte gegen ſein Allerdurchlauchtigſtes Haus faſt unbeſchreiblich groß, wann man die Wieder-Erlangung der wichtigen Neu-Marck, die Handlungen mit Cotbus und den darauf geſtiffteten Friedens-Vergleich, die ſtattliche

che Succeßions-Pacten, und andere groſſe Sachen anſiehet, welche deſſen Andencken verewigen.

Dieſe Sachen ſind ſelbſt denen Gelahrten faſt gäntzlich verborgen geblieben, indem man von den Geſchichten dieſes groſſen Churfürſten ſehr wenig gefunden, auſſer was hier und dar in den Reichs-Acten von ihm geleſen wird, welche Nachrichten zwar allhier wohl bekannt ſeyn, jedoch hat der um die Hiſtorie der Reichs-Täge höchſt verdiente, höchſt gelahrte und höchſt erfahrne Herr, Johann Joachim Müller, Hochfürſtlich-Sächſiſcher Geheimter-und Lehen-Secretarius auch Gemeinſchafft-Archivarius, vieles Stückweiß vorgeſtellet und gezeiget, daß ihm die gröſte Wiſſenſchafft in den Reichs-Sachen beywohne.

Ich kan auch nicht in Abrede ſeyn, daß dieſe Sachen öffters mir in dieſer Schrifft einiges Licht gegeben, wiewohlen ich vieles auch allhier gefunden, ſo dorten gemangelt, welches leicht zu ermeſſen, indem man alles nicht aller Orten haben kan.

Es wird der geneigte Leſer leicht erſehen, daß es mir an Originalien, Urkunden, Brieffſchafften, Archiviſchen Nachrichten, Tractaten und Regiſtern nicht ermangelt.

gelt, und die damahlige Geſchicht-Schreiber mir vor Augen gelegen. Ich ſage, daß es mir an Archiven nicht gefehlet, und habe ich groſſe Willfährigkeit und Güthe darbey verſpühret, ja in den Archiven der Städte finden ſich ebenfalls hierzu groſſe Nachrichten.

Ich habe Originalia allerdings geſehen und die Archiviſche Nachrichten ſind in allen Archiven verhanden. Die Urkunden ſind eigentlich Tranſumten und Abſchrifften, die Tractaten aber ſind die Friedens-Schlüſſe, und Erb-Succeßions-Sachen, an welchen es mir nicht gefehlet, habe auch derſelben ſechzehen Stücke in Händen gehabt.

Es folgen die Regiſtere, welche in allen Archiven ſich finden, ja aus dem Böhmiſchen Archiv-Regiſtro, woran es mir nicht gemangelt, ſo in MSc̃to verhanden, ſiehet man den umſtändigen Innhalt der Acten, ſo die Zeiten dieſes Churfürſten angehen. Die Diplomata ſind eigentlich alle Copiarien und Chartularien, welche in Abſchrifft verhanden ſeyn, damit man ſo offt nicht über die alte Briefſchafften gehen darff. Die Briefſchafften ſind ordentliche Briefe, dergleichen in den Archiven beſonders aufbehalten werden.

Alſo

Alſo ſiehet der geneigte Leſer, wie einfältig es ſeye, wann ehemalen jemand gemeinet, daß dieſe Anführung der Quellen unnöthig geweſen, da ich doch dem Leſer gezeiget, wie die Archiven eingerichtet ſeyn, und um was vor Nachrichten man ſich umſehen müſſe, wann man dergleichen Hiſtorien zu ſchreiben zu Wercke gehet. Ich habe ſie fleißig allegiret, und da ich dieſe Schrifft in Angeſicht groſſer Leute auf hohen Befehl geſchrieben, ſo wird man ſich zu beſcheiden wiſſen und glauben, daß dieſe Nachrichten verhanden ſeyn. Es ſolte ſehr übel laſſen, wann man verlangen ſolte, man hätte ſo wohl die Hiſtorie Churfürſt Friderichs des Erſten als auch Friderichs des Andern, mit denen Acten, Originalien, Urkunden und andern Stücken anfüllen und belegen ſollen, da ich doch nicht geſonnen bin Staats-Archiven heraus zugeben, ſondern ich begnüge mich nur, daß ich die Hiſtorie der Churfürſten zu Brandenburg beſchreibe, die alten anführe und beſtärcke. Einiger MSct. habe ich mich bedienet, als des Garcäi, der Magdeburgiſchen und andern Chronicken, ſo noch ungedruckt bey den Leuten herum gehen, wann ſie was gutes in ſich halten.

Die Ordnung der Sachen richtet

ſich

ſich nach den Jahr-Büchern, welche die Chronologie zum Fundament haben müſſen. Man ſiehet aus dieſen Geſchichten die damahlige Beſchaffenheit der Zeiten, die wiedrigen Umſtände des Käyſers, der Hoheit der Churfürſten in ihrer groſſen Eminentz im Reich, der Fürſten und Stände des Reichs, der Reichs-Tage, Reichs-Conferentien, der Reichs-Gerichte, Zug-Sachen, Verträge, Succeßions-Pacten, Kirchen- und Reformations-Händel, des Land-Friedens, Müntz- und Gräntz-Verfaſſungen, welche ihre Fußſtapffen bis jetzt nach ſich gelaſſen.

Es fänget ſich die Hiſtorie Churfürſt Friederichs des Erſten an, A. 1430. und höret auf A. 1440. Dann fänget ſich dieſe Hiſtorie dieſes Glorwürdigen Churfürſten an, und endiget ſich A. 1470. worauf die Hiſtorie Marggraf Albrecht des Teutſchen Achillis, welche fertig lieget, ordentlich bis Anno 1486. erfolget. Die Bildniſſe der Churfürſten ſind accurat nach den älteſten Gemählden genommen, ſo in den Königl. Häuſern oder Kirchen ſeyn. Ich habe auch hier und dar einige Communicationen von denen Herrn Gelahrten gehabt, vor deren Willfährigkeit ich gebührenden Danck erſtatte.

Leben

Leben und Thaten Churfürſt Friderichs des Andern, Marggrafens zu Brandenburg, des Heil. Römiſchen Reichs Ertz-Cämmerer und Chur-Fürſten.

Erſtes Buch.

Erſte Abhandlung.

Inhalt.

§. 1. Marggraf Friderich wird von ſeinem Herrn Vater, Friderich dem Erſten, zum Stadthalter in der Marck verordnet. Verſpricht nichtes zu veräuſern.

ſern. Regieret löblich. Churfürſt Friderich der Erſte ſtirbt. Land-Trauer. Der neue Folger in der Chur, Friderich, warum er Churfürſt worden. Pacta mit Pohlen. Abtheilung der übrigen Herrn Brüder.

§. 2. Nimmt Cantzlar und Räthe in die Pflicht. Reiſe nach Francken. Beſchreibet die Stände zur Huldigung. Wolten die Fränckiſche Länder bey der Chur erhalten. Der Churfürſt antwortet, daß er nicht der erſtgebohrne Printz ſeye. Behält ſeines Herrn Vaters Räthe. Lob des von Cracht. Die Räthe und Stände rathen dem Churfürſten ſich zu vermählen. Der Todesfall wird dem Käyſer, berichtet. Die Erbeinigung wird in Sachſen geſuchet.

§. 3. Der Churfürſt reiſet nach Francken, zur Leichen-Begängniß, nebſt den Deputirten der Stände auch Cantzlar und Räthe. Machet die Verträge mit ſeinen Herrn Brüdern. Beſchaffenheit des Reichs in Anſehung des Käyſers, Böhmen, des Concilii zu Baſel. Die Unruhen im Reich.

§. 4. Der Churfürſt kommt aus Francken nach Tangermünde. Huldigung, geſchiehet am Tag St. Briccii. Reiſet in die Städte.

§. 5. Umſtände wegen des Concilii. Drey Päbſte. Hußens Lehre. Das Concilium zu Coſtnitz. Concilium zu Baſel. Der Churfürſt wurde bey Lebzeiten des Herrn Vaters, Protector des Concilii zu Baſel. Umſtände bey der Uneinigkeit des Pabſts Eugenii und des Concilii zu Baſel. Churfürſtliche Vereinigung. Churfürſt Friderich rathet dem Käyſer nebſt andern den Frieden in der Kirchen herzuſtellen.

§. 6. Böhmiſche Sachen. Die Böhmen wollen Ladislaw ausſchlieſſen. Der Churfürſt nimmt die Lauſitz in Schutz. Polentz tritt ſein Recht ab. Beſchaffenheit wegen Lauſitz. Wentzel von Biberſtein, begiebt ſich zu der Marck.

§. 7. Irrungen mit dem Stifft Würtzburg. Urſprung derſelben. Johann von Brunn iſt des Churfürſten

fürſten Feind. Sigmund Hertzog zu Sachſen wird Biſchoff zu Würtzburg. Krieg zwiſchen dem Churfürſten und Chur Sachſen. Seine Anſprüche. Erobert Niemeck und Brück. Vergleich. Wird auf Schiede-Richter geſetzet. Hälliſcher Tractat. Würtzburgiſche Weiterung.

§. 8. Der Churfürſt vermählet ſich mit der Printzeßin Catharina von Sachſen, des Churfürſten Schweſter. Einholung. Die Erb-Einigung zwiſchen Sachſen und Brandenburg wird geſchloſſen, und ſeinen Herrn Brüdern beſchwohren.

§. 9. Die Hertzoge von Mecklenburg wollen ihr Land nicht von dem Chur-Fürſten zur Lehen nehmen. Krieg mit Mecklenburg. Tractaten zu Wittſtock. Convent zu Wittſtock des Churfürſten und der Hertzoge von Mecklenburg. Inhalt des Frieden Tractats. Bekommet die Erb-Folge und Huldigung in Lande Mecklenburg.

§. 10. Schlieſſet das Bündnüß mit Mecklenburg zu Perleberg. Der Churfürſt erwirbt ſich groſſe Verdienſte hiedurch bey ſeinem hohen Hauſe. Käyſer Friderich kommt nach vielen Verzögerungen nach Franckfurt, von dannen nach Aachen. Der Churfürſt iſt bey der Crönung. Verrichtet das Ertz-Cämmerer Amt. Der Churfürſt wird in eigener Perſon belehnet. Inhalt des Lehen-Briefs.

§. 11. Der Churfürſt überleget nebſt andern Churfürſten mit dem Käyſer die Angelegenheiten des Reichs. Der Käyſer ſuchet Hertzog Friderichs von Oeſterreich verlohrne Länder. Reichstag zu Franckfurt. Der Churfürſt beſorgt daſelbſt die Reichs-Sachen. Der Landfried wurde befeſtiget. Das Weſtphähliſche Gericht wird eingeſchränckt. Der Churfürſt begehret die Belehnung über den Anfall des Hertzogthums Mecklenburg. Erhält dieſelbe nebſt der Käyſerlichen Bekräfftigung.

§. 12. Die Würtzburgiſche Sache Hertzog Sigmunds zu Sachſen, kommt vor den Käyſer zu Franckfurt.

fürt. Dieſer nimt den Käyſer als Schiedsmann an. Verliehret das Stifft gegen 2000. Rheiniſche Gulden jährlichs. Deſſen Unglück. Der Churfürſt begehret einen Stillſtand mit Hertzog Ludwigen zu Bäyern Ingolſtadt. Der Käyſer gebietet ſolchen.

§. 13. Der Churfürſt war auf den Reichstag zu Nürnberg. Die Deputation gehet ab nach Baſel, ein neu Concilium auszuſchreiben. Das Concilium will nicht. Käyſer Friderich will die Länder in der Schweitz wieder haben. Schicket Commiſſarien in die Schweitz. Will die Privilegien den Schweitzern nicht bekräfftigen, biß er die Oeſterreichiſche Länder habe. Will die Schweitzer bekriegen. Die Städte im Reich bezeugten hierzu keine Luſt. Marggraf Albrecht gehet ihm zur Hand. Käyſer Friderich verlangte 5000. Frantzoſen vom König Carl dem Siebenden. Es kamen 40000. Mann.

§. 14. Marggraf Albrecht macht ein Bündniß wieder die Städte in Francken. Hat nach der Zeit ſeine Würckung. Dennemarck, Schleßwig und Braunſchweig, ſuchen ein Bündniß wieder die Hanſee-Städte, zu Wilſenach. Lübeck zoge den Hertzog von Schleßwig aus dem Bündniß, Marggraf Johannſens Tochter, wird König Chriſtoph in Dennemarck verſprochen und vermählet. Churfürſt Friderich, läſſet die Tractaten verfertigen. Ihr Leib-Geding. Reinhard Herr von Cotbus, ſuchet des Churfürſten Schutz. Ubergiebet nach ſeinen Tod, die Herrſchafft Cotbus. Zuſtand von dieſem Land. Der Churfürſt nimmt es an. Reinhard Herr von Cottbus, begiebt ſich an Churfürſten und nach ſeinen Tod mit ſeinen Landen. Der Churfürſt richtet ſeine Gedancken auf Preuſſen, und die Wieder-Erlangung der Neu-Marck, ſo er im verwichenen Jahr abtretten müſſen. Hiſtorie wie die Neu-Marck an den Teutſchen-Orden veräuſſert worden.

§. 15. Alter Zuſtand von Preuſſen kurtze Hiſtorie davon.

von. Die daſige Veränderungen. Churfürſt Friderich kunte die Neu-Marck einlöſen. Der Churfürſt bringet die Neu-Marck an ſich. Der Käyſer bekräfftiget dieſen Handel, als auch die Churfürſten darüber einwilligen.

§. 16. Die Frantzöſiſche Armee, fället in Elſaß. Die Stände beklagen ſich. Anzug der Frantzoſen nach Baſel. Der Käyſer will die Frantzoſen vertreiben. Churfürſt Friderich ziehet nach Nürnberg auf den Reichstag. Churfürſt Ludwig zu Pfaltz wird zu dieſem Zug Reichs-Hauptmann. Die Franzöſiſche Geſandten kamen nach Nürnberg. Handlung darüber. Marggraf Albrechts Reden.

§. 17. Handel mit dem Dauphin.

§. 18. Die Sache des Concilii und des Pabſts, wird zu Nürnberg vorgenommen. Aeneä Sylvii Abſichten. Ziehet den Käyſer von Pabſt Felix ab. War vorhero ein Feind Eugenii IV. Pabſt Eugenius kommt in groſſe Noth. Reichs Deputation, die Sache der Päbſte zu entſcheiden. Das Concilium zu Baſel will nichtes ändern. Verliehret ſeinen Credit. Käyſer Friderich hält es mit Eugenio IV. Auch der Herzog zu Burgund. Der Churfürſt bleibet bey den Baßleriſchen Decretis. Der Churfürſt erhielte einen Macht-Brief wieder alle Veräuſſerungen in der Marck. Das Erb-Buch Käyſer Carls, wird vorgebracht. Des Käyſerlichen Briefes Inhalt. Streit wegen des Wilſenachiſchen Wunderwercks.

§. I.

Der Glorwürdigſte Churfürſt Friderich der Erſte/ hatte nach ſo glücklich geführter Regierung und unzehlig verrichteten groſſen Thaten/ ſo viel

Glück und Kennzeichen von der gütigen Vorſehung des Allerhöchſten genoſſen / daß ſelbiger in ſonderbahrer Betrachtung und Gelaſſenheit / bey ſeinem anwachſenden Alter und zugeſtoſſener Leibes Unpäßlichkeit ſich entſchloſſen / ſich nach und nach der Unvollkommenheit dieſes zeitlichen Weſens zu entſchlagen / und an das Ewige zugedencken / dannenhero er vor gut befunden / ſo viel als möglich zu Cadelsburg oder auch zu Onoltzbach bis an das Ende ſeines Lebens in Ruhe zuzubringen. In ſolcher Betrachtung hielte ſelbiger vor nöthig / bey ſeiner künfftigen Abweſenheit / die Regierung der Chur-Marck Brandenburg / ſeinem zweiten Printzen Marggraffen Friderich als Stadthaltern zu überlaſſen. Der Chur-Printz begabe ſich zu ſolchem Ende nach Onolsbach / um daſelbſten mit ſeinem Herrn Vater Richtigkeit zu treffen / auf was Weis er die Stadthalterſchafft übernehmen ſolte.

Als nun dieſe wichtige Sache zum Stand gekommen / hat Churfürſt Friderich der Erſte / die Vollmacht über ſothane Stadthalterſchafft Marggrafen Friderichen dem damahligen Chur-Printzen ausſtellen laſſen / auch die ſämtliche Stände der Chur-Marck Brandenburg / in ſeinem Schreiben an denſelben als ihren Stadthalter verwieſen. Gegentheils aber hat der Chur-Printz einen Revers ausgeſtellet / daß er das Land als Stadthalter

halter regieren / und alle Sorge tragen wolle/ daß nichts (a) zum Nachtheil und Schaden des Chur-Hauſes / und ſonderlich Marggraf Fsiderichs des Jüngern / an Landen / Lehen und Güthern von dem Churfürſtenthum abkommen ſolle. Hierauf begab ſich der Chur-Printz als Stadthalter / nach der Chur-Marck Brandenburg und weilen die Stadt (b) Zerbſt / mit ihreu Herrn denen Fürſten von Anhalt wegen einiger Auflagen uneinig waren / erhube ſich der Chur-Printz nach Zerbſt / woſelbſten er in Nahmen ſeines Herrn Vaters am Tage Mauritii die Sachen durch einen willkührlichen Ausſpruch entſchieden hatte.

Als aber nach weniger Zeit Churfürſt A. 1440. Friderich der Erſte ſein glorwürdiges Leben zu Cadelsburg Añio 1440. den 21. Septembr. beſchloſſen / wurde durch dieſen Todes-Fall alle Einwohner der Chur-Marck Brandenburg in groſſer Trauer geſetzet / welche dieſen groſſen Verluſt / auf das ſchmertzlichſte empfunden / maſſen ſie einen gütigen / gerechten / weiſen / tapfern / großmüthigen und unvergleichlichen Herrn an ihrem Churfürſten verlohren hatten. Dieſes einige gereichte demſelben zu einen ſichern Troſt / daß der glorwürdige Churfürſt vor ſeinem Ende /

 die

(a) Diploma Archivi Reg. de Anno 1440. de dato Onolsbach.

(b) Acta apud D. Becmannum Hiſt. Anhaltinæ. Acta Archivi.

A.1440. die gütige Vorſorg vor ſeine Länder getragen / daß er wegen der Regierungs-Folge / ſo wohl in der Chur / als auch in denen übrigen Erb-Landen in Francken / es dahin gerichtet / daß das Heyl der Stände und die Wohlfahrt des Landes und der Unterthanen / geſichert war. Es hatte der glorwürdige Churfürſt Friderich in ſeinen letzten Willen (c) wegen der mit der Cron Polen geſchloſſenen Succeßions-Pacten mit Einwilligung ſeiner ſämptlichen Herren Söhne / es dahin gerichtet / daß deſſen zweyter Printz Marggraf Friderich die Chur und Marck Brandenburg / als Churfürſt und Landes-Herr erblich haben und regieren ſoll / dahingegen deſſen erſtgebohrner Sohn Marggraf Johann / in denen Erb-Landen in Francken die Helffte ererben und beſitzen ſolle. Dem dritten Printzen Marggraf Albrechten / wurd das Onoltzbachiſche Antheil angewieſen / dahingegen der vierdte Printz Marggraf Friderich einige Land und Städte / in der alten Marck und Prignitz bekommen ſolte.

§. 2.

Als Churfürſt Friderich dem Andern / die Chur-Marck Brandenburg durch den tödlichen Hintrit ſeines glorwürdigen Herrn Vaters Churfürſt Friderichen nunmehr zugefallen / hat ſelbiger vor gut befunden / mit denen Ständen der Chur-Marck Brandenburg /

(c) Diploma Friderici I. Freytags nach Bonifacii.

burg / wegen der Huldigung und Landes Re- A. 1440.
gierung zu handeln / folgends Cantzler und Räthe / wie auch die Kriegs und Haupleute / in ſeine Pflicht zu nehmen. Nicht weniger entſchloß er ſich nach Onoltzbach zu erheben / bey damahligen Umſtänden mit ſeiner Frau Mutter der Churfürſtlichen Frauen Wittib / zuſprechen / und wegen des Väterlichen Teſtaments ſich mit ſeinen Herren Brüdern feſt zu ſetzen / und deswegen die nötige Erb-Verträge einzugehen. Zu ſolchem Ende hat Churfürſt Friderich der Andere / den Ständen den Todesfall ſeines Herrn Vaters Churfürſt Friderichs des Erſten kund gethan / mithin dieſelbe nach Berlin beſchrieben / dieſelbe ihrer Pflicht und Erb-Huldigung erinnert / welche ſie den Churfürſten zu leiſten zu Tangermünde in verwichenen Jahren verſprochen und ſich zu ſelbiger verbunden hätten.

Als die treue Stände dem Churfürſtlichen Befehl zu folge / ſich zu Berlin eingefunden / unterlieſſen ſie nicht ihre Condolentz bey dem Churfürſten über den Verluſt ſeines Herrn Vaters / des unvergleichlichen Churfürſten Friderichs des Erſten abzulegen / auch demſelben zum Antritt ſeiner Churfürſtlichen Regierung Glück zu wünſchen / worbey ſie die unſterbliche Verdienſte Churfürſt Friderich des Erſten anprieſen.

Anbey hatten ſie bey den Churfürſtli-

A.1440 chen Cantzlar und Räthen bey guter Gelegenheit zu erinnern, (a) nicht unterlaſſen / wie daß bey Regierung des verſtorbenen glorwürdigſten Churfürſten / die Chur-Marck Brandenburg groſſe Gewalt / Macht und Anſehen / auch ein groſſes Gewicht / bey denen Sachen des Reichs und der Chur-Lande von der Regierung der Fränckiſchen Erb-Länder gehabt / wie man ſolches in denen mit denen Böhmen / wie auch denen Hertzogen zu Pommern / Mecklenburg und Sachſen Lauenburg geführten Kriegen / geſehen / und mercklich verſpühret hätte. Wann es möglich wäre / ſolte wol ihr unterthänigſter Wunſch dahin gehen / daß die Fränckiſche Länder ungetheilet bey der Chur verbleiben möchten / deßwegen ſie dieſe groſſe Sache / dem hohen ermeſſen des Churfürſten überlaſſen wolten. So bald als Churfürſt Friderich der Andere / der Stände Meinung in Erfahrung gebracht / gab er denſelben bey ertheilter gnädiger Audientz zu vernehmen / was maſſen (b) ihnen wiſſend wäre / daß ſein Herr Vater mit der Cron Polen einen Heyrath- und Succeßions-Tractat An. 1421. geſchloſſen hätte / in welchen Abſichten Selbiger ihm als Churfürſten die Chur und Marck-Brandenburg zugelegt hätte. Er wäre nicht der älteſt gebohre Printz ſeines Chur-

(a) MStum.
(b) Non ſum primogenitus Patris mei.

Chur-Hauſes / und hätte ſein älterer Herr A. 1440.
Bruder / Marggraf Johann / ihm die Chur und Marck Brandenburg / ſo ihme wegen des Recht ſeiner Geburt gehöret hätte / williglich abgetretten / derowegen er vielmehr dieſes mit gelaſſenen Danck / gegen ſeinen älteren Herrn Bruder erkennen müſte. Ubrigends würde ihm an Gewalt / Macht und Gewichte in den Sachen des Reichs nichts abgehen / weilen er mit ſeinen Herren Brüdern in Brüderlicher und genaueſter Vereinigung ſtünde / und mit ihnen ſich verbunden hätte / einerley Abſichten bey ihren Regierungen zu führen / und mit zuſamm-geſetzter Macht ihr Land und Leute zu vertheidigen. Das übrige würde der Göttlichen Vorſehung zu überlaſſen ſeyn / welche die Regierung der Fürſten ordnen und vertheidigen würde. Hierauf wurde der Erbhuldigungs-Tag (c) auf St. Briccii denen getreuen Ständen anberaumet / da inzwiſchen der Churfürſt ſeine Regierung in Ordnung brachte / auch ſeine Cantzler und Räthe wie auch die gröſten Hof-Bediente nebſt denen Kriegs- und Amts-Hauptleuten in ſeine Pflicht nehmen lieſſe. Es hatte der glorwürdige Churfürſt Friderich / ihm vortreffliche und in den Sachen des Reichs und ſeiner Lande hocherfahrne Räthe hinterlaſſen / unter welchem der berühmte Cantzler von Tracht ſich ſonderlich

(c) Ex Archivo Brandenburg Garzæus.

A. 1440. derlich verdient gemachet / welcher in Kriegs- und Friedens-Zeiten mit stattlichen Rath dem weiſen und tapffern Churfürſten / ſo ſtattlich vorgeſtanden / daß ſelbiger groſſes Vertrauen in ſeinen wichtigſten Sachen auf deſſen tapfere Weiſe und glückſelige Rathſchläge geſetzet hatte. Churfürſt Friderich der Andere / der weiſe Nachfolger ſeines Herrn Vaters / ſchätzte ſich glücklich / daß er des Raths und klugen Abſichten dieſes berühmten Cantzlers ſich bedienen kunte / vor welchen er wie auch vor denen übrigen Räthen alle Hochachtung führte / denſelben alle Gnad erwieſe und dieſelbe in ihren Bedienungen beſtättigte. Es wurde weiter keine Veränderung vorgenommen / auſſer daß der Churfürſt verlangen trüge / ſeine Reſidentz in Berlin zumachen / deßwegen er wegen Erbauung einer neuen Reſidentz in Berlin gegen die (d) Stände ſich etwas vernehmen lieſſe.

Dieweilen aber Churfürſt Friderich der Andere / damahlen das 27ſte Jahr erfüllet hatte / und noch unvermählet geweſen / als wurde ſowohl von denen Land-Ständen / als auch von Cantzler und Räthen / dem Churfürſt angerathen / wie es dem Chur-Haus und Seiner Churfürſtlichen künfftigen Regierung höchſt nützlich wäre / wann er an eine Prinzeßin eines benachbarten mächtigen Hauſes ſich vermählen würde.

Nun

(d) MStum.

Nun würde der Churfürſt ſich erinnern/ A. 1440.
daß die Abſichten ſeines Herrn Vaters auf
das Chur-Haus Sachſen/ vornehmlich wegen
ſolcher Vermählung gerichtet geweſen/
daß auch mit dem Churfürſten zu Sachſen
deßwegen unterſchiedliche Handlungen gepflogen
worden/ ſo würde deſſen Entſchluß
zu weitern Getrieb der Sachen Anlaß und
Gelegenheit geben können.

Der Churfürſt nahme dieſes alles in
reiffes Bedencken/ zugleich auch mit ſeiner
Frau Mutter der Churfürſtlchen Frau
Wittib und denen Marggraffen ſeinen Herren
Gebrüderen ſich zu beſprechen/ bis dahin
er dieſe wichtige Sache beyſeits ſetzen wolte/
Vor allen aber wurde von dem Churfürſten
vor nöthig erachtet/ den Todesfall ſeines
Herrn Vaters dem neuerwehlten Römiſchen
Käyſer Friderichen dem Dritten zu berichten/
deßwegen die benöthigte Schreiben nach
Neuſtadt in Oeſterreich/ wo der Käyſer ſeine
Reſidentz hatte/ geſchickt und anbey die
Angelegenheiten des Churfürſtlichen Hauſes
vorgeſtellet worden. Gleiches wurde bey den
Durchlauchtigſten Häuſern Bayern und
Braunſchweig gethan/ welche dem Churfürſten
die Condolentz erſtatteten/ und dabey denſelben
ihres gefließenen Willens verſicherten.
An Churfürſten Friderichen zu Sachſen aber
ſchickte der Churfürſt eine eigene Geſandſchafft/
welche die Anno 1435. (e) zwiſchen
beeden

(e) Acta.

A.1440. beeden Chur-Häuſern geſchloſſene Erb-Vereinigung erneuern ſolten / in welche der Churfürſt bereits nebſt ſeinen Herren Brüdern eingeſchloſſen worden.

§. 3.

Nachdem nun ſolcher maſſen Churfürſt Friderich der Andere / alles löblich und weißlich in der Chur Marck Brandenburg eingerichtet und angeordnet / erfolgte bald darauf die Reiſe nach Onolzbach / der Leichen-Begängniß Churfürſt Friderichs des Erſten ſeines Herrn Vaters in der Kirch im Cloſter Hailsbronn beyzuwohnen / wohin unterſchiedliche Deputirte aus denen Ständen der Chur-Marck Brandenburg zugleich beſchrieben wurden / welche mit dem Churfürſten in Begleitung des Churfürſtlichen Cantzlars und übrigen Räthe daſelſten angelanget. Nach geendigter Leichen-Begängniß / wurde das Teſtament Churfürſt Friderichs des Erſten / geöffnet / und alles dem Inhalt gemäß im Stand gebracht. Hierauf wurde die Brüderliche Theilung gemacht / und brachte der Churfürſt die Sachen des Chur-Hauſes in Ordnung und Richtigkeit / und als er mit ſeinen beeden Herren Brüdern / weilen der jüngſte Marggraf Friderich noch unmündig geweſen / die Erb-Einigung geſchloſſen / nahm er Gelegenheit die Reichs-Sachen in Überlegung zu ziehen / und ſeine Abſichten darnach einzurichten.

Die

Die Beſchaffenheit der damahligen Zeiten A. 1440.
war in Teutſchland mehr gefährlich und weit
ausſehend / als erwünſchlich. Käſer Fride-
rich der Dritte / war kaum zum Anfang die-
ſes Jahrs erwehlet / welcher nicht vielmehr /
dann die Steyermarck / als ein mäßiges Erb-
Land anfangs innen hatte / dannenhero man
die daraus entſtehende Folgungen leichtlich
abnehmen kunte.

In Böhmen ſtunde alles in Zerrüttung
und Bewegung / nachdem Käyſer Albrecht
der Ander / Añо 1439. ſeine Gemahlin ſchwan-
ger hinterlaſſen / welche den 22ſten Februarii
folgenden Jahres Ladislaum zur Welt ge-
bohren / welcher ein Erb der Könegreiche
Hungarn und Böhmen ſein ſolte.

Die Hungarn erwehlten ſich Uladis-
laum aus Polen zu ihren König / da in übri-
gen das Türckiſche Reich ſich täglich vergröſ-
ſerte / und dem Grichiſchen Käyſerthum den
Untergang androhete.

Die Böhmen waren unruhig / welche
nach Prag einen Landtag ausgeſchrieben und
fiegen ihrer viel an zu zweiffeln / ob Ladislaus
König in Böhmen (a) ſein würde / ſogar
daß die Cron Bömen faſt allen benchbar-
ten Fürſten angebotten wurd. Damahlen
dauerte das Concilium zu Baſel und mit-
hin die gröſte Verwirrung in denen Kirchen-
Sachen / maſſen kurtz vorhero / das Concili-
um

(a) Hagerius.

A. 1440. um Pabſt Eugenium den Vierdten abgeſe-
tzet/ und Amadeum den regierenden Hertzogen zu Savoyen zum Pabſt erwehlten/ hingegen aber das gröſte in der Chriſtenheit auf dem Käyſer und die ſamtliche Churfürſten ankame/ welcher von den Päbſten den Päbſtlichen Stuhl behaupten ſolte. In dem Reich fehlte es an vielen Kriegen und Irrungen nicht/ Hertzog Ludwig zu Bäyern Ingolſtadt der unruhigſte Fürſt ſeiner Zeit/ lag mit ſeinen Vettern Hertzog Heinrich zu Landshut wiederum im Krieg/ wie dann auch wegen der Würtzburgiſchen Biſchoffs Sache/ alles in Weitläufftigkeit ausbrach/ auch ſonſten aller Orten es unruhig ausgeſehen/ dannenhero der Churfürſt auf ſeiner Hut ſtunde/ ſeine Regierung klug und tapffer zu führen/ ſich angelegen ſein lieſſe/ und mit dem Cantzler und ſeinen Räthen zu rathe gienge/ das Heyl ſeiner Länder/ und deren Aufnahm zu befördern.

§. 4.

Es hatte Käyſer Friderich der Dritte/ ſo gleich nach übernommener Käyſerlicher Würde einen Reichs-Tag nach (b) Nürnberg aufm St. Andräas Tag/ de dato Neuſtadt den Freytag nach Fronleichnam ausgeſchrieben/ auf ſolche Art und Weiſe/ als ſolches

(a) Acta Acta apud Cl. Dn. Mullerum. Ausſchreiben zum Reichs-Tag nach Nürnberg, Freytags nach GOttes Leichnam. Anno 1440.

ſolches die Churfürſten / durch ihre Geſand- A. 1440.
ten dem Kayſer vorgeſtellet und gerathen /
damit die Kriege und Irrungen in dem Reich /
möchten gehoben und der gemeine Friede
wiederum hergeſtellet werden. Jedennoch
ſahe das Concilium zu Baſel nicht gerne / daß
der Käyſer und die Churfürſten / ſich ſo groſſer
Gewalt auf dem Concilio anmaſſen ſolten / deß-
wegē lieſſe damalen Churfürſt Jacob von Trier
aus dem Geſchlecht der von Sirck / ſich bere-
den / nach Neuſtadt zu Kayſer Friderichen zu
reiſen / und demſelben vorzuſtellen / daß / wei-
len das Concilium zu Baſel noch beſtünde /
dem Reich zuträglich ſeye / wann der Reichs-
Tag in etwas verſchoben würde. Der Kay-
ſer war hierzu leichtlich zu bereden / weilen
deſſen Ankunfft und Aufzug im Reich einige
Koſten und Zeit erfordert / deßwegen aus
dieſer Reichs Verſammlung nichts wurde /
ob gleich einige Stände und unter dieſen
Churfürſt Friderich der Andere ſelbſten zu
ſolchem nach Nürnberg von Onoltzbach ge-
kommen / von dannen aber nach Tanger-
münde ſich begeben / und daſelbſten glücklich
angelanget / wohin ihm einige Geiſtliche ge-
folget / ſo von wegen des Concilii zu Baſel
die Nothdurfft beobachten ſolten. Damit
aber der Churfürſt der Huld und Pflicht ſeiner
getreuen Stände verſichert würde / begab er
ſich wegen der bevorſtehenden Huldigung / (*)
auf (Briccii Tage) nach Berlin / woſelbſt die
B Präla-

(*) Im Monath November.

A. 1440 Prålaten / Grafen / Herren und Ritterſchafft / wie auch die Magiſtrate von Stådten ankamen / dem Churfůrſten die Huldigung zu thun / und demſelben den Eyd der Treue abzuſchweren. Es geſchahe dieſelbe erſtlich von den (b) Prålaten / Grafen / Herren und der Ritterſchafft / worauf auch die Stådte durch ihre abgeordnete Churfůrſt Friderichen dem Andern / und ſeinen Erben / wie auch Marggrafen Friderichen dem Jůngern / und ſeinen Erben als Marggrafen zu Brandenburg und Burggrafen zu Nůrnberg / den Huldigungs-Eyd alſo abſchwuren: Wir huldigen und ſchwören Herrn Friderichen dem ålteſten und Herrn Friderich dem jůngſten Gebrůdern beeden Marggrafen zu Brandenburg und ihrer zweyer rechter Erben / eine rechte Erb-Huldigung / als unſern rechten natůrlichen Erb-Herrn / nach Ausweiſung der gůldenen Bullen / getreu / gewahr und gehorſam zu ſeyn / ihren frommen zu werben und ihren Schaden zu wenden ohne alle Gefahr als uns (c) GOTT helffe und die Heiligen. Worauf auch den Stånden die Churfůrſtliche Reverſalien und Beſtåtigungen der Privilegien ausgeſtellet wurden. Darauf zoge der Chur-

(b) Eydes Formul: Wir Hulden und ſchwören, Herrn Friderich und ſeinen Erben, eine rechte Erb-Huldigung, als unſern rechten Erb-Herrn, nach Ausweiſung ſeiner Briefe.

(c) Ex Archivo Brandenb.

Churfürſt die verhandene Prälaten/ Grafen/ A. 1440.
und Herren zur Tafel/ woſelbſten die Erb-Aemter der Chur Marck Brandenburg ihre gewöhnliche Dienſte verrichteten/ worauf der Churfürſt wiederum zuruck von Berlin in die vornehmſte Städte der Chur Marck Brandenburg gereiſet/ daſelbſten die Huldigung eingenommen/ und folgends die (d) Privilegien den Städten erneuret und beſtättiget.

Es erregten damahlen im Reiche die A. 1441.
Sachen des Concilii zu Baſel viele Weiterungen und Uneinigkeiten/ dannenhero nöthig ſein wird/ dieſe wichtige Sachen in ihrem Anfang und Fortgang her zu führen/ zu mahlen aus dieſen Religions-Sachen in folgenden Jahr hundert noch gröſſere Weitläufftigkeiten erfolget ſind.

§. 5.

Es iſt bekandt/ daß zu Zeiten Kayſers Wenzeslaw und Sigismunds/ drey Päbſte als Johannes der drey und zwantzigſte/ Benedictus der dreyzehende/ und Gregorius der zwölffte/ ſich vor die allgemeine Biſchöffe der Chriſtenheit zu gleicher Zeit ausgegeben/ auch die Lehre Johann Wiclefs/ und folgends Johann Huſſens und Hieronymi von Prag/ ſich ungemein ausgebreitet/ deßwegen Kayſer Sigismund Anno 1414. ein Concilium

(d) Dieſe finden ſich in allen Chur-Märckiſchen Städten.

A. 1441. nach Coſtnitz ausgeſchrieben / woſelbſt er die drey Päbſte abgeſetzet / auch geſchehen laſſen / daß ſo wohl Johann Huß / als Hieronymus von Prag / mit dem Feuer hingerichtet wurden. Es wurde folgends Otto Colomna zu einem Pabſt erwehlet / welcher ſich Martin den fünfften genennet. Ehe aber dieſe Wahl geſchehen / vermeinte der Kayſer / es müſte vorhero die Reformation an Haupt und Gliedern vorgenommen werden / zu welchem Ende viele Lehrer der Kirchen und Biſchöffe ihre Puncten übergaben / nach welchen die Reformation der Kirchen geſchehen könte. Die Cardinäle bezeugten hierzu die aller wenigſte Neigung / als auch dieſes durch die Frantzöſiſche Nation unterbrochen wurde. Der Kayſer drange dem ungeachtet / auf ein neues Concilium / zumahlen als die Hußiten nicht nach gefallen konten überwunden werden / deßwegen er Marggrafen Friderich zu Brandenburg / deſſen Geſchichten und Thaten ich hier beſchreibe / zum Protector des Concilii verordnete / ſo er nach Baſel beſchrieben hatte. Nach Pabſt Martini des Fünfften Tod / ward Eugenius der Vierdte zum Pabſt erwehlet / welcher den Cardinal Julianum Cäſarinum nach Baſel auf das Concilium abſchickte / daß dieſer die Päbſtliche Hoheit im Stand erhalten ſolte. Es war eine ſchwere Frag / ob das Concilium über dem Pabſt ſeyn ſolte? Und als der meinſte Theil die Päbſtli-

che

che Hoheit unter das Concilium ſetzte/ wolte der Pabſt das Concilium aufheben. Die ſämmtliche Churfürſten wolten dieſe Sache vermitteln/ weßwegen ſie an das Concilium An. 1438. ſchrieben/ einig und allein/ daß der Kirchen-Friede in der Chriſtenheit erfolgen/und die Reformation auf eine gute Weiſe fürgenommen/ die Abſetzung aber des Pabſts nach bleiben möchte. A. 1441.

Das Concilium zu Baſel hatte das (a) Schreiben der Churfürſten nicht anders als übel genommen/ und die Unmöglichkeit vorgeſchützet/ deßwegen Pabſt Eugenius der Vierdte/ ein neues Concilium nach Ferrara ausgeſchrieben/ und hiemit das Baßleriſche aufheben wollen. Die Churfürſten wolten dannoch ſich wiederum in das Mittel legen/ und vermeinten Pabſt Eugenium zu bereden/ daß er das ausgeſchriebene Concilium nach Ferrara wiederum abſchreiben ſolte/ hingegen aber würden ſich die Väter des Concilii zu Baſel in ſo weit begreiffen und den Proceß wieder denſelben aufheben. Nichts deſtoweniger fuhr das Concilium (b) fort/ und ſetzte An. 1438. Pabſt Eugenium den Vierdten ab/ welches/ weil es allerdings eine groſſe Sache zu ſeyn ſchiene/ die Churfürſten bewogen ſolches abermahlen dem Concilio zu wiederrathen/ und deßwegen ihre Geſandten dahin zu ſchicken. Aber es wurde wenig

(a) Acta. (b) Acta.

A. 1441. damit ausgerichtet / deßwegen endlich die Churfürſten vor gut befunden / bey denen anhaltenden Uneinigkeiten zwiſchen dem Concilio und Pabſt Eugenio dem Vierten / in eine Vereinigung zu tretten und ſich dahin zu verbinden / daß keiner ohne dem andern in dieſer Sache was vornehmen ſollte / wann die Uneinigkeiten in der Kirchen nicht ſolten beygeleget werden / deßwegen ſie auch weder dem Concilio / noch dem Pabſt Eugenio beytretten wolten / (c) worüber ſie auf dem Wahl-Tag zu Franckfurt ein Inſtrument verfertigen lieſſen. Daran kehrte ſich dannoch das Concilium zu Baſel ſehr wenig / ob gleich A. 1439. Kayſer Albrecht nebſt den Churfürſten nochmalen ihre Geſandten dahin ſchickten / den Pabſt mit dem Concilio wiederum zu vereinigen / und alſo den gröſten Theil ſolcher Irrungen beyzulegen. Aber das Concilium blieb auf ſeiner Meinung beſtehen / und wolte behaupten / daß es mit höchſten Fug (d) Pabſt Eugenium abgeſetzet / und nicht anders als wohl gehandelt und verfahren hätte / welches ſie weitläufftig in ihren Antwort Schrifften ausgeführet. Alſo verblieben die Sachen / biß Kayſer Albrecht verſtorben / worauf die Churfürſten ihre vorige (e) Vereinigung wieder erneuerten / daß ſie bey einander halten /

(c) Acta. Churfürſtliche Verein. de Anno 1438. Donnerſtags nach Oculi.

(d) Acta de Anno 1439.

(e) Acta de Anno 1439.

ten/ und keiner Parthey beytretten wolten. A. 1441.
Ehe aber Kayſer Friderich zum Kayſer erwählet worden/ waren die Churfürſten zu Mayntz verſamlet/ woſelbſt/ nachdem ſie ſich wegen gewiſſer Aviſſamenten (f) verglichen/ ſie ſchlüßig wurden/ ſolche dem künfftigen Kayſer zu übergeben/ und denſelben anzurahten/ daß er mit ihnen trachten möchte die Streitigkeiten der Kirchen beyzulegen/ und die Sache dahin zu vermitteln/ daß die Beſchwerden der (g) Stiffter/ und Kirchen in Teutſchland von dem Concilio möchten gehoben und abgethan werden.

Es wurde unterdeſſen ſowohl von dem Churfürſten durch ein Schreiben/ als (h) auch durch ſeine am Kayſerlichen Hof ſich befindende Rähte vorgeſtellet/ wie nöthig es wäre/ wann der Kayſer ſelbſten in das Reich käme/ und auf einem allgemeinen Reichstag die Sachen/ ſo daß Concilium/ das Reich/ und den Land-Frieden angiengen/ in eigener Perſohn behandeln lieſſe/ zumahlen weilen der nach Mäyntz auf Lichtmeß ausgeſchriebene Reichstag/ keinen Fortgang gehabt/ ob gleich König Carl der Siebende/ in Franckreich gleichfalls erſuchet worden/ daſelbſten ſich einzufinden. Der Kayſer war hierzu leichtlich zu bewegen/ weilen er noch nicht

 mit

(f) Acta de Anno 1440.
(g) Cap. 6, 7, 8, 9, & rel. in Aviſamentis,
(h) Acta.

A. 1441. mit denen Churfürſten in Perſohn geſprochen hatte/ und nöthig war/ daß er die Kayſerliche Cron zu Achen ſich auffſetzen lieſſe.

Alſo wurde zwiſchen dem Kayſer/ und denen Churfürſten geſchloſſen auf künfftiges Jahr einen Reichstag auszuſchreiben/ und wo möglich den Frieden/ ſowohl in der Kirche/ als in dem teutſchen Reich/ wiederum her zu ſtellen.

§. 6.

Nichtweniger konte den Kayſer darzu veranlaſſen/ daß die Böhmen ſeinen nahen Vettern Ladislaum von Oeſterreich von der Cron ausſchlieſſen wolten/ da doch die Erkänntnuß der Sache vor das Reich gehörte/ weilen das Königreich Böhmen/ dem Kayſer und dem Teutſchen Reich mit Lehen/ Huld und Pflicht unterworffen iſt. Diejenige/ welche die zu Iglau in Mähren geſchloſſene Compacta vor Augen hatten/ und (a) mithin der ernandte Ertz-Biſchoff zu Prag Rockizana/ ingleichen Georg von Podibrad/ und Ptarsko/ wolten anfangs kein Kind zu ihrem König haben/ deßwegen ſie Hertzog Albrechten in Bayern die Böhmiſche Crone anbieten lieſſen. Ebenfalls verſuchten ſie ihr Heyl bey Kayſer Friderichen/ und einige wolten auf Churfürſt Friderich den Andern von Brandenburg ſtimmen. Die verwittibte Kayſerin und Königliche

Groß-

(a) Hagecius.

Groß-Mutter Barbara von Cilli vermein- A. 1441.
te/ (b) daß Churfürſt Friderich/ als Mit-Vormund von Reichs wegen biß zur Mindigkeit deß Königes regieren ſolte.

Bey dieſen Verwirrungen in Böhmen hat Nicolaus von Polentz Land-Voigt und Pfand-Inhaber der Lande Lauſitz/ Churfürſt Friderichen (c) erſuchet/ das Land Lauſitz in ſeinen Schutz zu nehmen.

Dieſe Marggrafſchafft Lauſitz/ war von langen Zeiten her unter die Botmäßigkeit der Churfürſten zu Brandenburg geſtanden/ welche ſich folgends derſelben wiederum entzogen hatte.

Nach ausweiß richtiger Siegel und (d) Brief/ haben Friderich/ Balthaſar/ Ludwig und Wilhelm Landgrafen zu Thüringen und Marggrafen zu Meiſen/ an St. Lucien Tage ſich erbothen/ daß ſie gegen 8500. Marck löthiges Silbers an Erfurter Gewicht/ das Land Lauſitz Churfürſt Ludwichen dem Römer wolten ablöſen laſſen. Dieſes Recht haben Ludwig der Römer und deſſen Bruder Sontags Cantate zu Bautzen (e) allererſt A. 1364 Käyſer Carln dem Vierdten vergönnet/ welches Land er Hertzog Bolcken zu Schleſien einräumen wollen/ jedoch mit dieſem Vorbehält/

(b) Acta.
(c) Nicolaus von Polenz, Verſchreibung Dienſtags nach Circumciſionis Domini Anno 1441.
(d) Diplom. Archiv. Regii.
(e) Diplom. Archiv. Regii.

A.1441. behalt/ und Bedingung/ daß nach Hertzog Wolckens Abſterben/ das Land Lauſitz an die Marggrafen von Brandenburg wider fallen ſollte/ wann ſie das Löſe-Geld bezahlet hätten. Nachgehends hat Kayſer Carl der Vierdte/ dieſes Land der (f) Cron Böhmen einverleibet und behalten/ zumahlen er es dahin gerichtet/ [g] daß Marggraf Otto von Brandenburg ſeinem Sohn Wenzeslawen/ die Chur Marck Brandenburg abgetretten. Alſo bliebe das Land Lauſitz zu Zeiten Kayſer Wentzels u. Kayſers Sigismund bey Böhmen biß dieſer letztere A. 1429. auf dem Reichstag zu Nürnberg dieſes Land an Johann von Polentz vor groſſe Summen Geldes verſetzet und ſolches ihm unter dem Nahmen eines Land-Voigtes gäntzlich überlaſſen hatte. Solchemnach truge der Churfürſt kein Bedencken/ die Marggrafſchafft Lauſitz in ſeinem Schutz zu nehmen/ zumahlen da die Böhmen ſich an auswärtige Könige mit ihrer Crone wenden wolten. Dieſes weit ausſehende Vorhaben hatte Nicolaus von Polentz/ als Pfands Jnhaber der Lande Lauſitz/ mit den daſigen Ständen in reiffe Uberlegung gezogen/ welchen es bedencklich fiele bey denen annoch währenden Unruhen in Böhmen/ ſich in Gefahr zu ſetzen/ zumahlen/ er

(f) Diplom. Caroli IV. apud Bohuslaum Balbinum.
(g) Diplom. Erb-Verbrüderung zwiſchen König Wenzeslaw und Marggraf Ludwigen und Otten.

er wegen ſeines Vorſchuſſes in Ungewißheit A. 1441.
lebte/ ob ein fremder König ihm dermahleinſt ſein Geldzurück geben würde. Solchemnach wurden ſie ſchlüßig Churfürſt Friderichen dem Andern zu ihren Schutz-Herrn anzunehmen/ deßwegen der von Polentz nebſt einigen von den Land-Ständen/ ſelbſt zu dem Churfürſten gereiſet/ und Churfürſt Friderichen dem Andern/ (h) Dienſtags nach dem neuen Jahr/ ihre Brief und Siegel über dieſen Schutz ausgeſtellet. Gleiches thate bald darauf Wenzeslaus von Biberſtein/ welcher ſich anbey (i) Mittwochs nach Andreas Tag verbunden die Herrſchafften Beſekau und Storckau/ weilen ſie zur Chur-Marck Brandenburg gehörten/ an niemand zu verſetzen/ worzu ihm die häuffigen Zerrüttungen im Reiche Böhmen angetrieben.

§. 7.

Mittler dieſer Zeit wurde Churfürſt Friderich der Ander/ in viele Weitläufftigkeit mit dem Chur-Hauſe Sachſen geflochten/ welches vornehmlich dahero entſtanden/ daß das Capitel (a) zu Würtzburg Hertzog Sigmund von Sachſen/ ihren rechtmäßig erwehlten Coadjutoren/ keines wegs zum Biſchoff nehmen wolten/ weiln Hertzog Sigmund/ mit

(h) Diplom. Archivi de Anno 1441. Donnerſtag nach Circumc. Dom.

(i) Diplom. Archivi de Dato Beſekau, Mittwochen nach Andreas Tag.

(a) Ex Archivo, Laurentius Friſe & reliqua.

A. 1441. mit Hülffe und Vorſchub / des Chur-Hauſes Brandenburg zu dieſem Stifft gelangen wolte. Es iſt derowegen anzuführen / daß Biſchoff Johann zu Würtzburg / aus dem Geſchlecht der von Brun aus Elſaß / einigen Wiederwillen gegen den ehemaligen Churfürſt Friderich zu Brandenburg den Erſten aufgefaſſet. Es hatte dieſer Biſchoff in dem Stifft zu Würtzburg dermaſſen übel Hauß gehalten / daß endlich das Capitel bewogen wurde / ihm einen Pfleger oder Verweſer des Stiffts / dem Grafen von Wertheim / an die Seite zu ſetzen. Churfürſt Friderich der Erſte / wuſte nichts anders / als gedachten Verweſer wohl zu begegnen / welches aber gedachten Biſchoff Johann von Brun dermaſſen verdroſſen / daß er auf dem Anno 1438. angeſtellten Wahltag / auf welchen Churfürſt Friderich der Erſte / zum Römiſchen Käyſer ſolte erwehlet werden / ſich ſehr verdrießlich bezeuget / und wider dieſe Wahl ein eigenes teutſches Lied (b) in unterſchiedlichen Reimen abgefaſſet / folgends ſolches unter das gemeine Volck zum Verdruß des Churfürſten gebracht hatte. Es geſchahe dannoch bald darauf / daß dieſer Biſchoff Johann von Würtzburg / von denen von Hirſchhorn / welchen er 26000. fl. ſchuldig war / in gefängliche Hafft geriethe / und endlich ſolche bezahlen muſte / als zu Nürnberg Anno 1439. Mittwochs nach Reminiſcere / Chur-

(b) Laurentius Friſe. Acta Arch.

Churfürſt Friderich ſelbſten in Perſon bey dem A. 1441.
Land-Gericht in Francken ihm dieſes zugeſpro-
chen. Ebenfalls verdroß nicht wenig dem
Biſchoff / als der Churfürſt / Eberharden
von Roſenberg wider den von Stettenberg
beygeſtanden / und Zellingen einnehmen laſſen /
dannenhero der Biſchoff / Marggrafen Jo-
hann und Albrechten / als dieſe die Chur-
fürſtliche Kriegs-Völcker wieder den von
Stettenberg angeführet / mit feindes Gewalt
entgegen gezogen. Aber das allergröſte war /
das Churfürſt Friderich nebſt Conraden Chur-
fürſten zu Mäyntz / Heinrich und Otten Pfaltz-
Grafen / Eberharden von Saumsberg /
Teutſch-Meiſtern / und Sigmund Stro-
mern ihn und das Capitul Dienſtags nach
St. Mauritz Tag Anno 1432. auseinander
geſetzet / in welchem Tractat der Biſchoff
die Regierung des Stiffts / gegen jährliche
1500. Ducaten an gewiſſe Hauptleute abtret-
ten muſte. Von ſelbiger Zeit an muſte dan-
noch dieſer Biſchoff Johann öffters um Hülff
wider die Hauptleute / Churfürſt Friderich an-
ruffen / inſonderheit / als er mit dem Grafen
von Wertheim groſſe Verdrießlichkeiten hat-
te / und dieſer ihm auf Leib und Leben gedro-
het hat. Endlich verſtarb dieſer Biſchoff Jo-
hann / dannenhero auf Vorſchub Churfürſt
Friderich des Erſten / es dahin gediehen / daß
Hertzog Willheim aus Sachſen / zum Biſthum
Würtzburg gelangte / welches aber vielen aus
dem

A.1441 dem Dohm-Capitel nicht gefiele/ als ſie ſahen/ daß er es mit dem Chur-Hauß Brandenburg halten würde. Hertzog Sigmund von Sachſen/ war Churfürſt Friderichs des ſtreitbahren zweyter Sohn/ welcher nebſt ſeinen beeden Brüdern anfangs ein anſehnliches Land in der (c) Theilung erhalten/ und ein ſtattlicher Fürſt in Teutſchland ſein können. Aber die Liebe gegen eine Adeliche Nonne/ aus dem Geſchlecht der von Lomen in dem Cloſter Mildenfurt/ ſo unweit Weyde lieget/ brachte dieſen Fürſten auf andere Gedancken/ daß er den geiſtlichen Stand erwehlte/ einig und allein/ damit er Gelegenheit hätte/ als eine geiſtliche Perſohn mit dieſer Nonne umzugehen und mit ihr in Vertraulichkeit zu leben. Er empfieng ſchon im 21. Jahr ſeines alters/ von Biſchoff Johann von Merſeburg die Weyhung/ aber es konten nicht lang deſſen/ wiewohl ziemlich heimlich geſpielte Streiche/ ſeinen beeden Brüdern verborgen bleiben/ dannenhero ſie ſchlüßig wurden/ ihn in Verwahrung auf das Schloß zu Freyburg bringen zu laſſen. Es wolte ſcheinen/ es wäre nun Hertzog Sigmund auf andere Gedancken gerathen/und gleichwohlen hatte derſelbe ein groſſes Land ſeinen Herren Brüdern abgetretten/ derowegen kam man auf die Gedancken/ wie man dieſen Printzen anderwärts verſorgen/

(c) Annales Clar. Dom. Mulleri. Acta. Acta apud Clar. Mullerum in Reichstag Theatro & reliqua.

gen/ und etwan denſelben durch Vorſchub A. 1441.
Churfürſt Friderichs des Erſten zu Branden-
burg/ zum Stifft Würtzburg bringen könte.
Dieſes gieng in ſo weit wohl von ſtatten/ daß
er endlich zum künfftigen Biſchoff erwehlet
worden/ darwider der verarmte Biſchoff Jo-
hann ſich nicht regen durffte. Nach des Bi-
ſchoffs abſterben/ ſolte wohl billig Hertzog
Sigismund/ als bereits geweſener Admini-
ſtrator/ völlig zum Biſthum gelangen/ aber
weilen er ſich vorhero anheiſchig gemacht/
des Stifftes (d) Würtzburg ſich nicht vor ſich
ſelbſt zu bemächtigen/ als wolten die Dohm
Herrn daſelbſten/ ihm auch das Stifft nicht
geben noch einräumen/ weilen er ſich ein-
mahl verbündlich gemachet/ der Regierung
und des Stiffts ſich nicht zu bemächtigen.
Solchemnach/ wolte man Hertzog Sigmun-
den vom Stifft ausſchlieſſen/ worzu noch ka-
me/ daß er bereits ziemlich ſtattlich zu leben
anfienge. Hingegen wolte ſich Hertzog Sig-
mund das Stifft nicht nehmen laſſen/ dan-
nenhero er unter dem Schutz Marggrafen
Albrechts zu Brandenburg/ nicht allein
zum Stifft gelangte/ ſondern auch mit
Diſpenſation Pabſt Felicis des Fünfften/ in
Begleitung Friderich Wolffskehl/ Kilian von
Thüngen/ und Johann von Veſtenberg/
von den Biſchoffen von Bamberg/ Eichſtädt
und Augſpurg ſich einweyhen lieſſe. Dan-
noch

(d) Apud Laurentium Friſe.

A. 1441. noch wolten die Dohm-Herren Hertzog Sigmunden zu ihrem Biſchoffen und Fürſten nicht annehmen / und gaben vor / das er bißhero nur Coadjutor geweſen / niemahl aber zum Biſchoff erwehlet worden. Die Dohm-Herrn ſchrieben an deſſen beede Herrn Brůder / Churfůrſten Friderich und Hertzog Willhelm zu Sachſen / und gaben vor / daß (e) Hertzog Sigismund / die mit dem Stifft gemachte Pacten nicht halten wolte / und ſich der Stiffts-Regierung wieder ſein Verſprechen unterzogen hätte. Gleiches ſchrieben ſie an Chur Måyntz und Chur Trier / damit dieſelben ihn nicht vor einen Biſchoffen und Fůrſten des Stiffts Wůrtzburg halten möchten. Dem ungeachtet / unterzog ſich Hertzog Sigmund eigenmåchtig der Stiffts-Regierung / regierte nach ſeinen Gefallen / ohne daß er an die Mißvergnůgte Dohm-Herrn / ſich viel kehren wolte / und es das Anſehen gewanne / daß Hertzog Sigmund in ſeiner Regierung ſich nach den Abſichten der beeden Marggrafen in Francken richten wůrde. Man hatte zwar gemeinet / es wůrde Churfůrſt Friderich und Hertzog Willhelm zu Sachſen / ohne Zweiffel die Parthey ihres Bruders nehmen / um ſo viel mehr / weilen er durch ihren Vorſchub zum Hoch-Stifft gekommen / aber es waren gantz heimliche Urſachen verhanden / daß ſie lieber dem Capitel/

(e) Acta apud Clar. D. Mullerum.

pitel / wider ihren Bruder mit gewaffneter A. 1441
Hand beyſtunden und ſo gar den Stiffts-Adel wider denſelben aufbothen. Biſchoff Sigmund bothe gleichfalls den ihm zugethanen Adel wieder das Capitel auf / und fienge nun an den geſetzten Regiments-Rähten feindlich zu begegnen. Er lieſſe ſich folgends wider ſeine Brüder mit Johann und Albrecht Marggrafen zu Brandenburg / wie auch mit Sigmund und Georgen Grafen von Wertheim / nebſt den Grafen von Oettingen in ein Bündniß ein / welche kurtz darauf (f) dem Capitel zu Würtzburg den Krieg ankündigten / daß es zu groſſer Weiterung im Reich ausgebrochen. Churfürſt Friderich und Hertzog Wilhelm zu Sachſen / wie auch Landgraf Ludwig von Heſſen kamen wider Biſchoff Sigmund mit vielen Kriegs-Volck in Francken an und belägerten Ebenhauſen / welchen Ort die Marggrafen von Brandenburg mit ihren Bundgenoſſen am St. Catharina Tag entſetzten und bey Brechtheim die Sächſiſche Armee in die Flucht ſchlugen. Ebenfalls hatte Churfürſt Friderich der Andere / einige Anſprüche gegen die (g) Hertzoge von Sachſen gemacht / vornehmlich / daß die Schlöſſer Nimmeck / und Brück zur Marck Brandenburg gehörten. Ferner forderten dieſelbe unterſchiedliches / an fahrender Haab und Eigenthum / ſo ihnen aus der Erbſchafft

C Land-

(f) Laurentius Friſe. (g) Acta.

A. 1441. Landgraf Wilhelms des åltern noch zugehörte/ gleichfalls wurde wegen eines Gewinnes in Böhmen gedacht/ ſo Marggraf Albrecht zu fordern hätte. Nicht weniger war Marggraf Johannſens Gemahlin aus dem Chur-Hauß Sachſen wegen ihres Erbes noch nicht befriediget/ welches alles zu groſſen Weiterungen nicht geringen Anlaß gegeben. Churfürſt Friderich brachte die Schlöſſer (h) Nimmeck und Brugke bald in ſeine Gewalt/ deßwegen der Churfürſt zu Sachſen nach Hauſe ziehen wolte/ welches im Gegentheil das Capitel auf alle Weiſe verbeten/ weilen ſie Marggrafen Albrecht wenig gutes zutraueten/ welcher vor kurtzen die Stadt Ochſenfurt mit Leitern überſteigen wollen/ in welcher Unternehmung 45. von Adel in die Stadt kamen/ aber gefangen wurden/ als die Leitern in ſtücke brachen. Es kame darauf bald zum Vergleich/ zumahlen Churfürſt Friderich von Brandenburg mit Churfürſt Friderich zu Sachſen zu Wittenberg geſprochen/ und beede darauf nach Marzan geritten/ ſich eines Tages zu vergleichen/ an welchem ihre Sachen ausgemachet werden ſolten. Zu ſolchem Ende wurde durch Vermittlung ihrer beederſeits Churfürſtlichen Räthe/ es dahin gebracht/ daß Ertz-Biſchoff Günther (i) zu Magdeburg/ Hertzog

(h) Acta. (i) Acta. Diploma: Richtung zwiſchen Sachſen und Brandenburg de Anno 1441. Montags nach Judica dat. zu Hall.

Hertzog Wilhelm von Braunſchweig/ Land- A. 1441.
graf Ludwig von Heſſen und Bernhard Fürſt
von Anhalt/ auf einem zu Halle hierzu an-
geſetzten Tage durch ein willkühriges Ur-
theil dieſe Streitigkeiten entſcheiden ſolten.
Dieſes geſchahe des Montags nach Judica/
in welchem Macht-Spruch enthalten war/
daß beede Churfürſten zu Sachſen und Bran-
denburg/ wie auch Hertzog Wilhelm zu
Sachſen/ und Johann und Albrecht Marg-
grafen zu Brandenburg/ dahin rathen und
helffen ſolten/ daß Hertzog Sigmund von
Sachſen/ in dem Beſitz und in der Regierung
des Stiffts Würtzburg wiederum eingeſetzet
werde/ jedoch daß demſelben einige aus der
Ritterſchafft als Hauptleute möchten zuge-
geben werden. Der Anſpruch auf Nimmeck
und Brück/ ſo der Churfürſt gemachet/ ſolte
durch gütige Handlung gehoben/ oder durch
einen willkührlichen Ausſpruch von Landgraf
Ludwigen zu Heſſen entſchieden werden.
Gleichfalls wurde der Anſpruch auf eigen-
thum und fahrende Haab/ ſo der Landgraf
von Thüringen nach ſeinen Todt hinterlaſ-
ſen/ ingleichen die Forderung Marggräfin
Barbara von Brandenburg/ Marggrafen
Johannſen von Brandenburg Gemahlin/
gebohrner Churfürſtlicher Printzeßin zu Sach-
ſen/ nichtweniger Marggraf Albrechts Ge-
ſuch wegen des Gewinns in Böhmen/ auf
Klag und Antwort vor Graf Heinrich von

A. 1441 Schwartzenburg/ und Wilhelm von Rechenberg Rittern geſtellet/ daß ſie ſolche gütlich oder rechtlich entſcheiden ſolten. Solte ſich aber zutragen/ daß dieſe beede Herrn/ wegen ihres Ausſpruchs nicht einig werden könten/ ſo ſolte dann die Meynung desjenigen gelten/ welchem Landgraf Ludwig von Heſſen/ als Obmann beyfallen würde. In fall aber die willkührliche Richter verſterben würden/ ſo ſolten andere Perſonen in obgeſchriebener Weiſe darzu geordnet werden / wie dann dieſe Sachen noch vor St. Jacobs Tag ſolten entſchieden ſeyn. Die zu beeden theilen Gefangene ſolten loß gelaſſen werden / dannenhero die Marggrafen von Brandenburg/ der Churfürſt und der Hertzog zu Sachſen behülfflich ſein ſollten/ daß die Gefangene in Ochſenfurt gleichfalls gegen eine alte ſchlechte Urphede ledig und loß gelaſſen werden möchen.

Ebenfalls ſollten beede Churfürſten zu Sachſen und Brandenburg/ ſich noch weiter miteinander vereinigen / und inskünfftige ſolche Vereinigung getreulich unterhalten.

Dieſer Spruch wurde folgends zu Halle Montags nach Judica geſiegelt/ und von beeden Seiten bekräfftiget / an welchem Brief Churfürſt Friderich/ nebſt ſeinen Herrn Brüdern/ ihre Siegel zu mehrere Befeſtigung anhängen laſſen.

Ob nun wohl die beede mächtige

Häuſer/

Häuſer/ Chur Sachſen und Brandenburg/ A. 1441.
mit Erſtreckung des Friedens biß auf Martini zu Bamberg gerichtet worden / ſo wurde folgends (k) der Spruch-Brief Graf Heinrichs zu Schwartzenburg / und Herrn Willhelms von Rechenberg noch erfordert / endlich aber der Punct wegen der Hertzogin von Sachſen nachgelaſſenen Gut/ ſo Marggraf Johann wegen der Gemahlin angefallen / imgleichen der Anſpruch auf Thüringen/ Heldburg/ Hilpertshauſen und Eißfeld zur Richtigkeit gebracht / und hat Krafft gütlicher Entſcheidung der beeden Schiede-Richter/ Chur Sachſen an Marggraf Johannſen eine anſehnliche Summe bezahlet / als auch die Herrn von Sternberg und die von Plauen in Freyheit ſolten geſetzet werden. Alſo waren beede Häuſer friedlich auseinander geſetzet / nichts deſtoweniger wolte das Capitel Hertzog Sigmunden als Biſchoffen und Fürſten nicht annehmen/ dannenhero die Güte gepflogen / und ſo wohl zu Würtzburg / als auch Sonntags nach Johannis zu Lichtenfels von Churfürſt Friderichen dem Andern zu Brandenburg in eigener Perſohn (m) darüber gehandelt worden/

(k) Diplom. Archiv. Plaſſenburgenſis de Anno 1441. Converſionis Pauli.

(l) Diplom. Archiv. Plaſſenburgenſis, dat. 1441. Mittwochs vor Simonis und Judä.

(m) Diploma Archiv. de Dato 1441. Sonntag nach Johannis.

A. 1441. den/ biß endlich zu Haßfurth/ darinnen geſprochen worden/ daß zwey aus dem Capitel und drey aus den Ständen die Regierung führen ſolten/ worbey es folgends auf einige Zeit geblieben/ wiewohlen dannoch Gottfried der Erbſchenck von Limpurg darmit nicht zu frieden war/ weilen er ſelbſt nach der Regierung des Stiffts getrachtet/ und die mißvergnügte Dohm-Herrn auf ſeine Seiten gebracht hatte.

§. 8.

Als dieſe Uneinigkeiten nunmehro verglichen und beygeleget waren/ wurde Churfürſt Friderich der Andere entſchlüßig ſich näher mit dem Chur-Sächſiſchen Hauſe einzulaſſen/ und mit Printzeßin Catharina von Sachſen Churfürſt Friderichs des Erſten zu Sachſen Tochter/ ſich zu vermählen. Binnen kurtzer Zeit waren die Tractaten ſo weit gediehen/ daß gedachte Printzeßin Churfürſt Friderichen/ auf das neue von Churfürſt Friderich zu Sachſen zugeſaget/ die Ehe-Pacten aufgerichtet/ und in ſolchen (a) 19000. Ducaten der künfftigen Gemahlin zugeſchrieben worden/ darbey auch wegen des Leibgedings gegenſeitige Verfügung geſchehen. Hierauf begab ſich der Churfürſt mit einem groſſen Gefolg nach Wittenberg/ und wurde daſelbſten von dem Churfürſten auf

(a) Diplom. Archivi.

auf das prächtigſte eingeholet/ worauf (b) A. 1441. die Churfürſtliche Trauung und das Beylager Sonntags nach Pfingſten mit groſſen Solennitäten vollzogen worden. Nach einiger Zeit geſchahe die Churfürſtliche Heimführung und verſpürte man zwiſchen beeden Churfürſten ein groſſes Vertrauen und ſonderbare Zuneigung/ wie dann die Tractaten wegen der Erb-Vereinigungs Sachen weiter fortgeſetzet wurden/ damit die beede Chur-Häuſer wegen ihrer erlangter Hoheit/ Lehen/ Land und Leuten verſichert ſein möchten. Endlich wurden zu Naumburg den 10. Octobris die Tractaten zwiſchen den beeden Churfürſtlichen Häuſern/ Chur Sachſen und Chur Brandenburg zu ſtande gebracht/ vermöge ſolcher Vereinigung ſie einander verſprochen/ daß ſie dem Hülff bedürfftigen die verglichene Hülffleiſtung auf dem Nothfall gewähren wolten/ hierdurch die bereits in Beſitz gebrachte Länder und Gerechtigkeiten kräfftmöglichſt zu erhalten und ſothane Vereinigung auf das Abſterben auf Kinder und Erben zu erſtrecken. Dieſe Vereinigung wurde darauf an obgemeldten Tag in beyſeyn Churfürſt Friderichs und Willhelm Hertzogs zu Sachſen/ wie auch Churfürſt Friderichs/ imgleichen Marggrafen Johann/ Al-

(b) Diploma Archivi.
(c) Diploma Archivi de Anno 1441. Dienſtag nach Dionyſii Anno 1441.

A. 1441. brechten und Friderichs des Jüngern in hoher Perſon vollzogen und beſchwohren/ woraus nachgehends andere wichtige Handlungen erfolget ſind.

§. 9.

Nachdem nunmehr der Churfürſt mit dem Chur-Hauſe Sachſen/ ſich feſtgeſetzet/ wolte ſelbiger ſich mit denen Hertzogen von Mecklenburg/ in Richtigkeit ſetzen/ welche die Lehen über das Hertzogthum Mecklenburg und zugehörigen Landen/ von ihme nicht empfangen wolten/ da doch Hertzog Johann zu Mecklenburg Anno 1427. Sonnabends nach St. Johannes Tag/ zu Rathenow/ vor ſich/ und vor ſeine Erben/ und Nachkommen Krafft (a) ausgeſtellter Briefe verſprochen/ das Hertzogthum Mecklenburg/ mit allen ſeinen Land und Leuten/ von dem Marggrafen zu Brandenburg/ und ihren Erben/ zu rechten Mann-Lehen zu nehmen und allezeit ſo offt es zum Fall kommt/ dieſelbe als ein Lehen zu empfangen. Nicht minder ware die Wendiſche Linie Anno 1436. mit Wilhelm Fürſten zu Wenden ausgegangen/ derowegen dieſes Fürſtenthum/ an Churfürſt Friderich den Erſten bereit verfallen war/ wie dann Käyſer Sigmund Anno 1437. denen Hertzogen von Mecklenburg anbefohlen/ daß die ſämtliche Stände/ des gedachten Für-

ſten-

(a) Diploma Archivi de Anno 1427. Sonnabends nach St. Johannis Tag, Datum Ratenowe.

ſtenthums ſich zu der Chur-Marck Bran- A. 1441.
denburg ſchlagen / und den Churfürſten / oder ſeinen Gewalthaber huldigen ſolten. Nichts deſtoweniger / hatten Heinrich der ältere / Heinrich der Jüngere und Johann alle Hertzogen von Mecklenburg / dieſes alles gebrochen und zur Huldigung / zu welcher ſie verſchrieben worden / ſich nicht eingefunden / auch das Land Wenden / ihme als rechtmäſſigen Herrn / vorenthalten / derowegen Er mit Gewalt / und rechtmäßigen Krieg dieſes Land ſich zu eigenen muſte. Die Feindſeligkeiten wurden zu beeden Seiten / zu Schaden des Landes fortgeſetzet / bis man endlich aller Seiten auf Mittel und Wege bedacht war / wie man zu beiden Theilen / unſchädlich aus dieſer Weitläufftigkeit kommen möchte / deßwegen bereits durch abgeſchickte Churfürſtliche / und (b) Fürſtliche Räthe / zu Witſtock / einige Unterhandlung gepflogen worden. Dieweilen nun auf die Lehen Empfängnis / und dann auf die künfftige Folge / wann der Mann-Stamm der Hertzogen von Mecklenburg ausgienge / alles ankame / die Hertzoge von Mecklenburg aber vorgaben / daß ſie das Hertzogthum Mecklenburg / von Käyſer und dem Reich zu Lehen genommen hätten / ſo kame man auf die Gedancken / daß die Hertzoge von Mecklenburg / die Lehen bey dem Käyſer empfangen könten /

(b) Acta Archivi.

A. 1441. wann ſelbige nur zuſtünden / daß nach gäntzlichen Abſterben der Hertzogen zu Mecklenburg / dem Churfürſten zu Brandenburg / das Hertzogthum Mecklenburg / mit zugehörigem Landen anfallen ſolte / deswegen die Mecklenburgiſche Stände ſchwöhren / und die Erb-Huldigung dem Churfürſten / und ſeinen Erben / und Nachfolgern thun

A. 1442. ſolten. Nach langen Tractaten / beſtunden die Mecklenburgiſche Räthe / und Geſandten darauf / daß der Churfürſt den Anſpruch auf das Land Wenden fahren laſſen und ſich deſſen verzeihen ſolte. Es wurde dieſes alles in reiffe Uberlegung gezogen / endlich aber für gut befunden dieſer Sachen wegen Richtigkeit zutreffen / und durch einen Frieden-Schluß allen weitern Kriegen und Unruhen fürzubeugen. Solchemnach / kam in folgenden Jahr / dieſe wichtige Handlung zu Witſtock zu ſeinem Ende / wiewohlen man dannoch ſo lang angeſtanden / bis Churfürſt Friderich der Andere / in hoher Perſohn / ſich eingefunden / in maſſen auch die Hertzoge zu Mecklenburg mit ihren Ständen / ſo aus Herrn / Mannen / und Städten / beſtunden / ſich gleichfals daſelbſten einſtellen ſolten. Zwölf Tag nach (c) Oſtern / an einem Donnerſtag / kam der Churfürſt / nebſt dem Biſchoff von Havelberg nach Witſtock / woſelbſten ſich Heinrich der Aeltere /

(c) Acta Archivi.

Aeltere/ Heinrich der Jüngere/ und Johann/ A. 1442.
Vettern/ und Brüdere/ Hertzoge von Mecklenburg einfanden und daſelbſten den bereits abgeredeten Frieden unter ſich bekräfftigten.

In dieſem Friedens Inſtrument haben obgedachte Hertzogen von (d) Mecklenburg/ dem Churfürſten von Brandenburg/ ſeinen Erben und Nachkommen/ verſprochen/ und zugeſaget/ daß ſie alle ihre Lande/ und Leuthe/ Geiſt und Weltliche/ und alle ihre Herrn/ Mannen/ und Stådte/ eine rechte Erbhuldigung thun laſſen wolten/ alſo und dergeſtalt/ daß wann ſie ohne månnliche Leibes Lehens Erben/ mit Tod abgiengen und verſtürben/ ihre Land und Leute/ das Hertzogthum Mecklenburg/ zu Stargart/ Schwerin/ und Wenden/ mit allem Herrlichkeiten/ Herrn/ Mannen/ und Stådten mit allen Gnaden/ Freyheiten/ und Gerechtigkeiten/ an Churfürſten Friderich/ ſeine Brůder/ oder ſeine Erben und an die Marggrafſchafft zu Brandenburg fallen/ und hinführo kommen ſollen.

2. Zu ſolchem Ende ſollen auch ihre Herrn/ Mannen/ und Stådte/ in verſiegelten Briefen ſich verſchreiben und verſichern/ daß wann es zu Fall kåme/ ſie dieſem allen unverbrůchlich nachkommen wolten.

3. Solte

(d) Diploma Archivi de Anno 1442.

A.1442. 3. Solte aber der Hertzog von Mecklenburg Töchter hinterlaſſen / ſolle man ſelbige ausſtatten / und berathen nach Ermeſſen und Rath der Herrn / Mannen / und Städte / hingegen ſoll Churfürſt Friderich von Brandenburg / denſelben Herrn / Mannen / Städten / und Landen / ſeine verſiegelt Brieſe geben / wann die Lande / an ihn / ſeine Brüder oder ſeine Erben fielen / daß ſie die genannte Lande / Herrn / Mannen und Städte bey allen alten Gnaden / Freyheiten / und Gewohnheiten laſſen wolten als ſie von Alters geweſen ſeyn.

4. Ferner hätten die Hertzoge von Mecklenburg / wegen eines gütlichen und vertraglichen Tags / ſich vereinbahrt und vertragen / daß ſie des nechſten Sonntags / vor Himmelfarth zu Perleberg / gegen Abend ihre Bund-Briefe / nach der aller beſten Weiſe / als ſelbige nach den Rath ihrer Räthe am aller bündigſt könten verfaſſet werden / in beſter Form aufrichten / ſchreiben / und verſiegeln laſſen wolten; daß auch einer zu des andern Hülff und Rath / getreulich bleiben wolle / und ſolle was ſonſten in dem Bund-Brief nöthig ſein und ihre getreue Räthe / mit ſie / für das beſte erkennen wurden / auf bemeldten Tag unterſchrieben / verſigelt und übergeben werden / alſo daß hinführo kein Krieg / oder Feindſchafft zwiſchen ihnen kommen ſolle.

5. In-

5. Ingleichen gelobe Churfürſt Friderich A. 1442.
zu Brandenburg / ſeinen lieben Schwägern und Oheimen / denen Hertzogen zu Mecklenburg / daß er und ſeine Brüder und alle ihre Erben und Nachkommen Marggrafen zu Brandenburg / wegen des Landes zu Wenden und aller Gerechtigkeit / ſo ihrem lieben Herrn und ſeeligen Vater / und ihm und ſeinen Brüdern oder ſeiner Herrſchafft denen Marggrafen zu Brandenburg angefallen oder angefallen ſeyn könten / darüber ſie auch Brief oder Beweiß in Händen hatten / ſo bald nur dieſe und folgende Sachen geendiget ſein / ſich gäntzlichen nun verzeihen und begeben und mit freyen Willen davon abſtehen wollten / auf ſolchem Tag und Städte / als er ſich mit ſeinen lieben Oheimen und Schwägern / auf obige Weiß vereiniget hätte.

6. Solte jemand dann die Hertzoge von Mecklenburg / wegen des Landes zu Wenden in Anſpruch nehmen / ſo wollte er ihnen in freundlicher Weiß nach ſeinem Vermögen helffen und rahten.

7. Gegentheils wolten die Hertzoge von Mecklenburg Hertzog Joachim von Stettin / 5000. voll wichtige Rheiniſche Gulden / welche der Churfürſt und deſſen Brüder die Marggraffen ihm ſchuldig ſein / bezahlen / förderſt aber eine Quittung ihnen zuſchicken.

8. Und

A.1442. 8. Und nach dem Churfürſt Friderich die Städte und Schlöſſer Lichen / Waldeck und Helfte von Hertzog Heinrich zu Mecklenburg gewonnen / ſolche aber der Hertzog von Stettin in Händen hätte / ſo wolle er gedachten Hertzog getreulich erſuchen / daß ſie ihrem Theil / den ſie an Waldeck und Helpt haben / Hertzog Heinrich wieder geben ſolten. Würde nun der Churfürſt dieſes erhalten / ſo wolle er ſeinem Theil an Waldeck und Helpt ihme willig übergeben / könnte aber der Hertzog von Stettin darzu nicht bewogen werden / ſo wolle Er was ihme an Waldeck und Helpt zugehöret / Hertzog Heinrich zu Mecklenburg überlaſſen und es dahin richten / daß die Hertzogen von Stettin / weilen ſie ihren Theil daran haben / rechten ſchloß Glauben halten ſollen / deswegen er auch keine Forderung thun / ſondern ſolche Oerter bey ihrer Herrſchafft gleich ander Städte bleiben laſſen wollen / jedoch aber behalte ſich der Churfürſt und ſeinen Brüdern bevor / die Stadt Lichen und Cloſter Himmelpforte / mit allem zugehörigen / darüber er von Hertzog Heinrich von Mecklenburg / Brief und Siegel in Händen hätte.

9. Und da zuvor die Hertzoge von Mecklenburg vermeinet hatten / daß Balthaſar Ganß Herr zu Putlitz und ſeine Brüder Herrn zu Putlitz ſich vor ſie in Lehens Sachen ſtellen

ſtellen ſollen/ ſo hätten ſie dem Churfürſt zu- A. 1442.
geſaget/ daß die ehegenannte Ganſſe Herrn von Putlitz was ſie an Dörffern Renten und Lehen haben behalten ſollen/ wie ſie dann/ wann ſie an demſelben Anſpruch hätten/ dieſelbe bey dem Churfürſten und ſeinen Räthen belangen und den Ausſpruch in allen genehm halten wolten.

10. Auf obgedachten Tag wollen ſie ſämtlich erſcheinen/ und denſelben nicht erweitern/ es wären dann Ehehafften/ in welchen Fall doch dieſe Briefe gelten ſollen.

Es war nun ſolcher Geſtalt der Friede geſchloſſen/ nur war noch übrig/ daß dem Churfürſten ſämtliche Stände/ obbenannte Erb-Huldigung thun ſolten/ welches dann kurtz darauf geſchehen/ weßwegen die Hertzoge von Mecklenburg (e) in einem offenen Brief bekennen und zu wiſſen thun/ was maſſen ſie dem Hochgebohrnen Fürſten und Herrn/ Herrn Friderich Marggrafen zu Brandenburg des Heil. Römiſchen Reichs Ertz-Cämmerer und Burggrafen zu Nürnberg/ ihren lieben Oheim und Schwager/ und Herrn Friderich ſeinem Bruder und allen ihren Erben und Nachkommen Marggrafen zu Brandenburg/ alle ihre Land und Leute/ Prälaten/ Herrn/ Mannen und Städte/ mit ihren Geheiß/ Vollmacht und guten Willen/ eine rechte Erb-Huldigung hätten thun laſſen und die

(e) Diploma Archivi Regii de Anno 1442.

A. 1442. die obbenannte Prålaten / Herrn / Mannen und Stådte / ihre Lande zu Mecklenburg / Stargard / Roſtock und Schwerin / håtten den genanndten ihren lieben Oheim und Schwågern / die Erbhuldigung in ihrer Gegenwart mit gutem Willen gethan / dergeſtalt und alſo / daß wann obgemeldte Hertzoge von Mecklenburg mit Todt abgiengen und von ehlichen Manns Geſchlecht niemand an Leben wåre / daß ſich dann ihre Prålaten / Herrn / Mannen und Stådte und alle ihre Nachkommen / zu dem genannten Marggrafen Friderich / und ſeinen Brůdern und zu allen ihren Erben und Nachkommen Marggrafen zu Brandenburg / als zu ihren Natůrlichen Erb-Herrn halten ſollen und wollen / und ihnen getreu und hold ſeyn / gleich andere ihre Herrn / Mannen und Stådte in der Marck Brandenburg / welches alles Ihre Mannen und Stådte auf ihr Geheiß zu den Heiligen beſchworen / dieſes alles feſte zu halten / und wann ſie mit Todt abgiengen und die Mannen und Stådte Ihnen Erb-Huldigung thun wůrden / ſo ſollen ihre Erben und Nachkommen die Erb-Huldigung / die ſie den Churfůrſten von Brandenburg gethan haben / öffentlich allezeit erwehnen und ihnen ſagen / daß ſie die Erb-Huldigung in Gedåchtnuß behalten ſollen / wann ihr Geſchlecht der Stamm der Hertzoge von Mecklenburg ausgehen ſolte. Ubrigens wåre

dieſe

dieſe Huldigung / aus ſonderbarer Liebe und A. 1442.
Freundſchafft zu Befriedigung der Länder
und Beſſerung Land und Leute geſchehen. Inſonderheit weilen ihr Oheim und Schwager
Marggraf von Brandenburg und ſeine Brüder den Anſpruch und Gerechtigkeit / die ſie
an dem Fürſtenthum Wenden haben / oder zu
haben vermeinten / ihnen und ihren Erben
freundlich übergeben hätten.

Solten dann die Hertzogen von Mecklenburg und ihre Erben verſterben und die
Lande dem ehegenannten ihrem Oheim und
Schwager / oder an ſeinen Bruder / oder an
ihre Erben und Nachkommen Marggrafen
von Brandenburg kommen / und Fürſtliche
Töchter ihres Geſchlechts nachlaſſen / ſo ſollen ſie dieſelbe nach Fürſtlicher Weiſe und
nach Rath der Herrn / Mannen und Städte des Landes berathen. Bey dieſer Sache
Einigung und Verſchreibung / wären geweſen und hatten helffen behandeln / bedingen /
und vollziehen die Räthe / Mannen und von
den Städten ihre liebe getreue Herr Heinrich Kran Probſt zu Friedland / Herr Mathias Apskow Ritter / Luder und Helmold
von Luzauen Marſchälle / Otto Vieregge /
Henning Warburg / Curt / Heinrich / Hrimecke und Reimer alle Geſchlechts von Penſen / Johann Strahlendorff / Johann Flatow / Otto Sperling und Eckart von Quitzow und von ihren Städten Herr Berend

A. 1442 von Aalen Herr Peter Haurmann Bürgermeiſter zu Roſtock / Herr Peter Wylde und Herr Lüdicke Oldfelle Bürgermeiſter und Rath zu Wißmar / Otto Schwerin und Heinrich Roleves Rathmann zu Parchin / Jacob Stönnenhagen und Jacob Berghaan Rathmann zu Güſtraw / Wanenberg Bandove / Joachim Linſtow / Bürgermeiſter und Rathmann zu Malchin / Meinecke Bleuſſe / Heinrich Vlugge Rathmann zu Plauwen / Burckart Azelmann und Peter Brüggemann Bürgermeiſter und Rathmann zu Schwerin / und daß ſie die Hertzogen Heinrich der Aeltere und Hertzog Heinrich der Jüngere und Hertzog Johann mit ihrem Erben und Nachkommen alle dieſe Sachen / Stücke / Puncten und Artickel wovon in dieſem Brief geſchrieben ſtehet / ſtets / feſt und unverbrüchlich halten ſollen und wollen / des zu Urkund hatten ſie alle drey vor ſich und ihre Erben und Nachkommen ihr Inſiegel hengen laſſen.

§. 10.

Als nun ſolcher maſſen Churfürſt Friderich der andere / dieſen wichtigen Erb-Vergleich und ewiges Succeſſions-Pact zu Stand gebracht / war noch übrig daß die Hertzogen in das im Erb-Vergleich abgeredete Bündnis auf künfftigen Sontag vor Oſtern würcklich eintreten möchten / weßwegen Churfürſt Friderich ſich angelegen ſein laſſen / auch

auch ſelbiges Bündnis im Stand zu bringen/ A. 1442.
damit über lang oder kurtz keine Ausflüchte
oder andere Einwendungen übrig bleiben
möchten/ dannenhero Er (a) ſeine Räthe nach
Perleberg geſchicket/ woſelbſten folgends die-
ſes Bündnis geſchloſſen worden/ als auch
die Hertzoge von Mecklenburg wegen gedach-
ter Erbhuldigung dem Tractat in allen nach
gekommen und ihre Städte mit Eyd/ Brief
und Siegeln darzu verbunden haben. Chur-
fürſt Friderich der andere/ welcher die Wol-
farth ſeines Hauſes und deſſen Rechte auf
das beſte verſichert/ hatte damalen dieſe wich-
tige Sache zu einem gewünſchten Endſchluß
gebracht und ſeinem Durchlauchtigen Hauſe
und allen deren Nachkommen/ vortrefflich
wol für geſehen/ mithin auch allen Uneinigkei-
ten und daraus entſtehenden beſorglichen
Kriegen höchſt weißlich vorgebauet den An-
fall des Hertzogthums Mecklenburg nebſt zu-
gehörigen Landen/ ſeinem Churfürſtlichen
Hauß befeſtiget/ und die Chur-Brandenbur-
giſche Erbhuldigung in gedachten Hertzog-
thum und Landen glücklich und friedlich ein-
geführet/ daß deſſen hohe Nachfolger und
Erben in der Chur dem Andencken dieſes
groſſen Churfürſten ein groſſes zu dancken
haben/ von welchen Zeiten die darauf erfolg-
te Erbhuldigungen von Churfürſten zu Chur-
fürſten erfolget ſind.

(a) Acta Archivi.

A. 1442 von Aalen Herr Peter Haurm wichtigen
germeiſter zu Roſtock / Herr Pe den A
und Herr Lüdicke Oldfelle B nen
und Rath zu Wißmar / Otto r
Heinrich Roleves Rathman
Jacob Stönnenhagen und
Rathmann zu Güſtraw /
dove / Joachim Linſtow /
Rathmann zu Malchin /
Heinrich Vlugge Rath erau
Burckart Azelmann g bey=
mann Bürgermeiſte äyſer die
Schwerin / und daß tags und
rich der Aeltere u ung ſuchen
Jüngere und Her
ben und Nachko langen verzö=
Stücke / Punct n das Reich zu
ſem Brief geſch hurfürſten / Für=
unverbrüchlich m erſten mahl feſt
zu Urkund h urg angelanget / be=
ihre Erben eytags nach Remi=
hengen laſſ Fürſten und Stän=
tlichen Reichstag nach

Al Mäyn auf Sonntag Miſe=
derich d ni / damit denen Irrungen /
gleich u riegen und andern ungebühr=
gebra n vorgebauet werden möchte.
gen en erhub ſich der Käyſer über Aug=
Bü her Franckfurth am Mäyn / in
wü g daſelbſten das Römiſche Reich an=
Ch zu=

Acta Archivi.

… und dieſe … er Churfürſt wurde A. 1448.
… her der … Sachen aufgefüh-
… rfü … fürſt um die Be-
… dem Käyſer vor
… Belehnung er-

… en-Brief
… nen der
… r dem
… hlen au … d zu
… cht gnugſam … rſt
… emnach wurde der …
… chen den Käyſerlichen S…
… und ſich krönen zulaſſen / aber
… wärtigen Reichstag auf St. Ki-
… nach beſchehener Käyſerlichen Krö-
… wiederum zu Franckfurt anzuſetzen.
… Käyſer reißte darauf nach den Käyſer-
…chen Stuhl nach Aachen / wohin ihn die in
Franckfurth verſammlete Geiſtliche Churfür-
ſten begleiteten. Zu Aachen hielte der Käyſer
ſeinen prächtigen Einzug / woſelbſten er von
Chur-Pfaltz / Cölln / wie auch von dem Her-
tzog von Berg / herrlich eingeholet worden.
Vor dem Käyſer ritte Chur-Sachſen / als
Reichs-Marſchall mit dem bloſen Schwerdt /
dem folgte der Käyſer / welchem Chur Mäyntz
und Chur Cölln zur Seiten ritten / Chur Trier
folgte dem Käyſer und mit denſelben die übri-
ge Fürſten und Stände des Reichs / welche
mit groſſen Pracht und Anſehen darbey auf-

A.1442. Dieweilen aber in einer ſo wichtigen Handlung auf die Belehnung über den Anfall dieſes Hertzogthum und zugehörigen Landen ein groſſes ankam / ſahe der Churfürſt gerne / daß der Römiſche Käyſer Friderich der Dritte einen Reichstag nach Franckfurth am Mäyn auf ſein Einrathen ausgeſchrieben / wohin auch der Churfürſt ſelbſten nebſt ſeinen Herrn Gebrüdern ſich begeben wollen / auch die Hertzoge von Mecklenburg veranlaſſet / daß ſie ſelbſten dieſem Reichstag beywohnen und von dem Römiſchen Käyſer die Bekräfftigung dieſes Erb-Vertrags und der darauf erfolgten Erbhuldigung ſuchen ſolten.

Als nun der Käyſer nach langen verzögern ſich endlich entſchloſſen in das Reich zu kommen und mit denen Churfürſten / Fürſten und Ständen ſich zum erſten mahl feſt zu ſetzen / und zu Saltzburg angelanget / berieffe (b) ſelbiger Freytags nach Reminiſcere Churfürſten / Fürſten und Stände auf einen öffentlichen Reichstag nach Franckfurth am Mäyn auf Sonntag Miſericordias Domini / damit denen Irrungen / Gebrechen / Kriegen und andern ungebührlichen Läufften vorgebauet werden möchte. Von dannen erhub ſich der Käyſer über Augſpurg nacher Franckfurth am Mäyn / in Hoffnung daſelbſten das Römiſche Reich an-

zu-

(b) Acta Archivi.

zutreffen und dieſen Reichstag zueröffnen. A. 1442.
Dieweilen aber der angeſetzte Reichstag vor die entlegene Churfürſten/Fürſten und Stände allzu eng und kurtz gefaſſet war/ ſchien es unmöglich/ daß dieſer Reichstag damahlen ſeinen Fortgang haben konte/ zumahlen im Reich die dahin beruffene Stände wegen der obſchwebenden Kriege nicht ſicher genug waren nacher Franckfurt an Ort und Stelle zu gelangen/ ſintemahlen auch der Land-Friede bey weiten noch nicht gnugſame Sicherung hatte. Solchemnach wurde der Käyſer ſchlüßig zu Aachen den Käyſerlichen Stuhl einzunehmen und ſich krönen zulaſſen / aber einen anderwärtigen Reichstag auf St. Kilian Tag nach beſchehener Käyſerlichen Krönung / wiederum zu Franckfurt anzuſetzen. Der Käyſer reißte darauf nach den Käyſerlichen Stuhl nach Aachen/ wohin ihn die in Franckfurth verſammlete Geiſtliche Churfürſten begleiteten. Zu Aachen hielte der Käyſer ſeinen prächtigen Einzug/ woſelbſten er von Chur-Pfaltz/ Cölln/ wie auch von dem Hertzog von Berg/ herrlich eingeholet worden. Vor dem Käyſer ritte Chur-Sachſen/ als Reichs-Marſchall mit dem bloſen Schwerdt/ dem folgte der Käyſer/ welchem Chur Mäyntz und Chur Cölln zur Seiten ritten/ Chur Trier folgte dem Käyſer und mit denſelben die übrige Fürſten und Stände des Reichs/ welche mit groſſen Pracht und Anſehen darbey auf-

A. 1442 gezogen. Churfürſt Friderich der Andere/ thate ſein äuſerſtes bey dem Einzug des Käyſers zu ſeyn/ dieweil er aber am weiteſten von allen Churfürſten entlegen war/ konnte ſelbiger auf dieſen Tag unmöglich eintreffen/ wiewohlen Er des andern Tags (c) etwan zwölff Stunden nach den geſchehenen Einzug mit einem groſſen Gefolg zu Aachen angelangt und von dem Käyſer mit groſſer Hoch-Achtung empfangen wurde. Nachdem alles veranſtaltet worden/ was zur Käyſerlichen Crönung nöthig war/ wurde der ſiebenzehende Junii darzu angeſetzet/ bey welcher Solennität der Churfürſt das Ertz-Amt/ als des heiligen Römiſchen Reichs Ertz-Cämmerer/ verrichtet und vertretten hat. Nach alten Gebrauch war in dem Reich zu allem Zeiten üblich geweſen/ daß die Römiſche Käyſer den Churfürſten ihre Hoheiten und Lehen in beſter Form bekräfftigten/ deßwegen der Churfürſt nicht unterließ ſeinem hohen Chur-Hauß die nöthige Vorſehung zu thun/ und ſelbſten vor dem Käyſerlichen Thron die Lehen über die Chur und Marck Brandenburg und Burggrafthum Nürnberg vor ſich und im Nahmen ſeiner Herrn Brüder zu ſuchen (d) und dieſelbe zu erhalten. Es wurde der achtzehende Junii dem Churfürſten zur Belehnung angeſetzet/ deßwegen der Churfürſt bey ſeiner Hoffſtatt alle hierzu benöthigte Anſtalten

(c) Acta Archivi. (d) Acta Archivi.

ten machen lieſſe. Der Churfürſt wurde von Chur Pfaltz und Chur Sachen aufgeführet / worauf dann der Churfürſt um die Belehnung angehalten und von dem Käyſer vor dem Käyſerlichen Thron die Belehnung erhalten. A. 1448.

Bald darauf wurde der Lehen-Brief dem Churfürſten ausgeſtellet / worinnen der Käyſer angeführet / was (e) maſſen Er dem Churfürſten mit aller Käyſerlichen Huld zu gethan wäre ; Dannenhero Er Churfürſt Friderich / Marggraf Johann / Albrechten und Friderich dem Jüngern zu Brandenburg / nach vollzogener Crönung die Käyſerliche Belehnung gebetener maſſen ertheilet und dieſelbe mit der Chur / allen Fürſtenthümern / Herrſchafften / Regalien / Rechten / und allen andern Stücken auf ſolche Weiſe beliehen / als Churfürſt Friderich der Erſte / ſolche Lehen gehabt hätte / als er auch mithin alle und jede Verträge und Theilungen / ſo ſie unter ſich gemachet / hiermit beſtättige / mit dem weitern erbiethen / daß er Marggrafen Johannſen und Albrecht / ſo abweſend wären gleichfalls die Lehen ertheilet / auch ſolche Marggraf Friderichen / welcher unmündig ware / dermahleinſt wiederfahren laſſen wolle.

§. II.

Als der Käyſer mit denen Churfürſten als des heiligen Reichs Grund-Säulen / die

(e) Diplom. Archivi.

A. 1442. Angelegenheit des Reichs in hohe Uberlegung zog/ unterlieſſe der Churfürſt nichts/ nach ſeinen Vermögen beyzutragen/ was zum aufnehmen des heiligen Reichs gereichen konnte. Es ſahen die anweſende Churfürſten leichtlich/ daß der Käyſer Sorge tragen würde das Aufnehmen ſeines Durchlauchtigen Hauſes auf alle Weiſe zu beſorgen/ zu mahlen er noch vor der Crönung (a) unter andern dem Churfürſten vorſtelte/ was maſſen die Churfürſten aus eigener Bewegung das Reich ihm aufgetragen hätten/ deßwegen er ſich deſſen nicht entziehen wollen/ ob er gleich in ſeinen Landen mit überhäufften Geſchäfften überladen wäre/ Er verhoffe hingegen/ es würden Churfürſten/ Fürſten und Stände/ zu ſeiner und des Reichs Wohlfahrt an ihren Beytritt mit Rath und That es nicht ermangeln laſſen/ inſonderheit wäre ihnen bewuſt/ daß zu Käyſers Sigmunds Zeiten/ dem Hauß Oeſterreich groſſe Länder mit Unrecht entzogen worden/ dannenhero ihm obliege/ dieſelbe wieder herbey zu bringen/ weilen ihm das Schwerd der Gerechtigkeit anvertrauet wäre/ würden nun die Churfürſten in dieſer und andern Reichs Angelegenheiten/ ihme treulich beytreten/ ſo ſeye er mit GOttes Hülff geſonnen/ dem Reich nach Würden und allgemeinen Erſprießen vorzuſtehen. Die Churfürſten verſicherten dem Käyſer nach Ge-

(a) Acta apud Mullerum in Reichstags Theatro.

Gelegenheit der Zeit und Umſtänden / ihres A. 1442.
geflıſſenen Willens und ſchoben übrigens
des Käyſers Begehren auf die bevorſtehende
Reichstage / maſſen die darbey theilnehmen-
de Fürſten und Stände vor allen dem An-
ſinnen des Käyſers beytreten müſten. Nach
vollendeter Crönung kam der Käyſer nach
Franckfurt und wurde von denen in groſſer
Anzahl verſammleten Churfürſten / Fürſten
und Ständen prächtig eingeholet. Daſelb-
ſten wurde von dem Land-Frieden / imgleichen
von den Pfändungen auf gewiſſe Schulden /
wie auch (b) von Verbeſſerung des heimli-
chen Gerichtes in Weſtphalen / und mithin
von den Gebrechen der Müntz gehandelt und
darüber eine Reformation entworffen.

Es wurde das Geleit zu Rechten / zu
offenen Reichstägen / wie auch zu Käyſerli-
chen Höfen und zu verſprochenen Kämpffen /
ausbedungen. Dem heimlichen Weſtphä-
liſchen Gericht aber / wurde Ziel und Maaß
geſetzet / daß ſolches der Landes-Hoheit / der
Churfürſten / Fürſten und Ständen nicht be-
ſchwerlich fallen möchte / welches bißhero ſehr
aus ſeinen Schrancken geſchritten und ſich
vieler Sachen unterſtanden / worzu ſie nie-
mahlen von den Käyſern befreyet worden /
als deren Gerichts-Zwang mit den Caroliniſchen Zeiten / wie man geglaubt / aufgehöret /

(b) Acta apud Mullerum in Reichstags-Theatro & reliqua.

A. 1442. zumahlen ihnen nicht mehr/ als die Einführung der Chriſtlichen Religion und die Beybehaltung Chriſtlicher Sitten anvertrauet worden/ dahingegen dieſes vor ſich ſelbſt wieder aufgehöret/ als die Ertz-Stiffter und Bißthümer in ſolchen Landen aufgerichtet worden/ und folgends ſelbſten die höchſte Gewalt erhalten. Dannoch wurde auf dem Reichstag ihnen ihr Gerichts-Zwang in Weſtphahlen gelaſſen/ weilen Chur Cölln daran groſſen Theil genommen. Ubrigens wurde wegen der Verfehdung verordnet/ daß ſolche nicht geſchehen könne/ es habe dann der klagende Theil ſeine Sachen vor Gericht gebracht und drey Tage zuvor dem Gegner den Abſags-Brief zugeſchicket/ als im übrigen wieder den Landmann und ſeine Haabe/ wie auch wieder Krancke/ Pilgrim/ reiſende Kauffleut/ Fuhrleute und ihre Haabe/ imgleichen nichts wieder die Kirchen/ Kirchhöfe und Wittben-Höfe unternommen werden ſolle; Die Herrnloſe Knechte aber ſolten keines Gleits zu gewarten haben. Vor das heimliche Gericht in Weſtphalen ſolle niemand/ als der dahin gehöre/ geladen werden/ die Müntz aber bey den neunzehen Graden feines Goldes bleiben/ wie dann auch diejenige/ ſo ſilber Müntz zu ſchlagen berechtiget ſeyn/ dieſelbe wohl und tüchtig ausprägen laſſen ſollen. Als aber auf dieſem Reichstag von den vielen Kriegen im Reich ſelbſten von dem Käy-

ſer

ſer Meldung geſchehen/ haben die Churfür- A. 1442.
ſten/ Fürſten und Stände darauf beſtanden/ daß am beſten durch gütliche Verträge die im Streit lebende Fürſten auseinander könten geſetzet werden. Es unterlieſſe Churfürſt Friderich der Andere/ bey dieſer Gelegenheit nicht die Angelegenheit ſeines Chur-Hauſes/ bey dem Käyſer löblichſt insbeſondere zu beſorgen und deß mit dem Hertzogen zu Mecklenburg zu Wittſtock geſchloſſenen Friedens- und Erbfolg-Tractats zu gedencken/ folgends aber um die Käyſerliche Bekräfftigung darüber anzuhalten. Gleiches hat Hertzog Heinrich von Mecklenburg/ vor ſich und ſeinen Bruder Hertzog Johannſen und Heinrichen ſeines Vettern geſuchet und die Beſchaffenheit und Billigkeit der Sachen fürgeſtellet/ inſonderheit daß durch die geſchehene Erb-Huldigung/ allen bevorſtehenden Irrungen und Streitigkeiten wäre vorgebauet worden/ dannenhero nichts übrig wäre/ als daß der Käyſer dieſen Erbfolgs-Tractat bekräfftige und mit dem Anfall des Hertzogthum Mecklenburg und zugehörigen Landen den Churfürſten und ſeine Erben/ wie auch deſſen Herrn Brüdere und ihre Erben belehnen möchte/ inſonderheit/ weilen Churfürſt Friderich ihme bereits groſſe Dienſt erwieſeu und dieſelbe noch ferner zu erzeigen geſonnen wäre.

Nachdem der Käyſer die anweſende Churfürſten/ Fürſten und Stände darüber

zu

A. 1442. zu raht gezogen/ fande (c) ſelbiger dem Reich vor gut und nützlich/ gedachten Erbfolgs und Erb-Huldigungs-Tractat in allen ſeinen Puncten und Stücken zu bekräfftigen und über den Anfall ſolcher Länder die Lehenſchafft zu ertheilen/ deßwegen am Montag vor St. Margarethen Tag der Käyſerliche Conſens und Bekräfftigungs-Brief ausgefertiget worden/ in welchem den Churfürſten/ die Lehenſchafft über ſolchem Anfall verſprochen und die obberührte Huldigung und Verſchreibung in Krafft ſolches Briefs beſtättiget und bekräfftiget wurde/ alſo und dergeſtalt/ daß Churfürſt Friderich und ſeine Brüder/ ihre Erben und Nachkommen/ Marggrafen zu Brandenburg/ die Land und Herrſchafft Mecklenburg/ Stargard/ Roſtock/ Wenden und Schwerin nach der Mecklenburgiſchen Herrn und ihrer Erben Tod/ nach Ausweiß der verſiegelten Briefe/ die ihnen gemeldte Herrn von Mecklenburg gegeben/ beſitzen/ erben und gebrauchen ſollen; Deßwegen befehle und gebiete der Käyſer aus Königlicher Macht/ denen Mannen und Städten der vorgenandten Lande und allen Inwohnern/ Geiſtlich- und Weltlichen/ die nun und künfftig ſeyn werden/ daß ſie/ wann es alſo mit den Mecklenburgiſchen Herrn und ihren Erben zu Fall kommt/ bey obgenannten Marg-

(c) Diploma Archivi de Anno 1442. de dato Franckfurt am Montag vor St. Margarethen.

Marggrafen zu Brandenburg und ihren Er-A. 1442.
ben und nachkommen/ ewiglich zu bleiben und ihnen die Huldigung getreulich zu halten/ und hierdurch Käyſerliche Ungnade zu vermeiden/ wie dann dieſer Brief mit dem Königlichen Majeſtät Inſiegel behangen worden.

§. 12.

Damahlen gelangte die obſchwebende Würtzburgiſche Stiffts-Sache/ vor den Käyſer/ Churfürſten/ Fürſten und Stände/ weilen Gottfried der Erbſchenck von Limburg/ es dahin zu richten wuſte/ daß Hertzog Sigmund von Sachſen/ auf eine leicht glaubige Weiß und ohne dringende Noth/ ſeine gantze Sache/ dem Käyſer (a) als Schieds-Richter übergeben/ welcher darauf durch ein gefälltes Urtheil/ Hertzog Sigmund das Stifft aberkannt und die Verwaltung des Stiffts gedachten Erbſchencken von Limpurg zugeſprochen/ worüber freylich Hertzog Sigmund/ die ſpäte Reu verſpühren laſſen/ weilen ihm weder das Chur-Hauß Brandenburg noch ſeine Herrn Brüder/ Churfürſt Friderich und Hertzog Willhelm zu Sachſen helffen/ noch rathen können/ ſintemahlen Er angelobet/ ohne alle Weigerung und Wiederrede alles unverbrüchlich zu halten/ was der Käyſer ſprechen und ordnen würde/ wie dann hernachmahlen Hertzog Sigmund gäntzlich von

(a) Acta apud Cl. D. Mullerum in Reichs-Tag-Theatro.

A. 1442. von Bißthum Würtzburg gekommen und ſich wieder zurück nach Sachſen begeben und allerhand Schickſahlen unterworffen worden/ bevorab da Er mit denen Böhmiſchen Ständen ſich in ein Verſtänd iß eingelaſſen/ damit er wiederum zu denen Landen/ ſo er ſeinen Herrn Brüdern ehemahlen überlaſſen/gelangen möchte/ inmaſſen derſelbe deßwegen nach Scharffenſtein in Verwahrung gebracht wurde/ ohne daß man einige Abſichten gehabt/ daß er gleichwohlen den Titel eines Biſchoffs von Alexandrien in partibus in fidelium geführet/ welches mehr darzu gedienet/ihn von dem weltlichen Stand und Verheurathung abzuhalten/ als daß ſelbiger groſſe Figur in der Welt machen ſolte/ dannenhero er ſich mit der ihm abgetrettenen Stadt Rochlitz vergnüget und daſelbſt nach fünffzehen Jahren verſtorben.

Es unterlieſſe der Käyſer damahlen nichtes/ ſo zur gemeinen Ruh in Teutſchland dienen können/ dannenhero Churfürſt Friderich der Andere/ bey Gelegenheit dem Käyſer fürgeſtellet/ was maſſen die langwürige Streitigkeiten und Unruhen/welche Hertzog Ludwig der Aeltere zu Bäyern Ingolſtadt ehemahlen und bißhero wider das Chur-Hauß Brandenburg und ſeine beede Herrn Gebrüdere/ Marggrafen Johann und Albrechten vorgenommen/und ausgeübet hätte unendſchieden wären/ dannenhero höchſt-

nöthig

nötig ſein würde/ daß der Käyſer dem zu End A.1443. lauffenden Frieden/ wiederum auf drey Jahr zu verlängern und zu erneuern geruhen wolle/ damit ſolcher von Sonntag nach Jacobi Ein tauſend vierhundert und drey und viertzig/ biß A.1446. Soñtags nach Jacobi beſtehen möge/ mit Bitte daß ſolcher zugleich auf den Biſchoff zu Eichſtädt errichtet werden möge/ weilen auch dieſer mit dem Hertzogen zu Bäyern in Krieg gerathen könte. Dieſes heilſame Vorhaben/ beförderte der Käyſer am allermeiſten/ weilen er geſonnen war/ die verlohrne Oeſterreichiſche Länder in der Schweitz wiederum zu erlangen/ deßwegen ihm die im Reich entſtehende Unruhen nicht anders/ als hinderlich fallen könten/ zu welchem Ende dann derſelbige Hertzogen Ludwig den Aeltern (b) zu Bäyern Ingolſtadt/ in ſeinem Schreiben Friede gebotten und hierdurch die Ruhe in Francken auf einige Zeit befeſtiget hat.

§. 13.

Darauf begab ſich der Käyſer von Franckfurt nacher Nürnberg/ wohin er einen anderwärtigen Reichstag wegen der Streitigkeiten zwiſchen dem Pabſt und dem Concilio zu Baſel ausgeſchrieben hatte. Churfürſt Friderich (a) war gleichfalls daſelbſt zugegen/ und wurde vor gut befunden/ wegen Käyſerlichen Majeſtät (b) und der Churfürſten

(b) Diploma Archivi Plaſſenburg. de Anno 1442.
(a) Chronicon Noribergenſe ad An. 1442.
(b) Acta apud Dn. Mullerum Reichstag-Theatro.

A. 1442. fürſten eine Deputation nach Baſel abzuordnen/ zu welcher Sylveſter der Biſchoff zu Chimſee/ Erhard von Zelking Freyherr/ Thomas von Haſelbach/ ein Theologus Doctor Johann von Lyſura/ Johann von Franckfurt der Official zu Coblentz/ Heinrich von Herpel Probſt zu St. Severin in Cölln/ und Johann von Lamberg gleichfalls ein Theologus abgeordnet worden/ welche verlangten/ daß ein neues Concilium an einen bequemen Ort möchte ausgeſchrieben werden. Hierzu wolte das Concilium ſich nicht verſtehen/ jedoch aber erbot es ſich unter gewiſſen Bedingungen nach einen andern bequemen Ort ſich zu verrücken/ ohne daß an ein neues Concilium ſolte gedacht werden.

Der Käyſer wolte folgends nicht länger in Nürnberg verziehen/ weilen Ihme die Oeſterreichiſche Länder in der Schweitz im Sinne lagen/ zu deren Beſitz er nunmehr gelangen wolte. Es ſchmertzte den Käyſer/ daß Hertzog Friderich zu Coſtnitz von Land und Leut gekommen/ einig und allein/ weilen Er Pabſt Johannem den drey und zwantzigſten aus Coſtnitz gebracht hatte/ da doch ſein Bruder Hertzog Ernſt/ ſo vielmahlige Vorſtellung gethan/ damit das Hauß Oeſterreich Land und Leut darbey nicht verliehren ſolte. Es wolte der Käyſer die Städte Baaden/ Surſen/ Bremgarten/ Brück/ Arau/ Lentzburg/ Zopfingen/ wie auch das Land-Gericht im

Turgau

Thurgau wieder an ſein Hauß bringen/dero- A. 1442.
wegen er Wilhelm von Grünenberg und Döring von Halleweil / in das Argau zu den Eidgenoſſen ſchickte und ſie fragen (c) lieſſe / ob ſie dieſe Oerter ihm abtreten wolten. Die Eidgenoſſen zeigten wenig belieben hierzu / und weilen die Stadt Zürch mit dem Käyſer in guten Vernehmen ſtunde / auch ſo gar in ein Bündnis ſich mit ihm wieder den Canton Schweitz eingelaſſen / und die Grafſchafft Kyburg / unter gewiſſen Bedingungē dem Käyſer einräumen wollen / ſo hatten der Käyſer die beſte Gelegenheit nach Zürch zu gehen und ſich daſelbſt huldigen zu laſſen. Von dannen zog er nach Winterthur / Solothurn / Bern / Freyburg / wie auch nach Lauſanne und Genff / an dieſem Ort die Prinzeßin von Savoyen in Augenſchein zu nehmen / welche Hertzog Ludwig ihr Bruder dahin gebracht hatte. Ihr Herr Vater der neu erwehlte Pabſt Felix war entſchloſſen / dieſelbe mit einem Heyrath-Gut von zwey hundert tauſend Cronen an den Käyſer zu verheyrathen / in Hoffnung / er würde den Päbſtlichen Stuhl dadurch behaupten können. Aber der Käyſer wolte ſich (d) hierzu nicht entſchlieſſen / worauf er nach Baſel zoge und nächtlicher Weile mit Pabſt Felix oder dem Hertzog von Savoyen ſich bere-

E rede-

(c) Acta apud Dn. Mullerum in Reichstag-Theatro.

(d) Acta apud Dominum Mullerum.

A.1442. redete. Aller Orten weigerte ſich der Käyſer den Städten in der Schweitz ihre Privilegia zu bekräfftigen/ welches er auch Rudolphen von Erlach ihrem Abgeordneten/ in Beyſeyn vieler Fürſten zu Coſtnitz ſagte/ daß dieſes nicht geſchehen würde/ bis ihm alle abgenommene Städte wiederum eingeraumet worden. Aber der Canton Schweitz war am übelſten wieder den Käyſer zu ſprechen/ welcher nicht lang darauf ſo-wol dem Käyſer als auch der Stadt und Canton Zürch den Krieg ankündigte/ welchem auch die übrige Cantons beyſtunden. Hierüber kam es zum Krieg/ wiewohlen der Käyſer nicht im Stand war/ denen Schweitzern wiederſtand zu thun/ weilen ſeine Erb-Länder allzuweit von der Schweitz entlegen waren.

A.1443. Solchemnach wuſte der Käyſer kein beſſer Mittel zu finden/ als das Reich dahin zu vermögen/ daß ſolches den Schweitzern den allgemeinen Reichs-Krieg ankünden möchte. So leicht ſich dieſes die Käyſerliche Räthe vorgeſetzet hatten/ ſo ſchwehr war es hingegen/ das gantze Reich/ in ſo unruhigen Läufften/ zu einem allgemeinen Krieg wieder die Eydgenoſſen zu bereden.

Es hatte zwar der Käyſer zu Churfürſt Friderichen dem andern ſeine Zuflucht genommen und bey ihm Hülff und Beyſtand wieder die Schweitzer geſuchet/ inſonderheit

aber

aber verlanget / daß durch (e) deſſen Hülff A. 1448.
und Getrieb / das Reich ſich entſchlieſſen möch-
te / den Eidgenoſſen den Krieg anzukünden.
Gleiches lieſſe der Käyſer an die übrige Chur-
fürſten gelangen / deren Gutachten in dieſen
wichtigen Sachen zu vernehmen. So gern
und willig nun die Churfürſten dem Käyſer
gewillfahret hätten / ſo ſchwer bedünckte den-
ſelben / das gantze Reich wieder die Schwei-
tzer zum Krieg zu vermögen / zumahlen die
meiſten und mächtigſte Stände ſehr weit
von der Schweitz entlegen wären / hingegen
aber die Stände in Francken / Bäyern und
Schwaben ſelbſten gegen einander in Kriege la-
gen / welche doch das meiſte bey erfolgenden
Kriege zur Sache beytragen ſolten. Selbſt die
Stände / welche zu Ulm ſich verſammleten /
ſchlugen dieſes ab / weilen es um die Frey-
heit der Schweitzer zu thun war / deßwe-
gen ſie / vielmehr ſich ein Gewiſſen machten / ei-
nen freyen Staat / wegen der erlangten Frey-
heit zu bekriegen und ſolchē wiederum unter die
Gewalt der Fürſten zu bringen / zumahlen ſie
ſelbſt froh waren / daß ſie bey erwünſchter
Gelegenheit in die Freyheit gekommen und
bey wiedrigen Läufften dieſelbe durch die Hül-
fe der Eidgenoſſen behaupten könten. Nicht
weniger furchten ſie ſelbſten die mächtigere
Fürſten im Reich / zumahlen als Churfürſt
Dietheer zu Mäyntz / Albrecht Marggraf zu
Brandenburg und Gotfried Schenck von

(e) Acta. Arch.

A. 1443. Limburg der Adminiſtrator zu Würtzburg/ ſich wieder die Städte in Francken verbanden und in ihrer Bündnis vorgaben/ daß ſie von denſelben gedrucket würden. Alſo ſchrieben Churfürſten/ Fürſten und Stände/ an dem Käyſer zurücke/ es hätte derſelbe/ wieder das alte Herkommen im Reich dieſen Krieg angefangen/ und weilen ſie hiervon nichts gewuſt/ wären ſie nicht in Verfaſſung/ demſelben vor dieſes mahl Beyſtand zu leiſten. Solcher Geſtalt verfielen die Abſichten des Käyſers/ wiewohlen dannoch Marggraf Albrecht zu Brandenburg/ dem Käyſer ſo viel als möglich mit ſeinem Kriegs-Volck zur Hand gienge/ und ſo wohl durch ſeine Rathſchläge bey dem Käyſer/ als auch durch ſeine Tapfferkeit und Kriegs-Erfahrung/ in ſo groſſe Hochachtung erlanget/ daß er die rechte Hand des Käyſers genennet wurde/ anbey aber Gelegenheit hatte/ ſeinem Herrn Bruder/ dem Churfürſten und ſeinem Churhauſe/ groſſe Dienſt zu erzeigen. Käyſer Friederich wolte nun auf Mittel dencken/ den Schweitzern einen mächtigen Feind auf den Hals zuſchicken/ deswegen er Johann von Rechenberg und Burchard München/ an König Carl den ſiebenden in Franckreich ſchickte und von (f) demſelben 5000. Reuter verlangte. In Franckreich

(f) Chronicon Konigshovii, ex editione Schilteri Viri Clariſſimi.

reich war man froh / daß man Gelegenheit A. 1443.
hätte ſich des vielen Kriegs-Volcks ſo man nicht mehr vonnöthen hätte / auf eine Zeit zu entſchütten / auch dem Concilio zu Baſel einen Schrecken einzujagen / darunter die Parthey / ſo es mit Pabſt Eugenio IV. gehalten / nicht wenig verborgen gelegen. Alſo kamen 40000. Frantzoſen unter Anführung des Dauphins von Franckreich / bey Mömpelgard an / welche die Anzahl der verlangten Fünfftauſend Mann bey weiten übertraffen / und damalen die Arminiaken / oder arme Gecken von dem alten Marſchall Johann von Armignack genennet wurden / daß es alſo ſehr weitläufftig an dem Rhein-Strom und mit dem Städten ſelbiger Gegend ausgeſehen.

§. 14.

Unterſchiedliche Städte des Landes Francken / waren gleichfalls in (a) groſſe Unruhe geſetzet / als Churfürſt Diedrich zu Mäyntz / Marggraf Albrecht zu Brandenburg und Gottfried Schenck von Limburg der Verweſer zu Würtzburg / ſich mit einander verbunden / daß ſie zwar vorhero die Städte zur Güte in eine hierzu ernannte Stadt nechſtens beſchreiben / oder durch ihre Räthe beſchicken wolten / deswegen zwar keiner von den verbundenen Fürſten und Ständen ohne des andern

(a) Laurentius Friſe.

A.1443. Wiſſen und Willen einer Stadt den Krieg ankünden ſolle/ jedoch aber wolten ſie mit aller Kriegs-Macht bey entſtehenden Krieg/ einander beyſtehen/ deßwegen ein Bundgenoß ſo viel als der andere/ an den genommenen Schlöſſern erhalten ſolte. Dieſes gienge den Städten ſelbiges Landes nicht wenig zu Gemüthe/ weilen ſie das entſtehende Ungewitter/ von fernen ſehen können/ maſſen dieſes Bündnis zu dem nach ſechs Jahren erfolgten ſchrecklichen Städte-Krieg/ welcher die Stadt Nürnberg inſonderheit/ nebſt andern Städten in Francken und Schwaben betroffen/ die erſte Gelegenheit gegeben.

Es ſcheinet allerdings/ daß damalen denen Städten im Reich die Geſtirne ziemlich wiedrig erſchienen/ als die Cron Franckreich wieder die Städte der Eidgenoſſen loß gegangen und in Francken ſich ein groſſes Ungewitter aufgezogen hatte. Eben ſo furchtſam und weit ausſehend ſchiene es denen Hanſee Städten/ (b) vornehmlich aber den Städten Hamburg/ Lübeck/ Braunſchweig/ Wißmar und Lüneburg/ welche bey König Chriſtophen in Dännemarck/ Adolphen Hertzog von Schleßwig/ Wilhelm Hertzogen zu Braunſchweig und Heinrichen Hertzogen zu Mecklenburg/ übel eingeſchrieben waren/ dannenhero dieſe durch ihre Geſandten den Churfürſten/ nebſt ſeinen beeden Herrn Brüdern/

(b) Ex Archivis Pontanus.

dern/ Marggrafen Johann und Friderichen A. 1443.
dem Jüngern/ in ein gemeines Bündnis wieder gedachte Hanſee Städte ziehen und deswegen perſöhnlich mit ihm ſich unterreden wollen. Solchemnach wurde vor gut befunden zu Wilſenach in der Prignitz in Unterhandlung zu treten/ worauf nach einiger Zeit/ König Chriſtoph von Dännemarck/ Hertzog Wilhelm zu Braunſchweig und Heinrich Hertzog zu Mecklenburg/ bey Churfürſt Friderichen dem andern und ſeinen beeden Herrn Brüdern/ Marggrafen Johann und Friderichen dem Jüngern/ daſelbſten angekommen und prächig eingeholet worden. Es wurde folgends ein Bündnis von denen hierzugezogenen Königlichen/ Churfürſtlichen und Fürſtlichen Räthen/ wider die Hanſee Städte Lübeck/ Hamburg/ Wißmar und andere zu Papier (c) gebracht/ in Hoffnung es würde Hertzog Adolph von Schleßwig gleichfalls daſelbſten ſich einfinden/ damit dieſes Bündniß könte vollzogen/ werden. Aber die Stadt Lübeck fande Mittel Hertzog Adolphen von Schleßwig/ von dieſem Bündniß abzuhalten/ dannenhero ſelbiger ſeine Abweſenheit entſchuldiget und unterſchiedliche Verhinderungen deßwegen angeführet. Es war bedencklich/ ſo gleich dieſes Bündniß ſonder Hertzog Adolph von Schleßwig zu ſchlieſſen/ dannenhero vor gut ge-

(c) Acta Archivi.

A. 1443 gefunden worden / dieſen Sachen aufſchub zu geben. Ubrigens aber wurde die vorgeſchlagene Vermählung König Chriſtophs in Dennemarck / mit Printzeßin Dorotheen / Marggraf Johannſen Tochter / zu ſtande gebracht / deßwegen die Königliche und Churfürſtliche Räthe zuſammen traten und den Heyraths-Tractat unter Genehmhaltung des Königs und des Churfürſten auch Marggrafen Johanſen / ausfertigten. Es wurde ſolchemnach Printzeßin (d) Dorothea / Marggräfin zu Brandenburg / König Chriſtoph zu Dennemarck / Schweden uud Norwegen ehelich verſprochen / und ſelbiger in Dännemarck Haraldsburg / Roſchild / Ringſtät und Schildeneß / im Königreich Schweden / Orebroe / Nericka und Wermeland / in Norwegen aber Romerig zum Heyraths-Guth oder Leibgeding ausgeſetzet. Nachdem nun alles zur Richtigkeit gekommen / lieſſe der König in Dännemarck alles zu ſeiner Abreiſe veranſtalten / welchen der Churfürſt bey ſeinem Abzug / mit einem groſſen Gefolg begleitete und von dar wiederum nach Berlin ſich begeben / weilen Reinhard Herr von Cottbus ſich bey denen noch beſorglichen Böhmiſchen Läufften / in den Schutz des Churfürſten (e) begeben wolte / auch es dahin erſtreckte / daß nach ſeinen Todt / Schloß /

(d) Acta Archivi. (e) Acta Archivi.

Schloß/ Stadt und Land Cotbus/ dem Chur- A. 1443.
fürſten heimfallen ſolte. Dieſes in der Nieder-
lauſitz gelegene und anſehnliche Land/ war von
Marggraf Gerens Zeiten/ als dieſer die Sor-
ben bezwungen/ denen Marggrafen von Bran-
denburg unterworffen/ als die letzte Könige
der Sorben mit ihren Familien umgebracht
wurden. Es wurde das Sorbiſche Land
Luſitz unter die jenige vertheilet/ welche ſich
bey der Eroberung deſſelben vor allen andern
hervor gethan. Alſo bekamen dieſe Herrn
anſehnliche Herrſchafften/ daß aus ſolchen
die gantze Nieder-Lauſitz beſtehet. Von die-
ſen vornehmen Herrn/ war Rheinhard Herr
von Cottbuß abgeſtammet/ welcher das da-
malige Land Coſtabaud jetzo Cottbuß erhal-
ten und folgends auf dem Schloß zu Cottbus
ſeinen Hoff gehalten/ auch daſiges nach Säch-
ſiſchen Rechten eingerichtete Weichbild/ nebſt
der Stadt beherrſchet/ welches in mehr als
hundert Dörffern beſtehet. Der Churfürſt
truge kein Bedencken/ Rheinharden Herrn
zu Cottbus in ſeinen Schutz zu nehmen/ wei-
len ohne dem die Chur zu Brandenburg/ läng-
ſtens einen Anſpruch auf dieſes Land gemachet/
dannenhero er mit den Waffen geſuchet/ der
Stadt Cottbus ſich zu verſichern und in ſei-
ne Gewalt zu bringen/ als dieſe ſich wieder-
ſpänſtig erzeigen wolte. Als nun dieſes alles
in das Werck geſetzet war/ hat Rheinhard

A. 1443. Herr zu Cottbus / an Tage (f) Lucien zu Spandaw einen Brief von ſich geſtellet / Krafft welches er ſich in Churfürſtlichen Schutz begeben und verordnet / daß nach ſeinem Todt ſeine Länder an das Chur-Haus fallen ſolte.

Nicht minder hatte der Churfürſt ſeine Abſichten auf die Neu-Marck gerichtet / welches anſehnliche und vortreffliche Land / anfangs A. 1401. Käyſer Sigmund gegen 10000. Marck Polniſch an König Uladislaw (g) Jagello verſetzen wollen. Aber Conrad von Jungingen / gab Käyſer Sigmund / durch Stybor / den Woywoden von Siebenburgen / 63200 Ungariſche Florenen / ſolches Land dem Teutſchen Orden zuwege zubringen / deſſen Groß-Meiſter er geweſen / wiewohl niemand dann (h) König Wenzeslaus und deſſen Bruder Käyſer Sigismund folgends auch Marggraf Jobſt und ihre Erben ſolches Land einlöſen könten / worauf A. 1429. Käyſer (i) Sigmund dieſes Land dem Teutſchen Orden eigenthümlich überlaſſen. Es hat nachgehends Churfürſt Friderich der erſte dieſer Sache wiederſprochen / aber unſer Churfürſt Friderich hat A. 1443. zu Franckfurth an der Oder gegen 30000. Gulden ſo in

(f) Diplom. Archivi de dato Spandaw am Tage Lucæ.

(g) Cromerus LXVI.

(h) Vergleich de Anno 1402. an S. Michaelis Tag.

(i) Diplom. de Anno 1429. am Abend Nativ. Mariæ.

in zweyen Terminen erleget wurden/ nebſt ſeinen Herzn Brüdern in dieſe Veräuſſerung ſeine Einwilligung (k) gegeben/ worbey Conrad von Erlichshauſen zu gegen geweſen. Es wurde folgends noch ein anderer Tractat aufgerichtet/ daß kein Theil den andern beſchädigen ſolle. Folgends hat Conrad von Jungingē der Hochmeiſter des Teutſchen Ordens als Landes Herr der Ritterſchafft und den Städten alle (l) ihre Privilegien und Freyheiten bekräfftiget welches Paul Pelnitzer von Rusdorff A. 1431. erneuert hat. Der Teutſche Orden hat dieſes Land mit Vögten regieret/ welche ſich Vögte der Neumarck genennet und geſchrieben. Churfürſt Friderich der erſte wolte dieſes herrliche Land der Chur-Marck Brandenburg einverleiben/ weilen ein Churfürſtenthum wieder die guldene Bull Käyſer Carl des vierdten nicht kunte ſolcher maſſen zergliedert werden indem dieſes Land ſo viele Städte und Herrſchafften begriffen. Aber dem allen ungeachtet verbliebe dieſes ſchöne Land dem Teutſchen Orden/ ſo gar daß auch der Käyſer ſeine Einſtimmung wiederholet und die Churfürſten ſolches auf das neue bekräfftiget haben. A. 1443.

Niemand kunte A. 1429. dieſes Land zu der Chur-Marck Brandenburg dann Käyſer

(k) Diploma de dato Franckfurth an der Oder an St. Gallen Abend A. 1443.

(l) Diplom. de dato Arens-Walde ex Archivis.

A. 1443. ſer Sigmund bringen. Aber dieſer wolte dieſes Recht / (m) Churfürſt Friderichen nicht abtretten / weil er gewohnet war viel mehr Land und Leute zu veräuſſern als Länder einzulöſen. Alſo war der Teutſche Orden in ruhigen Beſitz zumahlen gefiel es ihm wohl / daß deſſen Staat ſich über die Weichſel nach Caſſuben und von dar nach der Neu-Marck bis an die Oder ſich gezogen / woraus man die Gröſſe dieſes Ordens erkennen kan / deſſen Macht von der Oder bis an Ingermannland ſich erſtrecket. Es waren in der Neu-Marck dreyßig Städte / ſo ehemahlen zu der Marck Brandenburg gehöret / dannenhero unſer weiſe Churfürſt Friderich / alle Augenblick wargenommen die edle Neumarck wieder an ſein Hauß zubringen. Die langwierige Kriege des Teutſchen Ordens mit den Polen / und die innerliche Unruhen ſchienen ihm dienlich zu ſeyn / nachdem die Ordens Gebiethigere mit dem Hochmeiſter uneinig wurden / die Stände aber ſich ſehr über die Grauſamkeit der Commenthurs beklaget / welches nach ſechs Jahren groſſe Veränderung nach ſich gezogen.

§. 15.

A. 1444. Das Land Preuſſen / welches anfangs von deu Pruzzis und inſonderheit von denen Venedern / Galindern / Sudinern und Aeſtiern bewohnet war / wurde von den Polniſchen

(m) Acta Archivi.

Hertzogen/ auf gewiſſe Weiſe ſchon A. 1000. A. 1444.
nach Chriſti Geburt/ zum Chriſtlichen Glau-
ben und mithin unter die Polniſche Both-
mäßigkeit gebracht/ wiewohlen ſich die Preu-
ſen nachgehends einiger maſſen wieder in die
Freyheit geſetzet. Nichts deſtoweniger wur-
de das Land von Warſchau biß nach Preu-
ſen einem Polniſchen Printzen Conraden im
dreyzehenden Seculo in einer Erbtheilung
gegeben/ welcher unter dem Nahmen eines
Hertzogs von Mazovien oder Maſuren/ die-
ſes Land regierte. Dannoch wolten die
Preuſen dieſem Printzen nicht gehorchen/ deß-
wegen derſelbe einen Ritter-Orden aufrich-
tete/ und demſelben die Feſtung Dobrin
eingegeben/ daß ſie die Preuſen in Gehorſam
halten ſolten. Aber dieſe Ritter waren bey
weiten zu ſchwach/ deswegen gedachter Fürſt
Conrad von Mazau/ mit dem Teutſchen Ma-
rien-Orden von Jeruſalem ſich einlieſſe/ wel-
cher bißhero in dem gelobten Land der Chri-
ſtenheit in Verpflegung der Krancken und
Kriegen wider die Unglaubigen/ groſſe Dien-
ſte gethan/ in welchem Vornehmen Heinrich
Waldpot und Otto von Karpen/ folgends
Hermann Bart und Hermann von Saltza/
ſich berühmt gemacht. Mit dem Orden in
dem gelobten Land hat es nicht lang beſtand
gehabt/ deßwegen Hermann von Saltza ſei-
nen Sitz von Accon in Syrien nacher Vene-
dig verlegte/ folgends aber mit Hertzog Con-

rad

A. 1444 rad von Maſurē in Tractaten ſich einlieſſe/ und verſprach wieder die Preuſſen zu Felde zu ziehen und dieſelbe zu bezwingen / zu welchem Ende gedachter Hertzog von Maſſuren / das Culmiſche Land / nebſt andern angrentzenden Landſchafften ihme eingeräumet / auch alles dasjenige Land ihm und ſeinem Orden überlaſſen/ ſo er von denen Preuſſen erobern würden; worauf dann ferner gedachter Conrad Hertzog von Maſſow oder Maſſuren und Cujavien/ Biſchoff Chriſtianen in Preuſſen (a) noch mehrere Länder A. 1222. eingegeben/ welcher hernachmahlen ſolches Land An. 1230. denen Teutſchen Ordens-Rittern übertragen und eingeräumet. Es ſchiene das Glück dem Teutſchen Orden ſehr glücklich/ daß binnen 50. Jahren derſelbe Preuſſen eingenommen und mit den teutſchen Colonien beſetzen können / worauf der Teutſch-Meiſter von Venedig nach Marburg in Heſſen/ ſeinen Sitz verleget und das Land Preuſſen durch Land-Meiſter regieren lieſſe/ biß endlichen Sigfried von Feuchtwangen/ An. 1309. ſeinen Sitz nach Marienburg in Preuſſen verſetzet/ und das Land von der Weichſel biß an die Memel und von dar biß an Maſſuren und einen Theil von Litthauen und Podlachien regieret hat. Der Orden bekame gleichfalls das gantze Pomerellen in ſeine Gewalt / ſo die Hertzoge von Pomern vermiſſen muſten / worauf er auch Cujavien

(a) Schuzius. Diplom. Pruſſiæ.

vien und das Land Dobrin/ in ſeine Gewalt A. 1444.
brachte. Es entſtunde hierüber groſſer Streit und Krieg/ biß endlich An. 1340. zu (b) Kaliſch Friede geſchloſſen wurde/ daß die Länder Pomerellen/ Culm und Michelow dem Teutſchen Orden hingegen die Länder/ Cujavien und Dobrin den Pohlen verbleiben ſolten. Als folgends Uladislaus Jagello/ Groß-Fürſt in Litthauen zur Cron Pohlen gelangte/ ſchienen die Sachen in einen andern Stand zu gerathen/ aber als Conrad Zöllner von Rothenſtein der Hochmeiſter/ ſich mit dem Hertzogen in Pommern in ein Bündniß einlieſſe/ verblieben die Sachen in ziemlicher Ruhe/ welche ſich noch mehr vermehrte/ als der Hochmeiſter Conrad von Jungingen/ ein friedliebender Herr/ die Früchte des Friedens unieſen wolte/ und dahero Gelegenheit hatte/ die Neu-Marck Käyſer Sigmunden und Marggrafen Jobſten wie gemeldet abzukauffen/ ſo daß deſſen Gewalt von der Oder an biß an Memel und dann weiter ſich erſtreckte. Der Ubermuth brachte unter den Meiſterthum Ulrichen von Jungingen die Ordens-Ritter dahin/ daß ſie König Uladislao Jagello/ zwey in Blut genetzte Schwerdter überſchickten und demſelben hiermit den Krieg ankündigten. Hierauf erfolgte die erſchröckliche Niederlag des Teutſchen Ordens/ bey (c) Tannenberg A. 1409.

daß

(b) Dlugoſſus. Cromerus. (c) Schuzius.

A. 1444. daß nicht mehr dann drey Ordens-Herrn/ aus dieſer blutigen Schlacht überblieben.

Jedennoch wurde A. 1411. vom König Uladislao mit denen Teutſchen Orden der Friede geſchloſſen/ welcher hernachmalen A. 1436. in einen ewigen Frieden verwandelt wurde.

Aber weil Uladislaus der König in Polen/ es mit den Böhmen und den Hußiten hielte/ war Käyſer Sigmund auch Land und Städte mit dieſem Frieden nicht zufrieden/ deswegen nach des Käyſers Tod/ deſſen Nachfolger Käyſer Albrecht/ abermalen einen Geſandten Martin von Bahranow nach Preuſſen ſchickte/ welcher den Frieden mit den Polen auf alle Weiß mißriethe/ einig und allein/ weilen die Hußiten in Böhmen/ des Königs Bruder zu ihrem König annehmen wolten. Der Hochmeiſter in Preuſſen wolte dannoch von keinem Krieg etwas wiſſen/ deswegen von gedachten Käyſer/ Marggraf Johann von Brandenburg/ nebſt einen Dom-Herrn von Worms/ nach Preuſſen geſchicket wurde/ den Hochmeiſter in Preuſſen wieder die Polen aufzureitzen. Aber der Hochmeiſter wolte darvon nichts hören/ ſondern begnügte ſich daß er mit Polen in gutem Vernehmen ſtunde. Dennoch war Preuſſen unglücklich/ (d) dann die innerliche Uneinigkeit/ verurſachte weit gröſſere Zerrüttungen/ weil der Hochmeiſter

(d) Schuzius & reliqu.

meiſter und ſeine Ritter / dem innländiſchen A.1444.
Adel und den Städten ſchwer fielen. Die vornehmſten Bedienungen wurden nur an Bäyriſche / Schwäbiſche und Fränckiſche von Adel gegeben / denen Städten aber die Zölle erhöhet und andere Bürden / Ungemach / Spott und Schimpff aufgeleget / deswegen A. 1440. ſich die Ritterſchafft mit den Städten Culm / Thoren / Elbingen / Braunsberg / Dantzig / Kniphof / nebſt Lobenicht / zu Königsberg Graudentz, Straßburg, Neumarck / Lebau, Reden / Neuſtadt-Thoren / Neuſtadt-Elbingen / Welau / Allenburg / Heiligenbeil / Zinthen und Landsberg / in ein Bündnis zuſammen geſetzet. Die meiſten Gebiethieger des Ordens / waren dieſer Bündnis gehäßig / jedoch wolten ſie die Rittterſchafft und Städte / wieder an ſich ziehen / worauf der Hochmeiſter / ſeines Amts entſetzet und an deſſen Stelle Conrad von Erlichshauſen erwehlet wurde. Es wurde demſelben die gewohnliche Gewalt / Einkommen und Mittel entzogen / dannenhero trug er wenig Bedencken / da es ihme an Geld gefehlet / die gantze Neu-Marck / Churfürſt Friderich dem andern / gegen eine groſſe Summa Geldes zu verſetzen / welcher nicht unterließ / dieſes Kleinod / ſo wieder die guldene Bulle Käyſer Carl des vierten / von der Chur-Marck abgeriſſen worden / an ſein Durchlauchtigſtes Hauß zu bringen / worbey der Churfürſt ſich

A. 1444. ausbedungen / daß ſo lang er lebte / der Teutſche Orden nicht Macht haben ſoll / die Neu-Marck wiederum an ſich zulöſen / welche heylſame Clauſel / dem Churhauße vortreflich zu ſtattten gekommen. Dann als nachgehends / der Käyſer obgedachtes Preuſiſche Bündnis übern Hauffen werffen wolte / der Hochmeiſter aber und Gebiethere / auf ihrem Sinne beſtunden / faßten die Ritterſchafft und Städte / den Schluß / dem Hochmeiſter und dem Teutſchen Orden / ſchlechterdings den Gehorſam aufzuſagen und ſich der Crohn Polen zu unterwerffen / wordurch dann erfolget / daß Churfürſt Friederich der andere / zu dieſer Sache als Mittler gezogen worden / bey welcher Gelegenheit / der Hochmeiſter Ludwig von Erlichshauſen / (e) die Neue Marck vor Einhundert Tauſend Gold Gulden / Churfürſt Friderichen dem andern gäntzlich üllerlaſſen / wie unten weitläufftiger wird ausgeführet werden. Dieweilen aber dieſe Sache von groſſer Wichtigkeit geweſen / lieſſe ſich Churfürſt Friderich der andere / höchſt angelegen ſeyn bey dem Käyſer die Bekräfftigung über die in dieſem Jahr geſchehene Verpfändung zu erhalten / welche dann mit Rath und Einwilligung der Churfürſten / durch geſiegelte Briefe erfolget / als auch jeder Churfürſt ins beſondere ſeine Einwilligung und Zuſtimmung gegeben und (f) darüber

(e) Diploma Archivi.
(f) Diplomata Archivi.

der gleichfalls dem Churfürſten / die geſiegel- A. 1444.
te Briefe ertheilen laſſen.

§. 16.

Der Churfürſt richtete nun ſeine Gedancken auf das Heyl des Teutſchen Reiches / weilen er von ſeinem Bruder Marggrafen Albrechten verſtanden / daß die Königin (a) in Franckreich / aus dem Hauſe Lothringen / ihrem Schwager / dem Marggrafen von Baden geſchrieben / daß eine ſtarcke Frantzöſiſche Armee / nach den Rheinſtrom gehen würde / jedoch würde der Marggraf von dieſer Armee keinen Uberlaſt haben. Aber hierdurch war der Churfürſt / nebſt ſeinem Herrn Bruder Marggraf Albrecht / wegen der Fränckiſchen Länder bey weiten nicht geſichert / derowegen dieſelbe Sorge trugen / daß die Erbländer in Francken / bey dieſen Unruhen nicht verdorben würden.

Es war dem Käyſer ſelbſten nicht wohl bey dieſer Sache / welchen es zu reuen anfinge daß er die Frantzoſen durch ſeine Handlung mit der Crohn Franckreich / nach Teutſchland gezogen / zumalen die Stände / wieder ihn groſſe Klagen führten. Die Frantzöſiſche Armee / kam folgends (b) unter Anführung des Dauphins / in den Mömpelgardiſchen

 Lan-

(a) Diplm. apud Sigmundum de Birken. p. 550.

(b) Gobellinus l. VI. Chronicon Elvvangenſe. Ex Documents Schilterus ad Konigshovii Chronicon. Acta apud Clar. Dn. Mullerum.

A. 1444. Landen an und überſchwemte die Elſaß / wie auch die Pfältziſche Mäyntziſche und Trieriſ-Lande / welche ſie mit vielen Anforderungen verheerten und auszehrten. Die nothleidende Rheinländiſche Stände / waren am übelſten daran / welche ſich um Hülff umſahen und den Käyſer anfleheten / daß er ſie von dieſer ausländiſchen ſchweren Gewalt und von ihrem Verderben erretten möchte. Bey dem Käyſer war wenig Troſt zu hoffen / welcher aus ſeinem Steier Marckiſchen Erbland / der Frantzöſiſchen Kriegs-Macht bey weiten nicht gewachſen war und wenig Rath wuſte / denen bedruckten Ständen zu Hülffe zu kommen.

Ubrigends erweckte die Frantzöſiſche Macht / in Teutſchland groſſen Schrecken / weilen die Frantzoſen ſelbſt nicht zuſagen wuſten / wohin ihre Abſichten gerichtet waren / indeme der Dauphin / das verhungerte Volck / ſo Franckreich beſchwerlich fiele / auſſer Franckreich geführet / damit es den Einwohnern nicht auf dem Halſe liege / vielmehr aber von anderer Leut Haab und Gut möchte geſättiget werden. Hier und dar gaben ſie vor / ſie wolten Metz / Tull / und Verdun dem Hertzogen von Lothringen / welchen ſie den König von Neapels nennten / wiederum zu eigenen; Andere vermeinten / ſie wolten dem Adel in der Schweitz wieder die Eydgenoſſen zu Hülffe kommen / dahingegen andere

re vorgaben/ es wolten die Frantzoſen ihre A. 1444.
Grentzen bis an den Rhein erſtrecken und Ge-
legenheit ſuchen/ aus Baſel das Concilium
zu vertreiben/ welches freylich Pabſt Euge-
nius der Vierte/ mehr als zu viel geſuchet
hatte/ mit welchem der Käyſer heimlich/ we-
gen des Schweitzeriſchen Krieges/ ſchon in
ziemlichen Vernehmen ſtunde. Die Eidge-
noſſen/ welche denen Zürchern zu Leib gien-
gen/ hatten Farensberg/ wie auch die Stadt
Zürch belagert/ dannenhero Johann von Re-
chenberg/ des Käyſers Geſandter/ ſo aus
Franckreich zurück kam/ Gelegenheit fande
die Frantzoſen zubereden/ daß ſie die belä-
gerte Städte/ mit Heeres-Macht entſetzen
ſolten. Der Dauphin kam mit der Armee
in Sundgau an/ derowegen die Eidgenoſſen
1600. Mann demſelben entgegen ſchickten/
welche die Frantzoſen aus dem Dorff Prat-
teln heraus ſchlugen. Der Dauphin nahete
ſich darauf der Stadt Baſel und ſchnitte die
Eidgenoſſen von der Brücken an der Bürſe
ab/ welche ſich aber durchſchlugen und bis an
St. Jacobs Spital gelangten/ in Hoffnung/
es würden die Basler aus der Stadt fal-
len/ und ſich mit ihnen vereinigen. Aber der
Dauphin hielte die Basler zurück/ worauf
ſie von vornen und im Rücken mit groſſer
Tapfferkeit angegriffen wurden. Die
Schweitzer wehrten ſich als verzweifelte Leu-
te und mordeten unbeſchreiblich in der Fran-

A. 1444 tzöſiſchen Armee / wiewolen ſie alle auf dem Platz geblieben.

Die Frantzoſen / welche von dieſem Gefecht / mehr Schaden / als Nutzen hatten / wolten ſich in den Quartiern nun wiederum erholen / deswegen ſie ſich ausbreiteten und den Reichs-Landen unerſchwinglichen Schaden zufügten. Der Käyſer zoge die Churfürſten wie es billig war / bey dieſen ſchweren Zeiten zurathe / welche dem Käyſer bey damaligen Umſtänden anriethen / daß er einen Reichstag nach Nürnberg ausſchreiben ſolte / wo ſelbſten man ſchlüßig werden könte / wie die Frantzoſen / wiederum von Teutſchen Boden könten gebracht werden / worauf der Käyſer auf Himmelfarths-Tag / einen allgemeinen Reichstag nach Nürnberg ausgeſchrieben. Der Churfurſt war zwar ſehr weit von den Schweitzeriſchen und Rheiniſchen Landen entlegen / nichts deſtoweniger / weilen dieſe Sachen / ſeine Mitſtände und ſonderlich die Churfürſten zu Mäyntz und Trier / wie auch Chur-Pfaltz betroffen und mithin die Fränckiſche Erbländer Gefahr lieffen / hielte derſelbe vor rathſam und dienlich / (c) ſelbſt in eigener hoher Perſohn / dem Reichstag in Nürnberg bey zuwohnen / wohin der Käyſer ſich gleichfalls begeben wolte. Er kunte daſelbſt zu des Reichs beſten nich-

(c) Chronicon Norimbergenſe-Acta. Vid. Brovveri Annal. Trevirenſ.

nichtes beſſers rathen / als daß ſelbiges / wie, A.1444.
der Franckreich ſich in gute Verfaſſung ſtel-
len ſolte. Der Käyſer wurde darauf ſchlüſ-
ſig / Churfürſt Ludwig zu Pfaltz / die Oberſte
Hauptmannſchafft zu übergeben und demſel-
ben die Reichs Armee / nebſt den Reichs Pa-
nier an zu vertrauen. Anbey lieſſe Churfürſt
Friderich der andere / wie auch Churfürſt Fri-
derich von Sachſen / den Abweſenden Chur-
fürſten zu Pfaltz verſichern / daß ſie mit aller
ihrer Macht / dem bedrängten Rheiniſchen
Ständen / zu Hülffe kommen wolten / wann
es die Nothdurfft erfodern würde. Als der
Frantzöſiſche Geſandte der von Finſtringen /
nebſt den Käyſerlichen Geſandten Biſchoff
Petern von Augſpurg / Ulrich von Rechen-
berg und Doctor Johann von Aeich / im Mo-
nat Septembris zu Nürnberg ankamen /
wurden ſie zu dem Käyſer und denen in Per-
ſon anweſenden Churfürſten und Fürſten /
in den Reichs-Rath gebracht / welche / nach-
dem der Käyſer groſſe Beſchwerden wieder
die Frantzöſiſche Armee geführet / deutlich ſag-
te / daß der Käyſer ja ſelbſten / den König in
Franckreich um Hülff angeſprochen hätte.
Dem Käyſer fiel dieſes in etwas unangenehm /
worauf Marggraf Albrecht (d) zu Branden-
burg / wegen des Käyſers und des Reichs
geantwortet / es wäre dieſes ein ſchlechtes Ein-
wenden / weilen der Käyſer nicht 40000. ſon-
F 4 dern

(d) Acta apud Dn. Mullerum in Theatr. Com.

A. 1444 dern nur 5000. Mann/ wieder die Eidgenoſſen verlanget hätte/ welche ſich erkühnet/ dem Käyſer ihrem Herrn/ den Krieg anzukünden/ maſſen der Schweitzeriſche Bund/ keine Abſonderung vom Reich/ ſondern nur der Schweitzer eigene Lands-Verfaſſung zum Grund hätte/ als ſie auch vor kurtzen/ die Bekräfftigung ihrer Privilegien bey dem Käyſer ordentlich geſuchet hätten. Es würde am beſten ſein/ wann die Frantzöſiſche Armee wieder abzöge/ als auch in übrigen die Forderung wegen Hertzog Sigmungs von Oeſterreich/ das Käyſerliche Hauß angienge/ welches wegen der Länder und Herrſchafft und denen zu ſolchen gehörigen Kleinodien und Schätzen/ unter ſich ſeine eigene Rechte und Gewohnheiten hätte/ dannenhero vor allen Dingen die Frantzöſiſche Kriegs-Macht abziehen müſſe.

§. 17.

Weiters wuſte der Frantzöſiſche Geſandte nichts zu ſagen/ derowegen ſich dieſe Sache noch mehr verzögerte/ als der Käyſer und das Reich/ den König in Franckreich beſenden/ und Biſchoff Petern von Augſpurg nach Franckreich abgehen laſſen. Der Churfürſt von der Pfaltz beſchriebe die Reichs-Stände auf Allerheiligen nach Speier/ wohin ſich viele von den Ständen begeben hatten/ (e) zu überlegen/ wie am beſten die Sachen/ wieder

(e) Libro citato.

der Franckreich anzugreiffen wären. Die A. 1444.
beeden Churfürſten zu Cölln und Trier / begaben ſich nach Straßburg / denen künfftigen Tractaten näher zu ſein / weilen Hertzog Albrecht zu Oeſterreich / Marggraf Albrecht zu Brandenburg und Graf Ulrich zu Würtenberg / mit einer ziemlichen Kriegs-Macht / bey Briſach ſtunden / und den Frantzoſen den Ernſt zeigen wolten. Der Dauphin lieſſe ſich darauf bey einer Unterredung zu gütlichen Tractaten ein / welche zu Moltzheim ſolten fürgenommen werden. Dieſes hinter brachte Marggraf Albrecht zu Brandenburg / durch ſchreiben an Chur Pfaltz / worauf derſelbe nebſt obgedachten Fürſten / nach Straßburg gekommen / woſelbſt Churfürſt Ludwig von der Pfaltz / nebſt Pfaltz-Graf Otten von Moßbach / gleichfalls ſich eingefunden / mit dem Dauphin in Moltzheim in Unterredung ſich einzulaſſen. Aber dieſer war ſo ſchlau / daß er nach Mömpelgard zurück gienge / dannenhero an keinen Kriegs-Zug weiter zu gedencken war / weilen mitten im Winter / eine ſtrenge Kälte einfiele und niemand im Feld ſich halten kunte. Dannoch aber wolte die Stadt Straßburg / ſo viel Ungemachs von den Frantzoſen in die Länge nicht erdulten / deswegen ſie auf dieſelbe feindlich aller Orten los giengen und denſelben Schaden zufügten.

A.1444.

§. 18.

Das Reich war lange Zeit wegen Verzögerung des Frantzöſiſchen Geſandten beyſammen / deswegen hatte der Käyſer Gelegenheit / auf die Uneinigkeiten des Concilii zu Baſel und der beeden Päbſte zu gedencken / um ſo viel mehr / weilen ſo wol Eugenius der vierdte / als auch Felix der fünffte / ihre Botſchafften auf dieſen Reichstag an den Käyſer und das Reich geſchicket hatten. Es hatte ſich gleichfalls Aneas Sylvius Picolomini / auf dieſem Reichstag eingefunden / welcher bishero auf dem Concilio zu Baſel / durch ſeine Geſchickligkeit / groſſe Rathſchläge und ſchlaues Aufführen / ſich in groſſe Hochachtung / auch ſelbſten bey dem Käyſer und dem Reich geſetzet.

Dieſer hatte bereits Käyſer Friderichen dahin bewogen / daß ſelbiger die Eugeniſche Parthie erwehlen / hingegen aber den Hertzog von Savoyen / wie auch das Concilium verlaſſen ſolte / welches daher kam / daß Pabſt Felix nicht ſo danckbar war / als wol Aeneas Sylvius vermeinte / auf dem Concilio zu Baſel verdienet zu haben. Er ſtunde bey dem Käyſer in groſſen Anſehen und ſonderbahrer Bekanntſchafft / maſſen er anfangs ſeinen Vettern Hertzog Sigmundo von Oeſterreich / in der Lateiniſchen Sprach und andern Künſten und Wiſſenſchafften unterwieſen / auch folgends ſelbſten Käyſer Friderichen als Secretarius gedienet / anbey aber ſich groſſe

Ge-

Geſchickligkeiten erworben. Es muß Pabſt A. 1444.
Felix es ſehr mit ihm verdorben haben / inmaſſen er ja ſo eyfferig vor das Basleriſche Concilium geſchrieben / die Freyheiten der Kirchen vertheidiget und ſo entſetzlich Pabſt Eugenium den vierdten / in Schrifften / wie er ſelbſt bekennet / angegriffen / ja dem Concilio / viele Sachen angegeben / womit ſie Pabſt Eugenium beſchuldigten und anklagten / ſo daß dieſer Pabſt wol ſchwerlich / einen gröſſern Feind in der Welt / als dieſen Aeneam Sylvium mag gehabt haben. Hingegen als Aeneas Sylvius ſein Veranügen bey dem Concilio zu Baſel und Pabſt Felix nicht fande / mithin aber verlangte zu groſſen Stellen in der Kirche zu gelangen / ſo wurde demſelben die Zeit allzu lange / den künfftigen Ausſchlag des langwierigen Concilii zu erwarten. Pabſt Eugenius der vierdte / war auf dem Concilio bereits abgeſetzet und in die gröſte Noth gebracht / dannenhero kunte Aeneas Sylvius / leichtlich ſich die Rechnung machen / daß er der anſehnlichſte Mann in der Kirche werden könte / wann er die Parthey Pabſts Eugenii nehmen und den Käyſer auf deſſen Seite ziehen würde.

Nichtes mehrers verlangte der in tauſend Nöthen ſich befindende Pabſt Eugenius der vierdte / als daß ſich einige menſchliche Hülffe hervor thun möchte / daß er bey den Pabſtum bleiben und die von dem Concilio

A. 1444. lio vorgenommene Abſetzung nach bleiben möchte. Es wurde von Aenea Sylvio dieſe Sache ſo ſchlau und liſtig getrieben/ daß der Käyſer und die Churfürſten/ auf dem Reichstag zu Nürnberg endlich ſchlüßig wurden/ die Sache der beeden Päbſte zu unterſuchen und endlichen zu entſcheiden.

Die Sache kam auf eine Reichs (f) Deputation an/ deßwegen beliebet wurde/ daß der Käyſer vier geſchickte Leute/ jeder Churfürſt zwey tüchtige Männer und jeder Fürſt einen benennen ſolte/ welche die beede Päbſtliche Botſchafften vernehmen/ übrigens aber einen Vergleich vermitteln ſolten. Die Käyſerliche hierzu ernannte Prälaten und Geiſtliche/ waren Sylveſter der Biſchoff von Chiemſee/ Thomas Haſelbach/ Ulrich Sonnenberg und ſelbſten Aeneas Sylvius/ als auch Churfürſt Friderich gleichfalls zwey ſeiner betraueſten Räthe/ hierzu ernennet und abgeordnet hat. Als man mit der Botſchafft des Concilii zu Baſel in Unterhandlung getreten/ hat man verſpüret/ daß ſelbige in keinem Stücke ſich in einen Vergleich einlaſſen wolte. Das Concilium war mit Einſtimmung aller Nationen ausgeſchrieben/ von ſo vielen Ertzbiſchoffen und Biſchoffen beſuchet und mit ſo vielen gelehrten Leuten/ faſt überhäuffet/ und alle Univerſitäten hielten es vor eine

(f) *Acta* apud Cl. Dominum Mullerum. Gobellinus Comentar. Papæ Pii II. l. 1.

eine Richtſchnur / nach welcher ſich alle Men- A. 1444.
ſchen richten müſten. Von allen Nationen / war es hoch heilig gehalten und die Decreta ſo eine lange Zeit daſelbſt gemachet worden / hatten völlig den Glauben / daß ſie vom H. Geiſt denen H. Vätern in den Mund und in die Feder gegeben worden. Man glaubte es hätten die Concilien die Gabe der Unfehlbarkeit / daß nach Beſchaffenheit derſelbigen Zeiten / keine menſchliche Vernunfft zu länglich war / gegen dieſelbe etwas für zubringen. Alſo kunten freylich die damalen verſammlete Väter zu Baſel nimmermehr ſich entſchlieſſen / die gemachte Schlüſſe des Concilii aufzuheben und zu wiederrufen oder ihre vorgenommene Abſetzung Pabſts Eugenii des IV. vor nichtig und irrig zu erklären / die vorgenommene Wahl Pabſts Felix des V. ſelbſten zu verwerffen und zu verdammen / oder das Concilium / ſo doch in Einigkeit des Geiſtes verſammlet geweſen / zu zerſtreuen und zu verlaſſen / folgends der gantzen Welt erkennen zu geben / daß ſie der Geiſt GOttes nicht regieret / ſondern daß der falſche Geiſt aus gegangen und aus dem Munde der verſammleten Väter / unter welchen doch ſo viele Chriſtliche und fromme Leute ſich befunden / geſprochen habe. Gewißlich es war ſehr ſchwer in einer ſo düſtern Sache zu ſprechen / dann wann ein Concilium aus wichtigen Urſachen mit Einſtimmung / des Pabſts und

der

A.1444 der gantzen Chriſtenheit ſich verſammlet/ hat man damalen nach den gewönlichen Lehr-Sätzen der Kirche nicht anders urtheilen können/ als daß der H. Geiſt die Väter auf dem Concilio zu Baſel in alle Wahrheit geleitet habe. Aber nur dieſes war die kützlichſte Sache/ daß die in Einigkeit des Geiſtes verſammlete Väter/ entſchieden haben/ daß die Hoheit des Concilii höher dann des Pabſts wäre/ auch Pabſt Eugenius nicht mehr Pabſt ſein könne. So bald als die Väter zu Baſel mit dergleichen verdrieslichen Decreten hervor gekommen/ ſo bald verlohr das Concilium bey Pabſt Eugenio und allen deſſen Anhängern allen Glauben/ daß der Geiſt GOttes zu Baſel das Concilium triebe/ ja man gab vor/ daß das allgemeine Concilium zu Baſel/ in die Irre gerathen und ſo viel Cardinäle/ Ertzbiſchöffe/ Biſchöffe/ Prälaten und Theologi auf einmahl den Geiſt des Schwindels bekommen hätten. Alſo war dieſes Concilium ſo lang heilig und rechtgläubig/ als man nichts wieder die Hoheit des Pabſts daſelbſten vorgebracht/ welches freylich die gröſten Häupter der Chriſtenheit ſehr befremdet hat/ wie dann die Churfürſten ihre Abſichten durchgehends dahin gerichtet/ daß die Concilien über die Hoheit des Pabſts geſetzet werden müſten/ wie ſolches auch auf dem Concilio zu Coſtnitz vorhero gleichfalls geſchehen wäre. Das Concilium hatte die

Oberhand bey denen Churfürſten / welche A.1444.
daſſelbige auf das allereuſerſte beſchütz-
ten / wie dann Churfürſt Diedrich zu Cölln /
Churfürſt Jacob zu Trier / Churfürſt Lud-
wig zu Pfaltz / es öffentlich mit Pabſt Felix
den V. hielten / als auch Churfürſt Friderich
der andere / nebſt den Churfürſten zu Sach-
ſen eben dieſer Meynung war / jedoch ver-
meinten / daß ein Vergleich zwiſchen Euge-
nio dem IV. und dem Concilio könte getrof-
fen werden. Aber Käyſer Friderich der
dritte hatte bereits durch Beredung des
Aeneä Sylvii ſich mit Pabſt Eugenio einge-
laſſen / welcher als das Baſler Concilium
auf ſeinem Sinne beſtanden und von keinen
Vergleich hören wolte / Aeneam Sylvium
ſo gleich nach Rom ſchickte / welcher mit
Pabſt Eugenio dem IV. von einem Vergleich
handeln ſolte / in Hoffnung der Pabſt wür-
de ein neues Concilium in Teutſchland hal-
ten und die Mißbrauche in der Kirche ab-
ſchaffen. Pabſt Eugenius der IV. furchte
die Gewalt der Churfürſten / welche in denen
Kirchen Sachen mehrers als der Käyſer
ſelbſten zu ſagen hatten / maſſen auf deren
Willen und Einrathen alles beruhet hatte.
Dieweilen nun Churfürſt Dieterich zu Cölln
und Churfürſt Jacob zu Trier / bey der zu
Nürnberg auf den Reichstag gepflogene Un-
terhandlung / ſich ſehr vor das Concilium
heraus gelaſſen / auch mit Pabſt Felix dem V.

A.1444. in ziemlicher Verſtändnis gelebet / als verdroß ſolches Pabſt Eugenio dem IV. ungemein / daß er dieſelbe abzuſetzen gedrohet / weilen er nunmehro mit Käyſer Friderich dem dritten / in beſſern Vernehmen ſtunde. Als Aeneas Sylvius in Italien und zu Siena angelanget / hatte dannoch Pabſt Eugenius einigen Zweifel / ob dieſer Käyſerlicher Secretarius ihm gute Botſchafft bringen würde / weilen er wuſte / daß die Churfürſten die Parthey des Concilii zu Baſel gehalten. Er ließ deßwegen demſelben verbieten / nach Rom zu kommen / allein als nachgehens der Cardinal Landrian / den Pabſt eines beſſern berichtete / war Eugenius ſo frölich / das Aeneas Sylvius zum Fuß / Hand und Mund Kuß gelaſſen und noch über dieſes nach der Zeit zum Secretario angenommen wurde. Man kan nun leichtlich ermeſſen / daß hierdurch das Concilium zu Baſel nicht einen geringen Stoß bekommen / zumalen dieſer Aeneas Sylvius / dem Pabſt alles das jenige abgebeten / ſo er wieder ihn gethan / gehandelt / geredet und geſchrieben hätte. Der Pabſt war ungemein froh / daß er den Käyſer gewonnen und Aeneam Sylvium zu ſeiner Hand hatte / derowegen er nunmehro vermeinte / die Churfürſten im Reich würden nothwendig die Parthey des Concilii zu Baſel gäntzlich verlaſſen müſſen. Aeneas Sylvius verlangte doch im Nahmen des

Käy-

Kånyſers / daß der Pabſt zu Beförderung A. 1444.
der Kirchen Vereinigung / ein General Concilium in Teutſchland ausſchreiben und ſich in eigener Perſohn auf ſelbiges begeben möchte / in Meinung es würde Pabſt Eugenius deſto leichter hierzu einſtimmen / weilen ihm / als rechtmäßigen Römiſchen Pabſt / ſtillſchweigens die Ausſchreibung des Concilii zugeſtanden / und mithin das Concilium zu Baſel auf einmahl über den Hauffen geworffen würde. Aber der Pabſt / nachdem er einmahl von dem Kåyſer als rechtmäßiger Pabſt wieder erkannt worden / wolte ſich durchaus nicht auf ein neues Concilium einlaſſen / und gab vor / man könne dem Pabſt nichts fürſchreiben / weilen er in Sachen ſeines Amts nicht irren könte / derowegen er das angetragene Concilium gäntzlich abgeſchlagen / ſintemahlen dardurch nur Irrungen im Glauben entſtünden. Damit er aber nicht alles abzuſchlagen ſchiene / verſprach er dem Kåyſer / einen Påbſtlichen Botſchaffter nach Teutſchland zuſchicken / welcher die Irrungen in der Kirche beylegen ſolte / deswegen Johannes Carviales und Thomas Biſchoff zu Bononien / nach Teutſchland gehen muſten / die Uneinigkeiten daſelbſten wegen des Concilii beyzulegen / worzu er groſſe Hoffnung ſich machte / weilen Hertzog Philipp von Burgund / ſich alle Mühe gegeben / durch Biſchoff Wil-

 helm

A.1444. helm zu Verdun / die Churfürſten auf die Seite des Pabſt Eugenii zu ziehen / welcher deswegen eine weitläufftige Lateiniſche Rede / in Beyſein des Käyſers und der Churfürſten hielte und beweiſen wolte / daß Pabſt Eugenius der rechte Pabſt wäre / deswegen der Käyſer und die Churfürſten / wie auch die Stände des Teutſchen Reichs demſelben anhangen ſolten. Aber Churfürſt Friderich der Andere blieb bey der Meinung der übrigen Churfürſten beſtehen / welche das Coſtnitziſche Concilium / wegen der Gewalt des Concilii über die Päbſtliche Hoheit vor Augen hatten / noch von dem Decretis des Basleriſchen Concilii abgehen wolten / ſo weit dieſelbe Käyſer Albrecht angenommen. Es waren damalen auf dem Reichstag zu Nürnberg noch andere wichtige Handlungen fürgenommen / inſonderheit hatte der Käyſer / wegen der beſorglichen Läufften und der fremden Völcker in Elſaß / den Frieden zwiſchen dem Churhauß Brandenburg und Hertzog Ludwig zu Bäyern Ingoldſtadt (g) weiter erſtrecket / ſo daß von Anno 1446. bis 1449. Sonntags nach Jacobi der Friede abermahls ſolte erlängert ſein / wordurch Hertzog Ludwigen zu Bäyern Ingoldſtadt alle Hoffnung abgeſchnitten wurde / auf ſolche Weiſe etwas nachdrückliches mit den Waffen vorzunehmen und aus-

zu-

(g) Diplom. Archivi Plaſſenburgenſis.

zuführen. Ubrigends ſetzte der Käyſer zu A. 1444.
dem Churfürſten ein groſſes Vertrauen und überlegte mit demſelben insbeſonderedie Beſchaffenheit derſelbigen beſorglichen Zeit/ weilen er die Frantzöſiſche Macht vor Augen hatte und fürchten muſte/ es dörffte dieſelbe in Teutſchland einbrechen und ſich mit ſeinen Feinden wieder ihn vereinigen/ zumalen der König in Franckreich/ bereits einen Frieden zu Enſisheim den 28. Octobris mit den Schweitzern geſchloſſen / ohne daß ſie des Käyſer darin gedacht hätten.

Es hatte ferner Churfürſt Friderich der Andere dem Käyſer bey Gelegenheit fürgeſtellet/ was maſſen von der Chur und Marck zu Brandenburg groſſe und wichtige Stücke / an Ländern und Städten abgekommen / welche zu Käyſer Carls des vierdten Zeiten / da die guldene Bulle ſchon im Stand war / zu der Chur Marck Brandenburg gehöret hätten / von derſelben aber in den unruhigen Zeiten und bey übler Haußhaltung Käyſer Sigmunds und Marggraf Jobſtens / abgeriſſen worden. Nun lieſſe dieſes wieder dem Innhalt der guldenen Bulle / Krafft welcher / nichtes von der Churfürſten Lande könte abgeriſſen werden; Dannenhero wolte er den Käyſer erſuchen / durch einen Käyſerlichen Macht Brief / alle geſchehene Vereuſſerungen der Chur Märckiſchen Länder / nichtig zu erklären und gäntzlich

A.1444 ſich aufzuheben. Das Anſuchen des Churfürſtens war löblich und billig / zumalen ſelbiger das auf Pergament geſchriebene Buch Käyser Carls des vierdten mit bey handen hatte und daraus dem Käyſer ſelbſten zeigte / was vor Länder zu der Chur Marck Brandenburg gehöret hätten. Solchem nach fande der Käyſer dem Reiche dienlich und nützlich / dem Churfürſten in ſeinen Verlangen gäntzlich zu willfahren / deswegen dann der Käyſer in einem Gebots-Brief / (h) alle und jede vorgegangene Vereuſſerungen / ſo in den Landen der Chur Marck Brandenburg fürgegangē / gäntzlich aufgehoben und vernichtet / und anbey allen Churfürſten / Fürſten und Ständen anbefohlen / Churfürſt Friederichen dem Andern / wann ſelbiger die abgeriſſene Stücke / zur Chur-Marck Brandenburg bringen wolte / in allen behülfflich zu ſein / wie er dann auch ſelbſten allen denen daran theil habenden Ständen anbefehle / ſothane abgeriſſene Stücke / dem Churfürſten wieder zu geben und ſolche demſelben einzuraumen. Nach geendigten Reichstag / verfügte ſich der Churfürſt wiederum nach ſeinen Landen / woſelbſten einige Streitigkeiten unter denen Geiſtlichen ſich hervor thaten / wie weit man dem Wilſenachiſchen Wunder-Wercken könne Glauben zu-

(h) Diploma Arch. Regii de dato Nurenberg.

zuſtellen. Es haben einige (i) des Geſchlechts der vor Bülau Anno 1383. die Kirche des damahligen Dorffes Wilſenach in der Prigniß in Kriegs-Zeiten in Brand geſtecket/ wordurch geſchehen/ daß der daſige Pharrherr/ ſein Amt nicht verrichten können. Man ſaget/ er hätte unter dem Feuer drey mit Blut gezeichnete Hoſtien gefunden/ welche das Feuer nicht verzehren können/ ſo daß ſie Blut geſchwitzet hätten. Der daſige Prieſter machte dieſe Erzehlung und das darbey geſchehene Wunderwerck allenthalben den Leuthen kund/ ſo daß von vielen Orten Leute kamen/ welche dieſes Wunderwerck anſehen / und bey dem ſo genannten Heiligen Blut zu Wilſenach Troſt und Hülff bey ihren Anliegen und Kranckheiten ſuchen wolten/ welchem ſie die gröſte Wunderwerck zuſchrieben. Es hielte dieſes Wunderwerck / Heinrich Tokius gäntzlich verdächtig / deswegen er eine Schrifft (k) dargegen verfertigte/ worinnen er gezeiget/ daß bey der Sache zuviel geſchehe/ dannenhero man alles abſchaffen und den gemeinen zulauffenden Mann zurück weiſen ſolte. Dieſes fand nicht ſo gleich ſtatt/ weilen das Stifft Havelberg vor das Wunderwerck geſtimmet/ auch dieſe Sache A.1444

(i) Hiſtoria Ludeci de Sanguine Wilſenacenſi.
(k) In Bibliotheca Regia.

A.1444 das Stifft in groſſen Ruff gebracht / wordurch dem Land nicht ein geringes an Geld zugewachſen. Es ſolte nachgehends die Sache von dem Ertz-Biſchoff zu Magdeburg unterſuchet werden / welcher gleichfalls nicht mit einſtimmen wolte; Dannenhero viel ſtreitens und Wunders unter der damaligen Geiſtlichkeit entſtunde. Der Churfürſt hielte vor nöthig / ſelbſten mit den Ertz-Biſchoff von Magdeburg darum zuſprechen / dieſe Sache theils zu unterſuchen / theils auch mit demſelbigen abzureden / auf was Weiß / die deswegen entſtandene Irrungen / könten beygeleget werden / worzu noch kam / daß damalen noch kein gewiſſer Pabſt geweſen / welchem man die Sache zu Entſcheidung / hätte übergeben können / deswegen Heinrich Zolter Gelegenheit fande / wieder das Wunder-Werck zu ſchreiben und zu predigen / welches dann noch mehrere Verbitterungen nach ſich gezogen / welche ſo lang gewehret / bis in folgenden Jahren / die groſſe Walfarthen dahin erfolget / daß viel tauſend Menſchen jährlich dahin perſönlich gekommen / auch ſelbſten die Römiſche Käyſer wie auch die gröſten Potentaten / wie die zu Wilſenach verhandene Nachrichten auch die gemahlte Kirchen-Fenſter und Wappen bezeugen / ihre Geſandten dahin geſchicket / ihr gethanes Gelübde daſelbſt zu vollziehen.

Andere Abtheilung.

Inhalt.

§. 1. Der Churfürſt verlangt die von den Hertzogen in Pommern, der Uckermarck entzogene Plätze. Deſſen Recht, Krieg mit Pommern. Sachſen und Mecklenburg trachten die Sachen bey zulegen. Vertrag, Heyrath zwiſchen Marggraf Friderichen und der Pommeriſchen Prinzeſſin Agnes, und Hertzogs Warteslai mit der Prinzeßin Eliſabeth, Marggraf Johanſens Tochter. Abzug der Frantzoſen. Der Churfürſt ſchickte ſeine Geſandten nach Trier. Daſiger Friedens-Schluß.

§. 2. Der Churfürſt richtete ſeine Gedancken auf Polen. Uladislaus in Polen trachtet nach der hungariſchen Cron. Ladislaus kommt zu Käyſer Friderich in Vormundſchafft. Uladislaus bekriegt die Türcken. Der Pabſt reitzet ihn an. Uladislaus bleibt bey Varna. Caſimir des Königs Bruder, ſoll König in Polen werden. Schlägt es ab. Die Polen wenden ſich an Churfürſt Friderich den Andern wegen des A. 1421. getroffenen Succeßions Pact. Die Polen verlangen den Churfürſten zum König. Der Churfürſt findet bey ſich Schwerigkeiten. Fertiget die Polniſche Geſandten ab. Der Churfürſt kauffet Cotbus. Der Churfürſt entſcheidet die Theilungs-Sachen, zwiſchen Churfürſt Friderichen dem Andern und Hertzog Wilhelm zu Sachſen. Urheber des Streits. Der Pabſt will den Churfürſten zu Cölln und den Churfürſten zu Trier abſetzen, weilen ſie es mit dem Concilio gehalten.

§. 3. Die Churfürſtliche Verein wird geſchloſſen. Innhalt derſelben. Der Churfürſt begiebt ſich in eigener Perſon nach Franckfurth. Abſichten des Churfürſten vor die Hoheit der Churfürſten. Weitere Tractaten. Die An. 1424. gemachte Verein wird wiederholet. Innhalt deſſen. Die Geſandten der Churfürſten kamen nach Rom. Aeneas Sylvius wird gehört. Der Käy-

Käyſer hat dem Pabſt alles zu wiſſen gethan. Aeneas Sylvius lag in allen verborgen. Die Churfürſtliche Geſandten werden gehöret. Der Pabſt iſt wieder die Churfürſten erbittert. Neuer Convent zu Franckfurth am Mäyn. Der Churfürſt ſchicket ſeine Geſandten dahin. Die Churfürſtliche Geſandten und die Churfürſten ſind ſehr erbittert, daß der Pabſt die Bullen nicht geſchicket.

§. 4. Aenias Sylvius ändert die an Pabſt zuſchickende Notel. Schläfert Chur Mäyntz ein. Man gehet bey dem Pabſt den gelinden Weg. Der Churfürſtliche Geſandte wie auch Marggraf Albrecht geben nach, als Chur Mäyntz gewancket. Die Päbſtliche Geſandten hatten gewonnen. Aeneas Sylvius hatte Chur Mäyntz hintergangen. Die Hungarn fordern König Ladislaw ab. Krieg mit Käyſer Friderichen. Wird durch Marggraf Albrecht beygeleget. Sächſiſcher Krieg. Das Leibgeding der Königl. Böhmiſchen Prinzeßin erreget Streit in Hauſe Sachſen. Der Churfürſt ſoll die Sachſen zum Frieden vermitteln. Kan darzu noch nicht gelangen. Der Churfürſt wird zum König in Polen erwehlet. Erwartet den Ausſchlag der Sachen. Setzet ſich in Verfaſſung.

§. 5. Aeneas Sylvius handelt wegen des Churfürſten mit dem Pabſt und dem Käyſer über die Polniſche Sachen. Der Churfürſt ſchicket ſeinen Geſandten nach Rom. Aeneä Sylvii Handlungen mit dem Pabſt und den Cardinalen. Der Pabſt hält die Noteln ſo Aeneas Sylvius gemachet, vor genehm. Der Churfürſtliche Geſandte, leiſtet dem Pabſt die Obedientz. Der Pabſt läſſet die Bullen auslieſſern. Schwerigkeiten wegen der Kranckheit des Pabſts. Der Pabſt machet auf dem Todt-Bette ſich einen Vorbehalt und Proteſtation wieder alles ſo vorgegangen. Die Churfürſten ſahen daß ſie von Aenea Sylvio hintergangen worden. Urtheil von dieſen Handlungen gegen den Pabſt, auch vor dieſelbe, vor die

Chur-

Churfürſten. Urtheil nach daſigen Umſtänden.

§. 6. Der Cardinal Thomas von Bononien wird Pabſt. Nennet ſich Nicolaum V Reichs-Convent zu Aſchaffenburg. Der Käyſer gebiethet, Pabſt Nicolaum V. zu erkennen in gantzen Reich. Aviſata zu Aſchaffenburg. Nicolaus V. wird erkannt. Inhalt des Edicts Käyſer Friderichs vor Nicolao V. Der neue Pabſt ſchencket alle Savoyſche Lander der Cron Franckreich. Die Concordata werden gemachet. Sind Teutſchland mehr ſchädlich dann nützlich.

§. 7. Der Churfürſt leget die Streitigkeiten, zwiſchen Churfürſt Friderich und Wilhelm Hertzogen zu Sachſen, bey. König Caſimir nimmt die Polniſche Cron an. Der Churfürſt läſſet ihm Glück wünſchen. Böhmiſche Unruhen.

§. 8. Landtag zu Kuttenberg der Hußiten. Unruhen. Die Stände in der Nieder-Lauſitz, wanten ſich an den Churfürſten. Die von Polentz tretten ihr Recht und Pfand dem Churfürſten ab. Lübben giebt ſich an den Churfürſten. Ingleichen Luckau. Auch der Abt zu Neuen-Zell. Hertzog Wilhelm zu Sachſen, wolte Stadhalter in Böhmen werden.

§. 9. Der Churfürſt wolte wegen der Lauſitz mit Georg Podiebrad dem Stadthalter ſich feſt ſetzen. Er kauffet Stadt und Schloß Peitz. Giebt dieſe Herrſchafft Rheinhard Herrn von Cottbus zu Leben. Verpflegung deſſen Tochter. Unruhen in Berlin. Urſachen werden abgethan. Abermalige Streitigkeiten in Chur-Haus Sachſen.

§. 10. Wegen der Grafen von Schwazenburg entſtehet Krieg. Anna Hertzogin zu Sachſen, Erbin von Böhmen, giebt wegen der Lauſitz ihre Einwilligung. Streit mit Marggraf Albrecht. Bündnis wieder Nürnberg.

§. 11 Das Cocilium zu Baſel wird aufgehoben. Der Churfürſt vermittelt zwiſchen Pabſt Felix V. und Nicolao V. den Vergleich. Pabſt Nicolaus erhält allein das Pabſtthum. Pabſt Nicolaus befriediget Pabſt Felix

Felix V. Das Concilium gehet nach der Zeit aus einander. Der Käyſer auch Churfürſt Friderich ſchicken Geſandten dahin. Pabſt Felix V, thut Verzicht auf das Pabſtthum. Lebt zu Ripales. Stirbt bald darauf. Das Concilium zu Lauſanne verträget ſich mit dem Pabſt, wieder welchen es nichtes zuſagen hatte. Verſöhnet ſich mit Pabſt Nicolao V. Ziehet endlich weg, giebt deswegen ein Manifeſt heraus. Ende des Concilii zu Baſel und zu Lauſanne.

§. I.

A.1445. ES richtete darauf der Churfürſt vornemlich ſeine Abſichten dahin daß vermöge des Käyſerlichen Macht-Briefs / die von der Chur Marck Brandenburg abgeriſſene Länder und Städte / wieder zur Marck Brandenburg gelangen möchten / weswegen er ſeinen Anſpruch auf die Stadt Paſewalck thate / welche zu der Uckermarck ehemalen gehöret / und Anno 1354. von Churfürſt Ludwigen dem Römer / Marggrafen zu Brandenburg / an die Hertzogen von Pommern gekommen und nach hero verblieben; Deswegen Churfürſt Friderich der Erſte / welcher die Rechte ſeines Hauſes auf das ſtattlichſte verſtunde / gleichfalls ſeinen Anſpruch darauf gethan hätte. Alſo kame es / nachdem die Güte geſuchet worden / zum (a) Krieg / worauf der Churfürſt einen Anſchlag auf Paſewalck machte / inſonderheit / weilen einige Bürger / die Langenhälſe / in der Stadt es mit demſel-

(a) Micrælius. Acta Archivi.

ſelben hielten und Gelegenheit gaben / daß A. 1445.
das Churfürſtliche Kriegs-Volck / in die Stadt eingedrungen. Nichtes deſto weniger kunten die Chur Brandenburgiſche Völcker / dieſen Ort nicht behaupten / deswegen der Churfürſt ſich wiederum zurück ziehen muſte. Dannoch aber lieſſe der Churfürſt alle Anſtallten machen / den Krieg wieder die Hertzogen von Pommern fortzuſetzen und dieſelbige zu zwingen / daß ſie die Stadt Paſewalck und Torgelau / ſo zu der Uckermarck gehörten / wiederum abtretten ſolten. Aber es hatten die Hertzogen von Mecklenburg / wie auch das Chur-Haus Sachſen ſich in das Mittel geleget / den Anſpruch auf Paſewalck und Torgelau in der Güte zu vergleichen / und dieſe Streitigkeiten beyzulegen / ſintemalen dieſe Oerter alſo beſchaffen wären / daß es unnöthig ſchiene / wegen dieſer langweilige Kriege zu führen.

Der Churfürſt lieſſe ſich in ſo weit befriedigen / als die Hertzogen von Pommern verſprachen / darüber ſich rechtlich einzulaſſen und ihm völlige Vergnügung zu geben. Es wurde zugleich vorgeſchlagen / es ſolte Marggraf Johannſens Tochter Eliſabeth / Hertzog Wartislawen den zehendẽ Hertzog in Pommern heyrathen / Printzeßin Agnes aber Hertzog Barnims des achten Tochter Marggraf Friderich dem Jüngern des Churfürſten Herrn Bruder vermählet /

fol-

a.1445 folgends Paſewalck und Torgelau wieder gegeben und die Gefangene beederſeits in Freyheit geſtellet werden. Dem Churfürſten war damalen ſehr erfreulich/ daß die in Teutſchland eingefallene Frantzoſen/ nach gepflogenen gütlichen Tractaten/ endlich ſich wiederum aus dem Reich begaben. Es hatte der Käyſer/ zu ſolchem Ende/ einen Reichstag nach Mäyntz auf Sonntag Reminiſcere beſchrieben/ nachdem bereits die Frantzoſen verſprochen/ daß ſie den zwantzigſten Martii aus dem Stifft Straßburg abziehen wolten. Churfürſt Ludwig zu Pfaltz ſahe dannoch/ daß dieſe Sache zu lange ſich verzögern würde/ dannenhero er die Churfürſten und ihre Geſandten nach Trier beſchriebe/ (b) worauf der Churfürſt ſeinen Geſandten dahin abgehen ließ um daſelbſten den Frieden mit Franckreich zu ſchlieſſen.

Nach gepflogenen Tractaten hat die Cron Franckreich den Verſicherungs-Schein ausgeſtellet/ daß (c) die Frantzöſiſche Armee Teutſchland verlaſſen ſolte/ da hingegen Chur Pfaltz/ wie auch die anweſende Geſandten/ die Cron Franckreich verſichert/ daß ſie wegen verurſachten Schadens nichtes an Franckreich fordern wolten.

§. 2.

Der Churfürſt war hierdurch vieler Sorgen befreyet/ derowegen fand er Zeit und

(b) Annales Brev. Brower. (c) Acta.

uud Gelegenheit / ſeine Gedancken auf das A.1445. Königreich Polen zurichten / als in verwichenen Jahr ſich daſelbſten groſſe Veränderungen zugetragen / durch welche ſelbiger zur Cron Polen gelangen ſollen. Es hatte König Uladislaus in Polen nach abſterben Käyſer Albrechts des Andern / ſich von einigen unruhigen Hungarn bereden laſſen / des Königreichs Hungarn (a) ſich anzumaſſen / und ſolches den unmündigen König Ladislaw dem rechten Erben zu entziehen. Die Hungarn trachteten zwar ihren König bey ſich zu haben / jedoch daß nach geendigter minder jährigkeit derſelbe zur Hungariſchen Cron gelangen ſolte / binnen welcher Zeit König Uladislaus das Königreich regieren und die Kriege mit denen Türcken führen könte. Die Käyſerin Eliſabeth / als Königliche Frau Mutter / kunte leichtlich ſich die Rechnung machen / daß König Uladislaw / wann er einmahl zum Beſitz des Reichs gekommen / nimmermehr ſelbiges ihrem Sohn dem König abtretten würde / weilen es eine ungewöhnliche Sache iſt / daß dergleichen Reiche / ſo ſchlechterdings / als eine mühſeelige Vormundſchafft / abgetretten werden / zumalen ja die viele Kriege mit denen Türcken groſſes Geld erforderten / welches niemand umſonſt ſo leichtlich herzuſchieſſen und zu vergeſſen pfleget. Die Käyſerin be-

(a) Cromerus. Vitus Arenbeckius in Chronico Auſtriaco.

A. 1445. begab ſich deswegen nebſt ihren Sohn zu Kåyſer Friderichen / weilen dieſer (b) König Ladislaw als ein gebohrner Hertzog von Oeſterreich / des Kåyſers nechſter Agnat geweſen und ſelbige ihren eintzigen Sohn lieber in den Hånden des Kåyſers als der Hungarn und Böhmen ſehen wolte. Die Hungarn wurden darüber unwillig / deswegen Johannes Corvinus Hunniades ſich zu König Uladislaw in Polen gewendet und es dahin geſpielet / daß ſich gantz Nieder-Hungarn demſelben unterworffen / dahingegen das Land Ober-Hungarn bey König Ladislaw verblieben. Dieſer Uneinigkeit / bedienten ſich vornehmlich die Türcken / welche Griechiſch Weiſenburg belagerten / darvor aber eine groſſe Niederlag erlitten. Bey Siebenbürgiſch Weiſenburg gieng es nicht beſſer zu / ſo daß man die Türcken wenig achtete / welche doch die gantze Welt bezwingen wolten. Nach dieſen hat ſich Georgius Caſtriotus der Fürſt in Epiro zu denen Chriſten gewendet / worauf auch Servien von denen Hungarn eingenommen wurde. Pabſt Eugenius war nun froh / daß die Türcken ſo glücklich überwunden worden / dannenhero ſelbiger den Frieden zwiſchen König Uladislaw und der verwittibten Kåyſerin und Ladislaw durch den Cardinal Julianum Cåſarinum zu Wege bringen wolte / mithin

(b) Vitus Arnbeeu.

hin der verwittibten Käyſerin Eliſabeth vor- A. 1445.
ſchlagen lieſſe / es ſolte König Uladislaw ſich mit der älteſten Printzeßin Anna von Oeſterreich vermählen / da hingegen an deſſen Bruder Caſimir den Großfürſten in Litthauen / die Printzeßin Eliſabeth als die zweyte Ertz-Hertzogin / ſich verheurathen könte. Hingegen ſolte Uladislaw des unmündigen Ladislaw Vormund ſein / und demſelben das Königreich Hungarn / ſo bald er vollſjährig würde / wiederum abtretten. Dieſer Vertrag diente nicht weiter als daß die Hungarn ſich darauf vereinigten und folgends die Türcken an der Morawe in einer groſſen Schlacht überwunden / welches ſoviel ausrichtete / daß zu Segedin den 13. Junii A. 1444. zwiſchen den Türcken und König Uladislaw Friede geſchloſſen wurde.

Aber Pabſt Eugenius wieder riethe den geſchloſſenen Frieden und gab der Cardinal Julianus Cäſarinus in einer geſchminckten Rede dem Hungarn zu verſtehen / daß man (c) den Türcken keinem Glauben halten dörffte. Die Hungarn brachen hierauf den Frieden / worauf König Uladislaw mit einer geringen Armee tief in das Land bis gen Varna am ſchwartzen Meer gerücket / daſelbſten aber ſelbſten in einem höchſt unglücklichen Treffen geblieben / wordurch die

(c) Acta apud Cl. Dn. Mullerum Theatro Comit. p. 311.

A. 1445. die Chriſtenheit eine ſchreckliche Niederlag erlitten. Hierdurch waren die Sachen ſo wol in Hungarn als vornemlich in Polen ziemlich verändert/ dannenhero die Stände des Königreichs (d) Polen/ auf einen neuen König bedacht ſein muſten. Es war der Groß-Hertzog Caſimir in Litthauen des verſtorbenen Königs Uladislaw einiger Bruder/ welchem das Groß-Hertzogthum Litthauen erb und eigenthumlich zugehörte/ welches zu Zeiten ſeines Vaters Uladislaw Jagello mit der Cron Polen/ auf das glückſeeligſte vereiniget worden. Es kunten die Polniſche Herrn ſich leichtlich die Rechnung machen/ daß ſie Caſimirum den Groß-Hertzogen von Litthauen/ zu ihren König würden nehmen müſſen; Dannenhero ſie zu Sirad einen Reichstag hielten/ daſelbſten ſich einen König zu erwehlen. Es gieng der einhellige Schluß dahin/ daß Caſimir der Groß-Hertzog in Litthauen/ zum Königreich Polen gelangen ſolte/ dieweilen aber je noch zuweilen die Rede gienge/ daß König Uladislaw annoch im Leben oder gefangen wäre/ ſo würde Caſimir alsdann ſeinem Bruder das Reich wieder abtreten müſſen/ wann er wiederum im Königreich anlangen würde.

Die Stände des Königreichs Polen ſchickten zu Caſimir den Groß-Hertzogen in Litthauen ihre Geſandten und thaten demſelben zuwiſſen daß (e) er mit einhelliger Wahl

(d) Dluglnſſus. Cromerus.
(e) Dlugloſſus. Cromerus & reliqui.

Wahl zum König in Polen erwehlet worden / dabey ſie vorgeſtellet / daß die Rede gienge / wie deſſen Herr Bruder König Uladislaw gefangen und noch im Leben wäre / welches aber irrig und falſch zu ſein ſchiene. Jedoch aber wann ſich es alſo verhielte / ſo würde derſelbe ſolchen falls ſich zubeſcheiden wiſſen / ſeinem Bruder dem König die Cron abzutreten. Der Groß Hertzog wuſte gar wol / daß deſſen Herr Bruder gegen den Türcken geblieben / und hatte die Geſanten wol empfangen. Man hätte glauben ſollen / es würde der Groß Hertzog Caſimir mit beeden Händen nach der Cron Polen gegriffen haben / allein man ſahe vielmehr deſſen groſſe Gelaſſenheit / daß er bedencklich hielte / die Cron Polen anzunehmen / ſo gar daß er die Stände mit einer abſchläglichen Antwort zurück ſchickte. Er begnügte ſich mit dem Groß-Hertzogthum Litthauen / und gab vor / daß die Polen / Vollhynien und Podolien ihme abtreten ſolten / weilen dieſe Länder zu dem Groß-Hertzogthum Litthauen gehörten. Die Mutter dieſes Fürſten riethe demſelben die Cron Polen anzunehmen / hingegen lagen ihm die Litthauer ſo ſehr am Hertzen / daß er dieſelbige nicht verlaſſen ſolte. Die Polen ſchickten darauf nochmalen acht Geſandten / Caſimirem auf das inſtändigſte anzugehen / daß er die Cron Polen ohne weiters Bedencken annehmen möchte / damit Polen und Litthauen ver- a. 1447.

A.1445 einiget blieben. Es ſchiene dannoch der Groß-Hertzog hätte mehr ſeine Gedancken auf Vollhynien und Podoliē gerichtet ſolche wiederum zu Litthauen zubringen als daß er die Polniſche Crone annehmen wolte. Alſo wurden die Polen verdrießlich/ deswegen ſie ihre Gedancken auf einen andern Fürſten richten muſten. Es erinnereten ſich dieſelbe daß Uladiſlaw Jagello einen Succesſions Pact A. 1421. mit Churfürſt Friderich dem erſten aufgerichtet und darinnen verſprochen/ daß im Fall (f) Uladislaw Jagello ohne Kinder abgehen würde/ Churfürſt Friderich der andere demſelben ihm in Polen und Litthauen erblich folgen ſolte. Nun wäre König Uladislaw deſſen Sohn jüngſtens bey Varna geblieben/ Caſimirus aber hätte die Cron Polen ausgeſchlagen/ daß alſo auf denſelben nicht weiter dörffte geſehen werden. Solchemnach hätte Churfürſt Friderich zu Brandenburg (g) das beſte Recht zur Cron Polen/ auch darüber die ſtattlichſten Succesſions Pacten in Händen/ dannenhero derſelbige mit Recht nicht könte übergangen werden. Die Polen vermeinten/ den ſicherſten Weg zu gehen/ deswegen ſie ihre Geſandten nach Berlin an den Churfürſten ſchickten und denſelben in das Königreich beruffen wolten. Einige vermein-

(f) Diplom. Arch. de Anno 1421. de dato Donnerſtags nach Miſericordias, zu Cracau.

(g) Ænias Sylvius.

meinten den Churfürſten auszuſchlieſſen/ und A. 1445.
wolten lieber (h) auf Hertzog Boleslaus Hertzog zu Warſchau ſtimmen/ welcher aus dem alten Piaſtiſchen Männlichen Nachkommen abgeſtammt. Aber die Biſchöffe wolten Churfürſt Friderichen zum König haben/ derowegen die Polen kräfftigſt meinten und glaubten/ es würde der Churfürſt ſich mit ihnen nach Polen erheben und daſelbſt das Reich annehmen. Aber dem allen ungeachtet/ zog der Churfürſt dieſe wichtige Sache in reife Uberlegung und hielte vor ſehr bedencklich/ die Cron Polen mit ausſchlieſſung des Groß-Hertzogs Caſimirs anzunehmen. Es war bey dieſer wichtigen Sache vieles zu betrachten/ ſonderlich weilen die Menſchen auf das empfindlichſte zu beklagen pflegen/ wann ſie bey glückſeligen Zufällen/ ihr Glück im Winde ſchlagen und ſich ihrer zeitlichen Glückſeligkeit berauben/ zumalen dergleichen Reue den gröſten Haß gegen den jenigen nach ſich ziehet/ welcher durch anderer Verſehen in die Höhe geſtiegen. Es würde gleichfalls dem Groß-Hertzog die Reue ankommen/ daß er die Cron Polen ausgeſchlagen/ zumalen wenn die Polen Vollhynien und Podolien/ nicht an das Groß-Hertzogthum Litthauen zurücke geben würden. Solchenfalls ſahe der Churfürſt ſich wenig geſichert/ weil zu zweiffelen wäre/ ob die Polen ihm allezeit beſtändig und

(h) Cromerus.

A. 1445 getreu verbleiben würden / wann dem Groß-Hertzogen Caſimir die Reue ankommen würde / in welchem Fall als dann die Cron Polen / in einen Augenblick verlohren gienge. Es hielte der Churfürſt undienlich / ſein gantzes Glück auf die Spitze zuſetzen und ſo groſſer Veränderung ſich zu unterwerffen / weilen Caſimir der Groß-Hertzog in Litthauen nichtes thun / als nur ſagen dörffte / wie ihm gereue daß er die Cron Polen nicht angenommen hätte. Es vermeinten die Polen / es würde Churfürſt Friderich der andere / ſich nicht lang beſinnen / ihre Crone anzunehmen / aber der Außgang hat gewieſen / daß Churfürſt Friderich ſehr weißlich und klüglich gehandelt und dieſe Sachen wol überleget hatte. Dannoch aber war der Churfürſt ſehr gnädig gegen die angekommene Polniſche Herrn / und wuſte mit gröſten Glimpf (i) die Beſchaffenheit der Sachen und den zweifelhafftigen Ausfall ihnen für zuſtellen / daß ſie ſelbſten des Churfürſten Meynung waren / und demſelben beyfielen. Damit aber der Churfürſt ſich und ſeinem Hauſe nichtes / an ſeinem Rechte vergeben möchte / verſprach ſelbiger die Cron Polen anzunehmen / wann Caſimir der Groß-Hertzog in Litthauen öffentlich und eydlich auf die Cron Polen verziecht gethan hätte / nimmermehr das Reich zubegehren oder darauf einen Anſpruch zu ma-

(i) Æneas Silvius.

machen oder aber wann ſelbiger ohne Erben A. 1445.
mit Todt abgehen ſolte. Damit aber der Groß-Hertzog keinen Verdacht ſchöpffen möchte / daß die Polniſche Herrn ſich an ihn gewendet / hielte der Churfürſt dienlich ſeine Geſandten zu Caſimir dem Groß-Hertzogen von Litthauen zuſchicken und demſelben anzurathen die Polniſche Crone anzunehmen / weilen Polen und Litthauen zu einer glücklichen Stund mit einander vereiniget worden. Deme allen ungeachtet blieb dieſer Groß-Hertzog auf ſeiner Meynung beſtehen das Reich Polen nicht anzunehmen / weilen er furchte / es würde die Macht der Stände allzu ſtarck anwachſen / auch ſelbſten die Litthauer ſich nach der Polniſchen Freyheit ſehnen / wie bereits dieſes zu Zeiten ſeines Herrn Vaters geſchehen / deswegen ihm zuträglicher wäre wann er mit Litthauen ſich begnügen und Vollhynien nebſt Podolien an ſein Groß-Hertzogthum ziehen würde. Ubrigends verſprach Caſimir der Groß-Hertzog / daß in Fall er die Crone nicht annehmen würde / ſolche keinen als dem Churfürſten zu Theil werden ſolte. Es verzogen ſich hierauf die Sachen noch eine gute Weile / binnen welcher Zeit / der Churfürſt nach Cottbus ſich begeben und mit Reinharden Herrn von Cottbus / den (k) Kauff geſchloſſen / krafft welches die Stadt

 Schloß

(k) Diploma Archivi Regii, datum Cottbus an Tag Arnulphi.

A.1445 Schloß und das Land Cottbus / mit allem zugehörigen / vor 5600. Schock Groſchen / dem Churfürſten überlaſſen wurde. Die Unterthanen wurden zugleich ihrer Pflicht erlaſſen, und an Churfürſt Friderichen den andern und Marggraf Friderich den Jüngern angewieſen. Als nun der Churfürſt dieſes anſehnliche Land in Beſitz genommen / hat die daſige anſehnliche Ritterſchafft / wie auch der Magiſtrat zu Cottbus / dem Churfürſten gehuldiget / von welcher Zeit an dieſes anſehnliche Weichbild bey dem Churhaus verblieben. Von dannen reißte der Churfürſt auf bitten Churfürſt Friderichs und Hertzog Wilhelms zu Sachſen / nach Altenburg indem ſie ſich entſchloſſen hatten / ihre Länder unter ſich zutheilen / nachdem die Anno 1436. auf neun Jahre beliebte Mutſchierung zu Ende gelauffen / auch Hertzog Wilhelm willens war / ſich an Printzeßin Anna von Oeſterreich zu vermählen / welche an den bey Varna umgekommenen König Uladislaw ehemalen verſprochen und verlobet geweſen. Anfangs ſchiene dieſe vorgenommene Theilung wohl von ſtatten zugehen / aber nach einer kurtzen Zeit / thaten ſich die gröſte Uneinigkeiten hervor / welche den Churfürſten ſelbſten / in Krieg mit dem Churfürſten zu Sachſen ſeinem Schwager eingewickelt. Dieweilen nun Churfürſt Friderich der andere / den Altenburgiſchen Theilungs Receſs ſelbſten erich-

richten helffen / als wurde derſelbe von denen beeden Herrn Brüdern erſuchet / die bald darauf aus der Erbtheilung entſtandene (1) Irrungen zu Halle / im Monath Decembris zu entſcheiden / weilen ſie beede ſich dahin verglichen / daß ſie den Macht-Spruch Churfürſt Friderichs des andern in allen nach kommen wolten. A. 1445.

Auf obbemeldte Zeit / begab ſich der Churfürſt nacher Hall / woſelbſten Er nebſt Friderichen dem Ertz-Biſchoff von Magdeburg auf dem Kloſter Neuen Werck die Sache dahin entſchiede / daß Churfürſt Friderich zu Sachſen / ſeinen vorigen Theil / nemlich die Chur zu Sachſen / das Land Meiſſen / nebſt dem Zuſchlag aus dem Oſter- und Voygt-Land behalten ſolle. Ferner ſolte er die Stadt Altenburg und Burgau erhalten / welche Städte Hertzog Wilhelm ihm abtreten ſolle. Damit aber Hertzog Wilhelm von Sachſen / an ſeinem Antheil keinen Schaden hätte / ſolte der Churfürſt ihme die Stadt Freyburg / mit zugehörigen Landen abtreten.

Um die Stadt Weida ſolten die beeden Herrn Brüder das Loß ziehen / hingegen ſolte der jenige / welchem dieſe Stadt im Loß zugefallen / dem andern Herrn Bruder 12000. Rheiniſche Gulden zu zahlen ſchuldig ſeyn.

(1) Acta. Annales Archivales Saxonici ad Annum 1445. & reliqua. Acta Archiv. Reg.

A. 1445. Als Churfürſt Friderich der andere die entſtandene Streitigkeiten beygeleget und derſelbige ſich kaum zurück nach ſeinen Landen erhoben / entſtunden ſo gleich groſſe und ſchreckliche Weiterungen / welche daher ſich entſponnen / daß Churfürſt Friderich der andere zu Sachſen / ſeinem Bruder Hertzog Wilhelm die Hoheit über etliche Vaſſallen und einige Lehen Stücke / ſolte vor enthalten haben. Es wäre leichtlich (m) geweſen / dieſes Feuer mit einer Hand voll Waſſers wie man damalen geſaget gleich anfangs aus zulöſchen / wann nicht Hertzog Wilhelms Räthe Buſſo und Appel die Vitzthum / Bernhard von Kochberg / nebſt Friderich von Witzleben / lieber Kriege / als die Brüderliche Einigkeit gewünſchet / deswegen es ſo gleich zu einen ſchrecklichen Kriege aus brach / daß die Sächſiſche Länder ungemein verheeret und verwüſtet worden. Auf Seiten Hertzog Wilhelms / wurde der Anfang hierzu gemachet / worauf Churfürſt Friderich zu Sachſen es bald wieder wettzumachen / entſetzlich in ſeines Bruders Landen Hauß halten lieſſe / daß es freylich zu verwundern / wie die Chur Sächſiſche Räthe / namentlich Johann der Biſchoff zu Merſeburg / Otto von Bebenburg Marſchall Otto Spiegel / nebſt dem Cantzler Johann Magdeburgen denen Sachen nicht beſſer Rath geſchaffet und ſo groſſe Weit-

(m) Hiſtor. Fabricii Dn. Mullerus. p. 546.

Weitläufftigkeiten veranlaſſet haben. Churfürſt Friderich blieb darauf beſtehen / es ſolte Hertzog Wilhelm ſeine Räthe von ſich ſchaffen / welche zu groſſen Schaden des Chur-Hauſes die Regierung einig und allein zu ihrem Nutzen geführet und ſich ſtattlich bereichert hätten. Hertzog Wilhelm hingegen wolte davon nichtes hören / deswegen dann der Krieg ſchrecklich um ſich gegriffen. A. 1445.

Es vermeinte Churfürſt Friderich der andere zu Brandenburg / gleich anfangs die Sache zum gütlichen Vergleich zubringen / aber es hatten Hertzogs Wilhelms Räthe / dieſes alles verhindert / dannenhero dieſe Uneinigkeiten mehr zu / dann abgenommen haben. Es thaten die innerliche Kriege dem Teutſchen Reich und vornemlich denen wichtigen Angelegenheiten der Churfürſten nicht geringen Schaden / inmaſſen die behörige Nothdurfft von denſelben nicht beſorget worden / wann ſie durch innerliche Kriege in ihren tragenden Abſichten gehindert werden / welches damalen auch bey Chur Sachſen verſpüret wurde / als die wichtigen Sachen des Concilii zu Baſel / wie auch die Handlungen mit Pabſt Eugenio dem Vierten / ſo ſtarck getrieben wurden. Es hatte Pabſt Eugenius ſich an meiſten vor die Churfürſten gefürchtet / welche guten theils es mit dem Concilio zu Baſel hielten / dannenhero dieſer Pabſt Sorge getragen / daß die Churfürſten

A. 1445. ſten vor ſich zu Haus gnug zu thun bekamen/ und ſich in ſeine Handel nicht mengen ſolten. Es ſchickte derſelbige dem Churfürſten zu Pfaltz und Chur Mäyntz die Frantzöſiſche Armee auf dem Halß/ welche das Concilium zugleich zu Baſel verjagen ſolte. Ebenfalls (n) hat er Dietrichen Churfürſten von Cölln und Jacob Churfürſten zu Trier/ weilen ſie auf dem Reichstag zu Nürnberg zn hart geſprochen/ von ihren Ertz-Stifftern als Ketzer abgeſetzet/ damit die Anzahl der Churfürſten ſo es wieder ihn hielten vermindert würde/ zu welchem Ende derſelbe zwey andere Ertz-Biſchöffe dahin geſetzet/ welche Hertzog Philipp von Burgund/ welcher es mit Pabſt Eugenio hielte/ nechſte Anverwandte geweſen. Es war Hertzog Adolph von Cleve/ welcher Churfürſt zu Cölln werden ſolte / deſſen Schweſter Sohn/ hingegen war Johann der Biſchoff zu Cämmerich welchem das Churfürſtenthum Trier gegeben wurde/ deſſen natürlicher Bruder/ dannenhero man leichtlich ſahe/ wie der Pabſt geſonnen wäre/ auch mit den Waffen ſich bey den Pabſtthum zu beſchützen/ maſſen Hertzog Philip von Burgund in Bündnis mit Chur Cölln und Trier/ bey den damaligen Sachen einen groſſen Ausſchlag geben können. Dieſes alles erweckte bey denen ſämmtlichen Churfürſten/ das gröſte (o) Mißvergnügen/ daß der Pabſt zwey Geiſt

(n) Vid. Literæ Papæ apup Odoardum Raynaldum.
(o) Acta apud Dn. Mullerum. Gobellinus l. I.

Geiſtliche Churfürſten im Reich / welche ſo A. 1445
wol und löblich regieret / auf eine ſo ſchimpf-
liche Weiß abſetzen wollen / einig und allein /
weilen ſie in verwichenem Jahr auf dem
Reichstag zu Nürnberg die Macht der Con-
cilien über die Päbſte geſetzet / und über die
Schlüſſe des Basleriſchen Concilii / ſo weit
ſie von Käyſer Albrechten angenommen wor-
den / gleichfalls zu halten ſich vorgenommen
hatten. Dieſes bewog die Churfürſten auf
die Erhaltung ihrer hohen Würde zu geden-
cken / deswegen Chur Mäyntz welchem es
gleichfalls ſehr nahe gieng / einen Churfür-
ſten Tag nach Franckfurth am Mäyn veran-
laſſet / dem Päbſtlichen Beginnen einhalt zu
thun / und die Hoheit der Churfürſten zu be-
feſtigen. An und vor ſich ſelbſten hatten die
beede Churfürſten zu Cölln und Trier / die
Päbſtliche Abſetzung wenig geachtet / als auch
die übrigen Churfürſten dieſe Entſetzung vor
ungültig erkläret und die beeden Churfür-
ſten zu allen Churfürſtlichen Handlungen ge-
zogen.

Es hatte der Churfürſt von Mäyntz die
ſämmtliche Churfürſten nach Franckfurt am
Mäyn verſchrieben / die Beſchaffenheit der
Sachen mit ihnen zu überlegen / auf
was Weiſe die Weiterungen auf dem Con-
cilio ingleichen die Behauptung der Ge-
walt / ſo dem Concilio über dem Päbſtli-
chen Stuhl zuſtehe / möge feſt geſetzet wer-
den

A.1445. den / woſelbſten man dann wegen der ergangenen Entſetzung der beeden Churfürſten / gleichfalls rath ſchaffen könte.

§. 3.

A.1446. Es haben ſich bald zu Anfang des folgenden Jahrs / die Churfürſtliche Geſandten zu Franckfurt am Mäyn auf dem angeſetzten Tag eingefunden / welche dann in Unterhandlung zuſammen getreten und ihrem Herrn und Churfürſten ihre Meynung eingeſchicket / welche kurtz darauf in (a) eigener Perſon / ſich ſelbſten zu Franckfurt eingefunden.

Churfürſt Friderich der andere / war gleichfalls beſorget / die Irrungen in der Kirchen / zur endtlichen Entſcheidung zu bringen und die Hoheit der Churfürſten zu vertheidigen / bevorab / weilen Hertzog Philipp zu Burgund / ſeinen natürlichen Bruder Biſchoff Johann zu Cammerich und ſeinen Vettern Adolphen von Cleve / in Beſitz der Churfürſtenthümer Trier und Cölln bringen wollen / dannenhero freylich nichtes nöthiger war / als daß ſich die Churfürſten in ein genaues Bündnis zuſammen ſetzten / und dem Hertzog von Burgund / damit die Spitze zeigten / wann er wieder beede Churfürſten zu Cölln und Trier loß brechen / und ſeinen Bruder und Vettern in ſolchen Stifftern einführen wolte. Es kame die Sache zu weit-

(a) Vid. Diplom. apud Dn. Mullerum. Acta Archivi Regii.

weitläufftigen Handlungen / und wurde für A. 1446.
gut befunden / (b) zwey unterſchiedliche Tractaten auf zuſetzen / dannenhero wegen des erſten weitläufftig abgehandelt wurde / auf was Weiß mit dem Käyſer und dem Pabſt wie auch mit dem Concilio zu Baſel köñte gehandelt werden / dahingegen in dem andern die Churfürſtliche Verein oder Bündnis der Churfürſten abgefaſſet worden. Worbey zu mercken / daß der erſte Tractat ſehr geheim gehalten wordẽ / damit man nicht wiſſen möchte / wie weit ſich die perſöhnlich verſammlete Churfürſten heraus gelaſſen / dahingegen man von dem andern / kein groſſes Geheimnis gemachet. Man wurde ſchlüßig die Churfürſtliche Hoheit gegen die Eingriffe des Pabſts auf gleiche Weiſe wie es Anno 1338. zu Käyſer Ludwigs aus Bayern Zeiten geſchehen / beſt möglich zu verwahren / deswegen dieſem Bündnis der Nahme Churfürſtlicher Verein beygefüget wurde. Dieſe war die vierte Churfürſtliche Verein welche bey gefährlichen Zeiten geſchloſſen und erneuert wurde wann die Hoheit der Churfürſten angefochten worden / oder ſonſten Anſtoß gelitten. Nach langen Handlungen / wurde der erſte Tractat zu Stande gebracht / worinnen die Churfürſten / ſich verglichen / auf was Weiſe / ſie mit dem Käyſer und Pabſt Eugenio / auch mit dem Concilio handeln wolten / deswegen mit

(b) Acta apud Dn. Mullerum. Acta Archivi.

A.1446. mit Hand gegebener Treu und leiblichen Eyde ſie verſprochen/dieſen wichtigen Tractat (c) in allen nach zukommen und hierdurch die Streitigkeiten aufzuheben. Darinnen war enthalten:

(1) Es ſolle Pabſt Eugenius die in dem Concilio zu Coſtnitz gemachte / und auf dem Concilio zu Baſel erneuerte Decreta / welche die Gewalt der gemeinen Concilien in ſich begreiffen / öffentlich von Wort zu Wort / wie ſie liegen und lauten / annehmen und erkennen.

(2) Nicht weniger ſolle Pabſt Eugenius / eine von den Städten Coſtnitz / Straßburg / Worms / Mäyntz oder Trier / benennen / und daſelbſt auf dem erſten Mäy künftiges Jahr, 1447. ein Concilium ausſchreiben / dieſes zu thun verſprechen / und zu ſolchem Ende denen Churfürſten auf künfftigen erſten Septembris zu Franckfurth am Mäyn eine Bulle einhändigen.

(3) Ingleichen ſolle der Pabſt / in einer Bulle die Decreta des Concilii zu Baſel / als ſolche von Käyſer Albrechten und denen Churfürſten auf den Churfürſtlichen Convent zu Mäyntz angenommen worden / bekräfftigen / auch wegen der Neuigkeiten und Beſchwerden der Teutſchen Nation vor-

(c) Diploma Archivi. Acta apud Cl. Dominum Mullerum.

vorſehung thun. A. 1446.

(4) Wann nun Pabſt Eugenius dieſes alles gethan und obbenannte Bulle denen Churfürſten ausgeſtellet / ſo ſolle man denſelben vor einen Pabſt halten und ihm gehorſam ſeyn; jedoch aber in dem künfftigen Concilio die gäntzliche Entſcheidung abwarten und das jenige einträchtiglich annehmen / was in gedachten Concilio würde verordnet werden / deswegen die Churfürſten ihre Geſandten auf dieſes Concilium ſchicken ſollen / welche den letzten Aprilis in ſolcher Stadt eintreffen könten. Wann aber Pabſt Eugenius zu obigen Puncten und Stücken / ſich nicht verſtehen wolte / und daraus abzunehmen wäre / daß er ſich vorgeſetzet / die H. gemeine Concilia und ihre Gewalt ewiglich zu verdrücken / ſo vermeinten die Churfürſten nicht zu zugeben / daß ſolches geſchehe / ſondern ſie wolten das Concilium zu Baſel / für ein wahres Concilium halten und demſelben anhangen / jedoch daß gedachtes Concilium / den Churfürſten eine Bulle gebe und ſich darinnen verſchreibe / daß ſich es nach einer von den Churfürſten benannten Stadt und binnen angeſetzter Zeit begeben und verſetzen auch dahin ein Concilium anſetzen wolle / deswegen gedachtes Concilium denen Churfürſten auf künfftigen erſten Septembris eine Bulle darüber aus antwor-

A. 1446. worten ſolle.

(5) Solches alles zu erhalten / ſollen die Chur-fürſten ihre Botſchaffter nach Baſel ſchi-cken und in Fall der Pabſt obige Puncten annehmen würde / ſo ſoll am erſten tag des künfftigen Monaths Mäy das Concilium gehalten werden / würde aber der Pabſt obige Puncten verwerffen / ſo ſoll das Con-cilium Achtzig Tag Zeit haben ſich an ein ander Ort zu begeben und zu verſetzen / wie dann Zeit und Stadt die Churfürſten oder ihre Macht-Bothen dem Concilio an-berahmen wolten.

(6) Wann der Pabſt alle obige Stücke einge-hen würde / ſoll man das Concilium zu Ba-ſel bitten / daß es ſich auch in dieſe Stadt begebe und die jenige ſo es mit den Basler Concilio halten / an den jenigen Ort ver-ſchreiben / wohin Pabſt Eugenius das Concilium verſetzen würde.

(7) Solte geſchehen daß Pabſt Eugenius zu obigen Puncten ſich nicht erklären noch ſolchen nachkommen wolte und alſo die Churfürſten dem Basler Concilio beyfal-len würden / ſo ſoll Vorſorge getragen wer-den / daß Pabſt Felix ſich keiner Präſi-dentz / Obrigkeit oder was es ſonſten wä-re / weder in dem Concilio zu Baſel noch in dem zukünfftigen Concilio unter ziehen oder deſſelben ſich anmaſſen möge / ſon-dern das Concilium ſoll durchgehends

in

in ſeinen Weſen bleiben/ alle Sachen han- A. 1446.
deln und fürnehmen/ auf ſolche Weiß/ als ſie vormahls gethan/ ehe Pabſt Felix erwehlet worden. Dieſes ſolle ſo lang dauren als das künfftige Concilium in Beyſeyn des Käyſers/ der Churfürſten oder derenſelben Macht-Boten dieſes entſcheiden und erklären wird/ wann anderſt der Käyſer denen Churfürſten/ in ſolchen Fall wird beytreten wollen.

(9) Solte es ſich aber zutragen/ daß der Käyſer auf ſolche Weiſe/ als die Churfürſten in dieſer Verein es verabredet/ denſelben nicht beytretten wolte/ ſo ſolle doch dem allen nachgegangen werden/ was die Churfürſten hiemit beſchloſſen hätten.

(10) Wann die Churfürſten das künfftige Concilium beſchicken/ ſollen ſie darzu ihre Prälaten und Geiſtliche Perſohnen nehmen und es dahin richten/ daß denen von den Stifftern und abweſenden Geiſtlichen ihre Einkünffte gelaſſen und ihnen nachgeſchicket werden/ und ſollen nicht mehr als zwey Perſohnen/ von einem Stifft erfordert werden.

(11) Es ſoll auch auf dem folgenden Concilio keine Schätzung/ es ſeye der fünffte Pfenning oder was es ſonſten ſeyn mag in Teutſchen Landen aufgeſetzet werden/ es wäre dann daß der Käyſer

A.1446. die Churfürſten und deren Macht-Botten ihre Einwilligung darzu geben würden / widrigenfalls ſolte dergleichen Schatzung nicht angenommen werden.

(12) Es ſolle auch keiner von denen Churfürſten dem andern vorzukommen weder bey dem Pabſt noch Concilio / ſich einige Sachen auszubitten trachten / ſo dem andern an ſeiner Herrligkeit, Rechten und Freyheit ſchädlich ſein könte und wo dieſes wieder Verhoffen geſchehen / ſolle ſich deſſen niemand gebrauchen.

(13) Und weilen unterſchiedliche geweſen / welche von der Zeit an / da die Churfürſten protetſtiret und ſich in die Vereinigung und Neutralität geſetzet / unterſchiedliches hier und dar / zu erhalten geſuchet / auch erhalten / ingleichen wieder dieſe Einigung ungeziemliche Reden geführet / ſo wollen die Churfürſten dergleichen Leuthe in ihren Lande nicht leiden / ſondern derſelben Leib und Gut ſich verſichern / als ſie auch bey dem Oberhaupt zu welchem der Zufall geſchiehet daran ſeyn wolten / daß dergleichen Straffen / über ſolche mögen verhänget werden.

(14) Es ſoll ein jeder von denen Churfürſten zwey ſeiner Freunde oder Räthe zu dem Käyſer ſchicken und demſelben rathen / daß er gleiche Abſichten mit den Churfürſten führen und ſeine Botſchafft Pabſt

Eu-

Eugenio zuſchicken ſolle / die obberuhrte Stücke bey demſelben zuerhalten / und wann Pabſt Eugenius alles eingienge / und die Bulle ausgeſtellet / ſo ſolle der Käyſer dem Pabſt den erſten Septembris zu Franckfurth den Gehorſam erweiſen / als die Churfürſten auch ſolches thun wolten. A. 1446.

Wann aber Pabſt Eugenius dieſes alles ausſchlüge / hingegen das Concilium zu Baſel alles annehme und eingienge / ſo ſolle allsdann der Käyſer auf obbenannte Zeit zu Franckfurth dem Concilio zu Baſel den Gehorſam erzeigen.

(15) Es ſollen auch ſämmtliche Churfürſten ihre Botſchaffter / ſo in dreyen Perſonen beſtehen ſollen / zu Pabſt Eugenio mit des Käyſers Botſchafft ſchicken / damit ſie von allen Nachricht bekämen / was zwiſchen dem Käyſer und dem Pabſt vorgehe. Zu welchem Ende die ausgefertigte Credentz Briefe mit dem Worten / Sacri Romani Imperii Principes Electores ſollen unterſchrieben und ausgefertiget werden.

(16) Würde der Käyſer deren Churfürſten Meynung beytretten und den obbeſchriebenen Tag zu Franckfurth belieben / ſo ſoll der Käyſer ſolchen Tag an alle Geiſtliche und Weltliche Churfürſten ausſchreiben / als auch die Churfürſten Metropolitanen

A. 1446. und Fürſten dahin beruffen werden ſollen.

(17) Auch ſollen die Churfürſten den Käyſer bitten / daß ſelbiger zugleich in dieſe Verein / ſo die Kirchen Sache anbetrifft / mit eintretten möge.

Wann aber der Käyſer die Meynung der Churfürſten nicht annehme noch ſeine Geſandſchafft zu Pabſt Eugenio ſchicken wolte / ſo wollen die Churfürſten dannoch auf ihrer Meynung bleiben / und ihre Bottſchafft an den Pabſt ſenden / welche die obgenannte drey Perſonen über ſich nehmen ſollen. Jngleichen daß die Churfürſtliche Geſandten dem Churfürſten von Mäyntz ſchreiben ſollen ob der Käyſer die Vereinigung gebilliget oder in dieſelbe zukommen abgeſchlagen habe / und wann dann die drey Perſonen oder Räthe an den Pabſt abgefertiget worden / ſollen die Churfürſten ihre Jnſiegel dem Churfürſt von Mäyntz ſchicken / welcher den Geiſtlichen und Weltlichen Fürſten Teutſcher Nation ſchreiben ſolle / daß ſie nach Franckfurth auf den erſten Septembris kommen / woſelbſten die Geſandten / welche die Churfürſten an den Pabſt geſchicket / wiederum zurück kommen und dieſelben verhöret werden ſollen.

(18) Ebenfalls ſollen auch die Churfürſten drey Perſonen an des Concilium nach Baſel

ſel ſenden/ und wann der Käyſer in dieſe Verein mit eintretten würde/ ſoll darüber eine eigene Sanction gemachet werden/ welche von dem Pabſt oder dem Concilio zu welchen alsdann der Zufall geſchiehet/ würde bekräfftiget werden. A. 1446.

(19) Es ſollen die Churfürſten in der zu Franckfurth A. 1438. gemachten Proteſtation und Neutralität bis auf künfftigen erſten Septembris verbleiben/ und nicht heraus ſcheiden/ bis die Beſchwerden der Teutſchen Nation beſorget und denſelben abgeholffen worden.

(20) Wann es ſich zutrüge/ daß jemand wer es auch wäre den Churfürſten und den Ihrigen feindlich begegnete oder wieder dieſelbe Proceſs verhängen ſolte/ ſo ſolle ſich kein Churfürſt von dem andern ſcheiden/ ſondern einer dem andern getreulich und beſtändig mit Rath und mit ſeiner Ritterſchafft Städten/ Landen und Leuten auch mit ſeiner gantzen Macht ſo lange es Noth ſein würde/ beyſtehen.

(21) Deswegen ſollen auch die Churfürſten den Käyſer erſuchen/ daß er dieſelbe gleichfalls mit ſeiner Macht wieder ſolche Feinde vertheidige und beſchütze. Damit auch andere Fürſten dieſe Verein beytretten mögen/ ſollen die Churfürſten Sonntags nach Miſericordias ſich angelegen ſein laſſen/ die Geiſtlichen und Weltliche Für-

A. 4446. ſten die ihnen zugethan und nahe gelegen ſein in dieſe Verſtändnis zu ziehen / und ſolche niemand dann den Fürſten und zweyen ihrer Räthen nebſt einem Schreiber zu offenbahren / welche doch vorhero ſchweren ſollen / daß ſie dieſes Verſtändnis an niemand / als mit Einwilligung der ſämtlichen Churfürſten offenbahren ſollen.

Es hatte der Churfürſt höchſt weißlich geſorget / daß die Würde der Churfürſten welche der Pabſt durch die Abſetzung der beeden Churfürſten nicht wenig gekräncket / in ihrer Hoheit verbleibe / maſſen dieſelbe an dem Käyſerthum theil nimmt und dannenhero längſtens den Königen gleich geſchätzet wird.

Der Churfürſt war nicht wenig vergnüget / als die übrige Churfürſten die Decreta des Concilii zu Coſtnitz nicht allein bekräfftigten / ſondern auch die bereits von Käyſer Albrechten dem Andern und denen Churfürſten zu Mäyntz angenommene Decreta des Concilii zu Baſel in Stand erhalten wolten / folgends ein neues Concilium verlangten / und auf Mittel gedachten / daß die Beſchwerden der Teutſchen Nation möchten aus dem Grund gehoben werden / maſſen ſich das Baſleriſche Concilium bereits deswegen Mühe gegeben und die erhöhten Annaten und Taxen zum theil abgeſchaffet. Dieweilen aber auf die A. 1338. gemachte und

die A. 1424. wiederholte Verein alles ankam A. 1446.
ſo wurde die letztere faſt von Wort zu Wort wiederholet und beſchloſſen:

(1) Daß die Churfürſten ſo lang ſie leben / es mit einander treulich meinen haben und halten und es niemalen unter ſich zum Kriege kommen laſſen ſollen.

(2) Wann es aber geſchehen ſolte / daß ein Churfürſt gegen einen andern / einen Anſpruch machen wolte / ſo ſolle einer von den Churfürſten den beleidigten Theil einen Tag in einer gewiſſen Stadt anſetzen / woſelbſten deſſen Räthe / Anſprach / Antwort / Wiederrede und Nachrede verhören und verſuchen ſollen / ob ſie die Sache in der Güte beylegen könten. Würde dieſes aber nicht geſchehen / ſo ſolle der beeden Theile / Antwort und Anſprach einem Churfürſten überſchicket werden / welcher alsdann unter den Churfürſten gemeiner Obmann ſein wird / und darüber auf ſeinen Eyd erkennen / und den Ausſpruch in ſeinen geſiegelten Briefen beeden Theilen zuſchicken ſolle / wobey es ſein verbleiben hätte.

(3) Wann ein Churfürſt von ſeinem Churfürſtenthum Herrligkeit / Herrſchafft / Freyheiten / Pfandſchafften / Gerichten / Geiſtlich oder Weltlichen Amten / Zöllen / Geleithen oder Rechten verdränget und mit

A. 1446. mit Gewalt überzogen und bekrieget würde / und doch die Sache auf rechtlichen Weg ſetzen wolte / ſo wollen ſie einander beyſtehen / ſo bald einer von dem andern deswegen erſuchet worden / wie ſie dann auch den Käyſer bewegen wolten / daß er den beleidigten Theil mit ſeiner Macht beſchützen möge. Wann nun der gemeine Obmann die Churfürſten nach Mäyntz Worms / Franckfurt oder Aſchaffenburg beſcheiden wird / ſollen ſie ſich an Ort und Stelle entweder in Perſon oder durch ihre Freunde einfinden und auf ihre Eyde das Urtheil ſprechen / als ſie dann auch in Glaubens Sachen auf dergleichen Tage die Sachen entſcheiden wollen.

(4) Auch ſollen die Churfürſten in denen Reichs Sachen nicht zulaſſen / daß jemand ohne Einwilligung der Churfürſten unter dem Vorwand des Vicariats / das Reich auf ſich bringe / zu welchem Ende dann keiner von denen Churfürſten in Reichs Angelegenheiten etwas ohne des andern Einſtimmung beſchlieſſen ſolle.

(5) Wann es aber geſchehe / daß die Churfürſten nicht eines Sinnes wären / ſo ſoll deswegen der Churfürſt von Mäyntz die übrige Churfürſten nach Franckfurth oder Aſchaffenburg beſcheiden und die Sache vortragen / woſelbſten durch die meiſten Stimmen von den Churfürſten in Perſon

oder

oder deren Geſandten die Sachen ſollen A. 1446.
entſchieden werden.

(6) Wann jemand wäre / welcher das Römiſche Reich zergliedern oder demſelben etwas zuentfremden gedächte / wolten ſie ſämtlich dargegen ſein / ihre Einwillungen darzu nicht geben / ſondern den Käyſer erſuchen daß er das Reich handhabe / deswegen ſie zu denen bereits vorgegangenen Sachen ihre Beſtättigung und Einwilligung nicht geben wolten.

(7) Würde jemand einen Churfürſt zu Waſſer und zu Land feindlich oder heimlich angreiffen oder beſchädigen / derſelbe ſoll nirgends weder Geleith / Schutz / noch Wohnung haben / ſondern ſie wolten einander alſobald behülfflich ſeyn / daß ſolcher geſtraffet werde.

(8) Solte jemand ſich finden / ſo die Churfürſten wegen dieſer Verein anfeinden oder bekriegen würde / ſo ſollen die Churfürſten mit ihrer Ritterſchafft / Schlöſſern / Städten / Leuten und gantzer Macht einander beyſtehen und den Käyſer erſuchen / daß er dem angegriffenen Churfürſten zu Hülffe kommen möge.

(9) Das Schieds Richtliche Amt ſoll Jährlich abwechſeln und wann ſolches herum gegangen / ſo ſoll ſolches wieder oben von Chur Mäyntz anfangen und ſo weiter gehen.

A.1446. (10) Diejenige ſo als Churfürſten in einem Churfürſtenthum in der Regierung folgen / ſollen von den übrigen Churfürſten in die Churfürſtliche Verein gegen ihre Briefe und Eyd angenommen werden;

(11) Doch ſollen die Bündniſſe welche ſie vorhero errichtet / in ihren Kräfften verbleiben / ſie ſollen auch nichtes thun / ſo wieder die Churfürſten und ihre ausgeſtellte Briefe anlieffe.

Als nun dieſes alles beſchworen und mit Hand gegebener Treue zugeſaget / mithin auch die Briefe und Siegel ausgewechſelt worden / begabe ſich der Churfürſt wieder nach ſeinen Landen / worauf die Geſandtſchafft der Churfürſten abgeredeter Maſſen an den Käyſer abgegangen demſelben ihr Vorhaben zu entdecken und ihn zubitten / daß er nebſt den Churfürſten eine Geſandtſchafft nach Rom abſchicken und ihrer unter ſich gemachten Verein beytretten möchte.

Es hatten die Churfürſten unter ſich beſchloſſen / daß die Fürſten welche dieſer Verein beygetretten / einen Eyd ſchweren ſolten / daß ſie dieſes Geheimniß verſchweigen wolten. Als aber dieſe Sache dem Käyſer ſolte entdecket werden / (d) wurdedie Sache dahin gerichtet / daß ſechſe deſſen Räthe den Churfürſtlichen Geſandten ſchweren mu-

(d) Gobellinus Comment. Æneæ Sylvii ſive Pii II.

muſten / weilen ſie zu dem Käyſer ohne dem A.1446.
wegen Geheimhaltung dieſer Sache groſſes Vertrauen geſetzet hatten.

Aber dieſe Sache bliebe nicht verſchwiegen weilen der Käyſer dieſes geheime Verſtändniß dem Aenea Sylvio ſelbſten offenbahrte und darvon Abſchrifft ertheilte / welcher ſo gleich dem Pabſt und den Cardinälen hiervon Nachricht gegeben / welche nunmehro Zeit hatten zu überlegen / auf was Weiſe ſie dieſe Sache hemmen und unterbrechen könten. Uber dieſes wolte der Käyſer der Churfürſten Verein nicht beytretten weilen darinnen verſehen war daß ſie dem Concilio beytretten wolten / wann Pabſt Eugenius die Schlüſſe des Conciliizu Coſtnitz und Baſel nicht bekräfftigen / noch ein Concilium in Teutſchland ausſchreiben wolte. Der Käyſer hatte bereits ſchlechterdings und ohne einiges Bedencken Pabſt Eugenium erkennet und alſo ſeinen Vortheil bey dieſer Sachen ſchon aus den Händen gegeben. Es kunte der Käyſer dieſes gar zeitig mercken / jedoch aber entſchloß er ſich / ſeine Geſandten nach Rom zuſchicken und darauf zu beſtehen / daß der Pabſt ein neues Concilium ausſchreiben / die Basleriſche Decreta bekräfftigen / folgends die Beſchwerden der Teutſchen Nation abſchaffen und die Churfürſten bey ihren Ertz-Stifftern geruhig laſſen ſolte.

1446. Aeneas Sylvius wurde von dem Käyſer nach Rom geſchicket / welcher auf anrathen Biſchoffs Thomä (e) von Boninien eher als die Churfürſtlichen Geſandte zur Audientz gelaſſen wurde. Er wurde gantz freundlich gehöret / und verſprach der Pabſt die Basleriſche und Coſtnitziſche Decreten zu bekräfftigen / nechſtens ein Concilium auszuſchreiben der Teutſchen Beſchwerden abzuhelffen und die beeden Churfürſten in ihre Stiffter wieder einzuſetzen. Man hätte dencken ſollen / es würde Pabſt Eugenius der Vierdte die Churfürſtliche Geſandten gütlich empfangen und froh ſein / daß ſie demſelben das Pabſtthum zu überlaſſen verſprochen hätten. Dem allen aber ungeachtet hat der Pabſt ſehr harte Reden wieder die Churfürſten geführet / weilen ſie auf das Concilium und andere ſchwere Puncten ſo hart angedrungen und ihme zwey Mittel vorgeſchlagen / entweder das Pabſtthum zu verliehren oder das Concilium auszuſchreiben / die Coſtnitziſche und Basleriſche Decreta zubekräfftigen und den Beſchwerden der Teutſchen Nation nach den buchſtäblichen Innhalt der Basleriſchen Decreten abzuhelffen. Dieſes alles wurde mit Gelaſſenheit angehöret / aber gantz anderſt beurtheilet; Dann dieſe Sachen gehörten allerdings zur Behandlung der Churfürſten / weil in Teutſch-

(e) Gobelinus Comment. l. 1.

Teutſchland der Käyſer in wichtigen Sachen A. 1446.
ohne Rath und Einwilligung der Churfürſten nichtes beſtändiges vornehmen kunte. Und weilen die Religions Sachen der gantze Chriſtenheit wie auch die Teutſche Nation inſonders angienge/ wuſten die Churfürſtliche Geſandten die Nothdurfft vorzuſtellen und auf ihrem Vortrag zu beſtehen/ worauf ſie ziemlich entrüſtet ſich aus Rom begaben/ und denen Churfürſten ihren Herrn den Ausſchlag ihrer Geſandtſchafft vorſtellten. Dannoch wolte der Pabſt auf einrathen des Käyſers es mit den Churfürſten nicht verderben/ dannenhero den 1. Auguſti (g) dieſes Jahrs Johann Biſchoff zu Lüttich/ Thomas Biſchoff zu Bononien/ Johannes de Carvajales und Nicolaus von Cuſa/ von demſelben Befehl erhielten zu Franckfurth auf den angeſetzten Convent ſich einzufinden. Aus der Päbſtlichen Vollmacht/ kunte man ſo viel verſtehen/ daß der Pabſt geſonnen wäre/ die Schlüſſe des Concilii zu Coſtnitz zu bekräfftigen. Hingegen trug er Bedencken die Basleriſche Decreta ſchlechterdings anzunehmen/ weilen er das Concilium anderwerts verleget/ deswegen er bis auf dieſe Zeit/ denen Decreten nicht beytretten könte. Von dem General Concilio war nichtes zuvernehmen/ ja man ſahe/ daß der Pabſt von denen

(f) Gobellinus Com. l. 1.
(g) Gobellinus Com. l. 1.

A.1446. nen von Käyſer Albrechten und dem Reich angenommenen Decreten keine völlige Wiſſenſchafft haben wolte. Jedoch ſolten die Geſandten die Beſchwerden der Teutſchen Nation anſehen und denſelben abhelffen / wiewohlen von keinen weitern Umſtänden etwas zu verſpühren war. Ubrigends ſchickte der Pabſt Biſchoffen Thomas von Bononien zu Hertzog Philipp von Burgund / denſelben zu erſuchen / daß er Hertzog Adolphen von Cleve und ſeinen natürlichen Bruder den Biſchoff von Cammerich bewegen möchte / von denen ihnen zugeſchlagenen Ertz-Stifftern wieder abzuſtehen; Woraus man ſahe daß Pabſt Eugenius die beede abgeſetzte Churfürſten in ihren Stand verbleiben laſſen wolte. Dannoch waren die Churfürſten über den Ausſchlag ihrer Geſantſchafft zu Rom ungemein übel zufrieden / weilen der Pabſt denſelben keine vergnügliche Antwort ertheilet / ſondern vielmehr mit Aenea Sylvio die Sachen abgeredet / und ſo viel man aus denen ſchreiben erſiehet / auf das Concilium nicht ſtimmen wollen. Das gröſte war / daß der Pabſt zu einem neuen Concilio den Churfürſten keine Hoffnung gemachet / woraus man geſehen / daß das Concilium zu Baſel von ſich ſelbſten vergehen müſte. Der Käyſer wuſte wol / daß durch ſeinen Getrieb die Sachen ſich ſehr verändert / in maſſen er den geheimen Entſchluß der Chur-

Churfürſten nicht allein Aenea Sylvio geoffenbahret / ſondern auch demſelben befohlen / daß er ſolchen dem Pabſt und Cardinälen überſchreiben ſolle. Es fiel dem Käyſer bedencklich den erſten Septembris auf den Convent zu Franckfurth ſich zu begeben / jedoch aber ſchickte ſelbiger eine anſehnliche Geſandtſchafft dahin / welche aus zweyen Geiſtlichen Fürſten und zweyen Weltlichen beſtunden. Die Geiſtlichen Fürſten waren Biſchoff Peter von Augſpurg und Sylveſter Biſchoff von Chiemſee / die Weltlichen aber Marggraf Albrecht zu Brandenburg / und Marggraf Jacob zu Baden / welchen der Käyſer ſeinen Cantzlar Caſpar Niken beygefüget. Nicht minder meldete ſich von dem Concilio zu Baſel der Cardinal Ludwig von Arles / nebſt einigen Doctoren / welche nunmehro den Ausſchlag der Sachen erwarteten. A. 1446.

Aeneas Sylvius wuſte ſogleich es dahin zu richten / daß die Ertz-Biſchöffe zu Magdeburg / Saltzburg uad Bremen / gleichfalls durch ihre Geſandten ſich daſelbſt eingefunden / welche denen dreyen Geiſtlichen Churfürſten entgegen ſein ſolten / wann dieſe wieder Pabſt Eugenium etwas vornehmen ſolten. Nicht minder wurde Marggraf Albrecht zu dieſer Geſandtſchafft nur darum gezogen / daß er den Churfürſten ſeinen Herrn Bruder und den Churfürſten zu Sachſen

A.1446. zen in die Partey des Pabſt Eugenii IV. ziehen ſolte.

So ſchlau und liſtig dieſes ausgeſonnen war / ſo wenig kunte dieſes die Churfürſten bewegen / daß ſie von der / Montags nach Oculi geſchloſſenen Vereinigung und gemachten geheimen Entſchluß abgehen wolten.

Die Churfürſten zu Mäyntz / Trier / Cölln und Pfaltz / kamen zu rechter Zeit und Stund / nebſt ihren Räthen und Geſandten / ſo von Rom gekommen / in Franckfurth an / hingegen erſchienen Chur Sachſen und Churfürſt Friderich zu Brandenburg durch ihre Geſandten.

Die damalige Unruhen / welche zwiſchen Churfürſt Friderich zu Sachſen und Hertzog Wilhelm ſich entſponnen / verhinderten beede Churfürſten / daß ſie nach Franckfurth auf das Churfürſtliche Convent nicht kommen kunten / welches bey dem Lauff der Sachen / ziemlichen Nachtheil veruhrſachet.

Die Päbſtliche Geſandſchafft wuſte gleich anfangs des Pabſts geneigten Willen / ſtattlich denen Churfürſten anzupreiſen und ihrer Vollmacht gemäß / auf die leichteſte Weiſe gehörige Vorſtellung zu thun / in Meinung / daß weilen der Pabſt mit Käyſer Friderichen bey nahe Richtigkeit getroffen / es würden die anweſende Churfürſten und

der

der abweſende Geſandten/ ſich weiter nicht A. 1446.
bewegen und die Sachen in die Länge der Zeit gerathen laſſen. Aber dieſe Hoffnung ſchluge gäntzlich fehl/ weilen die Churfürſtliche Geſandten ſo in Rom geweſen/ weitläufftig vorgeſtellet/ wie hart der Pabſt wider die Churfürſten und ihr Unternehmen geſprochen/ und wie wenig Vertrauen man auf den Römiſchen Hof in dieſen Sachen ſtellen müſte. Die beede von den Pabſt abgeſetzte Churfürſten waren auf dieſen Churfürſtlichen Convent zugegen/ welchen es ſchmertzte/ daß der Pabſt dieſelben ihrer Churfürſtenthümer entſetzen wollen. Chur-Pfaltz war gleichfalls ſehr entrüſtet/ als auch Chur Mäyntz/ wie auch die übrige Churfürſtliche Geſandten/ mit groſſen Verdruß geſprochen/ weilen der Pabſt von Haltung eines Concilii nichtes ſicheres verſprochen/ noch auf die vier Puncta ſeine Bulle denen Churfürſten zugeſchicket hätte. Es führet der zu Franckfurth am Mäyn Montags vor Oculi genommene geheime Entſchluß/ deutlich im Mund/ daß im Fall der Pabſt keine Bulle den Churfürſten zuſchicken würde/ worinnen er ihnen verſpreche/ das Coſtnitzer Concilium/ wie auch die Baſeriſche von Käyſer Albrechten und dem Teutſchen Reich zu Mäyntz angenommenen Decreten/ nach ihren Buchſtäblichen Innhalt zu bekräfftigen/ ſolten die Churfürſten ſich zu dem Concilio zu Baſel

K wen-

A. 1446. wenden/ und demſelben den damaligen üblichen Gehorſam leiſten. Dieſes hätten ſie mit Hand gegebenen Treuen/ und Cörperlichen Eyden unter ſich geredet und verſprochen/ und alſo wäre keine weitere Uberlegung vonnöthen/ weilen der Pabſt an die Churfürſten dergleichen Bulle nicht geſchicket hätte.

Es war zwar der Käyſer in die offt angezogene Verein nicht getretten/ dannoch hätten die Churfürſten feſt geſchloſſen/ dem Concilio zu Baſel beyzufallen und die gantze Nation gleiches zuthun zuvermögen/ es möge der Käyſer ihnen beytretten/ oder aus obgedachter Verein und Einigung ſich halten.

Die Päbſtliche Geſandſchafft/ geriethe durch dieſen Entſchluß in groſſe Noth und Angſt/ zumalen als ſie ſahen/ daß der Käyſer nichtes vor dem Pabſt ausrichten kunte/ wann er auch des Pabſts Partey öffentlich genommen hätte.

Man kunte an dem Käyſerlichen Geſandten verſpühren/ daß der Käyſer denen Churfürſten freye Hand laſſen/ und ſich von demſelben nicht ſcheiden würde/ derowegen die Sachen ſehr verwirrt vor dem Pabſt ausgeſehen/ welches alle Weltverſtändige damalen darfür hielten.

§. 4.

Die Käyſerliche Geſandtſchafft war zum höchſten mißvergnügt/ daß der Pabſt

denen Churfürſten die begehrte Bullen nicht zugeſchicket / jedoch aber / weilen der Pabſt dem Käyſer das Concilium ſchrifftlich verſprochen hatte / und Aeneas Sylvius dieſes mit gröſter Betheurung verſicherte / meinte Biſchoff Peter von Augſpurg wie auch Marggraf Albrecht zu Brandenburg / es könte dieſer Sachen noch Rath geſchaffet werden / wann man nur ein wenig in Gedult ſtehen und die Päbſtliche Bullen annoch erwarten wolte. Die Sachen wurden bey dem Churfürſten von Mäyntz am meiſten getrieben / damit die Sache noch Anſtand haben möchte / ehe man den Entſchluß faſte / dem Concilio beyzutretten / und mit demſelbigen es völlig zuhalten. A. 1446.

Es hatten die Churfürſten auf gegenwärtigen Reichs-Convent gemachten Schluß in gewiſſe Noteln gebracht / und den Innhalt derſelben ziemlich ſcharff eingerichtet / welche ſie der Käyſerlichen Geſandtſchafft übergeben. Dieſe bekam Aeneas Sylvius in (a) die Hände / welcher die Beſchaffenheit der Sachen reifflich überleget und eine gantze Nacht ſchlaffloß damit zu gebracht. Er wuſte daß Pabſt Eugenius nimmermehr auf ſolche Weiſe / die verlangte Bulle von ſich ſtellen würde / und gegentheils wuſte er gewiß / daß ſich die Churfürſten

(a) Gobellinus Comment.

A. 1446. ſten an das Baſileriſche Concilium wenden würden; Auf dem Käyſer kunte derſelbe nicht die geringſte Rechnung machen/ deſſen Geſandten deutlich ſagten/ der Käyſer würde ſich von den Churfürſten nicht abſondern. Es war von Aenea Sylvio verſehen/ daß er den Pabſt wegen der Macht und Gewalt der Churfürſten nicht beſſere Vorſtellung gethan/ bey welchen doch dazumahls ſtunde/ wer Pabſt verbleiben oder künfftig werden ſolte/ inmaſſen ja auf das Teutſche Reich alles angekommen. Endlich nahm Aeneas Sylvius die Feder zu Hand und verſuchte die von den Churfürſten abgefaſte Noteln zu mildern und daraus zu laſſen/ was dem Pabſt verdrieſſen/ oder anſtößlich seyn könte. Chur-Mäyntz vermeinte/ man könte noch einige Zeit abwarten und in dieſer Sache mit Pabſt Eugenio etwas ſanfftmüthiger handeln/ jedoch aber verlangte derſelbe/ daß es auf eine redliche Weiſe geſchehen müſte/ weilen er mit Hand gegebenen Treuen und cörperlichen Eyd hierzu verbunden wäre. Aeneas Sylvius vermeinte nun Mittel gefunden zu haben/ alle Schwerigkeit aus dem Weg zu räumen/ derowegen er ein Schreiben aufgeſetzet/ worinnen die Churfürſten verſprechen/ Eugenium als Pabſt zu erkennen/ hingegen ſoll der Pabſt ein General Concilium halten/ die Decreten der vorigen Cocilien approbiren/

ren/ die Beſchwerden der Nation abthun/ A. 1446.
und die zwey abgeſetzte Churfürſten wiederum
einſetzen.

Nun kam es darauf an/ ob Eugenius
oder das Concilium die Oberhand behalten
ſolle/ dann im Fall der Pabſt dieſe vier
Puncten zuſtehen würde/ ſo wäre es eine
ausgemachte Sache/ daß ſelbiger Römiſcher
Pabſt verbleiben würde.

Der Churfürſt von Mäyntz/ wie auch
(b) der Chur-Brandenburgiſche Geſandte/
ware verſichert und vergewiſſert/ daß Pabſt
Eugenius die Decreta von Baſel zu bekräff-
tigen und ein Concilium auszuſchreiben mit
ſeinen Bullen verſprechen würde.

Es hatte dieſes Marggraf Albrecht/
gleichfalls angerathen/ und der Churfürſt zu
Mäyntz welchem das Chur-Siegel von
Churfürſt Friderich anvertrauet war/ füh-
rete gleiche Meynung/ daß ſolcher Geſtalt
die Sachen könten beygeleget werden. Al-
ſo machte der Churfürſtliche Geſandte keinen
Anſtand einzuwilligen/ daß die Noteln wel-
che Aeneas Sylvius verfertiget/ am Pabſt
nach Rom geſchicket werden ſolten/ welcher
Meynung die Magdeburgiſche/ Bremiſche
und Saltzburgiſche Geſandten und andere
gleichfalls beygetretten; Aber der Chur-
fürſt zu Cölln/ wie auch Ludwig der Churfürſt
von der Pfaltz/ waren darüber nicht wenig

(b) Libro citato & reliqua.

A.1446 beſtürtzt/ weilen ſie ſahen/ daß es nunmehro mit dem Basler Concilio würde gethan ſeyn. Nicht minder erſchracke darüber die Geſandtſchafft des Concilii zu Baſel/ deswegen Ludwig der Cardinal von Arles und Johann Lyſura/ Aeneam Sylvium zu Rede ſetzten/ warum er doch ſeinen Sinn geändert hätte/ da er vorhero doch dem Basler Concilio in allen zur Hand gegangen. Andere beſchwehrten ſich auf ein andere Weiſe/ jedoch aber wolte Chur Pfaltz in ſeinen Nahmen das Schreiben an Pabſt Eugenium nicht abſchicken/ deswegen die Päbſtliche Briefe nur an Churfürſten Diederichen zu Mäyntz und Churfürſt Friderichen zu Brandenburg gerichtet waren.

Die beede Päbſtliche Bothſchaffter/ Thomas Biſchoff von Bononien und Johannes Carvajales/ begaben ſich hierauf zu dem Käyſer nach Neuſtadt in Oeſterreich und danckten demſelben/ daß er ſo treffliche Geſandten/ auf das Churfürſtliche Convent geſchicket hätte.

Der Käyſer war hierbey ſelbſten begierig/ mit den Päbſtlichen Geſandten von den Sachen ſeines Hauſes zu ſprechen/ weilen derſelbe damalen mit dem Stadthalter Johann Corvino und den Hungarn in groſſer Feindſeligkeit geſtanden/ welche ihren König Ladislaw verlangten und zugleich begehrten/

ten/ daß der Käyſer die Hungariſche Crone/ A. 1446.
ihnen auslieffern möchte.

Es kunte ſich der Käyſer hierzu nicht entſchlieſſen/ dannenhero Johannes Corvinus in Oeſterreich fiele/ (c) und um Edenburg alles verwüſtete/ auch ſelbſten Neuſtadt/ wo der Käyſer ſeine Reſidentz hatte/ belägern wolte. Der Käyſer beſchriebe deswegen die Churfürſten/ Fürſten und Stände nach Regenſpurg auf einen Reichs-Tag/ woſelbſten auch einige von den Ständen ſich eingefunden/ jedoch aber dem Käyſer ſchlechten Troſt geben kunten/ weilen dieſe Sache kein Reichs-Krieg wäre. Churfürſt Friderich der Andere/ ſchluge durch ſeine Geſandten vor/ daß einige Churfürſtliche Geſandten mit Johanne Corvino darüber handeln und dieſe Sachen beylegen könten; Dieweilen nun Marggraf Albrecht mit Johann Corvino in guten Vernehmen ſtunde/ wurde gut befunden daß ſelbiger in einem Schreiben/ in Nahmen der Churfürſten/ Corvinum erſuchen ſolte/ daß ſelbiger ſich zum Frieden bequemen ſolle/ weilen doch der junge König Ladislaw/ bey denen Kriegeriſchen Läufften in Hungarn wenig Nutzen ſchaffen könte.

Endlich wurde dieſes unter Vermittlung der Päbſtlichen Geſandten und Graf Ulrichs von Cillus in Richtigkeit gebracht/ worauf

(c) Bonfin. Rer. Hung. p. t. 69. Acta apud Cl. Dn. Mullerum.

A. 1446 zu Rackelſpurg zwiſchen den Käyſer und den Hungariſchen Stadthalter / Friede geſchloſſen wurde. Ebenfalls war der Churfürſt bemühet / in dem Hauſe zu Sachſen Friede zu ſtifften / eben als Hertzog Wilhelm zu Sachſen / mit der Printzeßin Anna / einer trefflichen und Chriſtlichen Perſon / zu Jena / den 20 Junii das Beylager hielte, da ſich zugetragen / daß (d) Churfürſt Friderich zu Leipzig / ſeine Reuterey zuſammen zog / welches ſo groſſes Schrecken verurſachte / daß alles aus einander gienge / welches freylich nachgehends zu groſſen Händeln Gelegenheit gegeben / inſonderheit als Hertzog Wilhelm ſeiner Gemahlin gantz Thüringen und Vogt-Land / zum Leib-Geding verſprochen und folgenden Jahrs verſchrieben / deswegen Churfürſt Friderich von Sachſen nicht ſonder Urſach vorgegeben / es wolte Appel Vitzthum dem Lande Böhmen / gantz Thüringen in die Hände ſpielen / welches geſchehen kunte / wann Hertzog Wilhelm ſonder männlichen Erben verſtorben wäre. Aber es war wenig von Frieden zu gedencken / nachdem vornehmlich der Churfürſt darauf bedacht war / ſeinen Bruder zu zwingen / daß er die Friedhaſſende Räthe von ſich laſſen ſolte / auch über dieſes mit dem Käyſer als der vermählten Hertzogin in Sachſen nechſten Verwandten, wegen des Leib-Gedings müſte gehandelt werden /

(d) Annales Archivales Saxon. Dn. Mulleri.

den/ worauf alles ankam/ weilen dieſe Kö⸗ A. 1446
nigliche Printzeßin einen groſſen Braut⸗
Schatz ihrem Gemahl zubrachte.

Endlich lieſſe Churfürſt Friderich der Andere von Brandenburg ſein (e) Kriegs⸗Volck zu Hertzog Wilhelms Reuterey ſtoſſen/ worauf auch Churfürſt Friderich der Andere zu Sachſen/ gleichfalls auf die Churfürſtliche Länder loß gienge/ bis endlich es durch einen Stillſtand dahin gediehen/ daß beede Theile Churfürſt Friderich den Andern und Marggraf Albrechten zu Brandenburg deſſen Bruder erſuchten/ daß (f) ſelbige den Frieden vermitteln ſolten. Aber es war hierzu noch nicht zu gelangen/ zumalen als im folgenden Jahr das groſſe Leib⸗Gedinge der Hertzogin Anna von Oeſterreich zu Anfangs des Jahrs verſchrieben wurde/ deswegen der Churfürſt den unruhigen Lauff der Sachen noch einige Zeit anſehen muſte.

Es fielen dieſe Unruhen zwiſchen obbenannten beeden Churfürſten Friderich dem Andern und Hertzog Wilhem zu Sachſen/ Churfürſt Friderichen von Brandenburg/ ſehr verdrießlich und ungelegen/ weilen ſelbiger an vielen groſſen Sachen dardurch verhindert wurde/ inſonderheit als in Polen zu Peterkow die Polniſche Stände ihren Reichstag hielten und ſich nun entſchloſſen

(e) Garzæus. Ex Actis Archivii Regnii Cernitius.
(f) Annales Archivales Saxon.

A. 1446. einen König zu erwehlen. Als nun der gantze Adel verſammlet war/ und die Umfrage geſchehen/ (g) wurde Churfürſt Friderich der Andere zu Brandenburg durch Vorſchub der Biſchöffe und vieler Groſſen/ den 28. Martii zum König in Polen erwehlet/ jedoch mit dieſem Anhang/ daß Caſimiren dem Groß-Hertzog von Litthauen noch einige Zeit frey ſtehen ſolte/ das Reich anzunehmen.

Johann Cziſzow und Johann von Tanszie/ hatten uneingedenck der ſo hoch beſchwohrnen Succeßions-Pacten/ bey offener Wahl auf Boleslaus Hertzog von Warſchau geſtimmet/ welchen der Woywod von Poſen Lucas von Gorka ſich beygefüget/ deſſen Woywodſchafft mit den Churfürſtlichen Landen gegrentzet/ folgends die Polen eines andern bereden wolte. Aber dennoch verbliebe die Wahl bey Churfürſt Friderich dem Andern/ worauf viele Polniſche groſſe Herren ſich zu Berlin eingefunden und die geſchehene Wahl dem Churfürſten angekündiget/ welche ſelbiger mit groſſer Hochachtung empfangen/ dannoch aber ſich ſehr gelaſſen anbey bezeuget/ und lieber dieſe Crone dem (h) Groß-Hertzogen Caſimiren gönnen wollen/ auch

(g) Ex Archivo Cernitius Cromerus iſt hierinnen gantz falſch unterrichtet, wie er dann den Anno 1421. geſchloſſenen Tratact verfälſchet und verkehret hat.

(h) Æneas Sylvius in Europa.

auch die Polniſche Herren zur Gedult verwieſen / bis der Groß-Hertzog ſich entſchlieſſen würde / die Cron Polen anzunehmen. A.1446.

Inzwiſchen hat Churfürſt Friderich der Andere / den Ausſchlag der Sachen abgewartet / des veſten Vorſatzes / dannoch die Crone anzunehmen / wann der Groß-Hertzog Caſimir die Cron Polen ausſchlagen und ſich derſelben begeben würde.

Zu ſolchem Ende ſetzte ſich der Churfürſt in ſtarcke Verfaſſung / worzu ihm die Polen ſelbſten zur Hand giengen / auch mit einer Armee demſelben von denen Grentzen einzuholen verſprachen / und deſſen Recht zur Cron auf begebenden Fall verſichern wolten.

§. 5.

Es war der Churfürſt indeſſen entſchloſſen / von den Angelegenheiten des Polniſchen Reichs mit dem Pabſt handeln zu laſſen / auf ſolche Weiſe als Aeneas Sylvius / welcher bey dem Churfürſten in groſſer Hochachtung ſtunde / mit dem Käyſer deswegen gehandelt hatte. A.1447.

Solchemnach ſchickte der Churfürſt ſeinen Geſandten nach Rom / wohin (i) der Käyſer gleichfalls Aeneam Silvium und Procopium Rabenſtein geſchicket / welche den Pabſt / wann ſelbiger die ihme zugeſchickte neue Notelu annehmen würde / als Römi-

(i) Gobellinus p. 13. & reliqua.

A.1447. miſchen Pabſt erkennen/ und demſelben die Obedienz erzeigen/ folgens alle Neutralität hiedurch aufheben ſolten.

So wol die Käyſerliche/ die Chur-Mäyntziſche und Chur Brandenburgiſche als auch die Ertz-Biſchöffliche/ Magdeburgiſche/ Bremiſche/ Saltzburgiſche und andere Geſandtſchafften/ hatten unter ſich abgeredet/ zu Siena/ wo Aeneas Sylvius der Käyſerliche Bottſchaffter aus einem vornehmen Haus abgeſtammet und daſelbſten ſeine Güter hatte/ zu gleicher Zeit einzutreffen und einander zu erwarten. Sie waren ſchlüſſig/ zu gleicher Zeit zu Rom den Einzug zu halten/ welches mit groſſer Pracht vollzogen worden. Es wurden dieſelbe von den Päbſtlichen Hof unweit der Stadt empfangen und eingeholet/ worauf ſie nach dreyen Tagen in einen geheimen Conſiſtorio zur Audienz gelaſſen worden/ worbey Aeneas Sylvius das Wort geführet/ und (k) ſo wol bey den Pabſt als auch bey denen ſämtlichen Cardinälen/ groſſes Lob verdienet. Dannoch aber hat er nicht unterlaſſen von (l) Pabſt wegen des Käyſers und des Reichs zu verlangen/ daß ein frey Concilium zuhalten/ und die Gewalt und Autorität der Concilien feſt geſetzet werde. Nicht weniger ſolte der Pabſt den Beſchwerden der Teutſchen Na-

(k) Apud Cochlæum Hiſtoria Huſſitica.
(l) l. c.

Nation abhelffen / ingleichen die abgeſetzte zwey Churfürſten bey ihren Ertz-Stifftern laſſen / dardurch die Ruhe in Teutſchland zu erhalten. A. 1447.

Es hatte bereits Aeneas Sylvius die von ihm verfertigte Noteln / von wegen des Käyſers und der Churfürſten den Pabſt eingehändiget / welcher noch ſelbigen Tages erkrancket / deßwegen Aeneas Sylvius nebſt den Chur Mäynſchen und Chur Brandenburgiſchen Geſandten mit denen Cardinälen über die vier Puncten in Umterhandlung traten / welche darauf von dem Pabſt und den Cardinälen angenommen und genehm gehalten worden. Der Churfürſtliche Geſandte truge Bedencken dem Pabſt (m) den Gehorſam zu leiſten / weilen durch den Todt des Pabſts ſich die Sachen verändern könten. Aber Aeneas Sylvius vermeinte / daß ſolches nichts zu bedeuten hätte / weilen der folgende Pabſt alles was vorgegangen / bekräfftigen würde. Alſo lieſſe ſich der Churfürſtliche Geſandte bereden / dem Pabſt im Nahmen Churfürſt Friderichs die Obedienz zu thun / welcher dieſelbe annahme / ſo gleich aber Aeneä Sylvio die an den Käyſer / Chur Mäyntz / wie auch Churfürſt Friderichen gerichtete Bullen ausgelieffert.

Alſo hat Pabſt Eugenius der Vierdte endlich die Oberhand behalten / welches er

ſei-

(m) Gobellinus l. 13.

A. 1447 ſeinen beeden Bottſchafftern/ Biſchoff Thomas von Bononien und Johann Carvajales/ und vornehmlich Aeneä Sylvio zu dancken hatte. Er war gegentheils gegen ſie ſo erkenntlich/ daß er ſie beede zu Cardinälen machte/ welche folgends die Unterhandlung mit den Käyſerlichen und Churfürſtlichen Geſandten fortſetzen und dieſelbe zur Vergnügung des Pabſts endigen muſten. Es wurden unterſchiedliche Urtheile von dem damaligen geſchloſſenen Vertrag mit dem Pabſt gefället/ welchen einige gebilliget/ dahingegen andere von demſelben nicht anders als Ubel geſprochen haben. Diejenige welche mit demſelben mißvergnügt waren/ wuſten nicht genugſam wider die Liſtigkeit des Aeneä Sylvii zu ſprechen/ welcher die Churfürſten und ihre Geſandten/ auf die liſtigſte Weiſe umgeführet und hintergangen hätte. Inſonderheit wäre dardurch geſchehen/ daß die Chriſtenheit wenigen oder gar keinen Nutzen von dem Concilio zu Baſel erhalten/ und alſo alle Koſten und Mühe vergebens angewendet worden. Ferner hätte Teutſchland nicht den geringſten Vortheil von dieſer Päbſtlichen Bullen zuhoffen/ maſſen der Pabſt/ als er ſolche ausgeſtellet/ (n) ſo gleich ein Salvatorium oder

(n) Vide Salvatorium circa conceſſa Germaniæ apud Rainaldum.

oder einen ſchrifftlichen Vorbehalt von ſich A. 1447.
geſtellet / und ſich darbey ſo wohl vorgeſehen / das er deutlich darinnen angeführet / (o) wie er von dem Käyſer / Chur Mäyntz und Friderichen Churfürſten zu Brandenburg / wegen unterſchiedlicher Sachen angelanget worden / welches er in ſo weit zugeſtanden / daß die Zerrüttung der Kirchen aufhören möchte / jedoch aber / damit er nichtes geſtatte / ſo etwan zum Nachtheil des Päbſtlichen Stuhls gereichen könte / ſo wolte er hiermit proteſtiren / daß bey ſeiner Schwachheit und Kranckheit / er / da er doch ohnfehlbar ſein wollen / nicht alles wohl überlegen können / dannenhero alles dasjenige / ſo er dem Käyſer / Chur Mäyntz und Churfürſt Friderichen zugeſtanden / den Privilegies der Kirchen nicht nachtheilich ſein ſolte / derohalben er dergleichen ertheilte Schlüße vor unkräfftig erklärte. Solchemnach ſtünde dem Pabſt frey / alles wiederum über den Hauffen zu werffen / was er zugeſtanden hätte / weilen er nur der eintzige Richter wäre darbey dergleichen Sachen / wie weit dem Pabſtlichen Stuhl zu kurtz geſchehen / nur ſprechen und richten könte. Es wäre dem Pabſt kein Ernſt ein Concilium auszuſchreiben / weilen er in der Bulle die Sachen auf Schrauben geſtellet / und dem Käyſer / Chur Mäyntz und dem Churfürſten zu Brandenburg

(o) Vide Salvatorium.

A. 1447 burg/ das Concilum in einer der Städte Coſtnitz/ Straßburg/ Mäyntz/ Worms und Trier auszuſchreiben/ jedoch nur bedings Weiß verſprochen/ wann andere Könige und Chriſtliche Fürſten es zugeben würden/ daß in einer ſolchen Stadt in Teutſchland/ das Concilium ſolte gehalten werden. Und ob gleich der Pabſt verſpeche/ daß er die Chriſtliche Machten hierzu zu bereden trachten wolle/ ſo würde ja nur ein eintziger Chriſtlicher Fürſt/ wann er nicht einſtimmet/ im Stande ſein/ ſolches Concilium zuverhindern/ und zu unterbrechen. Dieſes zeuge genugſam an/ das der Pabſt in ſeiner Bulle ſich ſchon vorbehalten/ daß er in einen bequemen Ort/ binnen 18. Monathen/ ein Concilium ausſchreiben wolte/ welches alles dahin aus lieffe/ daß der Pabſt die freye Macht behalte/ dieſes Concilium nach Italien zu ziehen/ woſelbſten wenig von der künfftigen Reformation zu hoffen wäre/ zumalen die häuffige Italiäniſche Biſchöffe/ deswegen vornehmlich geſetzet worden/ daß ſie die andere Nationen auf den Conciliis überſtimmen ſolten; Daß der Pabſt in eben dieſer Bulle das Coſtnitziſche Decret beſtättiget/ wäre gar ein geringes/ maſſen ja das Concilium zu Coſtnitz/ vom Pabſt Martino V. niemalen wäre angefochten worden. Die andere ausgeſtelte (p) Bulle

(p) Videantur Bullæ Papales apud Rainaldum.

ſe wåhre gleichfalls auf Schrauben geſetzet/ A. 1447.
worinnen zwar die vom Kåyſer Albrecht dem Andern angenommenen Decret in Teutſchland zu beobachten/ bekråfftiget würden/ jedoch wåre dieſes nur bis auf künfftige Milderung/ wie der Pabſt ſelbſt anführet/ geſchehen/ zumalen der Pabſt anbey füge/ daß dieſe Decreta gemildert werden müſten/ und viele Prålaten vorgeben/ daß dieſelbe durch dieſe Decreten ſehr gedrücket würden/ auch folgends eine Vergüthung der Cleriſey wåre verſprochen worden. Nun hatte der Pabſt verſprochen, einen Bothſchaffter nach Teutſchland zu ſchicken/ welcher mit dem Kåyſer/ Chur-Måyntz und dem Churfürſten zu Brandenburg/ über die Milderung dieſer Decreten handeln/ und gewieſſe Concordaten ſchlieſſen ſolte/ nichts deſtoweniger/ håtte der Pabſt anbey geſetzet/ daß er hoffen wolle/ daß binnen der Zeit/ bis dieſes beygeleget worden/ der Påbſtliche Stuhl in ſeinen Rechten verbleiben werde/ und entweder ſeine Geſandten/ oder ein Concilium dieſe Sache entſchieden håtte. Wann aber der Pabſt kein Concilium ausſchreiben wolte/ ſo würde das Reich dem Pabſt nunmehro darzu nicht zwingen können/ weilen man das Basleriſche Concilium bereits fahren laſſen/ und nun dem Pabſt um ein künfftiges Concilium zu Fuß fallen müſſe. Daß folgends der Pabſt in der dritten Bulle dem

A. 1447 Käyſer / Chur-Mäyntz und dem Churfürſten zu Brandenburg verſprochen hätte / auf ihr inſtändiges Bitten / Churfürſt Jacob von Trier und Diederich zu Cölln / wiederum in ihr Churfürſtenthum und Stifftern einzuſetzen / wäre vor keine groſſe Sache zu halten / weilen ſie wider alles Recht wären abgeſetzet worden / und noch darzu der Pabſt dieſes zum präjudiz der Churfürſten gethan hätte / damit er die Anzahl der Churfürſten vermindern / und andere ſeines Gefallens einſchieben / mithin aber zu wege richten können / daß der Käyſer und die Churfürſten / ihn um die wieder Einſetzung dieſer Churfürſten gleichſam zu Fuß fallen müſſen. Sie fügten anbey / der Käyſer hätte dem Pabſt zu viel eingeräumet / weilen er ſich vorgenommen / die Käyſerliche Crone in Rom zu empfangen / und ſich mit der Prinzeßin Eleonora / Königs Eduard in Portugal Tochter zu vermählen. Es war Aeneä Sylvio um ein ſchönes Biſthum oder wol gar um den Cardinals Hut zu thun geweſen. Chur Mäyntz hätte aus Furcht / dergleichen eingegangen / weilen er die Exempla von Chur Trier und Chur Cölln vor Augen gehabt hätte / auch hätte Johann Lyſura als Chur Mäyntziſcher Geſandter / welcher mit in Rom geweſen / den Mantel nach dem Wind gehangen. Andere hingegen vermeinten / es hätte Käyſer Friderich / wie auch Chur

Mäyntz

Mäyntz und Churfürſt Friderich zu Bran- A. 1447.
denburg / höchſt rühmlich und weißlich ge-
than / weilen die Zerrüttungen doch gleichwo-
len durch ihre Handlungen wären gehoben
worden. Und wann auch Aeneas Syl-
vius die ſcharff eingerichtete Noteln gemil-
dert und ſanfftmüthiger eingerichtet hätte / ſo
wäre es doch auf die vier darinn enthaltene
Puncten angekommen / welche der Pabſt
ohne deme einzuwilligen verſprechen wollen.
Nur hätte Aeneas Sylvius die Bedrohung
daraus gelaſſen / daß die Churfürſten ſich zu
den Bosleriſchen Concilio ſchlagen wolten /
welches noch nicht Noth geweſen / weilen
der Pabſt dem Käyſer verſprochen / dieſe
vier Puncten einzugehen. Das Con-
cilium zu Baſel hätte der Chriſten-
heit keinen Nutzen gebracht / weilen ſie
ohne dem in Böhmen den Huſiten die I-
glauiſche Compacten ſchlecht hielte / auch
die Cleriſey wegen der Annaten und Taxen
daſelbſten nur geſucht nicht viel abzugeben /
ſondern vielmehr ſich zu bereichern. Sie
hätten anfangs verſprochen / das Concilium
an einen andern Ort zu verrucken / aber her-
nachmals gleichfalls dieſes nicht gehalten /
nicht anders / als wann die Wahrheit GOt-
tes nur in den Ring-Mauern zu Baſel kön-
te vertheidiget werden. Der Päbſtliche
Vorbehalt könte dem Käyſer und dem Chur-
fürſten nicht ſchädlich ſeyn / weilen ja Niemand

A. 1447 geweſen / welcher damahls dem Pabſt zunahe getretten. Dannenhero der Pabſt nimmermehr Urſach haben würde / ſich dieſes Vorbehalts zu bedienen. Ob die Ausſchreibung des Concilii dem Pabſt ein Ernſt währe / müſſe die Zeit lehren. Ubrigends währen doch alle Chriſtliche Fürſten nicht verbunden / daß allezeit das Concilium in einer Stadt in Teutſchland ſeyn müſſe. Wann nun die Chriſtliche Potentaten / ſich wegen des Orts mit dem Käyſer und Churfürſten nicht vergleichen könten / ſo müſte doch ein Concilium gehalten werden / und wäre beſſer / daß der Pabſt ſolches nach ſeinen Gefallen ausſchreibe / als wann gar keines gehalten würde.

Die Coſtnitziſche Decreten hätten ja die Macht der Concilien genugſam befeſtiget / dannoch wiſſe man / daß die Macht der Concilien Schaden bringen könne / welches man zu Coſtnitz und zu Baſel genugſam verſpüret hatte.

Die von Käyſer Albrechten angenommene Decreten zu mildern / wäre auf Tractaten ausgeſetzet / und könte man darvon nichts urtheilen / bis die Concordaten mit der Teutſchen Nation gemachet wären. Daß der Pabſt nicht gerne an die Concilien komme / woſelbſt eine Reformation an Haupt und Gliedern ſolte vorgenommen werden / wäre zwar eine ausgemachte Sache /

che / jedoch aber wären ſie gewohnet / ſo bald A. 1447.
man darvon geſprochen / die Concilien abzu⸗
brechen und zu verſetzen / wie man dieſes an
Pabſt Martin dem Fünfften / zu Coſtnitz ge⸗
ſehen hätte. Man glaube ja / daß der
Pabſt unfehlbar ſeye / und daraus erfolge /
daß der Pabſt nicht fehle / wann er die Con⸗
cielien aufhebe / verlege / oder gar für Ketze⸗
riſch erkläre / wie man dieſes bey dieſen Läuff⸗
ten geſehen hätte, dann ſo lang man glau⸗
be / daß der Pabſt unfehlbar ſeye / wären die
Concilien zu halten nichts nutze / weilen gleich⸗
falls der Pabſt den H. Geiſt ſelbſt im Her⸗
tzen habe / welcher in ihm ſo wenig als das
Concilium irren könte.

Die wieder Einſetzung der beeden Chur⸗
fürſten / hätte dennoch geſchehen müſſen.
Der Käyſer die Churfürſten und die Stän⸗
de / hätten billig dieſes übel genommen / nach⸗
dem man aber dieſes ändern wollen / ſo hät⸗
te dieſes auf ſolche Weiß geſchehen müſſen.
Dem Käyſer wäre nicht zu verdencken / daß
er die Cron zu Rom empfangen wolle / wei⸗
len es alſo vor alters üblich geweſen. Chur⸗
Mäyntz wäre in dieſer Sache behutſam ge⸗
gangen / dann im Fall die Churfürſten dem
Concilio zu Baſel beygetretten wären / ſo
wäre doch dieſes das euſerſte Mittel gewe⸗
ſen / worzu nicht ſo gleich zuſchreiten wäre /
wann ſich noch Gelegenheit anderwerts zei⸗
te / aus ſolchen Schwerigkeiten zu gelan⸗

A.1447. gen. Man hätte gleichwohl unter Bedrohung dem Pabſt zwey Mittel vorgeſchlagen, entweder in die vier Puncten zu willigen und darüber Bullen auszuſtellen, oder das Pabſtthum zuverliehren. Es häten ja die in Franckfurth verſammlete Churfürſten, ſelbſten fürgeſchlagen, daß man den Weg vorhero zum Pabſt Eugeni nehmen müſte, welches einig und allein geſchehen, damit man nicht ſo gleich, das Baſleriſche Concilium erkennen dörffte. Nun aber wäre der Pabſt nicht verbunden geweſen, ſo gleich auf Begehren der Churfürſten offene Bullen aus zuſtellen, weilen ihm die Art und Wege, ſeine Meynung aus zudrücken frey gelaſſen würde, und jederman dergleichen Freyheit zuſtehe. Solchermaſſen wäre der Churfürſt von Mäyntz eher behutſam, als furchtſam geweſen, weilen ja der Pabſt bereit geweſen, alles zuverſprechen. Das aber Aeneas Sylvius nach der Zeit, mit dem Biſthum zu Treiſt (c) begabet worden, wäre eine Erkenndlichkeit Pabſt Nicolai des Fünfften geweſen, und wäre doch dieſer ohne dem zu dieſen Stifft gekommen, weilen ihn Käyſer Friderich als Landes-Herr darzu ernennen wollen. Johann Lyſura hätte gethan, was der Churfürſt, ſein Herr ihme anbefohlen; Wann auch Johann Lyſura, ſo wohl als Aeneas Sylvius

(a) Gobellinus Comment. l. 1.

us dem Concilio zu Baſel feſt angehangen / hätte ſolches nichts genutzet / weil nunmehro die Sachen ſich geändert, als der Pabſt die von den Churfürſten verlangte vier Bullen gegeben und ausgeſtellet. Diejenige welche die Sachen nach ihrer Beſchaffenheit eingeſehen / haben nach der Zeit geurtheilet / der Käyſer und die Churfürſten hätten zwar getrachtet ſich ſehr viel von dem Pabſt verſprechen zu laſſen / allein man hätte geſehen / daß die Nachfolgere dieſes Pabſts / das Verſprechen Pabſt Eugenii nicht gehalten / dannenhero man bey dem folgenden Päbſten ſich beklaget / das ſie kein Concilium bereits zugeſtandener Maaſſen ausgeſchrieben hätten. Nicht minder hätte man ſo viel Bedingungen / Clauſeln / Ausflüchte / Einwendungen und Verfügungen gebrauchet / daß endlich weiter nichtes daraus worden / da man folgends geſehen / daß der Römiſche Hof vielmehr bey den Concordaten gewonnen / als ſelbiger vorher gehabt hätte. A. 1447.

Nachgehends als das Basler Concilium zergehen müſſen / wären freylich alle Mittel der Chriſtenheit benommen worden / eine Reformation an Haupt und Gliedern vorzunehmen / weilen die Päbſte von der gleichen Concilien nachmahls nicht viel hören wolten / ſondern vorgaben / daß ſie ſelbſt die

A. 1447 gantze Chriſtenheit aus Apoſtoliſcher Macht eigenmächtig reformiren könten.

§. 6.

In Teutſchland war man nur vergnüget / das man die Bullen Pabſt Eugenii des Vierdten geſehen / welche den Geiſtlich- und Weltlichen Fürſten in Abſchrifft zugeſchicket worden / inſonderheit aber / als Pabſt Eugenius alles dasjenige / was zur Zeit der Neutralität gorgegangen confirmiren oder darüber diſpenſiren wollen / hingegen alle und jede Straffen / in den Landen des Käyſers / Churfürſten zu Mäyntz und Churfürſt Friderichs zu Brandenburg und derenſelben Herſchafft / Geiſtlich- und Weltlichen Untenthanen und Vaſallen / aufgehoben / wordurch dann geſchehen / daß die übrige Churfürſten / Fürſten und Stände / gleichfalls dem Exempel des Käyſers / Chur Mäyntz und Churfürſt Friderichs zu Brandenburg gefolget. Am allermeiſten aber trug hierzu bey / daß Pabſt Eugenius der Vierdte / damalen verſtorben / mit welchem dann die Bitterkeit der Nationen gegen dieſen Pabſt nunmehr aufgehöret / hingegen aber niemand wider deſſen Nachfolger etwas zuſagen hatte. Dieſer war der ehemalige und in Teutſchland offt verſchickte Cardinal Biſchoff Thomas von Bononien / welcher durch die Wahl hierzu gelang-

langte/ und mit dem Käyſer in beſten Ver- A.1447.
nehmen ſtunde/ welcher folgends ſich ange-
legen ſein ließ/ daß dieſer Pabſt durchge-
hends in Teutſchland angenommen und dar-
für erkennet wurde. Zu ſolchem Ende
hat der (a) Käyſer vor nöthig erachtet/ ein
Reichs Convent nach Aſchaffenburg auf St.
Margarethen Tag dieſes Jahrs auszuſchrei-
ben und Aeneam Sylvium/ nebſt einem ſei-
ner Räthe dem Hartung befohlen/ dieſem
Reichs Convent beyzuwohnen/ mithin auch
nach Möglichkeit zu (b) trachten/ daß Chur-
Cölln und Chur Pfaltz/ Pabſt Nicolaum
erkennen möchten. Bey Chur Cölln
fande Aeneas Sylvius wenig Schwirigkeit/
aber bey Churfürſt Ludwig zu Pfaltz/ wel-
cher ein Tochter Mann Pabſt Felix V. ge-
weſen/ hatte man mehr Mühe anzuwenden/
und thate bey der Sache ſonderlich viel/
daß Nicolaus V. der Pabſt alle von Euge-
nio der Teutſchen Nation ertheilte Briefe
bekräfftiget hatte. Churfürſt Friderich
von Brandenburg/ hatte gleichfalls daſelb-
ſten ſeine Geſandten/ allwo man unter an-
dern ausmachen wolte/ wie weit man die
Decreten des Basleriſchen Concilii anneh-
men müſte. Einige ſtimmten dahin/ daß
alle und jede Decreten dieſes Concilii/ mü-
ſten angenommen werden/ welche dieſes mit
L 5 vie-

(a) Gobellinus l. 1. Coment. Pii II.
(b) Gobellinus l. 1. Coment. Pii II.

A. 1447. vielen Gründen behaupten wolten. Aber der Päbſtliche Botſchaffter und Cardinal St. Angeli / wuſte dieſes zu widerlegen / und wolte behaupten / daß ſelbige keine verbündliche Krafft hätten / weilen ſie von dem Päbſtlichen Stuhl wären verworffen worden. Andere hingegen gaben vor / das Concilium zu Baſel wäre lange Zeit ein wahres Concilium geweſen / deswegen auch die Conſtitutiones / ſo zur ſelbigen Zeit gemachet worden / gäntzlich gelten müſten. Endlich wurde beſchloſſen / daß etliche Decreta des Concilii müſſen angenommen / etliche aber verworffen werden / dieſer Meynung fielen ſie alle bey / worauf (c) die Aviſata / oder der Aſchaffenburgiſche Bericht / geſchloſſen wurde / worinnen Pabſt Nicolaus noch einmahl als Pabſt angenommen und befohlen wurde / daß aller Orten Danck-Täge deswegen ſolten gehalten werden. Ubrigens würde der (d) Käyſer einen Reichstag nach Nürnberg ausſchreiben / und alles völlig zum Stand bringen / hingegen verlangte der Käyſer und die Churfürſten / daß der Pabſt / die von Pabſt Eugenio dem IV. in Monat Februarii der Teutſchen Nation gegebene Bullen / durchgehends bekräfftigen ſol-

(c) Acta apud Cl. Dn. Mullerum, in Theatro Comitiali.

(d) Aviſata Aſchaffenburgenſis apud Cl. Dn. Mullerum Theatro Comitiali.

A. 1447.

ſolle/ worauf die Geſandten inſonderheit beſtunden. Ferner wurde man einig/ daß eine Verordnung wider diejenige ergehen ſolte/ welche die Beſitzer der Geiſtlichen Pfründen angefochten hätten. Ingleichen ſolle Richtigkeit wegen Verleihung der Geiſtlichen Beneficien und Bezahlung der Annaten getroffen werden/ auch wie man es halten ſolle/ bis darüber gewiſſe Verträge oder Concordaten errichtet würden. Als dieſes geſchehen/ iſt (e) Churfürſt Ludwig von der Pfaltz/ wie auch Stephan Pfaltz Graf zu Sümmern und Zweybrücken/ und Otto Pfaltz Graf von Moſbach/ ingleichen Ludwig und Ulrich Grafen von Würtenberg/ Pabſt Nicolao beygetretten/ als auch Biſchoff Reinhard zu Worms/ wie auch Reinhard zu Speier und der Biſchoff zu Straßburg/ ein gleiches gethan haben. Übrigens hat der Römiſche Käyſer Friderich ein algemeines Edict durch Teutſchland de dato Neuſtadt am St. Bartholomäi Abend/ ausgehen laſſen/ und darinnen gemeldet/ wasmaſſen ſich Käyſer Albrecht und ſämmtliche Churfürſten in eine Proteſtation und Neutralität Anno 1438. geſetzet/ weder dem Pabſt Eugenio noch dem Concilio anzuhangen/ welchem er auch auf Veranlaſſen der Churfürſten gleichfalls nachgefolget. Endlich hätte er nach vielen Mühen und Sorgen

(e) Gobellinus Coment. l. 1.

A. 1447 gen/ zum beſten der Kirchen ſich entſchloſſen/ und es dahin gebracht/ daß er nebſt einigen Churfürſten und dem gröſten Theil Teutſchlands/ Pabſt Eugenio dem Vierdten/ den üblichen Gehorſam leiſten können. Nachdem aber Pabſt Eugenius unlängſt geſtorben/ und Pabſt Nicolaus der Fünffte an ſeine Stelle gewehlet worden/ ſo wäre durch ſein und der Churfürſten/ Fürſten und Stände Geſandten/ es dahin gediehen/ daß ſie Pabſt Nicolaum zu Aſchaffenburg/ vor dem einigen Pabſt erkand hätten/ derowegen alle übrige Stände denſelben dafür halten ſollen. Pabſt Nicolaus der Fünffte verſchenckte darauf aus Zorn wider Pabſt Felicem und deſſen Sohn/ das (f) Hertzogthum Savoyen an die Cron Franckreich und ſchrieb folgends an die Stadt Baſel/ daß ſie denen daſelbſt noch verhandenen Concilio den Käyſerlichen Schutz aufkündigen ſolten/ welches auch das Jahr darauf/ daſelbſt ſeinen Abſchied genommen/ und ſich nach Lauſanne begeben. Darauf hat der Cardinal Johannes St. Angeli mit dem Käyſerlichen und Chur Mäyntziſchen Geſandten/ über die Collation der Geiſtlichen Stiffter und Pfründen/ und dann wegen der Annaten gehandelt/ welche wichtige Sachen und groſſe Folgungen nach ſich gezogen. Es hiel-

(f) Bullæ qua Nicolaus Papæ V. Sabaudiæ regiones Carolo VII. donat.

hielte der Churfürſt davor / der Käyſer hät- A. 1447.
te beſſer gethan / wann er Aeneam Sylvium
einen Italiener zu dieſer höchſt wichtigen
Sache nicht gezogen / ſondern gute redliche
Teutſche darzu genommen hätte / ſintemalen
die Ertz- und Hoch-Stiffter / die Klöſter /
Gottes und andere Ordens-Häuſer / groſſe
Klagen wider dieſe Concordata geführet
haben / worbey ſonderlich Chur Mäyntz der
gäntzlichen Hoffnung gelebet / es würde der
Römiſche Hof deſſen Ertz-Stifft vor allen
andern überſehen und leydlicher halten / wel-
ches doch ſich aber gantz anderſt nachgehends
gezeiget / ſintemalen unterſchiedliche deſſelben
Nachfolgere groſſe Klagen geführet / als
auch die meiſten Churfürſten / Fürſten und
Stände ihre Einwilligung zu dieſen Con-
cordatis nicht gegeben / ſintemalen die Ver-
leihung der Stifftungen und anderer Geiſt-
liche Bedienungen / mithin die koſtbahren
Annaten / nach Rom erwachſen / welches
Gelegenheit gegeben / daß nach langen Jah-
ren mit Klagen angehalten worden / als hät-
te der Pabſt mehr durch ſolche Concordaten
erhalten / als er zu Zeiten des Concilii zu
Baſel nie zu haben verlangen können / daß
alſo ſtatt der von Käyſer Albrechten dem An-
dern angenommenen Decreten nichts gefähr-
lichers wider die Freyheit der Teutſchen
Kirchen / als dieſe Concordaten hätten kön-
nen erſonnen werden. Am allermeiſten
mu-

A.1447 muſte den Ertz-Stifftern und Stifftern höchſt ſchmertzlich fallen / daß dem Pabſt Macht gegeben worden / daß im Fall von dem Capitel ein Ertz-Biſchoff oder Biſchoff erwehlet worden / der Pabſt mit Zuziehung der Cardinäle / aus vernünfftigen und klaren Urſachen / Macht haben ſolle / einer nützlichern und würdigern Perſon / ſolches Ertz-Stifft und Stifft zu verleihen / wordurch ein ziemlicher Strich in die Wahlen der Capitel gemacht worden / ſo daß die vielen und ſehr weit erſtreckte Fälle dem Teutſchen höhern Clero ſehr zu Gemüthe gegangen / dannenhero nach zwey und achzig Jahren / dieſe Klagen wieder herfür gekommen / welche bis gegenwärtge Zeit noch nicht beygeleget worden.

Die Weltliche Churfürſten bezeigten darüber / nebſt den meiſten Ständen ihr beſonderes Mißvergnügen / und weilen Churfürſt Friderich der Andere / drey Biſchöffliche Stiffter in ſeinen Landen hatte / welche unter ſeiner Landes Hoheit ſtunden / als war derſelbige bedacht / ſeine Stiffter hergebrachte Freyheiten / beſtermaſſen zu beſorgen / geſtallten auch Churfürſt Friderich zu Sachſen nebſt ſeinem Herrn Bruder Hertzog Wilhelm zu Sackſen / wegen ihrer verſchiedener Stiffter gleiche Sorge getragen und mit dem Käyſer / wiewol zu ſpath / darüber handlen laſſen / welcher freylich allzuviel der Kir-

Kirchen vergeben und getrachtet / die Käy- A. 1447.
ſerliche Cron zu empfangen.

§. 7.

Es kamen hierauf Churfürſt Friderich der Andere zu Sachſen / nebſt ſeinem Herrn Bruder auf friedliche Gedancken / nachdem Churfürſt Friderich der Andere zu Brandenburg (a) nebſt ſeinem Herrn Bruder Marggraf Albrechten mit Zuziehung Land-Graf Ludwigs zu Heſſen nichtes unterlieſſen / die zwiſchen den beeden Herren Gebrüdern entſtandene Kriege beyzulegen / deswegen Churfürſt Friderich der Andere zu Brandenburg / nebſt ſeinem Herrn Bruder Marggraf Albrechten im Monat Septembris nach Erfurth ſich begeben / dieſen groſſen Krieg / welcher meiſtens in Brennen und Landsverheeren beſtunde / nunmehro in der Güte beyzulegen. Es kam endlich den 29. Septembris zum Spruch und Schluß / worbey die Chur und Fürſtliche Räthe / zu beeden Seiten mit dem Churfürſten und dem Hertzogen vertagen worden.

Es wurde darauf das groſſe Leib Geding / welches Hertzog Wilhelm der Königlichen Böhmiſchen Prinzeßin Anna von Oeſterreich ausgeſetzet / nunmehro wiederum gemäßiget / darwider aber der Käyſer / dieſer Prinzeßin Vetter / ſich geſetzet hatte.

Es

(a) Acta Mullerus in Annalibus Archiv. Saxon.

A.1447. Es erwoge der Weiſe Churfürſt Friderich der Andre zu Brandenburg / was Schaden und Gefahr daraus entſtünde / wann groſſe wichtige Länder / unter Fürſten und Brüdern getheilet / und wie ſehr dieſelbe dadurch geſchwächet würden / zumahlen ware dieſes ein groſſer Irrthum / bey einer weiſen Regierung / wann auf die Vertheilung der Länder ohne unterſchied geſtimmet und ſo lang getheilet würde / als etwas zu theilen vorhanden wäre / wordurch dann die gröſten Häuſer an Macht und Gewalt verfielen / daß ſelbige faſt unkenndbar würden / wann man die Beſchaffenheit der Zeiten als die Länder noch ungetheilt verblieben / weißlich beobachten wolte / worbey inſonderheit die Diener Gelegenhit hätten / ihren Landes-Herrn und ſeine Nachkommen / klein / ſchwach und wehrloß zu machen / Kriege zu erwecken / und ihre Fürſten auf mannigfaltige Weiſe zu unterdrücken.

Bey ſo geſtallten Sachen kunte Churfürſt Friderich der Andere / ſich nicht entſchlieſſen / ſeinem Herrn Bruder Marggraf Friderichen dem Jüngern in der Alten Marckt und Prignitz und zugehörigen Landen / die Regierung mit aller Hoheit wie auch die Berathſchlagungen in denen zur Chur gehörigen Sachen zu übergeben / welcher auf denen Schlöſſern zu Tangermünde und Arneburg in der Alten Marckt vor kurtzen

ten ſeine Reſidentz genommen / und nunmehro regieren ſolte. Das gröſte ſo ihn hierzu bewoge / war die Güldene Bulle / Krafft welcher die Churfürſtenthümer nicht zertheilet / veräuſſert oder geſchmählert werden können. Solchem nach wurde die Sache durch gütige Verträge (b) dahin gebracht / daß endlich Marggraf Friderich der Jüngere / gutwillig die Landes Hoheit ſeinem Herrn Bruder dem Churfürſten über die Alte Marck und zugehörige Landen überlaſſen / dannoch aber ſeine Befriedigung wie auch die Regierung auf gewiſſe Weiſe erhielte / daß ſelbiger allezeit in gutem Vertrauen mit ſeinem Herrn Bruder geſtanden / und auf gewieſſe Weiſe regieren können. Hierüber wurde der Vergleich zwiſchen beeden Herrn Brüdern geſchloſſen / worbey es folgends bis an deſſen Todt verblieben. Alſo blieb das Chur-Haus Brandenburg bey ſeiner Macht und Anſehen ungetheilet / wie dann des folgenden Jahrs die (c) Stadt Arneburg und andere in der Alten Marck dem Churfürſten ihre Erbhuldigung gethan / und deswegen ihre Briefe und Siegel ausgeſtellet. Es erhielte damalen Churfürſt Friderich der Andere / von ſeinen Geſandten A. 1447.

M in

(b) Acta Archivi. Ex iis Cernitius. Item Diploma de Anno 1447. der Gewand-Schneider Gilde zu Perleberg.

(c) Diplomata Archivi.

A. 1447. in Polen/ wie auch von denen Polniſchen Herrn/ die verſicherte Nachricht/ daß auf ſtarckes Anrathen des Pabſts/ Caſimir der Groß Hertzog in Litthauen ſich endlich bereden laſſen/ die (d) Polniſche Cron anzunehmen/ nachdem er wol geſehen/ daß die Polen ihm die Länder Vollhynien und Podlachien zur Littau nicht abtretten würden.

Der Churfürſt fande dienlich zwey ſeiner (e) Räthe nach Polen zuſchicken/ mit Befehl/ König Caſimiren wegen Annehmung der Cron Glück zu wünſchen/ und mit demſelben die Bündniſſe zu erneuern. König Caſimir empfieng die Churfürſtlichen Geſandten auf das freundlichſte/ und gab denſelben zu verſtehen/ wie er ſich über das Bezeigen des Churfürſten höchſtens verwundert habe/ daß ſelbiger ſo vorſichtig/ und mit ſo groſſer Gelaſſenheit in dieſer Sache verfahren/ und die Annehmung der Cron ſo lang auf ſeinen Entſchluß beruhen laſſen/ ja ſelbſten ihm gerathen/ die Cron Polen/ als rechter Erb anzunehmen/ zu deren ruhigen Beſitz er nunmehro gekommen wäre. Es wurden folgends die Verträge und Bündniſſe verneuert/ welche Anno 1421. zwiſchen König Uladiſlaw Jajellow und Churfürſt Friderichen dem Erſten zu Bran-

(d) Cromerus.
(e) Acta Archivi.

Brandenburg / wegen der Erbfolg in der A. 1447.
Cron Polen errichtet worden / welches König Caſimir willig vollzogen / und deswegen ſeine Briefe ausſtellen lieſſe.

§. 8.

Es thaten ſich hierauf im Königreich Böhmen groſſe Weiterungen herfür / welche nachgehends zur groſſen Veränderung Anlaß gegeben / auch den Churfürſten ziemlich nach und nach mit eingeflochten / welche ich von Anfang her / erzehlen werde. Es hatten die Böhmen / wie in dem vorhergehenden Theil in der Hiſtorie Churfürſt Friderichs des Erſten angeführet worden / ſich mit dem Concilio zu Baſel wegen ihrer vier Artickel vertragen / deswegen ſie groſſe Hoffnung auf ſelbiges geſetzet / als Käyſer Albrecht der Andere ziemlichen Ernſt zur künfftigen und ſo lang verſprochenen Reformation an Haupt und Gliedern bezeuget hatte. Aber dieſe Hoffnung gieng zu Grunde / als nunmehr Käyſer Friderich / Eugenium IV. als Pabſt erkennet / mithin auch das Concilium zu Baſel / ſich zerſchlagen ſolte.

Die Böhmiſche Stände / ſo der Hußiten Partey zugethan waren / hatten keine gröſſere Verſicherung in Händen / als diejenige / ſo das Concilium zu Baſel / wegen des Gebrauchs des Kelchs bey dem Abendmahl denſelben gegeben hatte. Es

A.1447. hatten ſich bereits die Stånde des Kônigreichs Bôhmen Anno 1443. zu Prag verſammlet/ und verlangten/ daß Kônig Ladislaw nach Bôhmen kommen und daſelbſten ſolte erzogen werden/ derowegen ſie Ptarſcko/ Georg Weiſenburg und Koſcka zum Kåyſer ſchickten/ und (a) darauf beſtunden/ daß Ladislaw nach Bôhmen kommen ſolte. Dem Kåyſer fiele dieſes hôchſt bedencklich/ weilen Procopius von Rabenſtein dieſes auf das euſſerſte ihm wieder riethe/ und vielmehr verlangte/ daß der Kåyſer ſelbſten die Cron Bôhmen annehmen/ oder zum wenigſten die Regierung dieſes Kônigreichs führen ſolte. Aber Kåyſer Friderich war hierzu nicht zu bewegen/ und gabe zur Antwort/ er befinde ſich dermaſſen mit Geſchåfften überladen/ daß er keine Zeit übrig habe/ das Kônigreich Bôhmen zu regieren/ dannoch erachte er vor das rathſamſte daß die Bôhmen aus Ihren Mitteln/ Verweſere und Stadthalter verordnen ſolten/ welche dann dem Kônigreich alſo vorſtehen würden/ daß ſie dermahleins Kônig Ladislaw ihres Verhaltens wegen Rechenſchafft geben kônten. Unterdeſſen wolle er Fleiß anwenden/ daß der junge Kônig aufs beſte erzogen und tüchtig unterwieſen werde. Dieſes gefiele damalen den Stånden und wurden Meinhard von Neu-

(a) Hagecius.

Neuhauß und Ptarſcko / ſo den Hußiten anhienge zu Stadthaltern verordnet. Die Einigkeit beſtunde nicht lang zwiſchen dem Stadthaltern / und als Ptarſcko kurtz darauf verſtorben / war von den Hußiten an ſeine Stelle / Georg von Podiebrad zum Stadthalter erwehlet. A. 1447.

Die Verwittibte Käyſerin und Königliche Groß-Mutter Barbara / gab ſich darauf in Podiebrad Schutz / worauf auf dem Landtag zu Kuttenberg / Georg Podiebrad zum Hauptmann über alle Creiß erwehlet worden / welchen die Böhmen / Hardwig von Bederzie beygefüget. Dem ungeachtet lieſſen ſie noch nicht nach / auf dem Reichstag zu Böhmiſch Brod / Ladislaw zum König zu begehren / und denſelben in dem Böhmiſchen Sitten und Gebräuchen aufzuziehen / oder vielmehr es dahin zu bringen / daß ſelbiger von den Glaubens Puncten der Hußiten einen beſſern Begriff bekäme. Hingegen hatte Reichard von Neuhauß bey dem Käyſer groſſe Klagen wieder Georg Podiebrad geführet / und Gradezig von Strazie und dem von Collowrath an dem Käyſer geſchicket / mit Bitten / es möchte derſelbe ſelbſten nach Böhmen kommen und das Reich einrichten. Aber Georg Podiebrad nebſt denen ihm zugethanen Ständen / huben nunmehr das Haupt empohr / und verlangten König Ladislaw bey ſich zu ha- A. 1448.

1448. ben / und waren gegen Käyſer Friderichen höchſtens mißvergnüget / daß ſelbiger ihrem König nicht nach Böhmen ſchickte / welcher einig und allein bey dem Käyſer ſich aufhielte / damit ihm vielmehr der Haß gegen die Hußiten als einige Liebe vor dieſelbe eingepräget wurde / dannenhero ſie auf Mittel dachten / wie ſie dieſen jungen König bey ſich haben möchten. Sie forderten dieſen Printzen abermalen von dem Käyſer ab / aber ſie bekamen abſchlägliche Antwort / weilen der Käyſer ſich ein Gewiſſen machte / dieſen Printzen in die Hände des Stadthalters und der Stände zuſtellen / welche er verdächtig hielte / ſie würden dieſen Printzen mit den Meinungen und Lehr-Sätzen der Hußiten anfüllen / da vielmehr der Käyſer vermeinte denſelben dahin zu bringen / daß ſelbiger in Perſon bey ſeiner künfftigen Reiſe nach Rom zur Crönung dem Römiſchen Pabſt Nicolao V. ebenfalls den Gehorſam erzeigen ſolte / welchen er demſelben durch ſeine Geſandten bereits gethan / und folgends zu Rom demſelben perſöhnlich erzeigen würde / dardurch dann der Böhmen Sachen von ſich ſelbſten zerfallen würden / wann dieſer König volljährig ſeine Regierung in Böhmen antretten ſolte. Es fiele nunmehro Meinhard Neuhaus / welcher denen Hußiten gram und gehäßig war / dem Stadthalter Podiebrad und der Ihm zugethanen Par-

they

they unerträglich/ deswegen ſie auf die Gedancken kamen/ ſich des Meinhards von Neuhauß gäntzlich zu entſchlagen. Es wurde Georg Podiebrad mit denen Ständen zu Kuttenberg richtig/ daß er gantz allein/ das Königreich Böhmen vor ſich als Stadthalter regieren ſolte, deswegen ſie ihm Macht gegeben/ alles darnach einzurichten/ inſonderheit aber deswegen ſich der Stadt Prag zu bemächtigen/ und daſelbſt die Stadthalterſchafft zu führen. Zu ſolchem Ende/ als in Prag ein Feuer entſtunde/ nahm Podiebrad Gelegenheit/ mit Liſt in die Stadt Prag zu dringen/ deswegen deſſen geſammletes Krieges Volck durch den Schwibogen/ ſo über dem Bach Boditz gehet/ Gelegenheit bekame/ in aller Stille durch zukommen/ und folgends der Stadt und des Wiſcherads ſich zu bemächtigen. So gleich als dieſes geſchehen/ wurde Meinhard von Neuhaus in verhafft gebracht und von Georg Podiebrad nach Podiebrat geſchicket/ woſelbſten er bald darauf im Gefängniß geſtorben. Folgends muſte Johann von Collowrat nebſt andern entfliehen/ und froh ſeyn/ daß ſie Gelegenheit funden zu entrinnen. Hierauf finge Georg Podiebrad mit groſſer Macht an ſelbſten zu regieren/ und alles ordentlich einzurichten/ vergabe ſelbſten die höchſte Reichs Bedienungen an ſeine Creaturen/ Johann Rockizan

A. 1448.

A. 1448 zanne aber verordnete er zum Ertz-Biſchoff zu Prag/ ſo daß nunmehro die Hußiten das gröſte im Königreich zu ſagen hatten. Nun war noch übrig/ daß König Ladislaw nach Böhmen kommen ſolte/ deswegen Georg Podiebrad der Stadthalter/ durch Georg Giskra bey dem Käyſer nochmalen um König Ladislaw anhalten lieſſe/ aber zur Antwort erhielte/ daß der Printz die Böhmiſche Lufft nicht vertragen könte. Als nun ſolcher Geſtalt in Böhmen die Sachen eine andere Geſtalt gewonnen/ waren die Stände in der Niedern-Lauſitz höchſt mißvergnüget/ daß ſie unter die Stadthalterſchafft Georgs von Podiebrad ſolten gezogen werden/ dannenhero ſie ſchlüßig wurden/ ihre Sachen auf einen andern Fuß zu ſtellen. Sie hatten ſich bereits A. 1441. wie oben gedacht worden/ in den Schutz Churfürſt Friderich des Andern Marggrafen zu Brandenburg begeben/ und demſelben ihre Brieſe darüber ausgeſtellet/ um ſo viel mehr/ weilen Nicolaus von Polentz Vogt und Poſands/ Inhaber der Lauſitz/ Churfürſt Friderichen zu Brandenburg dem Andern darüber Brief und Siegel ausgeſtellet. Churfürſt Friderich der Andere/ truge kein Bedencken die Pfandſchafft der Marggrafſchafft Lauſitz von denen von Polentz abzulöſen/ maſſen hierdurch dieſes Land wiederum zur Chur-Marck Brandenburg gelangen

gen kōnte/ als welches mit den Waffen von A. 1448.
ſolcher abgeriſſen worden. Die von Polentz traten darauf mit den Churfürſtlichen Rāthen in Unterhandlung/ und wolten dem Churfürſten/ was ſie an der Stadt Lubben hatten gāntzlich überlaſſen.

Der Churfürſt hielte ſeine Gegenwart in der Niedern-Lauſitz nōthig zu ſeyn/ weswegen ſich derſelbe nach Lubben erhoben/ und Freytags nach St. Galli mit Jacob und deſſen Brüdern von Polentz einen Rechts beſtändigen Kauff errichtete/ Krafft welches ihm dieſelbe die Stadt (a) Lubben um zehen tauſend Gulden Rheiniſch verkaufften/ welches Geld der Churfürſt ihnen ſo gleich erlegen lieſſe. Weilen aber die Stände dieſes Lands wie auch die Städte desgleichen thun wolten/ begab ſich (b) der Churfürſt nach Luckau mit den Ständen Unterhandlung zu pflegen/ auf was Weiſe ſie wiederum zu der Chur-Marck Brandenburg/ ſich wenden und begeben kōnten. Hier zu bezeigten ſich die anweſende Stände/ bereit und willig/ jedoch verlangten dieſelbe/

M 5 daß

(a) Kauff-Brief Freytags nach S. Gallen de dato Lubben A. 1448. ex Archivo, item Revers, daß die Stadt Lubben Churfürſt Friderich eine Erbhuldigung gethan de dato Lubben, die Luciæ Anno 1448.

(b) Acta Archivi. Diploma Archivi Revers Churfürſt Friderichs gegen die Stadt Luckau wegen der Privilegien.

A. 1448. daß ſie der Churfürſt bey ihren Privilegien/ Rechten/ Lehen und Freyheiten wolle verbleiben laſſen. Der Churfürſt verſprache ſolches den Ständen/ worauf er denſelben die Revers-Briefe ausgeſtellet/und ihre Rechte bekräfftiget. Alſo begabe ſich die Stadt Lucka unter die Bothmäßigkeit Churfürſt Friderichs des Andern/ welcher ſo gleich daſelbſt dem Rath und gemeiner Bürgerſchafft/ ihre Privilegien bekräfftigte.

Von dannen langte der Churfürſt zu Cotbus an/ woſelbſten ſich der Prälat des Cloſters Neuen-Zell/ nebſt vielen von der Ritterſchafft des Landes Nieder-Lauſitz eingefunden und den Churfürſten zu ihrem Landes-Fürſten annahmen/ und Mittwochs nach Simoni Judä demſelben als ihren Erb-Herrn ihre Erb-Huldigung ablegten und deswegen ihre (c) Briefe demſelben ausſtellten.

Es wurde darauf weiter mit denen übrigen und abweſenden Ständen durch Schreiben gehandelt/ daß ſie denen übrigen/ ſo bereits gehuldiget hatten, nunmehro beytretten möchten. Die meiſten waren hierzu bereit und willig/ welche theils ſelbſt in Perſon/ theils auch durch abgeordnete/ erſchienen und dem Churfürſten die Erbhuldigung verſprachen/ deswegen auf das künff-

tige

(c) Diploma Archivi Mittwochs nach Simonis und Judä.

tige Jahr ein Landtag ausgeſchrieben wur- A. 1448.
de. Es gabe damalen bey dieſen Sachen nicht ein geringes Auffſehen / als Hertzog Wilhelm zu Sachſen (d) nicht leiden wolte / daß Georg Podiebrad / einiger Stadthalter in Böhmen ſeyn ſolte / weilen gedachter Hertzog Wilhelm die Königliche Prinzeßin Anna aus Böhmen und Oeſterreich zur Gemahlin hatte / und füglich die Regierung in Böhmen / in Nahmen ſeines Schwagers König Ladislaw / führen kunte. Er wurde deswegen bewogen / mit denen Mißvergnügten Böhmiſchen Herrn / inſonderheit Friderich von Collowrad / Heinrich von Roſenberg und denen von Neuhauß / in ein Verſtändniß ſich einzulaſſen / welches folgends zu vielen Verdrüßlichkeiten Gelegenheit gegeben / und ſelbſten Hertzog Wilhelm zu Sachſen nicht wenig Haß bey dem Huſſiten erwecket / daß ſolche nach der Zeit / als König Ladislaw unvermählet geſtorben / mit Ausſchlieſſung ſeiner und ſeiner Gemahl ſich einen König ihres Gefallens genommen haben.

§. 9.

Es wolte Churfürſt Friderich der Andere / nach Beſchaffenheit der Sachen / bey damaligen Umſtänden im Königreich Böhmen das beſte ſeines Hauſes beobachten / und vor-

(d) Acta Boſſem.

A. 1448. vornemlich die vorige Rechte der Chur-Marck Brandenburg auf die Marggrafſchafft Lauſitz bey behalten und anderwerts befeſtigen. Deswegen (a) er ſeinen Geſandten an den Stadthalter in Böhmen Georg Podiebraden geſchicket und bey demſelben die Belehnung über Stadt/ Schloß und Weichbild Cotbus zu ſuchen/ mithin auch die Pfandſchafften der Lande und der Städte der Marggrafſchafft Lauſitz/ ſo er von denen von Polentz erhalten/ ſich bekräfftigen zulaſſen/ als er auch die gehörige Nothdurfft wegen der Herrſchafft/ Stadt und Schloß Peitz vorſtellen lieſſe/ welche er in dieſem Jahre von Johann von Waldaw vor 6000. Gulden Rheiniſcher Wehrung erkauffet/ und nur vor kurtzen in Beſitz genommen und daſelbſt ſich huldigen laſſen. Dieweilen aber Reinhard/ Herr von Cotbus/ eine Standsgemäſſe Wohnung verlangte/ hielte der Churfürſt vor dienlich denſelben mit Stadt und Schloß Peitz auch zugehöriger Herrſchafft zu belehnen/ deswegen Montags nach Jubilate in Franckfurth derſelbe belehnet und ihm die Lehen Briefe ausgefertiget worden/ worbey wegen (b) des Leib-Gedings ausgemachet wurde/ daß deſſen Tochter nach Abſterben ihres Herrn Vaters Reinhard Herrn von Cotbus ihre Verpfle-

gung

(a) Acta.
(b) Diploma Archivi Regii.

gung daraus genieſſen ſolte. Binnen A. 1447.
dieſer Zeit hatten ſich groſſe Unordnungen
in der Stadt Berlin entſponnen / welches
gröſten theils daher kam / als Churfürſt Fri-
derich ſchon Anno 1442. nach entſtandenen
Streit / wegen des Oeffnungs-Recht mit
den Magiſtrat und Stadt-Verordneten da-
ſelbſt einig worden / daß ſelbige dem Chur-
fürſten einen anſehnlichen Platz nebſt andern
Gerechtſamkeiten überlieſſen / woſelbſten er
folgends die Reſidentz zu Cölln an der Spree /
wo das jetzige Königliche Schloß ſtehet / ge-
bauet / und ſeinen Churfürſtlichen Hoff da-
ſelbſt eingerichtet / worgegen der Churfürſt
der Stadt den benachtbarten Tempel-Hoff
und anderes überlaſſen / auch ſonſten unter-
ſchiedliches darbey eingegangen. Es
wurde damalen das Stadt Regiement auf
einen (c) andern Fuß geſetzet / und muſten
die jenige / welche dem Churfürſtlichen An-
ſinnen, wegen der neuen angelegten Reſi-
dentz zu wieder waren / ihre Bedienunge nie-
derlegen / an deren Stelle in Berlin Johann
Radenow und Auguſtus Völcker / nebſt ze-
hen Rath-Mannen / in Cölln an der Spre[e]
aber Jacob Tydicken mit fünff Rath-Man-
nen das Regiement anvertrauet wurde / ſo
daß hinführo zwey Rath-Häuſer ſein ſolten /
weswegen das geſamte Rath-Haus / welches
damalen auf der langen Brücken geſtanden /
hin-

(c) Ex Archivo Cernitius & reliqua.

A. 1448. hinweg gethan worden. Die Stadt Verordnete und übrige Bürgerſchafft / kunten noch nicht gewohnen / daß ein Churfürſtlicher Hoff ſich mehrere Freyheit heraus zu nehmen pfleget / deswegen ſie unter ſich allerhand Meutereyen anfingen / ſo in dieſem Jahr zu einem Tumult ausgebrochen / weilen ſie gemeinet / ſie hätten vieles an ihrer Freyheit verlohren. Der Churfürſt wolte dieſen Unordnungen zeitlich fürkommen / deswegen Er durch ſeine Räthe die Sachen unterſuchen lieſſe / in gnädiger Meynung / es würde die Bürgerſchafft ; dem Ausſpruch nach kommen. Aber es war alles vergebens / worauf folgends die Zwangs-Mitteln zur Hand genommen worden. Da man aber ſich einiger Bürger verſichern wolte / entſtund ein groſſer Auffſtand in den Städten / worauf der gemeine Pöbel ſich den Schloß und Churfürſtlichen Archiv genähert / und viele Gewaltſamkeiten an den Häuſern der Churfürſtlichen bedienten ausgeübet.

Dannoch muſten dieſe Aufrührer ſich bald zum Ziel legen / worauf die vornemſte Rädelsführer, feſt geſetzet worden. Es wurde darauf von Churfürſt Friderich dem Andern eine Commißion angeordnet / worzu Biſchoff Stephan von Brandenburg nebſt einigen benachtbarten Fürſten / Grafen / Herrn und Städten / als Marggraf

Fri-

Friderichen in der Alten-Marck / Adolphen A. 1448.
Fürſten von Anhalt / Albrechten Grafen zu Lindau und Herrn zu Ruppin / Nicolaus Thierbachen / Johanniter Meiſtern in der Marck und den Bürger-Meiſtern zu Brandenburg / Franckfurth und Prentzlaw gezogen wurden / weilen er in einer Sache / ſo ihme ſelbſt angienge / nicht ſprechen wolte. Anbey wurden unterſchiedliche Stadt-Güther und unter dieſen die Mühlen der Churfürſtlichen Cammer zugeſchlagen / das Regiement mit tüchtigen Leuthen verſehen / die Aufwieglere aber an Leben geſtraffet. Nach der Zeit hat dieſe Stadt ſich gehorſamſt und willigſt gegen ihre Churfürſten und Landes-Herrn bezeuget / daß ſelbige ſo wol von Churfürſt Friderich dem Andern / als deſſen Durchlauchtigſte Nachfolger / in der Chur noch gröſſere Freyheiten erhalten / wordurch ſie mehr und mehr in jetziges Aufnehmen gekommen.

§. 10.

Es verfielen darauf Churfürſt Friderich der Andere und Hertzog Wilhelm zu Sachſen abermal mit einander in Krieg / welcher zwar nicht aus der Theilung / ſondern aus andern Urſachen ſeinen Urſprung genommen.

Es war vor einigen Jahren zu Erfurth zwiſchen Churfürſt Friderichen und Hertzog Wil-

A.1447. Wilhelm zu Sachſen/ von Churfürſt Friderich dem Andern zu Brandenburg/ mit groſſer und ruhmwürdiger Mühe/ zwar der Friede geſtifftet worden/ daß es ſchiene/ es würden nunmehro die beede Herrn Gebrüdere/ ſich mit einander gütlich vertragen/ in ſonderheit/ weilen die Cron Böhmen auf drey und ſechzig Schlöſſer und Städte/ einen Anſpruch machte/ deswegen vielmehr ihres Hauſes Wolfarth erforderte/ daß ſie unter ſich Friede halten/ und in Brüderlicher Einigkeit leben ſolten. Aber es thaten ſich ſchon in dieſen Jahr auf das neue groſſe Veränderungen hervor/ als die Grafen von Schwartzenburg/ unter ſich ſelbſten zerfielen und die Grafen von Gleichen/ vornemlich/ wiederum damit umgiengen/ daß die beede Herrn Gebrüdere / Churfürſt Friderich und Hertzog Wilhelm von Sachſen an einander kommen/ und wegen ihrer Familien Sachen/ Kriege führen ſolten.

Es hatte Heinrich Graf zu Schwartzenburg Herr zu Arnſtadt und Sondershauſen / wie auch Günther Graf zu Schwartzenburg/ Herr zu Rudolſtadt und Blanckenburg / unter ſich ein Erb-Vertrag errichtet/ vermöge welches derjenige/ ſo keine Erben hätte/ dem andern die Länder überlaſſen ſolle/ jedoch wurde darbey verſtanden/ daß derjenige/ ſo ſich mit wenigen begnügte/ ſeinen Stands gemäſſen Unter-

halt

halt bekommen ſolte. Es hatte Günther A. 1448.
Graf zu Schwartzenburg keine männliche
Erben / deswegen Heinrich Graf von
Schwartzenburg / Graf Heinrich des Aeltern Graf Günthers Bruders Sohn Rudolſtadt und Blanckenburg in Beſitz bekommen / doch daß er ſeines Vaters Bruder Graf Günthern ſeines Lebens Unterhalt reichen ſolte. Dieſer Graf Günther von Schwartzenburg / hatte drey Töchter / deren eine / Grafen Heinrichen von Gera / die andere Grafen Ludwig von Gleichen / die dritte / Otten Grafen von Leißnick geheyrathet / welche Herrn / ſich ihres Schwieger Vaters Graf Günthern angenommen / und es bey Churfürſt Friderich zu Sachſen dahin brachten / daß dieſer / Graf Günthern / Tarant und Dippolswalde eingeräumet / und (d) ſeinen Töchtern 9000. Gulden als Ehe-Geld auszahlen laſſen / anbey aber Rudelſtadt und Blanckenburg in Beſitz genommen.

Dieſes hatte Hertzog Wilhelm zu Sachſen nicht wenig verdroſſen / deswegen er bey Churfürſt Friderichen zu Brandenburg groſſe Klagen führte / daß dieſe Neuerung in den Sachen ihrer Vaſallen / groſſe Weiterung nach ſich ziehen könten. Der Churfürſt hatte mit Hertzog Wilhelm zu Sachſen deſſen Gemahlin Königs Ladislaw in Böhmen Schweſter geweſen / ſeine eigene Verbünd-

(d) Fabricius Hiſtor. Sax.

A. 1448 bündniſſe und geheime Abſichten bishero geführet, deswegen er ſich bey Zeiten mit ihr verbunden hatte, demſelben in ſeinen Angelegenheiten bey zu ſtehen. Zu ſolchem Ende, wurden die Churfürſtliche Räthe an Hertzog Wilhelm zu Sachſen geſchicket, welche demſelben anbey weitläufftig vorſtellten, was maſſen die Gebrüdere von Polentz dem Churfürſten die Pfandſchafft über das Land Lauſitz abgetreten, und folgends viele von denen Ständen ſich zu ihme gewendet, und darauf die gewöhnliche Erbhuldigung gethan hätten. Dieweilen nun deſſen Gemahlin, zu dem Erb-Königreich Böhmen ein groſſes Recht hätte, ſo wolte der Churfürſt dieſelbe erſuchen, daß ſie ſothane Pfandſchafft, welche von ihrem Groß-Vater Käyſer Sigmunden herkomme, in allen und jeden Stücken bekräfftigen und ihre Einwilligung hierzu geben ſolte. Es hatte Hertzog Wilhelm zu Sachſen, welcher gegen den Churfürſten alle Hochachtung truge, und deſſen Hülffe wieder ſeinen Bruder vonnöthen hatte, deswegen wenig Bedencken getragen, ſondern er vermittelte (e) daß deſſen Gemahlin ihre Einwilligung und Willen darüber nachgehends Anno 1449. ſchrifftlich verliehen hatte. Darzu verhalff nicht wenig, daß der Biſchoff von Würtzburg, Gott-

(e) Diploma Archivi de dato Weimar Anno 1449.

Gottfried von Limpurg / mit ihm nicht allzu A. 1448.
wol ſtunde / welcher nur kurtz verwichener Zeit Anno 1446. ſich mit den Städten Ulm / Nürnberg und Rotenburg (f) verbunden hatte. Dieſes war Marggraf Albrechten zu Brandenburg gleichfalls in etwas nahe gegangen / weilen die Anno 1443. geſchloſſene Bündniß / gäntzlich dardurch über Hauffen gienge, deswegen Er ſich mit der sämmtlichen Reichs freyen Ritterſchafft in Francken verbunden / welches bald darauf in Francken zu groſſen Weitläufftigkeiten ausgeſchlagen.

Es wäre gleich Anfangs leicht geweſen / dieſes verborgene Kriegs-Feuer mit einer Hand voll Waſſers zu löſchen / aber es hatte der Käyſer weder Willen noch Kräffte / ſich dieſer Sachen wegen anzunehmen / zumalen weilen ſelbiger gantz andere Dinge ſich fürgeſetzet und noch ſtetigſt mit den Hungarn und Böhmen / ja ſelbſten mit den Oeſterreichern zu ſtreiten hatte / weilen er König Ladislaum ihnen nicht einhändigen wolte.

Es haben die alte Sächſiſche Käyſer und unter dieſen ſonderlich Otto der Groſſe / beſondere Burggrafen im Reich geordnet / welchen gewiſſe Schlöſſer und Länder bey denen Städten anvertrauet worden. Nachgehends wurden dieſe Burggrafthümer ih-

(f) Friſc.

A. 1448 ren Nachfolgern zu Lehen ertheilet/ welche durch allerhand Mittel/ ſo wol durch Schenckungen/ Kauff-Verträge und Erbſchafften/ an Land und Leuthen zu genommen haben.

Dergleichen war auch das Burggrafthum Nürnberg/ welches wie einige vorgeben wollen/ von denen alten Hertzogen in Nordgau an ihre Stamm-Vettern/ die Marggrafen von Vohburg und Grafen von Cham/ endlich aber durch Heyrathung an die Grafen von Hohenzollern gelanget. Es kame folgends das Land-Gericht in Lande Francken/ gleichfalls dahin/ ingleichen hatten die Käyſer noch andere Lehen demſelben hinzugethan/ ohne was an auswärtigen Ländern und Güthern darzu gekommen/ woraus/ wie leichtlich zu erachten/ bey ſo vielen Irrungen groſſe Unruhen entſtehen muſten. Hierzu gab inſonderheit Gelegenheit/ der in vorhergehenden Buch Anno 1427. geſchehene und angezogene Kauff/ über die Burg und den Wald nebſt allen zugehörigen Stücken/ welcher von Käyſer Sigmund bekräfftiget wurde.

Es entſtunden bald darauf aus den Kauff-Brief/ groſſe Irrungen/ und war niemand zu finden/ welcher ſo wol Marggraf Albrechten/ als auch die Stadt Nürnberg aus einander ſetzen wolte oder kunte. Marggraf Albrecht lieſſe ſich deswegen mit

ſei-

ſeinem Herrn Bruder Churfürſt Friderich den Andern in ein Bündniß ein / worauf ſo wol der Churfürſt / als auch Marggraf Albrecht / nicht unterlieſſen / ſowol Churfürſten Fürſten / Grafen und Herrn / wie auch die Ritterſchafft in Francken in ein genaues Bündniß wieder die Stadt Nürnberg (g) zu ziehen / wiewohlen eigentlich noch andere Urſachen darhinter verborgen lagen / warum ſo viel Churfürſten / Fürſten und Stände / ſo wol wieder die Stadt Nürnberg / als auch andere Städte in Schwaben und Francken ſich verbunden hatten. Es hatte Marggraf Albrechten und andere Fürſten zum (h) hefftigſten verdroſſen / daß ihre Länder bey dem groſſen Hußiten Krieg ſo ſchrecklich verwüſtet / und verheeret worden / worbey ſie auf die Gedancken kamen / es hätte nimmermehr dieſes alſo geſchehen können / wann die Reichs-Städte / welche doch Macht / Geld und gnugſahme Kräffte hätten / ihnen nachdrücklicher beygeſtanden wären. A. 1448.

Solchem nach entſtunde ein grauſamer Krieg im Reich / welcher deſto mehr um ſich griffe / als Marggraf Albrecht zu Brandenburg durch groſſe und viele Vorſtellungen bey vielen Churfürſten Fürſten und Ständen über die Reichs-Städte in Francken und Schwaben beklagte / daß er vermeinete es

(g) Chronicon Norimbergenſe.
(h) Acta Archivi Plaſſenburgenſis & reliqua.

A. 1448. ſolten dieſelbe auf die Städte im Reich loß gehen und dieſelbe ſich ihrer Bothmäßigkeit unterwerffen. Es war anfangs die Sache in groſſe Stille an den meiſten Churfürſtlichen und Fürſtlichen Höfen gehandelt / auch ſelbſten hatte Marggraf Albrecht mit Churfürſt Friderich dem Andern deswegen längſt gewiſſe Abrede genommen / daß dieſer mit aller ſeiner Macht ihm beyſtehen / und ſeine Bundsgenoſſen gleichfalls dahin bewegen ſolte / daß ſie mit ihm ſich vereinigen und die Stadt Nürnberg nebſt ihren Verwandten und zugethanen Städten in Francken und Schwaben bekriegen ſolten.

Churfürſt Friderich der andere trug (i) anfangs aus allerhand Urſachen nicht unbillig Bedencken / dieſem weit ausſehenden Vornehmen bey zufallen / weilen dergleichen Sachen groſſe Veränderungen im Reich nach ſich ziehen würden. Jedoch aber als Marggraf Albrecht darauf beſtunde / daß er an der Stadt Nürnberg vieles zu fodern hätte / anbey auch groſſe Irrungen vorgegangen / ſo wolte Selbiger die Stadt Nürnberg auf einen Tag zur Güte erfordern / in Entſtehung alles gütlichen Vergleichs aber die Waffen zur Hand nehmen / damit dieſe Sachen zur Richtigkeit gebracht würden. Endlich erbothe ſich der Churfürſt dieſen Sachen näher zu treten / dannenhero Er

Her-

(i) Chronicon Norimbergenſe.

Hertzog Erich von Pommern / wie auch die Hertzogen von Braunſchweig beſchickte und mit denſelben ſchloſſe / daß ſie mit geſammter Hand Marggraf Albrechten wieder die Städte in Francken beyſtehen ſolten. Nicht weniger wurde deswegen von dem Churfürſten bey Chur Mäyntz Anſuchung gethan / welcher gleichfalls ſeine Hülffe dem Chur-Haus Brandenburg verſprochen und zugeſaget hatte. Alſo ſetzte ſich alles in Rüſtung / jedoch aber hatte dieſe Sache bis auf das künfftigte Jahr verzogen / weilen die Jahrs-Zeit bereits verfloſſen war / und noch mehrere Handlung und Bündniſſe mit noch mehrern Fürſten und Ständen geſchloſſen wurden / damit Marggraf Albrecht mit einer anſehnlichen Krieges-Macht ſein Vorhaben ausführen könte. A. 1448.

§. 11.

Binnen dieſer Zeit hatte Aeneas Sylvius auf Antrieb Pabſts Nicolai V. auf die Aufhebung des Concilii zu Baſel ungemein angetrungen / und wie bereits erwehnet / alle Sorg angewendet / daß die Stadt Baſel demſelben den Schutz aufſagen ſolte. Es hatte nun in dieſen Jahr das Concilium ſich nach Lauſanne verſetzet / vornemlich weilen der Hertzog von Savoyen nicht weit entfer-

A. 1448 net war/ welcher ſolches in ſeinem Schutz zu nehmen und daſſelbe zu vertheidigen verſprochen hatte. Es hatte anbey der Käyſer ſich Sorge gegeben/ daß die Zwiſtigkeiten in der Kirchen aus dem Grund möchten gehoben werden/ welches nicht eher geſchehen können/ bis Pabſt Felix V. aus dem Hauſe Savoyen die Päbſtliche Würde abgeleget und derſelben ſich lebenslang verziehen hätte. Dieſes zu erhalten koſtete nicht geringe Sorgen/ weilen damahlen noch viele waren/ ſo es mit dieſem Pabſt hielten und ſeine Autorität erkannten/ zumahlen auch eine groſſe Frag entſtunde/ ob das jenige was Pabſt Felix V. in Geiſtlichen Sachen gethan/ nachgehends beſtehen könte oder Krafft loß ſein ſolte. Es hatte der (a) Käyſer Churfürſt Friderichen den andern zu Brandenburg auch andere Churfürſten erſuchet/ daß ſelbiger bey Churfürſt Ludwigen zu Pfaltz deswegen verſuchen ſolte/ ob deſſen Schwieger Vater Pabſt Felix V. nicht dahin zu bereden wäre/ daß ſelbiger auf eine freywillige Weiſe das Pabſtthum niederlegen möchte. Der Käyſer kunte bey Chur Pfaltz wenig ausrichten/ weilen durch ſeine Veranlaſſung geſchehen/ daß Pabſt Eugenius bey dem Pabſtthum verblieben. Ebenfalls war Aenias Sylvius unangenehm bey dieſem Churfürſten/ deswegen man lieber einige

(a) Acta.

einige Churfürſten erſuchen wolte darüber A. 1448.
mit Chur Pfaltz und deſſen Schwieger Vater Pabſt Felix dem fünfften handeln zu laſſen. Es war dieſes eine unangenehme Sache bey dem Churfürſt zu Pfaltz/ jedoch aber / weilen derſelbe wol wuſte/ wie weit die Sachen ſchon zu Pabſt Eugenii des vierten Zeiten gekommen und wie dieſelbe anjetzo beſchaffen seyn/ ſo erbothe ſich derſelbe mit ſeinem Schwieger Vater Pabſt Felix V. darüber handeln zu laſſen/ worbey aber er ſich ausbedungen/ daß nichtes zu Verkleinerung deſſelben Hoheit und Anſehen vorgehen müſte. Es wurde dieſes von allen Seiten von Pabſt Felix dem fünfften geſuchet/ deswegen es vornemlich darauf ankam/ unter was Beding ſich derſelbe das Pabſtthum entſchlagen ſolte. Jhm könte nicht zugemuthet werden/ daß er aus einen Pabſt/ ſo die gröſte Perſon in der Chriſtenheit wäre/ nun eine Privat Perſon werden ſolte/ deswegen man bedacht ſeyn müſſe/ daß derſelbe eine höchſt geehrte Perſon in der Chriſtenheit verbleibe. Es wurde von Churfürſt Friderichen demſelben von wegen Pabſt Nicolai des fünfften/ dieſem Pabſt Felix V. vorgeſchlagen/ ob er ſich begnügen wolte/ wann er erſter Cardinal der Römiſchen Kirche und Biſchoff zu Sabina wäre/ mithin aber als beſtändiger Legat und Stadthalter des Apoſtoliſchen Sitzes in unterſchiedlichen

[illegible] anſehnlichen Einkünfften ver- [illegible] Es gab hierzu deſſen Sohn Herzog Ludwig von Savoyen nicht geringe Hoffnung / welcher ſelbſten nunmehro gerne ſahe / daß endlich dieſe Sache / welche ſeinem Staat und Landen viele Verdrüßlichkeiten erwecken könte in der Güte beygeleget würde.

Pabſt Nicolaus der fünffte war gleichfalls froh daß nunmehro dieſe Weitläufftigkeiten ſich geleget, derowegen derſelbe ſich erbothen / dasjenige / ſo Pabſt Felix V. Zeit wehrenden ſeines Pabſtthums in denen Sachen der Stiffter / Clöſter und andere Kirchen / Handlungen und Geſchäfften verordnet / nicht allein bekräfftigen / ſondern auch noch ferner darüber halten wolle. Alſo war noch übrig das zu Lauſanne annoch verſammlete Concilium gleichfalls auf die Gedancken zu bringen / daß ſelbiges aus einander ſcheiden und Pabſt Nicolaum V. als Römiſchen Pabſt erkennen möge. Dieſem zu folge / (b) hatte der Käyſer wie auch Chur Mäyntz / Churfürſt Friderich der Andere zu Brandenburg / einige vornehme Geiſtliche Perſonen nach Lauſanne geſchicket / welche denen auf dem Concilio daſelbſt annoch verhandenen Vätern vorſtellen ſolten / was maſſen alle Könige / Fürſten und Machten in Europa hertzlich wünſchten / daß nunmeh-

(b) Acta.

mehro ſie von einander ſcheiden möchten/ A. 1448.
weilen die gantze Christenheit Pabſt Nicolao V. den Gehorſam erzeigte und demſelben anhienge. Es wäre ja nunmehro Pabſt Eugenius der Vierdte längſten verſtorben und alſo könten ſie Pabſt Nicolaum V. als Römiſchen Pabſt erkennen / weilen ja alle Urſachen / welche ſie wieder Pabſt Eugenium den Vierdten gehabt / nunmehro nach deſſen Todt hinweg fielen. Es hatte dieſes ſo viel zu Wege gebracht / daß das Concilium / auf ſeinen Abſchied dencken muſte / bevorab weilen Pabſt Felix der Fünffte / welchem ſie noch anhiengen / ſelbſten ſich bereits entſchloſſen hatte / auf das Pabſtthum verzeih zu thun / und aus dieſen Sachen völlig zu ſcheiden. Die Geſandten kamen wiederum zurück / worauf Aeneas Sylvius die Sachen dahin vermittelte / daß in folgenden Jahr Pabſt Felix dem Fünfften auf das Pabſtthum völligen (c) Verzicht gethan und folgends ſeine übrige Lebens-Zeit in den Stifft St. Mauricii zu Ripallie zugebracht / bis er nach vier Jahren daſelbſten dieſes Zeitliche geſegnet hatte. Das Concilium zu Lauſanne / hatte gleichfalls ſich bald darauf mit Pabſt Nicolao dem Fünfften vertragen und folgends ſeinen Abſchied von Lauſanne genommen.

Die

(c) Acta.

Die Dritte Abhandlung.

Inhalt.

§. 1. Der Churfürſt halff Graf Chriſtian von Oldenburg zur Crone. Dieſer König heyrathete deſſen Bruders Tochter, die verwittibte Königin, durch Vermittlung des Churfürſten. Der Stadthalter thut einen Anſpruch auf viele Länder in Chur Sächſiſcher Hoheit. Hiſtoriſche Nachricht darvon. Böhmiſche Länder ſo an Chur Sachſen gekommen. Erſte Erb-Einigung Anno 1372. der Chur Marck Brandenburg mit Böhmen. Georg Podiebrad iſt dem Hauſe Sachſen gram. Thut einen Anſpruch auf ſechzig Städte und Schlöſſer. Der Churfürſt verſpricht Chur Sachſen ſeine Hülffe. Der Churfürſt ſuchet wegen der Pfandſchafft die Bekräfftigung bey Hertzog Wilhelms Gemahlin als Erbin von Böhmen. Dieſe wird ertheilet. Die Poleutz verſchreiben ſich auf hundert Jahr und einen Tag wider den Churfürſten nicht zu dienen. Die Böhmen halten alle Erlangung der Länder, auch die ſo verſetzet worden, vor einverleibte Provincien. Die Lauſitz iſt an Böhmen nur verſetzt geweſen. Pact mit Käyſer Carl dem Vierdten. Die Lauſitz ſolte zurück fallen. Käyſer Carl der Vierdte incorporiret ſolche der Cron Böhmen. Der Churfürſt ſuchte ſeine Rechte auf die Lauſitz geltend zumachen. Der Churfürſt ſuchet die Belehnung wegen Cottbus von dem Stadthalter. Käyſer Friderich verlanget die Nieder-Lauſitz einzulöſen. Chur Sachſen giebt ſeine Länder in der Lauſitz unter die Churfürſtliche Hoheit. Ingleichen Heinrich von Maltiz. Urſachen des Städte Kriegs. Marggraf Albrecht begehret viele Sachen von Nürnberg, in-

inſonderheit die Auslieferung des Herrn von Heideck.

§. 2. Die Stadt Nürnberg weigert ſich des Anſinnens Marggraf Albrechts. Verläſſet ſich auf den Käyſer, wiewol vergebens. Handlungen zu Bamberg ſind fruchtloß. Es kommt zum Krieg Der Marggraf verbindet ſich mit vielen Churfürſten, Fürſten, Grafen und Herrn. Die Stadt Nürnberg verbindet ſich mit vielen Städten. Der Krieg gehet hitzig an. Gräfenberg wird von Marggrafen nicht ohne Gefahr eingenommen. In dieſem Krieg wird ſehr gebrennet. Groſſe Verwüſtung in Ober-Teutſchland. Der Churfürſt hatte daſelbſt ſeine Kriegs-Völcker, ſo der Schenck von Landsberg dahin geführet. Dieſer Krieg endiget ſich durch einen andern entſtanden Krieg der Grafen von Gleichen mit den Grafen von Schwartzenburg. Dardurch kommt der Churfürſt mit Chur Sachſen in Krieg-Urſachen. Friede Marggraf Albrecht mit der Stadt Nürnberg. Tractaten mit Magdeburg.

§. 3. Der Churfürſt ſuchet die gantze Nieder-Lauſitz an ſich zu ziehen. Handlungen darüber zu Cottbus und zu Brandenburg. Der Churfürſt giebt den Ständen die Reverſalien wegen der Privilegien. Der von Malzitz und der von Köckeriz ingleichen Chur Sachſen erkennen deſſen Hoheit. Ingleichen der Abt von Doberluck. Friedens-Tractat mit Nürnberg zu Bamberg.

§. 4. Krieg Hertzog Wilhelms zu Sachſen mit ſeinem Bruder dem Churfürſten. Churfürſt Friderich ſtehet Hertzog Wilhelm bey. Groſſer Krieg in Sachſen. Churfürſt Friderich zu Brandenburg vereiniget ſein Kriegs-Volck, mit der Armee Hertzog Wilhelms zu Sachſen. Gera wird belägert, mit Sturm erobert. Der Graf von Gera wird gefangen nebſt andern. Chur Sachſen fället in die Marck, kommt mit

mit ſeinen Kriegs-Volck bey Beelitz zuſtehen. Treffen bey Beelitz. Viele von den Chur-Märckiſchen Ritter-Pferden und viele von den Ständen werden gefangen. Derſelben Namen Aufgeboth in der Marck Brandenburg. Der Polniſche Einfall vor Franckfurt. Die Polen werden geſchlagen und zerſtreuet. Der Käyſer gebitet in Sachſen den Frieden. Schreibt an Churfürſt Friderich dem Andern zu Brandenburg wegen der Vermittelung. Das Haus Sachſen will ſich vor der Käyſerlichen Commiſsion nicht einlaſſen. Bisherige Gewohnheit. Schiede-Rechten. Zu Mühlhauſen wird ein Tag angeſetzet. Der Käyſer will nach Rom zur Crönung ziehen. Die Churfürſten ſuchen vor den Käyſer die Crönung beym Pabſt. Der Käyſer wolte durch Vermittlung des Pabſts von König Ladislaw das Land Oeſterreich gantz erhalten. Die Böhmen ſind unwillig darüber. Aeneas Sylvius wird zu ihnen geſchicket, welcher einen blauen Dunſt den Böhmen vor die Augen gemachet. Der Stadthalter iſt zufrieden, weil ihm die höchſte Gewalt verblieben. Der Churfürſt ſtifftet den Frieden in Chur Haus Sachſen zu Naumburg. Friedens-Tractat. Die bey Belzig Gefangene von Adel werden erlediget.

§. 5. Der Churfürſt ſchlieſſet mit Chur Sachſen und ſeinem Herrn Bruder Hertzog Wilhelm die Erb-Vereinigung. Inhalt der Tractaten. Zuſammenkunfft zu Leipzig. Der Käyſer ziehet nach Rom. Anſtalten von Reichs wegen.

§. 6. Der Churfürſt verlanget ein Concilium vom Pabſt. Der Käyſer verſpricht alles. Aeneas Sylvius hintertreibet alles.

§. 7. Wilſenachiſche Sache. Handlungen. Der Magdeburgiſche Clerus ſetzet ſich darwieder. Weitere Nachrichten hiervon. Der Churfürſt ſuchte ein Concilium. Der Käyſer ſuchet Oeſterreich völlig an ſich zubringen, welches

Kö-

König Ladislaus abtretten ſolte. Zug nach Rom.

§. 8. Der Käyſer gelangte in Rom an, wird getrauet und gekrönet. Sachen Königs Ladislaw. Dieſer will entflüchten. Der Käyſer erhält Gewalts-Briefe vom Pabſt, das Land Oeſterreich zu erhalten. Krieg zwiſchen dem Grafen von Cillus und dem Käyſer. Der Churfürſt und deſſen Herr Bruder Marggraf Albrecht vermitteln den Frieden.

§. 9. Hertzog Wilhelms zu Sachſen Händel mit Appel von Vitzthum wegen der Fränckiſchen Länder. Der Churfürſt ſtehet Hertzog Wilhelm bey, ſchicket ihm ſein Kriegs-Volck zu Hülffe. Die Böhmen thaten einen Anſpruch auf drey und ſechzig Sächſiſche Städte und Schlöſſer. Anſtalten wieder die Böhmen in Sachſen in der Marck und in Böhmen.

§. I.

Es war Churfürſt Friderichen dem Andern hierbey alles nach Wunſch ergangen / nicht minder geſchahe dieſes / als er ſeine Geſandten nach Dännemarck geſchicket / daß endlich durch ſeinen Vorſchub Chriſtian Graf von Oldenburg zur Cron Dännemarck und Norwegen gelanget. Es war Hertzog Adolph zu Holſtein von denen Ständen in Dännemarck zum König erwehlet / dieweilen er geſonnen war / das Hertzogthum Schleßwig / wie auch die Holſteiniſche Lande / ſeinem Vettern A. 1448.

A.1448. ſern Chriſtian Grafen von Oldenburg / einſtens zu hinterlaſſen / ſo waren die Stände des Reichs Dännemarck / nach Abſterben König Chriſtophs des dritten aus Bäyern dahin zu bewegen / daß ſelbige gedachten Graf Chriſtian von Oldenburg / zu ihren König erwehlten / worzu Churfürſt Friderich der Andere / nicht wenig beygetragen / auch ſo weit es zu bringen wuſte / daß König Chriſtian von Dännemarck / die verwittibte Königin Dorotheen / ſeines Herrn (a) Bruders Tochter geheyrathet und mit ſelbiger den Stamm der heutigen Könige von Dännemarck fortgepflantzet und hierdurch Gelegenheit gegeben / daß dieſes Königreich / allezeit mit dem Chur Haus Brandenburg in guten Verſtändniß gelebet / und dieſelbe allezeit unterhalten hat.

Es lieſſe Churfürſt Friderich an nichtes ermangeln / die Freundſchafft ſo wol der auswärtigen Königen / als auch der gröſten Fürſten im Reich zu erlangen und zu erhalten / dannenhero Selbiger die gemachte Verbündniſſe heilig unterhielte, und ſeinen Bundsgenoſſen auf das treulichſte beyſtunde. Es hat auch Churfürſt Friderich zu Brandenburg die Einigung mit Chur Sachſen ſteiff und feſt gehalten / welches ſich geeuſſert / als das Haus Sachſen von der Cron Böhmen in groſſen Anſpruch genommen worden / wel-

(a) Pontanus Hiſtor. Dan.

welches groſſe Weitläufftigkeiten nach ſich A. 1448.
gezogen.

Es hatte bey der unruhigen Regierung A. 1449.
Käyſers Heinrichs des Vierdten / Wratiſlaw König in Böhmen dem Käyſer wieder die Marggrafen von Meiſſen groſſe Dienſte geleiſtet / daß ſelbiger nicht allein das Land Lauſitz / ſondern auch ſelbſt das Land Meiſſen und viele andere Herrſchafften / woraus die über der Elbe gelegene Länder beſtehen / zu Lehen erhalten.

Die Marggrafſchafft Meiſſen kam zwar wiederum bald darauf an ihre rechte Herrn / aber dannoch behielte die Cron Böhmen an vielen Landen und Herrſchafft / die Lehens Herrlichkeit / welche die Nachfolger / an der Cron Böhmen inſonderheit Käyſer Carl der Vierdte guten theils vermehret und von dem Biſchoff von Naumburg / dem Herrn von Querfurth / denen Herrn von Hackeborn / Plauen / Schönburg / Colditz / Grafen von Schwartzenburg / den Burggrafen von Dona zu Donyn und noch viele derſelben an ſich erkauffet haben / welche doch unter der Landes-Hoheit der Marggrafen von Meiſſen / oder auch bey ihren unmittelbahren Reichsſtand verblieben / wiewohlen ſie hierbey ſich Hoffnung gemachet / ſie würden hierdurch ſonderbahre Hochachtung / bey demſelben erlangen können. Aber es lagen hierunter groſſe Fallſtricke verbor-

 gen /

A.1449. gen/ dann als die Auftragung der Lehen nichtes weiters bedeutete/ als daß die Grafen und Herrn/ welche dergleichen aufgetragene Lehen/ von der Cron Böhmen innen hatten/ den Königen in Böhmen/ in ihren Kriegen zu ziehen ſolten/ ſo wurde dieſes dahin gedeutet/ als wann dergleichen Graf- und Herrſchafften der Cron Böhmen einverleibet und unter der Landes-Hoheit der Könige in Böhmen ſtehen ſolten. Hierzu kame/ daß Käyſer Sigmund/ Landgrafen Friderichen/ ehe dieſer die Chur erlanget/ unterſchiedliche Herrſchafften ſo von der Cron Böhmen zu Lehen rührten/ wiederum überlieſſe/ auch nach verliehener Chur/ die Stadt Brix- nebſt dem Schloß Lands-Crone und Ryſenberg/ wie auch Statt und Schloß Duxen/ wegen aufgewendeter Unkoſten abgetretten/ in welchem Zuſtand/ nach deſſen Todt die Sachen bis zu Käyſer Albrechts Regierung nachgehends geblieben. Es hatte vorher Käyſer Carl der Vierdte Anno 1372. mit dem Landgrafen in Thüringen und Marggrafen zu Meiſſen/ Herrn Friderichen Balthaſer und Wilhelmen (b) ſich in einer Erb-Verein verbunden/ daß ſelbige der Cron Böhmen/ in ihren Angelegenheiten und Kriegen/ allezeit beyſtehen ſollen/ wann ſelbige wegen des Reichs

(b) Acta apud Cl. Dn. Mullerum Theatro Comitial.

Reichs Böhmen/ der Chur Marck Bran- A. 1449.
denburg/ der Lande Schleſien/ Mähren/ Lauſitz und Ober-Pfaltz/ ingleichen der vielen Lehen in Francken/ in Bäyern/ Sachſen und Thüringen ſolte angegriffen werden/ dergleichen (c) Einigung folgends Käyſer Albrecht und deſſen Gemahlin/ Königin Eliſabeth Anno 1439. wiederholet/ als Hertzog Wilhelm zu Sachſen/ mit der Käyſerlichen Prinzeßin Annen von Oeſterreich/ ſich verlobet hatte. Als aber nachgehends Georg Podiebrad in Königreich Böhmen/ vieles zu ſagen hatte/ anbey aber wol wuſte/ daß Hertzog Wilhelms Gemahl dermaleinſt zur Cron Böhmen kommen wolte/ wann Ladislaus verſtorben oder keine männliche Erben laſſen würde; Alſo war ihm bedencklich dem Chur und Fürſtlichen Hauſe Sachſen ſo viele Vortheil von der Cron Böhmen genieſſen zu laſſen/ inſonderheit/ weilen Churfürſt Friderich der Erſte zu Sachſen/ der gröſte Feind der Böhmen in denen Hußiten Kriegen geweſen/ welches ein bitteres Angedencken bey denſelben nach ſich gezogen. Solchem nach/ wolte der damalige Stadthalter/ die alte Erb-Vereinigung der Chur und Fürſtlichen Häuſer Sachſen/ nicht bekräfftigen/ ſondern er gab vor/ daß Churfürſt Friderich zu Sachſen und deſ-

(c) Acta apud Eruditiſſimum Dominum Mulleum.

A. 1449 deſſen Bruder, Hertzog Wilhelm drey und ſechzig Schlöſſer und Städte, innen hätte, welche der Landes-Hoheit der Cron Böhmen, unterworffen wären. Dieſes verurſachte nicht wenig Schrecken bey dem Chur und Fürſtlichen Hauſe Sachſen, zumahlen, als ſie in dieſem Jahr obgedachte drey und ſechzig Schlöſſer und Städte auf das feyrlichſte abforderten, anbey ſich aber vernehmen lieſſen, (d) daß ſie in Entſtehung der Ausantwortung dieſelbe mit den Waffen herbey ziehen und mit Heeres-Macht in Sachſen einfallen wolten. Churfürſt Friderich zu Sachſen, hatte zwar nebſt ſeinem Herrn Bruder ſich in gute Verfaſſung geſetzet und in ihren Ausſchreiben ihre Vaſallen und gantze Kriegs-Macht aufgeboten, aber nichts deſtoweniger, hatten ſie vermöge der alten Erb-Vereinigung, ihre Gedancken auf Churfürſt Friderichen dem Andern zu Brandenburg, wie auch auf Albrecht und Johann Marggrafen in Francken gerichtet, weilen der Stadthalter in Böhmen, noch aus dem Hußiten Kriege ſehr ſtreitbahre Leute hatte und leichtlich ein ſtarckes Kriegs-Heer aufbringen kunte. Deshalben Chur Sachſen ſeine Geſandten an den Churfürſten geſchicket, und deſſen Beyſtand wieder die Böhmen erſuchet und denſelben der neulich zwiſchen ihnen geſchloſſenen Erb-

(d) Acta.

Erb-Einigung erinnert. Es truge Chur- A. 1449.
fürſt Friderich der Andere zu Brandenburg/ vermöge der mit dem Chur Haus Sachſen geſchloſſenen Bündnis/ nicht das geringſte Bedencken/ demſelben ſeinen Beyſtand und (e) Hülffe zu zuſagen/ deswegen er ſeinen Vaſallen und Ständen anbefohlen/ daß ſie ſich fertig halten und dem Chur Haus Sachſen zu Hülffe ziehen ſolten/ wann der Böhmiſche Stadthalter / wie Er bey der Minder-Jährigkeit Königs Ladislaw ſich nennte / in Meiſſen fallen ſolte. Gleiches ſuchte Churfürſt Friderich der Andere zu Sachſen / bey denen Landgrafen von Heſſen/ welche ebenfalls wieder den Stadthalter in Böhmen loßbrechen wolten/ wann er in Sachſen und Meiſſen einfallen würde/ welches dann ſo viel zu wegen gebracht/ daß der Böhmiſche Stadthalter ſich noch eines beſſern beſonnen hatte.

Der Anſpruch welchen die Böhmen von Chur Sachſen/ wegen der drey und ſechzig Schlöſſer und Städte gemachet / hat die erfolgte Reichs kündige Erb-Verbrüderung zwiſchen Sachſen/ Brandenburg und Heſſen / nach ſich gezogen/ welche auf die Erhaltung der Chur Sächſiſchen Lande nebſt denen Böhmiſchen Lehen/ vornemlich ihre Abſichten gehabt / welche Sache von der gröſten Wichtigkeit geweſen und worauf der

(e) Acta.

A.1449 Wolſtand / des Chur Hauſes Sachſen damahlen vornemlich beruhet hat.

Es hatte folgends Churfürſt Friderich der Andere zu Brandenburg ſeine Gedancken auf die Nieder-Lauſitz gerichtet / weilen die von Polentz nunmehro demſelben das gantze Land Nieder-Lauſitz abtretten / und deſſen ſich völlig begeben wolten.

Churfürſt Friderich der Andere zu Brandenburg wolte das Wolſeyn ſeines Chur Hauſes bey ſo ſtatlicher Gelegenheit zu befördern nicht unterlaſſen / nachdem es im Königreich Böhmen ſehr weitläufftig ausgeſehen / auch ſelbſten er ſich Hoffnung machte / daß König Laßlaw / wann er einſten zu ſeinen Jahren käme / dieſes alles genehm halten würde / ſintemalen das Land Nieder-Lauſitz / ein Königlich Böhmiſch Lehen verbleiben ſolte / ob gleich ſolches / als es die Churfürſten zu Brandenburg innen gehabt und beſeſſen / von dem Reich zu Lehen gegangen / maſſen er keine weitere Rechte / als die von Polentz darauf gehabt / verlanget / welche ſolches achtzehen Jahr beſeſſen hätten. Es hatte Churfürſt Friderich der Andere zu Brandenburg ſchon in verwichenem Jahr ſeinen Geſandten nach Weimar zu Hertzog Wilhelm zu Sachſen geſchicket / welcher denſelben erſuchet / dahin es zu richten / daß deſſen Gemahlin Hertzogin Anna / als gebohrne Königliche Tochter zu Hungarn

garn und Böhmen/ in die von denen von A. 1449. Polentz geſchehene Ubergab des Landes-Lauſitz / einwilligen möchte. Es hatte Churfürſt Friderich der Andere/ dieſes nicht ſonder Urſach/ als ein höchſt weiſer Fürſt geſuchet/ weilen König Ladislaw nicht allzugeſund und darbey vielen Nachſtellungen unterworffen geweſen/ damit wann etwan König Ladislaw/ etwas Menſchliches begegnen ſolte / deſſen älteſte Schweſter/ welcher die Hungariſche und Böhmiſche Cron zufallen müſte/ in die Ubertragung des Landes Nieder-Lauſitz/ bereits eingewilliget hätte. Dieſes vorſichtige Suchen Churfürſt Friderichs des Andern zu Brandenburg/ war nicht vergeblich geweſen/ dannenhero Churfürſt Friderich der Andere zu Brandenburg auf ſeiner Hut geſtanden / und Hertzog Wilhelm zu Sachſen machte deswegen keine Schwehrigkeit / weshalb deſſen Gemahlin / Hertzogin Anna/ als rechte Erbin des Königreichs Böhmen/ über den Kauff/ ſo Churfürſt Friderich der Andere zu Brandenburg mit denen von Polentz/ um das Land Lauſitz getroffen/ (f) auf das kräfftigſte eingewilliget/ und de dato Weimar Donnerſtags nach St. Kilian dem Churfürſten ihre Brief und Siegel aushändigen laſſen. Es war König Ladislaw ohne Kinder nach acht Jahren verſtorben/ und hatte ſeiner Schweſter/

(f) Diploma Archivi.

A. 1449. der rechten Erbin / das Königreich Boheim und zugehörige Länder hinterlaſſen / aber Georg Podiebrad ein Böhmiſcher Edelmann / welcher ihres Bruders Stadthalter geweſen / hatte das Königreich Böhmen dieſer Hertzogin Anna als nechſter Erbin entzogen / und ſich ſelbſten die Cron aufgeſetzet / daß alſo dieſe Vorſicht / nicht vergeblich geweſen / wann es allen Geiſt- und Weltlichen Rechten zufolge gegangen wäre. Damit aber Churfürſt Friderich / wegen der von Polentz geſichert wäre / daß ſelbiger nimmermehr dieſe Ubertragung und Ubergab widerruffen oder umſtoſſen möchten / ſo erbothen ſich die von Polentz / in einer hierüber ausgeſtellten Verſchreibung / daß (g) ſie wider Churfürſt Friderich und ſeine Nachfolger / auf hundert Jahr und einen Tag ſich nicht in Krieges-Dienſten wolten gebrauchen laſſen / welches auf erachten des Churfürſten / vornehmlich deswegen geſchehen / damit ſie über lang oder kurtz niemanden von den Geheimniſſen der Länder und der darinnen befindlichen Schlöſſer / Päſſen und Städten einige Nachricht geben / ſondern denen errichteten Pacten / in allen unverweigerlich nachleben ſolten / bevorab da der Churfürſt wuſte / daß die Böhmiſche Stadthalter gewohnet waren / alle und jede Länder / welche Käyſer Carl an ſich gebracht / vor einverleibte Länder

(g) Diploma Archivi de dato 1441.

der der Cron Böhmen zu halten/ ob gleich A. 1449.
die Marggrafen von Brandenburg/ das
wieder Einlöſungs-Recht/ ſich vorbehalten
hatten. Solches hatte Käyſer Friderich
der Dritte/ in dem zu Achen/ bey der Käyſerlichen Krönung, Churfürſt Friderichen
Marggrafen zu Brandenburg und ſeinen
Nachfolgern/ in der Chur/ nach Innhalt
der darüber ertheilten Briefe/ gleichfalls alſo und dergeſtalt beſtättiget/ daß die jenige
Länder/ ſo von der Marck Brandenburg
bey denen Zerrüttungen im Reich abgeriſſen
worden und in andere Hände gerathen/ wiederum zu derſelben ſolten gebracht werden.
Dieſe Länder waren längſten der Chur
Marck Brandenburg einverleibet/ derowegen/ wann dergleichen Einverleibungen ein
ewiges Recht geben könten/ hätten ſolche
Länder unfehlbar bey der Chur Marck
Brandenburg/ auf ewig verbleiben müſſen.
Es hatten die Churfürſten von Brandenburg/ ſo aus den Aſchariſchen Hauſe abgeſtammet/ dieſe Länder auf ewig an die Chur
Marck Brandenburg gebracht/ dannenhero die Churfürſten und Marggrafen von
Brandenburg/ ſo aus den Hertzoglichen
Bäyriſchen Hauſe abgeſtammet/ von Käyſer Ludwigen aus Bäyern ebenfalls das Land
Lauſitz erhalten/ welche das Einlöſungs-Recht/ ſich auf ewige Zeiten vorbehalten.
Es erhellet aus denen in Original verhande-

A. 1449 nen Einwilligungs-Brief/ de Anno 1364. daß die (h) Churfürſten zu Brandenburg nur auf einige Zeit von dieſem Einlöſungs-Recht zurück geſtanden/ als Käyſer Carl der Vierdte verſprochen, daß das Land Lauſitz an die Churfürſten zu Brandenburg zurück fallen ſolte/ wann Hertzog Bolcko in Schleſien/ welchem er dieſes Land anf eine Zeit eingeräumet/ dieſes zeitliche geſegnen würde. Nun war dieſer Fall bald darauf erfolget/ dannenhero der Ruckfall nach ausweiß der ausgeſtellten Briefe unfehlbar geſchehen ſollen. Aber dem allen ungeachtet/ hat Käyſer Carl der Vierdte das Reich Böhmen groß und anſehnlich zu machen/ ſeinen ausgeſtellten Briefen nicht nachgelebet/ ſondern vermeinet es wäre gnug wann er dieſes der Chur einverleibte Land der Cron Böhmen mit Gewalt und Zwang zu eignete. Aber Churfürſt Friderich der Andere zu Brandenburg lieſſe ſich dieſes alles nicht irren/ dannenhero derſelbe ſeine Rechte zu dieſen Landen mehr und mehr befeſtigen wolte. Zu ſolchem Ende hat derſelbe bey dem Stadthalter in Böhmen Georg Podiebrad ſo bey der Minder-Jährigkeit König Ladislaw in Böhmen/ die Regierung geführet/ um die Belehnung über

(h) Diploma Archivi. Acta Archivi. Hiervon ſind die umſtändigſten Nachrichten verhanden.

über (i) das Land/ Schloß/ Stadt/ und A. 1449.
Weichbild Cottbus/ durch ſeine Geſandten angehalten/ nachdem in dieſem Jahr/ Reinhard Herr von Cottbus dieſes zeitliche geſegnet und dieſes Land nach Innhalt der darüber alt und neuen Verträgen demſelben angefallen. Der Stadthalter Georg Podiebrad fande hierbey wenig Bedencken/ ſondern hielte des Churfürſten Anſuchen nach allen Rechten wohlgegründet/ dannenhero derſelbe Churfürſt Friderichen den Andern mit dem Lande/ Schloß/ Stadt und Weichbild Cottbus belehnet/ und darüber de dato Prag/ die gewöhnliche Lehn-Briefe demſelben ausſtellen und einhändigen laſſen.

Es wurde Käyſer Friderich der Dritte von allen was im Reich ergienge von ſeinen Geſandten auf das genaueſte verſtändiget/ inſonderheit daß Churfürſt Friderich der Andere zu Brandenburg/ das Land Nieder-Lauſitz an ſein Chur Haus wiederum bringen wolte/ und daſſelbe von denen von Polentz gegen Erlegung groſſer Summen Geldes an ſich gelöſet hätte. Es war der Käyſer nach dem Exempel Käyſer Rudolphs von Habſpurg/ Albrechts aus Oeſterreich/ Heinrichs aus dem Hauſe Luxenburg/ Ludwigs aus Bäyern und Käyſer Carls des Vierdten gleichfalls begierig neue Erb-

Län-

(i) Diploma Archivi.

A.1449 Länder zu erwerben/ und ſolche an ſich und an ſein Haus zu bringen/ dannenhero derſelbe ſeine Gedancken auf die Nieder-Lauſitz gerichtet hatte. An und vor ſich ſelbſten wuſte ſelbiger kein Recht hierzu zu finden/ weilen er auf ſelbiges keinen Anſpruch machen kunte. Dann obwohlen Käyſer Carl der Vierdte mit denen Hertzogen von Oeſterreich gewieſſe Erbfolgungs Tractaten errichtet/ daß nach Abgang ſeiner Nachkommen die Hertzogen von Oeſterreich das Königreich Böhmen und zugehörige Länder erben ſolten/ ſo hatte doch dieſe Erbfolge nicht im geringſten ſtatt/ weilen nach Käyſer Sigmunds Ableben ſeine Tochter Eliſabeth Käyſer Albrechts Gemahlin als Erbin der Cron Böhmen und zugehörigen Landen in der Regierung gefolget/ welche König Ladislaw wie auch ihre Tochter Anna von Oeſterreich Hertzog Wilhelms von Sachſen Gemahlin und Eliſabeth/ die damalen noch unverheyrathe Königliche Prinzeßin von Böhmen hinterlaſſen hatte/ dannenhero der Käyſer vermög der Reichs-Geſetze nicht das geringſte Recht vor ſich hatte die Nieder-Lauſitz einzulöſen und an ſein Haus zu bringen. Dem allen ungeachtet ſchriebe der Käyſer an deu Churfürſten/ was maſſen er erböthig wäre die Nieder-Lauſitz an ſich zulöſen/ und ſeinen Erblanden beyzufügen/ in Hoffnung/ es würde der Churfürſt ſolches genehm halten.

ten. Churfürſt Friderich erachtete vor (k) unnöthig ſich auf dergleichen Anmuthung einzulaſſen / weilen denen Churfürſten vermöge der Güldenen Bulle frey ſtehet / auch ohne Einwilligung des Käyſers Reichs Länder zu kauffen / einzulöſen und an ſich zubringen / welches Recht der Käyſer bey ſeiner Krönung insgeſammt denen Churfürſten und auch ſonderlich dem Chur-Haus Brandenburg zugeſtanden hätte. A. 1449.

Es verſchwanden darauf bey dem Käyſer von ſich ſelbſten dieſe Gedancken / weilen er des Geldes zu ſeinen andern Abſichten vonnöthen hatte / und geſonnen war den Römer-Zug nach Italien vorzunehmen / und mit Eleonoren der Königlichen Prinzeßin aus Portugall ſich zu vermählen / welche groſſe Vermählung ungemeines Geld erforderte. Nicht minder lagen demſelben die Hungariſche / Böhmiſche und Oeſterreichiſche Händel im Sinne / dannenhero der Käyſer anderwerts ſo vieles Geldes benöthiget war / daß er der Einlöſung der Nieder-Lauſitz vergeſſen und ſich dieſelbe nicht mehr im Sinn kommen laſſen. Der Churfürſt wolte ferner nichtes unterlaſſen ſich der gantzen Nieder-Lauſitz zu verſichern / dannenhero ſelbiger mit Churfürſt Friderich zu Sachſen handeln lieſſe / daß ſelbiger wegen ſeiner in der Nieder-Lauſitz ſich befindenden Herrſchaff-

(k) Diploma de Anno 1449.

A.1449. ſchafften und Güther gleichfalls deſſen Hoheit daſelbſt erkennen und darüber (l) ſeine Verzichts Briefe demſelben ausſtellen ſolte. Gleiches ſuchte ſelbiger bey Heinrichen (m) von Maltitz / wegen der Herrſchafft Calau und zu gehörigen Landen / ingleichen bey denen von Köckeritz / daß ſelbige ihn zum Verweſer der Nieder-Lauſitz annehmen ſolten / als auch der Churfürſt dergleichen Schreiben an die übrige Herrn und Stände / wie auch an die von der Ritterſchafft abgehen lieſſe / welche ſämmtlich dieſe Sachen in Uberlegung ziehen wolten.

Dieweilen aber die Sachen noch einigen Anſtand erforderten / lieſſe der Churfürſt gerne geſchehen / daß dergleichen wichtige Angelegenheiten vorhero von denen welchem es vornemlich angienge reifflich überleget würden / weilen er vornemlich in allen ſeinen Sachen und Unternehmungen groſſe Behutſamkeit gebrauchte / und niemahlen mit Gewalt etwas vorgenommen / auch hierdurch getrachtet die Gewogenheit des Käyſers ingleichen der Churfürſten / Fürſten und Stände bey zubehalten.

Es gebrauchte der Churfürſt nicht weniger Vorſichtigkeit / als deſſen Herr Bruder Marggraf Albrecht zu Brandenburg in dieſem Jahr mit der Stadt Nürnberg und an-

(l) Diploma Archivi de dato Brandenburg.
(m) Diploma Archivi.

anderen Städten im Reich in groſſer Wei-A. 1449.
terung geriethe / und ſo wol am Käyſerli-
chen Hoff zu Neuſtadt als auch bey denen
Churfürſten / Fürſten / Grafen und Herrn
wider dieſe Stadt ungemeine Klagen gefüh-
ret. Es hatte wieder vermuthen dieſe
Sache groſſe (n) Folgungen nach ſich gezo-
gen / weilen im Reich viele Fürſten waren /
welche wider die benachtbarte Reichs-Städ-
te gleichfalls groſſe Klage führten. Es
gab hierzu nicht wenig Gelegenheit daß die
damalige Reichs-Städte in ihren Städten
gute Polizey und Ordnung hielten und aller
Gewalt / feind und gehäßig waren / und ü-
ber die Sicherheit auf der Straſſen feſt und
beſtändig hielten. Es gienge damalen
das Fauſt-Recht im Schwange / und weilen
wenig Herrſchafften waren / ſo ſich des Fri-
dens mit ihren Nachtbarn rühmen kunten /
ſo iſt leicht zu erachten / daß es an Leuten
nicht gefehlet welche bey ſo vielen Kriegen /
Rauben und Brennen wieder allen Kriegs-
Gebrauch verfahren und ungewarnter Din-
ge auf die Kauff-Leute und derſeblen Wah-
ren auf der Straſſen loß gegangen auch
ſelbſteu die Städte / Höfe / Schlöſſer / Fle-
cken und Dörffer ausgeplündert und ausge-
brennet / auch reiche und wohlhabende Leu-
te mit ſich auf ihre Häuſer geſchleppet / und
ſelbigen groſſe Gelder abgezwungen / wann
ſie

(n) Chronicon Norimbergenſe & reliqua.

A. 1449. ſie der ſchweren Gefängniß überhoben ſeyn wolten. Dergleichen Leute wurden zum öfftern in denen Reichs-Städten, als Mord-brenner, Räuber und Mörder geſtrafft, dergleichen Exempel in vielen Städten verhanden waren, woſelbſten man öffters auf ihre vornehme Ankunfft, Geſchlecht und Verwandſchafft wenig Obacht genommen. Dadurch aber wurden die Reichs-Stadte nicht wenig verhaſſet, welche ſich aber deſſen wenig irren laſſen, ſondern nach gewöhnlicher Weiſe fortgefahren. Nun wünſchten dergleichen mißvergnügte je zu weilen Gelegenheit zu haben an denen Städten ihrem Muth zu kühlen, welche ſie am beſten fanden, wann ſie an groſſen Höfen, woſelbſt man aus gröſſeren Urſachen mit den Städten mißhellig war, die kleinſten Irrungen gröſſer als ſie waren gemacht, viele Umſtände verſchwiegen, und viele unerfindliche Dinge dem Verlauff der Sachen hinzu geſetzet, folgends die Fürſten, Grafen und Herrn im Reich derer wenig die damahls übliche Rechte verſtanden ſo ſehr wider die Städte eingenommen, daß nicht zu verwundern, wann damalen ein ſo erſchrecklicher Sturm die Reichs-Städte überfallen, daß ſelbige in ziemliche Gefahr geriethen. Inſonderheit hatten dieſes die Schwäbſche Reichs-Städte erfahren, auf welche alle benachtbarte Grafen zugefallen, woraus denn eine groſ-

groſſe Verwüſtung im Reich erfolgen müſſen. A. 1449.
Es hatte Marggraf Albrecht ſo zu Onoltzbach in Francken nach ſeines Herrn Vaters Abſterben / ſeine Regierung geführet / ein anſehnliches Land erhalten / und weilen aus dem Anno 1427. getroffenen Verkauff groſſe Irrungen mit der Stadt Nürnberg entſtunden / ſo fehlte damalen es an Gelegenheit nicht / daß zu beyden Seiten groſſe Klagen geführet wurden. Es erhuben ſich dieſelbe / wegen gewiſſer Gerichte / Clöſter / Schutzbarkeiten / Waldungen / Frey-Sachen und anderer in daſiger Gegend ſehr üblichen Händel. Ingleichen weilen die Stadt Nürnberg Conraden / Herrn von Heydeck in ihren Schutz genommen / wieder welchen ſo wohl Marggraf Albrecht / als deſſen Herr Bruder Marggraf Johann vieles zuſprechen hatte / welcher beeden Marggrafen / damalen ſolte nach dem Leben geſtanden haben / ohne zu gedencken der Streitigkeiten / ſo wegen des Leibſtädtſchen Bergwercks entſtanden waren. Dannenhero Marggraf Albrecht der Stadt ſeine Beſchwehrden zugeſchrieben / und verlanget daß die Stadt Nürnberg deswegen Rede und Antwort geben ſolte. Die Sache wurde gleich Anfangs zu (o) Bamberg vorgenommen / woſelbſt der Marggraf verlangte / daß die Stadt Nürnberg zum Abtrag und Er-

P ſetzung

(o) Acta Archivi plaſſenb.

A. 1449 ſetzung des Schadens / ihm 120000. Gulden erlegen / und ihm in ſeinen angezogenen Rechten / hinführo nicht weiter kräncken / ſondern in gewiſſen Puncten ihm nachgeben / und deſſen wozu ſie ſich berechtigt zu ſeyn vermeinten / hinführo enthalten ſolten / wie er dann gleichfalls hoffte / ſie würden ihm den Frey-Herrn von Heydeck gebunden oder gefangen überlieffern.

§. 2.

So ſchlechter Dinges wolte die Stadt Nürnberg zu ſo weitläufftigen Sachen / ſo gleich ſich nicht entſchlieſſen / in Hoffnung es würde der Käyſer von Reichswegen / den Sachen Ziel und Maaß geben / als ſonſten in ältern Zeiten / dergleichen Sachen durch die Käyſerliche Autorität / wären beygeleget worden. Damalen ſchiene / daß dieſes glückliche Geſtirne der Stadt Nürnberg nicht aufgehen wollen / ungeachtet ſie ſehnlich um Hülff und Rath / bey dem Käyſer ſich umgeſehen / bey welchem auch alles beruhte / ſintemalen unmöglich dergleichen Unruhen erfolgen können / wann der Käyſer ſich in das Mittel bey Zeiten geleget hätte. Aber der Käyſer war zu Neuſtadt in Oeſterreich von denen Sachen in Francken weit entfernet / derowegen dieſe deſto gefährlicher wurden / weilen Marggraf Albrecht in groſſen

Bündniſſen mit den gröſten Churfürſtlichen, A. 1449.
Fürſtlichen und Gräflichen Häuſern ſtunde/ ſo daß man nur aller Orten achtung gab/ wann das Ungewitter daſelbſten ausbrechen würde. Die Handlungen zu Bamberg zerſchlugen ſich/ worauf Marggraf Albrecht ſich entſchloſſe zu dem Waffen zu greiffen. Es ſchickte derſelbe ſeinen Herold den zweyten Julii nach Nürnberg/ (p) welcher den Feindlichen Abſags-Brief nach alter Art in Händen truge/ worinnen Selbiger der Stadt Nürnberg den Krieg ankündigte. Dieſes geſchahe dann/ von vielen andern/ deren Schreiben in Nürnberg (q) nach und nach einlieffen.

Auf Seiten des Marggrafen ſtunden von denen Churfürſten/ Churfürſt Diethere zu Mäyntz/ Churfürſt Friderich der Andere zu Sachſen und Churfürſt Friderich der Andere zu Brandenburg. Von denen Geiſtlichen Fürſten war der Biſchoff von Eichſtädt Marggraf Albrechten beygetretten/ welcher auch ſonſten demſelben allezeit angehangen. Aber von den Weltlichen war eine weit gröſſere Anzahl welche ſich in dieſe Sache gezogen hatten.

Dieſe waren Marggraf Johann zu Brandenburg Culmbach/ Hertzog Albrecht zu Oeſterreich des Käyſers Herr Bruder

(p) Abſags-Brief de dato 2. Julii.
(q) Chronicon Norimbergenſe MStum.

A.1440. Hertzog Otto in Bäyern/ Hertzog Wilhelm zu Sachſen/ Hertzog Heinrich zu Braunſchweig und Lüneburg/ Landgraf Ludwig zu Heſſen/ Hertzog Erich zu Pommern/ Stetin/ Marggraf Jacob zu Baden, Landgraf Ludwig zu Leuchtenberg und Friderich gefürſteter Graf zu Henneberg. Ebenfalls hatten viele Grafen Marggraf Albrechts Parthey genommen/ welche gröſten theils der dreyen Häuſer/ Chur Sachſen/ Chur Brandenburg und Heſſen/ Vaſallen und Verwante geweſen. Dieſe waren Graf Leonhard von Caſtell/ Graf Johann von Ziegenhän/ Otto und Walrab Grafen von Waldeck/ Ulrich Graf von Würtenberg/ Conrad und Friderich Grafen zu Helffenſtein/ Albrecht Graf von Hohenlohn/ Bernhard Graf zu Hanau/ Ulrich Graf zu Ottingen/ Bernhard Graf zu Solms/ Wilhelm Herr zu Hohenrechenberg/ Rudolph von Bunau unterſchiedliche des Geſchlechts derer von Rotenhan/ der von Seckendorff und letzlich Henrich Retwitz/ welcher zum Unterſcheid ſeiner Vettern ſich Bauern-Feind geſchrieben hatte.

Die Stadt Nürnberg hatte bereits dieſen auffſteigenden Sturm von ferne geſehen/ deswegen ſie ſich bey Zeiten in Verfaſſung geſetzet/ und Heinrichen Grafen von

Plau-

Plauen (r) zu ihrem Kriegs Hauptmann A. 1449.
und dann Conrad von Kauffungen/ welcher hernach ſonſten bekannt worden/ in ihre Dienſte genommen. Nicht weniger ſuchten ſie Hülffe bey denen Eydgenoſſen in der Schweitz/ welche der Stadt tauſend Mann zugeſchicket. Die Reichs Städte/ welche gleichfalls in dieſe Händel ſich gezogen hatten/ kunten leichtlich ſich die Rechnung machen/ ſie würden über lang oder kurtz gleichfalls mit ihrem benachtbarten Fürſten in Ungelegenheit gerathen/ dannenhero ſie bey Zeiten auf ihrer Hut ſtunden/ und der Stadt Nünberg beyſtehen wolten/ vor welche Stadt dieſelbe alle Hochachtung trugen/ und derſelben Erhaltung möglichſt wünſchten. Zu ſolchem Ende verbanden ſie ſich mit der Stadt Nürnberg und ſchickten in Eyl/ zwey tauſend ein hundert Reuter derſelben zu Hülffe/ welche ſich aller Orten durchſchlagen muſten/ weiln das Kriegs-Volck der verbundenen Fürſten alle Zugänge und Straſſen nach Nürnberg beſetzt hielten. Es wird insgemein vorgegeben/ es wären binnen Jahr und Tagen neun Schlachten zwiſchen Marggraf Albrecht und der Stadt Nürnberg vorgegangen/ welches auch Aeneas Sylvius in die Welt geſchrieben. Es iſt wohl die gröſte Armee nicht im Stand/

(r) Diploma Cod. Membranacii Archivi Cellenſis, item Chronicon Norimbergenſe.

A. 1449. in einem Jahr neun mahl zuſchlagen/ geſetzt auch/ wann dieſelbe allzeit obſiegen würde. Man muß glauben/ daß damalen zu beyden Seiten nur kleine Treffen gehalten worden/ welche beeden Theilen nicht unerträglich geweſen/ weilen viel mehr der Landmann die Hitze des Kriegs fühlen müſſen. Dannoch gienge es ſonſten hitzig zu/ bis Marggraf Albrecht die Stadt Gräfenberg beſtürmet und ſolche in eigner Perſon (s) nicht ohne Gefahr erſtiegen/ woſelbſten wohl hundert Schwerter um ihn herum waren. Dieſe Stadt wurde nebſt dem (t) Schloß Lichtenau/ ingleichen Eltersdorff/ Krafftshoff/ Brück/ Eſchenau/ Kalchreuth/ Wezendorff/ Schnittling/ Schloß Heydeck/ Schattach/ Sunderbach und Schweinau verbrannt/ dahingegen die Stadt Nürnberg/ das Städtgen Windsbach/ wie auch Bäyersdorff nebſt Erlangen/ Pegnitz/ Malmsbach/ Durrbrunn/ Schloßburg/ Heimendorff/ Kirchſittenbach/ Mittel Eſchenbach/ Petzenſtein/ Entenberg/ Offenhauſen/ ſo theils auch Pfältziſch geweſen/ in die Aſche gelegt. Auf dem Lande gieng es ſo leer nicht ab/ weilen alle Reichs-Städte aus ihren Städten fielen/ und denen ſo mit der Stadt Nürnberg und ihnen im Krieg lagen/ häuffig alle Dörffer/ Flecken und offene Städte verbranten/

wobey

(s) Cemitius.
(t) Chronicon Norimbergenſe.

wobey die Fürſten mehr denn die Städte A. 1449.
zuſetzen muſten / weilen jene mehrere Dörffer und Flecken hatten / ſo im Rauch / und Dampf aufgehen muſten. Im Reich inſonderheit in Ober-Teutſchland, war alles unſicher / und weilen die Reuterey auf dem Land gelegen / entſtunde rauben / plündern und aller Orten groſſe Verwüſtung. Es hatte Churfürſt Friderich der Andere gleichfalls wider die Stadt Nürnberg anſehnliche Hülffs-Völcker durch den von Schecken zu Landsberg ſeinem Herrn Bruder Marggraf Albrechten zugeſchicket / welche folgends im Winter in Francken erleget wurden / damit ſelbige zur Hand ſeyn könten.

Aber es thaten ſich anderwerts gröſſere Weitläufftigkeiten hervor / (u) welche bald darauf das Unternehmen / Marggraf Albrechts gäntzlich unterbrachen / als die Grafen von Schwartzenburg / mit denen Grafen von Gleichen / im Krieg verfielen / anbey aber den Churfürſten zu Sachſen und deſſen Herr Bruder Hertzog Wilhelm mit einwickelten. Dieſe Streitigkeiten / ſo gering ſie anfangs ſchienen / brachten doch Churfürſt Friderichen dem Andern zu Brandenburg / einen ſonſt güthigen Fürſten dahin / daß er mit Churfürſt Friderichen dem Andern zu Sachſen in Krieg geriethe.

Es iſt bereits oben angeführet / was

(u) Hiſtor. Fabricii & reliqua.

A. 1449. maſſen Graf Heinrich von Schwartzenburg/ mit denen Grafen von Gleichen zerfallen und daraus groſſe Weiterungen erfolget. Dieſe ſchlugen nunmehro zum Krieg aus/ als Graf Heinrich von Schwartzenburg/ über Graf Heinrichen von Gera/ Ludwigen Grafen von Gleichen und Otten Grafen von Leißnick ſich entrüſtete/ welcher doch Graf Günthers zu Schwartzenburgs Tochter/ zur Gemahlinnen hatten/ und alſo deswegen ſprechen kunten. Es kam zum (x) Krieg/ worauf Heinrich Graf von Gera in das Rudelſtädtiſche fiele/ weilen Heinrich Graf von Schwartzenburg/ ſich deſſen verſichern/ und die Chur Sächſiſche Beſetzung austreiben wolte.

Darauf fiele Graf Heinrich von Schwartzenburg/ nebſt Heinrichen Grafen von Leuchtenburg/ Graf Heinrichen von Gera in das Land/ woraus groſſe Verwüſtung in dieſen Landen entſtunde. Es ſahe Churfürſt Friderich der ſanfftmüthige/ wie auch Hertzog Wilhelm zu Sachſen/ dieſes zwar mit ziemlicher Gelaſſenheit an/ als aber nachgehends/ die Grafen von Gleichen weiter giengen und ſelbſten Hertzog Wilhelm zu Sachſen auf ihre Seite bekamen/ dieſer aber ſeine Freunde in Böhmen/ nebſt ihren Kriegs-Völckern an ſich gezogen/ entſtunde zwiſchen Churfürſt Friderichen und Hertzog Wil-

(x) Fabricius Hiſtor. Sax. & reliqua.

Wilhelmen zu Sachſen / nicht lange darauf A. 1442.
ein groſſer Krieg / welcher durch Unterhandlung der Fürſten und Stände / ſich folgends legte / als beede Theile ſich wiederum zurücke zogen.

Bald darauf kündigten Adolph und Sigmund die Grafen von Gleichen / Churfürſt Friderichen zu Sachſen / den Krieg an / welchen ſich die von Hopffen-Garten und die von Vitzthum / beygezehlet. Churfürſt Friderich zu Sachſen / ſchluge ſein Lager bey dem Cloſter-Pforten / unweit Naumburg / und verbrannte denen von Vitzthum / die Dörffer / gienge folgends vor Ilmenau / von dannen er wieder abgezogen / darnach aber hat er die Länder der Grafen von Gleichen in die Aſche geleget. Gleiches widerfuhre funffzig Dörffern / ſo in Eckhardsbergiſchen und Weiſſenfelßiſchen belegen waren / und Hertzog Wilhelmen zu Sachſen zuſtunden / worbey aber grauſam gegen den armen Land-Mann hausgehalten wurde. Dieſes ſchmertzte nicht wenig Hertzog Wilhelm zu Sachſen / welcher dergleichen ſich von ſeinem Bruder / dem Churfürſten nicht verſehen hatte / derowegen Er ſich mit Marggraf Albrecht zu Brandenburg verbunden und folgends nichtes ermangeln laſſen / Churfürſt Friderichen dem Andern zu Brandenburg zugleich in ſein Bündniß zuziehen.

Es hatte Churfürſt Friderich der An-

A. 1449 dere zu Brandenburg / keinen ſonderlichen Gefallen an dem Kriege / welcher wider die Reichs-Stadt Nürnberg geführet wurde / derowegen er ſeinem Herrn Bruder angerathen / ſo bald als möglich wiederum Friede zu machen / weil der Käyſer bey denen innerlichen Uneinigkeiten in Ober-Teutſchland unmöglich im Stand wäre / ſo wol zu Rom / wegen des verſprochenen Concilii etwas auszurichten / als auch im Teutſchen Reich / die andringende Macht des Türcken abzuhalten / welche damalen allenthalben um ſich griffe und die nechſt gelegene Reiche in Schrecken ſetzte.

Folgends wolte der Churfürſt den lang obſchwebenden Streit mit dem Ertz-Biſchoffen von Magdeburg zutreffen nicht länger bey ſich anſtehen / welcher zwar lange gedauert / aber nicht von der geringſten Erheblichkeit geweſen. Es hat Churfürſt Otto der Andere Anno 1196. dem Ertz-Biſchoff zu Magdeburg einen guten Theil der Alten-Marck zu Lehen anfgetragen / welche Sache weilen ſie von keiner Rechts-Beſtändigkeit geweſen / nicht allzu viel zu bedeuten mag gehabt haben / maſſen es von einer Schenckung von Anno 1145. mag gekommen ſeyn / als der Ertz-Biſchoff Hartwig zu Bremen / der letzte Marggraf zu Brandenburg aus dem Gräflichen Stadiſchen Haus / dem Ertz-Stifft Magdeburg vieles aus den Alt-Väter-

terlichen Landen zu wenden wollen. Es A. 1449.
war der Aſchariſche Stamm / mit Marggraf
Waldemaren und folgends mit Marggraf
Heinrichen Marggraf Heinrichs mit Mat-
ſilden Hertzogen zu Bäyern erzeugten Sohn
verſtorben und damalen war die Alte-Marck
Marggraf Waldemars Gemahlin Agneſen
zu einem Witthum verſchrieben / welche ſo
gleich darvon Beſitz genommen und ſich an
Hertzog Otten zu Braunſchweig verheura-
tet hatte. Nachgehends hat Käyſer Lud-
wig dieſes Land ſeinem Sohn Marggraf
Ludwigen dem Aeltern verliehen wo gegen
ſich der Ertz-Biſchoff zu Magdeburg nicht
gereget. Ebenfalls hat ſelbiger ſtill ge-
ſchwiegen / als Käyſer Carl der Vierdte die
Chur-Marck Brandenburg ſeinem Sohn
erkauffet und folgends als Churfürſt Fride-
rich der Erſte das Churfürſtenthum erhielte /
war ebenfalls deswegen kein Streit zu hö-
ren.

Aber die Churfürſten zu Brandenburg
machten Anſpruch auf Wolmerſtädt / Mo-
ckern / Schloß-Flecken und Land Jerichow /
auf die daſige Vogtey / auf Stad und
Schloß Sandau / Schloß und Flecken Mi-
low / Buckow / Alvensleben / auf die Schlöſ-
ſer Wolffsburg und Rogetz / ingleichen auf
die Graf- und Herrſchafft Werningerode /
nebſt allen und jeden zugehörigen / welche
Länder einen groſſen Theil des Ertz-Stiffts
Mag-

A.1449 Magdeburg ausmachten. Nun hatte vor kurtz verwichenen Jahren/ Churfürſt Friderich der Andere/ den Macht-Brief von Käyſer Friderich dem Dritten erhalten/ Krafft welchen alle und jede der Chur Marck Brandenburg entzogene Länder wiederum zur Chur ſolten gebracht werden.

Es war zu Marggraf Otten des Andern Zeiten die Marck Brandenburg ſchon längſten ein Churfürſtenthum geweſen/ von welchem nichtes kunte abgeriſſen werden/ welches nachgehends Käyſer Carl der Vierdte in der güldenen Bulle wieder ſchrifftlich als ein Reichs-Geſetz erneuert hatte. Alſo war dieſe Veränderung ſo Marggraf Otto treffen wollen/ wider alle Geſetze des Reichs angelauffen und alſo Krafftloß/ nichtig/ ungültig und irrig/ dannenhero die Ertz-Biſchöffe ſich der Sache geſchämet und nicht getrauet/ das Geringſte wider den von Carolo den Vierdten geſchehenen Kauf und Ceßions Tractat zugeſprochen. Nun haben alle Nachbarn zu allen Seiten unterſchiedliche Stücke von der Marck Brandenburg abgeriſſen/ als Marggraf Waldemar unſichtbar worden/ bey welchen unruhigen Zeiten/ der Ertz-Biſchoff von Magdeburg ebenfalls um ſich gegriffen und obige Länder an ſich gebracht/ wann man die Schenckung ausnimmt/ ſo Marggraf Hartwig damalen Dom-Herr/ mit Einwilligung Käyſer Conrads

rads des Dritten gethan hat. Der Ertz-Biſchoff von Magdeburg ſahe wol / daß er über lang oder kurtz einen ſtarcken Anſpruch zu gewarten hätte / deswegen ſahe er vor gut an / Churfürſt Friderichen den Andern zu befriedigen und demſelben ein gutes Stück von den entzogenen Landen wieder abzugeben. Damit aber derſelbige das übrige entzogene Land nicht umſonſt zuhaben ſchiene / ſo kame ſelbiger mit der alten / verlegenen / faulen und nichtswürdigen ja längſt vergeſſenen Sache wegen der Alten-Marck herfür / als wann er darüber einen Transact errichten wolte. Churfürſt Friderich der Andere / welcher mit dem Ertz-Stifft damalen Frieden halten wolte / lieſſe ſich dieſes in ſo weit gefallen / zumalen er die Grafſchafft Werningerode / nebſt Schloß und Stadt erhalten ſolte. Alſo wurde der Tractat am Sonnabend nach Martini zu Zinna geſchloſſen / in welchem dem Ertz-Stifft / das Land und der Flecken Jerichow / Sandow / Wolmerſtädt mit dem Schloß und Flecken Milow / Buckow / Plato / die Vogtey des Cloſters Jerichow / Alvensleben / Angern / Wolffsburg und Rogetz / mit allen Lehen / Geiſt- und Weltlichen Mañſchafften und zugehörigen überlaſſen worden. Hingegen ſolte die Grafſchafft Werningerode der Chur Marck Brandenburg verbleiben; Wegen Mockern aber, wurde geſchloſ- A. 1449.

A. 1449. ſchloſſen, daß das Chur Haus Brandenburg / wegen dieſer Herrſchafft das Ertz-Stifft nicht mit Krieg überziehen ſolle. Und weilen die Grafen von Lindau und Herrn zu Ruppin ihre Gerechtigkeit daran hätten / ſolten auch ſelbige keine Macht haben / das Ertz-Stifft Magdeburg zu verfehden und zu bekriegen / ſondern die Sache ſolle in gegenwärtigen Stand verbleiben. Im Fall man ſich darüber nicht vergleichen könte / ſolte die Sache gewiſſen Schiede-Richtern übergeben werden / jedoch ſolle der Receſs mit den Grafen von Lindau und Herrn zu Ruppin in Stande bleiben / welchen Fürſt Adolph von Anhalt vermittelt hätte. Binnen zweyen Jahren aber ſolle dieſe Sache ausgemachet werden / oder der ſeinige Theil würde ſeines Rechtes verfallen ſeyn.

Hingegen lieſſe der Ertz-Biſchoff von Magdeburg / Friderich und deſſen Dom-Capitel die alte faule Anſprüche auf Gardelegen / Saltzwedel / die Helffte des Schloß- und Burg-Rechts Calbe / die Vorwercke in den Schlöſſern und Burg-Rechten Arnburg / Oſterburg und Tangermünde / Stendal / Seehauſen / Bambiſſen und um die Neuſtadt zu Brandenburg / Plauen und der zu Aken gäntzlich fallen / welche Vorwercke waren, ſo zu den Tafel-Gütern gehörten. Dieſer Tractat war mit vielen Künſten erhalten /

ten / jedoch wolte der Churfürſt ohne Streit mit dem Ertz-Stifft leben / welches / wie bekannt / auf allerhand Weiſe damalen um ſich gegriffen und ſeine Herrligkeit von den Weltlichen Fürſten vermehren wollen. A. 1447.

§. 16.

Man ſiehet aus dem Verlauff dieſer Geſchichte / wie ſehr der Churfürſt ſich angelegen ſeyn laſſen / vermöge der güldenen Bulle / zu denen Ländern der Chur wieder zugelangen / welche zu Zeiten der innerlichen Unruhen nach Abweſenheit Marggraf Waldemars / von derſelben abgeriſſen worden. Gleich damalen warff er ſeine Augen auf die Ober- und Nieder-Lauſitz / welche Länder zu Churfürſt Waldemars des Erſten Zeiten / zu der Regierung des Churfürſtenthums gehöret hatten. Es hatte bereits vor zwey hundert und mehr Jahren / Adelhaid Churfürſt Albrechten dem Andern als Erbin ihres Vaters einen Theil der Ober-Lauſitz / und zwar den Camentziſchen und Ruhländiſchen Creyß zugebracht / worauf dieſe Länder an die beede Marggrafen Otto und Johannen den Erſten gelanget / welche lange Zeit ihre Regierung mit geſamter Hand geführet. Endlich theilten ſie ihre Länder bey nahe / in zwey gleiche Theile / warauf

A.1449. auf nach einiger Zeit Marggraf und Churfürſt Johann ſich mit Beatrix / Königs Ottocar in Böhmen Tochter vermählet / und das Land Budißin und Görlitz / bis auf wenige Städte erhalten hat. Alſo hatten beede Gebrüdere die Ober-Lauſitz in ihren Händen / welche ſie vortrefflich angebauet / auf gleiche Weiſe ſie die Chur Marck Brandenburg in rühmlichen Stand geſetzet hatten.

In ſolchem Zuſtand verblieben die Sachen / bis Marggraf Johann noch mehreres in der Nieder-Lauſitz erworben / endlich aber Churfürſt Waldemar / von Friderico Admonſo / die gantze Lauſitz erhalten. Die folgende Zeiten ſchienen dem Reich Böhmen glücklicher / dannenhero ſich das Bäyeriſche Haus / oder die aus demſelben abſtammende Marggrafen und Churfürſten ſich das Wiedereinlöſungs-Recht vorbehalten. Alſo, war Churfürſt Friderich / ſeiner Rechte auf dieſe Länder verſtändiget / zumalen als die Stände zu ihm guten theils wieder gekehret. Damit war dem Churfürſten mehr dann mit dem Krieg in Francken gedienet / weilen der Zutritt der Nieder-Lauſitz zu ſeinem Lande ihm viel wichtiger ſchiene / indem die Nieder-Lauſitz mit klug geſetzten Tractaten kunte erhalten werden / worbey groſſe Staats-Leute ihren Fleiß angewendet haben.

Die

Der Churfürſt ſpahrte weder Sorgen/ A.1450.
Koſten/ Mühe noch Reiſen/ die noch übrige Stände der Nieder-Lauſitz völlig auf ſeine Seite zu ziehen/ dannenhero er einig ſeiner Räthe/ Vaſallen und Diener in die Städte und zu den Herrn und Mannſchafften geſchicket/ dieſelbe zubewegen/ daß ſie freywillig zu der Chur-Marck Brandenburg ſich wenden möchten. Man zeigte denſelben den Vortheil ſo ſie von der Vereinigung der Chur-Marck mit der Nieder-Lauſitz zu gewarten hätten/ um ſo vielmehr weilen beede Länder mit einander ſo ſtattlich gräntzten. Es hatte dieſes nicht wenige Würckung bey den Ständen in der Nieder-Lauſitz gethan/ ſo daß ſie ſich entſchloſſen den Churfürſten vor ihren Landes-Herrn anzunehmen. Einige welche ſchwach-gläubig oder furchtſam geweſen/ wurden eines beſſern berichtet und auf alle Weiſe in ihrem Vornehmen geſtärcket/ ſo daß endlich bey denſelben nicht der geringſte Zweiffel übrig geblieben. Man handelte mit denſelben zu Brandenburg und vornehmlich zu Cottbuß/ weilen Rheinhard/ Herr zu Cottbuß/ mit einem ſo löblichen Exempel den übrigen vorgegangen.

Es kam nunmehr auf die daſige Länder an/ woraus die Nieder-Lauſitz beſtehet/ und wurde man mit den Gubiſchen/ Calauiſchen/ Sprembergiſchen und Luckauiſchen Diſtricten

A.1450 richtig / welche groſſe Sache mit groſſer Klugheit ausgeführet wurde. Der weiſe Churfürſt ſuchte ſein Vorhaben mit Freundlichkeit / Liebe / Gerechtigkeit / Gnade und Recht zu erlangen / welches anzeiget, wie weit dieſer Herr von aller Gewalthätigkeit entfernet geweſen / ja man weiß daß er geſaget / er habe mit dem Schwerdt Schlag nicht allzuviel ausgerichtet. Es waren in der Nieder-Lauſitz viele groſſe Herrſchafften / deren Beſitz auf ihren Herrn-Stand als Standes Herrn ſahen und verlangten / daß ſie künfftig hin bey ihren Gerechtigkeiten / Hoheiten / Rechten / Pacten / Privilegien / Geiſt- und Weltlichen Lehen / Mannſchafften / Gerichten / Landen und Leuten geſichert ſein möchten / als ſie vor alten Zeiten / unter Churfürſt Waldemaren dem Erſten und bey den folgenden Landes-Herrn / ſolche gehabt und genoſſen haben. Sie waren nicht zu verdencken / weilen bey dergleichen Veränderungen niemand ſich verſchlimmern / ſondern vielmehr verbeſſern und vergröſſern will.

Churfürſt Friderich der andere / führte in der Chur-Marck Brandenburg eine löbliche Regierung / wie dann von allen groſſen Leuten ihm das Lob eines weiſen und Friedfertigen Herrn beygeleget wird / welches Aeneas Sylvius / ſo ihn ſehr wohl gekannt / ehe er noch Pabſt worden / der Nachwelt in

ſeinen Schrifften angewieſen hat. Es hatte ſelbiger in ſeinem Lande / groſſe / mächtige und anſehnliche Lehen-Leute / inmaſſen die Grafen zu Lindau und Herrn zu Ruppin / die edle Herrn von Putlitz / die Herrn von Landsberg Schencken genannt / die Herrn von Torgau / Beſekow und Storckow / die edle Herrn von Plotho / die Herrn von Bartensleben / die Herrn von Schulenburg und Alvensleben und andere mächtige Leute / deſſen ein Zeugniß waren / dannenhero dieſe Sache glücklich von ſtatten gienge. Alſo truge der Churfürſt kein Bedencken / dieſer vornehmen Leute Begehren zu willigen / dannenhero er einen offenen (a) Brief mit ſeinem groſſen Inſiegel denen Ständen eingehändiget / worinnen er in gnädigen Inhalt denenſelben alle ihre Gerechtigkeiten bekräfftiget / weilen er das Land Lauſitz / um Friedens willen an ſich gelöſet hatte. A. 1450.

Es hatte gleichfalls Henrich (b) von Maltitz / wegen Calau / Churfürſt Friderichen zum Vogt und Verweſer zu Cottbus angenommen / und wiewohlen ſpath im Jahr / (c) am Tag Marien Empfängniß / ſeine mit Siegeln behangene Briefe ausgehändiget. Gleiches thate der von Köckeritz zu Zauche / wel-

Q 2

(a) Diploma Archvi de Anno 1450.
(b) Dat. Cottbuſ Concept. Mariæ, Anno 1450. Diplomat. Citato.
(c) Diplomat. Citato,

A. 1450 welcher an obgedachten Ort / den Churfürſten zum Verweſer angenommen (d) und deswegen ſeine Briefe demſelben ausgeſtellet.

Nicht weniger / hatte Churfürſt Friderich zu Sachſen / bey denen in verwichenen Jahr zu Wittenberg / als auch nachgehends deswegen zu Brandenburg angeſtellten Tractaten / ſich endlich dahin erkläret / daß er ſich derjenigen Güter / ſo im Lande Lauſitz belegen wären / gäntzlich (e) verzeihen wolte / deswegen am Sanct Erasmus-Tag zu Brandenburg die geſiegelte Briefe darüber ausgeſtellet wurden.

Gleiches thate der Abt zu Doberluck / welcher ebenfalls deswegen (f) ſeine Briefe ausgeſtellet. Es kame ſo geſtallten Sachen nach / dieſe wichtige Sache zum erwünſchten Stande / worbey ſich alle Kenn-Zeichen des glücklichſten Ausſchlags verſpühren lieſſen.

Es hatte der Churfürſt die Pfandſchafft des Landes Nieder-Lauſitz völlig abgelöſet / die Huldigung dieſes Landes empfangen / und ſelbſten die Einwilligung von George Podiebrad dem Stadthalter in Böhmen hierüber erhalten / zumalen ihm das Einlöſungs-Recht /

(d) Diploma Archivi.
(e) Diploma Arcvivi.
(f) Diploma Abt Benedicts am Sanct Clemens Tag. Diploma Archivi.

Recht/ von Caroli des Vierdten Zeiten her/ A. 1450.
zugeſtanden. Das Land Cottbus war ihm als ein verledigtes Lehen angefallen/ wordurch ein anſehnliches Land ihm zu gewachſen.

Die Königliche Frau Schweſter Anna/ Hertzogin zu Sachſen/ hatte gleichfalls ihre Briefe von ſich geſtellet und in die Ubertragung der Nieder-Lauſitz gewilliget/ dannenhero nach menſchlichen Umſtänden/ dieſe wichtige Sachen/ in erwünſchten Stand gekommen und darinnen verblieben wäre/ wann Churfürſt Friderich der Andere zu Brandenburg/ das Aufnehmen ſeines Hauſes/ in folgenden Zeiten einig und allein mit Hindanſetzung aller anderer Abſichten/ vor Augen gehabt hätte. So friedlich dieſe Tractaten lieffen/ ſo unruhig hingegen hat es im Reich und inſonderheit in Francken und Schwaben ausgeſehen/ als der mit denen Städten erregte Krieg/ ſich mehr und mehr ausgebreitet hatte.

Die Fürſten hatten damalen mehr als alle Städte zu verliehren/ weilen jene ſo viel Dorffſchafften hatten/ welche man leichtlich aus den Städten/ in Brand bringen kunte/ und endlich war darmit niemand/ dann der arme Bauer/ Landmann/ Kauffmann und Bürger geſtraffet/ welche das Feld nicht beſtellen/ noch ſonſten ihre Handthierungen treiben kunten.

A. 1450. Darbey truge ſich zu / daß unweit Pilleníreuth bey Nürnberg / bey einer See der Königs Weyher genannt / ein ſcharffes Gefecht entſtunde / als man eben in Begrieff war / dieſe See auszufiſchen.

Conrad von Kauffungen / hätte damalen Gelegenheit gehabt / ſich einen groſſen Nahmen zu erwerben / aber dieſer führte gantz andere Abſichten / dannenhero er ſich mit Zurückbringung allerhand Sieges-Zeichen begnügte / hingegen ſelbſten den Frieden beſt möglichſt zu befördern ſuchte / als der Krieg zwiſchen den Churfürſten zu Sachſen / und deſſen Herrn Bruder / Hertzog Wilhelm / um ſich griffe. Dieſes verurſachte vornemlich / daß dieſer Grund verderbliche Krieg / ſeine Endſchafft erreichte und viele Fürſten ihre Kriegs Völcker wiederum nach Hauſe abforderten / weilen ſie auf denen Sächſiſchen Gräntzen / ihre Länder zu allen Seiten decken muſten.

Nicht minder hatte Pabſt Nicolaus der Fünffte / ſich groſſe Mühe gegeben / den Kriegen im Reich ein (g) Ende zu machen / damit vielmehr die anwachſende Türckiſche Macht gebrochen würde. Der Käyſer war entſchloſſen / die Käyſerliche Cron zu Rom zu empfangen und truge Verlangen / vor ſeiner Abreiſe dieſe Land verderbliche Kriege beygeleget zuſehen. Er wolte nunmehr

(g) Gobellinus.

mehr nicht geſchehen laſſen / daß die ſtattliche A. 1450.
Länder in Francken und Schwaben verhee-
ret würden / dannenhero er ſein Schreiben /
ſo wol an die verbundene Fürſten / als auch
an die zuſammen getrettene Städte geſchicket /
und darauf beſtanden / daß ein Stillſtand
der Waffen möge geſchloſſen werden. Eben-
falls waren die Biſchöffe zu Bamberg und
Würtzburg / des Krieges zwiſchen ihren
Nachtbarn überdrüßig / deren Länder darbey
wenig Vortheil gezogen. Selbſten legten
ſich hier und dar die Kriegeriſche Gedancken /
nachdem zwey hundert Dörffer in der Aſche
lagen und faſt wenig mehr verhanden waren /
welche man anzünden können / daß ſich alſo
daß Kriegs-Feuer / von ſich ſelbſten ziemlich
zu legen ſchiene.

Die Stadt Nürnberg hatte bey der-
gleichen Kriegen / wenig Nutzen zu gewar-
ten / maſſen derſelben dieſer erregte Sturm
viel Geld gekoſtet / dannenhero ſie die Frie-
dens-Vorſchläge ſich gerne gefallen lieſſe.
Die übrige verbundene Städte verlangten
gleichfalls den Frieden / weilen die Städte
bey demſelben am glücklichſten zu fahren
pflegen.

Endlich wurde zu beeden Theilen (g)
die Stadt Bamberg beliebet / woſelbſten die
Streitigkeiten unter Käyſerlicher Vermitt-
lung

(g) Chronicon Norimbergenſe. Acta Archivi Plaſſenburgici.

A. 1450. lung/ zwiſchen dem Chur-Haus Brandenburg und der Stadt Nürnberg/ ſolten beygeleget werden/ wohin der Churfürſt ſeine Geſandten ebenfalls geſchicket hatte.

Man ſchritte zu den Tractaten/ worauf dann zu beeden Theilen mit Worten und mit der Feder nochmalen gefochten wurde. Man gabe ſich groſſe Mühe/ zu allen Seiten die Streitigkeiten beyzulegen/ worauf es endlich dahin kam/ daß den 29. Septembris der Friede geſchloſſen wurde.

Es wurde bedungen/ daß beede Theile/ die in dieſem Kriege gewonnene Plätze/ einander wieder abtretten ſolten. Ebenfalls ſolten zwey tauſend Gefangene ohne Löſe-Geld erlaſſen und alle vorgegangene Feindſeeligkeiten in Vergeſſenheit geſtellet werden.

Nach geſchloſſenen Frieden/ kam (h) Marggraf Albrecht nebſt ſeiner Gemahlin ſelbſten nach Nürnberg/ und wurde von dem Adel/ ſo das Regiment daſelbſten führet/ auf das herrlichſte empfangen/ worauf der Marggraf etliche mahlen mit denſelben Turniere gehalten und ſtattlich gerennet/ folgends wurde Ball gegeben und allerhand Ergötzlichkeiten gepflogen/ daß man glauben ſollen/ es wäre niemalen daſelbſt Kriege geführet worden/ wann nicht die in der Aſche liegende Dörffer und die noch rauchende Brand

(h) Chronicon Norimbergenſe.

Bi auf Stellen / ein anders damalen bezeu- A. 1450.
get hätten. Kaum war das Kriegs-Feuer in Schwaben und Francken gedämpfet / ſo gienge ein neues wiederum in Sachſen / Thüringen und Meiſſen auf / als Churfürſt Friderich zu Sachſen / die Länder ſeines Bruders Hertzog Wilhelm verwüſten und darmit fortfahren lieſſe / welcher hierdurch ſich gezwungen ſahe / mit Churfürſt Friderichen zu Brandenburg zu verbünden / welcher bishero die Angelegenheiten des Chur-Hauſes Sachſen / bey denen Theilungen beſorget hatte. Es ſchickte derſelbe ſeine Geſandten an Churfürſt Friderichen zu Brandenburg nach Berlin / welche verlangten / es möchte der Churfürſt ſein Kriegs-Volck ihme zu Hülffe ſchicken und die entſtandene Mißhelligkeiten beylegen laſſen. Der Churfürſt zoge die Beſchaffenheit der Sachen in reiffe Uberlegung und weilen Churfürſt Friderich zu Sachſen / die Länder ſeines Herrn Bruders verheeren und darmit fort fahren lieſſe / kunte ſelbiger (i) ſich nicht entbrechen / Hertzog Wilhelm zu Sachſen beyzuſtehen / auch ſelbſten in eigener Perſon demſelben zu zuziehen. Ebenfalls hatte Hertzog Wilhelm zu Sachſen / ſein Heyl bey dem Stadthalter in Böhmen Georgen Podiebraden verſuchet / welcher gleichfalls

Q 5 dem-

(i) Cernitius ex Archivo. Fabricius Hiſtor. Sax.

A.1450. demſelben anſehnliche und von den alten Zeiten her ſehr erfahrne Krieges-Völcker zu Hülffe ſchickte.

§. 4.

Nicht weniger kam Marggraf Albrecht von Brandenburg mit einer ziemlichen Macht in Meiſſen an/ welcher in das Altenburgiſche/ Zeitziſche und Naumburgiſche einrückte. Zu allen Seiten (k) wurde ſchrecklich Haus gehalten/ und dieſe geſegnete Länder muſten die Hitze des Kriegs fühlen.

Endlich kamen die Böhmen in groſſen Hauffen an/ welche ſich bey Pegau ſetzten/ und dem Landmann ſelbiger Gegend ſchlechten Nutzen ſchafften. Churfürſt Friderich zu Sachſen befande ſich weit zu ſchwach/ ſeinem Bruder Hertzog Wilhelm Wiederſtand zu thun/ dannenhero ſchiene demſelben am rathſamſten zu ſeyn/ damalen ſich in Leipzig ſtille zuhalten/ bis er gleichfalls ſeine aus einander zerſtreute Kriegs-Völcker zuſammen ziehen kunte. Als er ſich verſtärcket fiele ſelbiger in die Weimariſche Länder/ worauf Churfürſt Friderich der Andere zu Brandenburg/ dem Churfürſten zu Sachſen in das Land gienge/ und ſich mit Hertzog Wilhelm in dem Fürſtenthum Anhalt bey

Roßle

(k) l. c.

Rößle vereinigte / und darauf nach Naum- A. 1450.
burg fortrückte / weilen der damalige Bi-
ſchoff zu dieſem Lands-Verderben nicht we-
nig beygetragen.

Es wurde folgends Kriegs Rath ge-
halten und überleget / was nunmehro vorzu-
nehmen wäre / nachdem ſie Churfürſt Fride-
richen zu Sachſen an Macht weit überlegen
wären. Churfürſt Friderich wurde nebſt
ſeinem Bruder Marggraf Albrechten und
Hertzog Wilhelm zu Sachſen ſchlüßig / die
Stadt Gera zu belägern / weilen Graf Hen-
rich von Gera / vornehmlich dieſe Unruhen
erwecket und am erſten Hertzog Wilhelm zu
Sachſen in das Land gefallen / auch demſel-
ben ein ſehr ſpitziges Schreiben zugeſchicket
hatte.

Die Stadt Gera wurde darauf belä-
gert / beſtürmet und endlich (1) mit Sturm
erobert. Die Bürger hatten daſelbſten
groſſe Gegenwehr gethan / deswegen ſie mei-
ſtentheils von den eindringenden Soldaten
nieder gemachet wurden. Graf Henrich
von Gera wurde gefangen und nach Böh-
men geſchicket / woſelbſten er ſich von Geor-
gen Podiebrad hätte loß kauffen müſſen /
wann er nicht kurtz darauf an der Peſt ge-
ſtorben wäre. Ebenfalls wurde der Burg-
graf von Kirchberg / nebſt dem Grafen von
Or-

(1) Fabricius Hiſtor. Saxon. Mulleri Annales Archivales.

A.1450 Orlamunde/ gefangen/ welche zu dieſen Unruhen nicht wenig beygetragen. Es kunte Churfürſt Friderich zu Sachſen dieſes Unglück nicht verwehren/ weilen Conrad von Kauffungen/ von ihm abgeſchnitten wurde/ dannenhero derſelbe gleich ſeine Krieges-Völcker getheilet/ und mit einer ſtarcken Macht ſich nach Wittenberg gezogen/ Churfürſt Friderichen dem Andern zu Brandenburg/ in das Land zufallen/ und demſelben von ſeinem Bruder dem Hertzogen/ dardurch abzuziehen. Es hatte Churfürſt Friderich bereits gute Vorſorge getragen/ und deswegen die damalige Veſtung Beelitz/ ingleichen Treuen-Britzen wohl beſetzet/ nicht weniger die Adel und Ritter-Fahnen aufbiethen laſſen/ die Grentzen zu bedecken/ welche der Chur-Märckiſche Erb-Marſchall/ Johann Gantz, Edler Herr von Putlitz/ angeführet.

Endlich kam der Feind von allen Seiten über die Sächſiſche Gräntzen/ und ſchluge ſein Lager unweit der Stadt Beelitz/ perheerte das Land allenthalben/ und wolte demſelben die Hitze des Krieges fühlen laſſen. Die haltbare Oerter blieben unangetaſtet/ jedoch aber war des Brennen kein Ende/ deswegen der Chur Brandenburgiſche Marſchall Johann/ Edler Herr von Putlitz/ nebſt ſeinen ihm zu gethanen Haupt-Leuten/ den; Schluß faſte/ die Sächſiſche Krieges-

Völ-

Völcker / ob gleich ſolche an Mannſchafft ih- A. 1450.
nen überlegen waren / auf das tapfferſte an-
zugreiffen.

Es kam hierauf bey Beelitz zu (m) ei-
nem hefftigen Gefechte / dieweilen aber die
Sachſen / einen ſtarcken Hinterhalt verbor-
gen hatten / die Chur-Brandenburgiſche
Ritterſchafft aber / wolten die ankommende
Hülffs-Völcker nicht erwarten / und ſich zu
weit in die Feinde begeben / wurden nicht
wenige von denſelben abgeſchnitten und zu
Kriegs-Gefangenen gemachet. Die vor-
nehmſten waren Johann / (n) Edler Herr
von Putlitz Erb-Marſchall / Buſſo von der
Schulenburg / vier des Geſchlechts der von
Brand, zwey des Geſchlechts der von Lüde-
ritz / zwey des Geſchlechts der von Alten / in-
gleichen Johann von Sufferas / Nicolaus
von Zich / Diederich von Holtzendorff / Ar-
nold von Crummenſee / Ludolph von Arn-
heim und Werner von Alvensleben / nebſt
andern / deren Nahmen nicht auf gezeichnet
worden. Hierauf wurde von der Chur
Sächſiſchen Armee das Land übel mit ge-
nommen / dannenhero ein allgemeiner Auf-
both durch die gantze Chur Marck erfolgte /
deswegen auch die Städte ihre Mannſchafft
gleichfalls zuſammen zogen.

Marggraf Friderich der Jüngere ſo zu
Ar-

(m) Garceus.
(n) Fabricius.

A. 1450. Arneburg ſeinen Hoff hielte / war gleichfalls durch den Sächſiſchen Einfall in die Waffen gebracht / deswegen er mit dem Alt-Märckiſchen und Prignitziſchen Adel zu den übrigen geſtoſſen / und folgends auf die Sachſen loß gienge / welche darauf ſich wiederum zurück ziehen muſten. Es kam darauf ein Polniſcher Haufen / auf Getrieb Chur-Sachſens / ohne wiſſen des Königs in Pohlen / vor Franckfurth an der Oder an / welche daſelbſten ſich lagerte und allenthalben groſſen (o) Schaden thate.

Es langte ſo gleich der Churfürſt / ſo bald er das Treffen bey Beelitz erfahren / in Perſon in der Marck an / zoge mit der verſammleten Armee nach Franckfurth / und ſchluge daſelbſten die Polacken in die Flucht / deren ſehr viele auf dem Platz geblieben. Es wurden (p) die Polacken und Litthauer nicht weiter verfolget / weilen es zu ſpath im Jahr war / auch nunmehro ſich alles zum Frieden anſchickte.

Es hatte der Churfürſt zu Mäyntz viele Mühe bishero angewendet / den leidigen Krieg des Churfürſten zu Sachſen und ſeines Bruders Hertzog Wilhelms beyzulegen / weilen es entſetzlich ſchiene daß zwey Gebrüdere / aus einem ſo groſſen Hauſe / mit einander Kriege führen ſolten.

Es

(o) Cernitius ex Archivo.
(p) Cernitius ex Archivo.

Es muſte damalen offt ein Vater wider A. 1450.
den Sohn und ein Bruder (q) gegen dem
andern / und ſonſten die nechſte Verwandte
wider einander fechten / und die geſegnete Län-
der und Städte / welche ehemalen / ehe ſie
getheilet worden / in gröſter Liebe zuſammen
gehangen / waren durch die Tücke und Rän-
cke einiger Vaſallen bey nahe zu Grund ge-
richtet worden.

Es hatte zwar Käyſer Friderich der
Dritte / gleich anfangs denen entſtehenden
Weitläufftigkeiten vorbeugen wollen / aber
weilen derſelbe allzuweit entfernet war / kun-
ten deſſen Vorſtellungen / welche geringen
Nachdruck hatten / wenig ausrichten.
Nichtes deſto weniger lag dem Käyſer die
Reiſe nach Rom / wie auch die Käyſerliche
Cron im Sinn / dannenhero er Bedencken
truge / das Teutſche Reich in ſo groſſer Ver-
wüſtung zu laſſen / indeſſen Abweſenheit ſich
dieſe Zerrüttungen / noch leichter vergröſſern
könten. Solchemnach ſchriebe (r) der
Käyſer Churfürſt Friderichen dem Andern
zu Brandenburg / es möchte derſelbe Sorge
tragen / damit dem verderblichen Krieges-
Weſen in Sachſen geſteuret / hingegen aber
ein völliger Friede zwiſchen Churfürſt Fride-
rich dem Andern zu Sachſen und ſeinem
Bru-

(q) Fabricius.

(r) Acta Fabricius.

A. 1450. Bruder Hertzog Wilhelm / möge geſchloſſen werden.

Der Käyſer ſchriebe deswegen an Churfürſt Friderichen dem Andern zu Sachſen / wie auch an Hertzog Wilhelm zu Sachſen / welchen ſelbiger mit nachdrücklichen Worten vorzuſtellen wuſte / deß ſie die Waffen niederlegen ſolten / mit dem weitern erbiethen / daß er zu Bamberg durch ſeine Commiſſarien die Sachen wolle entſcheiden laſſen. Aber es fiele ſo wol dem Churfürſten zu Sachſen / als auch ſeinem Bruder Hertzog Wilhelm dieſes nicht wenig bedencklich / weilen ſie das Fürſten-Recht vor ſich hatten / Krafft welches dergleichen Sachen ſo das Chur- und Fürſtliche-Haus Sachſen angiengen / beſtermaſſen vor dem Fürſten-Recht könten beygeleget werden. Es waren die Fürſtliche Häuſer gewohnet / unter ſich ihre Sachen ſelbſten auszutragen und ſich aus einander zu ſetzen / deswegen ſie ihre zugethanene Häuſer hätten / welche die Angelegenheiten ihres Chur und Fürſtlichen Hauſes beſorgen würden. Es war damalen das Reichs-Gericht noch nicht auf ſolche Weiſe / wie es ſich gehörte / beſetzet / ſondern der Käyſer hatte bishero hier und dar einige Fürſten / Biſchöffe / Grafen und Herrn / wie auch einige Gelehrte / erſuchet / daß ſie bey entſtandenen Irrungen / die vorfallende Sachen unterſuchen und entſcheiden

ſol-

ſolten. Es waren in Teutſchland wenige A.1450.
Fürſten/ welche damalen genugſamen Begriff von den Rechts-Sachen erlanget/ ſo wuſte man auch noch nicht/ nach was für einen Recht hinführo ſolte geſprochen werden. Dannenhero man ſo viele Nachrichren findet/ wie ſehr die Teutſche Churfürſten/ Fürſten und Stände/ die Abſchaffung des Veem-Gerichts in Weſtphalen geſuchet/ weilen ſolches allerhand unbekannte Gewohnheiten zum Grund hatte/ dahingegen es höchſt nöthig geweſen wäre/ wann damalen beſſere Sorge/ wegen tüchtiger Beſtellung der Reichs-Gerichte/ wäre getragen worden. Es beruhte damalen alles auf die Willkührliche Richtere und Obmannen/ welche von beeden ſtreitenden Theilen erwehlet wurden/ die Güte zu verſuchen/ oder die Sachen zu erleutern/ beeden Theilen zu zuſprechen/ und wo möglich war/ gäntzlich zu vertragen. Jezuweilen wurden ſie bevollmächtiget in der Haupt-Sache zuſprechen/ wiewohlen ſie dannoch das Urtheil nicht vollſtrecken kunten.

In dieſer Freyheit wolte damahlen das Chur-Haus Sachſen gleichfalls verbleiben/ derowegen ſelbiges alle Gelegenheit zur Hand nahme/ damit ſelbige auf dem nach Bamberg angeſetzten Tag/ vor der von Käyſer niedergeſetzten Commiſsion nicht erſcheinen dörffe. Solchemnach wurde Churfürſt

A.1450 Friderich der Andere zu Brandenburg / ſo wohl von dem Churfürſten von Sachſen / als auch von Hertzog Wilhelm deſſen Bruder erſuchet / dieſe Sachen vorzunehmen und zu entſcheiden.

Es war das Chur-Haus Sachſen / mit dem Fürſtlichen Hauſe Heſſen ſchon von A. 1373. verbrüdert / und hatten gleichfalls unter ſich ausgemachet / daß wann Streit und Mißhelligkeit unter denen beyden Häuſern / Thüringen und Heſſen ſich ereignen ſollten / jedes Fürſtliches Haus trachten ſollen / allen Unruhen und Kriegen vorzukommen / und ſolche durch gütliche Wege bey zulegen. Ebenfalls hatte das Chur-Haus Sachſen Anno 1435. mit Churfürſt Friderichen dem Erſten / dergleichen Erb-Vereinigungen auf gerichtet / Krafft welcher beyde Häuſer Chur-Sachſen und Brandenburg zu Beylegung ihrer / in ihren Häuſern ſich etwan ereignenden Streitigkeiten / ſich mit einander verbunden hatten. Alſo ſahe ſich der Churfürſt gemüßiget ſich mit Ernſt der Sachſen angelegen ſeyn zu laſſen / und die Ruhe ſeiner Länder hierdurch zu befeſtigen. Zu ſolchem Ende ſchickte der Churfürſt ſeine Räthe zu denen beeden ſtreitigen Theilen / welche die Güte ſuchten / und es dahin brachten / daß endlich beede Herrn Gebrüdere ſich mit einander beſprachen und zu Mühlhauſen auf einen hierzu beſtimmten Tage / der Friede ſolte geſchloſ-

ſchloſſen werden. Es war dieſer Entſchluß dem Käyſer zum höchſten angenehm/ welcher ſich entſchloſſen hatte nach Rom (s) zuziehen/ und nach alten Teutſchen Gebrauch die Römiſche Cron aus den Händen des Pabſtes zu empfangen / anbey ſich mit Eleonora Königlicher Printzeßin aus Portugall/ zu vermählen/ derowegen er ſeine Geſandten an König Alphonſen zu Neapels geſchicket hatte. Es hatte der Käyſer ſein Vorhaben Churfürſt Friderichen dem Andern zu Brandenburg gar zeitig eröffnet/ welcher zu Beförderung deſſelben alles beyzutragen verſprochen hatte/ zumalen als man wahrgenommen/ wie der Käyſer auf die Gedancken gerathen/ daß niemahlen ein Käyſer eines gewaltſamen Todes geſtorben/ welcher aus den Händen des Pabſtes die Cron empfangen hätte. Nicht weniger hatte vor kurtzen der Käyſer dem Churfürſten verſprochen/ daß er alle Mühe und Sorge anwenden wolle/ damit ein allgemeines Concilium von den Pabſt in einer wohl belegenen Stadt des Teutſchen Reiches möge beruffen und ausgeſchrieben werden. Solchem nach ſchickten die Churfürſten ihre geſiegelte Briefe an Pabſt Nicolaus den Fünfften/ und erſuchten denſelben/ Käyſer Friderichen die A. 1450.

R 2 Rö-

(s) Acta apud Cl. Dominum Mullerum Theatro Comit.

A.1450 Römiſche Cron (t) aufzuſetzen / und das ſchon längſt verſprochene Concilium auszuſchreiben / welche Briefe die Käyſerliche Bothſchafft / ſo nach Rom gienge / zugleich mitgenommen und folgends dem Pabſt eingehändiget. Dieweilen aber der Käyſer ohne dem zu Erhaltung der Römiſchen Cron groſſe Koſten aufwenden muſte / als lieſſe ſelbiger wegen des Römer Zugs die Churfürſten erinnern / daß ſie denſelben zur Crönung in Perſon dahin begleiten ſolten. Denen Churfürſten fiele ſolches nicht wenig bedencklich / um ſo viel mehr / weilen die bevorſtehende Crönung ein Werck war / ſo in vielen Ceremonien beſtunde / dannoch aber groſſe Koſten erfoderte. Es war auch damahlen Italien in einem weit anderen Zuſtand als ſolches zu Zeiten der dreyen Ottonen und folgenden Fränckiſchen und Schwäbiſchen Käyſern geweſen / da nunmehr hingegen groſſe Hertzoge / Fürſten und groſſe Städte ſich aufgeworffen / welche der ankommenden Reichs Armee / den nöthigen Unterhalt nicht ſchaffen würden. Es hatte keiner von denen Churfürſten die geringſte Luſt bezeiget / zur Crönung mit dem Käyſer zuziehen / und die Koſten demſelben noch ſchwerer zumachen / bevorab / da noch ungewiß war / wenn der Käyſer ſich nach Rom zu begeben / Zeit haben

(t) Oratio Legati Cæſarei, apud Cl. Dn. Mullerum, Theatro Comit.

ben würde / weilen die Böhmen ſehr unge- A. 1450.
halten auf denſelben waren / (u) daß dieſer König Ladislaw in Böhmen annoch bey ſich hatte / und mit dem Pabſt darüber handelte / es bey König Ladislaw dahin zu vermitteln / daß dieſer / Käyſer Friderichen dem Dritten / ſeine Oeſterreichſche Erb-Länder erblich abtreten und überlaſſen ſolte. Dargegen ſetzten ſich damalen die Böhmiſche Stände / ſonderlich Georg Podiebrad hefftig / welche mit Ernſt und Eyffer darauf trungen / daß König Ladislaw zu ſie nach Böhmen kommen / und in denen Sachen des Reichs unterwieſen / mithin aber deſſen Oeſterreichiſche Erb-Länder der Cron Böhmen auf ewig incorporieret werden ſolten. Damit ſie aber denen Sachen näher treten könten / gaben ſie vor / ſie würden gezwungen einen andern König zu erwehlen / wann König Ladislaw ſich nicht in Böhmen einfinden würde / wie ſie dann darüber auf einen Land-Tag ſich miteinander bereden wolten. Aber es hatte der Käyſer gantz andere Gedancken geführet / welche vornehmlich dahin giengen / daß König Ladislaw mit der Lehre der Huſſiten nicht eingenommnn würde / wodurch er bey dem Pabſt / die Abtretung der Oeſterreichiſchen Antheile leichtlich zu erhalten verhoffte / inſonderheit da er nun zum Schutz

(u) Acta apud Cl. Dn. Mullerum, Theatro Comit, p. 517.

A. 1450 der Chriſtenheit gegen die Türcken ein ziemliches anwenden wolte. Dieſes berichtete der Käyſer / Churfürſt Friderichen dem Andern zu Brandenburg / und erſuchte demſelben / daß er als Churfürſt des Reichs alles nach ſeinen Kräfften beytragen möchte / damit der Oeſterreichſche Antheil Königs Ladislaw ihm erblich überlaſſen würde. Der Churfürſt hielte das Anmuthen des Käyſers in etwas bedencklich / inſonderheit weiln König Ladislaw, wegen der Primogenitur / ein groſſes voraus hatte / auch leichtlich ermeſſen kunte / daß die Böhmen zum hefftigſten ſich dargegen ſetzen würden. Damit aber der Käyſer denen Böhmen nicht (x) alle Hoffnung ihres Königs noch Habſchafft zuwerden / auf einmahl benehmen möchte / ſchickte derſelbe Aeneam Sylvium / Picolonimi / Procop von Rabenſtein / Albrechten von Ebersdorff und Heinrichen Truchſeſſen / nach Böhmen / bey welcher Gelegenheit / Aeneas Sylvius ſich ſeiner Wohlredenheit bediente / und denen Böhmen einen Blauen Dunſt vor die Augen zumachen ſuchte. Dann ob er gleichwol wuſte / daß der Käyſer die Abtrettung der Oeſterreichiſchen Erbländer von dem jungen König verlangte / und denſelben vornehmlich / deßwegen bey ſich behielte; So ſtellte Aeneas Sylvius dan-

(x) Acta apud Clar. Dn. Mullerum Theatro Comit.

dannoch den Böhmen vor / es könte der Käy⸗ A. 1450.
ſer keinen Schluß faſſen / welcher Nation er König Ladislaw abfolgen laſſen ſolte / weilen auch die Hungern und Oeſterreicher denſelben bey ſich zubehalten verlangten. Es hätte Ladislaw allzu wenig Jahre auf ſich / und weil die Böhmiſche Schatz⸗Kammer durch die Kriege erſchöpffet worden / würden die Mittel gebrechen / woraus der junge König ſeinen Staat führen könte. Der Käyſer gäbe alles umſonſt anjetzo zur Auferziehung des Königs / dannenhero ſie dieſes zum Danck annehmen ſolten. Man könte nicht glauben daß ſie deswegen zur Wahl eines anderen Königs ſchreiten würden / weilen das Alter des jungen Königs den Böhmen unſchädlich geweſen / und deſſen Vorfahren ein beſſers um die Böhmiſche Nation verdienet hätten. Die Böhmen ſchienen auf die Rede / auf einen andern Sinn zukommen / bevorab weil Georg Podiebrad / welcher eine geraume Zeit an der Regierung geſeſſen / und die Stadthalterſchafft des Reichs Böhmen / beſtändig verlangte / dannenhero als Käyſer Friderich darein gewilliget und ſeine Zuſtimmung gegeben / daß ſelbiger die Stadthalterſchafft führen ſolte / ſo bezeugten ſich die Böhmen zufrieden / worbey Georg Podiebrad Gelegenheit fande ſich im Reich Böhmen feſt zuſetzen / der höchſten Gewalt ſich zugebrauchen / und endlich nach

A. 1450. höhern Dingen zuſtreben/ ſonderlich als der König zum öfftern kräncklich geweſen/ und ſich wenige Leuthe ſeines langen Lebens getröſten kunten. Es hat ſich auch nach kurtzer Zeit gezeiget/ wie ſehr das Anſehen dieſes Königlichen Stadthalters im König-Reich Böhmen geſtiegen/ ſo gar daß in Folge der Zeit ihm leicht gefallen/ die Böhmiſche Cron auf ſein Haupt zuſetzen/ ja ſo gar/ daß ihm die Luſt angekommen ſich auf den Käyſerlichen Thron zuſchwingen. Man hat Nachrichten daß dem Käyſer/ Churfürſt Friderich zu Sachſen/ wie auch Churfürſt Friderich zu Brandenburg/ die Erhebung des Böhmiſchen Stadthalters Georgen Podiebrad/ nicht angeſtanden noch gefallen wollen/ weilen ſie voraus geſehen/ was vor Folgen daher entſtehen würden/ weilen der Stadthalter ſich mehrers bereits im Reich heraus genommen/ als kein König zu thun ſich ſonſten unterſtanden hatte. Es hatten viele Böhmiſche Herrn/ welche denen Hußiten entgegen waren/ ihre Zuflucht zu Churfürſt Friderich dem Andern zu Brandenburg genommen/ welchem an den Böhmiſchen Sachen ein groſſes gelegen geweſen/ weilen er die Nieder-Lauſitz durch gütliche Tractaten als ein Lehen vom Königreiche Böhmen in Händen hätte/ derowegen er hertzlich wünſchte/ daß die daſige Sachen nach ſeinen Sinn und Wunſche lauffen möch-

möchten. Dieſe wichtige Gedancken be- A.1450.
wogen Churfürſt Friderich dem Andern zu Brandenburg / daß er zum höchſten ſich angelegen ſeyn lieſſe / den Frieden zwiſchen denen Gebrüdern / Churfürſt Friderichen und Hertzog Wilhelm zu Sachſen / zubefördern / darüber ſchon lang gehandelt wurde. Zu Mülhauſen war bereits der Anfang gemachet / nachgehends aber wurden die Friedens-Handlungen zu Naumburg weiter fort geſetzet / damit aber dieſelbe zur gäntzlichen Richtigkeit kommen möchten / lieſſe der Churfürſt bey einer ſehr kalten Winters-Zeit ſich nicht entgegen (y) ſeyn / ſelbſten nach Naumburg zu reiſen / woſelbſten er durch ſeinen empſigen und getreuen Getrieb es dahin zu richten wuſte / daß Churfürſt Friderich und Hertzog Wilhelm zu Sachſen / die biß anhero ſehr widrige Gebrüder / zu Naumburg ſich einfanden / und auf ſein ſtarckes Zureden ſich miteinander wiederum beſprochen / ob gleich einige der Räthe es widerrathen wolten. Es wurde folgends der Friede zwiſchen denen beyden Gebrüdern geſchloſſen / wobey Peter Knorr ein Chur-Brandenburgiſcher Rath und guter Rechts-Gelehrter auf Befehl Churfürſtens und ſeines Herrn Bruders / Marggraf Albrechts zu Brandenburg / groſſen Fleiß und Mühe angwen-

(y) Mulleri Annal. Sax. Acta apud Cl. Dn. Mullerum.

A.1450. det/ ob er wohlen den Vortrag vor Hertzog Wilhelm zu Sachſen gethan/ und mit den Chur-Sächſiſchen Räthen/und Dienern zum öfftern hefftig ſprechen muſte/ weilen nach Arth daſiger Zeiten/ die ſich zum Frieden neigende Theile/ ihre Sachen wieder einander rechtlich vorbringen/ und alsdann das Ermeſſen der Obmannen erwarten muſten.

A.1451. Darauf wurde in der hierzu beliebten Stadt Naumburg der Friedens-Tractat geſchloſſen/ und anbey bedungen/ daß (z) die bey Beltzig gefangene Ritter und andre von Adel/ Johann von Putlitz/ Werner von Altenleben, Buſſo von der Schulenburg/ die von Brand/ die von Ludetzder/ die von Alten/ Johann von Suferas/ Nicolaus von Zich/ Diederich von Holtzendorff/ Arnoldt Crümmenſee und Ludolph von Arnimb/ ohne Löſe-Geld wieder erlaſſen ſeyn ſollten.

Es wolte zwar der Churfürſt zu Sachſen/ Heinrichen Grafen von Gera/ gleichfalls in die Freyheit geſtellet wiſſen/ aber ſo gerne Churfürſt Friderich der Andere zu Brandenburg dieſes befördert wiſſen wolte/ ſo unmöglich fiele deſſen Wunſch und Begehren/ weilen die Böhmiſchen Haupt-Leute/ welche mit ihrer Nation den Einwohnern der Stadt Gera/ den gröſten Dampff gethan/

(z) Fabricius.

gethan/ gedachten Graf Heinrichen Reuß-Herrn zu Gera nach Prag geführet/ welcher bald darauf an der Peſt verſterben muſte. Ubrigends war der Sächſiſche Adel übel zuſprechen/ daß ſelbiger ohne Rantzion ſo viele vornehme Chur-Märckiſche Ritters-Leute erlaſſen müſſen/ von welchen ſie groſſes Geld zu erpreſſen verhoffet/ indem ſie dem Herrn von Putlitz und Wernern von Alvensleben/ groſſe Summen abgefodert hatten. Aber Churfürſt Friderich der Andere zu Brandenburg/ lieſſe dieſes ſich nicht irren/ weilen er durch ſeine Bemühung vornemlich dahin gekommen/ daß die Lande Sachſen/ Thüringen und Meiſſen nunmehro des edlen Friedens genieſſen kunten/ welches die von Adel und andere Eingeſeſſene höher zu achten hatten/ als wann mit groſſem Geld die Chur-Märckiſche Herrn/ und viele von der Ritterſchafft ſich mit Geld in Freyheit geſetzet hätten. A. 145.

§. 5.

Damit aber das Land des Friedens deſto beſtändiger ſeyn möchte/ wurde nebſt dem geſchloſſenen Friedens-Tractat/ die berühmte Einigung zwiſchen Chur-Sachſen und Chur-Brandenburg geſchloſſen/ worinnen ſie die ehemalige Anno 1435. und A. 1441.

ge-

A. 1451. getroffene Churfürſtliche Vereinigung den 27. Januarii bekräfftiget / und einander Rath und Hülffe zu allen Nöthen (a) mit Hand gegebenen Treuen zugeſagt / mit den fernern Anhang / daß alle Hertzoge von Sachſen / und Marggrafen von Brandenburg / ſo bald ſie das viertzehnde Jahr ihres Alters erreichet / darinnen aufgenommen werden / und dieſelbe mit leiblichen Eyd beſchweren ſolten. In dieſer Einigung wurde der Chriſtliche Glaube / der Pabſt zu Rom und der Römiſche Käyſer ausgenommen / weilen die Hußitiſche Lehre annoch in den angräntzenden Reiche Pohlen ſich auszubreiten ſchiene / und man noch damalen beſorgte / es dörffte dieſelbe von einen Potentaten geſchützet werden / wodurch die Böhmiſche Nation bey der wenigen Hochachtung gegen den Pabſt aufs neue geſtützet würde. Nach einiger Zeit / den ſiebenden Martii / kam Churfürſt Friderich der Andere zu Brandenburg mit Churfürſt Friderichen den Andern und Hertzog Wilhelm zu Sachſen / in Leipzig zuſammen / welches die Chur-Sächſiſchen Räthe abermalen mißrathen wolten. Damalen wurde das Brüderliche Vornehmen völlig wieder hergeſtellet / worbey aber ſo wohl der Churfürſt / als auch Hertzog Wilhelm von Sachſen mit Schaden verſtehen kunten / wie ſie ihrem und ihres Hauſes groſ-

(a) Diploma Archivi.

groſſen Schaden unter einander ſelbſten auf- A. 1451.
getrieben / und ſich von ihren Günſtlingen
mis leiten und verführen laſſen / dannehero
Hertzog Wilhelm / als er vor der Leipziger
Reiſe gewarnet worden nicht ohne Urſachen
geſagt / daß er gerne ſterben wolte, wenn
nur die friedhäßige Diener doch endlich ihren
Lohn empfingen.

Als nun alles zu ſeiner Richtigkeit ge-
kommen / kam der Churfürſt wiederum zu-
rücke / vornehmlich auf einige Polniſche
Herrn / welche an den Sächſiſchen Unruhen
Theil gewonnen / ein wachſames Auge zu
haben / weilen ſie wiederum der Chur-Marck
Brandenburg und inſonderheit dem Lande
Sternberg feindlich gedrohet hatten. Der
Churfürſt hatte folgends dem Käyſer allen /
ſo bey denen bißhero entſtandenen Unruhen
vorgegangen / Nachricht ertheilet / und ange-
führet / auf was Weiſe dieſelbe mit ſo vielen
aufgewandten Unkoſten beygelegt worden.
Der Käyſer bezeugte ſein groſſes Vergnü-
gen über den zu Naumburg / den ſieben und
zwantzigſten Januarii / geſchloſſenen Friedens-
Tractat / welcher nunmehr mit beſſerer Ge-
laſſenheit auf dem bevorſtehenden Zug nach
Italien gedencken kunte.

Dieweilen aber von Rechts wegen aller-
dings der Käyſer zur Crönung nach Rom
geleitet werden muſte / wurde von denen
Churfürſten vor gut befunden / Burggraf
Mi-

A. 1451. Michaeln von Heydeck dem Kåyſer von Reichs wegen zu zugeben / welcher denſelben nach Rom mit der ſich dazu verfůgenden Reichs-Ritterſchafft aus dem Lande Schwaben / Francken und Rhein-Strom / wie auch von dem Adel der Stadt Nůrnberg, Straßburg und Augſpurg bringen und geleiten ſolten / dannenhero von den Churfůrſten deswegen offne Briefe demſelben ausgeſtellet wurden. Dem Kåyſer gereichte dieſe Willfåhrigkeit zu nicht geringen Vergnůgen / dannenhero Marggraf Albrecht im Lande Francken insbeſondre die Verfůgung thate / daß auch aus ſeiner Ritterſchafft daſelbſten der Kåyſerliche Zug nicht um ein geringes vermehret wurde.

§. 6.

Anbey aber wurde von Churfůrſt Friderichen dem Andern und den Churfůrſten im Reich nicht unerinnert gelaſſen / wie nöthig es ſey / daß von Pabſt Nicolao dem Fůnfften / ein allgemeines Concilium ausgeſchrieben werde. Der Kåyſer hatte bereits nicht ermangelt / bey den Pabſt (b) die beweglichſte Vorſtellung zuthun / derowegen der Kåyſer / ſeine in Rom anweſende Ge-

(b) Oratio Legati videatur apud Dn. Mullerum Theatro Com.

Geſandtſchafft mit vielen Schreiben/ Voll- A. 1451.
machten/ und Briefen verſichern laſſen.

Es lagen den Churfürſten die von Pabſt Eugenio gethanene/ und ſo offt wiederholte Verſprechungen im Sinne/ auf deren Vollziehung ſelbiger gantz Teutſchland vertröſtet hatte. Die vorigen Uneinigkeiten unter den Chriſtlichen Nationen waren damalen in friſchen Gedächtniß/ inſonderheit aber blieben die Böhmiſche Sachen in guten Angedencken/ ſintemalen ſo wohl die Böhmiſche Nation/ als auch inſonderheit Churfürſten/ Fürſten und Stände der frohen Hoffnung noch lebten/ es würde der Päbſtliche Stuhl/ das Wohlſeyn der Kirche beherzigen/ und die Mißbräuche/ welche ſo wohl bey der Cleriſey/ in den Stifftern/ Clöſtern und Kirchen/ als auch bey dem gemeinen Mann überhand genommen/ durch ein allgemeines Concilium in einer wohlgelegenen Stadt in Teutſchland abſchaffen und denſelben ſeine abhelffliche Maaſſe kräfftigſt angedeihen laſſen/ zumahlen kein Land in Europa ſo vortheilhafftig zu Haltung eines Concilii alſo gelegen wäre/ woſelbſt alle/ ſelbſt die weit entlegenſte Nationen/ ſich gar leichtlich verſammlen könten. Der Pabſt hörte dieſes alles mit groſſer Gelaſſenheit an/ dieweilen aber der Käyſer anbey zu nicht geringen Nachdencken des Reiches vermelden ließ/ daß er vorhero die Käyſerliche

A. 1451. liche Crönung einnehmen wolte/ ehe beſagtes Concilium ausgeſchrieben würde/ alſo vermeinte der Pabſt dem Suchen des Käyſers eine Genüge zuthun/ wann er den Käyſer die Crönung in Rom zuſtehen würde/ weilen doch die Sache wegen Ausſchreibung eines Concilii auf eine weitere Zeit zu fernerer Uberlegung könte feſt und ausgeſetzet werden. Die Churfürſten lieſſen dieſes alles auf das vielfältige Verſprechen des Käyſers beruhen/ welcher denſelben verſprochen/ wie er nicht ruhen wolte/ bis der Römiſche Pabſt dem Verſprechen ſeiner Vorfahren in allem nach kommen würde. Aber es ſchiene wenig Hoffnung übrig zu ſeyn/ weilen Aeneas Sylvius/ deſſen Ermeſſen doch der Käyſer in Kirchen-Sachen bis anhero gefolget/ nicht weniger Abſcheu vor ein allgemeines Concilium getragen/ welcher ſein Vergnügen mehr bey der Römiſchen als Teutſchen Lufft gefunden, dannenhero die längſt gefaßte gute Vorſchläge/ wegen des allgemeinen Concilii verfielen und zu Waſſer wurden/ maſſen es ſich in der That befunden/ daß der Päbſtliche Stuhl von ſothanen freyen Concilio wenig oder nichts hören wollen/ weilen die Decreta des Concilii zu Coſtnitz/ demſelben nicht gefielen, vielweniger der ehmalige verdrieß-liche Auffenthalt zu Baſel nebſt denen daſelbſt gefertigten Decreten demſelben das

ge-

geringſte Vergnügen geben könten. Der A. 1451.
Käyſer hätte leichtlich dieſes ermeſſen können/
aber Aeneas Sylvius wuſte ihn hierzu zu-
bringen/ und vermeinte der Käyſer/ er wür-
de bey ſeiner Gegenwart den Römiſchen
Hoff auf andere Gedancken bringen/ damit
dieſer ſeinem dem Churfürſten ſo theuer ge-
thanen Verſprechen nachkommen und das ſo
lang verlangte Concilium ausſchreiben möch-
te. Es hatte Churfürſt Friderich der An-
dere zu Brandenburg/ die ehmalige Neu-
tralität zwiſchen Pabſt Eugenio dem Vierd-
ten und der gantzen Teutſchen Nation be-
dings weiſe/ unter der theuren Verheiſſung
eines gewiſſen Concilii/ in ſo weit aufgehoben/
maſſen ſonſten die zu Franckfurth am Mäyn
Anno 1466. ſo theuer und feſt geſchloſſener
Verein/ den damaligen wiewohl den Päbſt-
lichen Stuhl ſehr gefährlichen Läufften ziem-
liches Ziel und Maaß geben können/ ſinte-
malen die Churfürſten ſchlüßig geweſen/ den
damaligen Pabſt Felix/ aus dem Hauſe Sa-
voyen/ vor einen Pabſt zuerkennen/ wann
Eugenius ein neues Concilium in einer in
Teutſchland belegnen Stadt nicht halten
würde. Churfürſt Friderich der Andere
zu Brandenburg hatte damalen den Stän-
den des Teutſchen Reichs ſeine Verſichrung
gegeben/ es würde der Pabſt ſeinem theuer
gethanen Verſprechen nachkommen/ und ohn-
fehlbar in einer in Teutſchland belegenen

S Stadt

A.1451. Stadt das Concilium worauf die Chriſtenheit ſo ſehnlich gehoffet / nunmehr anſetzen / und einige ſeiner Cardinäle und Biſchöffe dahin ſchicken / welche mit dem Käyſer und den Churfürſten darüber handeln ſolten.

§. 7.

Selbſten hatte der Churfürſt / weiln es in den Kirchen-Sachen in ſeinem Lande nicht allzu richtig zugienge / dieſes hertzlich gewünſchet und verlanget / weiln der Gottes-Dienſt ziemlich in ſeinen Landen verfiele / hingegen aber die blinde Unwiſſenheit und der daraus kommende Aberglaube die Oberhand bekommen / daß man damalen den Gottes-Dienſt in gantz ungewiſſen Dingen ſuchte.

Es iſt bereits angeführet / wie Anno 1383. zu Wilſenach in der Prignitz / ſo damalen ein Dorff geweſen / ſich zugetragen / daß etliche des Adelichen Geſchlechts der Herrn von Bülau / aus dem Hauſe Gartau in Kriegs Läufften in die Chur Marck Brandenburg einen Streiff gethan / und die Kirche des obgemeldten Dorffs in Brand geſtecket / nach welchen drey Hoſtien nachgehends gantz unverſehrt gefunden worden / an welchen ſich einige rothe Flecke ſollen gezeiget haben.

Der

Der daſige Meß-Prieſter hatte dieſes vor ein ungemeines Wunder-Werck ausgegeben/ verehrte die Hoſtien und ſchriebe derſelben groſſe Wunder-Werck zu/ welches dermaſſen ſich ausgebreitet/ daß eine groſſe Menge Leute aus allen Ständen ſich dahin begeben/ der daſigen Wunder-Wercke ſich theilhafftig zumachen. Es nahme dieſes Dorff an Gebäuden trefflich zu/ und die daſige noch ſtehende Kirche hatte das gegenwärtige ſtattliche Anſehn erhalten/ daß auch ſich nach und nach der Kirchen-Schatz um ein merckliches vermehret hatte. A. 1451.

Vormahlen giengen die Wallfahrten aus der Chur-Marck Brandenburg gröſtentheils nach Magdeburg/ ſintemalen Ertz-Biſchoff Norbert zu Magdeburg ſich in dem zwölfften Jahr hundert zum eiffrigſten angelegen ſein lieſſe/ die Chriſtliche Religion in der Marck Brandenburg einzuführen/ dannenhero jedermann in folgenden Zeiten bey dergleichen vor heilig gehaltenen Sachen auf Magdeburg ſein Abſehn richten muſte. Aber nunmehro ſchiene daß die Wunder-Werck zu Wilſenach/ die damalen vor heilig gehaltene Oerther/ in weit höhern Grad übertreffen würden/ worzu noch kam/ daß ſehr viel Geldes der Kirchen zu Wilſenach zugefloſſen und anſehnliche Wallfahrten aus Magdeburg nach Wilſenach geſchehen. Ei-

A.1451. nigen aus der Cleriſey des Ertz-Stiffts Magdeburg / (c) kame dieſes bedencklich vor / zumalen alle dieſe Wunder-Wercke ſehr ungewiß / auch die gerühmte rothe Zeichen an den Hoſtien als ungefehr / daran gekommen wären / welches alles noch darzu auf die eintzige Ausſage des Meß-Prieſters beruhte / welcher durch dieſe unerfindliche Sache ſchlechterdings nur geſuchet / ſeine verwüſtete Kirche auf zubauen / und hierzu von guten Leuten ein Chriſtliches Almoſen zuerhalten. Alſo fanden ſich viele von der Cleriſey zu Magdeburg / welche von denen zu Wilſenach geſchehenen Wunder-Wercken / nichts hielten / und vermeinten daß eine groſſe Abgötterey begangen würde / wann man die auf der Hoſtie ſich befindete röthliche Flecken mit Göttlichen Dienſte verehren würde. Es beſchwehrte ſich die Cleriſey zu Magdeburg bey dem Ertz-Biſchoffe / welcher anfangs mit aller Macht ſich dargegen geſetzet / und die Sache durchgehends unterdrücken wolte / welche keinen Grund hätte / und von dem alten Meß-Prieſter erſonnen wäre.

Henrich Tockius ein berühmter Theologus ſeiner Zeit / welcher bey Churfürſt Friderich den Erſten in ſo groſſen Anſehn geſtan-

(c) Mstum Henrici Tockii in Bibliotheca Regia.

ſtanden/ nahme ſelbſt die Feder zur Hand A. 1451.
und wolte beweiſen/ daß dieſes angegebene
Wunder-Werck nichts zu bedeuten hätte/
daß dannenhero die Leute ſich umſonſt nach
Wilſenach bemüheten. Es ſetzte ſich auch
Henrich Zolter/ ein Meiſter in den Künſten
und Prieſter darwider/ welcher ſich bey dem
Biſchoff zu Brandenburg meldete/ und bat
daß der Biſchoff die Wallfahrten nach Wilſenach verbiethen ſolte. Dieſe Sache
wurde nach Rom vor Pabſt Nicolao dem
Fünfften gebracht/ welcher dieſe Sache damalen vor ſehr ungewiß (d) hielte/ und dannenhero die dahingehende Wallfahrten verbiethen wolte. Aber der Biſchoff von
Havelberg war hiermit nicht zufrieden/ welcher dieſes Wunder-Werck vor eine groſſe
Ehre und Hochachtung des Himmels hielte/
daß in ſeinem Stiffts-Gebiethe/ ſich Wunder-Wercke hervor thaten/ welche nicht anders als eine Belohnung von GOtt allerdings müſſen geachtet werden. Alſo
würde der Päbſtliche Stuhl dieſen Sachen
etwas gütiger/ zumahlen als man vorgeſtellet/ wie gutherzig ſich die Leute mit Almoſen
gegen die Kirchen/ bishero erwieſen/ dannenhero man eine ſo heilige Sache mit den
Augen der Barmhertzigkeit anſehen müſte.
Dieſes bewoge ſelbſt Nicolaus den Fünfften
daß er den Ertz-Biſchoff zu Magdeburg/
S 3 wie

(d) Hiſtoria Ludeci de Sanguine Wilſenacenſ.

A. 1451. wie auch Biſchoff Arnolden von Lübeck anbefohlen/ daß ſie dieſe Sache gründlich unterſuchen/ und darauf den Päbſtlichen Stuhl hiervon Bericht erſtatten ſolten.

Dannoch war Henrich Tockius hiermit nicht zufrieden/ welcher weitläufftig anführte/ wie nichtig die Leute verführet/ und zu ſo groſſen Aberglauben verleitet würden. Hierüber entſtund ein groſſer Streit/ unter denen Prieſtern im Lande/ indem ein Theil von dem Wunder-Werck zu Wilſenach groſſes Wunder machten/ da hingegen die andern/ die gantze Sache vor irrig/ abgöttiſch und ärgerlich hielten; Ob gleich der Biſchoff zu Havelberg alles herfür ſuchte/ die geſchehene Wunder-Wercke zu behaupten.

Es geſchahe daß endlich der Ertz-Biſchoff von Magdeburg dieſe Geſchichte beſtätigte/ jedoch hat ſelbiger wegen vielen vorkommenden Umſtänden/ nur angeführet/ daß die röthliche Flecken ſich würcklich an den Hoſtien befinden. Alſo blieben dieſe Sache ſtreitig/ derowegen Churfürſt Friderich der Andere zu Brandenburg/ in dieſem Jahr den Pabſt erſuchet/ dieſe wichtige Sache genauer unterſuchen zulaſſen/ damit auf dem künfftigen Concilio in der Haupt-Sache könte geſprochen werden. Pabſt Nicolaus

laus der Fünffte hatte gegen Churfürſten A. 1451.
Friderichen dem Andern beſondere Hochachtung getragen/ dannenhero ſelbiger ſchlüßig wurde/ dem Cardinal Nicolaus von Cuſa zubefehlen/ daß er in die Chur-Marck Brandenburg perſönlich ſich begeben/ und daſelbſten zu Wilſenach die Sache mit allen Umſtänden unterſuchen ſolte/ welcher zwar dem Churfürſten ſeine Ankunfft verſprochen/ dannoch aber dem Verſprechen nicht nachkommen können/ als er wegen ſeiner Biſchöfflichen Wahl zu Beixen/ wie auch wegen des von ihm in Anſpruch genommenen Marck Fleckens/ Mautern und anderer Sachen halber/ mit Hertzog Sigmund von Oeſterreich zerfiele/ welche Streitigkeiten ſo weit gingen/ daß der Cardinal Cuſanus aus dem Schloß Brauneg gefänglich nach Inſpruck geführet/ und daſelbſt noch lange verwahret wurde; Durch welchen Unfall dann geſchehen/ daß die Sache liegen und ununterſuchet geblieben/ binnen welcher Zeit der Zulauff von allen Nationen ſich der Geſtalt vergröſſert/ daß die Könige in Caſtilien/ Aragonien/ Hungarn/ Schweden und Dännemarck ihre Bothſchafften dahin geſchickt/ und das heilige Blut zu Wilſenach verehren laſſen.

Churfürſt Fridrich der Andere/ hatte ſo wohl wegen dieſer Sachen/ als auch an-

A.1451. dern Angelegenheiten/ zu Rom ſeine bevollmächtigte/ welche von demſelben aber vornehmlich dahin gewieſen waren/ daß ſie auf die Erhaltung eines freyen Concilii bey dem Päbſtlichen Hoff andringen ſolten/ um ſo viel mehr/ weiln Pabſt Eugenius der Vierdte/ wie auch Nicolaus der Fünffte/ dem Churfürſten die Haltung eines freyen Concilii ſo theuer verſprochen hätte/ worauf die gantze Chriſtenheit ihre Augen gerichtet hatte/ und ſehen wolte/ ob der Pabſt ſeinen ſo theuer gethanen Verſprechen nachkommen würde.

Gleiches geſchahe bey Käyſer Friderich dem Dritten/ welcher wohl wuſte/ was die Anno 1446. zu Franckfurth errichtete Churfürſtliche Verein in Munde führte/ nicht weniger was Pabſt Eugenius der Vierdte kurtz vor ſeinen Todt ihm und den Churfürſten zugeſaget/ um ſo viel mehr/ weilen nunmehro fünff Jahre verfloſſen wären/ ohne daß man in der That verſpühren kunte/ daß der Römiſche Stuhl die geringſte Anſtallten zu einem allgemeinenen freyen Concilio/ in einer in Teutſchland gelegenen Stadt gemachet hätte. Der Käyſer ſahe wohl/ daß er allzu leicht gläubig von der Churfürſtlichen Verein abgegangen und zu Schaden des Reichs und der Teutſchen-Kirchen-Sachen ſich übereilet hatte/ indem

er dem Biſchoff Aeneá Sylvio Pocolomini A. 1451.
den Zügel allzuweit ſchieſſen laſſen/ welcher vielmehr um groſſe Prälaturen/ und mithin um die Gunſt des Römiſchen Hoffs ſich bewarbe/ hingegen aber damit umginge/ daß der Römiſche Stuhl mehr als in einen andern Reich in Europa/ in Teutſchland bey den hohen und nieder Stiffter/ auch bey dem gantzen Kirchen-Weſen zu ſagen hätte/ welche verkehrte Abſichten nicht viel gutes vor Teutſchland nach ſich ziehen kunten. Dieſen Unheil vorzukommen/ lieſſe der Churfürſt nichtes an ſich erwinden/ den Käyſer auf andre Gedancken zubringen/ welcher als er deſſen von den Chur-Brandenburgiſchen Geſandten erinnert worden/ nochmalen verſprochen bey dem Pabſt alle Mittel vorzukehren/ damit doch die Beſchwehrden der Teutſchen Nation auf einem Concilio erlediget werden möchten.

Zu Rom hörte der Pabſt das Verlangen des Käyſers und der ſämbtlichen Churfürſten äuſſerlich mit ziemlicher Gelaſſenheit/ aber weilen Aeneas Sylvius/ zu welchem doch der Käyſer das gröſte Vertrauen geſetzet hatte/ dannoch es mit dem Pabſt hielte/ ſchiene faſt alle Sorge und Mühe vergebens zu ſeyn/ dannenhero alles auf den Käyſer ankam/ welcher dieſe Sache mit Nachdruck zu Rom ſelbſt perſöhnlich treiben ſollte.

A. 1451. Der Käyſer machte folgends die benöthigſte Anſtallten zu ſeinen vorhabenden Römer-Zug/ kam aber auf die Gedancken/ den Hungariſchen und Böhmiſchen König Ladislaw mit nach Rom zu nehmen/ in der That aber es dahin zu veranſtallten/ damit dieſer junge König daſelbſten möge beredet werden/ daß er ſeine Oeſterreichiſche Erb-Lande demſelben abtretten und übertragen möchte/ damit er alſo wegen der Koſten ſo er zur Aufziehung dieſes Herrn angewendet/ an ſeinen Landen ſich wieder erholen könte/ da man doch ſonſten vorgegeben/ es wolle der Käyſer vor die Erziehungs-Koſten dieſes Königs nichtes anrechnen noch fordern/ weilen er zu viel Liebe/ Vorſorge und Treue gegen ſeinen Vettern den König trüge.

Aber bey dem Pabſt wurde weitläufftig und mit vielen Umſtänden/ die Abtrettung der Oeſterreichiſchen Erb-Lande geſuchet/ und weilen Aeneas Sylvius wol wuſte/ daß der Käyſer wenig Einkommens aus ſeinen Landen hatte/ und in den Oeſterreichiſchen Erb-Ländern vier regierende Herrn ſich befanden/ auch der Käyſer mit ſeinem Bruder Hertzog Albrechten die Einkünffte noch theilen müſte; So war leichtlich dem Pabſt vorzuſtellen/ wie der Käyſer bey ſeinen geringen Einkünfften nicht im Stande wäre/ wider den Türcken etwas auszurichten/

ten/ zumalen er aus dem Teutſchen Reich nicht viel einzunehmen hätte. Damit aber der Käyſer zu ſeinen Vorhaben gelangen möchte/ wurde ſelbiger ſchließlich den jungen König Ladislaw nach Rom in dem bevorſtehenden Römer-Zug mitzunehmen. Es war ein leichtes dieſen zwölffjährigen Herrn/ zu dieſer Reiſe zubereiten/ weilen die Jugend ohne dem neu begierig zu ſeyn pfleget/ auch dieſer König ſelbſten Verlangen truge/ den Stadthalter Chriſti zuſehen/ von welchen er ſo vieles gehöret hätte. A. 1451.

Es ſahen auch die Prieſter gerne/ daß er gegen den Pabſt alle Hochachtung bezeugte/ weilen er der Böhmiſchen Nation einſtens zubefehlen hätte/ welche gröſten theils der Hußitiſchen Lehr zugethan wäre/ und in kurtz verwichener Zeit alle Hochachtung gegen den Päbſtlichen Stuhl aus den Augen geſetzet hätte. Es wurde bey zeiten auf eine Lateiniſche Rede gedacht/ welche dieſer Printz zu Rom bey dem Pabſt halten ſolte/ welche Biſchoff Aeneas Sylvius Picolomini/ wie aus der Schreib-Arth erhellet/ ſonder Zweiffel verfertigen müſſen/ in welcher dieſer König die Gewalt des Römiſchen Stuhls/ ungemein heraus ſtreichen/ die Gewalt der Könige aber ſo ſehr herunter ſetzen muſte/ daß denſelben kaum der geringſte Schatten übrig bleibe. Alſo lieſſe der

Käy-

A.1451 Käyſer mit dem Pabſt über die Abtrettung und der Oeſterreichiſchen Erb-Länder / ſo viel König Ladislaw darvon gehörte / weitläufftig handeln / und war auch nicht geſonnen / ſeinen Bruder Hertzog Albrechten etwas an Land und Leuten zu überlaſſen / welchen er als einen abgefundenen Herrn mit einer jährlichen Geld Summe / abſpeiſen wolte.

Es (e) handelte der Käyſer gleichfalls über dieſe Sache mit Chur-Mäyntz / Cölln / Trier und Sachſen / auch ſelbſten mit Churfürſt Friderichen dem Andern zu Brandenburg / daß ſie dieſe Ubertragung genehm halten / und ihre Verwilligung hierzu geben ſollten. Chur-Trier und Chur-Sachſen waren damit einig / aber Churfürſt Friderich der Andere zu Brandenburg, kunte darauf ſich nicht entſchlieſſen / weilen er wohl wuſte daß die Böhmen wie auch die Oeſterreichiſche Herrn / hierzu nimmermehr einſtimmen / ſondern daraus nur Krieg und Blutvergieſſen entſtehen würde / maſſen die Böhmiſche Stände die Oeſterreichiſche Länder der Cron Böhmen einverleiben wolten / welche der Cron Böhmen wohl gelegen / und ein Theil von Böhmen zu Oeſterreich / zu Käyſer Rudolphs des Erſten Zeiten abgeriſſen wären. Es bekamen auch die Oeſterreichiſche Stände

(e) Acta.

de gar zeitig Nachricht von dem Vornehmen A. 1451
des Käyſers/ welchen ſchmertzlich fiele/ daß König Ladislaw/ ihr Hertzog dem Käyſer nach Rom folgen und ſo vieler Gefahr unterworffen würde/ deswegen ſie alſo bald ſich bey dem Käyſer gemeldet hatten.

Aber der Käyſer lieſſe ſich von ſeinen Vorhaben nicht abwendig machen/ welcher vielmehr von Neuſtadt in Oeſterreich ſeiner damaligen Reſidentze nach Villach in Kärnten aufgebrochen/ allwo deſſen Bruder Hertzog Albrecht von Oeſterreich ihm mit 1000. Pferden aus des Reichs Ritterſchafften erwartete. Es wurden die Biſchöffe von Lüttich und Regenſpurg/ wie auch der Marggraf von Röteln nebſt denen gefürſteten Grafen von Henneberg/ von denen Churfürſten ernennet/ den Käyſer zur Crönung zubegleiten/ und die Hoheit des Reichs durchgehends zu beobachten/ anbey aber in Nahmen der Churfürſten mit dem Pabſt zuhandeln/ daß ſelbiger ein freyes Concilium ausſchreiben ſollte. Anbey hatte Churfürſt Friderich der Andere zu Brandenburg/ und deſſen Herrn Gebrüdere Marggraf Johann und Albrecht einen guten Theil ihrer Vaſallen zu dieſem Zug gegeben/ welche durch das Etſchland gegangen und zu Ferrara bey dem Käyſer ſich eingefunden.

§ 8.

A.1452.

§. 8.

Es wurde der Käyſer von denen Venetianern und denen Hertzogen zu Mäyland, Mantua wie auch den Marggrafen von Ferrara nicht weniger von der Stadt Florentz und Siena prächtig eingeholet/ und als die Käyſerliche Braut zu Livorno an das Land getreten/ wurde der Zug nach Rom fortgeſetzet/ woſelbſten der Käyſer/ welchem der Erb-Marſchall von Pappenheim das Schwerdt vorgetragen/ mit groſſen Pracht ſeinen Einzug gehalten/ welcher von dem Pabſt auf denen Staffeln/ nebſt König Ladislaw in Böhmen/ mit dem Kuß empfangen wurde. Mit dem Pabſt ſprach der Käyſer wegen der Hungarn / Böhmen und Oeſterreichern/ mit Erſuchen/ der Pabſt wolle denen/ ſo ſich wieder ihn beſchwehren/ keinen Glauben zuſtellen. Man ſchritte zur Lombordiſchen Crönung/ weilen dieſe in Mäyland nicht geſchehen kunte/ und folgenden Tags zur Römiſchen Crönung/ ſo wohl des Käyſers als auch der Käyſerin/ welche des Tages zuvor ſchon dem Käyſer/ von dem Pabſt angetrauet wurde.

König Ladislaw zu Hungarn und Böhmen/ muſte die ihm von Aeneâ Sylvio verfertigte Lateiniſche Rede dem Pabſt ordentlich

lich herſagen und frey geſtehen / daß der A. 1452.
Pabſt auf Erden alles ſeye / hingegen aber die Könige und Fürſten auf Erden / ſehr wenig oder nichts zuſagen hätten.

Es waren viele von dem Oeſterreichiſchen Adel bey dem Käyſer und ſeinen Bruder Hertzog Albrecht vorhanden / welche genaue Achtung gaben / was zwiſchen dem Pabſt und dem Käyſer damaln vorgienge. Der Käyſer hatte bereits von dem Pabſt einen Gewalts-Brief erhalten / krafft welcher ſelbiger als älteſter und oberſter Fürſt der Oeſterreichiſchen Erb-Landen erklähret wurde / da doch derſelbe vor Käyſer Albrecht den Andern ſeinen Vettern ſich ſchmiegen und bügen / und denſelben vor ſeinen allergnädigſten Käyſer und regierenden Herrn erkennen müſſen. Es erhielten die Oeſterreichiſche Stände gar zeitige Nachricht von allen was in Rom vorgegangen / derowegen ſie die Lehr-Meiſter welcher denn König Ladislaw in denen wichtigſten Wiſſenſchafften unterweiſen ſollte mit Verſprechung und Geſchencken auf ihre Seiten brachten / welcher dem jungen König die Beſchaffenheit der Sachen und die Abſichten des Käyſers vorzuſtellen wuſte. Der Käyſer war bald darauf nach Neapolis gereiſet und hinterlieſſ König Ladislaw unter der Aufſicht des Pabſtes / des Aeneä Sylvii ingleichen der

Herrn

A. 1452. Herrn von Buchheim/ Stubenberg/ Spauer und Cranigsberg/ unter welcher Zeit der Königliche Informator dem König anriethe/ daß er ſich auf die Flucht begeben/ und ſeine Oeſterreichiſche Erb-Länder zuerhalten/ den Händen des Käyſers entrinnen ſolte. Aber auch dieſer Anſchlag/ welchen Ulrich Cizenger und Ulrich Graf von Colly angegeben/ bliebe dem Käyſer nicht verborgen/ dannenhero dieſer unglückliche Lehr-Meiſter kurtz darauf zur ewigen Gefängniß verdammet wurde. Aber dieſes alles machte ſo wohl in Hungarn und Böhmen/ als auch in Oeſterreich nicht geringes Aufſehen/ weilen die Oeſterreichiſche Stände bey König Ladiſlaw feſt hielten/ und von den weit ausſehenden Sachen des Käyſers und der ertheilten Päbſtlichen Vollmacht beſtermaſſen verſtändiget waren/ dannenhero ſelbige auf anrathen Graf Ulrichs von Cilly ſich empöhret/ und Matthiam Corvinum um Hülffe angeſprochen/ folgends aber dem Käyſer vorgeſchlagen/ entweder König Ladiſlawen von ſich zuſtellen/ oder aber gewärtig zu ſeyn/ daß ſie ſelbigen den Krieg ankünden würden.

Der Käyſer wurde deſſen bald verſtändiget/ inſonderheit als einige Böhmiſche Herrn und zwar der von Roſenberg ſich der Sache angenommen und ſich beſchweret/ daß der Käyſer König Ladiſlawen bey ſich hielte und den-

denſelben mit ſich herum führte. Nicht A.1452. weniger verdroſſe dem Stadthalter in Böhmen George Podiebrad / daß Käyſer Friderich die Ehre des Königreichs Böhmen und ſelbige Crone zu Rom faſt gäntzlich auſſer Augen geſetzet hatte.

Er hätte geſchehen laſſen / daß König Ladislaw die Stelle bey den unterſten Cardinälen in Rang angewieſen worden / welches zu groſſen Verdruß der Hungariſchen und Böhmiſchen Nation gereichen müſte. Ulrich von Einzing ſetzte darauf den Stadthalter in Oeſterreich ab / welchen Käyſer Friderich der Dritte dahin verordnet hatte / und wolte ſich an Hertzog Ludewig zu Bäyern hangen / wenn dieſer nicht lieber des Käyſers Parthey zuhalten erwehlet hätte. Endlich giengen ſie auf Neuſtadt loß / woſelbſten der Käyſer ſeine Reſidentz hatte / welchen Ort ſie auf das genaueſte eingeſchloſſen hatten. Es hatte Käyſer Friderich ſich dieſes Uberfalls nicht verſehn / dannenhero er ſchlüßig worden / ſich zu den Churfürſten zuwenden. Es hatte Churfürſt Friderich der andere zu Brandenburg die bevorſtehenden (a) Unruhen in Oeſterreich ſchon lange vorher geſehen / und wuſte wohl / daß die Oeſterreichiſche Stände nimmermehr würden geſchehen laſſen / daß der Käyſer die Erb-Länder König

T La-

(a) Acta.

A. 1452 Ladislaw an ſich ziehen ſolte. Solchem-nach hielte ſelbiger vor dienlich ſeinen beeden Herrn Gebrüdern, Marggraf Johann und Albrechten in Francken dieſe Sache zu übertragen, welchen die Lehns-Herrlichkeit über viele Schlöſſer und Herrſchafften in Oeſterreich zuſtunden, daß ſie ſolcher maſſen in Oeſterreich ſelbſten viel zuſprechen hatten. Alſo wurde Churfürſt Friderich der Andere zu Brandenburg mit ſeinem Herrn Bruder Marggraf Albrechten ſchlüßig, ihre Geſandten an den Käyſer zuſchicken, welche demſelben zur Cron und Vermählung Glück wünſchen ſolten. Anbey bezeugten ſie ihr Mißfallen an denen damalen betrübten Läufften, erbothen ſich anbey die obſchwebenden Streitigkeiten in der Güte zu vermitteln.

Der Käyſer lieſſe ſich dieſes beſtermaſſens gefallen, worauf (b) Chur-Sachſen und Chur-Brandenburg, der Ertz-Biſchoff von Saltzburg, die Biſchöffe von Freyſingen und Regenſpurg, ingleichen der Marggraf von Baden, mit Ulrichen Grafen von Cilly welcher Königs Ladislai Groß-Mutter Bruder geweſen, zu den Tractaten geſchritten, und die Streitigkeiten dahin verglichen, daß König Ladislaw bey Graf Ulrichen von Cilly zu Berchtolsdorff verbleiben, jedoch in Länder-Sachen nichtes ohne Zuſtimmung des

(b) Acta.

des Käyſers geſchehen ſolle. Ubrigends ſolten die Freunde des Oeſterreichiſchen Geblüths in Wien zuſammen kommen/ wohin ſich Marggraf Albrecht zu Brandenburg mit Vollmacht ſeines Bruders Churfürſt Friderichs des Andern/ gleichfalls nebſt andern Verwandten Fürſten begeben ſolten. Hertzog Wilhelm zu Sachſen war der nechſte Schwager Königs Ladislaw in Böhmen/ nicht minder war Hertzog Ludewig in Bäyern/ deſſelben naher Anverwandter/ welche ſich bald darauf in Wien eingefunden/ als Graf Ulrich von Cilly es alſo zu ſpielen gewuſt/ daß die Regierung König Ladislaw übergeben worden/ ſo viel es deſſen Antheil betroffen hatte. A. 1452.

Aber Ulrich Graf von Colly wuſte weitläufftig vorzuſtellen/ wie ſehr der Käyſer nach den Oeſterreichiſchen Erb-Ländern Königs Ladiſlai geſtrebet/ ſo gar das er von dem Pabſt einen Vollmachts-Brief ſich geben laſſen/ die Länder ſeines Vettern Königs Ladiſlai an ſich zuziehen. Es hatte ſich der Käyſer um die Einwilligung und Zuſtimmung/ bey denen Churfürſten bemühet/ und ſolche bey Chur-Trier und Chur-Sachſen erhalten/ woraus man ſehen könte warum König Ladislaus nach Rom reiſen müſſen. Nicht weniger nahmen es die Oeſterreichiſche Stände vor übel/ daß der

A. 1452 Käyſer nunmehro wegen der Erziehungs Koſten / groſſe Forderungen machte / woraus nachgehends noch groſſe Weitläufftigkeiten erfolgten. Ubrigens wurde die Regierung des Reichs Hungarn / Corvino / des Reichs Böhmen aber Georgen Podiebrad / das Land Oeſterreich aber Ulrichen Grafen von Cilly überlaſſen, in welchem Stand der Verlauff der Sachen noch eine ziemliche Zeit verbleiben müſſen. Dieſes alles aber gereichte dem Käyſer zu groſſen Verdruß / als er geſehen / daß deſſen Abſichten verlohren giengen; Ob gleich der Pabſt bereits mit ihn eingeſtimmet / auch Chur-Sachſen und Chur-Trier ihre Einwilligung hierzu gegeben hatten.

Churfürſt Friderich der Andere zu Brandenburg / kunte dem Käyſer hierinnen nicht willfahren / weilen er Bedencken truge dem jungen König Ladislaw / das geringſte von ſeinen Erb-Landen wieder rechtlich zu entziehen / deſſen Freundſchafft und geneigten Willen er vielmehr wegen der Nieder-Lauſitz bey deſſen erfolgender Volljährigkeit / zum höchſten benöthiget geweſen / in maſſen auch Hertzog Wilhelm von Sachſen darauf beſtunde / daß ſeiner Gemahlin Bruder / König Ladislaus in Böhmen bey ſeinen jungen Jahren / auf keine Weiſe verkürtzet würde.

§. 9.

A. 1452.

§. 9.

Kaum war Hertzog Wilhelm von Sachſen in ſeinen Landen von Wien zurück gekommen/ ſo thaten ſich neue Empörungen hervor/ als ſelbiger ſo wohl aus der Erfahrung als auch auf den üblen Getriebe/ ſeines ehmaligen Raths und Dieners/ Appels von Vietzthumb/ nunmehro mit groſſen Schaden innen würde/ mit was vor üblen Streichen derſelbe bey denen Brüderlichen Uneinigkeiten umgegangen/ das Land Coburg nebſt denen dazu gehörigen Landen Röhmhild und Königsberg ſich in die Hände geſpielet und dieſelbe ſich vor eine Summe Geldes von zwey und viertzig tauſend Gülden Anno 1447. Sonnabends Simonis und Judä verſchreiben laſſen.

Es wolte damalen Hertzog Wilhelm dieſe Länder ſo von dem Chur-Sächſiſchen Hauſe nicht kunten veräuſſert werden/ wieder an ſich bringen/ und gedachten Appel von Vietzthumb zu befriedigen; Aber dieſer eigennützige Mann/ verlieſſe ſich ſo wol auf den ihn mit Freundſchafft verwandten weitläufftigen Adel/ ingleichen auf ſeinen Reichthum und ſtattliche Länder/ als auch auf ſeine in den Sachen der Welt weit berühmte Erfahrung/ daß er ſich die Rechnung ma-

A. 1452. chen dörffte / er würde wohl im Stande ſeyn / Hertzog Wilhelmen die Spitze zubiethen / zu welchem Ende er die Stadt Coburg befeſtigte und Königsberg in Francken beſtens verwahren lieſſe. Solchemnach ſahe ſich Hertzog Wilhelm gezwungen / zu den Waffen zugreiffen / und ſeine Länder wieder zu zueignen.

Er ſuchte bey Churfürſt Friderichen dem Andern zu Brandenburg Rath und Hülffe / weilen die mit dem Chur-Haus Sachſen getroffene und nur neulichſt wieder verneuerte Verein in Munde führte / daß beyde Theile einander beyſiehen ſolten / wann die damalen ihnen zu gehörige Länder ihnen entzogen oder vorenthalten würden. Churfürſt Friderich der Andere zu Brandenburg ſahe ſich gemüßiget Hertzog Wilhem zu Sachſen / (c) mit ſeinen Kriegs-Volck / wider Appeln von Vietzthumb beyzuſtehen / deſſen Bruder Bernhard Vietzthum nur neulich die an Hertzog Wilhelmen von Philippen / Hertzogen von Burgund geſchickte Geſandten wider das Völcker-Recht beraubet / und nach Cappelndorff bringen laſſen.

A. 1453. Alſo ſchickte Churfürſt Friderich der Andere zu Brandenburg ſeinen reiſigen Zeuge

(c) Acta.

ge Hertzog Wilhelm von Sachſen zu Hülf- A. 1453.
fe/ worauf dieſe alle ſeine Macht zuſammen zoge/ und auf dieſen hochmüthigen Manne loß gienge. Man nahme binnen kurtzer Zeit demſelben Herſtädt/ Ebeleben/ Sonnenburg/ Struff/ Dobriſchen/ Cuttenberg und Camburg/ nebſt dem Schlöſſern Ilerſtädt/ Model/ Gutten/ Waſſerburg/ Leuchtenberg/ wie auch den Thurn auf den Gleißberg bey Jena hinweg/ worauf Cappelndorff und Coburg gleichfalls übergienge welchen dann Dornburg gefolget/ daß alſo binnen weniger Zeit dieſer kühne Mann ſich ziemlich erniedrieget ſahe. Dannoch flohe er mit groſſen Gut nach Böhmen/ woſelbſten er als ein abgeſagter Feind/ dem Chur-Hauſe Sachſen/ ſchlechte Dienſte bey den Böhmiſchen Herrn that/ und dieſelbe wieder das Haus Sachſen aufzureitzen ſuchte/ welche folgends einen Anſpruch auf einen groſſen Theil der diß und jenſeits der Elbe belegenen Länder gethan/ und ſelbige unter die Böhmiſche Landes-Hoheit ziehen wollen. Sie gaben vor/ es hätte Chur-Sachſen 63. Schlöſſer und Städte der Cron Böhmen vorenthalten/ welche wiederum zur Cron Böhmen gelangen müſten. Dieſes annoch verborgene Feuer wurde von Appel von Vietzthumb in Böhmen aller Orten aufgeblaſen/ welches ſo viele Würckung hatte/ daß die Böhmen mit Ernſt daraufbeſtunden

 um

A.1453. um die Einräumung und Abtrettung dieſer anſehnlichen Länder zum häuffigſten verlangten. Hertzog Wilhelm zu Sachſen wolte alles anwenden was zum Frieden und Ruhſtand der Sächſiſchen Lande gereichen kunte/ derowegen er ſich erbothe/ darüber in Unterhandlung mit der Cron Böhmen zutreten/ und dieſe Sache unterſuchen zulaſſen. Er ſchluge vor/ es möchte der Böhmiſche Stadthalter Georg Podiebrad gewiſſe Scheide-Richter ernennen/ welche mit einigen Churfürſten und Fürſten des Reichs zuſammen tretten/ und dieſe wichtige Sachen unterſuchen/ und erörten ſolten.

Es ſchiene die Böhmen hatten mehr ihre Gedancken auf den Krieg/ als auf den Frieden gerichtet/ welche ſich ſo hochmüthig anſtelleten/ und vermeinten daß keine Menſchliche Macht ſich wieder dieſelbe legen könte. Alſo muſte Hertzog Wilhelm auf ſeine Sicherheit indem die Churfürſtliche Verein zwiſchen Chur-Sachſen und Chur-Brandenburg auch dieſes zum Grund/ daß im Fall diejenigen Länder ſo die vereinigte Churfürſten und Fürſten anjetzo beſitzen/ von jemand in Anſpruch genommen würden/ alsdann die in der Verein verbundene Theile einander rathen helffen/ und mit Heeres Macht zuziehen ſolten.

Die-

A. 1453.

Dieſes hatte Churfürſt Friderichen dem Andern/ wie auch Hertzog Wilhelm zu Sachſen bewogen/ ſich darüber mit Churfürſt Friderich dem Andern zu Brandenburg zuvernehmen/ deßwegen die Churfürſtliche Sächſiſche Geſandten ſich in Berlin eingefunden/ welche dem Churfürſten/ der Sachen Beſchaffenheit deutlich vorſtellen ſolten. Gleiches geſchahe von Chur-Sachſen bey den Churfürſtlichen Herrn Brüdern in Francken/ welche/ weilen ſie mit Böhmen gräntzten/ groſſen Theil an dieſen Sachen nehmen muſten.

Nicht weniger hatte das Chur-Haus Sachſen ſeine Zuflucht zu dem Käyſer genommen/ damit durch ſeine Vermittlung dieſe wichtige Sachen beygeleget würden/ welche gantz Teutſchland in groſſe Unruhe ſetzen könte. Churfürſt Friderich der Andere zu Brandenburg/ hatte dem Churfürſtlichen Hauſe Sachſen umſtändig angerathen/ wie dieſes vornehmlich (d) Sorge tragen ſolte/ damit dieſe Sachen in der Güte beygeleget würde. Es war dieſer heilſame Rath deſto nöthiger weilen Hertzog Wilhelm zu Sachſen ein hitziger und tapfferer Herr bereits mit dem Schwerdt darein zuſchlagen/ wenig Bedencken truge/ und vermeinte/ das Land Sachſen/ Thüringen/

(d) Acta.

A.1459 Meiſſen und Coburg wäre genugſam im Stande mit dem Königreich Böhmen auszuhalten / zumalen wann Chur-Brandenburg / nebſt deſſen Herrn Gebrüdern in Francken mit denen Fürſtlichen Häuſern Braunſchweig und Heſſen mit anſpannen würden / zumalen auch viele im Reich Böhmen verhanden wären / welche mit dem Stadthalter Georg Podiebrad nicht zufrieden waren. Aber es waren noch andere Abſichten verborgen / welche nicht zulieſſen / daß es mit Böhmen und dem Reich zum Krieg kommen ſolte.

Es lebte der Käyſer damalen mit König Podiebrad ſelbſten in guten Verſtändniß / nicht weniger war die Türcken-Gefahr ſo groß / daß Teutſchland in groſſer Gefahr zu ſeyn ſchiene. Nicht weniger muſte man auf die Minderjährigkeit Königs Ladislai ſehen / maſſen auch dieſes ſich nicht ſchicken würde / wann Hertzog Wilhelm auf das Königreich ſo ſeiner Gemahlin leiblichen Bruder / dem jungen König Ladislaw zuſtünde / nun feindlich angehen ſolte. Endlich war zubedencken / daß der Ausſchlag der Sachen dannoch auf die alte Verſchreibungen / Uhrkunden und Brieffſchafften ankommen müſte / und würde das gantze Reich dannoch nicht zugeben / daß ſechzig Städte und Schlöſſer zum Königreich Böhmen von

Sach-

Sachſen abgeriſſen würden. Die Böh- A. 1453.
men ſchienen Anfangs ſehr verbittert zu ſeyn/ und vermeinten/ ſie würden in den Landen der Häuſer Sachſen groſſe Beute machen können/ dannenhero ſie zum öfftern ſich anſtellten/ als wann ſie in das Marggrafthum Meiſſen einfallen wolten.

Churfürſt Friderich der Andere zu Brandenburg/ lieſſe dem Käyſer durch ſeine Geſandten von dieſen Weiterungen umſtändige Vorſtellung thun und denſelben erſuchen/ von Reichs wegen mit denen Churfürſten darüber zuhandeln/ auch ſelbſten an den Stadthalter Georgen Podiebraden zuſchreiben/ und denſelben anzumahnen/ daß er das Reich/ wegen einiger geringer Urſache willen/ nicht beunruhigen ſolte/ welche leichtlich in der Güte könte entſchieden werden/ zumalen da er als höchſter Richter im Reich/ in dieſer Sache nicht könte vorbey gegangen werden. Der Käyſer lieſſe ſich leichtlich hierzu erbitten/ worauf dann Churfürſt Friderich der Andere und Hertzog Wilhelm zu Sachſen/ ihre Geſandten nach Prag ſchickten/ und klärlich zeigten/ daß ſie zu denen Schlöſſern und Städten zum höchſten berechtiget wären.

Es ermangelten die Böhmen im geringſten nicht allen Einwendungen der Chur Säch-

A. 1453. Sächſiſchen Geſandten zu wiederſprechen/ und ſtets mit Krieg und Einfallen zu drohen/ im Fall demſelben die Länder nicht abgetretten würden/ zu welchen doch die Böhmen kein Recht hatten/ ſintemalen die Lehnſchafft die Unterthänigkeit und Landes-Hoheit im Reich nicht in ſich begreiffe/ von welchen Unterſchied die Böhmen/ damalen nicht hören wollen. Indeſſen ſetzte Churfürſt Friderich der Andere und Hertzog Wilhelm zu Sachſen/ ſich in nöthige Verfaſſung/ und erſuchten Churfürſt Friderichen den Andern zu Brandenburg und deſſen Herrn Gebrüdere in Francken/ daß ſie ihrer gerechten Sache auch mit den Waffen beyſtehen möchten/ wann die Böhmiſchen Land-Herrn einen Einfall in ihre Länder thun würden. Es erfoderte dieſes die nur kürtzlich zu Naumburg verrichtetere Verein/ derowegen ſie an Erfüllung dieſes ſo theuer beſchwornen Tractats nicht zweiffeln wolten. Churfürſt Friderich der Andere/ hielte nöthig mit ſeinen beeden Herrn Gebrüdern in Francken darüber handeln zulaſſen/ welche darauf geantwortet/ wie ſie ſich gehalten finden/ dem Chur- und Fürſtlichen Hauſe Sachſen bey zu ſtehen/ wann die Böhmen in Sachſen fallen würden/ derowegen ſie einen Aufgeboth an ihrer Vaſallen und Lehen-Leute ergehen lieſſen/ daß ſie auf erſten

Be-

A.1453.

Befehl nach den Böhmiſchen und Säch-ſiſchen Gräntzen zuziehen ſolten.

Churfürſt Friderich der Andere zu Brandenburg hatte gleichfalls ſich in Ver-faſſung geſetzet / deswegen er die von der Ritterſchafft und Städten nach Berlin be-ſchieden / mit denſelben wegen dieſen Ange-legenheiten gemeinen Schluß zufaſſen.

Alſo war alles gerüſtet und fertig dem Chur-Hauſe Sachſen mit allen Kräfften bey-zu ſtehen / welches auch mit dem Fürſtlichen Hauſe Heſſen ebenfalls ſich geſetzet hatte / und deſſen ſtarcken Beyſtand ſich getröſten kunte. Aber damahlen wurde die Ruhe noch in Sachſen erhalten / als Georg Po-diebrad der Böhmiſche Stadthalter den Käyſer verſicherte daß er zu gütlichen Tra-ctaten ſich wenden wolle.

Die Vierdte Abhandlung.

Inhalt.

§. 1. Des Churfürſten vorgehabte Reiſe in das heilige Land unterbleibet, wegen der Türcken Ge-fahr. Der Pabſt dringet auf den Türcken-Zug. Der Türckiſche Sultan bauet die Dardanellen, Conſtantinopel alle Hülffe abzuſchneiden. Der Sul-tan belägerte Conſtantino-pel. Eroberung dieſer Stadt. Untergang des Griechiſchen Reichs. Der Käyſer bekümmert ſich da-rüber und ſchreibt es an

die

die Churfürſten. Der Churfürſt iſt wegen der Türckiſchen Macht bekümmert. Aeneas Sylvius gibt eine Schrifft wegen der Türcken Gefahr heraus. Der Herzog von Burgund iſt ſehr erbittert wegen ſeinen Sohn. Urſach des verfallenen Griechiſchen Reichs. Uneinigkeiten in Hungarn, Böhmen und Teutſchland. Unruhen in Teutſchland, in der Pfaltz, in Sachſen. In Preuſſen. Alles war in Krieg. Es war nirgend Hülffe. Der Käyſer war zu ſchwach. Capiſtran ein Minorit kommt nach Berlin. Es ſoll ein Reichs-Tag gehalten werden. Preußiſche Weiterungen zwiſchen dem Orden und Polen. Der Teutſche Orden will ſich in Böhmiſchen Schutz begeben. Der Churfürſt wolte dieſes alſo vermitteln. Des Käyſers Anforderung wegen Ladislaws Erziehung. Die Preußiſche Stände wollen über ihr Anno 1440. gemachtes Bündniß ſprechen laſſen. Aeneas Sylvius hat dieſes Bündniß dem Pabſt ſchlecht beſchrieben. Der Käyſer ſpricht wider daſſelbe. Übele Folgungen wegen des Spruchs. Inhalt des Bundes. War nicht verfänglich. Die Ordens Gebiethigere halten übel Haus. Dieſe verachten den Adel und die Stände. Die Ordens Gebiethigere geſtatten im Lande viel böſes. Groſſe Exceſſen. Der Churfürſt läſſet dem Orden die Güte anrathen. Dieſe ſind hartnäckigt, wolten drey hundert aus der Ritterſchafft und den Städten köpffen laſſen. Verlaſſen ſich auf das Reich und den Käyſer.

§. 2. Der Teutſche Orden wird ſtoltz. Die Stände in Preuſſen erſchracken über den Ausſpruch des Käyſers. Wolten ſich vertragen. Der Teutſche Orden wolte nicht. Die Stände in Preuſſen kamen zu Thoren zuſammen. Wollen von Teutſchen Orden nichtes hören. Johann von Baiſen iſt der Urheber des Tractats mit Polen.

Ei-

Einige Potentaten kamen in Vorſchlag. Polen ſchiene der mächtigſte Beſchützer zu ſeyn. Ubergeben ſich demſelben. König Caſimir will ſie annehmen. Der Cardinal Seignäus wider räthet ſolches.

§. 3. Der Churfürſt nimmt die Neu-Marck im Schutz. Setzet ſich in Verfaſſung. Der Käyſer trägt dem Churfürſten die Vermittlung zwiſchen dem Hochmeiſter und den Ständen auf. Der Churfürſt ſchreibet an die Stände. Auch an den König in Polen. Antwort deſſelben iſt doppelſinnig, ſuchet Zeit zu gewinnen.

§. 4. Die Geſandten des Ordens beſchreiben die Stände in Preuſſen ſehr übel. Die Stände ſchicken ihre Abgeordnete nach Cracau. Gaben ein Manifeſt heraus. Caſimirus nimmt die Preuſſen an, werden Polen incorporiret. Gibt ein Manifeſt heraus. Inhalt deſſen. Gibt den Preuſſen groſſe Freyheiten und ſetzet ſich mit ihnen feſte, zu groſſen Verdruß des Ordens.

§. 5. Der Churfürſt iſt wegen Preuſſen bekümmert als König Caſimir die Stände zu ſeinen Unterthanen angenommen. Der Teutſche Orden wendet ſich an das Reich. Der Churfürſt nimmt ſich des Ordens an. Reichs-Tag zu Regenſpurg. Das Reich ſchicket Geſandten nach Polen an König Caſimir. Deren Vorſtellung richten nichtes aus. König Ladislaus ingleichen. Dieſer hält ſich endlich aus dieſen Sachen. König Caſimir läſſet ſich in Preuſſen huldigen.

§. 6. Der Reichstag wird nach Franckfurth am Mäyn ausgeſchrieben. Der Käyſer bleibet vom Reichstag hinweg. Marggraf Albrecht iſt als Käyſerlicher Commiſſarius auf dieſem Reichstag. Der Churfürſt ſchickte ſeine Geſandten dahin. Es ließ ſich ſchlecht an, aber endlich zwey und dreyßig tauſend zu Fuß und 10000. zu Pferde bewilliget.

§. 7. Streit ob die Schleſiſche Stände zu Prag

huldigen ſolten. Der Churfürſt iſt bey Königs Ladislaw gehaltenen Einzug in Breßlau. Handlung daſelbſt. Es wird nichtes ausgerichtet. Der Churfürſt ſtehet unter der Hand dem Orden bey. Dem Orden mangelt Geld. Des Churfürſten Freundſchafft war dem Orden unentbehrlich. Der Churfürſt trachtet die Neu-Marck wieder an die Chur zubringen. Ludwig von Erlichshauſen. Der Hochmeiſter will die Neumarck den Churfürſten verkauffen. Der Churfürſt überlegte dieſe Sache wegen des Königs in Polen. Achtete des Königs in Polen Widerwillen nicht. Der König in Polen läſſet es geſchehen. Der Kauff wird zu Mewe geſchloſſen. Inhalt des Kauff-Briefs. Der Hochmeiſter weiſet die Neu-Märckiſche Stände an den Churfürſten. Ingleichen die Stände des Landes Schiefelbein. Der Churfürſt läſſet ſich zu Soldin huldigen. Reiſet nach denen Städten. Gibt den Ständen die Reverſalien und bekräfftiget denen Städten ihre Freyheit.

§. 8. Mißvergnügen gegen den Käyſer. Urſachen warum der Käyſer die Reichstäge nicht beſuchet. Groſſe Koſten. Weite Reiſen deren Verzögerung. Reichstag nach Neuſtadt in Oeſterreich. Ankunfft. Chur-Trier. Die Churfürſtliche Geſandten. Präcedentz Streit des Päbſtlichen Nuncii. Des Königs von Aragonien. Der Churfürſt hält über die Hoheit der Churfürſten. Vorſchläge wegen des Reichs Gericht der Churfürſten. Werden von König Ladislaw bekräfftiget. Umſtände. Die Stände wollen ohne Reichs Gerichte keinen Zug vornehmen. Klage Chur Sachſen gegen Böhmen. Klagen wider den Käyſer des Churfürſten von Mäyntz und Chur Pfaltz und anderer mißvergnügten Ständen.

§. 9. Der Käyſer war von Natur langſam, ſehr vorſichtig. Die Churfürſten wolten Hertzog Albrechten des Käyſers Bruder zum Römiſchen König

has

haben, doch ohne Käyſer Friderichen zu Francken. Dem Käyſer gefiele dieſer Vorſchlag nicht. Die Churfürſten erfordern den Käyſer nach Nürnberg. Meinen es gut mit dem Käyſer. A. 1453.

§. 1.

Es hatte Churfürſt Friderich ſchon in vorigen Jahr den feſten (a) Schluß gefaſſet / eine Reiſe nach den gelobten Land zuthun / weilen er begierig war / die hochberuffenen Oerter und Städte in Augenſchein zunehmen / indem Er hierbey Gelegenheit fande / gantz Italien zu beſehen. Ob nun wol alle Anſtallten bereits gemacht waren / ſo fande ſich doch der Churfürſt gezwungen / von ſeinem feſten Schluß abzugehen / weilen der Türckiſche Sultan Mahomed / dem Griechiſchen Reich den Untergang gedrohet. Der Käyſer / wie auch der Pabſt wurden deswegen in Unruhe geſetzet / und dieſer hatte darauf gedrungen / daß der Käyſer die Churfürſten / Fürſten und Stände des Reichs / ſich in ein Bündniß zuſammen ſetzen / und den Türcken-Zug vornehmen ſolten.

(a) Angelus. Appendix Confeſſionis Friderici II. de Anno 1453.

A.1451. Bald darauf war die gantze Chriſtenheit in groſſen Schrecken gebracht / als gedachter Sultan in Begriff war / den Griechiſchen Käyſerthum zu Conſtantinopel den letzten tödlichen Stich beyzubringen / indem er im verwichenen Jahre vor der Meer Enge in Archipelago die Veſtung Seſtus erbauet / auch die gegen über auf der Aſiatiſchen Seiten / in Natolien gelegene Veſtung Abydos / in beſſern Stand gebracht / damit keine Chriſtliche Macht dem Griechiſchen Käyſer zu Hülffe kommen könte.

Es war der Pabſt deßwegen auf das euſſerſte beſtürtzet / und hatte bereits bey der Römiſchen Crönung mit Käyſer Friderichen dem Dritten Abrede genommen / daß ein allgemeiner Zug wider die Türcken vorgenommen werden ſolte / weilen ſich der Käyſer ſelbſten hierzu erkläret hatte / und dieſes durch Aeneam Sylvium (b) demſelben in einer weitläufftigen Rede verſprechen laſſen. Aber dieſe Furcht vergröſſerte ſich noch mehr als endlichen der Türckiſche Käyſer ſehr früh im Jahr den 5. April / mit einem groſſen Kriegs-Heer vor Conſtantinopel anlangte / die Stadt auf das Gewaltigſte belägerte und beſchoſſe / endlich aber dieſelbe mit Sturm den 29. Mäy eroberte / worbey alles nieder gehauen / oder gefangen worden / wie dann ſelb-

(b) Apud Cl. Dn. Muller. Theatr. Com.

ſelbſten Käyſer Conſtantinus nebſt acht hundert Griechiſchen und Lateiniſchen Rittern/ todt geblieben/ und nach ſeinen Todt an den Pantoffeln/ worauf der Käyſerliche Adler mit Gold geſticket war/ noch erkannt worden. Es hat dieſe betrübte Nachricht der Hertzog von Venedig (c) Franciscus Foscari/ Käyſer Friderichen dem Dritten überſchrieben/ welcher ſich die Eroberung der Stadt Conſtantinopel/ dermaſſen zu Hertzen gezogen/ daß er ſich in ſeinen Gemach verſchloſſen und bittere Trähnen geweinet. Er hat ſo gleich dieſes groſſe Unglück Churfürſt Friderich dem Andern/ nebſt andern Churfürſten umſtändig berichtet/ als auch Marggraf Albrecht/ welcher damalen ſowol bey dem Käyſer/ als auch bey König Ladislaus zu Wien in Oeſterreich geweſen/ ſeinem Herrn Bruder weitläufftigen Bericht darvon gethan/ und dem Churfürſten ſeinem Herrn Bruder die gelobte Reiſe nach Jeruſalem durch das Türckiſche Gebiethe/ zum höchſten abgerathen. A. 1451.

Der Churfürſt war gleichfalls über den Untergang des Griechiſchen Reichs nicht wenig bekümmet/ weilen ihm die Gefahr vor Augen ſchwebte/ wann der Türckiſche Sultan Mahomed der andere alle ſeine

(c) Literæ Venetor. Ducis, apud Cl. Dn. Mullerum Theatro Com.

A. 1453. Kräfften wieder das Königreich Hungarn und nachgehends wieder die Oeſterreichiſche Länder kehren würde. Es hatte der gelehrte und berühmte Pabſt Nicolaus der Fünffte/ ſich ſehr über den Untergang der Stadt Conſtantinopel gegrämet/ welcher folgends an den Churfürſten insbeſondere deswegen geſchrieben/ und durch Marggraf Albrechten/ mit dem Churfürſten darüber handeln laſſen. Inſonderheit hatte ſich Aeneas (d) Sylvius/ welcher damalen Käyſerlicher Miniſter war/ ungemein den Verluſt des Griechiſchen Reichs zu Hertzen gezogen/ und auf das hefftigſte den Schaden der Chriſtenheit behertziget und gezeiget/ wie die Türckiſche Macht von ſeinem Urſprung her/ bis auf damalige Zeit angewachſen. Es lebte derſelbe bey dem Käyſer und dem Pabſt wegen ſeiner Gelehrſamkeit und Erfahrenheit/ in denen Welt- und Reichs-Sachen/ in gröſten Anſehen und war an denen Churfürſtlichen Höfen ſehr beliebt/ deswegen er Gelegenheit nahm/ in ſeinen annoch verhandenen Schrifften/ denen Potentaten in Europa zuzeigen/ wie entſetzlich die Türckiſche Macht den Europäiſchen Königen und Staaten (e) noch fallen würde/ wel-

(d) Acta apud Cl. Dn. Muller. l. c.

(e) Oratio Æneæ Sylvii apud Cl. Dn. Mullerum Theatro Comitial. p. 474. Ex Operibus Æneæ Sylvii.

welches nachgehends ziemlich eingetroffen. A. 1453
Man wuſte ſo wol an dem Käyſerlichen / als auch an denen gröſten Höfen in Teutſchland zu behertzigen / wie die Saracenen von Zeiten Käyſers Heraclii Anno 660. ſich an den abtrünnigen Mahomet gehangen / darauf groſſe Länder von dem Orientaliſchen Reich abgeriſſen / und ſich mit denen durch die aus Scythien in Natolien ſich nieder gelaſſene Heydniſchen Türcken vermenget / welche ſie zu dem Mahomediſchen Aberglauben gezogen hatten / worauf Ottomann das Türckiſche Reich geſtifftet und ausgebreitet / bis deſſen Enckel Amurath / mit ſechzig tauſend Mann / Griechen-Land erobert und nach Eroberung der Stadt Adrionopel Anno 1360. ſeine Reſidentz dahin verleget hatte.

Es war in friſchen Andencken / wie unglücklich Käyſer Sigmund den Krieg wieder Bajazethen den Türckiſchen Käyſer geführet / und bey Necopolis eine groſſe Niederlage Anno 1396. erlitten / worbey Hertzog Johann von Burgund / nebſt zwey hundert und acht und neunzig Frantzöſiſchen Herrn gefangen genommen worden / welcher froh war / daß er ſelbſt das Leben erhalten und nur Philippen von Artois / Jacoben von Bourbon / den von Guiſe / Guiden von Tremouille / einen ſeiner Verwanten von Burgund / nebſt Bucialo dem Marſchall von

A. 1451. Franckreich/ vom Todt erbitten können. Dieſes hinterlieſſe ein betrübtes Andencken bey Hertzog Philippen von Burgund/ welcher damalen die halbe Chriſtenheit und inſonderheit das Teutſche Reich wieder die Türcken aufmuntern wolte. Es war anbey dem Churfürſten unverborgen/ daß die Griechiſche Käyſer zu ihrem Untergang nicht wenig beygetragen/ weilen ſie ſtets unter ſich in der Käyſerlichen Familie uneinig geweſen/ und die Türcken/ in vielen Kriegen zu Hülffe geruffen/ ſelbſten niemalen gerne geſehen/ wann die Teutſche Käyſer nach den gelobten Land gezogen/ und deſſen ſich bemächtiget hatten/ da ſie doch denſelben die hülffliche Hand biethen ſollen.

Nicht minder behertzigte man/ daß von denen Chriſten/ denen Griechiſchen Käyſern wenig Hülffe zu geſchicket worden und faſt niemand/ dann Venedig und Genua/ ſich um dieſelbe bekümmern wollen. Es kunte Pabſt Eugenius anfangs/ als er zu Zeiten des Concilii zu Baſel in groſſer Angſt gelebet/ mit Nachdruck denſelben nicht beyſtehen/ welches wie man meinet/ Aeneam Sylvium am meiſten bewogen/ daß er die Parthey des Concilii zu Baſel fahren laſſen und Pabſt Eugenium bey dem Pabſtthum erhalten/ wiewohlen man gegentheils ſchmertzlich beklaget/ daß Pabſt Eugenius

auf

A. 1453.

auf dem Concilio zu Ferrara/ den Griechiſchen Käyſer troſtloß von ſich gelaſſen und ſeinen Patriarchen von Conſtantinopel vor den Kopff geſtoſſen/ als er unzeitig denſelben zwingen wolte/ daß er ſich ihm unterwerffen ſolte. Aber dieſes wurde dann erſt mehr behertziget/ als Uladislaus bey Varna die groſſe Niederlage erlitten/ deswegen Teutſchland in groſſen Schrecken gebracht wurde.

Man furchte damalen/ es würde der Türcke mit leichter Mühe gantz Hungarn und Teutſchland überwinden können, ja es wunderte damalen die Verſtändigſten/ daß der Türcke nicht geraden Wegs in Hungarn und in die Oeſterreichiſche Länder eingefallen/ welche ſelbiger leichtlich erobern können. In Hungarn ſolte zwar Ladislaus regieren/ aber es führte Johannes der Waiwod daſelbſt das Regiement/ welchen die Prälaten und Baronen des Reichs gram und gehäßig waren. In Böhmen hatte bey der Jugend obgedachten Königs Georg Podiebrad alles zuſagen/ welchem aber eine groſſe Menge der vornehmſten Böhmen zu wieder waren. In den Oeſterreichiſchen Landen wurde Krieg geführet/ als die Oeſterreichiſche Stände/ Käyſer Friderich den Dritten zu Neuſtadt in Oeſterreich belägerten/ auch Hertzog Albrecht von Oeſterreich mit weit-

A. 1453 läufftigen Sachen und inſonderheit darmit umgienge / wie er Römiſcher König werden möchte. Ingleichen hatten die Hertzoge von Oeſterreich noch weitläufftige Händel mit den Schweitzern / deswegen wenig Wiederſtand wider die Türcken geſchehen können.

Chur-Pfaltz lebte damalen mit Chur-Mäyntz in Zwiſtigkeit / als auch der Hertzog von Brabant und König Ladislaus in Böhmen um das Hertzogthum Luxenburg hefftig ſtritten.

Die Hertzoge von Sachſen wurden von Georg Podiebraden den Stadthalter in Böhmen / wegen ſechzig Schlöſſer in Anſpruch genommen / und die Marggrafen von Brandenburg in den Fränckiſchen Ländern hatten allen Verdruß mit ihren Nachbarn. Churfürſt Friderich der Andere zu Brandenburg / lebte mit Caſimiren König in Pohlen in groſſen Mißverſtändniß / weilen die Preuſſiſche Ritterſchafft und Städte gröſtentheils ſich König Caſimiren in Polen unterworffen hatten. Ebenfalls war es auf den Sächſiſchen Gräntzen ziemlich unſicher / auch ſchienen die Böhmiſchen Sachen / demſelben nicht wenig gefährlich / derowegen er auf ſeiner Hut ſtehen muſte. Nicht minder traueten die Reichs-Städte durchgehends

De-

denen Fürſten wenig/ mit welchen ſie vor A. 1453.
kurtzer Zeit in weitläufftige Händel gerathen waren/ wie dann keine Herrſchafft in Teutſchland ſoll geweſen ſeyn/ welche nicht im Krieg verwickelt geweſen/ oder denſelben von ſeinen Nachtbarn befürchten muſte. Auf die auswärtige Könige war wenig Gedancken zumachen. Spanien war unter viele Könige vertheilet und waren nicht einig/ welche noch den Saraceniſchen König zu Granada vor Augen haben und fürchten muſten. Franckreich und Engelland waren damalen noch Feind/ und durffte Franckreich ſich nicht wagen/ weder ſeine Kriegs-Schiffe noch ſeine Armee/ aus ſeinem Reich zu ſchicken. König Alphonſus in Aragonien und Neapels/ welcher vor dem klügſten Fürſten ſeiner Zeit gehalten wurde/ (f) war allein zu ſchwach. Der Staat von Venedig aber war ſo furchtſam/ daß er kaum ſich damalen regen wolte/ weilen er furchte/ daß die Türcken ihm zu erſt auf den Hals fallen dörfften. Hingegen waren die damalige Könige in Schottland/ Dännemarck/ Norwegen und Schweden/ allzu weit entfernet/ und kunten wenig zur Sache thun/ weilen ihnen mit groſſen Summen Geldes muſte geholffen werden/ welche niemand aufzubringen wuſte. Alſo beruhte die einige Hoffnung auf dem Käyſer Friderichen/ auf

(f) Literæ Alfonſi Regis.

A.1453. einem Fürſten / über deſſen Verzögerung der Pabſt / die Churfürſten und das Reich / am meiſten aber Hertzog Philipp von Burgund / groſſe Klagen geführet hatte. Aber dieſer war damalen in ſo viele Verdrießlichkeiten eingewickelt / daß ſelbiger vor ſich wenig zur Sache beytragen kunte / auſſer daß Er ſeine Geſandten in das Reich / und ſeine Briefe an die Churfürſten ſchickte / und denſelben die vor Augen ſcheinende Noth der Chriſtenheit vorſtellte. Zu welchem Ende Johannes Capiſtranus ein Italiäner und Minorit / als Päbſtlicher Nuncius / ſich zu Berlin bey dem Churfürſten eingefunden / welcher (g) demſelben die Päbſtliche Schreiben eingehändiget / folgends aber dem Churfürſten ſehr angelegen / alle Kräffte ja alles nach ſeinen Vermögen beyzutragen / damit das Teutſche Reich / ſich in eine mächtige Verfaſſung wieder die Türcken ſetzen möchte.

Er lieſſe dannenhero zu ſolchem Ende nicht wenig Geld ſammlen / und weilen die Leute faſt allenthalben in Teutſchland / und alſo gleichfalls in der Chur-Marck Brandenburg / die Zeit mit Charten / Würffeln und Bretſpiel zubrachten / auch hier und dar einige Frauen etwas ſtattlich nach Art derſelben Zeit in Kleidern ſich aufführten, wuſte

(g) Angelus. Chron. Berolinenſe.

wuſte derſelbe ſie zubereden / daß ſie Char- A. 1451.
ten / Würffeln und Bretſpiele / auf öffentlichen Marckt verbrannten / auch viele Leute die Kleider ablegten und ſolche verkaufften / das erlöſte Geld aber Johann Capiſtranen zuſtellten / welcher ſolches den / wieder die Türcken ſtreitenden Chriſten / überſchicken ſolte. Ubrigends / weilen Johann Capiſtran mit Schreiben vom Pabſt Nicolao dem Fünfften verſehen war / fande der Churfürſt vor nöthig / dem Pabſt auf ſeine Schreiben zu antworten und demſelben ſeiner willigen Dienſte / zum Schutz der Chriſtenheit zu verſichern / auf gleiche Weiſe / als deſſen (h) Herrn Gebrüdere gleiche Abſichten führen würden. Es war Pabſt Nicolaus der Fünffte aus vielen Urſachen dem Churfürſten zum höchſten mit Gunſt und Gewogenheit zugethan / weilen er demſelben ſonſten vieles zudancken hatte / und nun verſichert ſeyn kunte / es würde der Churfürſt auf künfftigen Reichstag / das beſte der Chriſtenheit nach allen ſeinem Vermögen befördern / deswegen er geſchehen lieſſe / daß Johann Capiſtran auf allen Plätzen predigte / und durch ſeinen Dolmetſcher den Leuten ſeine Predigt verteutſchen lieſſe.

Es

(h) Acta Archivi Plaſſenb.

A.1453. Es gabe der Churfürſt demſelben ſelbſten ein Stück Gelds/ welchem Exempel andere Vornehme folgten/ damit ſelbiges nach Venedig zu Hülffe der nothleydenden Chriſten geſchicket und angewendet werden möchte. Ubrigends verſicherte der Churfürſt in ſeinem Schreiben dem Käyſer ſeines geneigten Willens/ zu Beſchützung der Chriſtlichen Länder wieder die Türcken/ dannenhero er dem Käyſer anriethe/ das Reich auf einen Reichstag zu beſchreiben/ auch ſich erbothe/ ſelbſt auf ſolchen Reichstag zu erſcheinen/ deswegen dann Marggraf Albrecht/ welcher damalen bey dem Käyſer zu Neuſtadt war/ mit dieſem gewiſſe Abrede nehmen ſollte.

Es wolte der Churfürſt ſelbſten nebſt ſeinem Herrn Bruder Marggraf Albrechten nach Neuſtadt kommen/ weilen demſelben wegen der erlangten Nieder-Lauſitz daran gelegen war/ wie die Einrichtung der Regierung in Böhmen geſchehen würde/ inmaſſen auf König Ladislaus nunmehro alles ankommen würde. Dieweilen aber die Sachen zwiſchen dem Teutſchen Orden und den Preußiſchen Ständen ſehr gefährlich ausſahen/ kunte der Churfürſt ſich dannoch nicht entſchlieſſen/ ſo weit von ſeinem Landen ſich zu entfernen/ inſonderheit/ weil König Caſimir in Polen die Stände mehr

und mehr aufreitzte/ welche doch der Chur- A. 1453.
fürſt durch viele Vorſtellungen im Gehor-
ſam erhalten wolte/ worzu noch kam/ als
der Teutſche Orden ſich entſchloſſen/ in Kö-
nig Ladislai Schutz ſich zu begeben/ deswe-
gen Marggraf Albrecht auf Veranlaſſung
des Churfürſten mit dem Käyſer und dem
Päbſtlichen Nuncio weitläufftige Handlung
gepflogen. Alſo hatte (i) Marggraf
Albrecht Gelegenheit zu Neuſtadt in Oeſter-
reich deswegen mit dem Käyſer zuſprechen/
auch übrigends demſelben in ſeinen Umſtän-
den beyzuſtehen. Hertzog Wilhelm zu
Sachſen/ welcher König Ladislawes Frau
Schweſter zur Gemahlin hatte, war vor-
nehmlich hierzu erſuchet/ ingleichen Hertzog
Ludewig zu Bäyern Landshut/ welcher Käy-
ſer Albrechts des Andern Frau Schweſter
zur Gemahlin gehabt hatte.

Marggraf Albrecht von Brandenburg
wurde von beeden Theilen erwehlet die Sa-
chen beyzulegen/ welches der Päbſtliche
Nuncius/ der Cardinal Nicolaus von
Brescia/ nebſt unterſchiedlichen Fürſten be-
fördern wolte. Der Käyſer wolte wegen
der geführten Vormundſchafft allerdings
vergnügt ſeyn/ dahero ſeine Geſandten des-
wegen kein Geheimniß machten/ ſondern die
Beſchaffenheit der Sachen vorſtellten.

Aber

(i) Acta.

A. 1451. Aber dazu war Ulrich Graf von Cilly nicht zubringen/ welcher ſeiner Schweſter Tochter Sohn/ König Ladislaw nichtes von Oeſterreich wolte entziehen laſſen/ dannenhero die Tractaten ſich zerſchlugen/ worauf die Sachen dahin wiederum gerichtet worden/ daß Corvinus dem Königreich Hungarn/ George Podiebrad dem Reich Böhmen/ Ulrich von Cilly den Ladislawſchen Antheil in Oeſterreich vorſtehen ſolte/ als auch übrigends Churfürſt Friderich der Andere zu Brandenburg in ruhigerſchigen Beſitz des Landes Nieder-Lauſitz verbleiben/ welche wichtige Sachen damalen zum Stand gebracht wurden.

Es hatte hierbey Marggraf Albrecht Gelegenheit/ die Sachen des Teutſchen Ordens wieder die Stände in Preuſſen/ bey dem Käyſer auf alle maſſen zu beſorgen/ weiln der Churfürſt vor das beſte ſeines Hauſes damalen hielte/ daß der Abfall vom Orden an die Cron Polen auf alle Weiſe verhindert würde. Es hatten ſich die Preußiſchen Stände ſo weit heraus gelaſſen/ daß ſie den (k) Käyſer zu ihren Schiedes-Richter annehmen wolten/ welcher ausſprechen ſolte/ ob die Anno 1440. gemachte Bündniß rechtlich oder widerrechtlich wäre.

Der

(k) Acta apud Cl. Dn. Muller. Schuzius.

Der Teutſche Orden wollte neue Re- A. 1452.
bellion aus obgedachten Bündniß machen/ hingegen aber wolten die Stände des Landes Preuſſen behaupten/ daß ſie zu ſolchem Bunde befügt wären/ deswegen ſie verlangten/ daß der Käyſer nicht in der Haupt-Sache/ ſondern nur über dieſen Punct ſprechen ſolte. Es hatte ſich Aeneas Sylvius längſtens in dieſe Händel gemenget/ und ſo wohl ſelbſt als auch durch andere bey dem Pabſt dieſes Bündniß dermaſſen übel beſchrieben/ daß dieſer bey dem Käyſer es dahin gebracht/ daß ſelbiger dieſes Bündniß ſchlechterdings wiederrechtlich halten/ und aufheben ſolte. Der Käyſer war willig dieſes Bündniß aufzuheben/ weiln es der Pabſt alſo verlanget hatte/ zu welchem Ende derſelbe den (1) 28. Novembris dieſes Jahrs einen Gerichts-Tag angeſetzet/ an welchem die abgeordnete des Teutſchen Ordens erſchienen/ die Verordneten aber von Mannen und Städten auſſen geblieben/ und bereits wie ſie den Lauff der Sachen und das Vorhaben des Pabſts und des Käyſers erfahren/ darwider proteſtiret hatten.

Auf obbenandten Tag ſaß der Käyſer auf das Feyerlichſte zu Gerichte/ worbey der Geſandte Churfürſt Friderichs des Andern gleichfalls zugegen war/ als ſich auch andere Chur-

(1) Acta l. c. Schuzius.

A. 1453. Churfürſten und Fürſten Geſandten daſelbſten eingefunden. Die Mannen und Städte des Landes Preuſſen muſten verliehren, dannenhero der Hochmeiſter dieſelbe weiter wegen dieſes Bündniß und verurſachten Schadens und Koſten belangen wolte. Es vermeinte der Käyſer er hätte ſelbigen Tages unvergleichlich dieſe wichtige Sache mit Urtheil und Recht entſchieden, welches zu groſſer Aufnahm des Reichs gereichen müſte; Aber gegentheils hatte dieſer übel gefallene Spruch ſo widrige Folgungen nach ſich gezogen, und ſo viele Veränderungen verurſachet, daß dieſelbe bis auf jetzige Zeiten ſich annoch verſpühren laſſen. Man ſolte nimmermehr glauben, daß aus ſo gering ſcheinenden Begebniſſen ſo groſſe Veränderungen entſtehen können.

Der Anno 1440. unter denen Preußiſchen Ständen zu Marienwerder geſchloſſene Bund, enthielte nichtes in ſich ſo der Landes-Hoheit des Hochmeiſters und des Teutſchen Ordens nachtheilig ſeyn könte. Die Ritterſchafft und Städte, erbothen ſich in (m) dieſen Bündniß, daß jede von Ihnen dem Hochmeiſter und ſeinen Orden das jenige leiſten ſolle, ſo er wegen ſeiner Pflicht zuthun ſchuldig wäre, hingegen aber ſolte niemand etwas wieder die Privilegia aufgeleget

(m) Acta l. c. & ſeq.

leget werden/ noch ſolte man dulden daß A. 1453.
dergleichen geſchehen möge. Wann aber jemand Gewalt geſchehe/ ſolte derſelbe bey dem Hochmeiſter klagen, würde derſelbe nicht gehöret/ ſolle er ſeine Klage bey dem Gericht/ ſo über Frevel und Gewalt erkennet ſeine Klagen anbringen/ wäre keine Hülffe zuerlangen/ ſo ſoll der Adel es der Ritterſchafft und den Städten/ Thoren und Culm hinterbringen/ die Bürger in den Städten aber/ ihre Klage den Städten Thoren und Culm übergeben/ worauf die Ritterſchafft und Städte an Orth und Enden zuſammen kommen/ und dieſer Säche ſich anziehen ſolten.

Wann aber es ſich zutrüge/ daß einer von den Rittern/ Knechten/ Bürgern und Einwohnern angefallen/ und an ſeinem Leibe beſchädiget/ oder unſchuldig zu Tod gebracht würde/ ſo ſolte die Klage an dem Hochmeiſter gebracht werden. Würde dann der Hochmeiſter darüber nicht richten/ noch den Klagenden Hülffe verſchaffen/ ſo wolten ſie ſich an dem Beleidiger an Leib und Guth rächen. Dieſes war nun der eigentliche Inhalt dieſer berühmten Bündniß/ welche/ wann man ſie auf das genauſte betrachtet/ wol ſchwerlich etwas in ſich begreiffet/ ſo der höchſten Gewalt ſchädlich oder nachtheilig ſeyn könte/ zumalen ſie in

A.1453. ihren Beſchwehrden den Hochmeiſter und ſeinen Orden nicht vorbey gehen/ ſondern deſſen Erkäntniß abwarten wolten. Wann jemand aus ihnen verwundet oder umgebracht worden. Nur war die Frage was anzufangen wäre/ wann der Hochmeiſter und deſſen Orden auf erhobene Klage/ dem Kläger das Recht verſagen würden. Die Ritterſchafft und Städte/ waren mit Ober- und Nieder-Gerichten verſehen/ derowegen ſie die Räuber und Mörder aller Orten verfolgen und aufſuchen kunten. Wann es aber geſchehen wäre/ daß jemand von dem Orden dergleichen Mord und Frevel begangen hätte/ wolten ſie doch den Hochmeiſter nicht vorbey gehen/ wann aber dieſer das Recht verſagte/ ſo wäre es ihnen erlaubt/ ſich des Thäters zubemächtigen/ und denſelben zu Straff zuziehen/ als noch jetzo jeder Obrigkeit dergleichen zuſtehet und über einen anderwerts geſchehenen Mord oder Raub erkennen kan.

Es war im Reich bekannt daß dergleichen Bündniſſe ſo wohl am Rhein-Strohm als auch in Francken und Schwaben/ damalen üblich waren/ dannenhero der (n) ſtattliche Hochmeiſter/ Paul von Rusdorff/ anfangs dieſes Bündniß bekräfftigte/ welches aber deſſen Nachfolger Ludwig von Erlichs-

(n) Schuzius & reliqui.

liꝛybhauſen auf das euſſerſte angefochten/ A. 1453.
und durch beſtändigen Getrieb des Aeneä
Sylvii und Ludwigs eines Biſchoffen/ es
dahin brachten/ daß ſolches von dem Käyſer
aufgehoben worden. Am meiſten lagen
die damahlige Raths Gebiethigere des Or-
dens darunter verborgen/ welche wenig
Sorge trugen/ den Flor und das Aufneh-
men des Landes Preuſſen/ und die Abhelf-
fung der Landes-Beſchwehrden zubeför-
dern/ welche vielmehr von den Ordnungen
ihres Ordens/ wo nicht gäntzlich doch in vie-
len abgiengen.

Sie waren ihrem Hochmeiſtern faſt al-
lezeit wiederſpenſtig/ beſchnitten demſelben
die Einnahmen/ ſchloſſen andere Nationen
von den Bedienungen aus/ erhöhten die
Zölle und lieſſen im Lande groſſe Gewalthä-
tigkeiten ungeſtrafft hingehen. Hätten
die Gebiethigere damalen nur offenbahre
Gewalt Raub und Mord geſtraffet/ oder
darzu Anſtallten gemachet/ ſo würde die
Ritterſchafft nebſt den Städten dieſes
Bündniß nicht errichtet/ noch darüber ſo
feſt gehalten haben. Aber die Ordens
Gebiethigere/ verachteten den gantzen Adel
im Lande/ und die Städte wuſten ſie nicht
genug zu bedrängen. Bey dem Pabſt
lieſſen ſie dieſelbe als Feinde der Kirchen be-
ſchreiben/ damit ſie in Bann gethan wür-

A. 1453. Den. Sie lieſſen unverantwortliche Dinge geſchehen/ darüber wann man die Beſchwehrden der Preußiſchen Stände lieſet/ man billig ſich wundern muß. Sie hatten neue Zölle angeordnet und Bündniſſe mit dem Groß-Fürſten in Litthauen und dem Hertzogen zu Pommern/ Stolpe (o) ohne Einwilligung der Stände aufgerichtet/ und das Land in Schaden gebracht. Nach ihren eigenen Gefallen/ ſonder wiſſen der Stände/ hatten ſie dem Hochmeiſter Heinrich Reuß zu Plauen und deſſen Bruder dem Commetthur zu Dantzig abgeſetzet/ welcher letztere/ als er zu den Polen gegangen/ dem Lande groſſen Schaden gethan hatte; Wie ſie dann auch nach geſchloſſenen Frieden mit der Cron Polen den Litthauern wieder Polen ohne Einwilligung der Stände beygeſtanden/ und hierdurch das Land in Verderben gebracht hatten. Die Gebiethigere waren ſo gar wieder den Hochmeiſter zu Feld gezogen/ und hatten das Land verheeret.

Ebenfalls wolten ſie damahlen den Städten nicht geſtatten/ daß ſie ihre rechtmäßige Zuſammenkünffte halten kunten/ und lieſſen anſtatt der Silbern Müntze/ Kupffernes Geld ſchlagen/ auch die Maaß-Kette

oder

(o) Vid. Beſchwehrden des Landes und der Städte in Preuſſen de A. 1440. & reliqua.

oder Ruthe/ womit die Acker gemeſſen worden/ verkürtzen/ damit die Erb-Zinſen deſto reichlicher fielen. Sie hatten mit dem Pfund-Zoll die Kauffmannſchafft verdorben/ und die Städte wurden ſo viel als möglich gekrincket. Nicht minder wurden viele Rittere und andere von Adel ohne Urtheil und Recht enthauptet/ erſäuffet oder zu Gaſt-Gebothen eingeladen und darauf umgebracht. A. 1453.

Es wurden vielen Leuten die Erbſchafften entzogen/ die Unterthanen aber entſetzlich ausgeſogen. Sie trieben wieder ihre Ordens-Regel und Herkommens/ den gröſten Handel mit Korn/ veränderten das Land-Recht nach Gefallen/ und lieſſen den Haus-Vätern die Ehe-Frauen und Töchter entführen/ daß alſo die Gebiethigere und Ordens-Leute alle Lieb und Gewogenheit im gantzen Lande verlohren hatten.

Alles dieſes war Churfürſt Friderichen dem Andern nicht verborgen/ welcher ſelbſten wieder die Creutz-Herrn in der Neu-Marck ehemahlen viel zu klagen und Gelegenheit hatte/ dieſer Nachbarn in der Neu-Marck/ bey ſo merckwürdigen Veränderungen ſich zu entſchütten. Nur kam es in Preuſſen darauf an/ ob der König in Polen/ welcher die Preuſſen wieder den Orden

A. 1453. bisher geſteiffet/ dieſe ſtattliche Länder erhalten ſolte, welcher ſo dann allen ſeinen Nachbarn damit unerträglich fallen könte/ bevorab da derſelbe weitläufftige Sachen auszuführen ſich im Sinn geſetzet/ und mit die Prinzeßin Eliſabeth von Oſterreich/ König Ladislai jüngſte Schweſter ſich vermählen wolte.

Nicht minder hatte der Churfürſt zu bedencken/ daß er auf die Neu-Marck groſſe Summen Geldes dem Orden vorgeſchoſſen/ deswegen die Weitläufftigkeiten in Preuſſen dem Churfürſten ſehr bedencklich fielen. Es wünſchte der Churfürſt der Teutſche Orden möchte ſich mit der Ritterſchafft und denen Städten in der Güte ſetzen/ und den ſo lang geführten und Welt bekannten Beſchwehrden der Stände abhelffen/ inmaſſen die gröſte Macht bey den Gebiethigern beſtunde/ dergleichen Unordnungen an ihren Ordens-Leuten und Bedienten mit Nachdruck abzuſchaffen.

Dieſes hatte der Churfürſtliche Geſandte zu Neuſtadt denen Ordens-Deputirten angerathen/ damit die Stände von der Ritterſchafft und Städten/ ſich nicht dem König in Polen ergeben möchten. Gewießlich es hat der Teutſche Orden zur höchſten Unzeit dieſe Klage wieder ihre

Stände

Stånde erhoben / und ſich auf dem Kåyſer verlaſſen / da doch dieſer in andern wichtigern Sachen groſſe Verzögerung machte / daß ſehr wenig im Reich zu Ende gebracht wurde. Die Reichståge wohin dergleichen Sachen gehörten / wurden ſchlecht beſuchet / langſam beſchicket und hatte es groſſe Noth / wann man in der geringſten Sache mit dem Kåyſer zum Schluß kommen wolte. An einen Reichs-Krieg wieder die Stånde in dem ſehr entferneten Lande Preuſſen kunte kein Verſtåndiger gedencken / weilen der Türck den Teutſchen Churfürſten genug zuthun machte / und Teutſchland in groſſen Schrecken ſetzte. A. 1453.

Es wurden dergleichen Sachen hier und dar den Abgeordneteten vorgeſtellet / aber die Ordens Gebiethiegere machten groſſen Staat auf die Hoheit des Kåyſers und vermeinten / daß es mit ihren Stånden in Preuſſen nunmehro gethan wåre / nachdem der Kåyſer in dem Urtheil angeführet / daß wegen des übrigen ergehen ſolle / was recht wåre / welches dieſelbe ſo weit erſtreckten und auslegten / daß die Ritterſchafft und Stådte aller ihrer Privilegien verluſtig und ſechs mahl hundert tauſend Gulden zu erlegen gehalten ſeyn / auch vorgaben wie ſie befugt wåren drey hundert Perſonen aus dem Mittel der Ritterſchafft und der Stådte

A.1453 ſich auszuleſen ſo an Leib und Leben konten geſtraffet werden.

§. 2.

Der Hochmeiſter mit ſeinen Gebiethiegern hatten dieſe Sachen nicht wol überleget/ ſintemahlen ſie vielmehr an König Caſimir in Polen gedencken ſollen/ welcher nach dem herrlichen Preuſſen mit beeden Händen zugreiffen würde/ wieder welchen der Hochmeiſter nebſt ſeinen Orden unmöglich beſtehen könte/ zumahlen wann die Stände ſich demſelben ergeben und mit gantz Preuſſen ihm zufallen würden. Dieſes hatte wenig gefruchtet/ indem die Ordens Gebiethigere vielmehr vermeinten das ausgeſprochene Urtheil des Käyſers würde dem Orden auf den höchſten Grad der Glückſeeligkeit bringen/ und nunmehro nichtes ihnen fehlen können/ da vielmehr gegentheils der Ausgang binnen kurtzer Zeit gezeiget/ daß durch dieſes Urtheil zur Trennung Gelegenheit gegeben worden/ wodurch der Teutſche Orden faſt gantz Preuſſen verlohren/ worzu wieder zu gelangen ſelbiger wenig Hülffe von Käyſer Friderichen hoffen oder erlangen können.

Indeſſen waren die Preußiſche Stände von der Ritterſchafft und Städten dardurch in groſſen Schrecken gebracht / welche dannoch ſich anfangs mit den Ordens Gebiethigern verglichen hätten / wann dieſe von ihren ſtrengen Anforderungen nachgegeben hätten. Aber ſie verlohren alle Hoffnung als dieſe auf ihrer Meinung beſtunden / deswegen ſie den Muth faſten / einen andern Herrn zu ſuchen / und des Teutſchen Ordens ſich gäntzlich zu entſchütten. A. 1453.

Zu ſolchem Ende (p) kamen dieſe mißvergnügte Stände zu Thoren gegen Anfang des folgenden Jahres zuſammen / und überlegten was ſie nunmehro bey ſo geſtallten Sachen anfangen ſolten. A. 1454.

Es wolte niemand von den verſammleten Ständen etwas von dem Teutſchen Orden mehr hören / derowegen ſie ihre Gedancken auf die benachtbarte Machten richten wolten. Der mächtigſte Nachbar war König Caſimir in Polen welcher mit Johann von Baiſen einem Preußiſchen Ritter in guten Vernehmen ſtunde / und mit demſelben bishero handeln lieſſe / daß Preuſſen ſich zu der Cron Polen wenden möchte. Andere fielen auf Chriſtian / König von

(p) Acta apud Schnzium, & Clariſſimum Dn. Muller. Theatr. Comit. & reliq.

A.1454. Dännemarck/ Schweden und Norwegen/ einen zwar mächtigen aber weit entlegenen Herrn. Andere hingegen ſprachen von König Ladislaw in Böhmen einen jungen Herrn/ welcher dreyzehen Jahr nur auf ſich hatte. Der mächtigſte und nechſte/ war König Caſimir in Polen, bey welchem Reiche ſie ihre Rechnung zugleich wegen des Kauff-Handels finden könten. Die Stände in Preuſſen kunten leichtlich wiſſen/ daß der Teutſche Orden ſich der Cron Polen nicht erwehren würden/ wann ſie König Caſimiren in Polen zu ihrem Herrn annehmen würden. Ihnen wäre leicht die Teutſche Herrn und Commendatoren aus den Städten und aus ihren Häuſern und Schlöſſern auf dem Land zuvertreiben/ weilen die Stärcke und das Vermögen des gantzen Landes auf ſie beruhte.

Dem Käyſer furchten ſie nicht/ weilen er nicht mächtig/ auch ſich nicht leicht entſchlieſſen kunte groſſe Sachen anzufangen/ welcher nimmermehr König Caſimiren in Polen erzürnen würde. König Ladislaw zu Hungarn und Böhmen wäre König Caſimirs in Polen nechſter Verwanter/ welcher in Hungarn und Böhmen noch wenig zuſagen hätte. Churfürſt Friderich zu Brandenburg trachte mehr die Neu-Marck von dem Orden zu erhalten/ als den

Preuſ-

Preuſſen/ viel weniger aber König Caſimi- A. 1454.
ren zu ſchaden/ weilen er mit König Caſimir in Polen in Bündnis ſtünde und bey der Cron Polen das Erb-Recht auf dieſe Cron ſich neulich befeſtigen laſſen. Es würde ſelbiger wenig vor den Teutſchen Orden auffſetzen wollen/ wann er nur die von ſeinem Churfürſtenthum ſchon längſt abgeriſſene Neu-Marck/ wieder an ſein Chur-Haus würde gebracht haben.

Die Chriſtenheit würde mehr an Hungarn und an die Türcken zu gedencken haben als an Preuſſen/ und König Caſimir in Polen wäre im Stand ſie wieder alle Menſchen zu beſchützen. Der Pabſt verliehre nichtes/ ſie möchten unter Polen oder unter dem Orden ſeyn/ weilen alle Stiffter und Clöſter nebſt der Geiſtlichkeit in ihrem Weſen verblieben. Alſo fanden ſich wenig Schwerigkeiten/ deswegen ſie auf dieſer Verſammlung den Schluß faſten/ den Teutſchen Orden alle Pflicht/ Huldigung und Gehorſam aufzukünden/ zu welchem Ende ſie Montags nach Lichtmeß den Hochmeiſter Ludwig von Erlichshauſen dieſes Schreiben unter (q) dem Siegel des Ritters Johann von Baiſen und der Stadt Thoren abgehen lieſſen.

Die-

(q) Acta citata.

A. 1454. Dieſes Schreiben verurſachte bey dem Hochmeiſter und ſeinem Gebiethigern/ gröſſern Schrecken/ als ſie ſelbſten anfangs geglaubet/ welche nun innen wurden daß ihre groſſe Strenge ſo ſie wieder dieſe redliche Leute gebrauchet/ nunmehro ihnen den gröſten Schaden bringen würde/ zumalen als ſie vernahmen wie König Caſimir in Polen dieſelbe mit Freuden unter ſeine Bothmäßigkeit bringen wolte/ welcher demſelben ein freyes und güthiges Regiement verſprochen/ und gleiche Vortheile als der Adel in Polen genieſſet/ durch den von Baiſen zuſagen laſſen/ inſonderheit daß ſie ſich des Lübeckiſchen/ Culmiſchen und Preußiſchen Rechtens gebrauchen ſolten.

Die Ritterſchafft und Stände bemächtigten ſich darauf der Ordens-Häuſer in den Städten wie auch der Schlöſſer im Lande/ daß es alſo ſehr ſchlecht vor dem Orden ausgeſehen/ um ſo vielmehr als demſelben die Einkünffte dardurch entzogen worden/ mit denen Ständen in Preuſſen Kriege zuführen/ und dieſelbe wider ihrer Bothmäßigkeit zu unterwerffen.

Hierauf ſchickten die Stände ihre Abgeordnete mit Schreiben nach Cracau an König Caſimiren/ welche Montags vor Peter Stuhlfeyer daſelbſten angelanget/ und weit-

weitläufftig erzehlet / was maſſen die Länder A. 1454.
Pomerellen / Michalow und Culm der Crohn Polen lange Zeit zugehöret hätten.

Es waren nachgehends die Preuſſen / Natanger / Sudauer / Somojiden und Litthauer in ſolche Länder gefallen / deswegen die Cron Polen die Ritter des Teutſchen Ordens von Hieruſalem beruffen / mit welchen ſie binnen funffzig Jahren obgenannte Völcker endlich überwunden hätten / worfür ſie von dem Hochmeiſtern Hermann von Saltza und Eberhard von Sene ſtattliche Privilegien erhalten hätten. Es hätten aber nach der Zeit die Ritter des Teutſchen Ordens / ihre Gewalt weiter ausgebreitet / unter allerhand Practicken das Pomerellen Land Hertzogs Suantepols von Pomern Söhnen abgezwacket / auch die Littau angegriffen / ob gleich Jagellow der Groß-Fürſt in Littauen den Chriſtlichen Glauben angenommen hätte. Als nun die Ritterſchafft und Städte vermeinet ſie würden der erhaltenen Culmiſchen Privilegien genieſſen können / hätten die Hochmeiſtere und Gebiethigere ihnen Zölle und Schatzungen aufgeleget / die Müntze verringert / die Land-Maaß gekürtzet / groſſe Gewalt / Unrecht und Tyranney / auch alle Schande und Hurerey mit ihren Weibern / Kindern und

A.1454 und Geſinde treiben laſſen/ viele von der Ritterſchafft und dem Adel ohne Urtheil und Recht heimlich oder öffentlich hinrichten/ erſäuffen oder im Gefängniß verfaulen laſſen/ auch ſelbſten es dahin gebracht/ daß kein Gericht noch Recht ihnen offen geſtanden/ deswegen ſie dann bewogen worden Anno 1440. ein Bündniß zu Marienwerder zu errichten/ dergleichen Unterdrückungen von ſich abzukehren.

Solchem Bund hatte Paul von Rußdorff der Hochmeiſter als zuläßig erachtet/ welchen aber Conrad und deſſen Nachfolger Ludwig von Erlichshauſen auf das euſſerſte angefochten/ darwider bey dem Käyſer Klag erhoben/ welcher dann den von ihm bereits bekräfftigten Bund aus Gunſt gegen den Orden wieder aufgehoben. Solchemnach hätten ſie dieſe Sache GOtt befohlen/ und ſich entſchloſſen des Teutſchen Ordens ſich zu entſchütten/ und alles darbey aufzuſetzen/ und deswegen ihre Aelteſte an den König in Polen geſchicket/ und bedingsweiſe verlanget/ daß das Land Preuſſen bey dem Culmiſchen/ Lübiſchen und Preußiſchen Recht verbleiben/ und die bereits zerſtöhrte Schlöſſer ungebauet liegen bleiben mögen/ als auch einem jeden das ſo er gewonnen/ eigenthümlich zuſtehen ſolle.

In

In ſolchem Fall wolten ſie den König A. 1454. in Polen aus freyen Willen zu ihrem Herrn annehmen, welches dem König nützlich/ löblich und rühmlich ſeye/ weilen ſolches zu Ausbreitung und Vergröſſerung ſeiner Macht gereiche/ indem er die jenige Länder wieder bekomme, mit welchen ſeine Vorfahren bey zwey hundert Jahren Kriege geführet.

Es könte nun der Orden leichtlich vertrieben werden/ weilen er das Land in ihrer Gewalt hatte/ welches zu deſſen groſſen Ruhm gereichen würde. Der Anno 1436. geſchloſſene ewige Friede mit dem Orden würde nicht entgegen ſein/ weilen die Ritter auf dem Concilio zu Baſel ungemein dargegen gearbeitet/ auch die abzutretten geweſene Güter nicht eingeräumet/ die freye Straſſe nach Cracau verbothen/ und dem freyen Handel der Polen unterſetzet/ auch deswegen die Bürger zu Arenswalde in der Neu-Marck enthaupten laſſen. Da nun dieſe Culmiſche Länder ohne dem zur Cron Polen gehöret/ ſo kämen ſolche wieder zu ihrem rechten Erb-Herrn/ dannenhero wolten ſie gebeten haben ſich ihrer anzunehmen/ zu beſchützen und zu vertheidigen. Wann aber wider verhoffen der König in Polen ſie zu ſeiner Bothmäßigkeit nicht annehmen wolte/ ſolte er dannoch dem Teut-

ſchen

A. 1454. ſchen Orden keine Hülffe leiſten/ weilen ſie ſich nun und nimmermehr dem Teutſchen Orden unterwerffen/ und alle lieber ehrlich ſterben/ als alle Tage einen ſchändlichen Tod vor ſich ſehen wolten.

König Caſimir in Polen nahme dieſe Sache in reiffe Uberlegung/ ob er gleich bereits heimlich den Preußiſchen Ständen mit Rath und Hülffe beygeſtanden. Vornehmlich aber muſte derſelbe wegen der Polniſchen Stände in dieſer Sache behutſam verfahren/ weilen der Biſchoff von Cracau und der Römiſchen Kirchen Cardinal Spignäus/ ſo in Polen ein groſſes zuſagen hatte/ die Annehmung der Preußiſchen Stände auf alle maſſen widerrathen/ welcher wuſte daß Pabſt Nicolaus der Fünffte wieder das Anno 1440. geſchloſſene Bündniß übel zuſprechen war/ und den Käyſer vermöget ſolches aufzuheben. Nicht minder wuſte der Hochmeiſter viele von den Polniſchen Herrn auf ſeine Seite mit Geſchenck zubringen/ daß der König/ ob er gleich zum höchſten gewünſchet die Preußiſche Stände unter ſeiner Bothmäßigkeit zuhaben/ dannoch dieſe Sachen mit dem Reichs-Rath überlegen/ und dieſelbe auf allerhand Weiſe auf ſeine Seite bringen muſte.

§. 3.

A. 1454.

§. 3.

Churfürſt Friderich der Andere zu Brandenburg / hatte ſich die in Preuſſen vorgegangene groſſe Veränderungen nicht unbillig zu Hertzen gezogen / bevorab da nun in Preuſſen der Krieg zwiſchen den Teutſchen Orden und denen Ständen ausgebrochen / und aller Orten groſſes Blut vergieſſen entſtunde / weilen aber zubefürchten war / es würden dieſe Unruhen gleichfalls die Gräntzen der Chur-Marck Brandenburg ergreiffen / hielte der Churfürſt rathſam / und der Chur-Marck Brandenburg höchſt dienlich / bey dieſem entſtandenen Krieg die Neu-Marck in ſeinem Schutz zunehmen / auf welche derſelbe bereits groſſe Summen Geldes den Creutz-Herrn vorgeſchoſſen hatte / deswegen er die vor Augen ſchwebende Gefahr dem Teutſchen Ordens-Verweſer oder dem Vogt in der Neu-Marck / welcher die Regierung in der Neu-Marck / in Nahmen des Teutſchen Ordens geführet / nachdrücklich vorſtellen / und denen daſigen Landen ſeinen Schutz anbiethen lieſſe. Es kam vornehmlich darauf an / daß der Teutſche Hochmeiſter in Preuſſen / Ludwig von Erlichshauſen nebſt ſeinen Gebiethigern hiervon verſtändiget würde / deswegen er demſelben gleichfalls die gehörige Vorſtellung thun

A. 1454. laſſen/ damit derſelbe auf einmahl nicht alles verliehren möchte.

Hierzu wurde der Churfürſt vornehmlich bewogen/ daß die Neu-Marck und zugehörige Landen nicht in die Hände der Cron Polen kommen möchte, weilen er wuſte/ daß König Caſimir in Polen gleichfalls ſeine Augen darauf geworffen/ und ſelbige ſeinem Reich einverleiben wolte. Der Hochmeiſter in Preuſſen war nebſt ſeinem Gebiethigern damahlen in tauſend Aengſten deswegen er froh war/ daß Churfürſt Friderich der Andere/ die Neu-Marck und zugehörige Lande in ſeinem Schutz nehmen wolte. Zu welchem Ende ſie dieſelbe dem Churfürſten zu deſſen Schutz überlieſſen/ und dem daſigen Land-Vogt Chriſtoph Eglingern Befehl ertheilten/ daß er dem Churfürſten dieſes Land übergeben und zu völligen Beſitz einraumen ſollte.

Der Churfürſt hatte deswegen mit denen Ständen der Chur-Marck Brandenburg/ zu Brandenburg gehandelt/ welche dem Churfürſten vor deſſen rühmliche Sorge danckten und ihn erſuchten/ auf alle Weiſe zu trachten/ damit dieſes abgeriſſene anſehnliche Stück der Chur-Marck Brandenburg/ wiederum unter die Bothmäßigkeit der Churfürſten/ ihrer Erben und Nachkom-

kommen gebracht werde. Dieweilen A. 1454.
aber von nöthen war / daß der Churfürſt
ſich in gute Verfaſſung ſetzte / wurde beſchloſſen / daß der Churfürſt die Reutherey
des Adels / wie auch das Fuß-Volck aus
dem Land zuſammen ziehen / auch eine ziemliche Anzahl guter Kriegs Völcker anwerben / und in ſeinem Sold nehmen ſollte.
So gleich wurde das Schloß zu Cüſtrin /
welches kurtz vorher der Teutſche Orden befeſtiget / wie auch Landsberg an der Warta /
Schiefelbein und übrige damalen feſte Oerter / in der Neu-Marck / von dem Churfürſten beſetzet / und alle Anſtallten zur Gegenwehr veranſtalltet / wann etwan die Preuſſiſche Stände daſelbſten einiges Verſtändniß
hätten / oder die Stände in Preuſſen / oder
aber König Caſimir in Polen / der Neu-Marck ſich bemächtigen wolte.

Der Käyſer wurde darauf von den
Churfürſten / von allen was mit dem Creutz-Herrn vorgegangen / verſtändiget / worbey
der Churfürſt mit demſelben handeln lieſſe /
auf was Weiſe die Sachen mit denen
Ständen in Preuſſen und der Cron Polen
anzufangen wären / weilen die Stände wieder dem Orden würcklich im Krieg ausgebrochen wären.

A. 1454. Der Käyſer ſahe gerne/ daß der Churfürſt ſich des bedrängten Teutſchen Ordens angenommen/ deswegen er denſelben erſuchte/ daß er auf alle Weiſe und Wege dem König in Polen mit vielen Vorſtellungen abhalten möchte/ damit derſelbige die Preußiſche Stände nicht in ſeinem Schutz nehmen/ vielweniger des Landes Preuſſen ſich anmaſſen ſolte.

Dieweilen aber der Churfürſt bey König Caſimir in Polen in groſſer Hochachtung ſtünde/ ſolte derſelbe durch ſeine Geſandten und Schreiben bey dem König dieſe wichtige Sachen und Reichs Angelegenheiten auf (r) das Beſte vorſtellen/ und anbey vermelden/ wie daß der Käyſer und das Reich nichtes mehr wünſchten/ als daß die Stände in Preuſſen mit dem Teutſchen Hochmeiſter und denen Gebiethigern ausgeſöhnet/ und denen daſigen Landes-Beſchwerden auf das Kräfftigſte mögte abgeholffen werden/ inmaſſen die Ordens-Gebiethigere ſich willig hierzu verſtehen/ und alle Milde und Güte gegen ihre Stände gebrauchen würden.

Solchemnach entſchloſſe ſich Churfürſt Friderich der Andere/ denen Preußiſchen Sachen in etwas näher zutretten/ deswegen

(r) Acta apud Schuzium & Nobiliſſimum Dn. Muller. Acta Archivi.

gen er ſo gleich denen Ständen in Preuſſen A. 1454.
geſchrieben/ was maſſen der Kåyſer von ihm verlange/ daß er die in Preuſſen entſtandene Unruhen beſorgen/ und auf alle Weiſe trachten ſolle/ zwiſchen dem Hochmeiſter und denen Ständen von der Ritterſchafft und Städten/ in der Güte zu verſuchen/ auf was Weiſe/ die entſtandene Uneinigkeit beygeleget und den unnöthigen Blut vergieſſen gesteuret werden könte. Zu ſolchem Ende erbiethe er ſich als Churfürſt des Reichs und Nachbar dieſe Streitigkeiten beyzulegen/ und als Mittler es dahin zubringen/ daß ein beſtändiger Friede zu ihrem Vergnügen getroffen werden möge.

Gleiches thate der Churfürſt bey König Caſimiren in Polen/ welcher mit Prinzeßin Eliſabetha von Oeſterreich König Ladislai zu Hungarn und Böhmen Schweſter damalen Beylager hielte/ wohin der Churfürſt ohne dem ſeine Geſandten geſchicket/ und zu ſolcher Vermählung Glück wünſchen laſſen/ anbey aber ihm zum höchſten mißrathen wollen/ daß ſelbiger in dieſen Sachen ſich nicht übereylen/ ſondern vielmehr ſelbſten Hand anlegen ſollte/ damit die Stände in Preuſſen mit dem Hochmeiſter ausgeſöhnet und die wieder dem Orden obſchwebende Beſchwerden/ möchten beygeleget werden. Die Stände von der Ritterſchafft und

A.1454 Städten / in Preuſſen / blieben in Antwort auf ihrer gefaſten Meynung beſtehen / und meldeten / wie ſie nicht geſonnen wären / mit dem Teutſchen Orden weiter etwas ſchaffen zuhaben / weilen ſie ſich bereits zu König Caſimiren in Polen gewendet hätten. König Caſimir in Polen bezeugte ſich in etwas kaltſinnig und vermeldete / daß zwar die Stände in Preuſſen ſich bey ihm gemeldet / und ſeiner Herrſchafft ſich unterwerffen wolten / es wären aber dieſe Sachen von ſolcher Wichtigkeit / daß er dieſelbe reifflich überlegen / und ohne Zuziehung des Senats in Polen / nichtes in dieſer Sache fürnehmen könte. Ubrigends würde ihm angenehm ſeyn / wann die Stände in Preuſſen beſänfftiget und denen Sachen durch gütliche Mittel Rath geſchaffet würde. Hierauf wuſten die Churfürſtliche Geſandten / die behörige Nothdurfft beſtermaſſen weiter vorzuſtellen / mit Bitte der König möchte den Sachen ſo lang einen Anſtand vergönnen / bis auf den nechſt angeſetzten Reichstag zu Regenſpurg von dem Käyſer und dem Reich die Sachen könten überleget werden. Es ſchiene König Caſimir hätte vielmehr Luſt / ſich in die Preußiſche Händel zumengen / deswegen er nichtes gewieſſes demſelben verſichern wolte / ſondern ſchlechterdings Hoffnung gab / daß er in dieſer Sache / die gütige Mittel belieben würde.

Aber

Aber der Teutſche Meiſter Ludwig von Erlichshauſen und deſſen Ordens Gebiethigere/ Ulrich von Eiſenhöfen/ Groß Comthur in Preuſſen/ Heinrich Reuß von Plauen/ Comthur zu Elbingen/ Conrad von Königsberg/ Tresler oder Ordens-Schatzmeiſter/ Johann von Comeſungen/ Comthur zu Mewe/ Wilhelm von Eppingen/ Comthur zu Oſterrode/ Graf Johann von Gleichen/ Pfleger zu Lachſtädt/ Caſpar Zeolling/ Haus-Comthur zu Marienburg/ hatten ihre Streitigkeiten dannoch mit ihren Ständen ſehr hefftig bey König Caſimiren vorgeſtellet/ und darmit nur übel ärger gemacht. A. 1454.

§. 4.

Die Geſandten des Teutſchen Ordens kamen gleichfalls auf das Königliche Beylager zu Cracau/ deswegen ſie ſchrifftliche Vorſtellungen thaten/ wie ſie die Nothdurfft erachteten/ König Caſimir wegen der Stände in Preuſſen einige Vorſtellung zuthun/ weilen ſie vernommen/ daß dieſelbe ſich ihme unterwerffen wolten. Dieſes geſchehe nicht/ daß ſie ſich alhier mit ihren Ständen in Klag und Antwort einlaſſen/ oder

(a) Acta apud Schuzium & integra rerum ſeries.

A.1454 oder einen (a) Richter erkennen wolten/ nur wolten ſie bitten/ der König wolle dieſelbe nicht in ſeinen Schutz nehmen/ noch dieſelbe ſich unterwürffig machen/ vielweniger dergleichen Rath und Vorſtellungen anhören. Es wolten die Preußiſche Stände in einer unzuläßigen Freyheit ſeyn/ und thun was ihnen gelüſten wolle/ deswegen der Käyſer wieder ſie geſprochen hätte. Der Teutſche Orden beſitze ſeine Länder und Herrſchafft mit Recht/ und hätten niemalen unrechte Kriege geführet. Es hätten auch die Stände mit Fug nichtes zu klagen/ geſetzt aber/ es wäre den Preußiſchen Ständen zuviel geſchehen/ daß man auch an dieſelbe ſich vergrieffen hätte/ ſo wären ſie gehalten/ dieſes ihrer Obrigkeit zu gut zuhalten/ auch ihren Herrn und Obrigkeit nachzugeben und vielmehr ſtille zuſchweigen. Aber ihr groſſer Reichthum hätte ſie ſtoltz und rebelliſch gemacht/ ſo gar/ daß ſie ein eigenes Bündniß unter ſich errichtet hätten. Sie ſuchten nun keine Hülffe/ ſondern nur Geſellſchafft zu ihren Unruhen/ damit ſie ihre Helffer in Unglück brächten. Es wäre der mit der Cron Polen und dem Teutſchen Orden Anno 1436. geſchloſſene ewige Friede/ dem Anſinnen der Stände entgegen/ welcher mit zwey hundert Siegeln bekräff-

(a) Acta apud Schuzium & integra rerum ſeries.

kräfftiget wäre. Es könte der König A. 1454. vielmehr bey dieſen Unruhen ſtille ſitzen und ihnen nicht helffen/ indem ſie bereits in Rechten überwundene Leute wären. Widrigenfalls/ wann ihnen beygeſtanden würde, ſolte dieſes ein böſes Exempel seyn/ wann der König trachten ſolte mit Unrecht ſein Herrſchafft zu vergröſſern. Er würde keinen Nutzen darvon haben/ dann ſie würden an ihm gleichfalls untreu werden.

Der König würde hoffentlich wegen (*) dieſer treuloſen Leute und hudelmanns Geſinde/ keinen Krieg mit dem Orden anfangen/ weilen ein Krieg bald erreget/ aber nicht ſo bald wieder beygeleget würde. Dieſe Vorſtellung des Teutſchen Ordens/ hat vielmehr Oehl in das Feuer gegoſſen/ als dieſe entſtandene Gluth ausgelöſchet.

Es war dieſelbe bey König Caſimiren in Polen zum höchſten unangenehm/ weilen darinnen dem König nicht wenig gedrohet worden/ indem ſie angeführet/ daß vieles zubedencken wäre/ ehe ein gefährlicher Krieg angefangen würde. Dannoch aber lieſſe König Caſimir ſich nicht mercken/

(*) Acta apud Clariſſ. Dn. Mullerum Theatr. Comit.

A.1454 worzu er ſich entſchlieſſen wolte/ ſondern bezeugte ſich vielmehr kaltſinnig und verſprach/ denenſelben über ihr Anbringen zu antworten. Nicht minder waren die Stände des Landes Preuſſen über die Vorſtellung der Teutſchen Ordens Geſandten hefftiger als zuvor verbittert/ weilen ihrer darinnen als treuloſer Leute und Lumpen Geſinde gedacht worden/ und daraus wahrnehmen können/ daß der Orden vermeyne/ ſie müſten alles erdulden und leiden/ und demſelben auch die grauſamſte Thaten zu gut halten.

Hierzu hatte nicht wenig Johann von Baiſen der vornemſte von der Ritterſchafft beygetragen/ welcher von langer Zeit her dem Teutſchen Orden gram und gehäßig war/ vornemlich/ weilen ſie den eingebohrnen Preußiſchen Adel/ von denen gröſten Ordens-Bedienungen ausgeſchloſſen/ ſo daß niemand dann ein Schwäbiſcher/ Fränckiſcher und Bäyeriſcher von Adel/ Ordens-Gebiethiger werden kunte/ und alſo die Fremden denen Einheimiſchen bey allen Gelegenheiten vorgezogen wurden.

Es verdroß auch nicht wenig denen Preuſſen/ daß ſie von den Teutſchen Ordens-Bedienten/ vor liſtig/ falſch und doppelſinnig gehalten wurden/ wordurch dann ge-

geſchehen/ daß ſie zu denen höchſten Bedie- nungen nicht gelaſſen worden. A. 1454.

Es waren gleichfalls die Städte Dantzig/ Königsberg/ Culm/ Elbingen/ Braunsberg und Thoren/ in ziemlichen Flor und bey groſſen Vermögen/ deswegen dann dieſelbe Mittel fanden dem Teutſchen Orden die Spitze zubiethen/ und ſich bey der Cron Polen mit ihrem Geld und Vermögen angenehm zu machen.

Es hatte der Hochmeiſter auch ſelbſten zum völligen Abfall vieles beygetragen/ als er darauf beſtanden/ daß aus denen Ständen von Ritterſchafft und Städten drey hundert anſehnlichen Leuten/ die Köpffe vor die Füſſe ſolten geleget werden/ welches dieſe Leute in Verzweifflung brachte/ daß ſie lieber Leib und Leben/ Haab und Guth/ aufgeſetzet/ als daß ſie unter Henckers-Händen ſterben ſolten/ welches ſie in ihrem Manifeſt inſonderheit nochmalen angezogen. Es beſtunden die vornehmſte Städte gröſtentheils aus Kauffleuten/ welche ſonſten nicht gerne neue Händel anfangen/ weilen ſie lieber ihren Handel bey Friedens-Zeiten treiben/ und die Früchte deſſelben genieſſen wollen. Nicht weniger war der Adel gröſtentheils geneigt/ bey ſeinen ſchönen Land-Gütern zu verbleiben/ aber ſie funten

die

A. 1454. die von dem Orden ihnen angethane Trangſalen nicht verſchmertzen/ noch dem Teutſchen Orden mit Verluſt aller Privilegien/ Haab und Guths/ ja Leib und Lebens/ in die Hände fallen/ deswegen ſie Dinſtags nach den Palm Sonntag ein Manifeſt heraus gaben/ worinnen ſie die Urſachen angeführet/ warum ſie von dem Teutſchen Orden abgegangen/ und König Caſimiren in Polen zu ihren Herrn angenommen hätten? Zu welchem Ende ſie Johann von Baiſen/ Auguſtin von Schewe/ Gabriel von Baiſen/ Nicolaus von Wolckau/ Laurentzen Creitz aus dem Mittel der Burgerſchafft/ Rudgern von Bircken/ Burgermeiſtern zu Thoren/ Laurentzen Pilgrim Burgermeiſtern zu Elbingen/ Georg Schwachen Burgermeiſtern zu Königsberg/ Nicolaus Rodmann Burgermeiſtern zum Knipphoff/ Johann Kal Burgermeiſtern zu Braunsberg/ Wilhelm Jordan Rittern und Johann Megdeburg Burgermeiſter zu Dantzig/ mit gehöriger Vollmacht/ uach Cracau zum andermalen abgeſchicket/ welche dann das gantze Land mit allen Städten Schlöſſern und Orten/ ſo viel ſie hatten/ oder noch ererben würden/ der Cron Polen auf ewig unterwerffen ſolten/ mit dem weitern beyfügen/ daß ſie nimmermehr ſich von der Cron Polen abreiſſen/ ſondern allezeit bey derſelben verbleiben wolten/ deswegen

ſie

ſie auch dem König in Polen Eyd/ Pflicht und Huldigung/ zu leiſten ſich erbothen hatten. A. 1454.

Endlich hatte König Caſimir in Polen das wiederholte Anbringen der Preußiſchen Stände, mit dem Reichs Rath in reiffe Uberlegung gezogen, welche zwey Wochen damit zugebracht hatten. Der Cardinal Spignäus/ thate ſein Aeuſſerſtes/ die Annehm des Landes Preuſſen dem König zu mißrathen/ aber Johann von Tanszin/ der damalige Woywod von Cracau/ beſtunde feſtiglich darauf/ daß König Caſimir/ die Ubergab des Landes Preuſſen annehmen/ und durch dieſe Gelegenheit das ſchöne Preuſſen zur Cron Polen bringen ſolte.

Gleiches hatte der Reichs Cantzlar Johann von Koniezpole/ mit vielen Beweiß-Gründen geſuchet/ dannenhero König Caſimir/ nebſt dem Reichs Rath den Schluß gefaſſet/ die Preußiſche Stände anzunehmen/ und das Land Preuſſen der Cron Polen einzuverleiben/ welchem Schluß der Cardinal Spignäus endlich gleichfalls beygetretten/ durch ſeine Autorität aber den Orden nicht wenig geſchadet hatte.

Sol-

A.1454. Solchemnach gab König Caſimir in Polen/ durch ein Manifeſt/ de dato Cracau in der Faſten/ der gantzen Welt zu verſtehen/ was maſſen er zwar anfangs die Preuſſen/ als ſie ihre Zuflucht zu ihm genommen/ in ihren Anſuchen und Klagen von ſich gewieſen hätte/ dieweilen aber ſelbige wiederum ſich gemeldet und eine anſehnliche Geſandtſchafft mit Vollmacht geſchicket/ ſich demſelben zu ergeben/ und alſo dieſe Länder wiederum zur Cron Polen zubringen; So hätte er in reiffe Uberlegung gezogen und erwogen/ daß der Teutſche Orden der Cron Polen viel Landes ehemalen entzogen/ wie der Päbſtliche Stuhl in ihren Streit-Sachen ſelbſten ausgeſprochen hätte.

Ebenfalls wäre der Teutſche Orden der Cron Polen wieder die Türcken und Tartarn nicht zu Hülffe gezogen/ vielmehr dieſelbe unnöthig bekrieget/ ſo gar auch zu viermalen die Friedens Schluſſe mit derſelben gebrochen/ und viele andere ſchnöde Sachen ausgeübet/ welche weitläufftig erzehlet wurden. Solchemnach hätte er mit ausdrücklicher Bewilligung der Stände des Reichs/ die geſchehne Ubertragung des Landes Preuſſen angenommen/ und ſolches dem Königreich Polen auf ewig einverleibet/ deswegen er deſſelben Stände und Einwohnere/ wieder aller Menſchen

An-

Anſpruch/ Macht und Gewalt vertheidigen A. 1454.
wolle/ worzu er deſto mehr bewogen würde/
damit nicht etwan ein Tyrann ſich dieſer
Lande bemächtigen möge/ welcher die
Cron Polen mit Krieg überziehen/ und
derſelben Schaden und Nachtheil zuziehen
könte. Anbey erhielten die Preuſſen
noch andere Vortheile/ vornemlich aber/
daß die Stände zur Wahl und Krönung
der Könige gezogen/ zu ewiger Zeit aber
von der Cron Polen nicht veräuſſert/ oder
verpfändet werden ſolten. Anbey wur-
den ihnen ihre Freyheiten bekräfftiget/ auch
neue Privilegien verſprochen, wann die Al-
ten verlohren worden/ wann ſie nur das
Recht deſſen ſo ſie ſich gebrauchten, verjäh-
ret hätten.

Ebenfalls wurde der Pfund-Zoll/ wie
auch andere verdrießliche Anlagen in Pom-
merellen/ ingleichen das Stand-Recht als
eine Barbariſche Sache/ gäntzlich aufgeho-
ben/ folgends den Preuſſen das Einge-
burths Recht in Polen verliehen/ welchen
die Schlöſſer und Güter ſolten verliehen
werden. Es ſolte alles mit Rath der
Stände daſelbſten auf Land-Tägen geſche-
hen/ und das Land in ſeinen Gräntzen bey-
ſammen bleiben.

Sie

A. 1454. Sie ſolten das Preußiſche/ Magdeburgiſche und Culmiſche Recht behalten, mithin aber die Freyheit haben/ zu Dantzig/ Elbingen/ Thoren und Königsberg/ auf ihre Koſten Müntze ſchlagen zu laſſen. Er wolle gleichfalls einen Woywoden ihnen verordnen/ welcher mit ihrem Rath/ die Landes Sachen beſtellen ſolle. Letztens ſolten die Kauffleute befügt ſeyn/ in gantz Polen freyen Handel zu treiben und auf allen Gräntzen/ gegen Teutſchland/ Hungarn und Wallacheyen ihren Handel feſt zuſetzen.

Man ſahe leichtlich/ daß dieſer König/ die Stände in Preuſſen an ſich zuziehen wuſte/ und denſelben den Genuß der höchſten Freyheit darzeigte/ dahingegen der Teutſche Orden nichtes/ dann von dem zeitlichen Todt/ verluſt ihrer Freyheit und der bittern Armuth/ vorzuſagen wuſte.

§. 5.

Churfürſt Friderich der Andere erſchracke nicht wenig über den unvermutheten Entſchluß Königs Caſimir in Polen/ (a) maſ-

(a) Diploma Caſimiri Poloniæ Regis, quo cauſas explicat, quare Cives terrarum Pruſſiæ in fidem ditionemque accepit A, 1454.

maſſen er aus deſſen Manifeſt erſehen kun- A. 1454.
te/ daß König Caſimir die Preußiſche Stände/ wieder den Hochmeiſter in Schutz nehmen/ und wieder dieſelbe und alle/ ſo ſich derſelben annehmen würden/ in Krieg ausbrechen wolte. Hierzu kam/ daß die mit dem Käyſerlichen Urtheil miß-vergnügte Preuſſen/ öffentlich vorgaben/ daß ſie niemalen zum Reich gehöret hätten/ woraus leichtlich zu ſchlieſſen war/ daß ſie dem Käyſer und das Reich wenig in Obacht haben würden.

Es kunte der Churfürſt leichtlich erachten/ daß in Polen und Preuſſen groſſer Krieg entſtehen würde/ deſſen Länder aber wegen der Nachbarſchafft/ inſonderheit Noth leiden würden/ weilen der Orden aus Teutſchland nach Preuſſen/ nicht anderſt dann durch die Chur-Marck Brandenburg/ wie auch durch die Neu-Marck mit ſeinem Kriegs-Volck kommen kunten. Alſo kame der Hochmeiſter in Preuſſen nebſt ſeinen Gebiethigern in groſſe Sorgen/ Noth und Schrecken/ nachdem die Stände in Preuſſen ſich des Landes bey nahe völlig bemächtiget hatten/ dannenhero ſie zu denen in Teutſchland gelegenen Ballaien ihre Zuflucht nahmen/ welche nicht unterlieſſen dem Hochmeiſter in Preuſſen anſehnliche Hülffs-Völcker zu zuſchicken/ auch ſo viel

A. 1454. Geld aufzubringen / als in ihren Vermögen ſtünde / inmaſſen ſie zu ſolchem Ende nicht wenig von ihren Gütern und Häuſern verkauffet / und dieſelbe an den meiſtbiethenden zuſchlagen laſſen.

Sie fiengen in gantz Teutſchland an zu werben / und weilen die Gebiethigere / in Francken / Schwaben und Bäyern waren / ſo bekamen ſie groſſen Zulauff. Am meiſten aber nahm der Teutſche Adel den Verfall des Teutſchen Ordens in Preuſſen zu Hertzen / weilen die Fürſten / Grafen / Herrn und Edel-Leute / ihre Printzen und Söhne / wann ſie derſelben mehrere gehabt / in dem Teutſchen Orden am leichteſten unterbringen kunten / allwo ſie Lebenslang / bey denen Commenden und andern höhern Bedienungen / ihren Standes mäßigen Unterhalt zu genieſſen hatten / welches alles aber ins Künfftige / wann dieſes Land dem Reich Polen verbliebe / gäntzlich nach bleiben würde.

Churfürſt Friderich der Andere / gienge dem Teutſchen Orden in ſeinen damaligen Nöthen / mit Rath und That an die Hand / geſtattete dem Orden in ſeinen Landen die freye Werbung / und ſchoß demſelben ziemliche Geld Summen vor / damit derſelbe ſich in Preuſſen erhalten möchte.

Bey

Bey ſo geſtallten Sachen hat der Hoch- A. 1454.
meiſter in ſeinen Nöthen ſich gemüßiget ge-
funden/ ſich an dem Käyſer und an das
Teutſche Reich zu wenden/ anbey vorzuſtel-
len/ wie viel dem Teutſchen Reich daran
gelegen/ daß der Teutſche Orden im Beſitz
des Landes Preuſſen verbleibe/ ſonderlich
weilen derſelbe der Teutſchen Nation/ wie
auch den Hohen Reich Adel zum beſten ge-
ſtifftet ſeye.

Es fande der Hochmeiſter hierzu die beſte Gelegenheit/ als Käyſer Friderich der Dritte/ Churfürſten/ Fürſten und Stände auf das Früh-Jahr nach Regenſpurg auf einen Reichs-Tag beſchrieben/ mit denſelben wegen der anſcheinenden groſſen Türcken Gefahr/ zu handeln und zu berathſchlagen/ auf was Weiſe der einbrechenden Türckiſchen Macht/ der benöthigte Wiederſtand vom Reich geſchehen könte.

Der Käyſer hatte mit Ladislao König zu Hungarn und Böhmen/ wie auch mit den Oeſterreichiſchen Ständen groſſe und weitläufftige Streitigkeiten/ derowegen derſelbe perſönlich nach Regenſpurg auf dem Reichs-Tag nicht kommen/ ſondern an ſeiner Stelle Biſchoff Ulrichen von Gurck/ Aeneam Sylvium Biſchoffen zu Siena/ wie auch Nicolaum Biſchoffen und Cardi-

A. 1454. nal zu Brixen dahin abgeſchicket/ welche die Angelegenheit des Käyſers beſtermaſſen beſorgen ſolten.

Aeneas Sylvius thate den Vortrag bey dem eröffneten Reichs Tag/ welcher vornemlich darinn beſtunde/ daß das Reich wieder die Türcken einen Zug vornehmen/ und deswegen ſich in anſehnliche Kriegs-Verfaſſung ſetzen ſolte. Gleiches thate der Päbſtliche Bothſchaffter/ Biſchoff Johann von Pary/ welcher in Namen Pabſt Nicolai des Fünfften/ den Schaden und Nachtheil vorgeſtellet/ ſo der Chriſtenheit durch Eroberung der Stadt Conſtantinopel zugewachſen/ und noch ferner derſelben zuziehen könte. Auf dem Reichs-Tage war keiner von den Churfürſten zugegen/ und würde ſchwehrlich ein eintziger Weltlicher Fürſt in Perſon erſchienen ſeyn/ wann nicht Hertzog Phillipp von Burgund in eigener Perſon nach Regenſpurg gekommen wäre/ deswegen Hertzog Ludwig zu Bäyern Landshut/ und Marggraf Albrecht zu Brandenburg nebſt andern Fürſten ſich gleichfalls dahin begeben/ denen Reichs-Tag Handlungen beyzuwohnen.

Indeſſen war der Käyſer auſſen geblieben/ deswegen vieles von den gehabten guten Abſichten zu rücke geblieben. Es waren

ren zwar die Italiäniſche Fürſten und Stän- A. 1454.
de auch dahin beſchrieben / aber es erſchiene Niemand von denſelben / auch ſelbſten wolte ſich der Staat von Venedig nicht übereilen / indem ſie zu ſpäth abgereiſt / daß der Reichs-Tag bereits geendet war / ehe ſie einen Fuß in Bäyern geſetzet hatten.

Churfürſt Friderich der Andere / hatte gleichfalls ſeine Geſandten auf dieſen Reichs-Tag nach Regenſpurg / inſonderheit wegen der Preuſſen geſchicket / auch an ſich nichts an Vorſtellungen ermangeln laſſen / damit das Reich ſich in gute Verfaſſung wieder die Türcken ſetzen / und einen Zug nach Hungarn vornehmen möchte. Es war Hertzog Philipp von Burgund / wie erwehnet / in Perſon auf dieſen Reichs-Tag erſchienen / weilen er ein bitteres Andencken wieder die Türcken hatte / weilen ſein Vater Hertzog Johann zu Burgund / bey Niecopolis gefangen und kaum mit dem Leben davon kommen können. So wol deſſen Geſandter der Biſchoff von Tull / als auch er ſelbſten ſprach ungemein viel / wieder die Türckiſche Macht / und erboth er ſich in eigener Perſon mit einer anſehnlichen Krieges-Macht wieder die Türcken zu Felde zuziehen / wann der Käyſer / oder ein König / oder ſonſten ein groſſes Haupt den Türcken-Zug vornehmen würde.

A.1454. Gleichfalls hatte der Hochmeiſter in Preuſſen ſeine Geſandten dahin geſchicket / welche dem Teutſchen Reich den Abfall der Preuſſen berichten / und deſſen Hülff und Beyſtand wieder die Preußiſche Stände und Cron Polen begehren ſolten.

Es waren damalen in Teutſchland ſehr gefährliche Zeiten / weilen die Stände unter ſich in groſſen Streitigkeiten gelebet / und ſelbſten unter ſich und wieder ſich ſelbſt Krieg führten / deswegen dann unumgänglich ein Land-Fried und allgemeiner Stillſtand unter den Kriegenden Theilen / zum wenigſten auf fünff Jahr / aufgerichtet werden müſte.

Nicht minder brachte die Preußiſche Unruh den Sachen groſſe Verhinderniß / weilen der Hohe Reichs Adel denen Preuſſen zu Hülffe ziehen / und die Vortheile ſo ſie von den Teutſchen Orden genoſſen / nicht gerne vermiſſen wolten. Dannoch wurde das Reich ſchlüßig wieder die Türcken ſich in Verfaſſung zuſetzen / zu welchem Ende der Käyſer in eigener Perſon nach Franckfurth ſich einfinden / und auf einen Reichs-Tag Churfürſten / Fürſten und Stände beſchreiben ſolte / da indeſſen der König in Franckreich ſolte erſuchet werden / eine ſtarcke Reuterey zu der Teutſchen Armee

ſtoſſen

ſtoſſen zu laſſen/ als auch die Italiäniſche A. 1474.
See-Machten/ der König zu Neapels/ der Staat von Venedig/ als auch Genua und Piſa/ und ſelbſten der Pabſt zu Waſſer die Türcken angreiffen ſolten.

Damit aber die Preußiſchen Unruhen beygeleget würden/ wurde vor gut befunden/ an den König in Polen/ als auch an Ladiſlaw König in Böhmen eine anſehnliche Geſandtſchafft abgehen zulaſſen/ zu welchem Ende wegen des Pabſt/ Käyſers Friderich des Dritten und der Churfürſten/ wie auch wegen Hertzog Philipp von Burgund/ Hertzog Ludwig zu Bäyern und Marggraf Albrechts von Brandenburg/ fünff Geſandten nach Polen geſchicket wurden/ welche dieſe wichtige Sache mit König Caſimiren in Polen behandeln ſolten. Dieſe waren (b) Johann Vollrad/ Peter Burgund/ Chriſtoph Bäyer/ Jacob der Provincial des Auguſtiner-Ordens/ und der Prior des Dominicaner-Ordens in Regenſpurg/ welche folgends zu Thorn in Preuſſen/ bey König Caſimir angelanget/ und daſelbſten auf dem Rath-Haus zu demſelben zur Audientz gelaſſen wurden. An Beredſamkeit fehlte es denſelben nicht/ ſie ſtellten die Gerechtigkeit/ die Gnade und

Z 4 Tapf-

(b) Schuzius. Acta apud Nobiliſſimum Dominum Mullerum Theat. Comit. & reliqua.

A.1454. Tapfferkeit / als groſſe Tugenden eines mächtigen Königs vor / und vermeinten / daß in Anſehung der Gerechtigkeit / König Caſimir dem Orden wiederum Preuſſen einräumen ſolte. Wann König Caſimir dem Teutſchen Orden ſeine Fehler vergebe / würde es eine Gnade ſeyn / hingegen würde er das Lob eines tapffern Königs bey der gantzen Welt verdienen / wann er Conſtantinopel mit andern Chriſtlichen Machten / würde erobern helffen.

Dieſe drey wichtige Sachen waren bald demſelben vorgeſaget / aber König Caſimir bezeugte wenig Neigung zu dieſen Vorſtellungen.

Es hatten die Geſandten anbey gefüget daß der Käyſer und das Reich / wegen der Entziehung des Landes Preuſſen einen Reichstag zu Franckfurth angeſetzet / über dieſe Sachen weitere Unterhandlung zupflegen. König Caſimir in Polen ertheilte der Geſandtſchafft zur Antwort / er wäre geſonnen ſeine Bothſchafft an den Käyſer / Churfürſten / Fürſten und Stände auf den Reichstag nach Franckfurth am Mäyn oder Nürnberg zuſchicken / und denſelben daſelbſten antworten zu laſſen und ſich im übrigen als einen Chriſtlichen und Tugendhafften König zu bezeugen.

Die

Die Geſandten waren mit dieſer weit aus ſehenden Antwort nicht zufrieden/ weilen ſie wol wuſten/ daß er nur Zeit zu gewinnen ſuchte/ die Sachen in das weite zuſpielen/ im übrigen aber wieder die Creutz-Herrn loß brechen würde/ deswegen dann dieſelbe eine nähere Antwort verlanget/ aber nichtes weiter erhalten können. Sie bothen ihn darauf einen Stillſtand der Waffen/ den Teutſchen Orden nur bis aufkünfftigen Reichstag in Monat Octobris zu vergönnen/ allein es hatte dieſes König Caſimir ſchlechterdings abgeſchlagen/ und gab zum Schein vor/ es ſtünde nicht bey ihm dergleichen Stillſtand einzugehen/ weilen anjetzo der Reichs-Rath nicht bey ihm wäre. A. 1454.

Letzlich verlangten die Geſandten er möchte geruhen unter ſeinem Geleith ſie zu den Hochmeiſter in Preuſſen/ wie auch zu denen Land-Ständen bringen zulaſſen/ weilen ſie von dem Pabſt/ Käyſer und dem Reich an ſie geſchicket wären/ und mit ihnen gütliche Vergleiche verſuchen ſolten. Aber König Caſimir war hierzu nicht zu bewegen/ weilen er furchte/ es dörffte der Hochmeiſter mit denen Ständen in Preuſſen ſich vertragen/ in welchem Fall er dann das Land Preuſſen nicht erhalten würde. Alſo wurde dieſes nicht unbillige Begehren

A. 1454. ſchlechterdings abgeſchlagen/ worüber der Hochmeiſter und ſeine Gebiethigere groſſe Wehmuth von ſich ſpühren lieſſen.

Es hatte der Käyſer/ Churfürſten/ Fürſten und Stände gleichfalls deswegen König Ladislaw König zu Hungarn und Böhmen erſuchet/ daß er ſeine Geſandtſchafft an König Caſimir in Polen abgehen laſſen ſolte/ worzu ſich der Stadthalter in Böhmen Georg Podiebrad leichtlich entſchloſſen hatte. Die Geſandten waren Johann Bernſtein und Zdencko Coſihka/ welche unter andern vorgeſtellet/ was maſſen König Ladislaw nicht wenig befremde/ daß er das Land Preuſſen an ſich gezogen/ inſonderheit weilen deſſen Vorfahren dieſem Orden als Patronen darmit begabet hätten.

Solchemnach ſolte derſelbe ſeine Geſandten nach Prag ſenden/ damit über die Sachen könte gehandelt werden. Ubrigends aber ſoll der König Marienburg/ Stuhm und Conitz unangetaſtet laſſen/ und dem Teutſchen Orden nicht bekriegen. Es hätte der Hochmeiſter in Preuſſen ſich durch Marggraf Albrecht zu Brandenburg in ſeinen Schutz begeben; Dannenhero er denſelben nothwendig vertheidigen müſte. Es verlangten anbey die Böhmiſche Geſandten ein ſicheres Geleith/ weilen ſie gleichfalls nach Marienburg zu dem Hochmeiſter ſich bege-

begeben wolten. Aber es wurde ihnen gleichfalls abgeſchlagen/ und ihnen zur Antwort ertheilet/ er würde ſeine Geſandten nach Prag ſchicken/ wordurch die Sachen in die Länge geſpielet wurden. Nachgehends vermittelte die Königin in Polen bey ihren Bruder König Ladislaw/ daß ſelbiger ſich aus dieſen Sachen halten ſolle/ dannenhero nachgehends derſelbe wenig zur Sache beygetragen/ weilen er mit Käyſer Friderichen übel daran war/ und letzlich vorgegeben/ daß der König in Polen ſich in dieſen Sachen allzuweit vertieffet hätte. A. 1454.

Als nun König Caſimir geſehen/ daß der Pabſt/ der Käyſer/ wie auch Churfürſt Friderich der Andere zu Brandenburg und das Reich ſich in die Preußiſche Händel ziehen würden/ hielte er vor nöthig ſich in Beſitz des Landes Preuſſen zuſetzen/ und die Huldigung daſelbſten einzunehmen/ zu welchem Ende derſelbe ſeine Bevollmächtige nach Thoren an die Stände von Ritterſchafft und Städten abgehen lieſſe/ woſelbſten die Prälaten/ Herrn und Städte/ die erſte Huldigung der Cron Polen leiſten ſolten. Es hatten dieſe Huldigung daſelbſten beſchwohren und abgeleget/ Arnold Biſchoff von Culm/ Caſpar Biſchoff von Pomeſan/ und Nicolaus Biſchoff von Samland/ welche denen Ständen nunmehro öffentlich bey-

A.1454 beygetretten waren. Gleiches thaten die übrigen Stände/ wordurch dann der König in Polen zum erſten mahl im Beſitz des Landes Preuſſen gekommen/ und nunmehro die Preußiſche Stände mit Krieges-Macht wieder den Käyſer und das Reich vertheidigen wolte.

§. 6.

Es hatte Käyſer Friderich den zu Regenſpurg von Churfürſten / Fürſten und Stände gemachten Schluß zu Folge/ im Monat Octobris/einen allgemeinen Reichstag nach Franckfurth am Mäyn ausgeſchrieben, woſelbſt der Käyſer ſelbſten in hoher Perſon ſich einfinden wollen.

Es hatte zugleich der Käyſer alle Chriſtliche Machten/ inſonderheit aber die Könige in Franckreich/ Engelland/ Böhmen/ Ungarn/ Polen/ Dännemarck und Schottland/ dahin zukommen erſuchet/oder daß ſelbige ihre Machtbothen dahin abſchicken möchten. Nicht minder wurden aus Italien König Alphonſus zu Neapels/ der Staat von Venedig/ Graf Fratz Sfortia als Inhaber des Hertzogthums Meyland/ der Hertzog von Modena/ ingleichen die Marggrafen von Montferrat/ Mantua und Salutzo/ nebſt den Städten Genua, Florentz/ Siena und Luca dahin verſchrieben/

ben/ damit dieſelbe wegen des künfftigen A. 1454.
Türcken-Zugs einen gemeinen Schluß faſ-
ſen möchten/ worbey zugleich die Preußiſche
Zerrüttungen in Erwegung ſolten gezogen
werden. Selbſten wurde Pabſt Nicola-
us der Fünffte erſuchet/ ſeinen Bothſchaff-
ter dahin zuſchicken/ denen Sachen durch
ſeine Autorität beſſern Nachdruck zugeben.
So groß und wichtig nun des Käyſers und
inſonderheit ſeines Miniſters Aeneä Sylvii
rühmliche Abſichten mögen geweſen ſeyn/
ſo wenig wurde nichtes deſtoweniger aller
gemachten Anſtallten ungeachtet/ daſelbſten
ausgerichtet/ weilen die Europäiſche Chriſt-
liche Könige ſelbſten unter ſich in Kriege ge-
legen/ oder von der Türcken-Gefahr ſehr
weit entfernet waren.

Hierzu kame/ daß ſelbſten Käyſer Fri-
derich der Dritte mit Ladislaw König zu
Hungarn und Böhmen/ wegen der von
ihm geführten Vormundſchafft-Sachen/ in
groſſen Miß-Verſtändniß lebte/ und nicht
weniger dem daſigen Stadthalter Georg
Podiebrad fürchten muſte/ als gedachter
König Ladislaw zu Prag ſeine Reſidentz ge-
nommen/ und daſelbſten in St. Wenzeslai
Kirchen gekrönet worden/ die Regierung
aber ſeines Königsreichs ſeinen Stadthalter
Georgen Podiebraden führen lieſſe. Sol-
chemnach hielte der Käyſer nicht dienlich ſelb-
ſten

A. 1454. ſten dahin zukommen/ derowegen er wiederum Aeneam Sylvium erſuchte/ als Käyſerlicher Principal Commiſſarius/ gedachten Reichstage beyzuwohnen.

Aeneas Sylvius ſchiene ſelbſten wegen des Ausbleiben des Käyſers mißvergnüget zu ſeyn/ weilen der Käyſer ſo viele Könige und andere Chriſtliche Machten dahin beſchrieben/ nun aber ſelbſten hinweg bleiben wolte/ daß alſo Aeneas Sylvius ſich leichtlich die Rechnung machen kunte/ es würden alle gefaſte Vorſchläge gäntzlich unterbrochen werden.

Solchemnach truge ſelbiger Bedencken auf dieſen Reichstag zukommen/ ſondern nach Italien ſich zurücke zu begeben/ weilen er denen Churfürſten/ Fürſten und Ständen zu Regenſpurg theure Verſicherung gethan/ es würde der Käyſer in hoher Perſon ſich auf dem Reichstag zu Franckfurth einfinden/ deren Vorwurff derſelbe dardurch ausweichen wollen. Aber Käyſer Friderich der Dritte/ wolte/ dem allen ungeachtet/ wegen der in Oeſterreich noch obſchwebenden Unruhen/ in ſeiner Reſidentz zu Neuſtadt in Oeſterreich verbleiben/ deswegen er gedachten Aeneam Sylvium auf alle Weiſe zu beruhigen trachtete/ und ihn endlich bewoge/ daß er dem Reichstag zu Franckurth am Mäyn beywohnen/ anbey

aber

aber Churfürſten/ Fürſten und Stände beſänfftigen und zur Gedult anweiſen ſolte. Damit aber dannoch dieſer Reichstag vor ſich gehen und ein gemeiner Schluß gefaſſet werden möchte/ verſahe er/ Aeneam Sylvium/ Ulrichen Biſchoffen zu Gurck/ Marggraf Albrechten von Brandenburg/ und Carln Marggrafen von Baden/ mit gehöriger Vollmacht/ als Käyſerliche Commiſſarii den Reichstag zu eröffnen/ und die daſelbſten vorkommende Sachen zu behandeln.

Dieſe erhuben ſich den dreyzehenden Octobris nach Franckfurth am Mäyn/ woſelbſten ſich zwar unterſchiedliche Fürſten eingefunden/ welche aber wenig Zuneigung gegen dem Käyſer und dem Pabſt/ gleich anfangs verſpühren laſſen.

Nach kurtzer Zeit waren die Churfürſten von Mäyntz und von Trier daſelbſten angelanget/ worauf auch aus gantz Teutſchland dahin die geſandte Macht-Bothen der Churfürſten/ Fürſten und Stände/ ſich eingefunden.

Churfürſt Friderich der Andere zu Brandenburg/ hätte nichtes lieber dann dieſen Reichstag beyzuwohnen gewünſchet/ dieweilen aber König Caſimir in Pohlen ſein nechſter Nachbar ſich in groſſe Kriegs-

Ver-

A. 1454. Verfaſſung ſetzte / und die Preußiſche Stände gleichfalls alle ihre Macht zuſammen zogen / auch Ladislaw König in Hungarn und Böhmen / oder vielmehr deſſen Stadthalter / Georg Podiebrad auf ſechzig Städte und Schlöſſer / des Chur-Hauſes Sachſen einen Anſpruch machte / hielte ſelbiger nicht dienlich ſich aus ſeinen Landen zubegeben / bevorab da er mit dem Hochmeiſter / ſeinem Gebiethiegern und gantzen Convent in Unterhandlung ſtunde / die Neu-Marck an ſein Chur-Haus eigenthümlich wiederum zubringen / und ſolche den übrigen Chur-Landen wieder einzuverleiben. Nichtes deſtoweniger / waren deſſen Geſandten dahin mit Befehl verſehen / auf alle erſinnliche Weiſe den Anſchlag wieder die Türckiſche und gantz Teutſchland erſchrecklich fallende Macht / eifferigſt zu befördern und das Teutſche Reich dahin zu vermögen / daß der Hochmeiſter, nebſt ſeinen Orden / vom Reich nicht hülff-loß gelaſſen werde.

Als nun gleich anfangs in Nahmen des Käyſers / durch einen hierzu dienlichen Vortrag der Reichstag eröffnet und die Käyſerliche Schreiben abgeleſen worden / gewonn (c) es das Anſehen / es würde wenig

(c) Epiſtola Æneæ Sylvii ad Leonhardum Senenſem.

nig auf dieſem Reichstag ausgerichtet wer- A. 1454.
den/ weilen die meiſten ſo zu gegen waren/
ſo wol wegen der Abweſenheit des Käyſers/
viel widriges auch unter andern vorbrach-
ten/ daß durch den vorgeſchlagenen Türcken-
Zug/ ſo wol der Pabſt als auch der Käyſer
groſſes Geld zuſammlen/ anlaß nehmen/ in-
ſonderheit weilen Capiſtran und andere/ ſo
das Creutz wieder die Türcken geprediget/
groſſes Geld in Teutſchland geſammlet hät-
ten/ ohne daß das geringſte/ wieder den
Türcken vorgenommen worden. Alſo
wolten die meiſten von dem Türcken-Zug
nichtes hören/ deswegen ſie wenig achteten/
was die Käyſerliche Commiſſarii/ auf das
Nachdrücklichſte vorzuſtellen wuſten. Nicht
weniger fiengen ſie an verkleinerlich von dem
Eyffer Hertzog Philipps von Burgund zu-
ſprechen/ auch wurden die Hungarn bey
nahe abgewieſen/ als wolten ſie nunmehro
das Teutſche Reich in ihren Krieg einwi-
ckeln/ nachdem ſie ihren König nicht mehr
ſchützen konten. Alſo war wenig Hoff-
nung/ daß der Regenſpugriſche Reichs-
Schluß/ zum Stande kommen würde/
worbey man gemercket/ daß das Reich
mehr auf die Erhaltung des Landes Preuſ-
ſen/ vor ihre Nation und Söhne/ Brüder
und Verwandte/ als auf die Eroberung der
Stadt Conſtantinopel gedencken wollen.

A. 1454. Die Käyſerliche Commißion muſte dieſes mit groſſer Verwunderung anhören/ dieweilen aber der Chriſtenheit daran gelegen war/ daß das Reich ſich in gehörige Verfaſſung wieder die anwachſende Türckiſche Macht ſetzen möchte/ wurde Aeneas Sylvius ſchlüßig/ auf eine nachdrückliche Rede zugedencken/ hierdurch die verhandene Churfürſten/ Fürſten und Stände und deren Macht-Bothen auf andere Gedancken zubringen.

Es ſtellte dieſer groſſe Redner den Verluſt der Stadt Conſtantinopel auf das Wichtigſte vor und zeigte/ daß die Türcken binnen kurtzer Zeit in Teutſchland fallen könten. Dann entſchuldigte derſelbe die Abweſenheit des Käyſers/ deſſen Urſachen auf die innerliche Unruhen/ ſo mit König Ladiclaw in Böhmen noch obſchwebten/ geſchoben wurden/ worauf er beweiſen wolte/ daß der Kriege wieder den Türcken gerecht/ dem Reich nützlich und demſelben nicht ſchwehr fallen würde/ welches er in einer Rede ſo zwey Stunden gewähret/ und mit groſſer Aufmerckſamkeit angehöret wurde/ weitläufftig ausgeführet hatte.

Als er nun dieſelbe geendiget/ waren die verhandene Churfürſten/ Fürſten und Stände und deren Bothſchaffter auf andere Gedancken gekommen/ worzu nicht wenig der Chur-Brandenburgiſche Geſandte/

da-

damalen beygetragen/ welcher wegen der A. 1454.
vor Augen ſchwebenden Gefahr des Königreichs Hungarn/ nebſt anderen darauf anriethe/ daß das Reich dem Regenſpurgiſchen Schluß zufolge/ zum wenigſten eine nahmhaffte Hülffe König Ladislaw in Hungarn zuſtehen ſolte/ welcher das Königreich Böhmen zugleich beherrſche/ und als Churfürſt des Reichs/ nicht ohne Hülffe könte gelaſſen werden.

Endlich wurde von Churfürſten/ Fürſten und Ständen/ ſo wol in Perſon/ als auch ihren Geſandten (d) vor gut befunden, die Kriegs-Verfaſſung wieder die Türcken auf zehen tauſend zu Pferde, und zwey und dreyßig tauſend zu Fuß zuſetzen/ welche dem Königreich Hungarn zu Hülffe bereit ſtehen ſolte. Ubrigends weilen die Geſandten der Chriſtlichen Könige und Machten auſſen geblieben/ auch aus Italien niemand als der Pabſt und die Marggrafen von Esle und Mantua ihre Geſandten geſchicket/ ſo kunte weiter nichtes beſchloſſen werden und muſte man ſich begnügen/ daß König Alphonſus (e) zu Neapels ſich zu allem guten erbothen hatte.

Ubrigends hatte Aeneas Sylvius nachdrücklich angerathen/ daß in Teutſchland

(d) Gobellinus.
(e) Literæ apud Nob. Dn. Mullerum Theatr. Comit. p. 487.

A. 1454. ein fünffjähriger Land-Friede aufgerichtet würde/ welchen der Pabſt mit dem Bann/ der Käyſer aber mit der Reichs-Acht/ wieder die Friede-Brecher beſchützen könte. Nicht weniger vermeinte derſelbe/ die Cron Böhmen ſolte nebſt den Sachſen dem Teutſchen Orden beyſtehen/ auf gleiche Weiſe/ wie zu Zeiten Käyſer Conrads des Dritten geſchehen/ als die Sachſen wieder die Nördliche Heydniſche Völcker zu Felde gezogen/ Käyſer Conrad aber der Dritte nach den gelobten Land den Zug vorgenommen.

Aber hierbey hatten dannoch die verhandene Geſandten des Hochmeiſters in Preuſſen/ wenig Troſt bekommen/ weilen König Ladislaw wegen der Teutſchen Ordens/ mit König Caßmir in Polen keinen Krieg anfangen können/ und indem ſelbiger mit denen Türcken in Hungarn genug zu thun hatte/ welches dem Churfürſten ſehr zu Hertzen gienge.

§. 7.

Es war damalen zwiſchen König Ladislaw und denen Schleſiſchen Fürſten und Ständen einige Mißhelligkeiten entſtanden/ als der Stadthalter in Böhmen Georg Podiebrad denſelben zumuthete/ daß ſie nacher Prag ſich begeben und daſelbſten König

La-

Ladislao die Huldigung ſchwehren und lei- A. 1454.
ſten ſolten.

Die Schleſiſche Fürſten/ welche aus dem Piaſtiſchen Königlichen Polniſchen Geſchlecht abgeſtammet/ erinnernten ſich daß ihre Länder ehemalen zu dem Königreich Polen gehöret hätten/ daß ſie dannenhero nicht gehalten wären/ nach Böhmen zur Huldigung zu folgen/ ſondern daß viel mehr die Huldigung in der Schleſiſchen Haupt-Stadt Breßlau geſchehen müſſe/ als ſie darüber ihre Briefe in Händen hätten/ und das alte Herkommen ihnen das Wort ſpreche. Es kame zu groſſen Weiterungen/ dannenhero der Hertzog zu Schleſien Lignitz den Churfürſten als ſeinen nechſten Anverwandten erſuchte/ die Sachen zu bemitteln/ damit von den Böhmen dergleichen ihnen nicht angemuthet würde.

Churfürſt Friderich der Andere lieſſe darüber mit dem Stadthalter Georg Podiebrad Handlung pflegen/ und erſuchte denſelben daß König Ladislaw nacher Breßlau kommen/ und daſelbſten die Huldigung einnehmen möchte.

Es hatte der Churfürſt ſehr wichtige Urſachen/ ſelbſten ſich nacher Schleſien zu erheben und König Ladislaw bey ſeiner Gegenwarth in Breßlau zu ſprechen/ bevorab weilen er die Nieder-Lauſitz in ſeinen Beſitz

A. 1454 hatte/ welche von der Cron Böhmen zu Lehen rührte.

Es war der Churfürſt bey Königs (f) Ladislaw den ſechſten Novembris in Breßlau gehaltenen prächtigen Einzug in Begleitung ſeines Herrn Bruders Marggraf Albrechts zu Brandenburg/ wie auch Hertzog Otten und Wilhelms zu Bäyern/ und unterlieſſe nichtes/ das Beſte ſeines Churfürſtlichen Hauſes demſelben vorzuſtellen/ inſonderheit/ daß das Land Nieder-Lauſitz bey der Chur-Marck Brandenburg verbleiben möchte/ worein König Ladislaw daſelbſten eingewilliget.

Nicht deſto minder hatte der Stadthälter in Böhmen Georg Podiebrad es dahin gerichtet/ daß zu Anfang dieſes Jahrs (g) König Ladislaw/ welcher damahlen die Sachen des Königreichs Böhmen noch nicht innen hatte/ Alßen und Idigen Herrn von Sternberg das Einlöſungs-Recht zur Helffte auf Cotbus verliehen/ welches durch den Todt Reinharden von Cotbus an die Cron Böhmen verfallen wäre.

Churfürſt Friderich der Andere kehrte ſich wenig daran/ weilen er ſehr alte Verſchreibungen und Briefe in Händen hatte/ krafft welcher demſelben das Land Cotbus mit

(f) Acta.
(g) Diploma Archivi, Pragæ die 18. Januarii Anno 1454.

mit allen Zugehörigen auf begebenden Falle A.1454.
gehören ſolte. König Ladislaw/ verſprach dem Churfürſten auch dieſes wiederum ändern zulaſſen/ dannenhero die von Sternberg ſich nicht weiter regen durfften/ ſo lange dieſer gelebet.

Es wolte gleichfalls Churfürſt Friderich der Andere den troſtloſen Zuſtand des Teutſchen Ordens in Preuſſen König Ladislawen vorſtellen/ denſelbigen dahin zubewegen/ daß er bey König Caſimir einen Vergleich zwiſchen dem Hochmeiſter und denen Ständen in Preuſſen auf das neue verſuchen möchte.

Es hatte ſich gleichfalls König Ladislaw willig hierzu erbothen aber zu weiterer Entſchlieſſung dem Teutſchen Orden beyzuſtehen/ war ſelbiger nicht zubringen/ weilen deſſen Schweſter nur vor kurtzen König Caſimiren in Polen geheyrathet hatte/ woraus der Churfürſt merckte/ daß König Caſimir in Polen eine geraume Zeit her/ mit den Preußiſchen Ständen in guten Verſtändniß gelebet/ und nun eben da die Preußiſche Stände mit ihrer ſchon vor vierzehen Jahr her gefaſten Vorhaben/ ausgebrochen/ ſich mit König Ladislaw Schweſter vermählet/ und alſo die Böhmiſche Cron dardurch auf ſeine Seite zu ziehen getrachtet/ in Meynung er würde alsdann dem Hochmeiſter in Preuſſen deſto leichter

A. 1454 gewachſen ſeyn. Alſo muſte der Hochmeiſter in Preuſſen nebſt ſeinen Gebiethigern auf ſeinen Schutz dencken / das Land Preuſſen ſich wiederum zu unterwerffen / zu welchem Ende derſelbe bey Churfürſt Friderich erhalten / daß ſelbiger geſchehen lieſſe / wann der Chur-Märckiſche Adel demſelben zu Hülffe ziehen wolte / auch das geworbene Volck / jedoch nicht im gantzen Hauffen / durch die Marck nach Preuſſen zoge / oder wann in den Städten vor dem Orden hier und dar geworben wurde.

A. 1455 Es mangelte gleich anfangs dem Teutſchen Orden eher an Geld / als an einer ſtarcken Armee / weilen aus Schwaben / Francken / Bäyern / Böhmen / Sachſen / Braunſchweig / Weſtphalen und von Rhein-Strom demſelben ungemein viel Volcks zugezogen / daß ſelbiger im Stand war / den Preußiſchen Ständen / wie auch dem König in Polen die Spitze zu biethen. Aber es fehlte dem Orden an Geld / an dem wichtigſten Stücke / ſo zu dem Kriege gehöret / wormit man die Kriegs-Koſten beſtreiten kunte.

Es war die Freundſchafft des Churfürſten dem Orden unentbehrlich / indem einig und allein die meiſte Macht durch die Marck gezogen / mit welcher er in Preuſſen den Krieg geführet. Der Churfürſt

warff

warff auch ſeine Gedancken auf die Neu- A. 1455.
Marck/ welche wieder die Güldene Bulle
von dem Churfürſtenthum abgeriſſen wor-
den. Der Orden hatte ſolche nur vor
kurtzen an ſich gebracht/ und alſo kunte ſol-
cher es dem Churfürſten mit getroſten Muth
wiederum verkauffen.

Der Teutſche Orden hatte bereits eine anſehnliche Geld-Summe von den Churfürſten aufgenommen/ und nunmehro war ſelbiger noch ein mehrers benöthiget/ dannenhero wurde der Hoch-Meiſter des Teutſchen Ordens ſchlüßig/ die Neu-Marck/ Churfürſt Friderichen dem Andern wieder unter gewiſſer Bedingung zu verkauffen/ deswegen derſelbe mit dem Churfürſten in Unterhandlung getretten. Der damalige Hoch-Meiſter Ludwig von Erlichshauſen/ ſuchte dieſes auf das Inſtändigſte/ deswegen der Churfürſt dieſe Sache bey ſich wol erwegen/ weilen er darbey auch auf den König in Polen achtung geben muſte.

Die Gelegenheit war erwünſchet/ ſchön/ herrlich/ vortrefflich/ ja gantz unvergleichlich/ die ſchöne Neu-Marck wieder zur Chur zubringen/ derowegen der Churfürſt das Miß-Vergnügen des Königs in Polen nicht achtete/ ſondern ſchlüßig wurde/ ſich auf den Verkauff der Neu-Marck mit dem Orden einzulaſſen. Es mag wohl ſeyn/ daß der Hoch-Meiſter vermeinet/ es

A.1455 würde König Caſimir in Polen mit dem Churfürſten wegen dieſes Verkauffs und der darinn enthaltenen Puncten / im Krieg gerathen und mit demſelben anbinden, aber es zeigte ſich letzlich / daß König Caſimir dieſen Kauff nicht achtete / noch ſich ohne Noth mehr Feinde auf den Hals ziehen wollte. Alſo ſchickte der Churfürſt ſeine Geſandten nach Mewe an die Weichſel / welche mit dem Teutſchen Orden den Kauff über die Neu-Marck treffen ſolten. Endlich kam man zum Schluß / worauf der Kauff-Brief in das reine gebracht / und geſiegelt wurde.

In dieſem Kauff-Brief war enthalten / was (h) maſſen Ludwig von Erlichshauſen dem Irrluchten oder Durchlauchtigen Fürſten / ſeinem beſondees gnädigen lieben Herrn / Herrn Friderichen Marggrafen zu Brandenburg des Heil. Römiſchen Reichs Ertz-Cämmerer und Burggrafen zu Nürnberg und allen ſeiner Gnaden / Erben und Nachkommen / um ſolcher mercklichen Dienſte / Guthat / viele Mühe / Koſten und Schaden / die ſeine Gnaden um ſeines Ordens beſtes willen in dieſen Kriegs-Nöthen gethan / vorgenommen und nützlich bewieſen habe / ihr Land genannt die Neu-Marck über der Oder / mit allen und jeden Herrlig-

(h) Kauff-Brief auf unſern Schloß, Schloß Mewe, Freytags vor Matthäi.

A.1455.

ligkeiten / Prälaten / Mannſchafften / Lehen / Geiſt- und Weltlichen / mit allen Schlöſſern / Städten und ſonderlich mit der Stadt und Schloß Schiefelbein und Drieſen / mit aller ihrer Mannſchafft zu rechten Erbe erblich gegeben / verſchrieben und williglich verlaſſen habe / behielte ihm und dem Orden jedoch vor; So GOtt der Herr hilfft / daß er oder deſſen Orden / ſo ſtandhafftig würden / daß ſie ſolches Land die Neu-Marck / vermöchten wieder zu ihrem Orden zukauffen / welches er doch nicht ſo lange der genannte gnädige Herr Friderich in Leben iſt / thun wolle / auch ihm ſolche abzukauffen nicht Macht haben ſolle / daß dann des vorberührten ſeines gnädigen Herrn Marggrafen Erben und Nachkommen die berührte Neu-Marck mit ſolchen ihren Zugehörungen und Freyheiten um hundert tauſend guter Rheiniſcher Gulden frey laſſen ſollen. Auch behalte ſich der Orden bevor / vor ihre und andere ihnen zu Dienſt ziehende Bothſchaffter und Leute / eine freye Straſſe / ehrlich und ſicher aus und ein / durch die Alte- und Neue-Marck / doch daß ſie vor ihr Geld zehren / und dem Land und denen Leuten keinen Schaden zufügen ſollen.

Hierauf ſchriebe der Hoch-Meiſter an ſelbigen Tag / an die Stände (i) der Neu-Marck

(i) Diploma A. 1455. Freytags vor Matthäi de data Mewe.

A. 1455. Marck/ und thate denſelben zu wiſſen/ was maſſen er die Neu-Marck unter gewiſſer Bedingung/ Churfürſt Friderichen dem Andern überlaſſen/ deswegen er hiermit/ die Prälaten/ Edle/ Ritter-Knechte/ Mannſchafft/ Städte/ Gemeinden und ſonderlich alle Inwohner gedachten Landes an gedachten gnädigen Marggrafen und an ſeiner Gnaden/ Erben und Nachkommen/ rechtlich und erblich wolle angewieſen haben/ heiſſe und gebiethe allen und jeden kräfftiglich und feſtiglich mit ſeinem gegenwärtigen Briefe an ſeine Gnaden und ſeiner Gnaden Erben und Nachkommen/ als an ihrer rechtlichen und natürlichen Erbſchafft zuhalten/ ihnen Erb-Huldigung zuthun/ bey Vermeydung ſeiner Ungnade/ daß hieran nicht die geringſte Verſäumniß geſchehe.

In dieſer nach ſelbiger Zeit gewöhnlichen Schreib-Art/ wurde der Kauff geſchloſſen und das Land dem Churfürſten angewieſen/ nun war auch noch übrig/ daß das Land Schiefelbein gleichfalls dem Churfürſten angewieſen wurde/ welches endlich gleichfalls erfolget/ inmaſſen der Ritterſchafft gleicher Geſtalt ſolche weiſung geſchehen und zu Marienburg dieſe Schreiben ausgefertiget worden/ wornach ſich dieſelbe halten ſollen.

(k) De dato Marienburg Dienſtags vor Aſſumtionis Mariæ. Anno 1455.

Als

Als nun dieſes alles glücklich von ſtatten gegangen/ und dieſe wichtige Wieder-Erlangung der Neu-Marck dem damaligen Chur-Haus / zu groſſen Aufnehmen angediehen/ wolte der Churfürſt/ die Stände dieſes Landes wiederum in ſeine Pflicht nehmen. A. 1455

Dieſe waren lieber bey der Herrſchafft der Chur zu Brandenburg/ weilen die Vögte der Neu-Marck ſehr ſtreng verfuhren/ und ſich als Landes-Herrn begegnen lieſſen. Sie hemmten Handel und Wandel mit Polen/ und lieſſen einige Bürger zu Arenswalde umbringen/ weilen ſie nach Polen gehandelt.

Es machte der Orden es nicht beſſer in der Neu-Marck als in Preuſſen/ und ſetzten fremde Vögte. Der Adel in der Neu-Marck/ wolte lieber unter einem mächtigen Churfürſten als unter einen Vogt ſtehen/ auch kunten ſie zu Bedienungen kommen/ dahingegen der Orden/ alle Märckiſche von Adel dar von ſchlechterdings ausgeſchloſſen. Der Churfürſt beſchriebe die Neu-Märckſche Landſchafft von Prälaten/ Ritterſchafft und Städten nach Soldin/ woſelbſt dieſalbe ſich eingeſtellet/ folgends die Huldigung geleiſtet/ und den Eyd der Treue geſchwohren.

Dargegen lieſſe der Churfürſt denſelben die Reverſalien ausſtellen/ auch diejenige

A. 1455. ge Privilegia bekräfftigen / ſo ſie vor Zeiten als dieſes Land an dem Teutſchen Orden gekommen / von dieſem erhalten. Hierauf entſchloſſe ſich der Churfürſt in die vornehmſte Städte dieſes Landes ſich zu erheben / deswegen er zu Königsberg / Landsberg an der Warta / Reetz / Friedeberg / Königsberg / Cüſtrin / Liepesne / Dramburg / Schönfließ / Woldenberg und andern Städten / von den Magiſträten und denen Bürgerſchafften insbeſondere ſich huldigen lieſſe / denen Städten ihre alte und wolhergebrachte Privilegien bekräfftigte / und deswegen ſeine mit dem Chur-Marck Brandenburgiſchen Inſiegel behangene Briefe ausgeſtellet / welche in denen Stadt-Archiven annoch verhanden ſeyn / worauf er nach glücklich vollbrachten Sachen wiederum zu Berlin angelanget.

§. 8.

In deſſen gieng es im Reich in denen Reichs-Angelegenheiten / ſo wol / wegen des Türcken-Zugs / als auch wegen des Teutſchen Ordens ſehr ſchläfferig zu / indem Käyſer Friderich der Dritte wenig in das Reich gekommen; Man ſprach deswegen ſehr übel / aber es lagen viele wichtige Urſachen darbey verborgen.

Die

Die Gröſte war/ die groſſe Koſten/ A.1455.
ſo die Beſuchung der Reichs-Täge erforderte/ indem ein Käyſer mit dem gröſten Gefolge reiſen muſte. Der Käyſer hatte keine Erb-Länder ſo dergleichen unerſchwingliche Koſten abwerffen kunten. Er war auch mit König Ladislaw/ und mit ſeinem Bruder Hertzog Albrecht übel daran/ ſo ihn zurücke hielte.

Es war auch der Käyſer von Natur etwas langſam und ſchwehr/ zu einem Entſchluß zubringen/ welches Aeneas Sylvius deſſen Miniſter/ welcher nachgehends Pabſt wurde/ ſelbſten geſtehet/ und dem Käyſer dieſes wolmeinend vorgeſtellet.

Damit nun der Käyſer der ſchwehren Reiſe/ Mühe und Koſten überhoben ſeyn möchte/ wurde zu Franckfurth noch ein anderer Reichstag nach Neuſtadt in Oeſterreich beſchloſſen; Zu ſolchem Ende beſchriebe der Käyſer/ Churfürſten/ Fürſten und Stände nach Lichtmeß/ nach Neuſtadt/ daſelbſten mit dem Reiche zuhandeln.

Es hatte dieſes Aeneas Sylvius (a) alſo angegeben/ damit der Käyſer unfehlbar zu gegen ſeyn möchte/ ohne deſſen Gegenwart nichts ſicheres im Reich kunte geſchloſſen werden/ zu dieſem Reichs-Tage ſchickte der Churfürſt ſeine Geſandte/ das Beſte

(a) Æneas Sylvius in Epiſtola ad Capiſtranum.

A.1455. Beſte der (b) Chriſtenheit zu beſorgen/ inſonderheit aber dahin zu ſehen/ daß dem Königreich Hungarn/ anſehnliche Hülffs-Völcker möchten zugeſchicket werden. Es kam auch Georg Podiebrad der Stadthalter des Königreichs Böhmen dahin/ welchen der Käyſer auf Arth und Weiſe wie er und ſeine Vorfahren die Römiſche Käyſer allezeit gethan/ in eigener hoher Perſohn/ nebſt Chur-Trier/ Marggraf Albrechten zu Brandenburg und Marggraf Carln zu Baden/ entgegen geritten und denſelben eingeholet.

Nicht weniger kam der Arragoniſche Geſandte Michael Pitius wie auch der Päbſtliche Bothſchaffter/ Johann Biſchoff von Pavy daſelbſten an/ als ſich auch der Ertz-Biſchoff von Gran/ nebſt vielen vornehmen Hungariſchen Herrn/ daſelbſten angelanget/ welche dem Käyſer und das Reich um Hülff wieder den Türcken erſuchet. Es ſolte darauf der Reichstag eröffnet werden/ aber dieſes verzoge ſich in etwas/ weilen ein wichtiger Streit (c) wegen des Vorſitzes von dem Päbſtlichen Bothſchaffter und dem Arragoniſchen Geſandten/ dem Churfürſten zu Trier in Perſon/ wie auch allen Churfürſtlichen Geſandten

(b) Gobellinus.

(c) Rainaldus ad Annum 1455. ex Epiſtola Æneæ Sylvii.

ten erreget worden. Chur Trier ſolte und A. 1455.
wolte dem Kåyſer zur Rechten ſitzen/ als
auch die Churfürſtliche Geſandten eingethei-
let/ ihren Platz bey dem Kåyſer nehmen
wolten.

Der Påbſtliche Botſchaffter wolte ne-
ben dem Kåyſer zur Rechten/ und alſo Chur
Trier und allen Churfürſtlichen Geſandten
auf öffentlichen Reichs-Tage vorſitzen.
Gleichfalls verlangte der Arragoniſche Ge-
ſandte/ die Ober-Stelle vor allen Churfürſt-
lichen Geſandten auf damaligen Reichstag/
worüber ziemlich geſtritten und von Chur
Trier/ und dem Churfürſtlichen Geſandten
ſehr hart geſprochen wurde, weilen auf ei-
nen Reichstage/ die Churfürſtliche Ge-
ſandten/ vermöge der guldenen Bulle/ nie-
mand weichen können/ deswegen auch der
Königliche Arragoniſche Ambaſſadeur den
Sitz nicht über die Churfürſten verlangen
kunte.

Der Påbſtliche Bothſchaffter berieffe
ſich auf die Ceremonien/ ſo bey des Kåyſers
Crönung in Obacht genommen worden/ nach
welchen auch anjetzo (d) dieſelbe müſten ein-
gerichtet werden. Chur Trier wie auch
die ſåmmtliche Churfürſtliche Geſandten
wolten durchaus der Churfürſtlichen Hoheit
nichtes vergeben/ dannenhero dieſelbe deut-
lich dem Påbſtlichen Bothſchaffter ſagten/

(d) l. c. & reliqua.

A. 1455 daß zu Rom in Ceremonien-Sachen der Teutſchen Nation/ die gewöhnliche Ehre damalen nicht gegeben worden. Der Cantzler der Römiſchen Kirchen/ hätte ſich über den Römiſchen König zuſetzen nicht entblödet/ und König Ladislaw in Böhmen wäre bey den unterſten Cardinälen geſeſſen/ da er doch als König in Hungarn von unten auf/ in dem Römiſchen Rang der Könige den vierdten Platz einnehmen ſolte. Nicht minder wären die Churfürſten nicht einmahl bey den Cardinälen eingenommen worden/ welches doch keines Weges geſchehen ſollen.

Sowol Chur Trier/ als auch die Churfürſtliche Geſandten/ kunten auf dem Reichs-Tage keinen Bothſchaffter noch Geſandten weichen; Dannenhero der Käyſer die Hoheit der Churfürſten vor Augen hatte/ zumahlen die auswärtige Geſandten/ bey den Berathſchlagungen nichts zuthun hätten/ welches man ihnen zu verſtehen gegeben/ worauf die Reichs-Berathſchlagungen fortgeſetzet worden.

Es waren die Churfürſtliche anweſende Geſandten/ vornemlich mit Befehl verſehen einen beſtändigen Land-Frieden aufzurichten/ die Türcken-Hülffe feſt zuſetzen/ und die nöthige Anſtalten/ wieder den Türcken zu machen.

chen. Vor allen (e) war vonnöthen/ daß A. 1455.
der Käyſer und die Churfürſten ſich in eine gelegene Stadt des Reichs erheben/ und eine genugſame Zeit beyſammen bleiben ſolten.

Der Käyſer und die Churfürſten ſolten im Reich alle Kriege auf einmahl aufheben/ oder die Sachen zu rechtlicher Erkäntniß kommen laſſen/ welchem alle Fürſten und Stände nachkommen ſolten. Es ſolten zu ſolchem Ende, Prälaten/ Herrn/ Grafen/ Ritter und Knechte/ dieſes Hohe Reichs-Gericht beſitzen uud gegen Beſoldung/ ſtets an einem gewieſſen Ort verbleiben/ daſſelbe abwarten/ wie dann der Ausſpruch dieſes Gerichtes vollſtrecket werden ſolte; Worbey zu verordnen wäre/ daß redliche Gericht-Schreiber möchten geſetzet werden. Die Land-Gerichte könten in ihrem Weſen bleiben/ es wäre dann/ daß durch Appellation die Sachen an das Reichs-Gericht gerathen würden. Nicht weniger ſolten die Landes-Fürſten/ die von denen Gerichten geſprochene Urtheil zur Vollſtreckung bringen/ und im Fall ſie dieſes nicht zu thun vermöchten/ ſolten die nechſt gelegene Stände dieſes ins Werck richten. Die Land- und andere Nieder-Gerichte/ ſolten wol beſetzet/ keines Weges aber die

(e) Acta Acta apud Nobliſſimum Dominum Mullerum Theat. Comit. p. 512. & reliqua.

A. 1455 Rechts-Sachen verzögert werden. Wann dieſes geſchehe / ſolte das Käyſerliche Gericht / die Sache an ſich nehmen. Wann der Käyſer und ſämmtliche Churfürſten / die Gerichte alſo beſtellen würden / ſolten die unnöthige Kriege und Raubereyen nachbleiben / ſintemalen in Teutſchland / kein Gebrechen wäre / als daß die Gerichte / eine Zeit her aufrichtig nicht gehalten worden / deswegen der Kauff-Handel ſich aus Teutſchland gezogen hätte.

In der Zeit da der Käyſer und die Churfürſten beyſammen ſeyn / ſolle jeder Churfürſt eine Zahl ſeiner Räthe bey ſich haben / die mit ihm in dem Rath in Gegenwart des Käyſers ſeyn können / ſo aber dem Käyſer und dem Reiche ſchwehren müſten. Wann der Käyſer abweſend ſeyn müſte / ſolte derſelbe einen Präſidenten bey dem Churfürſten laſſen. Würde geſchehen daß ein Churfürſt nicht zugegen wäre / alsdann ſoll er einen andern an ſeine Stelle mit der Anzahl ſeiner Räthe dahin verordnen / und bey dem Käyſerlichen Hoffe laſſen.

Dieweilen aber der Käyſer die Koſten hierzu aus ſeinen Landen nicht geben würde / ſo ſolle man einen Uberſchlag machen / was der Käyſer darzu geben wolle / das Ubrige müſte von den Ständen aufgebracht werden / dardurch die Koſten zu erſtatten / ſo

die Churfürſten darbey aufwenden müſten/ A. 1455.
und würden die Stände in Welſchen Landen/ hierzu gerne das Ihrige beytragen. Man ſolte anfangs die Sache/ wegen der Geld Anlage geheim halten/ deswegen der Käyſer und die Churfürſten auf einige Zeit das Ihrige hierzu anwenden müſten. Dann würden in Teutſchland friedliche Zeiten ſeyn/ und Teutſchland würde ſeine Waffen glücklich wieder die Türcken wenden können.

Es wurde dieſer Anſchlag von allen beliebet/ und folgends König Ladislaw überſchicket/ welcher (f) ſolchen mit Vorbehalt aller Rechte des Königreichs Böhmen/ nicht allein genehm gehalten/ ſondern auch ſich heraus gelaſſen/ daß wann auch der Käyſer dieſen Rathſchlag nicht annehmen würde/ dannoch derſelbe in das Werck ſolte geſetzet werden/ worzu er alles beytragen würde.

Es mangelte damalen an guten Gedancken und Anſchlägen in geringſten nicht/ das Reich vorhero wol einzurichten/ ehe man zu weitläufftigen Kriegs-Zügen ſich entſchlieſſen ſolte/ weilen kein Churfürſt/ Fürſt oder Stand gerne lange Zeit aus ſeinen Lande verbleiben/ vielweniger nach Hungarn mit dem Kern ſeines Volcks/ wie-

(f) Literæ Ladislai apud Eruditiſſimum Dominum Muller. Theat. Comit.

A.1455 der die Türcken ziehen wolte / bis ein beſtändiger Land-Frieden in Teutſchland errichtet worden.

Alſo war man begrieffen / die wichtigſten Sachen / und inſonderheit den Land-Frieden durch Errichtung eines Käyſerlichen Gerichts im Stande zu bringen / worauf Chur Trier / nebſt den Churfürſtlichen Geſandten / wie auch die Anweſende Fürſten und Stände und deren Bothſchafftere den vom Reich zu Franckfurth vorgenommenen Anſchlag vornehmen wolten / und fiele dem Sachen ſehr dienlich / daß Hertzog Philipp von Burgund mit ſeinem Kriegs-Volck in eigener Perſon / wieder die Türcken ziehen wolte.

Aber gantz unverhofft muſte man vernehmen / daß Pabſt Nicolaus der Fünffte / eben damalen dieſes Zeitliche geſeegnet hätte. Dieweilen nun auf dem Pabſt / wie der Käyſer vermeinte / alles ankäme / ſo wuſten weder der Churfürſt von Trier / noch die Churfürſtliche Geſandten / wer nach des Pabſts Abſterben / auf den Päbſtlichen Stuhl würde erhoben werden, maſſen man vorhero noch abwarten müſte / ob auch der künfftige Pabſt groſſes Verlangen habe / daß die Stadt Conſtantinopel wiederum von den Chriſten erobert würde.

Ubrigends hatte die Chur Sächſiſche Geſandtſchafft/ abermahlen dem Churfürſten zu Trier/ wie auch den übrigen (g) Churfürſtlichen Geſandten vorgeſtellet/ was maſſen die Cron Böhmen drey und ſechtzig Schlöſſer ſo dem Chur-Haus Sachſen zuſtünden/ in Anſpruch genommen und groſſe Anſtallten gemacht / in die Länder des Churfürſten/ und ſeines Herrn Bruders Hertzog Wilhelm mit Heeres-Macht zu fallen/ deswegen alle Gegen-Anſtallten in Sachſen gemachet würden. 1.1455.

Churfürſt Friderich der Andere zu Brandenburg/ erinnerte ſich der/ zwiſchen Chur-Sachſen und ſeinem Hauſe gemachten Erb-Vereinigungen/ dannenhero ſelbiger/ wie vor zweyen Jahren geſchehen/ durch ſeinen Herrn Bruder Marggraf Albrecht zu Brandenburg nichtes an ſich erwinden lieſſe/ dieſe Streitigkeiten/ woraus ein blutiger Krieg entſtehen kunte/ entweder gäntzlich beyzulegen/ oder es dahin zurichten/ daß ſelbige durch einen rechtlichen Spruch/ oder durch einen gütlichen Vertrag/ möchten beygeleget werden/ worauf König Ladislaw in Böhmen oder vielmehr Georg Podiebrad/ auf zwey Jahr/ einen Stillſtand eingegangen/ welche wichtige Sache/ der Churfürſt beſorgen lieſſe.

(g) Acta apud Nobiliſſimum Dn. Mullerum Theatro Comit.

A.1455. Es waren damalen die Churfürſten gröſtentheils mißvergnüget/ daß von ſo langen Zeiten her/ man in Teutſchland wieder die Türcken gerathſchlaget/ dannoch aber niemalen wieder dieſelbe etwas vorgenommen worden/ dannenhero die Stadt Conſtantinopel verlohren gegangen/ die Chriſtenheit aber in unbeſchreibliche Gefahr geſetzet worden. Es ſahen die Churfürſten/ daß das Reich Hungarn ſchwehrlich ſich des Türcken erwehren und dieſelbe zurück treiben würde/ worauf dann die Reihe das Teutſche Reich treffen würde. Auf Seiten des Käyſers hätte man nicht ſehen können/ daß ſelbiger dieſem Ubel und bevorſtehenden Unglück ſteuern oder vorbauen könte.

Es hatte der Käyſer keine ſonderliche Erb-Länder/ oder aus ſeinem Lande groſſe Einkünfften/ hätte folgends groſſe Koſten zu ſeiner Crönung und Vermählung aufgewendet/ und wäre nicht wenig in Schulden gerathen. So wol mit den Hungarn welchen er die Cron vorenthielte/ als auch mit den Oeſterreichiſchen Ständen/ wäre derſelbe vielen Weitläufftigkeiten unterworffen/ und deſſen Länder würden anbey ſehr verwüſtet. Aus dem Reiche hätte der Käyſer keine Einkünffte/ dannenhero derſelbe kein Vermögen hätte/ eine ſtracke Armee wieder die Türcken zu halten/ noch ſich in Teutſchland in groſſe Gewalt und Hochachtung/

tung zuſetzen / und ſeinen Sachen Nachdruck zugeben. Alſo konte derſelbe wenig richten / ſo gar daß der gröſte Theil der Stände faſt gethan / was ihnen nur beliebte. Es entſtunden damalen entſetzliche Kriege / ſo daß kein Stand geweſen / welcher nicht ſeinen Feind gehabt / mit welchem er Kriege führen muſte. A. 1455

Es gienge alles zu Grund und Boden und war ein ſolches Blut-Vergieſſen im Reich / als von undencklichen Jahren nicht geweſen / welches der Käyſer faſt unbeweglich anſehen müſſen / weilen er zu ſchwach war / etwas in Teutſchland mit Macht zu befehlen / ob er gleich Käyſer war und den Titul der Käyſerlichen Majeſtät gebrauchte.

Es war auch der Käyſer damalen mit König Ladislaw ſeinen Vettern nicht einig und hätte gerne geſehen / daß ſelbiger ihm ſeinen Oeſterreichiſchen Erb-Theil / vor die geführte Vormundſchafft abgetretten hätte. Dieſes brachte dem Käyſer mehr Schaden als Nutzen / ſo daß König Ladislaw groſſen Haß gegen ihm getragen. Mit Georgen Podiebraden dem Stadthalter in Böhmen / ſtunde der Käyſer gleichfalls in üblen Vernehmen / wiewolen er dannoch denſelben in Ehren halten muſte. Diether der Churfürſt zu Mäyntz und Friederich Churfürſt zu Pfaltz waren höchſtens wieder demſelben

A. 1455. mißvergnügt/ inſonderheit/ weilen er dieſen letzten nicht als Churfürſt belehnen wollen.

Chur Mäyntz aber nebſt der hohen Cleriſey/ war mit den Concordatis Nationis Germanicä nicht zufrieden/ welche noch über dieſes nicht allzu richtig/ je zuweilen in Obacht kamen. Ebenfalls vermeinten viele/ der Käyſer hätte in Rom bey der Crönung der Käyſerlichen Hoheit/ viel vergeben/ inſonderheit daß König Ladislaw/ zu Rom in dem Ceremonial zu ſchlecht gehalten worden. Das Concilium wäre nun gantz und gar vergeſſen/ welches doch die Päbſte Eugenius der Fünffte und Nicolaus der Fünffte/ ſo heilig der Teutſchen Nation verſprochen hatten/ deſſen Unterlaſſung dem Käyſer zugeſchrieben wurde. Ebenfalls vermeinte man/ der Käyſer hätte mit Graf Frantzen Stortia/ dem Inhaber des Hertzogthums Mäyland/ bey nahe Richtigkeit getroffen/ und ſelbigen dieſes Land überlaſſen.

Am meiſten fiele dem Churfürſten ſehr beſchwehrlich/ daß Käyſer Friderich nicht in hoher Perſon/ die Reichs-Täge beſuchet/ da doch ſo groſſe und wichtige Sachen/ auf denſelben vorkämen/ welche die gantze Chriſtenheit und inſonderheit/ die dem Reich Hungarn/ ſo nahe gelegene Oeſterreichiſche Länder/ angiengen. Nicht minder hätte der Käyſer/ alle Chriſtliche Könige und Mach-

Machten nach Franckfurth am Mäyn in verwichenen Jahr beſchrieben/ und wäre doch ſelbſten hinweg geblieben/ welches die Stände des Reichs/ ungemein befremdet. Ebenfalls zögen ſie nicht gerne auf den nach Neuſtadt in Oeſterreich ausgeſchriebenen Reichstag/ weilen dieſer Ort ſehr weit entlegen wäre. A.1455.

Uber dieſes würde auf ſo vielen Reichs-Tägen nichtes ausgerichtet/ und wañ gleich etwas beſchloſſen worden/ ſo bliebe es doch bey dem Vorigen/ weilen der Käyſer nicht gegenwärtig wäre/ und wenig um das Reich ſich zu beſorgen ſchiene/ dewegen aus einem Reichstag wiederum/ andere herfür kämen/ welches die Stände nicht wenig beſchwehrte/ dannenhero wenige Churfürſten/ Fürſten und Stände/ auf den Reichstägen ſich einfinden wolten. In Italien liege/ ebenfalls alles darnieder/ welches wenig an Teutſchland gedächte/ ob gleich die Türcken/ in Teutſchland und Italien erſchrecklich fielen.

Es ſchiene daß Aeneas Sylvius bey nahe alles im Reich gethan/ was ihm beliebte/ welcher in Teutſchland nicht beliebt war/ ob er wol ſich die gemeine Noth wieder den Türcken ſehr zu Hertzen gehen laſſen. Ubrigens wäre ſelbiger ein Italiäner und dem Römiſchen Hoff zum höchſten ergeben/ weilen er noch bis auf die höchſte Stuffe der

Ehren/

A. 1455 Ehren / in der Kirchen gelangen wolte. Dannoch giengen alle Reichs-Sachen / durch die Hände dieſes Mannes / daß alſo alles nach ihm ſich anſchicken müſte.

Ebner maſſen brachte dem Käyſer ziemlichen Verdruß / daß er den Teutſchen Orden hülff-loß gelaſſen / da er doch vorhero / wegen des vor vierzehen Jahren errichteten Bündniß / auf des Pabſts Getrieb / den ſchwehren Spruch / wieder die Stände in Preuſſen ergehen laſſen / woraus der Abfall dieſes Landes und ſo vieles Blut-Vergieſſen / erfolget.

Der hohe Reichs Adel nahme dieſes ſehr tief zu Hertzen / dannenhero dieſer wünſchte / daß die Zeiten ſich ein wenig ändern möchten / damit das Land Preuſſen / bey dem Reiche bliebe. Am allermeiſten aber wurde geklaget / daß das Käyſerliche Hoff-Gericht / ſo ſchlecht beſtellet wäre / dannenhero alles Unheil dieſem groſſen Fehler beygemeſſen wurde / welches der Churfürſt zu Trier / wie auch die Churfürſten wol erwogen / und darmit umgegangen / daß ein Käyſerliches Reichs-Gericht / auf des Käyſers und des Reichs Unkoſten möge angerichtet werden / wordurch dann erfolgen müſſe / daß hinführo die blutige Kriege / und ſo viel unnöthige Befehdungen nachbleiben würden.

§. 9.

A. 1455.

§. 9.

Aber alle dieſe Mängel / ſo im Reich von undencklichen Jahren überhand genommen / ſchienen ſo ſchwehr und wichtig / daß man zweiffelte / ob Käyſer Friderich der Dritte dieſelbe hinweg nehmen würde. An ſich ſelbſten war der Käyſer / wie deſſen gröſter Freund Aeneas Sylvius geſtehet / ungemein langſam in allen ſeinen Verrichtungen / daß auch die greingſte Sachen einen Anſtand von einigen Jahren bekamen / deswegen nicht zu wundern / warum der Käyſer binnen funffzehen Jahren nur zwey Reichstäge beſuchet hatte.

Nicht minder war er allzuvorſichtig / welches andere vor eine Furchtſamkeit ausrechneten / ein Concilium vom Pabſt mit gehöriger Hertzhafftigkeit zu begehren / oder zu ſorgen / daß die gemachte Concordata / ſo nur bis zu weiterer Verabſcheidung gemachet worden / auf einen andern Fuß geſetzet würden. Auch glaubte niemand / daß der Käyſer ſo eines friedlichen Gemüths geweſen / wieder den Türcken loß brechen würde / weilen er das Werck ſo langſam treiben lieſſe / und der Sache ſich wenig angenommen hatte.

Man urtheilte nicht übel / daß der Käyſer die Reichstäge nicht beſuchen noch

dem

A. 1455 dem Preußiſchen Orden Hülffe leiſten würde/ weilen er zu ſchwach wäre/ indem er nur einen Antheil von den Oeſterreichiſchen Landen/ nebſt ſeinem Bruder Hertzog Albrecht innen hatte. Nicht weniger ſahe man/ daß der Käyſer an dem von den Churfürſten von Trier/ und denen Churfürſtlichen Geſandten/ zu Neuſtadt neu entworffener Reichs-Gericht und Regierung keinen Gefallen hatte/ weilen er ſein Hoff-Gericht/ vor Augen gehabt/ deswegen die Churfürſten/ als König Ladislaw denſelben beygetretten/ ſchlůßig wurden/ daß das Reich auf einen beſſern Fuß ſolte geſetzet werden/ wann auch der Käyſer hierzu keinen Luſt bezeugen ſolte/ welches ſo viel bedeutet/ es würden die Churfürſten die Regierung ſelbſten führen/ und in vielen Stücken merckliche Veränderungen/ im Reiche vornehmen; Dannoch ſahe man kein Mittel aus ſo vielen Ungemach zu gerathen.

Die Türckiſche Macht ſchiene der Chriſtenheit erſchrecklich/ ſo daß man das Königreich Hungarn ſo gut als vor verlohren hielte/ wann nicht in Teutſchland Anſtalten gemachet würden/ dieſes Königreich/ als die Vormauer der Chriſtenheit zuretten. Es war ein anſehnliches Krieges-Heer von nöthen/ welches in Teutſchland ſolte gerichtet werden; Dannenhero die Churfürſten bedacht waren/ zum Nutzen und Aufnehmen der

Chriſtenheit / den Sachen näher zu tretten / A.1455.
dennoch aber es alſo zufügen / daß niemand gegen ihr Vorhaben zu klagen Urſach haben ſolte.

Hertzog Albrecht von Oeſterreich / Käyſer Friderichs des Dritten Bruder / hatte wegen ſeiner in Kriegs-Sachen erlangter Erfahrenheit und Tapfferkeit ſich allenthalben im Reich einen groſſen Rhum erworben / daß man geglaubet / es würde das Teutſche Reich / bey der heran wachſenden groſſen Macht der Türcken ſich nichtes zu befahren haben / wann Käyſer Friederich der Dritte das Käyſerthum behielte / dannoch aber des Käyſers Bruder Hertzog Albrecht von Oeſterreich zum Römiſchen König erwehlet würde.

Solcher Geſtalt könte der Käyſer das Teutſche Reich beſorgen / den Reichstägen Perſönlich beywohnen / anbey aber den innerlichen Wohlſtand des Reichs befördern / und den Land-Frieden wiederum herſtellen. Hingegen würde deſſen Bruder Hertzog Albrecht von Oeſterreich als Römiſcher König die Kriegs-Sachen beſchicken / nnd das Reich in tüchtige Verfaſſung / wieder die Türcken ſetzen / folgends aber ſelbſten wieder dieſe Unglaubige zu Felde ziehen / und das Reich von den Anfällen dieſes grauſamen Feindes vertheidigen.

Man

A.1455. Man glaubte es würde der Käyſer dieſe Mühe ſeinen Herrn Bruder gerne gönnen/ weilen er ſelbſten an ſtillen Weſen und geruhigen Leben bishero ſeinen Gefallen getragen/ und dannenhero dieſe Laſt ſeinen Bruder überlaſſen. An Gewalt/ Hoheit und Anſehen/ würde derſelbe hierdurch nichtes verliehren/ maſſen ihm dannoch die gantze Käyſerliche Regierung verbleiben würde.

Die Churfürſten hätten allezeit Macht auch ohne Zuſtimmung des Käyſers/ einen Römiſchen König zu erwehlen/ wie dieſes in denen alten und neuen Zeiten üblich geweſen. Der Käyſer wäre noch unbeerbet und hätte ſolcher Geſtalt ſich nichtes zu beklagen/ ſintemahl dem Churfürſten obliege/ über des Reichs Wohlſeyn/ zuhalten/ Schaden und Nachtheil aber von demſelben abzukehren/ deswegen hatte Churfürſt Frie derich der Andere zu Brandenburg/ ſeine zu Neuſtadt in Oeſterreich befindliche Geſandten dahin angewieſen/ daß ſie auf die Erwehlung Hertzog Albrechts von Oeſterreich andringen/ und bey denen Churfürſten und deren Geſandten auf dieſem Schluß beſtehen ſolten/ maſſen auf keine dienlichere Weiſe dem Reiche könte gerathen werden.

Es

Es lieſſe der Churfürſt durch ſeinen A. 1455.
Herrn Bruder Marggraf Albrechten zu Brandenburg mit Hertzog Albrechten von Oeſterreich darüber handeln/ weilen er vorhero wiſſen muſte/ ob Hertzog Albrecht (a) zu Oeſterreich geſonnen wäre/ als Römiſcher König ſich denen Sachen und dem bevorſtehenden Zug/ wieder die Türcken zu unterziehen.

Es war Hertzog Albrecht von Oeſterreich mit ſeinen Herrn Bruder Käyſer Friderich dem Dritten nicht allzu wol zufrieden weilen dieſer die Oeſterreichiſche Erb-Länder gerne vor ſich allein behalten/ und ihm als einen abgetheilten Fürſten anſehen wolte. Er war ſo wohl als König Ladislaus in Böhmen und Hertzog zu Oeſterreich als auch deſſen Vetter Hertzog Sigmund zu Oeſterreich in Tyrol und Schwaben gegen dem Käyſer mißvergnüget/ dannenhero er wenig Bedencken truge/ ſeine Einwilligung darein zugeben.

Churfürſt Friderich zu Mäyntz/ König Ladislaus in Böhmen, Churfürſt Friderich Pfaltzgraf bey Rhein und Churfürſt Friderich der Andere zu Brandenburg/ hatten vornemlich ſich vorgeſetzet/ Hertzog Albrechten zu Oeſterreich zum Römiſchen König/ zu erwehlen/ dannenhero in Geheim die Sachen behandelt wurden/ auf was Weiſe/

(a) Acta Archivi.

A. 1455. Ort und Stelle man dieſes wichtige Vorhaben in das Werck ſetzen könte. Dieweilen aber dergleichen Vorhaben ſonder groſſe Unkoſten nicht pflegen ausgeführet zu werden/ als wurde mit Hertzog Albrechten von Oeſterreich abgeredet und geſchloſſen / daß die Cron-Steuer/ ſo die Juden nach verrichteter Wahl in Teutſchland zu erlegen/ pflegen und auf zehen tauſend Ducaten ſich (b) belaufft, Churfürſt Friderichen dem Andern zu Brandenburg ſolte bezahlet und überlaſſen werden/ welches Hertzog Albrecht von Oeſterreich nicht allein (c) genehm gehalten und eingegangen, ſondern auch ſchrifftlich dieſes Verſprechen bereits von ſich geſtellet.

Es hatten die Churfürſten bishero nichtes unterlaſſen/ dem Käyſer anzurathen/ daß er die Regierung im Reich/ mit mehrern Eyffer und Ernſt führen möchte. Aber es hatten dergleichen Schreiben nicht eben diejenige Würckung/ welche man ſich verſprochen/ ſondern man muſte vielmehr vernehmen/ daß der Käyſer denen Churfürſten/ dieſes nicht zum Beſten deutete/ und wieder dieſelbe ſich beſchwehren wolte/ als wann man ſeine Regierung durchhecheln und ihme Geſetze vorſchreiben wolte.

Aber

(b) Acta Archivi Regii.
(c) Acta Archivi Regii.

Aber Churfürſt Friderich der Andere A. 1455.
zu Brandenburg / lieſſe ſich daran nichts irren / weilen ihm mehr der Wohlſtand des Reichs / als die damahlen langſam geführte Regierung am Hertzen lage / um deſto mehr / weilen er in Sorgen ſtunde / es würde das Teutſche Reich / in groſſe Gefahr mit denen Türcken gerathen / wann ſie das Königreich Hungarn überwältiget hätten.

Es ließ derſelbe durch ſeine Geſandten dem Käyſer ſeine aufrichtige Willens-Meynung vorſtellen / wie dem Reich vortrefflich gerathen würde / wann nebſt demſelben ſein Herr Bruder Hertzog Albrecht von Oeſterreich zum Römiſchen König erwehlet würde. Es würde dieſes zu gröſter Ehre des Hauſes Oeſterreich gereichen / wann zwey Brüder aus ſeinem Durchlauchtigen Hauſe zu gleicher Zeit Römiſcher Käyſer und Römiſcher König ſeyn würden. Es würde der Käyſer nichts verliehren und nichtes dann vieler Sorgen und Gefahr entlediget werden / welche der bevorſtehende Zug / wieder die Türcken mitbringen und nach ſich ziehen würde.

An denen Einkünfften aus dem Reich würde der Käyſer nichtes verliehren / weilen dieſelbe ohne dem geringe wären. Hertzog Albrecht würde bey den Kriegs-Sachen genug zuthun finden; Ubrigens aber würden

A. 1455. die Reichs Angelegenheiten von dem Käyſer/ wiewohl mit groſſen Eyff.r beſchicket werden können. Es kunte mit Fug und Recht der Käyſer ſich wieder dieſes Vorhaben nicht beſchwehren/ und man hätte damahlen dafür gehalten/ es würde d.r Käyſer ſelbſten wünſchen/ und gerne ſehen wann die Churfürſten ſeinen Bruder Hertzog Albrechten zum Römiſchen König erwehlen würden / weilen hierdurch die Regierungs-Laſt/ ihm ſehr erleichtert würde. Aber wieder alles Vermuthen vermeldete Marggraf Albrecht zu Brandenburg des Churfürſtens Herr Bruder nebſt den Churfürſtlichen Geſandten/ wie unangenehm und verdrießlich der Käyſer ſich hieben bezeuget/ welcher ſeinen Wieder-Willen ſehr deutlich an Tag geleget.

Man kunte damahlen abnehmen/ daß der Käyſer befürchtet/ es würde deſſen Bruder Hertzog Albrecht von Oeſterreich/ auf die Väterliche Erb-Länder einen Anſpruch thun/ und zu gleiche Theilen erben wollen. Jngleichen würde er ſich im Land wegen des Vorigen/ ſich noch mehr zueignen/ anbey auch wegen der bereits von dem Käyſer genoſſenen Einkünfften ein gröſſers Antheil verlangen. Nicht weniger lag ihm der Antheil ſeines Vettern Königs Ladislai in Böhmen im Sinn/ welchen er ebenfalls ſich zueignen wolte.

Es

A.1455.

Es hinderte auch ſolches nicht wenig Aeneas Sylvius/ welcher es bey Hertzog Albrechten auf allerhand Weiſe verdorben hatte/ dannenhero ſelbiger bedacht war/ dem Käyſer auf das Hefftigſte anzurathen/ wie er nimmermehr zugeben ſolle/ daß Hertzog Albrecht von Oeſterreich als Römiſcher König zum Reich gelangen möchte. Aber dem allen ungeachtet/ blieben die Churfürſten auf ihren Sinn beſtehen/ dannenhero ſie ſchlüßig wurden/ auf künfftiges Jahr (d) auf St. Andreas Tag/ einen Churfürſten-Tag nach Nürnberg auszuſchreiben/ dahin aber gleichfalls die mächtigſte Teutſche Fürſten-Häuſer zu beruffen/ und darauf die Römiſche Königs-Wahl/ vorzunehmen. Zu ſolchem Ende hatten dieſelbe ihre Schreiben an dem Käyſer geſchickt/ und darinnen angeführet/ was maſſen der Wohlſtand des Reichs erfordere/ daß ſie ſich zu Nürnberg zuſammen ſetzen und überlegen müſten/ wie dem Teutſchen Reich vornemlich möchte geholffen werden/ damit der Frieden im Land und der Ruh-Stand auf den Gräntzen erhalten werden möchte/ bevorab da die anwachſende Türckiſche Macht den Teutſchen Reich ſehr gefährlich fiele.

Der Reichstag zu Neuſtadt in Oeſterreich/ hatte ſich ſonſt ohne Frucht zerſchla-

 gen/

(d) Acta Theat. Comit. Eruditiſſimi Domini Mulleri & reliqua.

A. 1455. gen/ vornemlich als Pabſt Nicolaus der Fünffte verſtorben/ und man nicht wiſſen könte/ ob der künfftigige Pabſt mehr auf ſeine Nepoten und derſelben Bereicherung/ oder auf die allgemeine Noth der Chriſtenheit ſehen würde. Es hatten gewißlich die Churfürſten dieſes alles aus guten Hertzen gethan/ und Churfürſt Friderich zu Brandenburg lage nichtes mehrers im Sinn/ als wie die Türcken-Gefahr von Teutſchland abgekehret werden möchte/ dannenhero er ſich entſchloſſen/ in eigener Perſon nach Nürnberg ſich zu erheben/ und daſelbſten des Reichs Wohlfarth zu beſorgen. Ehe bevor aber der Churfürſt in dieſe weitläufftige Sachen ſich einlaſſen wolte/ fande derſelbe dienlich ſeine Abſichten auf die Preußiſche Sache zuwenden/ bevorab da er in dieſem Jahr die Neu-Marck an ſich gebracht/ und in den daſigen Städten die Huldigung eingenommen hatte.

Leben und Thaten,
Churfürſt
Friderichs
des Andern,
Marggrafens zu Branden-
burg, des Heil. Römiſchen Reichs
Ertz-Cämmerer und Chur-
Fürſten.
Anderes Buch.

Die Erſte Abhandlung.

Inhalt.

§. 1. Der Käyſer erſuchet Churfürſt Friderichen, wegen des Preußiſchen Ordens mit dem König in Polen zuhandeln. Churfürſt Frlderich begibt ſich zu dem König in Polen nach Bromberg. Der Churfürſt handelt über dieſe Sache mit dem König. Es kamen Gabriel von Baiſen und andere gleichfalls dahin. Man will zu Neuenburg darüber handeln. König Caſimir will die Sach auf ein Concilium verſchieben und Preuſſen behalten. Verwirfft alle Vorſchläge und ſaget endlich daß er das Land Preuſſen nicht abtretten würde. Die Tractaten zerſchlagen ſich Der Churfürſt überläſſet fünff hundert Reißige dem Orden. Der Käyſer erklähret die Preußiſche Stände in die Acht. Dieſe hatte wenig Würckung.

§. 2. Der Churfürſt will Ertz-Hertzog Albrechten zum Römiſchen König erwehlen helffen. Treibet es ſtarck. Man glaubet es geſchehe dem Käyſer ein groſſen Gefallen. Käyſer Friderich wird auf den Reichstag nach Nürnberg erſuchet. Urſachen. Man fürchtet, König Caſimir in Polen würde wegen der Acht wieder die Stände in Preuſſen, in das Reich fallen. Der Churfürſt ſetzet ſich in Verfaſſung wegen der Polen. Deſſen Ausſchreiben. Die Furcht verſchwendet. Der Teutſche Orden ſchicket ſeine Geſandten nach Nürnberg auf den Reichstag.

§. 3. Der Churfürſt begab ſich in eigener Perſon nach Nürnberg. Der Käyſer iſt mit dem Churfürſten-Tag, zu Nürnberg übel zufrieden. Entſchuldiget ſich. Den Churfürſten gefället das Käyſerliche Schreiben nicht. Vermeinen ſie könten ohne Einwilligung des Käyſers einen Churfür-

fürſten-Tag halten. Exempel darvon. Anderwärtiger Churfürſten-Tag auf Reminiscere. Puncten ſo daſelbſt ſolten behandelt werden. Mäyländiſche Sachen. Beſchaffenheit der Mäyländiſchen Succeßions Sache. Hiſtorie darvon. Die Türcken Gefahr veranlaſſet, daß die Churfürſten mit dem Pabſt, wegen der Wahl Ertz-Hertzogs Alberti handeln wolten.

§. 4. Chur Pfaltz will perſöhnlich mit Chur Cölln und Chur Trier handeln. Der Churfürſt will bey Chur Sachſen dergleichen thun. Chur Pfaltz will den Schluß der Churfürſten zu Trier und Cölln, Chur Mäyntz ertheilen. Churfürſt Friderich will den Schluß des Churfürſten von Sachſen, Chur Mäyntz überſchreiben, dieſer ſolte die Meynung der Churfürſten allen überſchreiben. Die Churfürſten wollen Ertz-Hertzog Albrechten wehlen. Machen eine Vereinigung. Inhalt derſelben. Iſt wohl geſetzet. Der Käyſer ſolle im Reiche reſidiren, und ſolches wohl ordnen, oder geſchehen laſſen, daß ein Römiſcher König erwehlet würde. Wann dieſes der Käyſer abſchlüge, wolten ſie zu Franckfurth zu einer Wahl ſchreiten. In Fall die Churfürſten nicht kommen könten, ſolten ſie ihre Gevollmächtigte nach Franckfurth ſchicken. Weitere Puncten.

§. 5. Des Churfürſten Eyffer vor das Wohlſeyn des Reichs. Die Churfürſten erfordern den Käyſer in das Reich zu dreyenmalen.

§. 6. Grund zur Erb-Verbrüderung. Inhalt derſelben.

§. 7. Der Käyſer iſt ungehalten auf die Verſammlung der Churfürſten zu Franckfurth. Die Churfürſten verlangen, es ſolle der Pabſt die Anno 1447. ausgeſtellte Puncten erfüllen. Aeneas Sylvius iſt dem Vornehmen der Churfürſten zu wieder. Dieſer hält bey der Obedientz eine Rede gegen dem Pabſt. Hintertreibet

alles

alles. Der Chur Mäynziſche Cantzlar Meyer, handelt mit Ænea Sylvio. Diſputiret ziemlich.

§. 8. Urſachen warum der Churfürſten-Verein nicht im Stand gekommen. Aeneas Sylvius. Furcht des Churfürſten zu Mäyntz. Feindſchafft zwiſchen Ladislaw König in Böhmen und Ertz-Hertzog Albrechten. Der Pabſt ſtimmt Chur-Cölln und Chur-Trier um. Es kam kein Böhmiſcher Geſandter nach Franckfurth. Churfürſt Johann zu Trier, wird von dem Churfürſten in die Erb-Einigung genommen. König Ladislaw kommt nach Prag. Handlung Podiebrads mit dem König Ladislaw. Podiebrad trauet nicht. Ladislaus will zu Prag reſidiren. Der Churfürſt ſchickte ſeine Geſandten nach Prag. Mißtrauen zwiſchen dem König und den Hußiten. Man will die Hußitiſche Herrn auf der Hochzeit des Königs ermorden. Der Churfürſt wolte auf die Hochzeit nach Prag kommen. König Ladislaw ſtirbt. Die Königliche Braut gehet wieder zurücke. Der Königliche Stamm erlöſchet mit den Todt Königs Ladislaw. Die Succeßion ſolte damalen an die Hertzogin Anna, Hertzog Wilhelms zu Sachſen Gemahlin kommen. Urſachen warum dieſe Hertzogin zur Cron nicht gekommen. Succeßion in Hungarn. Churfürſt Friderich der Andere hatte die Abtretung der Nieder-Lauſitz bereits in Händen. Vorgeſchlagene Heyrath, zwiſchen Marggraf Johannſen und Margarethen, Hertzog Wilhelms und Anna von Oeſterreich Tochter.

§. 9. Auf das Königreich Böhmen thaten viele groſſe Fürſten ihren Anſpruch. Das beſte Recht hatte Hertzog Wilhelm zu Sachſen, wegen ſeiner Gemahlin. Deſſen Recht. Ihre Ankunfft. Kunte nicht ausgeſchloſſen werden. Der Churfürſt nimmt ſich Hertzog Wilhelms an. Läſſet mit den

Böhmen deßwegen handeln. Handelt mit den Schleſiſchen Ständen. Es wird ein Tag zu Breßlau deswegen angeſetzet. Hertzog Wilhelm beſchicket den Fürſten-Tag. George Podiebrad trachtet nach der Cron. Saget er wäre Stadthalter bis auf künfftige Pfingſten. Rokyzana will einen Hußitiſchen König oder keinen haben. Deſſen Rede in der lieben Frauen-Kirchen. Der Käyſer prätendiret auf Böhmen. Schützet ein Erb-Pact vor. Der König in Franckreich machet ſich Hoffnung zur Cron Böhmen. Hertzog Wilhelm zu Sachſen war verhaſſet / weilen er ſeine Gemahlin gefangen hielte. Der Churfürſt kunte wenig richten. Georg Podiebrad wuſte deſſen ſich zubedienen. Wahl-Tag zu Prag. Die Stände waren von König Georg Podiebrad gewonnen.

§. I.

Es hatte der Käyſer Anfangs bey denen entſtandenen Unruhen in Preuſſen / Churfürſt Friderichen dem Andern zu Brandenburg erſuchet / es ſolte ſelbiger (a) ſich angelegen ſeyn laſſen / dem Teutſchen Orden / mit Rath und Hülffe / beyzuſtehen und zu vermitteln / daß König Caſimir in Polen / die Preußiſche Ritterſchafft und Städte / wiederum an den Teutſchen Orden verweiſen möchte / worauf dann die von dem Orden abgegan- A. 1455.

gene

(a) Schuzius. Acta.

A. 1455 gene Stände/ wiederum mit dem Hochmeiſter und ſeinen Gebiethigern/ könten ausgeſöhnet werden. Bißhero hatte der Churfürſt/ die Güte bey König Caſimir in Polen durch Schreiben und Briefe geſuchet/ und an ſich nichtes ermangeln laſſen/ den Willen des Käyſers auszurichten/ und ſelbſten ſeines Ortes/ wegen ſeiner eigenen Abſichten/ die Sache zum Frieden zu vermitteln. König Caſimir in Polen/ war anfangs/ als er zum Königreich Polen gelangen ſolte/ keiner ſonderliche Länder-Begierde unterworffen/ als ſonſten andere Fürſten gewohnet ſeyn/ welchen die Gräntze ihres Reiches allzu enge und eingeſchräncket ſcheinen. Er war nach ſeines Bruders Tod die Cron Polen anzunehmen/ kaum zu erbitten; Als er aber nachgehends dieſes groſſe Reich/ unter ſeine Bothmäßigkeit gebracht/ und das Groß-Hertzogthum demſelben beygefüget/ könte ſich derſelbe damit dannoch nicht begnügen/ indeme er vielmehr auf die längſt gewünſchte Gelegenheit gelauret/ daß Land Preuſſen an ſich zu bringen/ als der Hoch-Meiſter und ſeine Gebiethigere denen Ständen beſchwehrlich fielen.

So willig als König Caſimir das Land Preuſſen unter ſeine Bothmäßigkeit gebracht/ ſo eifferig wolte derſelbe ſolches mit den Waffen erhalten und behaupten, dannenhero er weder Sorge/ noch Mühe

ſparte/

ſparte/ dem Teutſchen Orden zu zeigen/ daß sie nimmermehr daß Land Preuſſen unter ſich bringen würden/ dannoch aber hatte König Caſimir in Polen/ das Glück nicht allezeit zu ſeinen Willen/ maſſen derſelbe (b) bey Konitz/ von den Teutſchen Orden vor kurtzen eine groſſe Niederlage erlitten hatte. Bey ſo geſtallten Sachen/ machte ſich Churfürſt Friderich der Andere zu Brandenburg/ nicht geringe Hoffnung/ es würde nunmehro König Caſimir/ ſich die Güte gefallen laſſen/ daß ein beſtändiger Friede/ zwiſchen ihm und dem Teutſchen Orden möchte geſchloſſen werden. A.1456.

Churfürſt Friderich der Andere/ erſuchte darauf den König in Schreiben/ es möchte ſelbiger Zeit und Ort benennen/ damit er perſönlich ſich zu ihm begegeben/ und in Unterhandlung und Vermittlung/ zwiſchen beyden Theilen pflegen könte. Anbey wurde nicht vergeſſen/ was maſſen Käyſer Friderich der Dritte/ die ſämmtliche Churfürſten/ Fürſten und Stände des Reichs bevorab der Teutſche Adel/ groſſes Verlangen trüge/ daß die Unruhe in Preuſſen möchte beygeleget werden/ und der Orden in geruhigen Beſitz/ des Landes Preuſſen/ wiederum kommen möchte. Es wäre dem König bekannt/ daß die Chriſtenheit von dem unglaubigen Türcken und Tartern ange-

(b) Schuzius & reliqui.

A. 1455. gefochten würde / und es ſchiene / daß das Chriſtliche Weſen und der Glaube / gäntzlich verfallen dürffte.

Der König würde vor einen Schild der Chriſtenheit gehalten / welcher mit ſeinen Herrn Vater denen Unglaubigen groſſen Wiederſtand gethan hätte. Der Preuſſiſche Teutſche Orden / wäre wieder die Unglaubige geſtifftet / welcher auch den Türcken inskünfftige groſſen Abbruch thun würde. Der König ſolte den Frieden vermitteln laſſen / welches GOTT zu Ehren und der Chriſtenheit zum Nutzen unfehlbar gereichen würde.

König Caſimir ſtellte ſich Anfangs äuſſerlich nicht ungeneigt zu gütiger Handlung / dannenhero er die Stadt Bromberg / wie auch den vierzehenten Tag des Monaths September / dieſes Jahrs ernannte / und dem Churfürſten erſuchte / daß er perſönlich ſich dahin begeben möchte. Es waren aber auf allen Seiten die Straſſen unſicher / als daſelbſten die dem Teutſchen Orden zugezogene Soldaten und deren Befehlshabere / ſich auf das Rauben legten / weilen ſie binnen langer Zeit / kein Geld von dem Teutſchen Orden empfangen hatten.

Alſo ſahe der Churfürſt für gut an / mit fünffhundert Reuthern dieſe Reiſe anzutretten / worauf er zu Bromberg angelanget / und von dem König in Polen / mit

A. 1455.

mit groſſer Hochachtung empfangen worden.

Es hatte König Caſimir in Pohlen / die Abgeordnete der Städte Dantzig und Thoren / wie auch Gabrieln von Balſen / welcher damalen ein Groſſes zu ſagen hatte / gleichfalls dahin gebothen / weilen ſie ſonſten auf die Gedancken gerathen kunten / es wolte König Caſimir / nach erlittener Niederlage / bey Conitz die Preuſſiſche Stände / wiederum auf Gnade und Ungnade dem Teutſchen Orden überlaſſen. Als der Churfürſt zu den König von Polen und denen damalen verhandenen Reichs-Senatoren gekommen / ſtellte derſelbige vor / was maſſen der Käyſer und das Römiſche Reich ihn erſuchet hätten / dieſe weite Reiſe zu übernehmen / deswegen er ſich deſſen nicht entziehen wollen. Seine Abſichten wären dahin gerichtet / wie ein beſtändiger Friede zwiſchen dem König / und dem Teutſchen Orden / möchte geſtifftet werden.

Es wäre deswegen ein Verſuch zuthun / und es würde an ſeinem Fleiß und Sorge nicht fehlen / die Sachen zur Richtigkeit zubringen. Es bezeugte folgends Churfürſt Friderich / ſeine beſondere groſſe Hochachtung gegen dem Könige / und rühmte die groſſe Güte König Uladislai / welcher Königs Caſimirs Herr Vater geweſen / bey welchen er ſelbſten wäre erzogen worden / als er mit

der

A.1455 der Polniſchen Printzeßin verſprochen war/ und bereits in Polen ſich aufhalten muſte/ weilen König Uladislaus/ keinen Sohn hatte/ und das Reich auf ihn kommen ſollen. Er wäre nun ein Nachbar des Reichs Polen worden/ als er zum Churfürſtenthum vor ſeinen ältern Bruder gelanget; Er wäre erbiethig als ein treuer Nachbar bey dieſer Begebenheit zuhandeln/ wie er dann keinen Fleiß ſpahren wolte/ den König mit den Teutſchen Orden zu vertragen/ und die Stände mit demſelben auszuſöhnen. Aber der Churfürſt konte bald abmercken/ daß König Caſimir/ das Land Preuſſen gerne zubehalten trachte/ welches doch der Orden durchaus nicht vermiſſen wolte.

Indeſſen wurde zwiſchen beyden Theilen zu den Sachen geſchritten/ und brachte man an/ ob der Orden das Land der Cron Polen abtretten ſolte/ wann der König mit Geld es ihnen abkauffen/ oder ihnen ein anderes Land dafür geben wolte/ oder daß der König das Land dem Teutſchen Orden abtreten und ein Stück Geldes darfür annehmen wolte. Auf ſolche Weiß würde ſo viel Chriſten Blut nicht vergoſſen werden/ maſſen die Waffen der Chriſten ſich vereinigen/ und wieder die Türcken ſich wenden könten. Er wolte hoffen/ es würde der König ſeine aufrichtige Meynung erkennen/ und dieſe Sache beſtmöglichſt befördern.

König

König Caſimir hörte dieſes mit groſſer Gelaſſenheit an/ aber er nahme dieſes in reiffe Uberlegung/ weilen er das Land Preuſſen gerne behalten wolte. Nachdem derſelbe mit ſeinen Reichs-Räthen alles wohl erwogen/ antwortete derſelbe folgendes Tags dem Churfürſten/ wie ihm angenehm wäre/ daß der Churfürſt dieſe weite Reiſe übernommen/ und einen Frieden vermitteln wollen/ und würde es ihm angenehm ſeyn/ wann ſolcher errichtet würde. Es wurde von dieſer Angelegenheit weiter geſprochen/ bis endlich der Churfürſt den König fragte/ an welchem Orth man zu den Tractaten ſchreiten wolte/ welcher die Städte/ Mewe und Neuenburg/ vorſchluge. Es wurde die Stadt Neuenburg von beeden Theilen beliebet/ allwo die Geſandten unter ſicher Geleit auf und abreiſen kunten. Es bezeugte bey dieſer Handlung König Caſimir/ auf den Teutſchen Orden ſich ſehr entrüſtet und ungehalten/ und erzehlte weitläufftig/ wie er und ſeine Vorfahren weder Treu noch Glauben bey den Teutſchen Orden verſpühret hätte; Sie hätten ſich mit denen Heyden wieder die Chriſten und ſo gar/ neulich ſich mit Hertzog Schwitrigall und anderen Heyden/ wieder ihn und ſeine Cron verbunden. A. 1455.

Churfürſt Friderich der Andere hörete dieſes mit Gelaſſenheit an / und ſtellte

A. 1455. te vor/ daß dergleichen Sachen vielleicht vor alters möchten geſchehen ſeyn/ und weilen er den Frieden zu ſtifften in das Land gekommen/ wolte er wünſchen/ daß dieſes alles möchte bey Seite geſetzet werden/ weilen es vornehmlich darauf ankäme/ daß beede Theile befriediget würden. Nach acht Tagen erhube ſich der Churfürſt nach Neuenburg/ wiewohlen König Caſimir mit ſeinen Räthen bereits beſchloſſen hatte/ keinen Frieden mit den Teutſchen Orden zu ſchlieſſen/ deswegen er den Ständen in Preuſſen ſagte/ ſie ſolten nimmermehr glauben/ daß er ſie den Teutſchen Orden wieder übergeben wolte/ ſondern ſie ſolten ſicherlich wiſſen/ daß er ſie nimmermehr in ihren Nöthen laſſen wolte; Er wolte als ein treuer Hirt an ihnen handeln und ſich an dem bevorſtehenden Krieges-Zug/ nichtes hindern laſſen. Zu Nauenburg tratt der Churfürſt nebſt ſeinen Räthen mit König Caſimir und den Polniſchen Reichs-Rath in Tractaten/ und weilen alles auf das Recht ankam/ ſo entſtunde die Frage/ ob der Teutſche Orden/ oder der König in Polen/ ein beſſer Recht auf Preuſſen hätte. Der Churfürſt ſchluge vor/ es ſolte der König in Polen und der Teutſche Orden/ dieſe Frage von dem Pabſt/ dem Römiſchen Käyſer/ und den König Ladislao zu Hungarn und Böhmen/ entſcheiden laſſen/ weilen

darauf

darauf alles ankåme. So wohl nun A. 1455.
dieſe Frage von den Churfürſten auf die Bahn gebracht worden / ſo kaltſinnig bezeigte ſich darůber König Caſimir / nebſt ſeinen Reichs-Råthen / und weilen damahlen kein allgemeines Concilium zuhoffen war / wolte König Caſimir / das Land Preuſſen in Beſitz behalten / und alſo die Sache in das weite ſpielen / inmaſſen er vorgegeben / daß dieſe Frage auf ein künfftiges Concilium gehörte / und daſelbſten müſte beurtheilet und entſchieden werden.

Der Churfürſt kunte leichtlich erachten / wieviel die Glocke bey den Polen geſchlagen hatte / und daß ſie nur ſuchten / in den geruhigen Beſitz des Landes Preuſſen zubleiben / dannenhero er auf ein anderes Mittel bedacht war / und vorſchluge: ob nicht der König / und die Cron Polen das Land Preuſſen / dem Teutſchen Orden wiederum zuſtellen wolte / wann dieſer alle aufgelauffene Krieges-Unkoſten bezahlen wolte / weilen die Polen vorgaben / daß die Krieges-Unkoſten ſich hoch belieffen / als das Land Preuſſen könte darfür erkauffet werden; So billig nun dieſer Vortrag geweſen / ſo hart beſtunde gegentheils König Caſimir auf der völligen Behaltung des Landes Preuſſen / und ſagte deutlich / es ſolte ihn GOTT behüten / daß er die Preußiſche Ritterſchafft und Stånde / wiederum den Teutſchen Or-

A. 1455. den übergeben ſolte/ welcher ſeine Wuth und Rach an denſelben ausüben und abkühlen würde. Dem allen ungeachtet/ wolte der Churfürſt nicht unterlaſſen, König Caſimir in Polen auf andere Gedancken zubringen/ und ſtellte vor wie daß der Teutſche Orden zum Schutz der Chriſtenheit/ und mit Zuſtimmung aller Chriſtlichen Machten geſtifftet worden/ dannenhero die Cron Polen/ als ein Chriſtliches Königreich/ nimmermehr dahin verfallen könte/ daß das Land Preuſſen/ ſo eine Geiſtliche Stifftung wäre/ dem Reich Polen ſolte einverleibet werden/ dann dieſes zu groſſen Aergerniß bey allen Chriſtlichen Machten Anlaß geben würde; Aber König Caſimir führete gantz andere Gedancken/ und gab vor/ es hätte die Chriſtenheit von zwey hundert Jahren her/ wenig Nutzen von dem Teutſchen Orden gehabt/ welcher vielmehr wann die Cron Polen mit denen Heyden in Krieg gelebet/ ſich mit denſelben wieder die Cron Polen verbunden und feindlich in ſein Königreich eingefallen; Seine Vorfahren hätten den Teutſchen Orden groſſe Länder gegeben/ in Hoffnung/ es würde derſelbe ſeinen Gelübden nach/ der Chriſtenheit Nutzen bringen; Nachdem aber dieſes nicht erfolget/ ſondern vielmehr der Orden ſein Gelübd gebrochen/ ſo würde man ihn nicht verdencken können/ wann er das Land

Preuſ-

A. 1455.

Preuſſen wieder zu ſich nehmen/ und ſolches behalten würde. Alſo zerſchlugen ſich ſolcher Geſtallt die Tractaten/ weilen die Polen nicht einmahl von einen Stillſtand hören wolten/ ſondern darauf beſtunden/ daß das künfftige Concilium/ die Sache entſcheiden müſte. Am meiſten aber hat hierzu beygetragen/ daß der König in Polen hundert und funffzig tauſend Mann zu Feld ſtellen wolte/ und dieſelbe bereits über die Weichſel ſetzen laſſen/ ſolcher Geſtallt/ ſahe ſich der Churfürſt gemüßiget/ wiederum zu den Teutſchen Orden zurück zukehren/ welche den Churfürſten erſuchet/ daß er ihnen ſeine bey ſich habende Reutherey von fünffhundert Pferden überlaſſen möchte. Der Churfürſt truge kein Bedencken/ den Teutſchen Orden zu willfahren/ weilen Käyſer Friderich/ bereits bedacht war/ die Städte Dantzig/ Thoren/ und Elbingen nebſt den wiedrigen Preußiſchen Adel/ in die Reichs-Acht zu erklähren/ und dieſelbe mit allen Kräfften zu bekriegen. Der Churfürſt überſchriebe dem Käyſer den unvermutheten Verlauff der Sachen in Preuſſen/ nicht minder ſtellte er demſelben vor/ wie ſtreng und hart ſich König Caſimir in Polen/ bey den Tractaten angeſtellet/ daß auch nicht die geringſte Vorſtellung/ bey demſelben Platz gefunden. Der Käyſer war darüber ſehr entrüſtet/ deswegen er ſo

A. 1455 gleich die Achts-Erklährung in das Reich wieder die Ritterſchafft und Stände in Preuſſen abgehen laſſen/ daß dieſelbe von allen Seiten feindlich ſolten angegriffen werden.

Aber dieſes thate die Würckung bey weiten nicht/ welche man ſich verſprochen/ weilen die meiſte mächtigere Stände von Preuſſen/ weit abgelegen waren/ auch ſelbſten König Caſimiren in Polen/ in ziemlicher Obacht hielten/ welcher ſo mächtig damalen geweſen/ als kein König in Polen mit ihm in vorigen Zeiten kunte verglichen werden. Nicht minder muſte man den Türcken vor Augen haben/ welcher dem Königreich Hungarn erſchrecklich fiele/ dannenhero man vor zuträglicher hielte/ die Chriſtenheit mit weitern Kriegen gegen Chriſtliche Machten nicht ferner in Unruhe zuſetzen/ noch wehr-loß zumachen/ welches dem Türckiſchen Käyſer Gelegenheit geben könte/ noch mehrere Chriſtliche Länder ſich zu unterwerffen.

§. 2.

A. 1456. Alſo war der Churfürſt auf Mittel bedacht/ dem eindringenden Ungemach vorzubeugen/ dannenhero er mit Chur Mäyntz Chur Pfaltz/ wie auch mit König Ladislao/ ſeine Rath-Schläge fortzuſetzen/ und Hertzog Albrechten von Oeſterreich / auf den

Thron

Thron als Römiſchen König zubringen/ be- A.1455.
flieſſen war/ welcher dann die Errichtung der Reichs Armee beſorgen und wieder die Türcken zu Felde ziehen ſolte. Dieweilen aber dieſe wichtige Sache zum Nachtheil des Käyſers keines Wegs gereichen ſollte/ ſo lebten die Churfürſter der Hoffnung/ es würde der Käyſer ſich leichtlich faſſen/ und gerne geſchehen laſſen/ daß deſſen Bruder Hertzog Albrecht/ zum Römiſchen König ſolte erwehlet werden.

Man wuſte zwar/ daß gleich Anfangs der Käyſer darvon wenig hören wollen/ jedoch aber hatte man geglaubet/ er würde ſich die Wahl ſeines Bruders zum Römiſchen König gefallen laſſen/ wann er würde geſehen haben/ daß nichtes weiters hierunter verborgen liege/ ſo ihm an ſeiner Hoheit etwan kräncken könte.

Auf Seiten der Churfürſten/ war dieſe Sache wol überleget/ und feſt beſchloſſen/ dannenhero ſie noch (a) andere Fürſten und Stände nach Nürnberg beſchrieben/ damit durch Beyſtand des gantzen Reichs/ dieſe wichtige Sache/ mit Nachdruck möchte zum Stande gebracht werden/ wann auch der Käyſer nicht geſtatten wolte/ daß deſſen Bruder Hertzog Albrecht/

(a) Abſchied auf dem Chur- und Fürſten-Tag zu Nürnberg A. 1456. Acta. Acta apud Dn. Muller. Theatr. Com.

A. 1496 zum Römiſchen König ſolte erwehlet werden. Damit aber der Käyſer die wahren Abſichten der Churfürſten deſto beſſer begreiffen möchte / wurde vor gut angeſehen / den Käyſer ſelbſten zu erſuchen / daß er in eigener Perſon (b) nach Nürnberg ſich erheben / und mit denen Churfürſten und Ständen / einen allgemeinen Schluß faſſen möchte / damit das Teutſche Reich auſſer Gefahr wegen der Türcken möchte geſetzet werden. Nicht minder würde man den Land-Frieden in Reich zu erhalten und zu befeſtigen Gelegenheit haben / damit die innerliche Kriege / welche damahlen häuffig geführet wurden / endlich nachbleiben möchten.

Es war auch anbey des Teutſchen Ordens nicht vergeſſen / welchem man mit Nachdruck beyſtehen wolte / um ſo viel mehr / weilen der Käyſer / wieder die Preußiſche Stände mit der Acht verfahren / und dieſelbe nebſt ihren Gütern zum Raub aller Völcker überlaſſen hatte. Man fürchtete damahlen / es dörffte König Caſimir in Polen / dieſes rächen wollen / weilen er die Preußiſche Stände zu ſeinen Unterthanen angenommen hatte / welchen er ſeinen kräfftigen Schutz / auf das Nachdrücklichſte verſprochen hatte.

Dieſes

(b) Acta. Acta apud Nob. Dn. Muller. Th. Comit.

Dieſes bewoge den Churfürſten / vor allen auf die Erhaltung ſeiner Lande zu gedencken / dannenhero (c) er Mittwochs nach Oſtern zu Cölln an der Spree / ein Ausſchreiben an die Stände ergehen lieſſe / daß ſie ſich mit dem Kriegs-Volck fertig und gefaſt halten ſolten / damit ſie auf erhaltenen Befehle / zu Felde ziehen konten. A. 1456.

Es wurden alle Anſtallten hierzu gemachet / ſo daß auch Marggraf Johann und Albrecht in Francken bedacht waren / ihre Kriegs-Völcker dem Churfürſten ihrem Herrn Bruder zu Hülffe zu ſchicken / falls König Caſimir in Polen / demſelben in das Land fallen ſolte. Aber dieſe anſcheinende Gefahr / war bald wiederum verſchwunden / als man ſahe / daß König Caſimir mit dem Teutſchen Orden annoch zu thun hatte / auch die vom Käyſer ergangene Acht / in weniger Achtung hielte / weilen in Teutſchland die Türcken gefürchtet wurden / auch die meiſten Stände / ſo weit entlegen waren / ſich wenig oder nichtes um Polen und Preuſſen bekümmerten / auſſer daß ja zuweilen / einige Schreiben von demſelben zur Vermittlung und Beylegung zum Frieden / eingelauffen waren. Es trug auch König Caſimir in Polen Bedencken / mit dem Churfürſten es zum Krieg kommen zu laſſen /

(c) In den Oeſterlichen Tagen. Archivum Brandenburgenſe.

A. 1456. laſſen/ weilen er vermeinet/ dem Churfürſten wäre es um die Erhaltung der Neu-Marck zu thun geweſen/ deswegen er ſich in dieſe Händel gezogen hätte. Nunmehro da ſelbiger erhalten/ alles ſo er gewollet/ würde derſelbige wegen des Ordens nichtes weiters wieder ihn vornehmen/ weilen er vielmehr/ die an ſich gebrachte Neu-Marck in Frieden und Ruhe würde beſitzen/ oder behalten wollen.

Hingegen unterlieſſe der Orden nichtes/ ſo zu Wieder-Erlangung des Landes Preuſſen gereichen kunte/ welcher eine eigene Geſandſchafft auf den nechſt künfftigen Reichstage nach Nürnberg ſchicken wolte/ Geld und Volck/ als eine Hülffe/ von dem Teutſchen Reiche zu erlangen. Es war (d) der Meiſter in Teutſchen Landen/ Ulrich von Leutersheim/ nebſt einigen Ordens-Gebiethigern/ von dem Hochmeiſter des Teutſchen Ordens Ludwig von Erlichshauſen mit Vollmacht an dem Käyſer/ Churfürſten/ Fürſten und Stände verſehen/ welche die Angelegenheit des Ordens weitläufftig vorſtellen ſolten.

§. 3.

(d) Acta apud Clar. Dominum Mullerum libr. citat.

A. 1456

§. 3.

Churfürſt Friderich der Andere zu Brandenburg/ hatte dieſe wichtige Angelegenheiten/ an welchen er ſelbſt Theil genommen/ wol und reifflich erwogen/ und ſich derowegen vorgeſetzt/ in (a) eigener Perſon nach Nürnberg auf dem Reichstage ſich zu begeben und bey den damaligen gefährlichen Läufften/ den Ruh-Stand des Teutſchen Reichs beſt-möglichſt zu beſorgen. Er vernahme mit Freuden/ daß Pabſt Calixtus ſich zum höchſten angelegen ſeyn lieſſe/ die anwachſende Macht des Türckiſchen Reichs zu brechen/ ja ſelbſten es dahin zu richten/ daß die Stadt Conſtantinopel/ demſelben wiederum ſolte entriſſen werden/ worzu er ſich mit einem Gelübde frey und ungezwungen verbunden/ und zu ſolchem Ende/ viele Prieſter in alle Reiche der Welt geſchicket hatte/ welche das Creutz wieder die Türcken predigen ſolten/ welche bey dieſer Gelegenheit/ groſſes Geld ſammleten/ ſo der Pabſt nacher Hungarn geſchicket. Alſo kam es darauf vornemlich an/ daß Käyſer Friderich/ mit den Churfürſten ſich vergleichen ſolte/ damit deſſen Bruder Hertzog Albrecht von Oeſterreich/ zum Römiſchen König möchte erwehlet werden/ wel-

(a) Abſchied auf dem Chur- und Fürſten-Tag zu Nürnberg.

A.1456 welcher dann die Kriegs-Sachen im Reich über ſich nehmen/ eine Armee wieder die Türcken führen/ und dem Türckiſchen Reich allen Abbruch thun ſolte.

Aber dieſe wolgeſchöpffte Hoffnung ſahe man gar bald wiederum verſchwinden/ als Käyſer Friderich der Dritte vermeinte/ daß der nach Nürnberg geſchriebene Churfürſten-Tag/ ſeiner Käyſerlichen Hoheit allzu-nachtheilig (b) und ſchädlich wäre; Dannenhero er Mittwochen vor St. Catharina-Tag/ denen Churfürſten ſo nach Nürnberg kommen wolten/ in Antwort auf ihr Schreiben vermeldet/ was maſſen ihr Zuſchreiben empfangen/ nicht anderſt aber/ dann mit Befremdung verſtanden habe/ was maſſen ſie vieler Verſäumniſſe in denen Reichs-Sachen ihm zu Laſt legen wolten/ da doch deſſen Eyffer und Sorge/ den Päbſten/ als auch dem Reiche/ gnugſam am Tage liege/ als er auch noch ferner darmit fortfahren wolle;

Seines Ortes hätte er die Nothdurfft ſchon verfügen wollen/ und düncke ihm unnöthig zu ſeyn/ daß ohne ſeinen Willen/ ein Churfürſten-Tag angeſetzet worden/ zumalen da ſo wol allerhand Kriegs-Läufften/ auch ſelbſt der Todes-Fall des Grafen von Cilly/ allerhand Veränderung mache/ deswegen deſ-

(b) Acta. Acta apud Nobiliſſimum Dn. Mullerum Th. Com.

deſſen Bruder Hertzog Albrecht / als auch deſſen Vater Hertzog Sigmund / bey ihm ſich aufhielten / als auch die Sachen / ſo zwiſchen König Ladislaw in Böhmen / und ihm verhanden waren / gleichfalls wol beſchicket würden / derowegen die Churfürſten wol thun würden / wann ſie den angeſetzten Tag / ſchlechterdings aufheben würden / wie er dieſes ihnen hiermit anbefehlen wolte / maſſen er mit dem Päbſtlichen Legaten / wie auch mit König Ladislaw darüber handeln wolte / gleichwie er ſich zu allen / ſo einem Käyſer gebühret / hier mit wolle erbothen haben, zu welchem Ende / der Cardinal Peter Biſchoff von Augſpurg / nebſt den Biſchoffen Anthon zu Bamberg / Johann zu Eichſtädt / ihnen ſeine Meynung entdecken werden / als auch gleiches Marggraf Johann zu Brandenburg / nebſt Heinrichen Erb-Marſchallen von Pappenheim / ihnen allerſeits vorſtellen würden. A. 1456.

Das Käyſerliche Schreiben / wie leichtlich zu erachten / kunte denen Churfürſten wenig Vergnügen geben / welche darfür hielten / daß ihnen frey ſtünde / mit und auch ohne Einwilligung des Käyſers ſich zu verſammlen / und bey ereignenden Fällen / auch andere Fürſten und Stände / auf einen Churfürſten Tag zu verſchreiben / wellen viele Exempel verhanden wären / welche ihre Macht und Gewalt / in beſorglichen Fällen /

A. 1456. len/ reichskündig beſtättigten. Alſo kehrten ſie ſich wenig oder nichtes an das Käyſerliche Schreiben/ wie dann Churfürſt Dieterich zu Mäyntz/ Churfürſt Friderich zu Pfaltz und Churfürſt Friderich der Andere zu Brandenburg in Perſon darauf näher zuſammen (c) getretten/ und ſich vereiniget/ daß ſie/ weilen vier Churfürſten in Perſon nicht erſchienen/ künfftiges Jahr auf Reminiſcere zu Franckfurth ſich wieder verſammlen/ und deswegen ihre Herrn Mit-Churfürſten erſuchen wolten/ daß ſie gleichfalls daſelbſten eintreffen möchten.

Wann aber ein Churfürſt ſolte verhindert werden/ in Perſon zu erſcheinen/ ſo ſolle derſelbe ſeine Gevollmächtigte Räthe und Bothſchafft/ nach Franckfurth ſchicken/ welche mit denen Churfürſten und derſelben Macht-Bothen/ rathſchlagen und über dieſe wichtige Reichs-Angelegenheiten/ einen gemeinen Schluß faſſen ſolten. Wann der Käyſer binnen dieſer Zeit nicht in das Reich käme/ ſo ſolle man beſchlieſſen/ anf was Weiſe der Käyſer hierzu könte bewogen werden.

Es wurde von denen Churfürſten vor gut befunden/ zu gleich bey künfftiger Verſamm-

(c) Abſchied auf dem Chur- und Fürſten-Tag/ zu Franckfurth am Mäyn.

ſammlung / von dem (d) Anfall des Landes A. 1456.
Mäylandes zu ſprechen / nachdem Hertzog Philipp Maria dieſes Zeitliche ohne Männliche Erben Anno 1447. geſeegnet und dieſe ſtattliche Länder hinterlaſſen hatte.

Es ſchiene dieſes Land wäre dem Käyſer und dem Reich heim gefallen / weilen ſolches vor ein Mann-Lehen ausgegeben worden / ob gleich in dem Hertzogs-Brief welchen Käyſer Wenzeslaus Anno 1395. Johann Galeatio ertheilet / der Erben und Nachfolger gedacht wird. Dieweilen nun die Printzeßin Valentina / Hertzog Johann Galeatii Tochter / an Ludwig Hertzogen von Orleans verheyrathet / und in den Ehe-Pacten verſprochen worden / daß nach Abgang / des Männlichen Stammes / dieſe Tochter in der Regierung folgen ſolte / ſo wuſte damalen Hertzog Carl von Orleans / wegen ſeiner Mutter Valentinen / einen Anſpruch auf dieſe Länder zumachen / da hingegen / König Alphonſus / zu Aragonien / Sicilien und Neapels / dieſes Land als ein in Teſtament ernannter Erbe / bekommen wolte.

Der Käyſer hatte gleichfalls ſich gemeldet / und ſchon vor langer Zeit Aeneam Syl-

(d) Abſchied auf dem Reichs-Tag der Churfürſten zu Franckfurth am Mäyn.

A. 1456. Sylvium / (e) nebſt andern nach Mäyland geſchicket / welcher damit umgienge / daß die Stadt Mäyland und zugehörige Länder bey dem Reich als Cammer Güther verbleiben möchten. Die Stadt Mäyland wolte vor ſich verbleiben / und wäre leicht geweſen / die Sachen in Stand zubringen. Nachdem aber auf Käyſerlicher Seite der Bogen zu hoch geſpannet worden / wuſte Graf Frantz Sfortia / ein Graff von Catiglone / welcher die Natürliche Tochter Blanca Marien / ſo Hertzog Philipp Maria hinterlaſſen / geheyrathet / einen Anſpruch auf dieſes Land zumachen / welches ihm dann in ſo weit gelungen / daß er bey dem Mäyländern ſo viel Gehör fande / daß dieſelbe ihn zu ihren Herrn angenommen / weilen er ſelbſt zugegen war / dahingegen die andern ihre Geſandten ſchickten / der Käyſer aber dieſe Sache faſt ſorgloß behandeln lieſſe / daß gedachter Graf Franciſcus Sfortia / dieſes Land nach Gefallen an ſich bringen kunte.

Es hatte ſich zwar König Alphonſus von Aragonien mit Ludwigen (f) Hertzogen zu Savoyen wieder den Grafen von Catiglone verbunden / deswegen es auch zum Krieg

(e) Gobellinus Comment. Pii II. Pontificis & in reliquis

(f) Fœdus de Anno 1449. die 27. Junii Neapolis.

Krieg ausgeſchlagen / nichts deſtoweniger A. 1456.
aber ſo verbliebe der Graf in Beſitz dieſer Länder / und wuſte Aeneas Sylvius / welcher deſſen Parthey genommen / die Sachen dahin zu ſpielen / daß er ſo gar ſchon Anno 1454. auf dem Reichs-Tage nach Franckfurth / ungeachtet er noch nicht die Lehen über Mäyland erhalten / als andere Stände in Italien beruffen worden.

Es war Churfürſt Friderich der Andere zu Brandenburg auf die Gedancken gekommen / es hätte bereits Käyſer Friderich der Dritte gedachten Grafen Frantzen / als Hertzog von Mäyland erkannt / welcher doch von unechter Geburth und von ſchlechter Extraction geweſen.

Es hatten damalen die Churfürſten annoch die von Käyſer Wenzeslao vorgenommene Errichtung des Hertzogthums Mäyland in guten Andencken / welches zu der damaligen Reichs Entſchlagung / groſſen Anlaß gegeben. Alſo war Churfürſt Friderich der Andere zu Brandenburg nebſt andern Churfürſten bedacht / das Hertzogthum Mäyland / bey dem Reich zu erhalten / deſſen Frau Groß-Mutter / eine Hertzogin von Mäyland geweſen / deswegen er ſelbſten ein weit beſſeres Recht / als Graf Frantz Sfortia zu dieſen Landen hatte / deswegen er dieſe Sache vor die Churfürſten mit welchen er in genauer Verbindniß ſtunde / auf

A. 1456 künfftigen Reichs-Tag bringen wolte / weilen er gewiß wuſte / daß die meiſten Churfürſten / ihme lieber das Hertzogthum Mäyland / als Graf Frantzen Sfortia gönnen würden.

Ebenfalls wolte Churfürſt Friderich der Andere zu Brandenburg / (g) den Anfall des Cylliſchen Landes auf den Reichs-Tag bringen / weilen die Hertzoge von Oeſterreich / wegen des Anfalls unter ſich in Uneinigkeit geriethen. Dieſes Landes hatte ſich der Käyſer allein angemaſſet / ob gleich König Ladislaus zu Hungarn und Böhmen / Hertzog Albrecht des Käyſers Bruder und Hertzog Sigmund in Tyrol deſſen Vetter allerdings hierzu gehörten / als auch Burg-Graf Michael zu Magdeburg / einen Anſpruch darauf zu machen wuſte.

Dieweilen aber nach damahligen Umſtänden / leichtlich zu vermuthen war / es würde Käyſer Friderich der Dritte höchſt ungerne ſehen / wann ihm deſſen Bruder Hertzog Albrecht von Oeſterreich als Römiſcher König an die Seite geſetzet würde / ſo würde nicht undienlich ſeyn / wann Mittel ausgefunden würden / die Schlüſſe der Churfürſten in das Werck zuſetzen.

Dieweilen nun die groſſe Bündniß annoch dem Churfürſten in guten Andencken war / als Rupert Pfaltz-Graf am Rhein / zu

(g) Epiſtola Æneæ Sylvii.

zu Zeiten Käyſer Wenzeslaws erwehlet A. 1456.
wurde/ Krafft welcher die Fürſtliche groſſe Häuſer gutentheils den Churfürſten beygetretten/ alſo thate der Churfürſt bey denen übrigen Churfürſten deswegen die dienſtlichſte Vorſtellungen welche darauf beſchloſſen/ gleichfalls dergleichen Vereinigung bey damahligen Umſtänden zuſuchen/ und mit den Fürſten ſich darüber einzulaſſen. Dieweilen aber die Türcken-Gefahr damahlen immer gröſſer wurde/ Käyſer Friderich aber allzuweitläufftig in ſeinen Verfahren und Reichs-Angelegenheiten bishero geweſen/ dem Käyſer aber die Erhebung ſeines Bruders Hertzog Albrechts keines Weges ſchädlich ſeyn kunte; So vermeinten die Churfürſten aus erheblichen Urſachen/ über ihr Vorhaben mit dem Pabſt zuhandeln/ und dieſem die Nothwendigkeit ihres Schluſſes vorzuſtellen.

§. 4.

Dieweilen aber Chur-Cölln und Chur-Trier/ auf dem damaligen Churfürſten-Tag zu Nürnberg/ ſich nicht perſöhnlich eingefunden/ ſo wolle Churfürſt Friderich zu Pfaltz, denſelben alles was vorgegangen/ perſöhnlich vorlegen/ damit ſie folgends ihren ergangenen Schlüſſen/ beytretten möchten.

A. 1450. Ebenfalls verſprache Churfürſt Friderich der Andere zu Brandenburg/ perſöhnlich mit Churfürſt Friderichen dem Andern zu Sachſen darüber zu handeln/ und denſelben dahin zu bewegen/ daß derſelbe den genommenen Rathſchlüſſen beytretten ſolte. Deme zu Folge/ wolte Chur-Pfaltz ausführlichen Bericht dem Churfürſten zu Mäyntz ertheilen/ weſſen ſich Chur-Cölln und Trier heraus gelaſſen haben/ als auch gleichfalls Churfürſt Friderich der Andere zu Brandenburg den Schluß des Churfürſten zu Sachſen an Chur-Mäyntz überſchreiben wolte/ welcher dann all dasjenige ſo beliebet worden/ denen ſämmtlichen Churfürſten berichten könte.

Es hatte Chur-Mäyntz/ Chur-Pfaltz/ Chur Brandenburg wie auch König Ladislaus in Böhmen/ ingleichen die Chur-Sächſiſche Geſandtſchafft den feſten Schluß gefaſſet/ einen Römiſchen König bey des Käyſers Leb-Zeiten zu erwehlen/ und weilen Chur-Cölln und Chur-Trier/ den übrigen beygetretten/ ſo meinten ſie nöthig zu ſein/ daß ſämmtliche Churfürſten/ deswegen in eine gemeine Vereinigung tretten ſolten.

Es wurde folgends in ſolcher Vereinigung (k) angeführet/ es hätte der Türcke die

(k) Acta. Acta apud Nobiliſſimum Dn. Muller. Theatro Comit.

die Stadt Conſtantinopel eingenommen, A.1459.
und wolle ſich mehr und mehr gegen die Chriſtenheit ausbreiten/ hingegen aber wären in Teutſchland in Geiſt- und Weltlichen Stand/ groſſe Zerrüttungen / Kriege/ Raub und Brand entſtanden / daß das Teutſche Reich / ob gleich daſſelbe mächtig wäre/ ſeiner Stärcke ſich nicht gebrauchen könne/ und daß ſolches dannenhero in geringe Achtung gekommen/ und von ſeinen alten Rhum verfallen wäre. Solchemnach wurden die Churfürſten bewogen / die Sachen dahin zu ſtellen/ daß Fried und Einigkeit in Teutſchland errichtet / Recht und Gericht gehalten/ und die mit vielen Blut-Vergieſſen erhaltene Vorrechte und Würde der Teutſchen Nation nicht entzogen werde.

Zu ſolchem Ende hatten zwar der Käyſer / die Churfürſten/ Fürſten und Stände zu Regenſpurg / Franckfurth am Mäyn ingleichen zu Neuſtadt in Oeſterreich auf Reichs-Tägen ihre Rathſchläge dahin gerichtet/ daß von Reichswegen ein Zug wieder den Türcken ſolte vorgenommen werden. Man habe aber anbey reifflich erwogen/ daß ohne feſt Stellung eines allgemeinen Land-Friedens nichtes fruchtbarliches könte ausgerichtet werden / deswegen ſie Churfürſt Jacoben von Trier zu Neuſtadt erſuchet auch ihren Geſandten an Käyſerli-

A. 1456 chen Hoff mitgegeben / daß dem Käyſer belieben möchte nach Nürnberg zu den Churfürſten zu kommen / worbey ſie ihm verſprochen alles zu dieſen Kriegs-Zug beyzutragen. Aber ſie müſten mit betrübten Hertzen offenbahren / daß ihr Bitten / Verlangen und Begehren bishero fruchtloß geweſen. Wann aber ihnen denen Churfürſten nach ihren Pflichten obliege und gebühre denen Gebrechen und Irrungen im Reich entgegen zugehen / ſo wolten ſie ſich auf folgende Puncten verglichen haben.

(1) Sie wolten durch eine treffliche Bothſchafft dem Käyſer erſuchen / daß ſeine Majeſtät zu Franckfurth am Mäyn / auf Montag zu Nacht auf dem Sonntag Trinitatis bey denen Churfürſten perſöhnlich eintreffen / daſelbſten Friede und Einkeit im Reich ſtifften / folgendes Recht und Gerechte beſtellen und handhaben auch ſonſten im Reiche verordnen möge / was zu deſſen Wohlſeyn und Aufnehmen gereichen würde; Und weilen bey dieſen weit ausſehenden Zeiten nöthig wäre / daß der Käyſer im Reich ſeinen Sitz nehme / ſo würde derſelbe geruhen im Reiche zuverbleiben / zu deſſen Beförderung dann ſie die Churfürſten mit Rath / Hülff und Beyſtand demſelben zur Hand gehen wolte.

(2) Sol-

(2) Solten aber ſeine Käyſerliche Gnaden zu obigen Punct ſich nicht verſtehen / ſo ſolte dann die Churfürſtliche Bothſchafft dem Käyſer erſuchen / daß er ſeine Einwilligung gebe / damit die Churfürſten einen Römiſchen König erwehlen möchten. Solte nun der Käyſer darein willigen / ſo ſolle die Bothſchafft der Churfürſten den Käyſer erſuchen / daß er denſelben / welchen die Churfürſten erwehlen würden / vollkommene und unwiederruffliche Macht gebe auch alle Fürſten / Prälaten / Grafen / Herrn / Ritter-Knechten / Amt-Leuthen / Städte / Communen und Unterthanen / ihrer Gelübden / Pflichten und Eyden loßzehlen / und anbey / weilen ſie des Reichs nicht entſetzet ſeyn / im Reiche kund machen ſollen / daß die Fürſten und Stände / demjenigen / ſo die Churfürſten oder ein mehrer Theil derſelben erwehlet / unterthänig und gehorſam ſeyn ſollen; Auf gleiche Weiß ſie bißhero Seiner Kayſerlichen Gnaden pflichtig geweſen wären / in welchem Fall ſie ſich nach Franckfurth begeben und dieſe Sachen vollbringen wolten. A.1456

(3) Wann es ſich aber zutrüge / daß der Käyſer zu beeden obigen Puncten ſich nicht entſchlieſſen wolte / oder auch den Churfürſtlichen keine gründliche Antwort er-

A. 1456 theilen würde; So ſolten dem allen ungeachtet, die Churfürſten auf obgemeldten Montag nach Trinitatis ſich nach Franckfurth verfügen, und daſelbſt von einander nicht ſcheiden, ſie hätten dann einen Römiſchen König erwehlet, wovon ſich keiner von dem Churfürſten wolle verhindern oder abziehen laſſen, es wäre dañ wann wegen Kranckheit, Feindſchafft und Krieges-Zug oder anders Ehehafften derſelbe verhindert würde.

(4) In ſolchem Fall aber ſoll derſelbe Churfürſt ſeine Macht-Bothen auf die genannte Zeit nach Franckfurth ſchicken, welche dann in obgedachten Sachen und Geſchäfften vollkommen mit denen Churfürſten oder derſelben Macht-Bothen alles behandeln ſollen, als wann ihr Churfürſt und Herr ſelbſten perſönlich erſchienen, und in Krafft dieſer Vereinigung zu thun und zu handeln verpflichtet wäre.

(5) Wann nun die Churfürſten oder derſelben Macht-Bothen in obbenannter Zeit zu Franckfurth erſcheinen werden, ſo ſoll das jenige ſo unter ihnen abgeredet und beſchloſſen worden, feſt und unverbrüchlich gehalten werden, als ob jeder Churfürſt ſolches auf ſeinen Eyd gethan und beſchloſſen hätte, welches ohne alle Weigerung,

gerung/ Aufſchub/ Ausflucht und Ge- A. 1456
fährde hiermit feſtgeſetzet würde.

(6) Es ſollen die Macht-Bothen/ wann ſie ein Churfürſt oder mehrere Churfürſten nach Franckfurth ſchicken würde/ nicht mehr Stimme haben/ dann des Churfürſten/ oder derjenigen ſo ſie dahin abgeſendet haben.

(7) Wann einer oder mehrere Churfürſten Montags nach Trinitatis zu Franckfurth nicht erſcheinen/ noch ihre Macht-Bothen dahin ſchicken würden/ welches doch nicht würde geſchehen können/ ſo ſollen die perſöhnlich erſcheinende Churfürſten oder deren Macht-Bothen hiemit Macht und Gewalt haben/ einen Römiſchen König zu erwehlen/ und das Nöthige in andern vorkommenden Sachen zu verordnen.

(8) Wann dieſelbe nun einen Römiſchen König erwehlet oder ſonſten in gemeinen Reichs-Sachen etwas beſchloſſen/ ſo ſoll es darbey ſein Verbleiben haben und von allen bekräfftiget werden/ als ob ſie alle perſöhnlich zu Franckfurth erſchienen wären/ und den erwehlten König ſelbſten erwehlet hätten/ welches ohne Gefährde und Ausflucht/ hiermit feſt geſetzet würde.

(9) Der-

A.1456.

(9) Derjenige ſo durch einhellige oder der mehrern Churfürſten Stimme zum Römiſchen König erwehlet worden / ſoll entweder zu Franckfurth am Mäyn oder in einer dreyßig Meil Weges darvon belegenen Reichs Stadt gewöhnliche und perſöhnliche Hoffhaltung haben / Friede und Einigkeit im Reich errichten und ſein Königliches Gericht zu Recht ordentlich halten / zu welchem Ende die Churfürſten das Käyſerliche Gericht vertheidigen und dem Käyſer mit Rath und Hülffe beyſtehen wollen / damit das Recht ſeinen ſtarcken Lauff erhalten möge.

(10) Es ſollen und wollen auch die Churfürſten den durch einhellige Wahl oder durch die meiſten Stimmen / erwehlten König zu ſeiner Krönung nicht kommen noch gelangen laſſen / es wäre dann daß die Churfürſten verſichert wären / daß er alle ihre Briefe / Gnaden / Freyheiten / Herkommen und Gewohnheiten die ein jeder Churfürſt oder ſeine Vorfahren erworben / oder ſonſten hergebracht / beſtetigen / handhaben / ſchützen und ſchirmen wolle.

(11) Würde ihr Herr der Käyſer ſeinen Willen geben / daß ſie einen Römiſchen König wehlen ſollen / ſo ſoll der darauf erwehlte König / die Käyſerliche Crohn

bey

bey ihres Herrn des Käyſers Lebe-Tag/ ohne deſſen Willen nicht empfangen. A.1458.

(12) Wann aber der Käyſer ſeine Einwilligung nicht geben würde/ daß ein Römiſcher König ſolte erwehlet werden/ und dannoch/ wie angeführet von denen Churfürſten ein Römiſcher König erwehlet würde/ ſo ſoll den Römiſchen König die Käyſerliche Würde zu erlangen/ vorbehalten ſeyn.

(13) In allen dieſen Puncten und Sachen/ auch allen andern ſo daraus folgen/ und gezogen werden möchten/ wolten ſie ſich auf keine Wege ſcheiden noch trennen laſſen.

(14) Würden einige Wiederwärtigkeiten allen/ oder den mehrern Churfürſten/ oder nur einen derſelben und deren Unterthanen dieſer Sachen halber begegnen/ ſo der Churfürſten oder der ihrigen Stand/ Weſen/ Würdigkeit/ oder ihre Land und Leute/ oder Geiſt- und Weltliche Unterthanen angehen und betreffen würden/ wolten ſie alle einander und jeder dem andern mit ihren Landen/ Leuthen/ Fürſtenthümern/ Städten/ Schlöſſern und gantzer Macht/ allen Beyſtand/ Hülff und Rath erzeigen/ ſo bald ſolches einer unter ihnen den die Noth angehet/ ſchrifftlich erinnern und erſuchen würde/ wel-

A.1456. welches unverzüglich und ohne alle Gefährde geſchehen ſolle.

(15) Was auch einer der Churfürſten oder ſeine Räthe von einem oder der Ihrigen in den Heimligkeiten dieſer wichtigen Sache erfahren oder vernehmen würde/ die ſollen und wollen die Churfürſten noch die Ihrige/ niemand offenbahren/ ſie würden dann ſämmtlich oder der mehrere Theil der Churfürſten darüber einig und ſchlüßig/ wann/ weme und wie dieſes an jemand geoffenbahret ſolte werden. Ubrigends aber könne jeder Churfürſt ſeine Räthe bey dieſer Sache gebrauchen/ jedoch daß er ihnen auf ihre geſchwohrne Eyde befehle/ ſich hierinnen nach vorſtehender Meynung zu halten und zu bezeugen.

(16) Es ſolte die zwiſchen dem Churfürſten gemachte Verein in ihren Kräfften bleiben/ keines Weges aber darwieder gehandelt werden. Endlich fügten ſie anbey auch alle und jede Puncten und Articul/ ſo ſie bey ihren Fürſtlichen Ehren und Würden/ mit Hand gebenden Treuen einander gelobet hätten/ ſtets und unverbrüchlich zuhalten/ und deme nachzukommen/ darwieder nichts zuthun/ noch dargegen in Geiſt- und Weltlichen Rechten/ öffentlichen und heimlichen/ etwas darwieder zuſuchen.

§. 5.

§. 5.

Es hatte Churfürſt Friderich der Andere zu Brandenburg an ſich nichtes erwinden laſſen/ vor das Heyl und Aufnehmen des Teutſchen Reichs nach allen ſeinen Kräfften zuſorgen/ worbey gewißlich zu verwundern iſt/ wie ſehr dieſer Churfürſt getrachtet den Käyſer zu bewegen/ daß er in das Reich kommen/ den Land-Frieden befeſtigen/ und den Zug wieder den Türcken vornehmen möge. Man ſiehet daß deſſen Vornehmen Regelrecht und gleichförmig der guldenen Bulle und denen Reichs-Schlüſſen geweſen/ worzu noch kame daß die Türckiſche Macht dem Teutſchen Reich mehr und mehr ſich genähert/ dannenhero nichtes nöthiger geweſen/ als daß derſelbe nebſt denen übrigen Churfürſten dem Käyſer vorſtellen laſſen/ daß er entweder ſelbſten das Reich beſorgen oder geſchehen laſſen möge/ daß ein Römiſcher König erwehlet würde/ in welchem Fall derſelbe dannoch die Käyſerliche Hoheit und Regierung behalten ſolte/ ſo gar daß ohne deſſen Einwilligung der von ihnen erwehlte König die Käyſerliche Cron bey deſſen Leb-Zeiten nicht erlangen ſolle.

Es hatte Churfürſt Friderich der Andere zu Brandenburg mit guten Rath beſchloſ-

A. 1456 ſchloſſen / Hertzog Albrechten des Käyſers Herrn Bruder zum Reich zubefördern / in feſter Meynung / es würde der Kayſer dieſes genehm halten und deſto leichter hierzu zu bewegen ſeyn / welcher ohne dem keinen Luſt bezeigte / wieder die Türcken zu Felde zu ziehen.

Ebenfalls hat Churfürſt Friderich zu Pfaltz dahin ſeine Gedancken gerichtet / welcher damahls mit Genehmhaltung der Land-Stände in der Pfaltz / anſtatt ſeines ältern Bruders noch unerwachſenen Sohn Pfaltz-Graf Philippen, als Churfürſt zu Pfaltz die Reichs-Sachen beſchickte / und deſſelben Wohlſtand eyfferigſt beſorgte. Nicht minder ſtunde König Ladislaw zu Böhmen in dieſer Verein / welcher mit Käyſer Friderichen in Zwietracht und Kriege lebte / darbey aber wegen der Türcken Gefahr / welcher deſſen Königreich unterworffen war / von Hertzen wünſchte / daß der Türcken-Zug von Reiche vorgenommen und zu ſolchem Ende ein Römiſcher König erwehlet würde.

Der Churfürſt unterlieſſe nicht ſogleich mit Churfürſt Friderichen dem Andern zu Sachſen über die zu Nürnberg vorgegangene Sachen der Abrede zu Folge handeln zulaſſen / welcher ebenfalls in alle Puncten eingewilliget und darauf ſeine Macht-Bothen

nach

nach Franckfurth zu ſchicken/ verſprochen A. 1456.
hatte.

Hierauf wurden zwey Schreiben an Käyſer Friderichen den Dritten abgefaſſet/ in welchen demſelben vorgeſtellet wurde/ daß die Churfürſten wegen Eroberung der Stadt Conſtantinopel und der groſſen Türcken Gefahr/ durch Churfürſt (l) Jacoben zu Trier ihme zu Neuſtadt vorſtellen laſſen/ wasmaſſen demſelben belieben möge/ ſelbſt perſöhnlich in das Reich zukommen/ einen Land-Frieden zu ſtifften/ folgends ein Königliches Reichs-Gericht zu ordnen und dann den Zug wieder die Türcken vorzunehmen/ weilen der Pabſt ſo wohl durch ſeine Bullen/ als auch durch ſeine Bothſchafft ſie darzu anhalten laſſen.

Es wäre aber wieder ihr Verhoffen geſchehen/ daß durch den Aufſchub des Käyſers groſſer Schaden und Nachtheil im Reich geſchehen/ deswegen ſie ihn erſuchten zu geruhen/ Donnerſtags nach Philippi Jacobi in das Reich nach Franckfurth zukommen/ Einigkeit zu errichten/ das Königliche Gericht anzuſtellen/ und wegen des Zugs wieder die Türcken einen Schluß zumachen, worzu ſie ihm mit Rath und That zur Hand gehen wolten. Endlich aber könten ſie demſelben nicht bergen/ daß im Fall er ausbleiben und des

(l) Acta, Acta apud Nobiliſſimum Dn. Mullerum.

A. 1456. des Reichs ſich nicht annehmen würde/ ſie wegen ihrer Pflicht dahin gedencken müſten/ damit das Reich nützlicher und beſſer beſtellet werde/ in welchem Fall ſie des Eydes und der Pflicht/ wormit ſie ihm verwand wären/ vollends wolten ledig und darzu nicht mehr gebunden seyn.

Das zweyte Schreiben war etwas nachdrücklicher abgefaſſet/ worinnen der Käyſer peremtorie nach Franckfurth am Mäyn zukommen erſuchet worden/ weilen das Reich und der Friede gäntzlich zu Grunde gienge/ auch die Türckiſche Macht mehr und mehr anzuwachſen ſchiene/ in welchem Fall ſie ſich mit einem andern Haupt verſehen wolten. Beede Schreiben wurden von denen zu Nürnberg verſammleten Churfürſten abgefertiget/ und ſcheinet es/ weilen ſie zuletzt peremtorie den Käyſer in das Reich zukommen erſuchet/ daß noch eines gleichen Innhalts vorher noch abgegangen/ inſonderheit weilen ſie den Tag nach Franckfurth ſo lang hinaus geſetzet hatten.

Es waren damalen noch mehrere Sachen und Angelegenheiten verhanden/ welche den Ruhſtand des Teutſchen Reichs befördern kunten/ unter welchen nicht die geringſte die Preußiſchen Händel geweſen/ welches alles Churfürſt Friderich den Andern zu Brandenburg bewogen/ bey ſeiner Gegen-

genwart auf den Churfürſten-Tag zu Nürnberg denen anweſenden Churfürſten Fürſten und Ständen / weitläufftig die Angelegenheiten des Teutſchen Ordens vorzutragen / inſonderheit als Ulrich von Leutersheim der Teutſche Meiſter wegen des Hoch-Meiſters Ludwigs von Erlichshauſen bey denen Churfürſten ſich gemeldet und das Reich um Hülffe an Volck und Geld angeſprochen. A. 1456

Es ſahen damalen die Zeiten ſehr weitläufftig aus / derowegen nichtes mehrers erfolgte / denn daß derſelbe auf den künfftigen Churfürſten-Tag zu Franckfurth ſtattlich vertröſtet wurde. Es wurden darauf noch andere Fürſten und Stände erſuchet / auf künfftigen Churfürſten-Tag zu Franckfurth am Mäyn zu erſcheinen / und dem nothleidenden Teutſchen Orden mit Rath und That beyzuſtehen / dieweil dem Adel im Reich hoch daran gelegen wäre / daß das Land Preuſſen dem Teutſchen Orden nicht entzogen werde / wie dann Churfürſt Friderich der Andere zu Brandenburg / zu Ende des Schreibens an die Teutſche Fürſten verſichert / daß er mit Leib und Vermögen dem Teutſchen Orden beyſtehen wolle / deswegen er demſelben die freye Werbung in allen ſeinen Landen geſtattet hatte.

A. 1457.

§. 6.

Es verzoge Churfürſt Friderich der Andere zu Brandenburg / eine ziemliche Zeit zu Nürnberg / weilen der Churfürſt / ſeinem Hauſe zuträglich fande / ſich mit dem Chur-Hauſe Sachſen / in nähere Vereinigung zuſetzen. Hierzu gab Gelegenheit / daß der Churfürſt / Churfürſt Friderichs zu Sachſen Schweſter / zur Gemahlin hatte / Marggraf Albrecht aber eben dazumahl ſich mit Printzeßin Annen / Churfürſt Friderichs des Andern zu Sachſen Tochter / verlobet hatte.

Dieweilen nun Heinrich und Hermann die Land-Grafen von Heſſen / mit Balthaſer und Wilhelmen denen Land-Grafen zu Thüringen und Marggrafen zu Meißen / in eine Erbeinigung ſich eingelaſſen / fande Churfürſt Friderich der Erſte zu Brandenburg Anno 1435. vor dienlich / dergleichen mit dem Chur-Hauſe Sachſen aufzurichten welche Anno 1441. und Anno 1451. verbeſſert und erneuert worden.

Solchemnach wurden die beeden Chur-Häuſer Sachſen und Brandenburg ſchlüßig / mit einander noch nachdrücklicher auf eine Erb-Verbrüderung und Erb-Folge auf Land und Leute ſich einzulaſſen / dannenhero die Churfürſtliche und Fürſtliche Räthe zu-

ſam-

ſammen getretten/ und überleget/ auf was A. 1457.
Weiſe dieſe Sache zur Richtigkeit zu bringen wäre. Sie überwanden alle ſich darbey zeigende Schwerigkeiten/ ſo daß endlich den 29. Aprilis/ Freytags nach Quaſimodogeniti/ dieſes Jahrs/ zwiſchen Churfürſt Friderich zu Sachſen und Wilhelmen Hertzogen zu Sachſen/ auch Land-Grafen Ludwigen zu Heſſen/ ferner Friderichen dem Andern Churfürſt zu Brandenburg/ und dann Johannſen/ Albrechten und Friderichen den Jüngern/ Marggrafen zu Brandenburg/ ſolche Erb-Verbrüderung zum Stand gekommen/ und darüber Briefe und Siegel ausgeantwortet worden.

In dieſem Tractat war enthalten/ was maſſen ob angezogene Churfürſten und Fürſten/ allen die ſolchen Briefe ſehen und leſen hiermit kund und zuwiſſen thun/ daß ſie ſich mit wolbedachten Muth und guten Rath ihrer Rathmanne und der ihren/ durch angebohrne Liebe/ rechter Treue/ und ſonderlicher Freundſchafft Willen/ mit ſonderlicher Erlaubniß und Gunſt/ des Allerdurchlauchtigſten und Großmächtigſten Fürſten und Herrn/ Herrn Friderichs/ Römiſchen Käyſer ihres gnädigſten lieben Herrn/ ihnen ihren Landen/ und denn ihnen zu Freude/ in beſter Form/ erblich verbrüdert/ gütlich vereinet/ zuſammen gethan und geſetzet hätten/ verbrüderten/ vereinigten/ und thäten ſich

A.1457. zuſammen gegenwärtig und in Krafft dieſes Briefes / mit Churfürſtenthumen und Herrſchafften / mit allen ihren Landen und Leuten / die ſie jetzt haben oder hernachmalen gewinnen mögen; Und ſolte es dann geſchehen / welches doch GOTT lange zuverhüten geruhe / daß ein Theil oder ihrer Leibes Lehens Erben / mit Tode abgiengen / ſo ſoll alsdann derſelbe obgenanntes Churfürſtenthum / Fürſtenthum und Herrſchafft / mit Land und Leuthen, ſo ſie jetzund haben / oder ſie oder ihre Leibes Lehens Erben / noch gewinnen würden / auf die andere Partheyen und ihre Leibes Lehens Erben fallen / und ſich vererben / als wann ſie natürlicher angebohrner Sippſchafft / nach Käyſerlichen und geſetzten Rechten und löblicher Landes Gewohnheit ererben und angeſtorben wären / auch erblich bey ihnen und ihren Erben verbleiben.

So lang aber ein Manns-Bild aus ihnen obgenannten Fürſten und ihren echten Leibes Erben bey Leben ſeyn würde / ſo ſolte die andere Parthey / ſich ſolcher Erbſchafft nicht anmaſſen / ſondern denſelben Fürſten geruhiglich ohne alle Irrung und Eintrag bey ſeinen Leuten und Regiment bleiben laſſen / behülfflich ſeyn / ſchützen und ſchirmen / auch ſollen ſie alle ihre Mannſchafft / Grafen / Herrn / Ritter / Knechte / Burgmänner / Vögte / Amt-Leute / Bürger und

Bürger-Städte / Land und Leute obgenañ- A. 1457.
ten Theilen / eine rechte Erbhuldigung / als ihren rechten Erb-Herrn / nach löblichen Herkommen und Gewohnheiten thun laſſen / und zwar mit ſolchem Unterſcheide / daß wann geſchehe / daß ihrer Herrſchafft eine / ohne Männliche eheliche rechte Leibes Lehens Erben mit Todt abgienge / ſie alsdann dem Uberlebenden / als ihren rechten natürlichen Erb-Herrn gehorſam und gewärtig ſeyn / ſie aufnehmen und darfür halten wolten.

Es ſolten auch die Städte von beeden Seiten / wann ſie den andern Theil alſo Huldigung gethan haben / zur Sicherheit und Bekäntniß ihre mit ihrem gewöhnlichen Siegel befeſtigte Briefe / ausſtellen.

Die Stände ſolten allerſeits bey ihren Privilegien / Gewohnheiten und Freyheiten / verbleiben / deswegen die erb-verbrüderte Stände / ſich verſchreiben würden. Alle Pfandſchafften ſolten dem Inhaber verbleiben / und die Teſtamenter / ſo die abſterbende Fürſten gemachet / ordentlich vollzogen werden. Auch ſolte man die Chur- und Fürſtliche Töchter / nach ihrem Stand ausſteuren / nemlich / wann nur eine Tochter verhanden / ſolle ihre Ausſteuer mit zwantzig tauſend Gulden / gebeſſert werden. Wann aber zwey verhanden ſeyn / ſoll jeder über die gewöhnliche Ausſteuer / 10000. Gulden gegeben werden.

A. 1457. Die Leib-Gedinge/ Heimſteuer und Morgen-Gaben/ ſolten in ihren Weſen verbleiben/ und wo noch keine gemachet worden/ ſolte dergleichen noch errichtet werden/ wie dann die Partheyen/ nichtes wieder dieſe Erb-Verbrůderung thun/ oder handeln ſollen.

Und als nun jeder Theil des andern Churfůrſtenthum/ Fůrſtenthum/ Land und Leute/ nach laut der Erb-Verbrůderung/ rechter Erbe iſt/ ſo ſollen ſie und jeder dem andern getreulich/ mit Land und Leuthen/ Mannen und Dienern/ ihre Gůther und Haabe, helffen/ wehren/ ſchůtzen/ ſchirmen und vertheidigen/ wieder Månniglichen/ wann und wie offt das nöthig wåre.

Dieſe ihre Brůderſchafft und Verſammlung/ ſoll diejenige/ ſo Churfůrſt Friderich zu Sachſen/ und Hertzog Wilhelm zu Sachſen/ und Land-Graf Ludwig zu Heſſen gehabt/ ehe dieſe Verſchreibung geſchehen/ nicht irren noch krăncken/ ſondern dieſe ihre Brůderſchafft und Verſchreibung/ ſoll bey ihren Kråfften bleiben/ und derſelben/ wann es zu Falle kommt/ gåntzlich nachgegangen werden/ welches alles getreulich und aufrichtig verſprochen wůrde/ als auch die Kåyſerliche Bekråfftigung ſolte geſuchet werden.

Es

Es wurde dieſe wichtige Sache damahlen zum Stande gebracht/ und zweiffelte man nicht wenig/ ob die Käyſerliche Bekräfftigung/ von nöthen wäre/ weilen Käyſer Carl der Vierdte ſchon längſten die Erb-Verbrüderung zwiſchen Thüringen und Heſſen bekräfftiget hatte.

Es wurden folgends groſſe Freudens-Bezeugungen an denen Chur- und Fürſtlichen Höfen darüber verſpühret/ worauf die Chur- und Fürſten/ ſo die Erb-Verbrüderung errichtet/ wiederum aufgebrochen/ und ſich nach ihren Landen begeben haben.

§. 7.

Endlich nahete die Zeit heran/ daß Churfürſt Friderich der Andere zu Brandenburg/ auf den Churfürſten-Tag nach Franckfurth am Mäyn ſich begeben ſolte/ weilen damahlen ſich es zeigen müſte/ ob Käyſer Friderich der Dritte daſelbſt ſich einfinden/ oder geſchehen laſſen wolte/ daß die Churfürſten mit ſeiner Genehmhaltung/ einen Römiſchen König wehlen ſolten.

Der Käyſer war zum höchſten mißvergnüget/ daß die Churfürſten auf dem Churfürſten-Tag zu Nürnberg einen ſo gefährlichen Schluß/ wieder ihn gefaſſet/ demſelben einen Römiſchen König an die Seite zuſetzen/ oder einen andern Käyſer zuerwehlen.

A. 1457 Es hat der Käyſer/ dieſe zweiffelhafftige und weit ausſehende Sache/ Aeneä Sylvio ſeinen getreuen Freund überſchrieben/ welcher ſich angelegen ſeyn lieſſe/ das Vernehmen der Churfürſten zu hintertreiben/ weilen er vermuthete/ daß zwiſchen dem Käyſer und ſeinem Herrn Bruder Hertzog Albrecht/ nichtes dann Krieg und Unordnung entſtehen würden.

Es hatten die Churfürſten den Schluß gefaſſet/ den Pabſt von ihrem Vorhaben zuverſtändigen/ weilen ſie glaubten/ daß ohne deſſen Zuſtimmung/ nichtes könte vorgenommen werden. Es war Pabſt Nicolaus der Fünffte Anno 1455. verſtorben/ an deſſen Stelle Calixtus der Dritte gewehlet wurde.

Es hatten die Churfürſten vermeinet/ es hätten weder Eugenius/ noch Nicolaus der Fünffte/ ihr Verſprechen/ wegen der Reformation der Kirchen und der Concordaten der Teutſchen Nation erfüllet; Dannenhero der Käyſer/ Pabſt Calixten den Dritten/ die Obedientz nicht leiſten ſolte/ der Pabſt hätte dann denen von Pabſt Eugenio dem Vierdten/ dem Käyſer und dem Teutſchen Reich/ Anno 1447. Idus Febr. ausgeſtellte Bullen/ inſonderheit den jenigen ſo die Stiffter und Clöſter angienge ein völliges Genügen gethan.

Nicht

Nicht weniger hätte der Pabſt/ Käyſer Friderichen/ wie auch den Churfürſten zu Mäyntz und Churfürſt Friderichen den Andern zu Brandenburg/ weilen Chur-Cölln und Chur-Trier/ in Bann gethan waren/ in einer anderwärtigen Anno 1447. ausgeſtellten Bulle/ verſprochen/ ein freyes Concilium/ in einer Teutſchen Stadt zuhalten. Dannenhero die Churfürſten und ſonderlich Chur-Mäyntz/ Trier und Chur-Brandenburg/ auf den Tag zu Neuſtadt darauf beſtunden/ daß der Käyſer auch die Vollziehung ſolcher Bullen und Verſprechungen beſtehen ſolte. A. 1447.

Aber Aeneas Sylvius/ welcher zu Rom (a) in groſſen Anſehen und Pabſt Caliyten zum höchſten ergeben war/ ſtellte dem Käyſer das Gegentheil vor/ und wuſte weltläufftig anzurathen/ der Käyſer ſolte die Päbſtliche Parthey halten/ und würde derſelbe darmit beſſer fahren/ als wann er die Päbſtliche Hoheit einſchräncken würde/ ſintemalen er viel eher mit dem Pabſt als mit ſo vielen Fürſten richtig werden könte/ dannenhero derſelbe ſeine Geſandtſchafft nach Rom ſchicken und dem Pabſt die Obedientz leiſten ſolte. Der Käyſer lieſſe ſich dieſe Vorſtellung gefallen/ dannenhero er gedachten Aeneam Sylvium nebſt Johann Inderbachen bevollmächtigte und dieſelben nach

(a) Opera Æneæ Sylvii.

A. 1457 Rom zur Leiſtung der Obedientz abſchickte.

Aeneas Sylvius war der ſtattlichſte Redner ſeiner Zeit / und ein groſſer Staats-Mann; Dieſer hat bey dieſer Gelegenheit Pabſt Calixto dem Dritten das (b) gröſte Lob beygeleget / und das Teutſche Reich wegen deſſen Macht / Reichthum und Schönheit / wie auch das Durchleuchtige Haus Oeſterreich und die daraus entſproſſene Käyſer / ungemein erhoben. Endlich kame derſelbe auf die Grauſamkeit der Türcken / und daß die zu Franckfurth an Mäyn beliebte Schlüſſe / nicht erfüllet worden / eines Theils / weilen die Krieges-Flotte nicht erfolget / indem der Pabſt verſtorben / andern Theils aber / daß das Teutſche Kriegs-Heer / ſich nicht ins Feld ſtellen können / weilen wol tauſend Streitigkeiten / daſelbſten unter den Fürſten wären.

Endlich nachdem er vieles von König Alphonſo in Aragonien und Hertzog Philippen zu Burgund erzehlet / ermahnte derſelbe den Pabſt / daß er alles beytragen ſolte / damit Conſtantinopel wieder erobert werden möchte. Dieſes würde alle Chriſtliche Machten bewegen / daß ſie ihre Nacken gerne vor den Päbſtlichen Throne beugen würden / als er übrigends unterſchiedliches mit dem Pabſt allein ſprechen wolte.

Hier-

(b) Oratio in operibus Æneæ Sylvii.

Hiermit beſchloß er ſeine Rede/ ſonder A. 1458.
ein Wort weder von dem Anno 1447. verſprochenen Concilio/ noch denen Concordaten der Teutſchen Nation zu ſprechen/ welches zu groſſen Verdruß des Churfürſten geriethe. Ubrigens war Aeneas Sylvius des vorgegangenen Schluſſes der Churfürſten/ wegen Erwehlung eines Römiſchen Königs/ mehr als zuviel von dem Käyſer verſtändiget/ welcher es zu Rom ſo gleich dahin brachte/ daß der Pabſt Churfürſt Diederichen von Mäyntz/ die Schwerigkeit der Sachen vorgeſtellet/ welches ſo viel verurſachet/ das alles folgends in das Stecken geriethe.

Dannoch unterlieſſen die Churfürſten nicht/ zu Franckfurth am Mäyn die Wohlfarth des Teutſchen Reichs zu behertzigen/ deswegen Chur-Mäyntz auf ermeſſen Churfürſt Friderichs des Andern zu Brandenburg wie auch der übrigen Churfürſten/ durch ſeinen Cantzler Martin Meyer/ bey dem nur kürtzlich zur Cardinal Würde erhobenen Aeneä Sylvio (c) eifferige Vorſtellungen thun lieſſe/ daß weder die zu Coſtnitz und zu Baſel gemachte Decreten und Compactaten/ noch die Concordaten der Teutſchen Nation/ von dem Römiſchen Hoff gehalten würden.

Man

(c) Acta apud Nobiliſſimum Dn. Mullerum Theatro Comit.

A.1457. Man hätte die nach den Geſetzen der Kirchen vorkommene Wahlen nicht bekräfftiget/ ſo gar/ daß auch diejenige/ welche Geiſtliche Stellen in Stifftern erhielten/ ungemein in Schatzung geſchlagen würden. Es würde viel Geldes unter dem Vorwandt der Pabſtlichen Indulgentien und Zehenden aus Teutſchland geſchleppet/ ſelbſten hätte der Cardinal Aeneas Sylvius einige Geiſtliche Beneficien wieder das Herkommen/ ſo die Italiäner von denſelben ausſchlieſſet/ erhalten/ indem derſelbe zwey tauſend Ducaten/ aus den Ertz-Stifftern Mäyntz/ Cölln und Trier, Jährlichen einzunehmen hätte. Die Churfürſten hatten über dieſe Sachen unter ſich in einem Ort an Rhein deswegen Abrede genommen/ und endlich ihre Beſchwehrden durch eine Geſandtſchafft an dem Pabſt und an dem Käyſer abgeſchicket/ in Hoffnung es würde der Pabſt auf ihr Vorſtellen/ ſich beſſer erklähren.

Dem allen ungeachtet hat Aeneas Sylvius/ welcher damalen Protector der Teutſchen Nation geweſen/ die Abſichten des Römiſchen Hoffs/ auf das Hefftigſte vertheidiget, als deſſen Briefe bezeugen und die abgefaſte (d) Apologie in dieſer Sache an Tage giebt/ woraus erhellet, wie eyfferig Aeneas Sylvius ſich angelegen ſeyn laſſen/ die Decreta des Concilii zu Baſel ungültig zumachen/

(d) Opera Æneæ Sylvii.

chen/ und alle andere geführte Beſchwehr- A. 1457.
den zu wiederlegen/ oder weilen die Klagen ſehr vieles von Geld in ſich hielten/ dieſelbe nicht ſonderlich geachtet/ weilen Teutſchland ein ſehr reiches Land wäre.

Er könte übrigends nicht läugnen/ daß zu Rom vieles geſchehe/ ſo etwan könte gebeſſert werden. Nicht minder hat der Cardinal den Churfürſten von Cölln abgerathen/ ſich in dieſe Sachen zu mengen. Gleiches geſchahe von den Pabſt ſelbſten an den Käyſer/ in welchem Schreiben/ derſelbe weitläufftig vorgeſtellet/ daß er des Geldes wieder die Unglaubige von nöthen hätte. Nicht minder ſchrieb er an Chur-Cölln und Chur-Trier/ welchen er anräthet/ daß ſie ſich in ihren Schrancken halten/ und den wiedrigen Gemüthern/ nicht beyſtehen ſolten.

§. 8.

Es ſcheinet allerdings/ daß die damahlige gegen den Päbſtlichen Hoff erregte Beſchwehrden der Teutſchen Nation/ auf dem zu Franckfurth angeſtellten Churfürſten-Tag nicht wenig Verhinderung zugezogen/ weilen die Churfürſten den Käyſer und den Pabſt zugegen hatten/ dannenhero die Berathſchlagungen ſich verzögert/ als Chur Mäyntz und Chur-Cölln ſehr gelinde verfuh-

A. 1457. fuhren/ und ſich nicht übereilen wolten. Ebenfalls war Hertzog Albrecht von Oeſterreich/ des Käyſers Bruder mit König Ladislaw wegen der Erb-Folge in Fürſtenthum Cilly kürtzlich uneinig worden/ welches die Sachen gleichfalls aufhielte/ daß zu Franckfurth dieſe Sache zu keinen feſten Schluß kommen können/ da doch die Churfürſten zu Nürnberg/ unter ſich ein anderes ausgemachet hatten.

Alſo blieben die Sachen damahlen ausgeſetzet/ maſſen auch wegen Böhmen kein Geſandter zu Franckfurth am Mäyn erſchienen. Auf dieſem Churfürſten-Tag hatte Churfürſt Johann zu Trier/ aus dem Fürſtlichen Hauſe Baden Gelegenheit gefunden/ in die Churfürſtliche Verein zutretten/ ſo die Churfürſten Anno 1446. Montags nach (e) Oculi aufgerichtet hatten/ zu ſolchem Ende hatte Churfürſt Diederich zu Mäyntz/ Churfürſt Diederich zu Cölln/ Churfürſt Friderich zu Sachſen und Churfürſt Friderich zu Brandenburg ſich verſammlet/ woſelbſt Churfürſt Johann zu Trier/ in die Verein ſolte aufgenommen werden.

Es geſchahe ſolches mit den gebräuchlichen Solennitäten/ ſo in der Churfürſtliche Verein erfordert werden/ worauf Churfürſt Fri-

(e) Acta apud Nobiliſſimum Dominum Mullerum.

Friderich der Andere zu Brandenburg in A. 1457. Nahmen aller Churfürſten und in Gegenwarth ihrer Räthe/ Churfürſt Johannſen zu Trier in die Churfürſtliche Verein aufgenommen/ deswegen dieſer mit Hand gegebenen Treuen verſprochen/ dieſelbe bey Fürſtlichen Ehren und Würden/ ſtets/ feſt und unverbrüchlich zu halten/ als folgends dieſelbe von ihm beſchwohren worden.

Nach kurtzer Zeit/ kam Churfürſt Friderich der Andere wieder zurück nach der Chur-Marck Brandenburg/ und begabe ſich folgends in die Marggrafſchafft Nieder-Lauſitz/ weilen er dem Königreich Böhmen etwas näher ſeyn wolte/ wohin er bey damahligen Läufften nothwendig ſeine Gedancken richten muſte. Damahlen hatte König Ladislaus ſich nach (f) Böhmen begeben/ um die Regierung dieſes Königreichs anzutretten/ welcher nun eben mit der Frantzöſiſchen Printzeßin Magdalenen/ König Carls des ſiebenden Tochter ſich vermählen ſolte.

Es hatte der bisherige Stadthalter Georg Podiebrad/ mit achthundert reiſigen ſich unweit Wien begeben/ und verlanget/ mit dem König vor der Stadt zuſprechen. Die Oeſterreichiſche Herrn vermeinten/ es würde ſich nicht ſchicken/ daß ein König zu ſeinem Stadthalter reiſen ſolte/ weilen dieſen

(f) Dubravius & in reliquis.

A. 1457. ſen viel mehr zukäme/ ſeinen König und Herrn in Wien aufzuwarten.

Es wolte der Stadthalter George Podiebrad denen Oeſterreichern nicht trauen/ welches König Ladislaw leichtlich zuvor ſahe/ deswegen er denſelben nicht vor den Kopff ſtoſſen wollen/ weilen er das Königreich Böhmen gleichſam in Händen hatte. Bey der Vierdten Unterredung erhielte Georg Podiebrad von ſeinen König Ladislaw/ daß dieſer verſprache/ ſeine Reſidentz zu Prag zunehmen/ und daſelbſt ſein bevorſtehendes Beylager zuhalten. Dieweilen nun Ladislaw die Stadt Prag der Königlichen Ungariſchen Reſidentz Stadt Ofen vorgezogen/ ſo wurde derſelbe ſchlüßig/ dem Willen des Stadthalters zufolgen/ worauf er ſich nach Prag begeben/ und von Georg Podiebraden mit groſſen Pracht nach Prag gebracht worden.

Dahin ſchickte der Churfürſt ſeine Geſandten/ weilen ihm wegen der Nieder-Lauſitz/ die Gewogenheit des Königs/ als auch des Stadthalters vonnöthen war. König Ladislaw (g) empfinge die Churfürſtliche Geſandten auf das Gütigſte/ nicht minder bezeugte ſich Georg Podiebrad gelaſſen/ welcher doch gegen dem Churfürſten ziemlich kühl bishero ſich aufgeführet/ weil deſſen Getrieb und Anſehen/ bey der Anweſenheit des

(g) Acta.

des Königs ziemlich gefallen war. Es A. 1452. ſcheinet allerdings daß damahlen einiges Mißtrauen zwiſchen dem König und denen Hußiten entſtanden / als der König / dem Ertz-Biſchoffen zu Prage Rokyzan / den Rücken gekehret / als dieſer ihm mit der Hoſtie und dem Kelch entgegen gekommen.

Nicht minder entſtunde die Rede / man würde bey der bevorſtehenden Vermählung die Hußitiſche Böhmiſche Herrn zur Hochzeit bitten / und dieſelbe ſämmtlich ermorden. Es mag wol ſeyn / daß damalen König Ladislaw / ſich etwas wieder den Stadthalter Georg Podiebraden / vernehmen laſſen, welches die Zeit bald darauf würde entdecket haben.

Es hatte ſich Churfürſt Friderich der Andere (h) zu Brandenburg / nebſt ſeinem Bruder Marggrafen Albrechten / entſchloſſen / ſelbſten zu Prag auf dieſer Königlichen Hochzeit einzufinden / als König Ladislaw / dieſelbe darzu eingeladen / welche dann dahin mit einem groſſen Gefolge zureiſen die benöthigte Anſtallten gemachet hatten. Es waren noch mehrere groſſe Fürſten zu dieſer Hochzeit beruffen / ſo gleichfalls mit ihrem Adel erſcheinen wolten.

Die Geſchichten damahliger Zeit berichten / es hätten die Hußitiſche Herrn / unter welchen der Stadthalter George Podiebrad / der

(h) Hiervon ſind Schreiben verhanden.

A. 1457. der Vornehmſte geweſen/ groſſen Verdacht über die Ankunfft ſo vieler groſſen Fürſten und ihren Adel/ geſchöpffet/ und in Furchten geſtanden/ es würde demſelben ein groſſes Blut-Bad bey dieſer Hochzeit beſtellet ſeyn.

Es geſchahe nicht ohne Verwunderung der gröſten Leute in der Welt/ daß der ſchöne König Ladislaw unvermuthet erkranckte/ bald aber darauf nach 36. Stunden den 21. Novembris vermuthlich durch Gifft/ ſo ihm von einen von Adel/ ſo er mit einer Heyrath geöffet/ liſtiger Weiſe in einem Apffel beygebracht worden/ in achtzehenden Jahr ſeines Alters/ ſeinen Geiſt aufgegeben/ durch welchen Todt groſſe Veränderungen in Europa ſich ereignet haben. Die Königliche Frantzöſiſche Braut/ muſte wiederum auf der Reiſe zurück kehren/ und darmit waren die Abſichten der vornehmſten Böhmiſchen Herrn verlohren/ ſo die Vermählung angerathen hatten.

Der Königliche Männliche Stamm in Böhmen war erloſchen/ die Hußitiſche Herrn aber waren mißtrauig und die Hertzogin Anna zu Sachſen/ Königs Ladislaw älteſte Schweſter/ war die damahlige rechte Erbin/ welche zur Cron gelangen ſolte/ welche aber von ihrem Gemahl zu ſeiner und ſeiner älteſten Tochter Margareth nachmahliger Churfürſtin zu Brandenburg Töchter

nicht

nicht geringen Schaden / nicht als es ſich ge- A. 1457.
bühret / gehalten / ſondern ſo gar zu (i) Eckhardsberg ſie verwahrlich aufbehalten wurde.

In Hungarn lieffen gleichfalls die Sachen ziemlich unrichtig / weilen die hinterlaſſene Wittib / Johannis Hunniadis Corvini / und derſelben Bruder Michael Zilagius dahin trachteten / daß Matthias Corvinus auf den Hungariſchen Thron kommen möchte / weilen die Hungarn wider König Ladislaw / zum höchſten erbittert waren / maſſen er Ladislaum Corvinum / welcher den Fürſten von Cilly niedermachen laſſen / den Kopff abſchlagen lieſſe.

Churfürſt Friderichen dem Andern zu Brandenburg / war nicht wenig an dieſen Veränderungen gelegen / weilen er die Nieder-Lauſitz in Beſitz hatte / und darüber die Einwilligung der Hertzogin Annen / Hertzog Wilhelms zu Sachſen Gemahlin / als rechter Erbin des Königreichs Böhmen de dato Weimar Anno 1449. Donnerſtag nach St. Kiliani bereits in Händen hatte. Nicht minder war bereits zwiſchen Churfürſt Friderichen dem Andern zu Brandenburg / und Hertzog Wilhelm / ſo gut als abgeredet worden / daß die Printzeßin Margareth / Hertzog Wilhelms zu Sachſen und Annen von Oeſterreich Tochter / ſo des verſtorbenen Kö-

(i) Mulleri Annales.

A.1457 nig Ladislaws Schweſter Tochter geweſen/ zu GOtt gefälliger Zeit Marggrafen Johann/ Marggraf Albrechts zu Brandenburg/ älteſten Printzen nach Arth derſelben Zeit/ ob er gleich kaum reden kunte/ heyrathen ſolte/ zumahlen weilen Hertzog Wilhelm zu Sachſen/ keinen Sohn hatte/ derowegen dieſe wichtige Länder/ durch einen ſtattlichen Anfall/ an deſſen Herrn Bruders Sohn Marggrafen Johannſen/ welcher nachgehends Churfürſt worden/ noch einſten gelangen kunten.

§. 9.

Kaum war der Todes-Fall König Ladislaws zu Hungarn und Böhmen/ erſchollen/ ſo thaten ſich ſo gleich unterſchiedliche groſſe Fürſten hervor/ welche ſo fort deſſen Reich und Länder in Anſpruch nahmen.

Auf das Reich Böhmen/ ingleichen auf das Land Schleſien und Marggrafthum Mähren/ thate ſo gleich Hertzog Wilhelm zu Sachſen/ wegen ſeiner Gemahlin Annen von Böhmen und (a) deren Töchter ſeinen Anſpruch/ krafft welches die Länder Ober- und Nieder-Schleſien/ wie auch die Marggraffſchafft Mähren/ an dieſelbe verfallen müſten.

Sie

(a) Acta apud Nobiliſſimum Dn. Mullerum Theat. Comit.

A. 1457.

Sie wäre der Käyſerin Eliſabeth Tochter/ ſo das Reich Böhmen von ihren Herrn Vater Käyſer Sigmund/ geerbet/ und ſolches ihrem Gemahl Käyſer Albrechten dem Andern/ zugebracht/ nach deſſen Todt es an ihren Bruder König Ladislaw/ nach deſſen Ableben das Reich Böhmen/ Schleſien und Mähren/ an ſeine Gemahlin angefallen wäre.

Es wäre bekannt/ daß ihre Frau Vor-Aelter-Mutter/ die Königliche Böhmiſche Printzeßin Eliſabeth/ die Böhmiſche Cron nebſt Schleſien und Mähren ihrem Vor-Aelter-Vater/ König Johannſen aus dem Hauſe Limburg zugebracht/ von welchem es auf Käyſer Carl dem Vierdten/ und dann auf deſſen Sohn Käyſer Wentzlaw/ und dann auf deſſen Bruder Käyſer Sigmund/ gefallen wäre.

Ihr Groß-Vater Sigismund/ hätte dieſes Reich nebſt übrigen Landen ſeiner Tochter Königin Eliſabeth als ihrer Mutter hinterlaſſen/ dannenhero ſie von der Mütterlichen Erbſchafft/ nicht ausgeſchloſſen werden könte; Nach allen Göttlichen/ Natürlichen und Menſchlichen Geſetzen und Herkommen des Reichs Böhmen/ müſte dieſe Erbſchafft ihr zugehören.

Dieſes alles wurde ſo wol an die Böhmiſche Reichs-Stände/ als auch an die Fürſten und Stände im Lande Schleſien

A.1457. und Mähren geſchrieben/ daß ſie die Böhmiſche Printzeßin Anne/ zu ihrer Königin/ Hertzogin und Marggräfin annehmen ſolten.

A.1458. Es hatte Churfürſt Friderich der Andere (b) zu Brandenburg/ an ſich nichts ermangeln laſſen/ ſo wol in Königreich Böhmen/ als auch im Hertzogthum Schleſien/ die Billigkeit der Sachen vorzuſtellen/ und ſelbſten mit dem Böhmiſchen Stadthalter/ als auch mit denen Hertzogen in Schleſien/ darüber handeln zulaſſen.

Hertzog Wilhelm zu Sachſen/ hatte ſeine Räthe im Monath Martii/ mit Wiſſen und Einrathen (c) Churfürſt Friderichs des Andern zu Brandenburg/ an die verſammlete Schleſiſche Stände/ nach Lignitz geſchicket/ woſelbſten ſie Biſchoff Jobſten zu Breßlau Hertzog Balthaſer von Sagen/ Hertzog Conrad zu Olſe und Wartenberg/ nebſt andere Abgeordneten von Städten und Landſchafften/ im Cloſter zum Heiligen Creutz/ angetroffen/ und darauf die Angelegenheiten und Rechte der Printzeßin Annen von Hungarn/ Böhmen und Oeſterreich auf die Lande Schleſien vorgetragen/ und anbey vermeldet/ das Churfürſt Friderich der Andere zu Brandenburg/ nebſt deſſen Herrn Brüdern/

(b) Acta. Acta apud Nobiliſſimum Dominum Mullerum.

(c) Locis citatis.

dern/ mit Hertzog Wilhelm zu Sachſen A.1458.
und dero Gemahlin/ in genauer Erb-Verbrüderung ſtünden/ welche dann ſich verbünden würden/ die Rechte der Fürſten und Stände zu Handhaben/ wann ſie dieſelbe zu ihrem Erbe nicht würden kommen laſſen.

Dieweilen aber die Fürſten in Nieder-Schleſien nicht zugegen waren/ wurde der Sächſiſchen Geſandtſchafft zur Antwort ertheilet/ daß vierzehen Tage nach Oſtern ſie einen andern Tag nach Breßlau angeſetzet hätten/ auf welchem Tage dann die Fürſten und Stände des Landes einen Schluß faſſen würden/ wann auch einige darvon bleiben würden; Deswegen die Printzeßin Anne nebſt Hertzog Wilhelm ihrem Gemahl wohl thun würden/ wann ſie ihre Geſandten nach Breßlau ſchicken/ als auch die Stände des Reichs Böhmen gleichfalls ihre Bothſchafft dahin ſchicken würden.

Es hatten aber die Geſandten an Hertzog Wilhelm zurück geſchrieben/ wie nöthig es wäre/ daß ſelbiger vor allen (d) Churfürſt Friderichen zu Brandenburg und Marggraf Friderich den Jüngern/ auch Marggraf Albrechten/ erſuchen ſolte/ daß ſie einen zwey oder mehrere ihrer Räthe auf dem angeſetzten Fürſten-Tag nach Breßlau ſchicken möchten/ welche dann die Angelegenheiten der

(d) Loco citato.

A. 1458. der Printzeßin Annen/ bey den Fürſten und Ständen/ auf das Beſte befördern könten. Vor allen aber ſolte Hertzog Wilhelm/ mit einer anſehnlichen Geſandſchafft gedachten Fürſten-Tag beſchicken/ dieweilen die Stadt Breßlau/ das Hertze Schleſiens wäre/ nach welcher Stadt dem Stadthalter zu dürſten ſchiene.

Aber Georg Podiebrad/ hatte den Ständen/ Tags vor der Leichen-Begängniß/ Ladislaws zu Prag vorgetragen/ daß ihm die Stadthalterſchafft bis auf Pfingſten aufgetragen worden. Dargegen durffte ſich niemand regen/ Rokyzanna aber ſagte in der Frauen-Kirchen/ (c) daß entweder ein Hußitiſcher König oder gar keiner müſte erwehlet werden. Alſo kunte keiner von denjenigen/ ſo zur Cron gelangen wolten/ ſich groſſe Hoffnung auf Böhmen machen. Der Käyſer gab vor/ es wäre die Cron Böhmen und zugehörige Länder/ als ein eröffnetes Lehen ihm heimgefallen/ auch hätte er nebſt ſeinem Herrn Bruder und Vettern die alten Erb-Verträge vor ſich/ welche Käyſer Carl der Vierdte/ mit den Hertzogen von Oeſterreich errichtet hätte.

Es hat auch der König in Franckreich ſich zu der Cron Böhmen Hoffnung gemachet/ welche aber bald verſchwunden. Alſo kam niemand denn Anna Hertzog Wilhelms

zu

(c) Hagecius.

zu Sachſen Frau Gemahlin in Vorſchlag/ A. 1458.
als welche vor allen als die älteſte Schweſter Königs Ladislaw folgen ſolte. Aber dieſes war ein groſſes Unglück, daß Hertzog Wilhelm zu Sachſen/ ſeine Gemahlin/ die unzweiffelbare Cron Erbin nicht allein ſehr übel gehalten und von ſich geſtoſſen/ ſondern auch dieſelbe nach Eckardsberg in gefängliche Verhafft bringen laſſen/ weilen ſie nicht leiden (f) wolte/ daß er die von Brandenſtein oder die groſſe Kätel von Rosla/ weil ſie zu Rosla gewohnet/ zur Beyſchläfferin haben ſolte. Alſo war Hertzog Wilhelm zu Sachſen/ in Böhmen ſehr verhaſſet/ dannenhero alle Mühe und Vorſprach des Churfürſten/ ſo wol in Böhmen als auch in Mähren vergeblich geweſen. Deſſen wuſte ſich König Podiebrad wol zubedienen/ welcher die Macht und alle Hußiten zur Hand hatte/ daß alſo ſich niemand wieder ihn regen dörffen. Er war ein verſtändiger/ tapfferer und darbey höchſt ehrgeitziger Mann/ welcher nach Cron und Scepter ſtrebte und diejenige übel belohnet hätte/ welche bey der Wahl eines andern/ ſtatt ſeiner gedacht hätten. Es wurde der zweyte Martinus zum Wahl-Tag angeſetzet/ als bereits alle Böhmiſche Stände/ theils mit guten/ theils mit bedrohlichen Worten gewonnen waren.

(f) Vid. Nob. Dn. Mullerus Theat. Arch.

Die Andere Abhandlung.

Inhalt.

§. 1. Georg Podiebrad der Stadthalter wird zum König in Böhmen erwehlet. Die Rechte der ältern Schweſter der Hertzogin Anna von Sachſen werden gekräncket. Hertzog Wilhelm zu Sachſen, ſchicket ſeine Geſandten nach Sagan. Der Churfürſt handelt darüber mit der Hertzogin zu Lignitz und andern Schleſiſchen Herrn-Ständen. Die Schleſiſche Stände wolten Georg Podiebraden nicht zum König annehmen. Antwort der Schleſiſchen Stände/ wolten ſich von Königreich Böhmen nicht trennen. Wolten dannoch niemand wegen des Sächſiſchen Anſpruchs, vor König erkennen. Wolten den Ausſpruch erwarten. Gaben dieſe Antwort denen Churfürſtlichen Geſandten. Hertzog Wilhelm ſuchet ſein Recht auch in der Ober-Lauſitz, in Böhmen und Mähren. Die Lauſitzer machten es als die Schleſier. Der Pabſt erkennet Georg Podiebrad vor König. Dieſes ſchadet der Printzeßin Margareth, nachgehends Churfürſtin zu Brandenburg. Die Päbſtliche Briefe wurden zur Schau getragen.

§. 2. Bäyern nimmt Donauwerth ein. Dardurch verfällt der Churfürſt in einen ſchädlichen Krieg. Reichs-Täge zu Eßlingen und Nürnberg. Hertzog Ludwig tritt Donauwerth dem Reich wieder ab. Käyſerlicher Spruch zu Nürnberg. Hertzog Ludwig faſſet groſſen Zorn wider das Chur-Haus Brandenburg. Uneinigkeit Marggraf Albrecht mit Hertzog Ludwig, wegen des Lands-Gerichts in Francken. Vertrag zu Nürnberg. Es ſollen beede Häuſer Brandenburg und Bäyern keinen Krieg wegen des Land-

Land-Gerichts erheben. Hertzog Ludwig zerreiſſet die Käyſerliche Briefe. Urſache warum Marggraf Albrecht in dieſen Sachen nachgegeben. Der Convent wird zu Mantua gehalten. Der Käyſer will dahin nicht kommen. Will Pabſt Pium den Andern nicht die Füſſe küſſen. Der Churfürſt ſchicket Geſandten nach Siena an Pabſt. Der Pabſt iſt mit den Käyſerlichen Geſandten nicht zufrieden. Will Reichs-Fürſten haben. Groſſe Menge der Geſandten von allen Potentaten. Es wird nichtes ausgerichtet, ob gleich der Pabſt eine ſchöne Rede gehalten. Europa war in Krieg, Streit und Mißtrauen verwickelt. Uneinigkeiten, des Käyſers, König Georgens, Königs Matthiä, Franckreich, und Engelland. Venediger Furcht. In Teutſchland, Bäyern, Pfaltz, Marggraf Albrecht. Alle Prätenſionen kamen auf das Convent. Der Pabſt ſchickte dem Käyſer einen Degen. Er wolte nicht zu Felde ziehen. Mißtrauen gegen König Georgen ſeinen Bruder, Hertzog Albrechten, Hertzog Ludwigen, Chur-Pfaltz und andere. Hertzog Ludwig fänget Krieg an, mit Marggraf Albrechten. Böhmen menget ſich in dieſe Sachen.

§. 3. Hertzog Ludwig kündet Marggraf Albrechten den Krieg an, wieder den Nürnbergiſchen Tractat. Beſſarion richtete zu Worms nichtes aus. Bäyern ſchickte ſeine Geſandten nach Polen, König Caſimiren aufzureitzen. König Caſimir, und König Georg in Böhmen verbanden ſich, Preuſſen bey Polen zu erhalten. Beede Könige kamen nach Glogau. Bündniß wieder den Churfürſten.

§. 4. Bäyern ſuchet die Geiſtliche Fürſten, in Francken, wieder den Churfürſten auf zureitzen. Der Käyſer will den Frieden vermitteln. Es wird nichtes ausgerichtet ob gleich das Chur-Haus den Frieden geſuchet. Hertzog Wilhelm vermittelt die Sache zum Frieden. Tractaten im Lager vor Roth an St. Johannis-Tag. Inhalt des Friedens. Einige

nige Sachen wurden Königs Georgen Entſcheidung überlaſſen.

§. 5. Reichs-Tag zu Wien. Die Bäyeriſche Geſandten hintertreiben den Zug. Machen Schwerigkeiten. Verlangen einen Reichs-Tag und die Gegenwart des Käyſers. Unnöthige Schwerigkeiten.

§. 6. Die Chur-Pfältziſche und Bäyeriſche Geſandten hintertreiben alle gute Abſichten. König Georg in Böhmen ſteckte ſich hinter das Haus Bäyern. Seine Abſichten auf das Reich.

§. 7. König George ſpricht dem Churfürſten das Land Cottbuß ab. Der Churfürſt appelliret an den Käyſer. Frage ob ſolches geſchehen könne? Der Churfürſt will mit König Georg Podiebraden ſprechen. Dieſer will Käyſer werden. Handelt deswegen mit dem Churfürſten zu Mäyntz. Gewinnet ihn nebſt Chur-Pfaltz mit groſſen Verſprechen. Hatte drey Stimmen. Churfürſt Friderich ſolte ihm die Vierdte geben. Dieſes Königs weitläufftige Abſichten.

§. 8. König Georg erforderte Hertzog Ludwig zu Bäyern und Marggraf Albrechten nach Eger. Der Churfürſt kam gleichfalls nach Eger. Der König in Böhmen ſpricht nicht in der Bäyeriſchen Sache.

§. 9. König Georg ſuchet den Churfürſten zugewinnen. Verſpricht alles auch die Nieder- und Ober-Lauſitz.

§. 10. Der Churfürſt ſchäget alles aus. Deſſen harte Rede.

§. 11. Dem Käyſer geſchahe zu viel. Es war auch dieſes Vorhaben zu ſchwehr aus zuführen. Der Pabſt war zu mächtig Die widrige Teutſche Fürſten zuſchwach. Auch König Georg in Böhmen furchte die Alt-Catholiſche und den König in Böhmen.

A. 1458.

§. 1.

Auf angeſetzten Tag / wurde das Rath-Haus in der Alt-Stadt Prag mit einer ſtarcken (a) Wacht umſetzet / und darauf zur Wahl eines Königs in Böhmen geſchritten. Es wurde Georg Podiebrad / zum König erwehlet / welches zum höchſten Nachtheil der Hertzogin Anne zu Sachſen geſchehen / deren Erb-Recht auf das ſchädligſte gekräncket wurde. Es hatte zwar Hertzog Wilhelm zu Sachſen (b) ſeine Räthe und Bothſchaffter nach Breßlau auf den Fürſten-Tag geſchicket / aber die Wahl / war in deſſen vor ſich gegangen / wiewolen die Schleſiſche Stände nicht gerne ſahen / das König Georg Podiebrad / zum Böhmiſchen Reich gelangen ſolte.

Es kamen die Geſandten Hertzog Wilhelms, zu Sorau an / welche an Hertzog Balthaſer zu Sagan / geſchrieben / (c) daß ſie in Bothſchafft zu ihm kommen wolten / deswegen ſie bathen daß er ſich einheimiſch oder zu Hauſe befinden möchte. Sie kamen nach Sagan / und wurden von Hertzog Bal-

(a) Hagecius. Nauclerus.

(b) Acta. Acta apud Cl. Dn. Mullerum Theat. Comit.

(c) l. c.

A. 1458. Balthaſer vor der Brücke am Schloß ſelbſt empfangen/ und folgends in einen Saal geführet.

Die Geſandten thaten ihren Vortrag auf das Inſtändigſte/ worauf der Hertzog antwortete/ daß wegen der Erb-Folge in Schleſien nichtes vorgenommen worden/ weilen man zu Lignitz ſich verabredet/ dieſe Sache auf einen Fürſten-Tag nach Breßlau zu verſchieben. Wann er zum Vortheil Hertzog Wilhelms zu Sachſen/ etwas beytragen könte/ wolte ſolches er nicht unterlaſſen/ welcher die Parthey Hertzog Wilhelms/ auf das Eyfferigſte gehalten und groſſe Hoffnung denen Geſandten gemachet.

Churfürſt Friderich/ hatte gleichfalls die Schleſiſche Fürſten gewonnen/ indem deſſen Frau Schweſter Sohn der Hertzog zu Liegnitz/ die Regierung führte und bey den übrigen Fürſten vor Hertzog Wilhelm zu Sachſen/ alles beygetragen/ weil er bey denſelben in gröſter Hochachtung ſtunde ſtunde. Hertzog Heinrich zu Freyſtadt/ hatte berichtet daß die Fürſten/ Ritterſchafft und Städte Hertzog Wilhelm und ſeine Gemahl als König in Böhmen/ erkennen/ und zum oberſten Hertzogen in Schleſien/ annehmen wolten. Ubrigends gebrauchte König Georg Podiebrad/ ſich des Geldes/ brachte Hertzog Wlotko zu Glogau/ auf ſeine Seite/ und ſchickte

den

A. 1458. den Herrn von Sternberg/ mit vierhundert Reuthern nach Breßlau/ wiewol der daſige Rath anfänglich nichtes mit ihm zuſchaffen haben wolte/ ja nicht zugaben/ daß vor den ankommenden Zug/ in der Stadt bey dem Fleiſchhauern/ einige Victualien gekauffet würden.

Es hatte folgends Marggraf Albrecht/ den Chor-Herrn Wilhelm von Onoldsbach und Conrad von Eiben/ gleichfalls auf den Fürſten-Tag nach Breßlau geſchicket/ als auch wegen des Ertz-Biſchoffs zu Magdeburg/ der Official Wylkin nebſt Buſſen von der Schulenburg ſich daſelbſten eingefunden/ die Angelegenheiten Hertzog Wilhelms/ zu befördern.

Churfürſt Friderich der Andere zu Brandenburg/ hatte ſeine Geſandten vorhero nach Lignitz zu ſeiner Frau Schweſter Sohn geſchicket/ welche folgends nach Breßlau ſich begeben. Es hat das Chur-Haus Brandenburg/ vornemlich in dieſer Sache ſehr viel Koſten/ Mühe und Sorgen angewendet/ weilen Marggraf Johann/ Marggraf Albrechts erſtgebohrner Printz/ Hertzog Wilhelms älteſte Printzeßin Margareth/ heyrathen ſolte/ welche dermaleinſt nothwendig zur Cron Böhmen kommen müſte/ weilen Hertzog Wilhelm/ ihr Herr Vetter keinen Männlichen Erben hatte.

Die

Die Stånde in Schleſien waren dem A. 145[illegible]
Anbringen Hertzog Wilhelms/ ſehr zugethan/ und ob wohlen die Wahl bereits geſchehen, traten ſie dannoch zuſammen / keinen worunter ſie König Georgen verſtunden / anzunehmen / und im Fall ſie angegrieffen würden / wolten ſie ſåmmtlich mit ihrem reiſigen Zeug zu Felde ziehen / und den eindringenden Feind von ſich halten.

Es war aber auch die Antwort / ſo die auf dem Fürſten-Tag verſammlete Stånde der Böhmiſchen Bothſchafft gegeben / in geringſten nicht angenehm / als dieſe von den Stånden des Reichs Böhmen von der vorgegangenen Wahl Königs Georgen / verſtåndiget / und dieſe ihnen wegen des Reichs Böhmen kund gethan worden. Sie gaben derſelben zur Antwort / was maſſen ſie ſich bishero zur Cron Böhmen gehalten / derowegen ſie geſonnen wåren darbey zuverbleiben / dieweilen aber Hertzog Wilhelm zu Sachſen / wie auch das Haus Oeſterreich / Anſpruch auf die Cron Böhmen und das Land Schleſien gethan / könten ſie niemand an ſeinem Recht verkürtzen / derowegen wolten ſie niemand (c) vor einen König in Böhmen erkennen / noch vor ihren Hertzog aufnehmen / bis an gehörigen Orten erkannt würde / wer König in Böhmen ſeyn ſolle / wor-

(c) Acta apud Nobiliſſimum Domin. Mullerum Th. Com.

wordurch ſie niemand dann den Römiſchen A. 1458.
Käyſer Friederichen den Dritten verſtunden/ welcher ohne Zweiffel auf gleiche Weiſe der ordentliche Richter geweſen/ als ehemalen/ Käyſer Heinrich der Siebende die Cron Böhmen und die dahin gehörige Länder/ der Printzeßin Eliſabeth mit Genehmhaltung der Churfürſten/ Fürſten und Stände/ auf öffentlichen Reichs-Tage zugeſprochen. Endlich gaben die auf dem Fürſten-Tag zu Breßlau befindliche Stände Hertzog Wilhelms Abgeſandten zur Antwort/ was maſſen ſie wegen der geſchehenen Anſprüche niemand an ſeinem Recht verkürtzen wolten/ deswegen ſie keinen König in Böhmen erkennen wolten/ bis darüber wer König seyn ſolte/ geſprochen werden.

Es ſcheinet allerdings/ es haben die Schleſiſche Stände darfür gehalten/ es würde der Käyſer ſich in das Mittel legen/ und ſich ſeiner Autorität zugebrauchen wiſſen. Aber ſie fanden daß ſie irriger Meynung geweſen/ indem der Käyſer ſelbſten die Cron verlanget/ da doch rechte Schweſtern/ des verſtorbenen Königs verhanden geweſen/ darvon die älteſte/ die Hertzogin zu Sachſen zur Cron kommen ſollen.

Dem ungeachtet nahme ſich der Käyſer dieſer groſſen Rechts-Sache nicht an/ dannenhero König Georg ſich auf dem Königlichen Böhmiſchen Thron feſt zuſetzen/ Gele-

A. 1458 genheit hatte. Damalen hat Hertzog Wilhelm zu Sachſen ebenfalls ſein Recht bey den Städten in der Ober-Lauſitz geſuchet/ die Weibliche Vererbung (f) der Cron Böhmen und der Lauſitz die Käyſerliche und Königliche Verſchreibungen und alle Geiſt- und Weltliche Rechte angeführet. Die Städte der Ober-Lauſitz/ Budißin/ Görlitz/ Zittau/ Luben/ Lübau und Camentz ſahen wol die Gerechtſame der Hertzogin zu Sachſen/ und wie unverantwortlich es wäre/ von dem Stamm der Königlichen Familie abzugehen. Solchemnach wolten ſie ſich behutſam bezeugen/ derowegen ſie die Sache verſchoben und den Schleſiſchen Ständen gefolget haben.

Es hat auch Hertzog Wilhelm ſeinen Anſpruch zu Prag gethan/ aber nichtes ausgerichtet/ weilen König Georg Podiebrad und Rokyzanna nichtes darvon hören wolten. Alſo ward Hertzog Wilhelms Frau Gemahlin Anna/ von dem Reich Böhmen ausgeſchloſſen/ deren älteſte Tochter Margaretha Churfürſt Johannſens Frau Gemahlin geweſen/ von welcher das Königliche und Churfürſtliche Haus in rechter abſteigender Linie abſtammet.

In dieſem Jahr ward dieſe Heyrath beſchloſſen/ wiewohlen das Beylager nach einer

(f) Acta. Acta apud Nobiliſſimum Dominum Mullerum.

einer langen Zeit erſt erfolget iſt. Dama-A 1458.
len ſolte Churfürſt Friderich der Andere/ in einen Krieg mit denen (g) Fürſten von Stargard gerathen/ welche ihm und ſeinen Biſchoffen zu Havelberg in das Land gefallen war.

Es wurde zu Rathenau deswegen ein groſſer Land-Tag gehalten/ und wolte man dieſen Fürſten den Ernſt zeigen. Aber dieſe gaben nach/ ſo daß dieſelbe vor dieſes mahl mit dem Krieg verſchonet blieben/ welches vornehmlich geſchahe/ weilen der Churfürſt die Böhmiſche Sache noch anſehen wolte. Es hatte Georg Podiebrad den Pabſt den Käyſer/ das Teutſche Reich und alle Catholiſche in Böhmen wieder ſich und an Hertzog Wilhelm zu Sachſen einen ſtarcken Prätendenten.

Es kam alles auf dem Käyſer an/ aber dieſer thate nichtes/ welches König Georg ſich wohl zugebrauchen wuſte; Dann (h) dieſer ſuchte den Pabſt ſich zum Freunde zumachen/ und ſchwure die Hußitiſche Lehr ab/ zu groſſen Betrübniß des Rokyzanná.

Er ſchickte Rabenſtein zur Obedientz nach Rom/ und ſetzte ſich anfangs in ziemliche Hochachtung bey dem Pabſt/ ſo daß Calixtus der Pabſt ihm den Titel eines (i) Königs

(g) Garzæus ex Archiv. Brandenburg.
(h) Dubravius. Hagecius.
(i) Gobellinus l. 2. Comment.

A. 1458 nigs in ſeinen Schreiben gegeben/ welche Briefe König Georg durch Böhmen/ Mähren/ Schleſien und Lauſitz zur Schau tragen lieſſe. Der folgende Pabſt Pius der Andere/ hat anfangs ihn gleichfalls einen König genennet/ ſo ihm aber nachgehends gereuet.

Aber dieſe Päbſtliche Schreiben/ haben Hertzog Wilhelms Frauen Gemahlin/ und ihrer Tochter der Churfürſtin zu Brandenburg ſehr geſchadet/ indem die Schleſiſche und Lauſitziſche Stände dardurch irre gemachet wurden/ welche die Hertzogin Margareth/ zu Sachſen nachmahlige Churfürſtin zu Brandenburg zu ihrer Hertzogin und Marggräfin gerne angenommen hätten. Aber Käyſer Friderich regte ſich wenig/ da doch Pabſt Pius der Ander ihm die von ihm an König Georgen geſchriebene Briefe zugeſchicket und gefraget/ ob er ihm vor einen König hielte/ weil ein Käyſer einen König in Böhmen ſetzen könte.

Alles bliebe doch in ſo weit ruhig/ ſo daß Hertzog Wilhelms Tochter Margareth/ nachmalige Churfürſtin zu Brandenburg/ dieſes bey Unpäßlichkeit ihrer Frau Mutter/ mit Gedult anſehen müſſen.

A. 1459.

§. 2.

Um dieſe Zeit ereignete ſich die Einnahme der Stadt Donawerth / welche Hertzog Ludwig zu Bäyern als eine ihm zugehörige Stadt beſetzen lieſſe. So geringe dieſe Sache geſchienen / ſo groſſe Folgungen hat ſolche nach ſich gezogen / in welche Churfürſt Friderich der Andere zu Brandenburg / mit eingepflochten / ja in einem groſſen und ſchädlichen Krieg / ſo gar verwickelt worden.

Es war Käyſer Friderich der Dritte / Ludwigen dem Hertzog zu Bäyern Landshut / gram und gehäßig / deswegen er nicht geſtatten wolte / daß ſelbiger dieſe Stadt haben ſolte / derohalben (a) er einen Reichstag nach Eßlingen ausgeſchrieben / und waren zwantzig tauſend Mann Reichs-Völcker / unter Anführung Marggraf Albrechts in Francken verhanden / welche nach Bäyern marſchiren ſolten. Es kame folgends zu Nürnberg zu den Tractaten / und muſte Hertzog Ludwig zu Bäyern Landshut / krafft des ergangenen Ausſpruchs / die Stadt Donauwerth (b) wieder von ſich geben / worbey ſich der Käyſer eine Straffe vorbehalten /

(a) Ex Archivo Adelzreuter. Gobellinus Comment. Pii II. l: 2.

(b) Gobellinus Com. pii II.

A. 1459 halten/ weilen er die Käyſerliche Mandat verachtet/ und viele Fürſten mit Ungrund auf ſeine Seite gebracht hätte. Hertzog Ludwig verbarge ſeinen Zorn auf eine Zeit/ weilen aber Marggraf Albrecht in Francken anfangs es mit ihm gehalten/ dannoch aber wieder von ihm abgegangen/ gedacht er der nahen Anverwantſchafft/ ungeachtet dieſes nachdrücklich an ihm zurächen und groſſe Händel in Teutſchland anzurichten.

Dieſes geſchahe vornehmlich bey Gelegenheit/ der zu Nürnberg in dieſem Jahr vorgegangenen Friedens-Tractaten/ da insonderheit Marggraf Albrechts Rechts-Sache/ gegen Hertzog Ludwigen zu Bäyern vorgenommen wurden.

Es hatte Churfürſt Friderich der Andere zu Brandenburg/ als erſter regierender Herr ſeines Chur-Hauſes einen (c) Schirm-Brief Anno 1454. und Anno 1456. vor das Land-Gericht in Francken/ ſo ihm und ſeinen Herrn Brüdern zugehörte/ von Käyſer Friderichen dem Dritten ausgebracht/ damit die Benachtbarte ſich des Land-Gerichts/ nicht entziehen ſolten. Hertzog Ludwigs zu Bäyern in der Nordgau belegene Länder/ waren gleichfalls dem Land-Gericht unterworffen/ welcher aber demſelben keinen Platz in ſeinen Landen geſtatten wollen.

Alſo

(c) Dipl. Archiv. Plaſſenburg.

Alſo entſtunde groſſer Streit/ jedoch A. 1459.
lieſſe Marggraf Albrecht es zu Nürnberg zu einer Richtigung oder Vertrag kommen/ welchen Stephan (d) von Narduns Päbſtlicher Referendarius/ Seifried Biſchoff zu Speyer/ Henrich Senfftleben Dom-Dechant zu Breßlau/ als des Pabſts Send-Bothen und Johann Biſchoff zu Eichſtädt/ Albrecht Ertz-Hertzog und Sigmund Hertzog zu Oeſterreich/ Johannes Pfaltz-Graff an Rhein/ Hertzog in Bäyern und Johann Marggraf zu Brandenburg/ vermittelten und errichteten.

Es wurde abgeredet daß Churfürſt Friderich/ Ertz-Cämmerer/ Marggraf Johann/ Marggraf Friderich und Marggraf Johann Marggraf Albrechts älteſter Printz und alſo (e) das gantze Chur-Haus Brandenburg/ wie auch Hertzog Georg zu Bäyern/ Hertzog Ludwigs Sohn/ und das gantze Bäyern Landshutiſche Haus/ auf keinerley Weiſe/ Krieg erheben/ ſondern die Sache/ dem Ausſpruch des Käyſers überlaſſen ſolten.

Wann die Einwohner in der Nordgau oder in Land Francken gegen einander einen Anſpruch hätten/ ſolle der Kläger dem Beklagten folgen. Churfürſt Friderich der

(d) Acta Archivi Plaſſenb

(e) Richtigung de dato Anno 1459. Montag nach Kiliani, Nürnberg.

A.1459 Andere als erſt regierender Herr des Hauſes lieſſe ſich dieſes bis zum rechtlichen Spruch gefallen/ indem das Land-Gericht dannoch im Stand verbliebe.

Aber es ereignete ſich ein übler Zufall/ indem Hertzog (f) Ludwig zu Bäyern mit eigenen Händen/ die Anno 1454. und Anno 1456. von Käyſer Friderichen ertheilte Brieffe zerriſſen/ als ihm dieſelbe durch zu leſen/ auf Fürſtlichen Glauben gegeben worden. Hierüber entſtunden neue Klagen/ deswegen der Käyſer/ wie auch der Churfürſt nebſt ſeinen Herren Brüdern ſehr entrüſtet und erbittert worden/ da doch Marggraf Albrecht (g) in gewiſſen Stücken nachgegeben.

Dieſes geſchahe vornehmlich/ daß Pabſt Pius der Andere/ welcher vormahlen unter den Nahmen Aeneas Sylvius in Teutſchland höchſt bekannt geweſen/ zu Mantua wegen eines Zugs wieder die Türcken einen Convent halten wollen/ wohin Churfürſt Friderich der Andere zu Brandenburg/ ſeinen Herrn Bruder und ſeine Geſandten bevollmächtiget hatte. Der Pabſt reiſete zu (h) groſſen Miß-Vergnügen des Römiſchen Volcks nach Mantua/ weil ihm die Noth der

(f) Trithemius in Chronico Hirſaugienſi.

(g) Diploma Papæ Pii ſecundi apud Rainaldum datum Romæ X. Octobris Anno 1. pontificatus.

(h) Gobellinus Comment. l. 2. pii II.

der Chriſtenheit ſehr zu Hertzen gegangen. A. 1459.

Der Käyſer wurde von (i) Marggraf Albrechten / wegen des Pabſts erſuchet / daß er nach Mantua in Perſon kommen ſolte. Aber der Käyſer war nicht darzu zubewegen / allerdings / weilen dieſer Pabſt / ſeines Vettern Hertzog Sigmunds zu Oeſterreich ehemaliger Präceptor und folgends ſelbſten deſſen Secretarius / Käyſerlicher Rath und Geſandter geweſen.

Nunmehro (*) ſolte der Käyſer ſeinen ehemaligen Diener die Füſſe küſſen / und ſich demüthig gegen ihn anſchicken / welches Ulricus Weltzly / des Käyſers Referendarius ſeinem (i) Herrn wiederriethe. Aber dannoch beſchriebe der Käyſer (k) die Churfürſten auf dieſen Convent nach Mantua / weilen man glaubte / es könte ſonſt niemand dergleichen ausſchreiben.

Churfürſt Friderich ſchickte ſeine Geſandten nach Mantua / dieweilen aber der Pabſt in ſeinen Vaterland zu Siena / ſich

(i) l. c.

(*) Pio fortaſſe invides qui tibi honorem præripuerit, nec vis ob eam cauſam cum ipſo convenire.

(i) Der Pabſt ſaget: Neque Ulricum juris interpretem, Audiret magis quam propriam conſcientiam.

(k) Diploma Friderici III. Viennæ datum.

A.1459 einige Zeit aufhielte/ giengen die Churfürſtliche Geſandten dahin/ daſelbſt (l) die von hohen Häuptern abzulegende Obedientz dem Pabſt zuleiſten. Dieſes geſchahe zu Vergnügen des Churfürſten/ worauf die Churfürſtliche Geſandten ſich nach Mantua verfügten.

Die Käyſerliche Geſandten ſchienen dem Pabſt etwas geringe/ ob gleich der Biſchoff von Trieſt/ Johann Interbach und Henrich Senfftleben groſſe Prälaten waren/ da vielmehr der Pabſt Reichs-Fürſten und hohe Standes-Perſohnen an der Oberſtelle dieſer Geſandtſchafft ſehen wolte. Alſo verlangte der (m) Pabſt andere Geſandten/ weilen dieſe zu einem ſolchen Convent weit zu geringe ſchienen.

Solchemnach muſte der Käyſer andere Geſandten ſchicken/ welche drey Reichs-Fürſten geweſen. Dieſe waren/ (n) Johann Biſchoff von Eichſtädt/ Georg Biſchoff von Trient/ und Carl Marggraf zu Baden/ welche zu Mantua zu Vergnügen des Pabſts angelanget. Man ſchritte zu den Berathſchlagungen/ eine groſſe Armee wieder die Türcken zu Felde zubringen und Conſtantinopel wieder zu erobern.

Es

(l) Gobell. p. 37. Comment. Pii II. pontif.
(m) Gobell. l. 3.
(n) libro citato.

Es fehlte an vielen Geſandten nicht/ A. 1459.
indem der Käyſer/ Franckreich/ Caſtilien/ Portugall/ Sicilien/ Polen/ Hungarn/ Böhmen/ die Churfürſten des Reichs/ viele Reichs-Fürſten/ der Hertzog von Burgund die Despoten in Morea/ Cypern/ Rhodis/ Lesbus und anderer dieſen Convent beſchicket hatten. Dannoch ward wenig ausgerichtet/ ob gleich der Pabſt eine zierliche und (o) ſehr lange Lateiniſche Rede gehalten und gantz Europa in Harniſch wieder den Türcken bringen wollen.

Es kam auf Teutſchland das Gröſte an/ wie der Pabſt dieſes ſelbſten angeführet/ aber es war nichtes dann eitel Streit/ Krieg und Miß-Gunſt unter den Fürſten im Reich eingeriſſen. Hierzu kame/ das König Georg in Böhmen und König Matthias in Hungarn den Käyſer angefeindet/ weilen dieſer einen Anſpruch auf Hungarn und Böhmen gethan/ und König von dieſen beeden Reichen ſeyn wollen.

So ſtunde dieſer Käyſer/ mit ſeinem Bruder Hertzog Albrecht ſehr übel/ auch hatte ſelbiger/ Hertzog Ludwigen zu Bäyern Landshut/ hefftig verfolget/ und wolte von Churfürſt Friderich zu Pfaltz wenig hören noch wiſſen. Ebenfalls hatte der Käyſer die meiſte Reichs-Fürſten auf ſeiner Seiten/ wie dann Churfürſt Friderich der Andere und

(o) Acta.

A. 1459. und Marggraf Albrecht des Käyſers Parthey hielten / wiewohlen die viele Streitigkeiten im Reich endlich alle gute Abſichten des Pabſts unterbrochen.

Engelland und Franckreich trauten einander nicht / Caſtilien und Portugall waren zu weit entlegen. König Georgen in Böhmen und König Matthias in Hungarn / lage mehr der Käyſer / als der Türcke im Sinn / weilen ſie dem Käyſer zu Leibe gehen wolten / zumahlen weilen der Käyſer / König Matthiam auf den Convent verklagen lieſſe / daß er ihm das Königreich Hungarn vorenthielte. Kurtz / wer etwas zu Klagen hatte / der brachte ſolches auf dem Convent vor / daß man faſt mehr von Prätenſionen / als von den Zug wieder den Türcken geſprochen und alſo der Convent zu Mantua ein Theatrum aller Prätenſionen worden.

Der Pabſt (p) ſchickte dem Käyſer einen Degen und Hut / ſolchen zum FeldZug zugebrauchen / aber Käyſer Friderich hatte keinen Luſt darzu / wann auch der Pabſt ihn tauſend Degen und Hüte damalen geſchicket hätte. Er wuſte daß König Georg in Böhmen nach den Käyſerthum ſtrebte / und die Churfürſten von ihm abziehen wolte. Er kunte ſeinem Bruder Hertzog Albrechten nicht

(p) Literæ Papæ Pii II. quibus enſem conſecratum mittit.

nicht trauen/ welcher Römiſcher König wer- A. 1459.
den wollen.

Hertzog Ludwig zu Bäyern Landshut/ gieng mit Krieg und Unglück ſchwanger/ maſſen bald darauf aller Orten groſſe Verwüſtung entſtunde. Kurtz darauf gienge der Mäyntziſche Krieg an/ ſo daß des Türcken-Kriegs/ gäntzlich vergeſſen wurde.

Marggraf Albrecht zu Brandenburg/ kame zu dem Pabſt nach Mantua/ welcher ihn zu allen wichtigen Berathſchlagungen gezogen/ und mag wol ſeyn/ daß der Pabſt ihm die gantze Chriſtliche Armee anvertrauet hätte/ weilen der Käyſer nicht zu Felde ziehen wollen. Es hat der Pabſt funffzehen tauſend Ducaten/ ſo damalen ein groſſes Geld geweſen/ Marggraf Albrechten auszahlen laſſen/ mit welchem er Soldaten werben laſſen/ welche nach Griechenland geſchicket worden.

Endlich nahme der Convent ſein Ende/ worauf die Churfürſtliche Geſandten zu Berlin angelanget/ welche vorhero dem Pabſt wegen ihres Churfürſten allen Beyſtand verſprochen hatten. Aber Hertzog Ludwig zu Bäyern Landshut/ wolte ſo gleich nach den Convent loßbrechen/ deswegen der Pabſt den Cardinal Beſſarion (q) nach Nürnberg ſchickte/ Hertzog Ludwigen und Pfaltz-Graf Friderichen/ mit Marggraf Albrech-

(q) Platina.

A. 1459. Albrechten zu vergleichen. Aber Hertzog Ludwig / blieb auf ſeinem Sinn beſtehen / deswegen der Cardinal dieſen Tag nach Worms verlegte.

Marggraf Albrecht / hatte mit ſeinem Herrn Bruder dem Churfürſten dieſe Sachen reifflich überleget / welcher ihm angerathen er ſolte die Streitigkeiten mit Bäyern auf eine Entſcheidung unpartheyſcher Richter ſetzen / und ſolche Sache dem Pabſt / dem Käyſer / dem Cardinal und Biſchoffen zu Augſpurg und (r) andern Teutſchen Fürſten / wie auch denen Reichs-Städten / Augſpurg / Nürnberg / Ulm / Nördlingen und Rothenburg übergeben.

Es hat auch Marggraf Albrecht / welcher in ſeinen Abſichten den Churfürſten damalen vor Augen gehabt / hierinnen gefolget / und ſich ſchrifftlich erbothen / ſolcher Compromiß anzunehmen. Aber alles war umſonſt / wordurch geſchehen / daß Churfürſt Friderich der Andere in einem ſehr nachtheiligen Krieg mit König Georgen in Böhmen geriethe, welches deſto eher erfolgte / weilen in dieſem Jahr / die Ehe-Pacten / zwiſchen Marggraf Johannſen / nachmalen Churfürſten zu Brandenburg / mit Printzeßin Margaretha / Hertzog Wilhelms zu Sachſen / und Frauen Annen von Oeſter-

(r) Acta. Acta apud Nob. Dominum Mullerum.

A.1459.

ſterreich Tochter/ und einiger rechtmäßigen Erbin der Cron Böhmen aufgerichtet worden/ welches König Georg in Böhmen mit ſcheelen Augen angeſehen/ weilen er wol wuſte/ daß das Reich Böhmen ein Erb-Reich war/ ſo niemand als des letzten Königs Ladislaw/ älteſter Frauen Schweſter zugehören kunte/ dannenhero ſelbiger ſich verdrießlich zu erzeigen anfienge.

Es hat auch vieles zu groſſen Weiterungen Gelegenheit gegeben/ daß Churfürſt Friderich zu Sachſen/ die Erb-Vereinigung mit Böhmen errichtet/ welcher nicht gerne geſehen/ wann ſein Bruder Hertzog Wilhelm zur Cron Böhmen gekommen wäre/ weilen er von ihm einen guten Theil ſeiner Länder/ als ein Vaſall zu Lehen hätte nehmen müſſen.

§. 3.

Alſo ſchickte ſich alles zum Krieg/ dann A.1460.
ob wohl zu Worms/ Beſſarion/ den Frieden zu vermitteln ſuchte/ ſo war doch alles umſonſt/ indem Hertzog Ludwig zu Bäyern Landshut/ kurtz vor Oſtern/ Sonntags Judica/ (a) in der Faſten/ aus Landshut/ Marggraf Albrechten/ in einem offenen Schreiben den Krieg angekündet/ und ſelbigem

(a) Acta. Acta apud Nobil. Dominum Mullerum.

A.1460. gem einen Fehde-Brief zugeſchicket/ auch etliche Tage darnach mit Heeres Macht in deſſen Länder gefallen/ da er doch zu Nürnberg heiliglich verſprochen/ die Streitigkeiten/ wegen des Land-Gerichts vor den Käyſer und nicht mit den Waffen auszumachen.

Aber Hertzog Ludwig zu Bäyern Landshut/ wuſte gar wohl/ daß Churfürſt Friderich der Andere/ ſich in dieſe Händel ziehen und ſeinem Herrn Bruder Beyſtand leiſten würde/ derowegen er dieſem/ groſſe Feinde erwecken wolte. Alſo ſchickte (b) ſelbiger ſeine Geſandten nach Polen/ welche König Caſimiren wieder Churfürſt Friderichen in Harniſch bringen ſolten.

Es hatte Churfürſt Friderich/ denen Creutz-Herrn unter der Hand bishero beygeſtanden/ derowegen König Caſimir dieſes nicht vergeſſen kunte/ zumalen ſie die freye Werbung/ wie auch den Durchzug nach Preuſſen ſich bedungen hatten. Anfangs ſchickten auch beede Könige/ König Caſimir in Polen und König Georg in Böhmen/ ihre Geſandten nach Beuthen/ welche daſelbſt ein Bündniß ſchloſſen/ worinnen enthalten war/ daß König Georg/ König Caſimiren bey dem Beſitz des Landes Preuſſen erhalten wolle. Als dieſes geſchehen/ hat König Caſimir in Polen/ König Georgen nach Glogau zukommen/ durch Stanis-

law

(b) Cromer9.

law Oſtrorog / den Woywoden zu Kaliſch / A. 1460.
und Johann Tranov erbitten laſſen.

Es war (c) dieſe Zuſammenkunfft den 13. Mäy nach Glogau zukommen anberahmet / damit König Caſimir ſich mit ihm beſprechen möchte. König Georg in Böhmen / lieſſe ſich dieſes gefallen und kame an beſtimmten Tage nach Glogau / woſelbſt das unlängſt geſchloſſene Bündniß erneuert wurde.

Aber daſelbſt hat ſich der Geſandte Hertzog Ludwigs zu Bäyern Landshut / gleichfalls eingefunden / welcher nichtes ſuchte / dann daß König Caſimir mit Churfürſt Friderich loßbrechen / und dieſem in das Land fallen ſolte. Man ſahe leichtlich daß König Georg / mit Hertzog Ludwig es gehalten / welches dem Churfürſten in geheim aus Polen berichtet wurde. Aber dannoch wolte König Caſimir / ſich ſo gleich nicht entſchlieſſen / den Churfürſten feindlich anzugreiffen / zumalen da in verwichenen Jahr zu Cüſtrin / alle Mißhelligkeit mit Polen beygeleget waren.

§. 4.

Indeſſen hat Hertzog Ludwig in Bäyern getrachtet / gleichfalls (a) die Biſchöffe

(c) Cromerus, Dlugloſſus. (a) Acta apud Nobil. Dn. Muller

A. 1460 zu Bamberg und Würtzburg ingleichen die Reichs-Städte/ wider das Chur-Haus und inſonderheit wider Marggraf Albrechten zu Brandenburg aufzureitzen/ welche aber Bedencken trugen/ ihre Länder zuverwüſten/ wann der Krieg in ihre ſchöne Städte und Dörffer geweltzet würde.

Es hat zwar Pabſt Pius der Andere/ getrachtet/ durch den Cardinal Beſſarion/ bey dem Käyſer zu Wien/ ſo viel auszuwürcken/ daß die entſtandene Kriege beygeleget würden/ damit der Zug wieder die Türcken/ vor ſich gehen möchte. Aber auch dieſes war umſonſt/ weilen Hertzog Ludwig zu Bäyern Landshut/ weitläufftige Sachen vor hatte/ und dem Käyſer gerne vom Thron bringen wolte/ worzu König Georg in Böhmen/ damalen ſchon ziemlich mit eingeſtimmet.

Es hatte der Churfürſt/ wie auch Marggraf Albrecht/ jener durch Geſandten dieſer aber in Perſon ſich erklähret/ daß er die Sache zum Spruch Rechtens wolle kommen laſſen. Alles war vergebens/ bis endlich Hertzog Wilhelm zu Sachſen/ ſich in das Mittel geſchlagen/ und zu beeden Theilen einen Frieden zuſtifften/ getrachtet.

Es hatte Churfürſt Friderich der Andere/ ſeine Hülffs-Völcker nach Francken/ ſeinem Herrn Bruder zu Hülffe geſchicket/

der Churfürſt zu Sachſen und deſſen Herrn A. 1460.
Bruder Hertzog Wilhelm / hatten gleiches gethan / und viele Fürſten im Reich ſtunden auf Marggraf Albrechts Seiten. Dem ungeachtet wolte man lieber von Frieden handeln / welches Churfürſt Friderich ſeinem Herrn Bruder eifferigſt gerathen / weilen man beſorgte / es dörffte König Caſimir in Polen / in die Chur-Marck Brandenburg / fallen / König Georg aber in die Nieder-Lauſitz rücken / indem er bereits / alſo Herrn von Sternberg gehör gegeben / welcher die Herrſchafft und Weichbild Cottbus in Anſpruch genommen hatte.

Es hatten auch beede Theile einander die Länder verwüſtet / und endlich lagerten ſie ſich bey Roth mit zweyen Armeen / deren jede aus vierzehn tauſend Mann etwan beſtunde / woſelbſt der (b) Cardinal Peter / Biſchoff zu Augſpurg nebſt Hertzog Wilhelm zu Sachſen ſich eingefunden / und daſelbſt die Sachen am St. Johannis Tag / zum Frieden gebracht / worauf ein Tag zu Nürnberg abermahl anberahmet worden / woſelbſten dieſe Sache völlig zur Richtigkeit gekommen / worbey auch König Georg in Böhmen ſeine Geſandten gehabt.

Ebenfalls haben die Biſchöffe zu Bamberg und Würtzburg / wider Marggraf

 Albrecht

(b) Acta. Acta apud Nobiliſſimum Dominum Muller.

A. 1460 Albrecht Klage geführet/ und ſiehet man/ daß Hertzog Ludwig zu Bäyern den Bogen ſehr hoch damalen geſpannet/ wiewolen dieſe Sache mehr zu einem Stillſtand als zu einem Frieden gediehen/ als der Ausgang gelehret.

Es hatte Churfürſt Friderich gleichfalls ſeine Geſandten dahin geſchicket/ welche mit denen Macht-Bothen Marggraf Albrechts in Francken ſich vereiniget hatten/ und wurde die Sache dahin gerichtet/ daß ſolche vor den Käyſer ſolte ausgemachet werden/ wiewohlen auch einige Puncten/ an König Georgen in Böhmen verwieſen und ausgeſetzet wurden/ welches zu groſſen Sachen und Veränderungen/ Anlaß gegeben.

§. 5.

Der Pabſt war über dieſen ſo genannten Frieden zum höchſten erfreuet/ und waren nun auch die Sachen zu Wien auf der daſigen Verſammlung ſo weit gebracht/ daß der Käyſer wieder die Türcken das Creutz predigen laſſen wolte. Nicht minder ſolte man den Ablaß abkünden/ aus dem erlöſten Geld/ eine Kriegs-Caſſa anzurichten/ welches der Käyſer vor gut gefunden. Er erbothe ſich ſelbſt wieder den Türcken zu ziehen/ und an ſich nichtes ermangeln zulangen.

Der

Der Chur- und Fürſten Geſandten 1460.
führten an/ daß ein groſſer (a) Theil der Churfürſten/ Fürſten und Stände nicht zu gegen wären/ jedoch würden ihre hohe Herrn Principalen alles zu Vertheidigung der Chriſtenheit auffſetzen. Die Städte bezogen ſich auf den Käyſer/ Churfürſten und Fürſten/ und verſprachen alles zu thun/ als ſie vor GOTT Lob/ und von dem Käyſer Danck zu erlangen verhofften.

Der Cardinal Beſſarion wolte genauere Verſicherung haben/ und wolte den künfftigen April/ des folgenden Jahres anberahmen/ in welchem Monath der Zug wieder den Türcken ſeinen Anfang nehmen ſollen. Aber weilen noch ſehr viel zu überlegen war/ ſtellten die Churfürſtliche und Fürſtliche Geſandten vor/ daß zwar zu Franckfurth/ Regenſpurg und Neuſtadt/ von einem Türcken-Zug vieles gehandelt und beſchloſſen worden.

Es hätten aber die Sachen ſich ſehr geändert/ nachdem der mächtige König Ladislaw zu Hungarn und Böhmen verſtorben/ welcher gantz allein viertzig tauſend Mann zu dem Teutſchen Kriegs-Heer wollen ſtoſſen laſſen. Beede Königreiche hätten zwey Könige/ der König in Böhmen aber wäre nothwendig hierzu/ zuziehen/ mit welchem

(a) Acta apud Nobiliſſimum Dominum Mullecum.

A.1460 noch nichtes wegen des Türcken wäre berathſchlaget worden.

Es hätten die innerliche Kriege in Teutſchland ſehr überhand genommen / und die Kräfften vieler Fürſten geſchwächet / dahero vor allen Dingen der Käyſer einen allgemeinen Frieden-Reich / zwiſchen allen Ständen beſorgen müſte. Ebenfalls müſte man die Irrungen in Hungarn beylegen auch in dieſem Reiche Magazinen aufrichten / auch wegen des gangbaren Geld Ordnung machen.

Man ſolte auch zu Waſſer dieſen Zug befördern / und den König in Franckreich erſuchen / zugleich die Hände mit anzulegen. Ebenfalls ſolte man den König in Polen um Beyſtand erſuchen / weilen er den Türcken nah gelegen wäre. Man müſte ein Kriegs-Gericht verordnen / auch Leute zur Hand haben / ſo den Zuſtand des Reichs Hungarn und der Türckey / aus dem Grund verſtünden.

Es wären gute Kriegs-Haupt-Leuthe / vonnöthen / welche ein ſo groſſes (b) Werck ausführen könten. Man müſte ein Reichs-Matricul machen / wie viel jeder Churfürſt Fürſt oder Stand zu Roß und zu Fuß ſtellen ſolte / auch könte man überlegen / wem die eroberte Städte / Schlöſſer und Länder ver-

(b) Acta apud Nobiliſſimum Dn, Muller. Th. Comit. & reliqua.

A. 1460.

verbleiben müſten. Man müſte wann der Türcke an Mannſchafft zu ſtarck wäre/ an die Nachhülffe gedencken/ und endlich wohl ausmachen/ ob der Zug bis nach den Heiligen Grab gehen ſolle.

Sie die Geſandten wären zu ſchwach/ ſo groſſe Dinge zu berathſchlagen/ dannenhero der Käyſer einen Reichs-Tag ausſchreiben müſte/ auf welchem alle Churfüſten/ Fürſten und Stände des Reichs erſcheinen müſten/ wie ſie dann hiermit verſprechen/ daß ihre Herrn perſöhnlich oder durch ihre Ambaßiatores und Send-Bothen daſelbſt ſich einfinden würden. Aber der Käyſer müſte in eigener Perſon kommen/ da man dann wegen Geld/ Gut/ Geſchütz und Büchſen Abrede nehmen könte.

§. 6.

Gewießlich es haben die Chur-Pfältziſche/ wie auch die Hertzoglich Bäyeriſche Räthe/ dieſe Sache durch ſo viele ſchwehre Bedingung in das weite geſpielet/ auch König Georgen in Böhmen/ das Wort geredet. Inſonderheit war ein groſſes/ daß vorhero im Reich ein allgemeiner Friede ſolte getroffen werden/ und daß man Franckreich und Polen gewinnen müſte. Nicht weniger war das Matricul-Werck etwas weitläufftig/ und dergleichen Reichs-Tag als

A. 1460 die Geſandten verlangten / nebſt der Gegenwart des Käyſers war nicht zu vermuthen. Alſo hat das Bäyeriſche Haus dieſen Zug / hintertrieben / hinter welches ſich König Georg in Böhmen / geſtecket / welcher Hertzog Ludwig zu Bäyern Landshut faſt eine Armee von ſeinen Böhmen überlaſſen hatte. Es lagen groſſe Fall-Stricke / damalen in dieſer Sache verborgen / welche nachgehends gemercket worden / als König Georg in Böhmen / mit dem Vortrag zum Vorſchein gekommen / daß die Churfürſten / Käyſer Friderichen den dritten / des Reichs entſetzen / und ihn zum Römiſchen Käyſer erwehlen ſolten. Dieſes war Churfürſt Friderich dem Andern nicht verborgen / welcher wohl wuſte / wohin die Abſichten des Königs in Böhmen abzielten.

§. 7.

Es hat dieſer König allerhand Streitigkeiten mit dem Churfürſten erreget / (a) inſonderheit aber ihm den Beſitz des Landes Cotbus ſtrittig gemachet / auch ſo gar dem Churfürſten Stadt und Schloß Cotbus (b) nebſt dem darzu gehörigen weitläufftigen Lande abſprechen laſſen. Nun war die Frage / ob ein Vaſall des Reichs Böhmen / in

(a) Acta Archivi Regii.
(b) Acta Archivi Regii.

A. 1460.

in den Sachen mit dem König und dem Reich / über Lehen ſo nicht in Reich Böhmen liegen / welcher die Böhmiſche Landes-Hoheit nicht erkennet / an den Römiſchen Käyſer appelliren könne? Zwar hatte Churfürſt Friderich den König in Böhmen als Lehens-Richter erkennet / und ſeine Vollmacht Sonntags Jucunditatis auf drey abgeſchickte ausgeſtellet / ſo ihn / auf die von Herrn von Sternberg ausgebrachte Citation (c) vertretten ſolten; Allein nun war es um die Appellation zuthun / welche freylich am Käyſer als das Höchſte Ober-Haupt geſchehen kunte / worzu ſich aber König Podiebrad nicht verſtehen wolte. Alſo ſahe alles weitläufftig aus / dannenhero Churfürſt Friderich der Andere / dieſe weit ausſehende Zeiten / reifflich überleget / und mit König Georg in Böhmen / ſich ſelbſt beſprechen wollen.

Hierzu gab Gelegenheit / daß auf dem Nürnbergiſchen Fürſten-Tage / einige Puncten zu entſcheiden / gedachten König Georgen in Böhmen überlaſſen worden / welcher dann Gelegenheit nahm / daraus ſeinen Vortheil zu ziehen / ja ſo gar zum Käyſerthum zu gelangen. A. 1461.

Es hatte König Georg in Böhmen mit Churfürſt Diethern zu Mäyntz in geheim

(c) Dipl. de Anno 1460. Dom. Vocem Jucunditatis.

A.1461 deswegen handeln laſſen/ welche auf dem Pabſt Pium den Andern und inſonderheit auf dem Käyſer übel zuſprechen geweſen. Dieſen hat er mit groſſen Verſprechen dahin gebracht/ daß er verſprochen einen Churfürſten-Tag auszuſchreiben/ die Abſetzung des Käyſers auf die Bahn zubringen/ und folgends bey der neuen Wahl ihm ſeine Stimm/ zur Römiſchen Königs-Würde zugeben.

Ebenfalls hat er ſich bey Churfürſt Friderich zu Pfaltz um das Reich bewerben welchen der Käyſer gehaſſet/ weilen er als ein Chur-Pfältziſcher Vormund ſeinem Pflege-Sohn/ Pfaltz-Graf Philipp/ das Land mit der Chur entzogen/ und ſich als Churfürſt und Landes-Herr huldigen/ und diejenige ſo nicht huldigen wolten/ enthaupten laſſen.

Ebenfalls hätte er als Churfürſt zu Pfaltz die Reichs-Täge beſuchet oder beſchicket/ und in die Churfürſtliche Verein aufgenommen zuwerden/ begehret/ da doch die Chur ſeinem Pflege-Sohn zugehöret/ ſo er aber bis an ſein Ende Anno 1476. behalten/ da deſſen Vetter das achtzehende Jahr ſchon längſt erreichet hatte.

Es hatte Käyſer Friderich ſein Mißfallen darüber bezeuget/ und von dieſem Pfaltz-Grafen als Churfürſten nicht viel wiſſen wollen. Dieſes bewoge Pfaltz-Graf Friderich/

derich / daß er mit Hülffe des Königs in A. 1461.
Böhmen / bey der Chur ſich zu erhalten trachtete / dannenhero er deſto leichter dem ehrgeitzigen König in Böhmen Gehör gegeben / dardurch dem Käyſer auf das allerempfindlichſte zukräncken.

Man ſaget und ſchreibet / es hätte der König in Böhmen ihm ungemeine Dienge verſprochen / wann er den Käyſer abſetzen / und als Pfaltz-Graf über die Urſachen ſolcher Abſetzung ein Urtheil ſprechen / bey der neuen Wahl aber / ihm ſeine Stimme verleihen würde. Alſo wurde Churfürſt Friderich zu Pfaltz gewonnen / welcher endlich ſchrifftlich bewilliget / und des Königs Begehren / zu vollziehen verſprochen.

Nun hatte dieſer König drey Stimmen ſchon vor ſich / nemlich ſeine eigene als König in Böhmen und Churfürſt. Dann hatte er die beede Chur-Mäyntziſche und Chur-Pfältziſche Stimmen / daß ihm alſo die Vierdte noch mangelte. Dieſe ſolte nun Churfürſt Friderich der Andere zu Brandenburg verleihen / welcher wegen der bereits längſt in Beſitz genommenen Nieder-Lauſitz und des Landes Cotbus / auf ihn groſſe Obacht zu nehmen / wohl Urſach hätte / ohne daß er Marggraf Albrechten in Francken / in dem Streit mit Bäyern Landshut / groſſe Dienſte thun könte.

Er

A. 1461. Er vermeinte dann den Zug wieder die Türcken vorzunehmen/ Teutſchland wider dieſe in Harniſch zubringen/ und das gantze Reich durch ſeine Gewalt/ Anſehen und wichtige Anſchläge in einen beſſern Stand zu ſetzen.

Dem Pabſt würde dieſes ſehr erfreuen/ und weilen König Matthias deſſen Tochter Mann geweſen/ würde deſſen Vorhaben gebilliget werden. Der Käyſer würde zufrieden ſeyn/ wann er den Käyſerlichen Titul behielte/ da er vor erſt mit der Römiſchen Königs-Würde/ ſich vergnügen wolte. Vornehmlich aber giengen die Abſichten Königs Georg dahin/ daß er auch das Churfürſtliche Sächſiſche Haus gewinnen möchte/ welches er durch Churfürſt Friderichen den Andern erhalten wolte/ welcher des Churfürſten zu Sachſen Frau Schweſter zur Gemahlin hatte. Marggraf Albrecht aber hatte deſſen Tochter geheyrathet/ ſo daß/ das Churfürſtliche Haus Sachſen durch den Churfürſten und ſeinen Herrn Bruder konte in ſeine Parthey gezogen werden.

§. 8.

Alſo fande König Georg in Böhmen/ vor dienlich/ beeden ſtreitenden Fürſten/ Hertzog Ludwig zu Bäyern und Marggraf Albrechten zu Brandenburg/ einen Tag zu

Eger

Eger anzuſetzen, wohin beede Theile perſön- A. 1461.
lich kommen ſolten. Solchemnach ergiengen die Erforderungs (a) Schreiben aus Prag / und war der Zweyte Februarii hierzu anberahmet / an welchem die bereits angewieſene Puncten ſolten ausgemachet werden. Auf beſtimmten Tage kame gleichfalls Churfürſt Friderich der Andere zu Brandenburg mit König Georgen in Böhmen ſich zu beſprechen.

Es war daſelbſt König Georg in Böhmen bereits angelanget / woſelbſt (b) auch Hertzog Ludwig zu Bäyern / Hertzog Albrecht aus Oeſterreich des Käyſers Bruder / Hertzog Johann von Bäyern München / Hertzog Otto der Jüngere aus Bäyern / der Land-Graf von Heſſen / die Biſchöffe von Bamberg / Würtzburg und Freyſingen / Fürſt Wilhelm von Henneberg / und die Geſandten des Ertz-Biſchoffs von Saltzburg / der Biſchöffe von Coſtnitz / Augſprug und Eichſtädt / imgleichen des Hertzogen von Burgund / des Pfaltz-Grafen / des Grafen von Würtenberg und der Städte Send-Bothen / Ulm / Augſpurg, Nürnberg / Regenſpurg / Straßburg / Nördlingen / Speyer und Worms ſich eingefunden. Alſo ward aus dieſem Compromiß ein groſſer Für-

(a) Acta. Acta apud Nobil. Dn. Mullerum Th. Comit.

(b) Hagecius.

A.1461. Fürſten-Tag/ und ſahe man wohl/ daß groſſe Dienge darunter verborgen lagen.

Kayſer Friderich ſahe leichtlich/ daß dieſes ſeine Käyſerliche Würde gelten und treffen ſolte/ deswegen er ſchon den 25. Januarii am Tag Pauli Bekehrung an Churfürſt (c) Friderich zu Sachſen aus Neuſtadt in höchſter Eyl geſchrieben und gebeten/ es ſolte der Churfürſt alle wiedrige Anſchläge/ ſo deſſen Stand und Würden ſchädlich ſeyn könten/ hintertreiben und vorkommen. Gleiches ſchriebe der Käyſer an Churfürſt Friderichen den Andern zu Brandenburg/ und andere Stände/ auf welche er ſich verlaſſen kunte.

Gewießlich dieſer Käyſer war glücklich/ daß er von dieſem Sturm ſo zeitig Nachricht erlanget/ daß er Pabſt Pio dem Andern/ von des Churfürſten Dithern von Mäyntz/ Getrag und Verſtrickungen mit Böhmen/ ſo gleich Bericht erſtatten können. Es waren die Sachen zwiſchen Hertzog Ludwig und Marggraf Albrechten zu Brandenburg daſelbſt unerörtert geblieben/ weilen König Georg nur ſeine Dienſte zur Güte anwenden/ keines Weges aber wegen einiger Reden, ſo Ehr und Fürſtliche Hoheit anbelanget/ ſprechen ſollen; Deswegen er Montags

(c) Acta apud Nobiliſſimum Dn. Muller. Th. Comit.

tags (d) vor Georgen Tag/ einen andern A. 1461.
Termin nach Prag angeſetzet.

Aber darum war es König Georgen/ nicht eben ſonderlich zuthun/ daß er wegen etlicher zerſtöhrten Schlöſſer, als Schaumberg/ Stauff und Landeck/ ein Richter ſeyn ſollen/ ſondern er wolte ſchlechterdings Römiſcher König und Käyſer werden/ und Käyſer Friderichen abſetzen helffen.

§. 9.

Als nun dieſe Streitigkeiten ausgeſetzet waren/ machte ſich König Georg in Böhmen/ an den Churfürſten in einem freundlichen Geſpräche und eröffnete demſelben/ wie das Reich bey der ſchläfferigen Regierung des Käyſers verfiele/ dannenhero dem Reich nicht übel gerathen wäre/ wann Käyſer Friderich des Reichs entſchlagen/ er aber zum Römiſchen König erwehlet würde.

Es hatte Chur-Mäyntz und Chur-Pfaltz bereits dieſes beſchloſſen/ und ihm das Reich verſprochen. Nun wäre ihm deſſen Einwilligung noch nöthig/ welche er ſich gleichfalls ausbitten/ und ſolche Dienſtleiſtung mit lebenslangen Danck erkennen wolle. Man ſchreibet er habe dem Chur-
für-

(d) Acta. Acta apud Nobiliſſimum Dominum Muller.

A. 1461 fürſten verſprochen/ auf ſothanen Fall ihm die Nieder-Lauſitz völlig abzutretten/ und die Ober-Lauſitz auf gewiſſe Weiſe zu überlaſſen/ kurtz zuſagen er verſprache ſo viel/ als man nicht gedencken ſolte/ daß ſelbiger auch alles eingegangen wäre/ was man von ihm gefordert hätte.

§. 10.

Gewießlich wann damalen Churfürſt Friderich der Andere/ auf ſeinen Eigennutz geſehen hätte/ ſo wäre er nicht allein von einem ſehr nachtheiligen Kriege bewahret worden/ ſondern er hätte Gelegenheit gehabt/ die nah gelegene und anſtoſſende Nieder-Lauſitz/ und wohl noch ein mehrers an ſich zubringen und völlige Richtigkeit zu treffen/ mithin ein gutes Stück von der Ober-Lauſitz/ als ſolche Marggraf Waldemar der Erſte/ Anno 1319. verlaſſen/ von dieſem König zu erlangen.

Aber die Liebe gegen Käyſer Friderich und deſſen Ertz-Hertzogliches Haus/ war weit zu groß/ und die bishero geführte Abſichten vor den Käyſer überwogen/ allen Eigennutz/ alle Länder/ Begierde oder die ſonſt angenehme Erſtreckung der Gräntzen. Alſo ſchluge der Churfürſt alle gezeigte Vortheile in den Wind und gab König Georgen

zur

zur Antwort / daß er wegen der (a) Chur- A. 1461.
fürſtlichen Vereinigung darzu oder darauf nichtes antworten könne / dann es treffe ſeine Ehre und Glimpff an / wann er aber ſonſten dem König dienen könne / wolte er es gerne thun / wann ſolches ſeiner Ehre und gethanenen Pflichten und Eyd-Schwühren nicht zu nahe wäre.

König Georg in Böhmen war dieſer Antwort nicht gewärtig / derowegen er dem Churfürſten zu verſtehen gab / wie ihm wundere / daß der Churfürſt (b) ſich darinnen entäuſſere / da doch dieſe Sache ihm nicht mehr dann andern angienge. Aber auch hierauf wuſte der Churfürſt zu antworten / wie er dem Käyſer geſchwohren / auch die Churfürſtliche Einigung / gleichfalls mit einem Eyd beſtättiget hätten.

Alſo ſahe der König in Böhmen / daß er ſo gleich nichtes ausrichten kunte / dannoch aber / wolte ſelbiger dieſe Sache nicht verlohren geben / deswegen er inſtändigſt den Churfürſten erſuchte / er möchte nach Nürnberg ſich begeben und verhelffen / daß beede Churfürſten / Pfaltz und Chur-Mäyntz / in die Churfürſtliche Verein möchten aufgenommen werden. Dieſes wolte der Churfürſt dem König in Böhmen nicht ab-

Kk ſchlagen /

(a) Acta. Acta apud Nobiliſſimum Dominum Muller.

(b) l. c.

A.1461. ſchlagen/ welcher folgends von Eger nach Nürnberg ſich begeben/ Marggraf Albrechtens (c) Sachen/ durch ſeine Gegenwarth auf Recht zuhalten.

Aber er war nicht vor König Georgen geſinnet/ indem der Churfürſt zu Eger ſich verlauten laſſen/ er wolle eher (d) ſterben/ als zugeben/ daß Käyſer Friderich ſolte abgeſetzet/ und auf ſolche Weiſe König Georg Podiebrad in Böhmen erwehlet werden.

§. II.

Man darff über dieſe Beſtändigkeit gegen dem Käyſer ſich nicht verwundern/ indem Käyſer Friderichen dem Dritten damal zu viel beygemeſſen worden. Dann im Fall dieſes etwas ſeyn ſolte/ daß er binnen funffzehen Jahr nicht in das Reich/ noch auf die Reichs-Täge gekommen/ ſo iſt doch dieſes keine rechtmäßige Urſache/ Käyſere vom Reich abzuſetzen/ indem in folgenden Zeiten viele Käyſer geweſen/ ſo nicht alle Reichs-Täge/

(c) Acta.
(d) Gobellinus l. 5. Quo in loco Fridericus Marchio Brandenburgenſis Princeps Elector rogatus de Imperio quid ſentiret, an Bohemo videretur committendum? Malim inquit mori, quam huic petitioni conſentire, Diſſoluta conventio eſt.

Tåge/ ja wohl die wenigſte/ und nur auf eine kurtze Zeit beſuchet haben. Und wann auch der Kåyſer jåhrlich funffzehen mal in das Reich gekommen wåre/ ſo håtten einige unruhige Fürſten dannoch nicht Frieden gehalten/ ja wann auch derſelbe nach Ladislaws Königs in Böhmen Abſterben/ ein hohes Reichs-Gericht gehalten håtte/ wer König in Böhmen ſeyn ſolle/ ſo würde König Georg Podiebrad keinen Bauer-Hoff/ ja nicht einen Fuß breit Landes abgetretten haben/ ob gleich die Böhmen keinen König wehlen können. A. 1461.

Alſo fande ſich Churfürſt Friderich/ im Gewiſſen verbunden/ ſeinen Lehens Eyd zuhalten/ ſo er dem Kåyſer geſchwohren hatte/ zumalen dieſe Sache groſſes Blut-Vergieſſen im Reich nach ſich gezogen håtte/ wann der Pabſt von ſich nur mercken laſſen/ daß er niemand dann Kåyſer Friderichen/ vor Kåyſer erkennen wolte.

Alle Geiſtliche Fürſten/ håtten es mit Kåyſer Friderichen/ auf Befehl des Pabſts halten müſſen/ und König Georg in Böhmen/ Churfürſt Friderich zu Pfaltz/ und Hertzog Ludwig zu Båyern Landshut/ håtten dieſe Sache/ als weit zu ſchwach/ nicht ausführen können/ zumalen der Pabſt/ die Alt-Catholiſchen in Böhmen/ Schleſien und Måhren zur Hand hatte/ auch König Caſimir in Polen/ leichtlich zu bewegen ge-

A. 1461 weſen/ auf Böhmen loß zu gehen/ welchen König/ Georg Podiebrad der König in Böhmen/ von gantzem Hertzen gefürchtet hatte.

Die Andere Abhandlung.

Inhalt.

§. 1. Urſachen warum König Georg nicht Käyſer wurde. War nicht hoch gebohren. Seine Eltern dienten zu Hoff bey Käyſer Carl dem Vierdten. Suchte Teutſchland mit Drohen zu erſchrecken,

§. 2. Hatte bey dem Chur-Haus Sachſen es verdorben, wegen des Anſpruchs auf die Sächſiſche Städte und Schlöſſer.

§. 3. Kommt mit Gewalt zum Reich Böhmen. Stellte ſich Römiſch Catholiſch, und war es nicht.

§. 4. Verdarb es bey Churfürſt Friderichen mit der Cottbuſiſchen Sache. Achtete niemand. Verläſſet ſich auf ſeine Macht auf König Matthias und König Caſimir.

§. 5. Man ſchenet die Böhmen. Podiebrad war kein Freund der Teutſchen. Die Teutſche Fürſten hatten einen Abſcheu wieder ihn.

§. 6. Die Böhmen wolten die alten Einigungen herfür bringen.

§. 7. Die Chur Stimmen waren noch nicht gültig genug. Wider Chur Mäyntz war etwas zuſprechen. Der Pabſt war Chur-Mäyntz feind. Kam in Bann.

§. 8. Ob ein ſolcher wehlen könte? Ob Chur-Pfaltz wehlen könte, da er nicht mehr dann ein Churfürſtlicher Vormund wäre. Ob König Georg in Böhmen rechter Erb-Herr und Churfürſt wäre, kunte gefraget werden?

§. 9. Der

§. 9. Der Churfürſt begiebt ſich auf den Churfürſten- und Fürſten-Tag nach Nürnberg. Chur-Mäyntz und Chur-Pfaltz geben vor, es hätte Churfürſt Friderich in die Wahl des Königs in Böhmen gewilliget. Der Churfürſt ſaget, wie ihm dieſes nimmer im Sinn gekommen. Marggraf Albrecht entſchuldiget ſich, in ſehr harten Worten. Beede Churfürſten zu Mäyntz und Pfaltz, werden in die Verein aufgenommen. Der Churfürſt will dieſe Churfürſten nicht zum Feinde haben.

§. 10. Die Böhmiſche Geſandten werden abgefertiget und abgewieſen. Der König in Böhmen drohet, ja will den Käyſer zwingen durch Hertzog Ludwig in Bäyern.

§. 11. Andere Potentaten wie auch der König in Franckreich melden ſich um das Reich. Inngleichen der Hertzog von Burgund. Der Churfürſt berichtete alles dem Käyſer durch Chur-Sachſen. Ludwig der Eilffte / will König in Böhmeu werden. Der Churfürſt hielte es mit dem Käyſer.

§. 12. Der Käyſer klagte ſeine Noth dem Pabſt. Der Pabſt wird auf die Feinde des Käyſers verbittert Der Churfürſt von Mäyntz wird abgeſetzet. Der Pabſt will König Georgen des Reichs entſetzen. Graf Adolph von Naſſau wird Churfürſt zu Mäyntz. Churfürſt Friderich hielt es mit dem Käyſer.

§. 13. Es broch das Bündniß aus, welches König Georg in Böhmen Ertz-Hertzog Albrecht von Oeſterreich, Hertzog Ludwig zu Bäyern und Pfal-Graf Friderich der Sieghaffte, als Churfürſt zu Pfaltz untereinander geſchloſſen hatten. Der Käyſer wird abermalen auf einen Churfürſten-Tag von dem Churfürſten aus guter Meynung erſuchet. Der Pabſt rathet dem Käyſer auf die Reichs-Täge zukommen. König Georg wurde Feind des Chur-Hauſes Brandenburg.

§. 14. König Georg entſchläget ſich der dreyen auf ihn comprimittirten Puncten.

Puncten. Darauf verlanget Hertzog Ludwig zu Bäyern Satisfaction. Der Käyſer ward auf dem Churfürſten ungeneigt. Wird eines beſſern berichtet. Der Tag zu Franckfurth gienge nicht vor ſich. Zu Mäyntz war faſt niemand auf dem Reichs-Tag. Der Käyſer hält einen Reichs-Tag zu Nürnberg. Marggraf Albrecht bekommt die Käyſerliche Commißion. Der Käyſer that einen Aufgeboth in das Reich. Machte Marggraf Albrechten von Brandenburg, Marggraf Carl von Baden und Graf Ulrichen zu Würtenberg, zu Reichs-Haupt-Leuten.

§. 15. Georg König in Böhmen, bricht mit Marggraf Albrechten. Ertz-Hertzog Albrecht, bricht mit ſeinem Bruder dem Käyſer. Jmgleichen Chur-Pfaltz, mit Baden und Würtenberg. Ertz-Hertzog Albrecht belägerte Wien. Dannoch machte der König in Böhmen, zwiſchen dem Käyſer und dem Ertz-Hertzoge Frieden. Alſo zoge König Georg den Käyſer an ſich. Polen war gegen den Churfürſten verdrüßlich. Ward verſöhnet.

§. 16. Es kamen von Marggraf Albrecht Manifeſte wider Bäyern Landshut heraus. Auch von dieſem wider jenen. Marggraf Albrecht hatte das Reichs-Panier vom Käyſer erhalten.

§. 17. Es kam zum Krieg in Francken und in Nordgau. Es wird zwiſchen Marggraf Albrechten und dem Hertzog zu Bäyern Friede, auf dem Convent zu Prage. Die Sachen werden doch auf Znaym in Mähren ausgeſetzet, auf einem Tage entſchieden zuwerden.

§. I.

Man muß nicht unbillig König Georgen in Böhmen einen klugen und tapffern Herrn / und als einem

einem geſalbten und gekröhnten Haupt / al- A.1461.
lerdings ſeinen Ruhm laſſen, jedoch aber kan man gar wohl darbey anführen / daß wichtige Urſachen verhanden geweſen / warum Churfürſt Friderich der Andere / ihm nicht zum Römiſchen König erwehlen / noch in ſolche Wahl einwilligen können. Er war nicht hochgebohren noch Fürſtenmäßig / ſondern nicht mehr dann ein Schloß geſeſſener Böhmiſcher Edelmann / welche man Freyen genennet / und war es nicht ausgemachet / daß er von den Grafen von Nidda und Berneck abgeſtammet.

Sein Groß-Vater iſt neben dem Wagen Käyſer Carls des Vierdten hergeritten, hat die Gläſer dem Käyſer ausgeſpühlet und demſelben als ein Hoff-Diener aufgewartet. Dieſes Mannes Sohns-Sohn / nahm dieſes Käyſers Urenckel oder Kindes-Kindes-Kind / der Hertzogin zu Sachſen / Printzeſſin Anna / die Böhmiſche Cron nebſt allen einverleibten Landen / und dieſes haben die groſſen Häuſer in Teutſchland mit betrübten Gemüth angeſehen / und ihn nicht anders, als vor einen unrechtmäßigen König und Uſurpatorem / in ihrem Hertzen gehalten / welchen ſie wegen ſeines Herkommen nicht hochgebohren hielten / ihme Käyſerliche Ehre anzuthun / ihm auf Käyſerlichen Hoff-Lager / zudienen / ihm Schwerdt und Scepter vorzutragen / ihn ihre Käyſerliche Gnaden / zu-

A. 1461

nennen / oder auf dem Knien vor ihn die Lehen zu empfangen.

Ob zwar ins gemein der Tugend / ihr Ruhm gebühret / und König Georg / mit Verſtand und Tapfferkeit / ſich auf den Böhmiſchen Thron geſchwungen; So ſehen doch groſſe Fürſten im Reich auf Fürſtlich oder Fürſtenmäßiges Herkommen / wann ein Käyſer ſoll erwehlet werden / dannenhero dieſer König zur unglücklichen Stund vor ſich und ſeinen Sohn auf dieſe Gedancken gerathen.

Es war gewißlich der Ehrgeitz bey ihm allzugroß / indem er mit ſeinem Böhmiſchen groſſen Reich zu frieden ſeyn können / ſo er ehe dem in trüben Waſſer gefiſchet hatte. Man ſiehet in dem Verfolg / daß er gantz Teutſchland gedrohet / im Fall Käyſer Friderich der Dritte nicht abgeſetzet / noch er zum König erwehlet würde. Er ſuchte das Reich zuletzt bey Churfürſt Friderich dem Andern / mit Ungeſtüm und ſagte / ob ihm mehr dann Chur-Mäyntz / Pfaltz und Böhmen daran gelegen / wer Käyſer ſeye / dannenhero dieſer weiſe Churfürſt bald gemercket / was König Georg Podiebrad vor einen Käyſer abgeben würde / da er ſchon ſo ſtarck geſprochen / daß er gute Wort geben ſollen.

§. 2.

A. 1461.

§. 2.

Er hatte bereits längſten/ es mit dem Chur-Haus Sachſen verdorben. Als Regent/ da König Ladislaw noch gelebet/ wolte er die Böhmiſche Landes-Hoheit/ auf die von der Cron Böhmen zu Lehen rührende Länder erſtrecken / und denſelben die Landes-Hoheit entziehen/ welches nicht ein geringes nach ſich ziehet.

Er drohete und wolte in Sachſen fallen/ daß alles ſich in Rüſtung ſetzen muſte. Churfürſt Friderich war bereits mit Chur-Sachſen vereinet und verbrüdert/ und alſo hatte König Georg Podiebrad/ ſich wenig Troſts von ihm zu erwarten. Es waren alle Fürſten und Grafen/ welche von der Cron Böhmen Länder hatten/ mit König Georgen übel zufrieden/ weilen er ſich verdrießlich anſtellte und bewieſe/ daß er unerbittlich wäre.

Mit Hertzog Wilhelm zu Sachſen/ ſtund er gleichfalls nicht wohl/ weilen er ſeiner Gemahlin der Fürſtin Anna von Oeſterreich/ als rechtmäßigen Cron-Erbin ihres Bruders/ das Reich Böhmen entzogen/ abgenommen und ſolches an ſich gebracht. Er achtete die Anſprüche des Hauſes Sachſen wenig/ ſetzte ſich auf dem Thron/ und ſchloſſe die Nachkommende Käy-

A. 1461. ſer Carls des Vierdten/ und Käyſer Sigmunds vom Reich aus. Man muſte folgends nur froh ſeyn/ daß er ruhte und Hertzog Wilhelm erkannte ihn vor einen König/ jedoch daß dieſes ſeiner älteſten Tochter/ welcher er nichts vergeben kunte/ gäntzlich unſchädlich ſeyn ſolte.

§. 3.

Seine Wahl in Böhmen ſuchte er mit Gewalthätigkeiten/ und hätte einen Böhmiſchen Herrn enthaupten laſſen/ wann er ſeine Stimme ihm nicht gegeben hätte. Er fiele den Böhmen ſchwehr/ ſchwure die Calixtiniſche Lehr ab/ heuchelte und hielte es weder mit den Calixtinern oder Hußiten/ noch mit den Alt-Catholiſchen oder dem Päbſtlichen Stuhl.

Zu Eger verſprach er ohne viel Beſinnens die Calixtiniſche Lehr in Böhmen zu verbiethen und abzuſchaffen/ nur daß er Römiſcher König werden/ und ſeinem Sohn Hertzog Henrichen/ das Reich Böhmen zuwenden möchte. So weit vergienge ſich dieſer Ehrgeitzige König/ daß er auch ſeiner Ehrſucht/ Eydſchwüre/ Zuſage/ Religion und alles auf opfferte. Er erkannte den Pabſt vor das höchſte/ unfehlbare Haupt/ und lieſſe durch Rabenſtein dem Pabſt ſeinen Eyffer vor die Römiſche Catholiſche Religion

langs

langs und breit vorſtellen/ da es ihm doch A. 1461.
kein Ernſt geweſen.

Es betrübte ſich Rokyzanna gleich anfangs mit ſeinen Hußiten/ als er ihre Religion abgeſchwohren. Die Hußiten fiengen an ihn zu haſſen/ die Römiſche Catholiſchen aber trauten ihm bey weiten nicht/ ſondern ſuchten ihm in Rom bey dem Pabſt zuverkleinern. Alſo halff ihm ſeine Heucheley nichtes/ dannenhero Churfürſt Friderich der Andere zu Brandenburg/ ihn zum Reich nicht verhelffen wollen/ weilen der Churfürſt nach Art derſelben Zeit/ es mit Pabſt Pio den Andern gehalten/ und von der Religion dieſes Königs keinen ſonderlichen Begrieff gemachet hatte.

§. 4.

Mit Churfürſt Friderichen dem Andern zu Brandenburg/ hatte ſelbiger es mit dem Sternbergiſchen Anſpruch auch das Weichbild und Land Cottbus verdorben. Er ſprach das Urtheil/ als er es wolte/ ſchluge die Appellation an dem Käyſer ab/ bezeugte ſich verdrießlich und feindſeelig/ und merckte man bald/ daß er nach der Nieder-Lauſitz greiffen würde/ da doch König Ladislaw/ wie auch die rechte Cron Erbin/ Churfürſt Friderichen/ dieſes Land abgetretten hatte. Es halff keine Vorſtellung noch Beweiß/

er

A.1461. er fragte nichtes nach dem Käyſer oder nach alle Churfürſten und erzeigte ſich ſehr trotzig. Er verlieſſe ſich auf ſeine / durch die Hußiten Kriege / bekannt gewordene Böhmen / welche weil ſie ſich weder in Städten / noch auf dem Land ihrer Hand Arbeit ernehren wolten / bey viel tauſenden / den Potentaten dienten / welche mit andern in Kriege lagen.

Er verlieſſe ſich alſo auf ſeinen Arm / welcher nach der Zeit doch ſehr ſchwach wurde / als man ihm ſelbſt abſetzen wollen. Er ſtellte ſein Vertrauen auf König Matthias in Hungarn / und dieſer war es / der ihn vom Thron gebracht hätte / wann er nicht geſtorben wäre. Er bauete auf König Caſimir / da doch dieſes Königs Sohn / Uladislaw ihm in der Cron gefolget / und ſeinem Sohn Henrichen ausgeſchloſſen / ſo daß er aus groſſen Glück in daß Euſſerſte Unglück gelangen können / wann ſolchem ihm nicht der Todt entzogen hätte.

§. 5.

Es waren auch die Böhmen von den Hußiten Zeiten her / geſchwohrne Feinde / der Teutſchen. Es lebten noch die alte Böhmiſche Haupt-Leute / ſo Anno 1430. Anno 1431. und Anno 1432. in die Marck Brandenburg gefallen / welche bey Bernau gute

Schläge von Churfürſt Friderichen dem Er- A. 1461.
ſten bekommen.

Auch war König Georg Podiebrad kein Freund der Teutſchen / welches er bey aller Gelegenheit gezeiget / da er noch Regent in Böhmen geweſen. Man hat ihm in Verdacht gehabt / er hätte König Ladislaw aus dem Wege räumen laſſen / und dieſes glaubte man / es möchte wahr ſeyn oder nicht / dann damalen lieff er Gefahr / Leib / Leben / Haab und Guth zu verliehren / wann König Ladislaw die Regierung völlig geführet hätte.

Es war ihm ein Unglück zugedacht / bey dem bevorſtehenden Beylager / an welchem er ſonder Zweiffel wäre ermordet worden. Es hat König Ladislaw die Hußiten gehaſſet / und Podiebraden ſehr angefeindet / war auch von ſeinen Beicht-Vätern ſehr wieder denſelben eingenommen. Alſo entſtunde der Wahn / er hätte ihm mit Gifft hingerichtet / welches Aeneas Sylvius geſchrieben / da er noch nicht Pabſt geweſen.

Man trug vor ihn einen Abſcheu / und weilen er im Hertzen ein Hußite geweſen / waren ihm die Biſchöffe im Reich gehäßig / ja von Hertzen feind und gram / dannenhero deſſen Wahl groſſen Gegenſpruch würde gefunden haben. Es hatte Churfürſt Friderich der Andere / dieſes alles wol erwogen / und nichtes dann groſſes Blut-Ver-

A. 1461. gieſſen vor Augen geſehen/ derowegen er nicht unbillig an ſich gehalten.

§. 6.

Aber es lagen noch andere Urſachen darunter verborgen. Es haben die Böhmiſche Hußitiſche Stände/ zu Zeiten des Hußiten Kriegs darauf gedrungen/ es ſolte die Böhmiſche Land-Taffel ergäntzet und in vollen Stand gebracht werden.

Es hat Käyſer Carl der Vierdte/ die Chur-Marck Brandenburg/ dem Reich (a) Böhmen/ als einem Churfürſtenthum einverleiben wolleu. Dieſes gienge nicht an/ dann kein Churfürſtenthum kan dem andern einverleibet werden/ derowegen ſich weder Käyſer Wenzeslaw noch Käyſer Sigismund/ daran gekehret.

Wann aber König Georg als Römiſcher König und Käyſer/ den Käyſerlichen Thron beſtiegen hätte/ würden ſich vielleicht einige Sachen/ der Churfürſtlichen Einſtimmung ungeachtet/ geäuſſert haben/ woran man nicht ſolte damalen gedencken können.

§. 7.

Es war auch mit denen dreyen Chur-Stimmen/ nicht ſo richtig als es die Böhmen

(a) Diploma Caroli IV.

men vermeinet. Es war der Churfürſt A. 1461.
von Mäyntz Dither/ aus denn Geſchlecht
der Grafen von (a) Iſenburg Anno 1459.
erwehlet worden/ und gab man vor/ es
hätte ſelbiger die Mehrheit der Stimmen er-
kauffet. Auf dem Convent zu Mantua
lieſſe Pabſt Pius der Andere/ ſich endlich er-
bitten/ den Churfürſten zu Mäyntz/ in ſeinem
Ertz-Stifft zu bekräfftigen/ jedoch aber ſolte
ſelbiger keine Churfürſten-Täge ohne des
Pabſts Willen ausſchreiben/ aber auch eine
ſtarcke Summe Geldes vor das Pallium und
andere Koſten erlegen.

Der Pabſt wuſte das zu Pabſt Eugenii
Zeiten es bey Churfürſt Diederichen geſtan-
den/ ob ſelbiger Pabſt ſeyn ſolle/ maſſen die
andere Churfürſten demſelben anhiengen.
Ob nun wohl obgedachter Churfürſt Diede-
rich die Sachen nach Aeneä Sylvii Mey-
nung gemachet/ daß Eugenius Pabſt ver-
blieben/ ſo vermeynte doch Aeneas Sylvius/
welcher nun Pabſt worden/ die Macht und
Gewalt des Chur-Mäyntziſchen Stuhls zu-
beſchneiden/ und dieſen neu ankommenden
Churfürſten und Ertz-Biſchoff andere Geſe-
tze vorzuſchreiben/ und demſelben Bedings-
weiß unter obigen harten Puncten/ die Be-
kräfftigung zuertheilen/ inſonderheit weilen
der Chur-Mäyntziſche Cantzlar/ einige Be-
ſchwehr-

(a) Acta. Acta apud Nobiliſſimum Dominum
Muller. Th. Com. & in reliquis.

A. 1461 ſchwehrniße zu Pappier gebracht/ daß der Pabſt ſo viel Geldes vor die Stiffter aus Teutſchland ziehe.

Kurtz zu ſagen/ es wurde der Erlangung des Ertz-Stiffts dieſem Dietherrn ſehr ſauer gemachet/ und weilen er das Geld denen Wechslern nicht bezahlen wolte/ vielleicht auch nicht kunte/ anbey vermeinte/ er könne ſich die Macht/ Churfürſten-Täge auszuſchreiben/ nicht nehmen laſſen/ ſo war der Pabſt auf ihn zörnig und lieſſe deſſen Wahl ob ſie Canoniſch geweſen/ auf das neue unterſuchen/ ſo daß die Frage war/ ob er auch ein Churfürſt und Ertz-Biſchoff von Mäyntz wäre/ maſſen er binnen Jahr und Tag/ bey dem Pabſt ſich nicht eingefunden/ doch ſolches mit einem Eyd verſprochen hätte.

Alſo kam dieſer Churfürſt in den Bann/ und ſolcher Geſtallt war die Frage/ ob ein in Bann gethanener Churfürſt wehlen könte? Dieſes wuſte unſer Churfürſt Friderich auf das allerbeſte/ deswegen er wenig Staat auf deſſen Stimme gemachet/ weilen die folgende Churfürſten von Cölln/ Chur-Trier und andere Geiſtliche Fürſten/ ſeine Stimme bey einer ſo wichtigen Sache nimmermehr würden gelten laſſen.

Es hatte zwar dieſer Churfürſt/ auf ein künfftiges Concilium appelliret/ und nach Mäyntz viele Stände beſchrieben; Aber es kame

kame faſt niemand dann Chur-Pfaltz/ und A. 1461.
Hertzog Sigmunds von Oeſterreich und Gregorius Hennborg/ welcher nebſt ſeinen Principalen/ ebenfalls in Bann gethan geweſen.

Es wuſte Churfürſt Friderich der Andere/ daß Churfürſt Diethern von dem Pabſt des Ertz-Stiffts würde entſetzet werden/ indem der Pabſt Johann Flaßlanden den Stiffts-Dechanten zu Baſel ſeinen Cämmerer nach Teutſchland ſchickte/ ſich zu erkundigen/ ob einer von den Dom-Herrn ſich finden würde/ welcher Churfürſt werden wolte. Es lieſſe ſich auch Graf Adolph von Naſſau/ hierzu gar leichtlich bereden/ daß alſo der Churfürſt leichtlich ſehen kunte/ wie die Böhmen auf dieſen Churfürſten ihre Rechnung ſehr ſchlimm gemachet hatten.

§. 8.

Es wurde gleichfalls dem Churfürſten zu Pfaltz einige Streitigkeit gemachet/ ob er ein Churfürſt wäre/ da doch ſein Pflege-Sohn der rechte Churfürſt ſeye/ indem es ſich nicht gebühre/ daß er ohne Einwilligung des Käyſers/ als Churfürſten wieder alle Rechte und des Reichs-Herkommen ſich aufgeführet.

A. 1461. Ebenfalls hatte der Käyſer noch freye Hände/ König Georgen in Böhmen/ das Reich Böhmen abzuſprechen/ weilen er als ordentlicher Richter in dieſer Sache als Käyſer Heinrich der Siebende gethan/ gleichfalls erkennen kunte. Es war auch König Georgen der Pabſt gram und gehäßig/ daß alſo die Böhmiſche Chur-Stimme/ gleichfalls zweiffelhafftig ob ſie gelten könne/ damalen geſchienen/ und würde dieſe Sache ſchlecht vor König Georgen abgelauffen ſeyn/ wann Käyſer Friderich nicht ſeinen Zorn fahren laſſen/ und auf ſeinem Vorhaben hefftiger und eifferiger beſtanden wäre/ welcher aber nachgehends dieſen König doch auf allerhand Weiſe gedrucket hatte.

§. 9.

Nicht lange nach den Egeriſchen Fürſten-Tage/ wurde der Chur- und Fürſten-Tag in der Stadt Nürnberg gehalten/ wohin ſich (a) Churfürſt Friderich/ begeben hatte/ denen Händeln ſeines Hauſes/ mit den Hertzogen in Bäyern näher zu ſeyn. Es hatte König Georg in Böhmen/ Marggraf Albrechten perſöhnlich erſuchet/ er ſolte ſeinen Herrn Bruder Churfürſt Friderichen zu Brandenburg gewinnen/ daß er ihm zum Reich

(a) Acta. Acta apud Nob. Dn. Muller. Theatro Com. & in reliquis.

Reich verhelffen ſolte. Dieſer verſprach zwar / daß er dieſes ſeinem Herrn Bruder vorſtellen wolte / aber weiter hatte ſelbiger / ſich in nichtes eingelaſſen. A. 1461.

Aber dem ungeachtet haben der Churfürſt von Mäyntz / und Churfürſt Friderich zu Pfaltz ein anderes vermeinet und ſich mißvergnüget angeſtellet / auch Churfürſt Friderichen dem Andern in die Augen geſaget / (b) er hätte nebſt dem Churfürſten zu Sachſen heimlich verſprochen / er wolte den Käyſer abſetzen helffen / und König Georgen zum Reiche zubringẽ / allerdiengs beförderlich ſeyn. Dem Churfürſten befremdete dieſes unerfindliche Vorgeben nicht wenig / derowegen er das (c) Gegentheil ſagte / wie er nimmermehr an dergleichen gedacht hätte. Er wüſte von dieſer Sache nicht das geringſte / als was König Georg in Böhmen / ihm auch dem Fürſtentag zu Eger geſaget hätte. Es geſchahe dem Churfürſten zu Sachſen das gröſte Unrecht / wann dergleichen wieder ihn vorgegeben würde.

Aber die Böhmiſche Geſandten ſagten ungeſcheuet / es hätte Marggraf Albrecht (d) das Reich ihrem König verſprochen und

 dieſen

(b) Acta. Acta apud Nobiliſſimum Dominum Muller.

(c) Acta. l. c.

(d) Acta. Acta apud Nob. Dn. Muller. in Th. Com.

A. 1461. dieſen Handel wegen Erlangung des Reichs an ihren König gebracht / und ihm zu geſaget / daß er ſich ſeines Herrn Bruders des Churfürſten zu Brandenburg und ſeines Schwieger-Vaters / Churfürſt Friderichs des Andern zu Sachſen bemächtigen und dieſe hierzu vermögen wolle.

Dieſes gienge Marggraf Albrechten zu Brandenburg nicht wenig zu Hertzen / dannenhero er ſchlechterdings geſaget / daß es ſich mit der Wahrheit nicht alſo verhielte / glaube auch nicht / daß ihm ſolches der König in Böhmen nachſagen würde / und wäre es auf dem (e) Marck zu Prag / ſo würde er ſich weiter verantworten / indeme dergleichen ſeine Ehre und Glimpff angienge.

Alſo wurden die mißvergnügte Churfürſten / Chur-Mäyntz und Chur-Pfaltz wieder ſtille / welche folgends Freytags nach Reminiſcere (f) laut ihrer Reverſalien in die Churfürſtliche Verein aufgenommen worden / worbey angemercket wurde / daß Churfürſt Friderich der Andere zu Brandenburg / dieſelbe in die Einigung aufgenommen / und hat Churfürſt Friderich zu Pfaltz / ſich einem Erben und Nachkommen / ſeines verſtorbenen Bruders Churfürſt Ludwigs / genennet / da

(e) Acta. l. c.
(f) Acta apud Nobil. Dn. Mullerum Theatro Cer.

da doch dieſer einen Chur-Printzen Pfaltz-graf Philippen hinterlaſſen/ welchen dieſer Churfürſt Friderich zu Pfaltz/ an Kindes-ſtatt angenommen/ als der junge Printz kein Wort ſprechen können. A. 1461.

Man ſahe auf Seiten des Churfürſten dieſen Sachen nach/ um deſtomehr weilen der Churfürſt und deſſen Herr Bruder ihm nicht zum Feinde haben wollen.

§. 10.

Endlich gab man den Böhmiſchen Geſandten/ welche das Käyſerthum vor ihren König ziemlich ungeſtimm begehret/ ihrem Beſcheid/ (a) wie nemlich die Churfürſten dem König in Böhmen/ wegen der Römiſchen Cron nichts willigen/ wo ſie ihm aber ſonſten angenehme Dienſte erzeigen könten/ würden ſelbige an ſich nichts erwinden laſſee.

Sie hätten aber auf Sonntag Trinitatis einen Tag angeſetzet/ woſelbſt die Churfürſten/ ſo wol in Perſon/ als auch durch Geſandten erſcheinen würden/ worbey ſie gleichfalls den König in Perſon/ oder ſeine Geſandten zu ſehen/ gerne verlangten/ allwo wegen der Römiſchen Cron eine vollkommener Entſchluß erfolgen ſolte.

(a) Acta apud Nob. Dn. Muller. Th. Comit. & in reliquis.

A. 1461. Aber die Böhmiſche Geſandten/ waren mit dieſer weitläufftig ſcheinenden Antwort nicht zufrieden/ (b) welche ziemlich gedrohet/ und von Verderben und Umkehrung des Teutſchen Reichs geſprochen hatten. Man hat Nachricht/ daß Chur-Sachſen und unſer Churfürſt Friderich gemeine Abſichten/ mit einander geführet/ und ihre Räthe mit einander die Beſchaffenheit der Zeiten überlegen laſſen/ wie man doch den Käyſer nicht beleydigen/ noch den König in Böhmen entrüſten möge/ weil dieſer König/ Römiſcher König seyn wolte/ wann es auch den Teutſchen lieb oder leyd wäre.

Er vermeinte nebſt König Matthias in Hungarn und Hertzog Albrechten zu Oeſterreich den Käyſer mit Krieg zu überziehen/ und denſelben hierdurch zu zwingen/ in ſeine Wahl einzuwilligen/ und ſich mit der Käyſerlichen Titulatur und andern Hoheiten auf den Reichs-Tägen zu begnügen.

Aber es lag auch Hertzog Ludwig zu Bäyern Landshut/ darunter verborgen und war die gemeine Sage/ ſie wolten Käyſer Friderichen zwingen/ daß er König Georgen das Reich übergeben/ König Matthiä in Hungarn aber die lange vorenthaltene Königliche Cron/ welche die Hungarn ſo offt

(b) Acta. Acta apud Nob. Dominum Mulle-cum.

offt und vielmahl begehret/ wieder auslie- fern und denſelben einhändigen ſolle. A. 1461.

§. II.

Es haben ſich auch andere hohe Häupter um das Teutſche Reich gemeldet/ nicht anders als wann der Käyſer abgedancket hätte oder verſtorben wäre. Chur Trier lieſſe durch ſeinen Dom-Probſten und den von Sirck vorſtellen/ daß der König in Franckreich Ludwig der Eilffte/ der bekannte/ arge/ ſchlaue Fürſt wol Luſt hatte einen Teutſchen Käyſer abzugeben/ weilen hierdurch/ Oſt- und Weſt-Franckreich vereiniget würde.

Es waren auch noch andere ſo nach den Reich ſtunden/ und mag vielleicht der Hertzog von Burgund einige aufſteigende Gedancken gehabt haben. Es hat der Churfürſt dem Käyſer von allen Nachricht ertheilet/ aber ausführlicher that es Chur-Sachſen/ als es der Churfürſt inſonderheit angerathen/ weilen dieſer Churfürſt alles deſto füglicher thun könte. Alſo gebrauchte ſich Churfürſt Friderich der Andere zu Brandenburg/ aller möglicher Vorſichtigkeit/ den König in Böhmen keines wegen in Harniſch zubringen/ indem man merckte/ daß König Ludwig der Eilfft/ ſich zum Gegner wider König Georgen in Böhmen auf-

A. 1461 werffen wolte/ wann etwan Käyſer Friderich ſich vor dem König in Böhmen mit den Waffen nicht ſchützen könte.

Solchemnach geriethe der Käyſer in groſſe Angſt und Noth/ und war ſeine eintzige Zuverſicht/ daß er ſich auf die verbrüderte Häuſer/ Chur-Sachſen und Chur-Brandenburg/ verlaſſen kunte. Ja wann Churfürſt Friderich mit ſeinem Herrn Bruder Marggraf Albrechten/ von dem Käyſer abgegangen wäre/ würde nichtes dann eitel Hertzeleyd vor den Käyſer und eine groſſe Verwüſtung des Teutſchen Reichs erfolget ſeyn/ wiewolen der Käyſer dannoch endlich alles hätte eingehen müſſen.

§. 12.

Es iſt nothwendig zu gedencken/ wie der Käyſer ſich bey dieſen gefährlichen Läufften verhalten habe. Vor allen Diengen klagte ſelbiger ſeine Noth und Anliegen dem Pabſt/ welchen er vor ſeinen treuen Hertzens Freund in Wahrheit halten kunte/ ob es ihm gleich nicht gefallen/ daß ſein ehemaliger Secretarius Pabſt worden/ welchem er zu Mantua den Steig-Bügel halten/ und die Füſſe küſſen müſſen/ wann er auf daſigen Convent in Perſon erſchienen wäre.

Der Pabſt war ſehr betrübt/ als er die gefährliche Abſichten des Königs in

Böh-

Böhmen vernommen/ aber ſehr zornig auf A. 1461.
die Feinde des Käyſers/ nemlich an König Georgen in Böhmen/ Churfürſt Ditherrn zu Mäyntz/ Pfaltzgraf Friderichen zu Pfaltz/ Hertzog Ludwigen zu Bäyern Landshut und Hertzog Albrecht zu Oeſterreich/ welche letztere des gantzen Ubels und Unglücks-Urhebere und Anſtiffter geweſen.

So langſam der Käyſer ſonſten zum Zorn geweſen/ ſo verbittert erzeigte ſich ſelbiger gegen ſeine Feinde/ indem er den Churfürſten zu Mäyntz abſetzen laſſen/ Chur Pfaltz und den Hertzogen zu Bäyern Landshut aber von Land und Leuten vertreiben wolte. Der Pabſt nahm ſich vor/ König Georgen des Reichs zu entſetzen/ hinter welchen der Käyſer verborgen gelegen. Alſo erfolgten erſchreckliche Zeiten im Reich/ ſo daß in dieſem Jahr alles in Feuer und Flamme gleichſam geſetzet wurde. Es wurde Churfürſt Dietherr im Monath Septembris von dem Pabſt abgeſetzet/ welches dann groſſe Veränderung nach ſich gezogen.

Dieſes geſchahe weilen Churfürſt Ditherr den Käyſer abſetzen wollen/ dannenhero der Käyſer und der Pabſt ihm zuvor kommen/ und ihn ſelbſt abgeſetzet. Der Pabſt vergab das Ertz-Stifft durch (a) eine Proviſion

(a) Acta, Acta in Th. Com. Nobil. Dn. Mulleri.

A. 1461. ſion dem neuen Ertz-Biſchoff Adolph und der Käyſer vergab die Chur- und Fürſtliche Würde/ nebſt der Landes-Hoheit und alſo ſahe Churfürſt Dietherr/ daß er ſich übereilet hatte. Er kam mit einer Schrifft herfür/ welche aber wenige Würckung that/ indem alles was der Pabſt gethan nicht anderſt dann wohl gethan heiſſen muſte. Der Käyſer und viele Churfürſten hielten es mit Churfürſt Adolphen/ welchen ſie schützten. Es brach um dieſe Zeit das gefährliche Bündniß aus/ ſo König Georg in Böhmen/ Ertz-Hertzog Albrecht zu Oeſterreich des Käyſers Bruder/ Hertzog Ludwig zu Bäyern Landshut und Pfaltzgraf Friderich mit einander gemachet hatten/ in welches noch viel andere Fürſten getretten waren/ welche ſich annoch ſtill hielten.

Es war das Verdrießlichſte/ daß Käyſer Friderich nicht in das Reich gekommen/ noch die Reichs-Täge beſuchet hatte/ derowegen Churfürſt Friderich auf dem Churfürſten-Tag zu Nürnberg den Käyſer auf einen Chur- und Fürſten-Tag nach Franckfurth auf Pfingſten nebſt andern erfordert. Es geſchahe dieſes nicht aus übler Meynug/ als der Käyſer anfangs gemeinet/ indem Pabſt Pius der Andere/ ebenfalls dieſes dem Käyſer angerathen/ er ſolle doch die Reichs-Täge beſuchen. Gewießlich der Käyſer hätte alle auffſteigende Gewölcke durch

ſeine

A. 1461.

ſeine Gegenwart vertrieben/ wann er nur die Fürſten geſehen und geſprochen hätte/ wie dann unſer Churfürſt Friderich ein groſſes darum gegeben hätte/ wann er gekom̃en wäre.

§. 13.

Aber alle Hoffnung zum Frieden verſchwande/ als die Böhmiſche Geſandten keine tröſtliche Antwort wegen des Reichs und der Römiſchen Königs-Würde erhalten/ wie dann auch Hertzog Ludwig zu Bäyern verlangte/ es ſolte Marggraf Albrecht die im Krieg verlohrne Städte und Schlöſſer zwar wieder bekommen/ aber ſolche von ihm zu (a) Lehen nehmen.

Es ſolte Marggraf Albrecht/ alles ſo er geſchrieben und geredet wiederruffen/ auch ſich mit Chur-Sachſen/ Heſſen, Baden und Würtenberg verbürgen/ auf ewig wieder Bäyern ſich nicht zuregen. Aber dieſe entſetzliche Puncten/ wiederriethe Churfürſt Friderich ſeinem Herrn Bruder/ als ſchimpfflich einzugehen. Er ſuchte Hülffe bey dem Chur-Haus Sachſen/ und verlangte ſelbiger drey hundert reiſiger/ ſo etwann 1000. Pferde ausgemachet. Ebenfalls waren die Biſchöffe zu Würtzburg und Bamberg gegen das Chur-Haus übel geſinnet/

(a) Acta. Acta Th. Com.

A. 1461. net / derowegen unſer Churfürſt Friderich mit Sachſen einig wurde / er ſolte wegen des Deputats ſeines Bruders Hertzogs Sigmunds ſich nicht mit Würtzburg vertragen / bis der Biſchoff von Bamberg wegen des von Rotenhan / welchem er das ſeinige genommen / ihm allen Abtrag und Erſetzung gethan hätte.

Aber König Georg in Böhmen / lieſſe nichtes zum Frieden in Reich gedeihen / derowegen er alle Fürſten / ſo mit dem Käyſer zerfallen / oder mißvergnüget waren / wider das Chur-Haus Brandenburg aufgereitzet / und in Harniſch bringen wollen.

§. 14.

Damit er aber wegen der abſchläglichen Antwort / ſo ihm Churfürſt Friderich der Andere / wegen der Erhaltung des Reichs gegeben / ſeinen Grimm und Verdruß zeigen möchte / entſchlug er (a) ſich der Commißion / ſo beede Theile / Hertzog Ludwig zu Bäyern und Marggraf Albrecht ihm zu Abthuung der dreyen Puncten / aufgetragen / woraus gekommen / daß Hertzog Ludwig wegen ſolcher Puncten verlanget / wie ihm Abtrag geſchehen / und ihm in ſeinen Begehren Genügen geleiſtet werden müſte.

Der

(a) Acta apud Nobiliſſimum Dn. Muller. Theat. Com.

A. 1461.

Der Käyſer meinte der Churfürſt wäre ihm abgeneigt/ weilen er das Erforderungs-Schreiben nach Franckfurth mit veranlaſſet/ aber er verſtunde durch den Erb-Marſchallen von Pappenheim/ welchen er in Eyl nach Berlin geſchicket/ daß der Churfürſt ſein beſter Freund und Churfürſt geweſen/ welcher ihn bey dem Reich erhalten hat.

Der Churfürſt kam auch nicht in angeſetzten Tag nach Franckfurth/ und folgends gienge der Convent zu Mäyntz vor ſich/ welchen Churfürſt Dितherr angegeben. Daſelbſt wurde nur wider den Pabſt gehandelt/ welches dann dieſen veranlaſſet/ daß er ſich deſtomehr des Käyſers angenommen/ den Churfürſten zu Mäyntz abgeſetzet/ auch König Georgen in Böhmen es verwieſen/ daß (b) er nach höhern Diengen geſtrebet hätte/ da er mit ſeinem Reich zu frieden seyn/ hingegen aber in der Kirche einen guten Namen ſich erwerben ſolle.

Damit aber der Käyſer einiger maſſen von dem Reich/ Schutz und Beyſtand haben möchte/ beſchrieb er einen Reichs-Tag (c) um Bartholomäi Tag nach Nürnberg/ aus Grätz/ Dienſtags vor St. Ulrichs Tag/ und gab die Commißion Marggraf Albrechten zu Brandenburg/ welches an die Reichs-Stände

(b) Acta publica.
(c) Acta. l. c.

A. 1461. Stånde und ſonſt allenthalben berichtet wurde.

Endlich entſchloſſe ſich der Kåyſer einen allgemeinen Aufgeboth im Reich zuthun und ernannte drey Reichs-Haupt-Leute / als Marggraf Albrechten zu Brandenburg / Carln Marggrafen zu Baden / und Ulrichen Grafen zu Wůrtenberg / auch wurden die ſåmmtliche Churfůrſten / Fůrſten und Stånde / an obgedachte drey Reichs-Haupt-Leute verwieſen / daß ſie bey ſolchen mit ihrer Macht erſcheinen / und dem Kåyſer und dem Reich getreuen Beyſtand leiſten ſolten.

Die Kåyſerliche Hauptmanns-Conſtitution / enthielte bey nahe eine Kriegs-Ankůndigung / wieder ſeinen Bruder und Hertzog Ludwigen / (d) und ihre Helffers Helffere / welche aber nicht die erwůnſchte Wůrckung gethan / zumalen als Marggraf Albrecht zu Brandenburg ein Erforderungs-Patent an alle Stånde ergehen / und ſolches an dem Rath-Haus zu Nůrnberg anſchlagen lieſſe / welches Hertzog Ludwigen ſehr verdroſſen.

§. 15.

Es nahm auch Kônig Georg in Bôhmen Gelegenheit / wegen dieſes Patents / Marg-

(d) Acta. l. c.

Marggraf Albrechten den Krieg anzukünden welchen er am St. Egidien Tag zu (e) Prag ausruffen laſſen. A. 1461.

Ebenfalls brach Hertzog Albrecht zu Oeſterreich wieder den Käyſer loß/ reitzte die Land-Stände in Oeſterreich wieder denſelben auf und lieſſe die Urſachen kund machen/ ſo ihm zu Ergreiffung der Waffen bewogen hätten. Der Käyſer ſahe nunmehro den entſetzlichen Krieg ſo nun entſtunde/ nachdem die Böhmiſche Armee nach Wien marchirte und ſich mit Hertzog Albrechten vereinigte. Hertzog Ludwig zu Bäyern Landshut/ gab Ertz-Hertzog Albrechten Geld und Geſchütz zum Krieg.

Hertzog Albrecht lagerte ſich vor Wien woſelbſt der Cardinal Beſſarion ab und zu gereiſet/ Hertzog Albrechten auf andere Gedancken zubringen/ welcher aber darauf beſtunde/ es ſolte und müſte ihm Nieder-Oeſterreich abgetretten werden. Der Käyſer kam in Wahrheit in groſſe Noth/ doch endlich hatte König Georg ſo doch des Käyſers Feind geweſen/ aus heimlichen Urſachen ſich vorgenommen/ einen Stillſtand der Waffen zu errichten/ und alſo Ertz-Hertzog (f) Albrechten/ mit Käyſer Friderichen ſeinem Bruder zu verſöhnen/ dannoch aber die Sache

(e) Acta. l. c. in reliquis.
(f) Acta apud Nobiliſſimum Dominum Mullerum.

A. 1461.

Sache nicht gäntzlich zuheben und auszumachen/ damit der Käyſer Hertzog Ludwigen zu Bäyern Landshut nicht überwältigen möchte; Welcher Vertrag bey Laxen/ Sonntags vor Marien Tag geſchloſſen worden.

Aber König Georg hatte dardurch vieles gewonnen/ nachdem er den Käyſer auf ſeine Seiten gezogen/ und alſo dem Chur-Haus Brandenburg und vornehmlich unſern Churfürſten groſſen Schaden zufügen kunte. Es war auch König Caſimir in Polen aufrühriſch gemachet/ welcher vorgegeben/ der Churfürſt hätte bisher es wider ihn mit den Creutz-Herrn gehalten.

Solchemnach ſchickte der (g) Churfürſt ſeine Geſandten nach Cörtzin zu König Caſimir in Polen/ welche demſelben verſprachen: wie der Churfürſt geſonnen wäre einen Stillſtand oder Frieden mit den Creutz-Herrn oder dem Teutſchen Orden zuſtifften/ welches König Caſimir genehm gehalten/ welcher allzuviel Sachen auf einmahl nicht anfangen/ noch ſich in die Händel wieder den Käyſer und das Reich mengen wollen.

§. 16.

(g) Cromerus.

§. 16.

Endlich gab Hertzog Ludwig zu Bäyern Landshut/ ein Gegen-Manifeſt (h) wider Marggraf Albrechten heraus/ läugnete daß er des Käyſers Feind wäre/ welcher ihn ſelbſt nicht darfür hielte. Er wolte Marggraf Albrecht die übrige im Tractat zu Roth noch ausgeſetzte Puncten in dieſe Sachen mengen und einen Reichs-Krieg daraus erzwingen.

Darauf hat Marggraf Albrecht/ abermahl ſo gleich geantwortet und das Gegentheil vorgeſtellet/ maſſen die Käyſerliche Meynung jedermann/ gegen Hertzog Ludwigen/ in ſo viel Schrifften vor Augen gelegen. Es hatte ja der Käyſer Marggraf Albrechten das Reichs-Panier übergeben/ und diejenige Fürſten genennet/ wider welche ſelbiger zu Felde ziehen ſolte. Und endlich ſo erfolgte der offenbahre Krieg und die Käyſerliche (i) Fehde-Briefe giengen im Reich herum/ welche aus Grätz an St. Egidien Tag gegeben waren.

(h) Acta. Acta apud Nob. Dn. Muller. in Th. Com.

(i) Acta apud Nobiliſſimum Dominum Mullerum.

A. 1461.

§. 17.

Alſo kam es von der Feder zum Schwerdt/ und wurde die Nordgau und Francken/ ziemlich verwůſtet/ bis endlich König Georg gleichfalls zwiſchen dem Kåyſer und Marggrafen Albrechts eines und Hertzog Ludwigen zu Båyern andern theils/ auf dem Convent zu Prag einen Stillſtand vermittelte/ worbey die Marggråfliche Vollmachten/ zum Stillſtand den Kåyſerlichen Geſandten dem (k) von Rohrbach und Můhlfeldern von Marggraf Albrechten zugeſchicket wurden.

Endlich wurde Friede Mondtags nach St. Nicolaus Tag geſchloſſen/ wiewohlen dannoch die Kåyſerliche Håndel mit Hertzog Albrecht von Oeſterreich und Hertzog Ludwigs zu Båyern/ wie auch Marggraf Albrechts auf einem Tag (l) nach Znaym ausgeſetzet worden. Alſo ſchiene es bald wiederum Friede zuwerden/ aber dieſe Blicke wåhreten nicht lange/ ja man muß ſich wundern/ daß ſo groſſe Fůrſten ſo bald zum Krieg und bald wiederum zum Frieden ſich ent-

(k) Acta Archiv. Plaſſenburg. Act apud Nobiliſſimum Dominum Mullerum Theatro Comit.

(l) Acta apud Nob. Dn. Muller. Theatro Comit.

entſchloſſen haben / wie dann der Krieg zwi- A. 1461.
ſchen Böhmen und Marggraf Albrechten 97. Tage / daß iſt 13. Wochen und 6. Tage nur gewähret hat.

Die Dritte Abhandlung.

Inhalt.

§. 1. Marggraf Albrecht fället im Krieg mit den Biſchoff von Würtzburg, ungeachtet der Tractaten, ſo zu Weiſſen See geſchloſſen worden. Heimliche Abſichten König Georgs in Böhmen. Stifftet im Reich allenthalben Krieg. Hetzet die Fürſten wider einander auf. Nach Verlauff des Stillſtands kam es wieder zum Krieg. Reichs-Tag zu Ulm. Hertzog Ludwig wird Reichs-Feind erklähret. Fürſten ſo auf Käyſerlicher Seiten geweſen. Welche auf der Feindlichen geweſen. Der Churfürſt kommt in Krieg mit König Georgen in Böhmen.

§. 2. Der Krieg gehet an. Zdenko Herr von Sternberg belägerte Cottbus. Wird weg geſchlagen. Der entſetzte Churfürſt zu Mäyntz verbindet ſich mit Chur-Pfaltz. Ertz-Hertzog Albrecht belägerte Wien.

§. 3. Dieſer Krieg lieffe vor dem Käyſer und ſeine Alliirte ſehr ſchlecht. Die beede Reichs-Haupt-Leute, Baden und Würtenberg wurden gefangen. Treffen bey Seckenheim. Treffen bey Gingen. Verluſt Marggraf Albrechts bey 600. Mann.

§. 4. Verfolg dieſes Kriegs. Der Marggraf verſtärcket ſich. Der Käyſer begehret von Churfürſt Friderichen Hülffe wider Hertzog Ludwig zu Bäyern.

§. 5. König Georg in

Böhmen fället in die Nieder-Lauſitz. Krieg. Der Churfürſt ziehet zu Felde. War zu ſchwach mit ſeiner Armee. Hatte keine Hülffe auch nicht von Chur-Sachſen. Auch nicht von Braunſchweig und Lüneburg. Der Churfürſt entſchlieſſet ſich mit König Georgen Frieden zumachen. Zu Guben wird darüber gehandelt. Inhalt des Friedens. Der Churfürſt wird von König Georgen, mit Cottbus, Peitz, Teupitz, Beerfelde und andern belehnet. Der Käyſer ſahe ruhig zu. Verbindet ſich mit König Georgen.

§. 6. Der Käyſer wird in Wien belägert. König Georg ſchlieſſet Frieden mit Ertz-Hertzog Albrechten. Dieſer bekam auf 8. Jahr Nieder-Oeſtrrreich wordurch der Käyſer an Macht und Gewalt geſchwächet wurde. Ertz-Hertzog Albrecht kam in die Acht und in Bann.

§. 7. Man handelte darüber zu Regneſpurg und Nürnberg. Ertz-Hertzog Albrecht ſtirbt. Bäyern, Pfaltz und Hertzog Sigmund von Oeſterreichen machen Friede. Inhalt deſſen. Marggraf Albrecht machet Friede mit Böhmen und Bäyern. Inhalt.

§. 8. Der Käyſer läſſet alle Bundsgenoſſen ſtecken. Machet Frieden.

§. 9. Marggraf Friderich der Jüngere verſtirbt. Seine Gemahlin und Tochter.

§. I.

A.146 Es war auch Marggraf Albrecht in einem Krieg mit Biſchoff Johann zu Würtzburg / verfallen / ob gleich Hertzog Wilhelm zu Sachſen / den 27. April

A. 1462. prill in verwichenen Jahr/ auf (a) dem Land-Tag zu Weiſſen-See/ die Irrungen/ ſo wol mit dem Biſchoff zu Würtzburg/ als auch mit dem Biſchoff von Bamberg/ beygeleget hatte.

Dieſe Sache kam endlich gleichfalls zur Richtigkeit/ welche nur in Kleinigkeiten beſtunde. Ob nun wol es euſſerlich/ daß Anſehen hatte/ als wann König Georg in Böhmen/ den Sachen im Reich vortrefflich geholffen/ und zum Frieden alles veranlaſſet hätte/ nichtes deſtoweniger lagen groſſe Netze und Fallſtricke/ darunter verborgen/ indem er nur aller Orten einen Stillſtand der Waffen vermittelt/ damit das Kriegs-Feuer/ wann er wolte wieder aufgehen möchte/ indem er ſeine Gedancken auf das Reich zur Römiſchen Königs-Würde (b) noch nicht fahren laſſen, wie er dann in dieſem Jahr ſein Heyl nochmalen verſuchet hat.

Er ſuchte durch die Vermittlung des Stillſtands Zeit zu gewinnen/ damit die Feinde des Käyſers ſich in gute Verfaſſung ſetzen könten; Dannoch daß er den Feinden des Käyſers deſto beſſer beyſtehen möchte/ auf dem angeſetzten Tag aber zu Znaym Gelegenheit hätte/ die beede Churfürſten/

(a) Acta. apud Nobiliſſimum Dominum Mulleum.

(b) Darvon ſind Schreiben verhanden.

A. 1462 zu Brandenburg und zu Sachſen zugewinnen/ damit ſie ihm ihre Stimme zur Abſetzung des Käyſers und zu ſeiner Erwehlung geben möchten/ wie er dann in dieſem Abſehen/ einen Stillſtand zwiſchen Chur-Sachſen und Würtzburg errichtet/ da doch beede niemalen mit einander im Kriege gelegen/ einig und allein damit Chur-Sachſen auch ſeiner vonnöthen hätte/ und deſto eher ihm ſeine Stimme geben möchte. Solchemnach hat Churfürſt Friderich der Andere zu Brandenburg/ wie auch Chur-Sachſen/ keinen Luſt zu dem Convent zu Znaym gehabt/ wie dann auch Marggraf Albrecht/ dem Käyſer/ von dem verborgenen Fall-Stricke Nachricht gegeben.

Alſo ſchickte ſich alles zum Kriege/ und weilen der Stillſtand zu Ende lieffe/ auch Hertzog Ludwig zu Bäyern Landshut/ des (c) Marggrafen Koch und Bereuter gefangen genommen/ die Käyſerliche Bothen auf der Straſſen angehalten/ die reuthende Poſtillionen aber von Pferden herunter geworffen und die Käyſerliche Briefe erbrochen/ truge Marggraf Albrecht kein Bedencken/ in die Bäyeriſche Länder zufallen/ um deſto mehr/ weilen Hertzog Ludwig zu Bäyern/ mit ſeinen Anſprüchen ihn unerträglich gefallen.

Es

(c) Acta apud Nob. Dn. Muller. Th. Comit. & in reliquis.

Es kam zugleich zum Schrifft-Wechſel zwiſchen dieſen (d) beeden Fürſten / welcher aber die Bitterkeit vielmehr vermehrte. Solchemnach hatte Marggraf Albrecht / als Käyſerlicher Commiſſarius in des Käyſers Nahmen / gegen Eintritt des Jahres / einen Reichs Convent nach Ulm ausgeſchrieben / auf welchem den zehenden Januarii beſchloſſen worden / Hertzog Ludwigen zu Bäyern Landshut / mit Krieg zu überziehen / und ſolten die beede Kriegs-Räthe, ihm den Krieg in Nahmen des Käyſers und des Reichs ankünden / als auch die Stadt Augſpurg die Fehde-Briefe demſelben wegen der Städte zuſchicken ſolte / worauf auch dieſes Kriegs-Manifeſt demſelben den 22. Januarii zugeſchicket worden. A.1462.

Auf Käyſerlicher Seiten waren Adolph Ertz-Biſchoff zu Mäyntz / unſer Churfürſt Friderich zu Brandenburg / Hertzog Wilhelm zu Sachſen / Pfaltzgraf Ludwig zu zwey Brüder / Marggraf Albrecht zu Brandenburg / Marggraf Carl zu Baden / Biſchoff Georg zu Metz / Biſchoff Johann zu Speyer / Biſchoff Johann zu Eichſtädt / Graff Ulrich zu Würtenberg nebſt den Grafen von Leiningen / Naſſau / Ottingen / Wertheim / Henneberg und Runckel / nebſt vier und

 dreyſ-

(d) Acta Archiv. Plaſſenburg. Acta apud Nobil. Dn. Mullerum Theatro Comit. & in reliquis.

A. 1462 dreyßig Reichs-Städten/ welche Anzahl aber ſich nachgehends vermehret/ indem vierzehen Fürſten und vier und viertzig Reichs-Städte es mit dem Käyſer hielten.

Aber die Parthey Hertzog Ludwigs zu Bäyern war weit ſtärcker/ indem König Georg in Böhmen/ Diether der abgeſetzte Churfürſt zu Mäyntz/ Churfürſt Friderich zu Pfaltz/ Ertz-Hertzog Albrecht und Sigmund von Oeſterreich/ der Ertz-Biſchoff zu Saltzburg/ die Biſchöffe zu Freyſingen/ Würtzburg und Bamberg/ Pfaltzgraf Otto zu Moßbach/ Hertzog Johann und Sigmund zu Bäyern/ Landgraf Ludwig und Heinrich zu Heſſen/ die Grafen von Iſenburg Catzen-Ellnbogen/ nebſt andern ſich mit gedachten Hertzog Ludwigen zu Bäyern Landshut verbunden hatten.

Alſo gieng an vier Orten im Reich das Kriegs-Feuer auf/ nemlich in der Pfaltz in Bäyern/ in Oeſterreich/ und endlich in der Nieder-Lauſitz und Chur-Marck Brandenburg/ ſo daß unſer Churfürſt Friderich in dieſem leydigen Krieg verwickelt wurde.

§. 2.

Es war der Haß des Königs in Böhmen unſaglich/ gegen Churfürſt Friderichen den Andern zu Brandenburg/ deswegen er

Zden-

Zdenken/ Herrn (a) von Sternberg/ ſo viel A. 1463.
Volcks als er verlanget/ gegeben/ die Stadt Cottbus einzunehmen/ welches er darum gethan/ als wann er mit dem Churfürſten/ Frieden hätte/ hierdurch aber deſſen Wahl-Stimm erzwingen wolte. Es kam auch mit dem Früh-Jahr gedachter Zdenko/ ein Herr von Sternberg/ vor Cotbus mit dem Böhmiſchen Kriegs-Heer/ gegen welchen Churfürſt Friderich ſo gleich ins Feld gezogen.

Aber dieſe Sache kame zu groſſen Weitläufftigkeiten/ indem der (b) von Sternberg vor Cotbus hinweg geſchlagen/ oder hinweg gejaget worden/ weilen nach Art derſelben Zeit/ das Schloß daſelbſt vor ſehr feſt kunte gehalten werden/ als auch die Stadt auf das Beſte verwahret geweſen. Es thate König Georg in Böhmen/ dieſes vornehmlich/ damit der Churfürſt/ Marggraf Albrechten keine Hülffs-Völcker nach Francken ſchicken möchte/ welche leichtlich nebſt ſeinen Nordiſchen Bundes-Genoſſen/ Hertzog Ludwig zu Bäyern Landshut hätten in die Enge treiben können.

Jngleichen gienge der Krieg in Schwaben und in der Pfaltz an/ als Churfürſt Friderich zu Pfaltz/ mit dem abgeſetzten Churfürſten Dietherrn zu Mäyntz ſich ver-

(a) Cernitius. Chronicon Cotbuſian.
(b) Cernitius. Chronicon Cotbuſian.

A. 1462. bunden hatte. Dieſer (c) hatte zwar in verwichenen Jahr/ am St. Martins-Tag ſich mit Churfürſt Adolphen/ ſeinen Gegenparth verglichen/ und demſelben mit Vorbehalt gewieſſer Einkünffte das Ertz-Stifft/ abgetretten.

Aber nunmehr/ da der Krieg von neuen ausgebrochen/ verbande ſich ſelbiger mit ſeinem ehemaligen Feind/ Pfaltzgraf Friderichen/ welchem er einen Strich Landes die ſo genante Bergſtraſſen/ abgetretten und verſetzet/ auch zu Schaden ſeines Stifftes ſelbiges in etwas zergliedert/ indem diejenige ſo ihm halffen/ auch etwas darfür haben wolten.

Gleichfalls gieng der Krieg in Francken/ Schwaben/ Nordgau und Bäyern zwiſchen Marggraf Albrechten in Nahmen des Käyſers und des Reichs an/ und wolte man Hertzog Ludwig zu Bäyern Landshut in die Enge treiben. Jmgleichen gienge Ertz-Hertzog Albrecht von Oeſterreich vor Wien/ und belägerte ſeinen Bruder den Käyſer/ zu welchem Angrieff/ König Georg gleichfalls ſein Kriegs-Volck hergegeben.

§. 3.

Aber dieſe Sachen lieffen nicht nach Wunſch/ ob gleich der Päbſtliche Bann/ wider

(c) Acta apud Nobil. Dn. Muller.

A. 1462.

wider Ertz-Biſchoff Dietherrn und Churfürſt Friderichen zu Pfaltz theils abgekündet theils ſonſten kund gemachet wurde. Es war ein groſſes (a) Unglück als Marggraf Carl zu Baden und Ulrich Graf zu Würtenberg gegen Heydelberg in das Creichgau eingerücket/ daß ſelbige bey Seckenheim an St. Paulus-Tag mit ihrer Armee geſchlagen worden.

Hierzu kame daß Marggraf Carl zu Baden/ Georg der Biſchoff zu Metz/ und Ulrich Graf von Würtenberg gefangen worden. Es ward noch eine groſſe Menge Herrn und von Adel gefangen/ welche ſich nach ſechs Jahren mit groſſen Geld/ Land und Leuthen ranzioniret und gelöſet haben. Dieſes machte im Reich und bey der Reichs-Armee groſſen Schrecken/ Hertzog Ludwig aber/ wurde mit ſeiner aus zehen tauſend Mann beſtehender Armee ſo muthig/ daß er Marggraf Albrechten welcher (b) nur ſechs tauſend Mann ſtarck war/ ſo gleich angreiffen wollen/ ehe ſelbiger das anziehende Kriegs-Volck an ſich bekommen/ und mit ſelbigem ſich vereinigen können.

Es hatte Hertzog Ludwig eine treffliche Reutherey bey ſich/ derowegen Marggraf Albrecht/

(a) Actæ apud Nobiliſſimum Dn. Muller. Theat. Com.

(b) Acta & Literæ Marchionis Alberti.

A. 1462. Albrecht / die Wagen zuſammen ziehen mit Ketten / an einander ſchlieſſe und eine Wagenburg bey Gingen ſchlagen laſſen / in Meynung ſich zu verſchantzen / ſo lange bis er mehrere Krieges-Völcker an ſich ziehen würde. Aber Hertzog Ludwig entſchloſſe ſich Marggraf Albrechten in der Wagenburg anzugreiffen / und dieſelbe zuſtürmen. Die Bäyeriſche fielen grimmig an / und Marggraf Albrecht (c) thate fünff Stund groſſen Widerſtand / bis endlich die Bäyeriſche Macht / die Wagenburg gebrochen / da es dann im freyen Feld erſt zur Feld-Schlacht gekommen.

Die Bäyeriſche Armee war zu ſtarck / und alſo muſte die Reichs Armee / das Feld mit der Flucht räumen. Maggraf Albrecht hat als ein groſſer Feld-Herr ſich bezeuget und iſt es falſch / wie Adelzreuter vorgiebet / daß die Reichs Armee nebſt Marggraf Albrecht nach Gingen ſo gleich die Flucht genommen / indem Marggraf Albrechts Schreiben verhanden / worinnen er meldet daß er fünff Stunden auf der Wahl-Stadt geweſen.

Der Verluſt war nicht ſo groß als der Schrecken und als das Gerücht erſchollen / indem nur hundert Reiſige getödtet und gefangen worden. Drey hundert zu Fuß waren

(c) So ſchreibet der Marggraf ſelbſt in einen Brief.

waren geblieben/ und zwey hundert Mann A. 1462
wurden zu Kriegs-Gefangenen gemachet/ daß alſo der Verluſt ſich auf ſechs hundert Mann an Todten und Gefangenen belauffen/ wiewohlen der Feind in den Sturm auf die Wagenburg eben ſo viel verlohren.

§. 4.

Dieſes Treffen geſchahe Montags vor Marien Magdalenen Tag/ etwan den neunzehenden Julii/ derowegen der Marggraf wegen obigen Verluſts den Feld-Zug/ noch nicht endigen wolte/ und das übrige (a) ſeiner Armee in die Stadt Gingen einrücken lieſſe/ bis daß er Succurs bekommen möchte.

Er ſchriebe an die Stadt Augſpurg/ weilen dieſe Stadt die Vollmacht von denen Reichs-Städten hatte/ die Angelegenheiten dieſer Sachen und des Krieges zubeſorgen. Ebenfalls giengen dergleichen Schreiben an Churfürſt Friderichen/ (b) Marggrafen zu Brandenburg ab/ welcher ihme zu Hülffe kommen ſolte.

Aus dem Lande Würtenberg wie auch aus denen Fränckiſchen und Schwäbiſchen Reichs-Städten/ langte viel Volckes bey dem

(a) Schreiben Marggraf Albrechts, l. c.
(b) l. c. Acta. Acta apud Nobiliſſimum Dominum Mullerum.

A. 1462. dem Marggrafen an/ ſo daß der Verluſt nicht allein erſetzet/ ſondern auch deſſen Kriegs-Macht ſtärcker worden / als ſie zu vor geweſen/ ehe ſie geſchlagen hatte. Es verlangte der Käyſer in einem Schreiben aus Grätz/ Mittwochs vor Marien Magdalenen Tag/ ehe er den Verluſt vor Gingen erfahren/ von (c) Churfürſt Friderich dem Andern zu Brandenburg, Hülff und Beyſtand wider Hertzog Ludwigen zu Bäyern Landshut/ und ergiengen dergleichen Aufmahnungs-Schreiben wider Churfürſt Friderichs zu Pfaltz und Hertzog Ludwigs durch das gantze Reich/ und der Pabſt verfuhr mit dem Bann wider Chur-Mäyntz/ Chur-Pfaltz/ und wider den Hertzog in Bäyern / welches alles inſonderheit Chur-Pfaltz nicht geachtet welcher einen Thurn zu Heydelberg befeſtiget und ſolchen Trutz-Käyſer genennet hatte.

Inſonderheit gab den Feinden groſſen Muth/ daß die (d) Käyſerliche Haupt-Fahne/ mit dem doppelten Reichs-Adler und dem Oeſterreichiſchen Hertz-Schild/ ingleichen das Reichs-Panier, des Reichs Marſchalls-Panier/ nebſt vielen andern verlohren/ und von dem Feind erobert worden. Es ſolte zu Nürnberg kurtz vorhero / als die Schlacht

(c) Acta Archivi.

(d) Acta apud Nob. Dn. Mulierum Th. Comit.

A. 1462.

Schlacht geſchehen / ein Vertrag durch Vermittlung des Hertzogs von Burgund gemachet werden / welcher aber nachgehends ſich verzogen / indem Hertzog Ludwig die Stadt Augſpurg belagert / Marggraf Albrecht aber alle Flecken uud Dörffer / von Rom bis nach Neuburg in die Aſche geleget.

§. 5.

Es gieng auch dieſer Krieg ſehr übel in der Nieder-Lauſitz mit Churfürſt Friderichen zu Brandenburg und König Georgen in Böhmen / welcher Zdenken / dem Herrn von Sternberg zu Hülffe gekommen und in die Marck-Brandenburg einen Einfall thun wollen.

Der Churfürſt zoge mit einer ſtarcken Armee zu Felde / und unter lieſſe nichtes die Nieder-Lauſitz in ſeiner Gewalt zu behalten. Aber er fande ſich zu ſchwach und kunte keine Hülffe von Marggraf Albrechten ſeinem Herrn Bruder noch ſonſten erhalten. Es kunte der Käyſer gleichfalls nicht helffen / welcher mit ſeinem Bruder und denen damalen ungehorſamen Bürgern in Wien / in groſſe Weitläufftigkeiten gerathen war. Selbſt furchte ſich Churfürſt Friderich zu Sachſen / vor den König in Böhmen / welcher ebenfalls mit demſelben ſchon ehemalen / groſſe Streitigkeiten gehabt.

In-

A.1462. Jngleichen wolten die Hertzoge von Braunſchweig nicht helffen / ob gleich dieſelbe darum erſuchet worden / indem dieſe ſich aller erſt in eine Krieges-Verfaſſung ſetzen muſten / auf welche Churfürſt Friderich zu Brandenburg nicht warten kunten / weilen die Böhmen immer dem Lande ſich näherten / folgends in dem Schencken-Land / bey Teupitz zuſtehen kamen / und alſo längſt der Spree / in das Land einrücken wollen. Alſo war ſehr ſchwehr aus dieſen leydigen Umſtänden zugelangen, und halffen weder Brief oder Siegel im dem die Böhmen von keiner Sache etwas hören wollen.

Solchemnach entſchloſſe ſich der Churfürſt mit König Georgen im Böhmen einen Frieden zuſchlieſſen / und wurde ausgemachet / daß zu Guben über ſolchen ſolte gehandelt werden. Endlich nach langen Tractaten kam man endlich / Sonnabends vor Pfingſten zum Schluß / in (a) welchem das Land Cottbus / die Herrſchafft Peitz / die Herrſchafft Teupitz / das Land Beerfelde / groſſen Lubben / nebſt dem Anfall der Lande Beſeckow und Storckow / dem Churfürſten verblieben / worauf Zdenko von Sternberg / Dienſtags vor St. Gallen ewigen Verzicht auf (b) das Land Cotbus gethan / und ſolchen von ſich ausgeſtellet hat.

Es

(a) Diploma Archivi Regii.
(b) Diploma Archivi.

Es wurde folgends der Churfürſt mit A. 1462. dieſen Landen von (c) König Georgen in Böhmen belehnet / und war wohl ſich zuverwundern / daß der Käyſer auch nach der Zeit ſich in dieſe Sache nicht gezogen / da er als regierender Käyſer doch Richter geweſen / wenn Stand mit Stand im Reich in Streitigkeiten gerathen.

Es war mit Verwunderung anzuſehen / daß nach der Zeit der Käyſer zu allen ſtill geſchwiegen / ja ſo gar den 11. Auguſti dieſes Jahr zu Brünn mit König Georgen ein Bündniß geſchloſſen / worinnen enthalten war / daß ſolches (d) wider alle und jede / ſie möchten nach ihrer Hoheit / Stand / Würden und Ehren ſeyn wer ſie wollen / allerdiengs gelten ſolte / woraus der Churfürſt leichtlich merckte / daß König Georg in Böhmen / den Käyſer von ihm abgezogen hatte / und alſo er von dieſem keine Hülffe / Richtung / Entſcheidung oder Käyſerlichen Beyſtand erwarten dörffte.

§. 6.

In Oeſterreich gieng es noch ſchlimmer als irgends wo mit dem erregten Kriege. Es wurde der geſchloſſene Stillſtand der Waffen bald wiederum gebrochen / weilen

(c) Diploma Archivi Regii.
(d) Diploma apud Domin. Lunig.

A.1462 Ertz-Hertzog Albrecht die in Nieder-Oeſterreich von ihm beſetzte Städte behalten wollen. Es wolten die vornehmſten aus dem Herrn Stand im Land Oeſterreich den Frieden vermitteln/ aber weil Hertzog Albrecht mit dem König in Böhmen und andern verbunden war/ alſo wolte ſelbiger von nichtes hören.

Zum groſſen Unglück kam Käyſer Friderich nach Wien/ woſelbſt die Bürger rebelliſch wurden/ und demſelben den Gehorſam aufkündigten. Endlich ward er abermahl in Wien belägert/ und (a) kam in nicht geringe Noth/ ſo daß er auch mit ſeiner Familie an Lebens-Mitteln/ Noth litte.

Es iſt zuverwundern/ daß abermahl König Georg hierzu geeilet/ und ſeinen Printzen Victorin und den von Sternberg/ mit einer Armee zum Entſetz des Käyſers geſchicket/ welcher ſich mit den Land-Ständen vereiniget/ und ſeinen Weg nach Wien genommen. Man hat auch zu Regenſpurg den Käyſer zu Wien zu erlöſen/ groſſe Berathſchlagungen gehalten/ worauf König Georg in Böhmen ſelbſten angekommen und den Frieden zu Korn-Neuburg ſchlieſſen laſſen.

Es

(a) Acta apud Nobil. Dn. Mullerum Theatro Comit. & in reliquis.

Es muſte der Käyſer auf acht Jahr ſei- A. 1462.
nem Bruder / ſo ungern er auch wolte / das Nieder-Oeſterreich abtretten / und vor alles jährlich vierzehn tauſend Ducaten nehmen / welches König Georg darum gethan / damit Käyſer Friderich ſchwach würde / ſich wider ihn bey dem Reich zuſchützen. Aber dieſer Friede dauerte nicht lang / und wurde Ertz-Hertzog Albrecht von Oeſterreich / von dem Käyſer und dem Reich / in die Acht erklähret / als auch der Pabſt denſelben in Bann gethan / daß alſo dieſer gelindere Mittel ergreiffen muſte / ſich aus allem Verdruß zuſetzen.

§. 7.

Es ward in folgenden Jahr zu Nürn- A. 1463.
berg ein Stillſtand der Waffen von Magdalenen Tag Anno 1462. bis den 6. Auguſti künfftiges Jahrs angeſetzet / unter welcher Zeit zu Regenſpurg von Frieden ſolte gehandelt werden. Zu Regenſpurg wurde die Sache durch den Cardinal Petern von Augſpurg und den Hertzogen von Bayern vorgenommen / und nach Nürnberg auf St. Georgen Tag verwieſen / welches alles unſer Churfürſt in ſo weit befordert hat / wiewohlen der Todt Ertz-Hertzogs Albrechts allen Streit endlich aufgehoben / ſo daß gantz Oſterreich Käyſer Friderichen wiederum angefallen.

A. 1463 Nun war noch übrig daß die Händel zwischē Bäyern und in dem Ertz-Stifft Mäyntz beygeleget würden.

Es kamen Chur-Pfaltz / Bäyern und Hertzog Sigmund von Oesterreich zu Waſſerburg zuſammen / und erbothen ſich bey dem Käyſer in Schreiben zum Frieden / worauf Marggraf Albrecht alle Anſprüche gegen Hertzog Ludwigen zu Bäyern zu Pappier bringen lieſſe / worauf Marggraf Albrecht / der nur von König Georgen zurück gekommen / nach Neuſtadt in Oeſterreich ſich begeben. Daſelbſt machte Käyſer Friderich eine harte Prätenſion wegen vieler Puncten an Hertzog Ludwigen zu Bäyern / welches verurſachet / daß ein neuer Tag / zu Prag wiederum ſolte angeſetzet werden. Es wurde im Monath Auguſti dieſer Friedens Tractat zu Prag vorgenommen / und endlich Montags vor Bartholomäi es dahin gebracht / daß der Käyſer mit Hertzog Ludwigen ſich verglichen / Marggraf Albrecht aber mit dem König in Böhmen / ebenfalls ſeinen Frieden geſchloſſen hat. Hertzog Ludwig zu Bäyern erhielte einen ziemlich angenehmen Frieden / jedoch muſte ſelbiger alle Kleinodien heraus geben / ſo deſſen Vater von Käyſer Sigmunden / und folgends König Ladislawen / verſetzet worden.

Ebenfalls ſchloſſe das Chur-Haus/ mit A. 1463.
Hertzog Ludwigen den Frieden/ und bekame Marggraf Albrecht ohne Entgelt ſeine Länder und Aemter wieder/ die übrige Puncten aber ſind zum gütlichen Vertrag ausgeſetzet worden. Der Friede mit König Georg in Böhmen enthält weiter nichtes/ dann die Herſtellung des guten Vertrauens und der Erb-Einigung und zuletzt die Loßlaſſung der Gefangenen und ſiehet man daraus daß dieſer König keine Urſach zum Krieg gehabt/ ſondern ſich rächen wollen/ daß Churfürſt Friderich zu Brandenburg ihm zum Reiche nicht verhelffen wollen. Wegen Churfürſt Friderichs zu Brandenburg verblieb es bey dem Gubiſchen Frieden/ ſo daß bey dieſer verworrnen Sache/ das Chur-Haus in ſo weit verkürtzet worden.

Endlich wurden die drey gefangene Fürſten unter ſchwehren Bedingungen freygelaſſen/ auch ein Stillſtand mit Chur-Pfaltz errichtet/ als auch der abgeſetzte Ertz-Biſchoff von Mäyntz ſich gedemüthiget/ vom Pabſt die Loßzehlung vom Bann erhalten/ das Chur-Schwerd von ſich geleget/ und endlich ſich vergnüget/ daß ihm gewieſſe Einkünfften aus dem Ertz-Stifft gelaſſen worden.

A. 1463

§. 8.

Aus dieſen Krieg hatte der Käyſer den gröſten Vortheil gezogen. Dann er bliebe beym Reich und die Anſchläge König Georgens wurden rückgängig. Der Churfürſt zu Mäyntz ward und blieb abgeſetzet; Chur-Pfaltz muſte bey allen ſeinen Siegen die Käyſerliche Gnade ſuchen/ Hertzog Sigmund von Oeſterreich aber auf ſeinen Anſpruch auf Oeſterreich gäntzlichen Verzicht thun.

Es ſtarb auch endlich des Käyſers unruhiger Bruder Hertzog Albrecht von Oeſterreich und hinterließ alſo ſeinem Bruder ſeine Länder. Und gewießlich Käyſer Friderich war ein glückſeliger Herr/ deſſen Widerwärtigkeit ihm allezeit zum gröſten Glück ausgeſchlagen. Aber alle Bunds-Genoſſen des Käyſers waren unglückſelig. Marggraf Albrechten wurden Land und Leute/ ſo wohl von König in Böhmen deſſen Soldaten ſchrecklich hausgehalten/ entſetzlich verdorben/ als auch von Hertzog Ludwig mit Feuer und Schwerdt verwüſtet.

Churfürſt Friderich der Andere zu Brandenburg/ verlohre die ſchöne Nieder-Lauſitz/ ohne daß er halten kunte/ daß der Käyſer als höchſter Richter im Reich dieſe Sache unterſuchen laſſen/ oder ſich ſeiner nach der Zeit/ da er mit König Georgen ſich verbunden/ nur einiger Weiſe angenommen hätte/ da doch der Churfürſt wegen des

Käy-

Käyſers/ in ſolche Weitläufftigkeiten gera- A. 1463.
then/ weilen er dieſen bey Cron/ Scepter
und Thron und beym Reich erhalten.

Ebenfalls lieſſe der Käyſer Marggraf Carl zu Baden ſtecken/ welcher aus ſeiner Gefangenſchafft mit ungeheuern Geld Summen/ ja mit Land und Leuten ſich retten und löſen muſte. Gleiches hat Graf Ulrich von Würtenberg Chur-Pfaltz thun müſſen/ ſo daß der Käyſer nicht einmahl bey den Tractaten zu Oehringen die Freylaſſung der Kriegs-Gefangenen ohne Geld/ vor ſeine Reichs-Fürſten und Stände/ ſich bey einem Churfürſten/ welchen er zu Gnaden aufgenommen/ bedungen hat.

Churfürſt Friderich der Andere zu Brandenburg/ hat ſeinen Unmuth genugſam bey dem Käyſer bezeuget/ und darfür gehalten/ daß ſein Herr Bruder Marggraf Albrecht ohne Noth ſich allzuviel vor den Käyſer eingelaſſen/ wordurch gekommen/ daß der König in Böhmen die Oberhand behalten/ welches nicht geſchehen/ wann er aus ſo vielen Händeln geblieben/ und ihm zu Hülffe gekommen wäre.

Der Churfürſt beſchwehrte ſich bey dem Käyſer zum Höchſten/ aber Ulrich Weltzly deſſen vornehmſter Rath/ war von Hertzog Ludwig zu Bäyern mit Geld gewonnen/ wordurch er einen ſo vortheilhafften Frieden mit dem Käyſer bekommen und

A. 1463 war dieſer froh/ daß er die Kleinodien/ ſo Hertzog Ludwig in Pfand hatte/ bekommen/ welche zum Theil Käyſer Sigmund ſeinem Vater verſetzet hat/ welche von rechtswegen der Printzeßin Margarethen/ nachgehends Churfürſt Johannſen zu Brandenburg/ Frauen Gemahlin gehöret hätten/ als welche die einige rechte Erbin Königs Ladislaws in Böhmen geweſen.

§. 9.

Es ereignete ſich kurtz vorher/ der Todes-Fall Frauen Anna/ gebohrner Hertzogin von Oeſterreich/ Erbin von Böhmen/ Hertzog Wilhelms zu Sachſen Gemahlin/ welche zu Eckardsberg in Thüringen/ bishero gelebet hatte. Sie hinterlieſſe ihrer Tochter der Printzeßin ihre Rechte/ und es ſind viele Diplomata verhanden/ darinn ſie ſich Erbin der Cron zu Böhmen geſchrieben/ ja man findet Nachricht/ daß Marggraf Johann/ nachgehends Churfürſt/ ſeinen Anſpruch gegen die Könige in Böhmen aus Jagelloniſchen Stamm gethan hat.

Es wurde ſo wohl in der Chur-Marck Brandenburg als auch in den Landen in Francken/ die Trauer angeleget/ weilen die Printzeßin der verſtorbenen Hertzogin/ Marggraf Johannſens/ nachgehends Churfürſten zu Brandenburg/ verlobte und verſpro-

ſprochene Braut geweſen/ theils auch weiln A. 1463.
Churfürſt Friderich/ Hertzog Wilhelms zu Sachſen Frau Schweſter zur Gemahlin hatte.

Es ſtarb folgends in dieſem Jahr Marggraf Friderich der Jüngere zu Tangermünd des Churfürſtens Herr Bruder/ auf dem Churfürſtlichen Schloſſe/ Donnerſtag nach Franciſci/ ohne Männlichen Erben/ wordurch dann die Alte-Marck und anderes wiederum an den Churfürſten gefallen/ wie dann dieſer die Huldigung in der Alte-Marck eingenommen/ und den Ständen und dann auch insbeſonder denen Städten ihre Privilegien bekräfftiget und vermehret.

Er wurde zu Arneburg begraben/ woſelbſt deſſen Sarg in den dreyßig jährigen Krieg in einer Plünderung hinweg genommen worden. Aber deſſen Gebeine wurden folgends nach Berlin gebracht/ und ordentlich beygeſetzet. Seine Gemalin war Agneſa/ Hertzog Barnims des Achten Tochter/ mit welcher er Printzeßin Magdalena/ Graf Eitel-Friderichs zu Zollern Gemahlin gezeuget/ welche Frau Wittib nachgehends in dem Brüderlichen Tractat/ A. 1470. wohl verſorget worden.

Die Vierdte Abhandlung.

Inhalt.

§. 1. Hertzog Otto der letzte Stettiniſche Fürſt ſtirbt an der Peſt zu Ucker⸗münde. Ward zu Berlin erzogen. Streitigkeiten des Chur⸗Hauſes mit den Hertzogen zu Pommern Wolgaſt. Der Tractat de Anno 1338. gibt groſſes Recht dem Churfürſten. Streit bey der Begräbniß dieſes Hertzogs ob der Schild ſolte zerbrochen werden. Uneinigkeiten in Pommern zwiſchen dem Adel und den Städten. Die Städte waren Bran⸗denburgiſch. Endlich hal⸗ten ſich die Stände an Wolgaſt.

§. 2. Der Churfürſt verlanget von den Stän⸗den die Huldigung. Der Anno 1338. gemachte Tra⸗ctat wird angeführet. Deſſen Inhalt. Rechte des Chur⸗Hauſes aus dem Tractat, aus Käyſerlicher Confirmation; Aus des Reichs Ausſpruch. Käy⸗ſers Signum und Confirmati⸗on. Es hatten die Her⸗tzoge zu Pommern die Le⸗hen nicht geſuchet. Es kämen die Wolgaſtiſche Herrn nicht von gemeinen Stamm in anſehen der Titulatur. Es hätten die Wolgaſtiſche Herrn den Tractat de Anno 1338. still⸗ſchweigend bekräfftiget.

§. 3. Antwort der Hertzoge von Pommern Wolgaſt.

§. 4. Alſo kam es zum Krieg. Der Chur⸗fürſt verlanget bey dem Käyſer die Lehen. Wird belehnet. Die Hertzoge von Wolgaſt, ſchicken Matthias von Wedel und Wartislaw Barneckow zum Käyſer. Der Chur⸗fürſt wird vom Käyſer be⸗lehnet. Die Hertzoge von Wolgaſt, erhalten gleich⸗falls das Verſprechen zur Belehnung. Hertzog Erich war von ſeiner Mey⸗nung nicht zu bringen. Wartislai des Zehenden Rede, wegen des Frie⸗dens, de A. 1338.

§. 5. Es

§. 5. Es lauffen wider einander ſtreitende Schreiben von Käyſer ein. Die Grypswaldiſche Juriſten Facultät, ſtreitet vor die Hertzoge von Wolgaſt.

§. 6. Unruhen in Böhmen, zwiſchen dem Pabſt und König Georgen in Böhmen. Jener will die Compactata aufheben. König Georg ſchickte ſeine Geſandten nach Rom. Proconius, Rabenſtein u. Coſtka gehen nach Rom. Ihr Anbringen wegen des Kelchs. Urtheil darvon. Der Pabſt hub die Compactaten und die zwey Geſtallten auf. Fantini Getrieb bey dem Pabſt, welcher ehemalen König Georgens in Böhmen Geſandter geweſen. Dieſer gieng zu der Parthey des Pabſts. Des Pabſts gute Meynung König Georg iſt auf Fantini ungehalten. Fantini iſt unangenehm. Wird übel tractiret. Deſſen harte Reden. Zuckte wider ihn das Schwerdt. Ließ ihn in das Gefängniß ſetzen. Zu Rom nahm man es ſehr übel. König Georg ſchickte Fantini nach Landshut.

§. 7. Churfürſt Friderich will ſich in die Böhmiſche Religions-Sache nicht mengen. Marggraf Albrecht ſolte König in Böhmen werden. Der Pabſt kunte keinen Krieg annoch erwecken.

§. 8. Ob der Churfürſt die Böhmiſche Crone ſchlechterdings ausgeſchlagen?

§. 9. Der Päbſtliche Proceß wider Königs Georgen Podiebrad in Böhmen, wird angeſtellet und geführet.

§. 10. Die Eintheilung in Teutſchland und der Türcken-Zug wird beſorget. Man will zwantzig tauſend Mann wider den Türcken daſelbſten einwilligen. Reichs Anſchlag.

§. 11. Handlungen mit den Pommeriſchen Ständen, zu Soldin. Derſelben Vorſchläge kommen zum Stand. Die Succeſſion in Pommern, ſolle dem Churfürſten heimfallen und die Hertzogen dem Chur-Haus huldigen. Die Hertzoge zu Wolgaſt ſchlagen den Tractat aus.

§. 12. Der

§. 12. Der Reichs-Tag zu Nürnberg, wegen des Türcken-Zugs und des Land-Friedens zuhandeln. Inſonderheit aber wegen des Königs in Böhmen Georgen Podiebrads. Der Pabſt reizet den Churfürſten wider König Georgen auf. Dieſer will ſich hierzu nicht entſchieſſen. Kommet auf den Reichs Tag nach Nürnberg. Der Pabſt iſt König Georgen ſehr zu wider. Der Pabſt verlanget daß der Churfürſt König in Böhmen werden ſolle. Hänget ſich darauf an König Matthias. Auch an Polen, zu König Caſimir. Der Churfürſt, wolte weder König Matthias noch König Caſimir in Polen, zum König in Böhmen haben. Sie wären zu mächtig. Der Käyſer verlanget ſie nicht. Der Käyſer war wider König Georgen verbittert.

§. I.

A.1464 Es geſchahe in folgenden Jahr als eine leidige Peſt/ ſo wohl in der Chur-Marck Brandenburg/ als auch in Pommern eingeriſſen/ der Todes-Fall Hertzog Ottens zu Pommern/ Stettin/ welcher der letzte von dem Stetttniſchen Stamm zu Uckermünde dieſes Zeitliche geſeegnet.

Dieſer Hertzog (a) war Hertzog Joachims zu Pommern Stettin Sohn/ und weilen er von ſeiner Frau Mutter/ wegen Churfürſt Friderichs des Andern naher Anverwandter und deſſen Mütterlicher Groß-Vater

(a) Chronicon Stetinenſe Fridebornii.

Vater Marggraf Johann der Alchymiſt ge- A.1464.
weſen/ ward ſelbiger zu Berlin von Chur-fürſt Friderichen dem Andern erzogen. Die Stetiniſche Landſchafft hatte denſelben als er erwachſen/ (b) wieder abgefordert/ deswegen er von Marggraf Albrechten/ ſo damalen zu Berlin geweſen/ nach Stettin begleitet/ und denen Ständen eingelieffert/ und übergeben worden/ mit der gnädigſten Erinnerung/ daß ſelbige auf deſſen geringes Alter noch achtung geben müſten/ welcher aber nicht wie es ſeyn ſolte/ in acht genommen worden/ ſo daß er in Uckermünde verblieben/ wo die Peſt regierte/ woran er endlich ſterben müſſen.

Hierdurch thaten ſich groſſe Streitigkeiten herfür/ nachdem der Stettiniſche Stamm/ völlig ausgegangen und alſo dieſes wichtige Hertzogthum eröffnet wurde. Churfürſt Friderich der Andere zu Brandenburg/ thate ſeinen Anſpruch auf dieſes Land welches längſten als eine Anwartſchafft dem Chur-Haus Brandenburg verſchrieben geweſen.

Es iſt nicht Noth/ daß ich die alten Streitigkeiten allhier anführe/ indem dieſelbe zu den Geſchichten anderer Churfürſten gehören. Es thaten in Pommern ſich anfangs Streitigkeiten herfür/ als bey der

Be-

(b) Acta.

A. 1464. Begräbniß, (c) der Schild oder das Pommeriſche Wappen vorgetragen, und als der Hertzog eingeſencket wurde, ſolches zerbrochen und von dem Bürger-Meiſter Albrecht Glinde in das Grab geworffen worden, anzuzeigen, daß das Pommeriſche Geſchlecht nun ausgeſtorben wäre.

Aber einer aus dem Adelichen Geſchlecht derer von Eichſtädt, Frantz von Eichſtädt, ſprang in das Grab, holte die Stücke heraus und überbrachte ſie denen Hertzogen zu Wolgaſt, welche gleichfalls Hertzoge zu Pommern geweſen. Die Prälaten, Ritterſchafft und Städte, waren nicht allerdings wegen der Erb-Folge einig, dann einige waren vor Churfürſt Friderich den Andern zu Brandenburg geſinnet, andere aber wolten von denen Hertzogen von Wolgaſt nicht abgehen, welche Parthey ſich ſo ſehr verſtärcket, daß endlich die Stände im Lande Pommern ſich ſchlechterdings an das Fürſtliche Pommeriſche Haus Wolgaſt gehalten, und demſelben zu huldigen ſich entſchloſſen.

§. 2.

Churfürſt Friderich thate ſeinen Anſpruch auf das Land Stettin, ſchrieb an die Pommeriſch Stettiniſche Stände (a) und begehrte von denſelben die Huldigung. Aber dieſe tru-

(c) Micrælius & alii. (a) Acta.

trugen annoch Bedencken / indem der Adel das Fürſtlich Wolgaſtiſche Haus / die Hertzoge Erich den Andern und Wartislaw den Zehenden nicht vorbey gehen / auch die Städte von dem Wolgaſtiſchen Antheil ſich nicht theilen wolten. A. 1464.

Churfürſt Friderich der Andere bezoge ſich auf ſeine Rechte / maſſen er Brief und Siegel vor ſich hatte. Marggraf Ludwig zu Brandenburg hat Anno 1338. mit (b) den Hertzogen zu Pommern / Hertzog Otten und deſſen Sohn Barnim dahin ſich durch Tractaten verglichen / daß nach Ausgang der Stettiniſchen Linie die Churfürſten zu Brandenburg in dem Hertzogthum Stettin und Hinter-Pommern folgen ſolten.

Dieſes wäre zum Andern von Käyſer Ludwigen bekräfftiget worden / welche Käyſerliche Briefe allerdings gelten müſten / indem man von ſolchen nicht einen Nagel breit abgehen müſte. Drittens wäre dieſes auf öffentlichen Reichstag Anno 1338. zu Franckfurth / in Beyſeyn des Käyſers / der Churfürſten / Fürſten und Stände / geſchehen / welche Macht gehabt / über dieſe Sache zu erkennen und zu ſprechen.

Käyſer Sigmund hätte Vierdtens A. 1417. bey der Belehnung dieſe Rechte / ja ſelbſt die Lehens Gerechtigkeit ſeinem Herrn Va-

(b) Diplom. Archivi.

A. 1464. Vater zu Coſtnitz verliehen / und obige Rechte beſtärcket. Fünfftens wären die Wolgaſtiſche Herrn der Lehen verluſtiget / weilen dieſe von dem Käyſer nicht empfangen worden / welches ihm dem Churfürſten zu gut kommen müſte.

Es wäre folgends zum ſechſten das Geſchlechts-Regiſter der Wolgaſtiſchen Hertzoge nicht richtig / welche ſich einer andern Titulatur / ja eines andern Wappen gutentheils gebrauchet hätten. Endlich hätten die Wolgaſtiſche Hertzoge / den Frieden ſo Anno 1338. zu Franckfurth gemachet worden / genehm gehalten / ſtill geſchwiegen und ſich niemalen gemeldet, noch mit einer mündlichen noch ſchrifftlichen Verwahrung ſich das geringſte vorgeſehen.

§. 3.

Hingegen wuſten die Hertzoge zu Wolgaſt einzuwenden / wie ihre Vettern (a) zu Franckfurth am Mäyn Anno 1338. ihr Recht zur Erbfolge auf Pommmern Stettin / ihnen nicht vergeben können / indem es eine Sache wäre / ſo bey und zwiſchen andern geſchehen wäre. Der Irrthum und die Widerſinnigkeit ihrer Vettern / könte ihnen nicht ſchaden. Des Käyſers Bekräfftigung gründe ſich auf den Frieden / aber dieſer hätte

(a) Micrælius.

hätte keine Gültigkeit und alſo wäre die A. 1464.
Käyſerliche Bekräfftigung ungültig.

Ebenfalls hätten die auf dem Reichs-Tag verſammlete Stände ihrem Erbfolgs-Recht/ keinen Nachtheil bringen können/ dann dieſe hätten dadurch eine ungültige Sache beſtättigen wollen. Käyſer Sigmunds Briefe gienge ſie nichts an/ und hätte ſo viel Kräfften/ als die Confirmation Käyſer Ludwigs/ ſo am allererſten/ den Vertrag auf dem Reichs-Tag beſtättiget hätte.

Wegen der Lehens-Verſäumniß/ wolten ſie dem Käyſer Rechenſchafft geben/ wohin dieſer Punct eigentlich gehöre. Ihr Geſchlechts- und Stamm-Regiſter/ wäre richtig/ ſie hätten Brief und Siegel in Händen/ ja die vielen Geiſtliche Stifftungs Briefe und Erbtheilungen bezeugten es/ daß ſie mit den Hertzogen zu Stettin von Hertzog Barnim dem Erſten abgeſtammet/ die Titulatur hätten ſie ja allezeit gleich bis auf weniges geführet/ die Wappen aber wären willkührlich von denen Hertzogen und Fürſten im Reich angenommen/ ja die Ungleichheit der Wappen wäre im Reiche nichtes neues.

Ihr Stillſchweigen könte ihnen nichtes ſchaden/ indem ſie nicht wiſſen können/ was ihre Vettern hinter ſie gethan, und in ihrer Abweſenheit geſchloſſen hätte. Ihr proteſtiren

A. 1464 teſtiren hätte auch ihnen nichtes nach hundert und ſechs und zwantzig Jahren geholffen/ noch helffen können.

§. 4.

Alſo blieben beede Theile auf ihrem Sinne beſtehen/ und kam es bald darauf zu einem blutigen Kriege/ worbey die Wolgaſtiſche Hertzogen in groſſen Vortheil ſtunden/ indem ſie die Kräfften von gantz Pommern mit allen zugehörigen Landen ſich bedienen kunten/ weilen die Stände im Lande Pommern/ es nunmehro mit den Wolgaſtiſchen Herrn gehalten/ auſſer daß die Stadt Stettin noch in etwas mit der Huldigung angeſtanden.

Der Churfürſt ſchickte ſo gleich ſeine Geſandten nach den Käyſerlichen Hof/ welche wegen des Pommeriſchen Anfalls/ die Lehen nebſt der Titulatur verlangten. Hingegen ſchickten auch die Hertzoge von Wolgaſt/ Matthias von Wedel an dem Käyſer/ welcher vor ſie die Lehen bey dem Käyſer begehren ſolten.

Dieſe erhielte Churfürſt Friderich der Andere zu Brandenburg/ gebrauchte ſich der Pommeriſchen Titulatur/ wie auch des Wappens. Als aber gedachter Matthias von Wedel und Wartislaw Barnekow/ bey dem Käyſer die Rechte des Hauſes

Wol-

Wolgaſtes angeführet und erwieſen/ daß A. 1464.
ſie von Barnim dem Erſten abſtammten/ auch den Unterſcheid der Wappen/ und der Titulatur zeigten/ und vielleicht ſonſten den Käyſerlichen Rath Weltzly zu gewinnen wuſten/ ſo erhielten ſie bey dem Käyſer angenehme Antwort/ daß er ſie gleichfalls belehnen wolle/ jedoch daß ſie zu ihrer Belehnund in eigener Perſon kommen/ und ſolche aus den Händen des Käyſers empfangen ſolten.

Die Hertzoge aber begehrten Aufſchub/ weilen ſie die Huldigung zu Stettin vorhero einnehmen wolten. Es wurde von den Churfürſtlichen Räthen mit denen Wolgaſtiſchen Herrn viele Handlungen gepflogen/ aber dieſe beſtunden auf ihrem Sinn/ auch gaben die Stände vor/ dieſe Sache müſte bey dem Käyſer ausgemachet werden/ ehe bevor ihnen von dem Churfürſten die Huldigung könte zugemuthet werden.

Es wurde inſonderheit angemercket/ daß Hertzog Erich der Andere/ am meiſten den Vergleich hintertreiben wollen/ indem er Hertzog Wartislaw den Zehenden geſaget/ es hätte Hertzog Barnim der Dritte/ ſich vernehmen laſſen/ er hätte Anno 1338. in dem getroffenen Frieden zu Franckfurth am Mäyn/ mehr dann im Krieg mit Marggraf Ludwigen dem Churfürſten zu Brandenburg verlohren.

A. 1465.

§. 5.

Bey ſo geſtallten Sachen ſtunden die Verweiterungen wiederum noch einige Zeit ſtille/ weilen der Käyſer dieſe Sachen entſcheiden wolte. Aber es lieffen faſt immer wider einander lauffende Verordnungen vom Käyſer ein und ſahen daraus/ daß am Käyſerlichen Hof es in Rechts-Sachen unordentlich zugehen müſſe/ indem der Käyſer ſo wol den Churfürſten als auch die Hertzoge zu Wolgaſt als Hertzoge zu Pommern/ erkennen wolte/ woraus aber nichtes/ dann Krieg nach der Zeit erfolget.

Gewißlich wann man die damalen verübten Acten in dieſer Succeßions-Sache anſehen will/ muß man wundern/ wie veränderlich man am Käyſerlichen Hof verfahren/ indem jeder Theil auf ſein Bitten einen vortheilhafftigen Beſcheid erhalten. Es wurde viel Zeit/ mit vielen Wort-Streit und Schrifft-Wechſel hingebracht/ und thaten ſich die Juriſten zu Grypswald inſonderheit herfür/ welche gantze Deductionen vor die Wolgaſtiſche Hertzoge verfertigten. Man merckte daß der Adel im Lande Stettin die Wolgaſtiſche Parthey gehalten/ da hingegen die Städte das Chur-Haus Brandenburg zu ihrer Herrſchafft gerne genommen hätten.

A. 1465.

Die Sachen waren gäntzlich verdorben indem beede Theile von dem Käyſer ſehr vortheilhafftge Schreiben in den Händen hatten. Alſo verzoge ſich das Ungewitter/ welches aber noch mehr nach und nach/ ſich vermehret/ als die Hertzoge ſich zu nichtes bey nahe verſtehen wolten.

§. 6.

Aber mittler dieſer Zeit thaten ſich noch (a) gröſſere Unruhen nunmehro in Böhmen herfür/ als der Pabſt die Compactaten mit den Böhmen aufzuheben ſich entſchloſſen. Es hat König Georg in Böhmen/ ſeinen Geſandten und Cantzlar Procopium von Rabenſtein/ nach Rom geſchicket/ dem Pabſt die Obedientz zu leiſten.

Die Hußiten und Taboriten/ hatte ihren getreuen Coska mit nach Rom geſchicket welcher die Bekräfftigung der Compactata verlangen ſolte. Der Pabſt hörte den Cantzlar von Rabenſtein mit Gelaſſenheit an/ welcher vorgeſtellet/ daß der König in Böhmen dem Pabſt gehorſam ſein wolle/ welches aber dannoch etwas kalt heraus gekommen.

Dann fieng er an die Nothwendigkeit des Kelchs bey dem Abendmahl zu preiſen/

(a) Gobellinus Comment. l. 6. Com. & in reliquis.

A. 1465 und die Beſtättigung der Compactaten zuſuchen. Der Pabſt hörte dieſes endlich ſehr ungerne/ antwortete dannoch/ daß er die Obedientz oder Gehorſamsleiſtung willig annehme.

Ubrigends nannte er die Nothwendigkeit des Kelchs eine Ketzerey/ ſo Magiſter Jacobellus erdichtet hätte/ und worüber Johann Huß und Hieronymus von Prag verbrannt worden. Der Compactaten hätten die Böhmen ſich verluſtig gemacht/ und verbiethe er hier mit dem König und denen Hußitiſchen Böhmen das Abendmahl, unter zweyen Geſtallten zuhalten/ wie er dann die Compactaten und Privilegien/ ingleichen die Meß in Böhmiſcher Sprache/ hiermit wolle aufgehoben haben.

Es hatte König Georg/ einen Bevollmächtigten in Rom den Doctor Fantini/ welcher bishero König Georgs Angelegenheiten in Rom beobachtet. Dieſem wuſte Pabſt Pius der Andere in ſo weit zugewinnen/ daß er umgeſattelt/ den Mantel nach den Wind gehangen/ ſeinen Principalen verlaſſen/ dem Päbſtlichen Hof die Geheimniß ſeines Principalen entdecket/ und noch darzu ſich als einen Päbſtlichen Bothſchaffter an König Georg gebrauchen laſſen. Es ſcheinet der Pabſt habe dieſes nicht aus üblen Abſichten gegen König Georgen gethan/ indem er dieſen Fantini darum auserſehen/

ſehen/ weilen er mit König Georgen/ wohl A. 1465
daran war/ und mit demſelben vertraulich
reden kunte/ ja man ſiehet/ daß im Fall der
König auf gewieſſe Weiſe/ dem Pabſt gefällig
geweſen wäre/ würde ſelbiger nicht
allein unangefochten geblieben ſeyn/ ſondern
er hätte wol ſonder Zweiffel die Cron Böhmen
auf ſeinen Sohn vererben können.
Es ſchickte der Pabſt dieſen Fantini mit der
Böhmiſchen Geſandtſchafft nach Prag/ und
weilen der König bereits von dem Päbſtlichen
Entſchluß verſtändiget war/ indem der
Cantzlar von Rabenſtein ihm von allen Bericht
ertheilet/ alſo wolte er nach deſſen Ankunfft
dieſen Cantzlar öffentlich in Beyſein
der Alt-Catholiſchen und Hußitiſchen
Stände hören/ damit er ſehen möge/ wer
eigentlich vor ihn geſinnet wäre.

Es ſagte Procob von Rabenſtein/ alles
was der Pabſt geſprochen und dieſes wiederholte
Coska/ welcher wegen der Utraquiſten
oder derer ſo der zweyen Geſtallten ſich gebrauchet/
wie man ſie nannte/ war abgeſchicket
worden.

Der König/ welcher nebſt ſeiner Gemahlin/
und dem Printzen zugegen war/
hörte dieſes mit großen Verdruß/ als auch
die Calixtiner und Thaboriten groſſen Zorn
aufgefaſſet/ aber die Alt-Catholiſchen ſagten
frey/ ſie blieben wie allezeit der Römiſchen
Kirchen zugethan/ jedoch wolten/ ſie

A.1465 in der Treu gegen dem König verharren. Endlich kam Fantini als Päbſtlicher Legat zur Audientz/ welcher wider die Lehre der Hußiten geſprochen was er gewollet/ auch ſelbſt die Böhmiſche Bekänntniß eine Ketzerey genennet/ und dem König Geſetze vorſchreiben und Lehre geben wollen.

Der König hat ihn zwar gehöret/ nur ſeine Hußiten wider denſelben zu verbittern. Er hieſſe ihn aber folgends ſeinen treuloſen Diener, weilen er ihm einen Eyd geſchworen hätte. Er zuckte wider ihn beynahe das Schwerd/ ſprach tauſend Dinge wider den Pabſt/ ließ ihm endlich in das (b) Gefängniß ſetzen/ ſprach von Straffen/ ſetzte bey nahe den Cantzlar ab/ und belegte ihn mit Arreſt/ weil er ihm Fantini über den Hals geführet.

So gleich kam dieſes nach Rom/ und man trachtete durch Hertzog Ludwig zu Bäyern/ Fantini beym Leben zu erhalten. Es trachtete zwar König Georg zu Böhmen/ dieſes in einem Manifeſt zu rechtfertigen/ aber es halff ihm wenig/ daß endlich er Fantini nach Landeshut ſchickte/ von dar er weiter nach Italien durch vornehme Leuthe gebracht wurde. Es hatte dannoch König Georg nachgegeben/ und ſagte ihm der Päbſtliche Geſandte in das Geſichte/ ob er

(b) Gobellinus libro 6. Commentar. de Pio II.

er nicht wüſte/ daß der Pabſt lange Hände hätte? A.1465.

§. 7.

Man ſolte dencken/ es hätte dieſe Geſchichte wol keine Zuſammenfügung mit der Hiſtorie dieſes groſſen Churfürſten/ und wie dieſe nicht anders dann eine Ausſchweiffung wäre/ aber man wird ſehen wie Pabſt Pius der Andere/ bereits auf die Gedancken gerathen/ dieſen König abzuſetzen/ und Churfürſt Friderichen auf den Böhmiſchen Thron zubringen/ deswegen ihm der Pabſt bereits Vorſtellung thun lieſſe.

Aber Churfürſt Friderich/ welchem alle Geſchichtſchreiber das Lob beylegen/ daß er ein kluger Welt weiſer und darbey etwas ſchlauer Printz geweſen/ betrachtete die Umſtände der Zeiten/ weilen der Kayſer damalen vor König Georgen nicht allein geſtanden/ ſondern auch König Matthias noch dazumahl kein Feind ſeines Schwieger Vaters geweſen/ inſonderheit ein groſſer Theil der Churfürſten/ Fürſten und Stände ſahen/ daß ein neuer Hußiten und Religions Krieg angehen würde/ welcher das oberſte zu unterſt kehren könte.

Der Pabſt wolte durchaus einen Religions Krieg erwecken/ und Churfürſt Friderichen nebſt deſſen Herrn Bruder/ das

A. 1465 höchſte Gebieth über die Reichs Armee geben/ folgends ihn auf den Böhmiſchen Thron zuſetzen/ indem dieſer Churfürſt groſſes Unrecht erlitten/ als König Georg ihm die Nieder-Lauſitz abgedrungen.

Er machte gleichfalls Rechnung auf Marggraf Albrecht/ deſſen älteſter Printz Marggraf Johann/ die Erbin der Crohn Böhmen heyrathen ſolte/ welcher Frauen Mutter von König Georgen von der Cron ausgeſchloſſen worden. Aber die Sachen lieffen damalen noch nicht wie es der Pabſt wolte/ weilen der geruhige Käyſer Friderich keinen Hußiten Krieg verlanget/ ſondern dem Pabſt die Noth und Türcken-Gefahr vorgeſtellet.

Gleiches thate Marggraf Albrecht/ welcher durchaus von keinem Hußiten Krieg etwas hören wolte/ zumalen deſſen Länder in Francken den Untergang zu gewarten hatten/ zumalen als die Böhmen ſich in Verfaſſung ſetzten/ und Coska die Taboriten/ bereits in die Waffen gebracht hatte.

Der Käyſer hatte zwar vor etlichen Jahren/ König Georgen dieſes Unheil bey dem Pabſt auf ſeiner Reiſe nach Rom/ zuwegen gebracht/ weilen er ihn vor vier Jahren abſetzen wollen/ aber jetzo gab König Georg/ dem Käyſer weit mehr gute Wort/ als dieſer ihn geben müſſen/ da er ihn aus

der

der Bloquade vor Wien errettet/ da es mit A. 1465.
dem Käyſer ſehr übel ausgeſehen.

§. 8.

Man giebt insgemein vor/ dieſer Churfürſt hätte die Böhmiſche Cron ausgeſchlagen/ und ſelbige großmüthig nicht verlanget. So viel als man aus den Geſchlechten erſiehet/ ſo hätte dieſer Churfürſt ſich wohl hierzu bereden laſſen/ inmaſſen er auch die Freundſchafft der Cron Polen durch die Vermählung ſeines Sohnes geſuchet. Aber dieſe Sache ſchiene ihm nicht reiff/ zu dieſer Zeit zu ſeyn/ ob gleich die Stadt Breßlau/ wie auch der Hertzog zu Lignitz des Churfürſten Schweſter Sohn in Schleſien einige Veränderung gewünſchet.

Die gantze Lauſitz fieng damalen an zu wancken/ und alſo erſchiene gute Gelegenheit auf dieſe zugedencken. Marggraf Albrecht des Churfürſten Herr Bruder hielt es allezeit auch zu Schaden/ des Chur-Haus mit dem Käyſer wie man dieſes durchgehends ſiehet/ und dannoch thate der Käyſer ihm wenig gefallen/ welches man in der Pommeriſchen Succeßions-Sach erſiehet. Alſo wuſte dieſer alles zu mißrathen/ ob gleich der Käyſer ihm die Nieder-Lauſitz wieder zu verſchaffen/ keine Hoffnung gemachet hatte.

§. 9. Es

A.1465.

§. 9.

Es that auch ein groſſes hierzu/ daß der Römiſche Hof/ (a) ſo geſchwind verfahren/ König Georgen auf Antrieb Antonii de Eugubio/ wegen abermaligen Verfalls in die Ketzerey vorzuladen/ daß er binnen hundert und achtzig Tagen zu Rom erſcheinen/ und dem Cardinal Nicenio antworten ſolle/ inſonderheit da man ihm nichtes/ dann den Nahmen Georg von Podiebrad gegeben/ auch den Proceß mit der Execution angefangen und alle Unterthanen von Gehorſam loß gezehlet.

Gewißlich deſſen hatte ſich König Georg nicht verſehen/ indem er vermeinet/ es würde nach Pabſt Pii des Andern Abſterben mit dem Römiſchen Hof eher richtig werden könne/ weilen Pabſt Pius der Andere/ König Georgen noch als Stadthalter perſöhnlich gekannt/ auch bey demſelben in Böhmen geweſen/ anbey aber nach der Zeit gemercket/ daß dieſer Pabſt ſein gröſter Feind geweſen/ welcher ihn auf das Euſſerſte auf Antrieb des Käyſers verfolget/ als ſelbiger Römiſcher König werden wollen.

Als

(a) Acta apud Nobil. Dn. Mullerum Theatro Comit. & in reliquis.

Als nun der Cardinal Barbarus / unter den Nahmen Paulus des Andern Pabſt worden / entſchloß ſich dieſer einen Ketzer Proceß wider dieſen König anzuſtellen. Zu ſolchem Ende hatte Pabſt Paulus der Andere / ein Schreiben wider König Georgen in Böhmen / an unſern Churfürſten geſchicket / (b) und darinnen angeführet / was maſſen der Päbſtliche Stuhl / die wider Georgen in Böhmen angeſtellte Proceſſe liegen laſſen / damit er ſich von ſeinen Irrthümern bekehren möchte / und hätte der Käyſer eine Dilation nach der andern vor ihn erhalten. Aber Georg in Böhmen wäre mit lauter Falſchheit umgegangen / und hätte des Heiligen Stuhls nur geſpottet / die Catholiſchen verfolget und dem Käyſer übel gelohnet. Dieweil aber der Catholiſche Glaube in Gefahr wäre / ſo wäre der Procurator der Apoſtoliſchen Cammer klagend eingekommen deswegen er dieſe Sache einigen Cardinälen übergeben hätte. A. 1465.

Der Churfürſt ſolte als ein (c) Catholiſcher Fürſt / zufolge des Glaubens / ſo er in der Heiligen Tauff angenommen / dieſen angeſtellten Proceß behülfflich ſeyn / und dieſen in ſeinen Fürſtenthümern zur Execution bringen / aller Bündniße und Verſprechungen

(b) Acta. Acta apud Nobil. Dn. Mullerum & in reliquis.

(c) Acta Archivi.

A. 1465 gen ſich entſchlagen/ weilen niemand dergleichen zu halten ſchuldig ſeye.

Er ſolle ſich vor der Macht Georgens nicht fürchten/ weilen er wider GOtt nichtes richten würde/ und die Ketzer vor ſich ſelbſten vergehen müſten; Er wäre vielen Ketzereyen zugethan/ auch nicht zum König in Böhmen erwehlet worden/ als es mit Recht geſchehen können. Er ſolle den Päbſtlichen Proceß vollſtrecken/ und den Lohn von GOtt erwarten/ wie dann auch der Päbſtliche Stuhl ihm ſehr günſtig allezeit verbleibe.

Es kam auch ein Prieſter von Rom nach Berlin/ welcher den Churfürſten ſtarck angelegen/ daß er das Böhmiſche Reich mit Hülffe ſeines Bruders in Beſitz nehmen ſolle/ weilen die Catholiſchen einen Aufſtand im Reich Böhmen erwecken wollen. Aber der Churfürſt kunte ſich damalen hierzu nicht entſchlieſſen/ weilen ihm die Pommeriſche Succeßions-Sache auf dem Armen gelegen/ auch der Käyſer dem Römiſchen Hof darinnen zu wider ſchiene.

§. 10.

A. 1466. Es wolte auch Käyſer Friderich der Dritte/ den Land-Frieden im Reich befeſtigen/ und den von Käyſer Alberten gemachten Entwurff/ das Reich in gewieſſe Creyſe ein-

einzutheilen/ wiederum vor die Hand neh- A. 1466.
men/ derowegen er unterſchiedliche Geiſtli-
che Churfürſten/ Fürſten und Stände/ doch
(a) nur die nah gelegene nach Ulm gegen
Lichtmeß dieſes Jahrs beſchrieben/ woſelbſt
wegen des Land-Friedens gewieſſe Abrede
genommen worden/ ſo in einen Abſchiede
ſolte gebracht werden/ welchem Reichstag
Marggraf Albrecht in Perſon beygewohnet/
wiewohlen der Churfürſt nicht dahin eingela-
den worden.

Es zoge dieſer Reichs-Tag / wieder ei-
nen andern nach ſich/ und wurde auf Lätare
zu Nördlingen abermalen dieſe Sache be-
handelt/ worauf ein groſſer Reichs-Tag zu
Nürnberg gegen Martini gehalten worden/
wohin der Churfürſt wegen der Pommeri-
ſchen Succeßions-Sache nicht kommen kun-
te/ deswegen er ſeinen Geſandten den Abt
des Cloſters Heilsbronn/ dahin geſchicket/
welcher in Nürnberg ohne dem einen Hof
gehabt / woſelbſten er ſich aufgehalten.
Es war auf einen Türcken-Zug angeſehen/
wohin der Pabſt Fantini/ den Auditeur des
Päbſtlichen Pallaſt/ geſchicket/ welcher in
Haß gegen König Georgen gleichſam ge-
brennet/ und daſelbſt große Weitläufftigkei-
ten anrichten wollen.

Es

(a) Acta apud Nob. Dn. Mullerum Th. Comit.
& in reliquis.

A. 1466. Es haben die Fürſten in Perſon / wie auch die Geſandten der Churfürſten / Fürſten und Stände dahin geſchloſſen / daß 20000. Mann zum wenigſten / König Matthias zu Hülffe ziehen ſolte / und ſchluge man vor / daß aus hundert ſtreitbaren Leuten / ein Mann zu Felde wider den Türcken ziehen ſolten / worbey Marggraf Albrecht zum beſten gerathen / daß dem Türcken / Ziel und Maaß geſetzet würde. Es ſolte hierzu Churfürſt Friderich der Andere / nicht mehr dann ſechtzig zu Roß und hundert und ſechtzig zu Fuß geben / woraus man ſiehet / wie gewaltig und mächtig Teutſchland damalen geweſen.

§. II.

Es hatte Churfürſt Friderich gleichfalls die Pommeriſche Sache beſorget und geſchehen laſſen / daß einige von (a) den Ständen der Chur-Marck Brandenburg mit den Pommeriſchen Ständen handeln möchten. Man trat zu den Tractaten (b) zu Soldin / und wurde man in ſo weit einig / daß die Hertzogen zu Wolgaſt das Hertzogthum Stettin behalten ſollen.

Die Huldigung ſoll den Hertzogen von Wolgaſt und Churfürſt Friderichen dem Andern

(a) Acta Archivi.
(b) Micrælius.

dern und dem Chur Haus Brandenburg A. 1466.
geleiſtet werde; Nach Ausgang der Hertzogen von Wolgaſt und Verlöſchung des Manns-Stam̃es / ſolle gantz Pommern nebſt der Inſel Rügen dem Churfürſten zu Brandenburg heimfallen / übrigens aber ſollen die Hertzoge von Wolgaſt / gantz Pommern von Churfürſt Friderichen dem Andern und ſeine Nachfolgeren zu Lehen annehmen / worbey die Käyſerliche Einwilligung voraus geſetzet wurde. Dieſer Tractat ward Anno 1466. den 25. Januarii geſchloſſen und meinte man daß es darbey ſein Verbleiben haben würde. Aber die Hertzogen in Pommern wolten des Churfürſtens Vaſallen und Lehen Leute nicht werden / derowegen ſie wieder von dieſem Tractat abgewichen und denſelben gebrochen haben / wie dann auch die Huldigung unterblieben / als ſich die Hertzoge zu Pommern Wolgaſt vor ſich die Huldigung eingenommen / ohne ſich an den Soldiniſchen Tractat viel zu kehren.

§. 12.

Alſo kam dieſe Sache zum Krieg / wie- A. 1467.
wohlen Churfürſt Friderich der Andere zu Brandenburg / ſehr ungern daran gekom̃en. Zu ſolchem Ende ſetzte ſich der Churfürſt auf (a) das Neue in groſſe Verfaſſung / als nie ein Churfürſt zu Brandenburg in voriger

(a) Archivum Brandenburgenſe.

A. 1467 Zeit/eine ſo groſſe Krieges-Macht auf den Beinen gehabt. Es hat um dieſe Zeit Käyſer Friderich der Dritte/ einen Reichstag nach Nürnberg auf den 15. Junii (b) ausgeſchrieben/ daſelbſten wegen des Türcken Zugs und des Landfriedens weitern Schluß mit dem Reich zu faſſen/ auch die Sachen König Georgens in Böhmen vorzunehmen, welchem der Pabſt in Monath Decembr vorigen Jahrs das Reich abgeſprochen und demſelben vor einen Reichs Zwinger und ungerechten Beſitzer der Cron Böhmen erkläret/ auch den Kayſer erſuchet/ daß dieſer König als ein Ketzer bekrieget und verjaget werden ſolle. Der Pabſt ſchrieb auch an Churfürſt Friderich/ daß er den Krieg wider König Georgen befördern ſolte/ und wann er auch mit ihm in Bündniß ſtünde wolte er ſolche vor nichtig erklähren und von allem Eyde demſelben loßzehlen. Der Churfürſt hielte (c) dieſe Sache vor ſehr wichtig/ derowegen er keinen Schluß faſte/ ſondern die Sachen anſehen wolte. Alſo entſchloſſe ſich der Churfürſt in eigener Perſon ſich auf den Reichstag nach Nürnberg zu begeben/ daſelbſten die Pommeriſche Sache mit ſeinen Bundsgenoſſen zu überlegen/ und inſonderheit mit ſeinem Herrn Bruder deswegen ſich zu beſprechen/ welcher eine

groſſe

(b) Acta apud Nobil. Dn. Mullerum Com. Theatr.

(c) Acta

groſſe Anzahl Fürſten zur Hand hatte / der A. 1467.
Pabſt wie auch der Käyſer / hatten daſelbſt ihre Gevollmächten / welche die Sachen wider den Türcken und König Georgen in Böhmen vortrugen. Wider dieſen wurde das Urtheil des Pabſts kund gemachet / welches der Cardinal Johann / auf alle Weiſe zu Vollziehung bringen wollen / deswegen alle Bündniſſe ſo die teutſche Churfürſten und Fürſten mit ihm geſchloſſen hatten / ſchlechterdiengs ſolten aufgehoben werden. Der Pabſt hatte die Böhmiſche Cron Churfürſt Friderichen am allererſten angeboten / (d) dieſer ſchobe die groſſe Sache auf, dann hatt er ſolche König Matthias in Hungarn angebothen / welcher den Türcken und König Georgen in Böhmen auf einmahl überwinden ſollen / welches wohl unmöglich damalen geweſen. Er wandte ſich zu dem König in Polen / aber dieſer bliebe bey dem zu Glogau geſchloſſenen Bündniß / und kame Johann Hiczinsky von Sumberg mit guter Antwort wiederum (e) zurück zu ſeinem König / weilen König Caſimir ein kluger Herr / ſich auf einmal allzuviel nicht wolte zu thun machen / ſo daß Zdenko Conopnizky Herr von Sternberg / das Haupt der Böhmiſchen mißvergnügten Herrn nicht allzuviel ausgerichtet Es ſolte der Pabſt den Frieden zwiſchen den teutſchen Orden / woran ge-

(d) Acta Archivi. (e) Dlugoſſus Cromerus.

A. 1467. arbeitet worden, bekräfftigen / aber er wolte nicht darinnen anfangs willigen. Der Käyſer war dieſem Frieden feind / und das Chur-Haus Brandenburg / der Churfürſt und ſein Herr Bruder / wie auch das Chur-Haus Sachſen / ja alle Fürſtliche Häuſer in Reich / wahren dieſen Tractaten feind und gehäßig / ob ſie gleich dieſes bey ſich behielten; Käyſer Friderich furchte König Caſimiren / wie der Cardinal von Pavy deutlich gedencket und wolte zur Sache nichts thun / dann er wolte / wiewohl höchſt weißlich / weder König Matthias in Hungarn noch König Caſimiren in Polen zu Königen in Böhmen haben / dann dieſe beede würden wenig nach ihm gefraget haben / zumalen König Georg in Böhmen an ihn ſich wenig gekehret / dannoch wuſte König Georg auf das Beſte / daß dieſe Unruhe von niemand dann von Käyſer Friderichen angeſtifftet worden / welcher den Tort und die Schmach rächen wollen / ſo ihm König Georg bey bringen und zufügen wollen / als er Römiſcher König oder Käyſer mit Verſtoſſung ſeiner höchſten Perſon werden wollen.

Die Fünffte Abhandlung.

Inhalt.

§. 1. König Georg in Böhmen ſuchet die vergnügte Böhmen zu gewinnen. Urſachen. Unruhen in Reich. Man will König Georgen unterdrücken und

A. 1467.

und Conſtantinopel einneh=men. Krieg zwiſchen dem Churfürſten und den Her=tzogen zu Wolgaſt. Ablaß wird als eine Kriegs=Caſ=ſa angeleget.

§. 2. Der Churfürſt ſuchet König Georgen bey der Böhmiſchen Cron zu=erhalten. Der Kayſer will wider König Georgen Krieg erwecken. Der Churfürſt hintertreibet es. Bündniß zu Landshut mit König Georg in Böhmen. Kommt nicht im Stand. Krieg des Königs in Böhmen mit dem Kayſer.

§. 3. Der Krieg wider Pommern gehet an. Des Churfürſten Allirten.

§. 4. Des Churfürſten ſtattliche Verfaſſung. Der Feld=Zug gehet an. Nimmt einige Städte in Pommern ein. Der An=ſchlag auf Stettin mißlü=cket. Greiffenhagen wird belägert. Die Stadt Treptow wird eingenom=men.

§. 5. Der Pabſt läſt dem Churfürſten die Böh=miſche Cron anbiethen. Verſpricht dem Churfür=ſten Beyſtand zuleiſten. Vorſchlag wegen der Hey=rath des Chur=Printzens Johann mit der Königl. Polniſchen Prinzeßin. Der Cantzlar und die Räthe des Kayſers hintertreiben die Succeßion in Pom=mern. Ihr Getrieb in dieſer Sache.

§. 6. Neuer FeldZug. Uckermünde wird einge=nommen. Der Churfürſt bloquirte Stettin. König Caſimirs Bemühung zum Frieden. Des Biſchoffs zu Lebus. Handlungen zu Peterckow.

§. 1.

Es unterhielte König Georg in Böhmen / die mißvergnügte Herrn in Böhmen mit allerhand Mitteln und Vorſtellungen /

 weilen

A.1467. weilen er wuſte/ daß der Kåyſer ihm gram und gehåßig war/ und fienge man nun an zu beeden Seiten mit einander Schrifften zu wechſeln/ welches nachgehends zu groſſen Weitlåufftigkeiten gediehen. Ubrigends wolte man auch den Krieg wider den Tůrcken fortſetzen/ und denſelben Conſtantinopel abnehmen. Aber der Rômiſche Hof nahm ſich damalen mehr vor/ als er ausfůhren kunte.

Es war allezeit Krieg wann wider den Tůrcken etwas ſolte vorgenommmen werden/ und dieſer Zug/ wann er im Stand gekommen wåre/ håtte dem Teutſchen Reich viel tauſend Ungemach zu gezogen. Man vereinigte ſich des Anſchlags/ aber es kam nichts zum Stand/ bis man endlich/ wiewohl weniges Kriegs-Volck wider den Tůrcken abgeſchicket. Bey ſo geſtallten Sachen wåre beſſer geweſen/ wann Teutſchland ohne Kriege geblieben wåre/ dann ſolchenfalls håtten die Tůrcken ſo groſſen Fortgang ihrer Waffen nicht gehabt/ welches dem Chriſtlichen Weſen ein groſſes genůtzet håtte.

Aber es entſtunden im Reich zwey groſſe Kriege/ nemlich zwiſchen unſern Churfürſt Friderich und den Hertzogen zu Wolgaſt/ welchen der Kåyſer verhůten können/ wann er dieſe Sache ſo gleich entſchieden håtte. Ebenfalls entſpanne ſich der

Bôh-

A. 1467.

Böhmiſche Krieg wider König Georgen/ welchen der Käyſer gerne geſehen/ und ſchauen wolte/ wie es König Georgen vergolten wurde/ weilen er ihn vom Thron bringen wolte.

Es wurde folgends wiederum vom Land-Frieden gehandelt/ und gegen den (a) Türcken das Geld in den Ablaß-Stöcken in allen Kirchen geſammlet/ welches jeder Landes-Herr zu ſich nehmen/ und darmit ſeine Soldaten/ ſo er wider den Türcken geſchicket/ bezahlen ſolle. Jeder ſo den Ablaß nehmen würde/ ſoll ſo viel im Stock legen/ als er eine Woche vor ſich und ſeine Hauß-haltung verzehret/ welches durch das Teutſche Reich ein groſſes betragen würde. Dieſe Art von einer Kriegs-Caſſa/ hat nachgehends Teutſchland groſſen Schaden zugefüget/ woraus das Ablaß-Weſen/ in das Reich eingedrungen/ daß endlich ungeheuere Veränderungen und Verkehrungen daraus erfolget.

Die Reutherey ſolte aus fünff tauſend und ein und dreyßig Mann/ das Fuß-Volck aber aus dreyzehen tauſend drey hundert und neun (b) Mann beſtehen/ und ſiehet man eine gantze Matricul/ was ein jeder Stand oder wer ſich darvor ausgeben wollen/ zu

(a) Acta apud Nobiliſſimum Dominum Mullerum.

(b) Acta apud Mullerum Virum Nobil.

A. 1467. Feld ſtellen ſollen/ und haben die Fürſten und Stände des Reichs Arelats ebenfalls das Jhrige beygetragen. Churfürſt Friderich gab auch zu dieſen Zug ein Stück Geſchütz mit ſechs tauſend Pfeilen/ ſo daß eine Artillerie von hundert Canonen zuſammen gekommen wäre/ wann der Zug ſeinen Fortgang gehabt hatte.

Als nun alles ſeine Richtigkeit zu haben ſchiene/ zerſchluge ſich dannoch der Reichs-Tag/ und alle dieſe Vorſchläge wurden zu Waſſer/ als man gemercket/ daß dieſe Armee wider Böhmen ziehen ſolle/ worzu die dem Reich Böhmen nah gelegene Stände/ nicht den geringſten Luſt bezeugten. Der Land-Friede wurde doch auf (c) fünff Jahr zu Mülbenſtadt kund gemachet/ wiewohlen ein groſſer Krieg in Pommern angegangen/ in welchen ſich alle Churfürſten gezogen und gemenget haben/ ſo daß alles unruhig worden.

§. 2.

Indeſſen wolte der Churfürſt dannoch König Georgen auf den Thron erhalten/ ob er gleich ſolches an ihm nicht verdienet/ dannenhero er auf dem Reichs-Tag zu Nürnberg nebſt andern Churfürſten und Fürſten dem Chur-Sächſiſchen Ober-Marſchall/ Hau-

(c) Apud Nob. Dn. Mullerum. Acta.

Haubold von Schleinitz und Nicolaus von A.1467. Köckeritz bevollmächtiget / daß ſie gedachten König ſeine Vermittlung bey dem Pabſt anbiethen ſolten.

Dannoch aber wolte ſich König Georg damalen in dieſe Sache nicht ziehen / weilen die Widerſpänſtigen in Böhmen eine gemeine Sache mit dem Pabſt haben ſolten / und wolte er ſich mit ſeinem Unterthanen in keinen Vertrag einlaſſen. Ferner wolte der Churfürſt daß das Päbſtliche Urtheil und ſeine Appellation an ein Concilium nicht möge gerühret / ſondern alles auf Weiſe eines Tractats beygeleget werden / als auch die Churfürſten und Fürſten / ſo mit ihm verbunden wären / in ſolchem Bündniß / dieſer Vermittelung ungeachtet / gäntzlich verbleiben ſolten.

Auf dem zu Landshut gehaltenen Chur- und Fürſten-Tag / (a) wurden die Angelegenheiten des Königs in Böhmen auf alle Weiſe beſorget / und darfür gehalten / daß der güthige Vertrag mit dem Pabſt dem Königreich Böhmen / dem Käyſer und dem Teutſchen Reich am nützlichſten wäre / wobey alles ſehr vernünfftig erwogen worden / daß der Krieg gantz Teutſchland ergreiffen worbey aber der Zug wider den Türcken nachbleiben würde.

Sie

(a) Acta apud Nobiliſſimum Dominum Mulkerum.

A.1467. Sie lieſſen ihre Meynung an den Käyſer gelangen, welcher aber verlangte daß Churfürſt Friderich ihm vier hundert Mann zu Roß und tauſend Mann zu Fuß zuſchicken ſolte / wann er von König Georgen feindlich angegriffen würde / worzu aber der Churfürſt nicht ſtimmen noch ſeine Einwilligung geben wollen.

Ebenfalls wolte Hertzog Ludwig zu Bäyern Landshut eine Einigung oder Bündniß vor König Georgen auf den Convent zu Landshut ſchlieſſen / woſelbſt Doctor Georg von Absberg Cantzlar / wegen Churfürſt Friderichen des Andern / mit den übrigen Churfürſtlichen und Fürſtlichen Räthen die Sachen überleget. Aber es wurde dieſe Sache nicht zum Stand gebracht / weilen der Käyſer mit König Georgen im Krieg gerathen / maſſen Fürſt Victorin König Georgens älteſter Fürſt einen Anſpruch an dem Käyſer wegen einer Geld-Forderung gethan / worauf es endlich zum Krieg ausgeſchlagen.

§. 3.

Indeſſen hat Churfürſt Friderich der Andere ſeine Gedancken auf Pommern gerichtet / die Geſammt-Huldigung einzunehmen / ſich der Lehen-Herrligkeit über Pommern zu verſichern / und wegen des Anfalls

der

der Pommeriſchen Lande Richtigkeit zutref- A. 1467.
ſen. Die Hertzoge von Wolgaſt noch auch die Landſchafft / wie auch inſonderheit die Stadt Stettin wolten ſich zu nichts verſtehen / deswegen der Churfürſt denen Hertzogen von (a) Wolgaſt den Krieg angekündet auch an die benachtbarte Fürſten am achten Tag des Fronleichnahms Feſt / zu Tangermünde auf dem Hauſe geſchrieben / (b) daß die Ihrige keinen Handel mit der Stadt Stettin treiben ſolten / weil dieſe ſich ungehorſam gegen den Churfürſten hielte / und zu thun weigerte / was nach Inhalt des Vertrags ſie bewilliget hätte.

Es hat auch Churfürſt Friderich ſich mit dem König in (c) Böhmen wider die Hertzoge zu Pommern Wolgaſt verbunden / welcher ihm ſehr verbunden geweſen / indem der Churfürſt ihn auf den Thron erhalten / ob er gleich ihm groſſen Schaden zugefüget hatte.

Ebenfalls verbande er ſich mit Adolphen dem Ertz-Biſchoffen und Churfürſten zu Mäyntz / mit Churfürſt Ruprecht zu Cölln / mit Johann Churfürſten zu Trier / mit Churfürſt Friderichen zu Pfaltz / mit Hertzog Ernſten / Churfürſten zu Sachſen / Hertzog

(a) Acta.
(b) Acta apud Nobiliſſimum Dominum Mullerum.
(c) Acta.

A. 1468 Hertzog Wilhelm zu Sachſen/ mit den Hertzogen zu Braunſchweig/ Wilhelm dem Jüngern/ Friderichen und Otten/ imgleichen mit Heinrichen/ Albrechten dem Aeltern und Albrechten dem Jüngern/ auch Mego Hertzogen zu Mecklenburg und Johann Hertzogen zu Sachſen Lauenburg/ welche den Hertzogen zu Pommern abgeſaget. Gleichfalls hat Marggraf Albrecht als ein Fürſt des Chur-Hauſes dieſe Sache mit auf ſich genommen/ und ſein Krieges-Volck in die Chur-Marck Brandenburg geſchicket.

§. 4.

Der Churfürſt ſtellte ſich in mächtige Verfaſſung/ in dergleichen keiner ſeiner Vorfahren ehemalen ſich geſetzet hatte. Er richtete groſſe Magazinen auf/ worauf endlich gegen das Früh-Jahr die Hülffs-Völcker ſeiner Bunds-Genoſſen angelanget. Aber Käyſer Friderich war dieſem Zug zuwider/ weilen er mit König Georgen zuthun bekam/ und mit demſelben in Krieg geriethe/ und alſo von ſo vielen Fürſten wenig Beyſtand erlangen kunte.

Es verdroß ihm daß Churfürſt Friderich der Andere mit ſo vielen Fürſten/ König Georgen in Böhmen zum Beyſtand hatte/

derowegen er an alle (a) Churfürſtliche A. 1468.
Bunds-Genoſſen geſchrieben/ daß ſie die Waffen niederlegen ſolten. Hertzog Erichen zu Wolgaſt verboth er/ die Lehen von dem Churfürſten über Pommern/ bey Straffe tauſend Pfund Goldes nicht zunehmen/ woraus man geſehen/ wie der Käyſer die Parthey der Hertzogen in Pommern genommen.

Ehe dieſer Brief angelanget oder eingelauffen/ war der Churfürſt mit ſeinen Kriegs-Heer bereits in Pommern angelanget/ und hatte Vierraden bereits eingenommen. Ebenfalls nahm (b) er Gartz hinweg/ welches noch mehr befeſtiget und Wernern von der Schulenburg eingegeben wurde. Dann nahm der Churfürſt Löckenitz ein/ in Penckun aber hat ſich die Beſatzung ſehr gewehret. Als nun der Churfürſt alles verheeret/ zoge er nach der Gegend vor Stettin/ woſelbſt er einen Anſchlag auf die Stadt gemacht/ durch das Paſſauer Thor in die Stadt zu gelangen.

Man ſaget es hätte Albrecht Glinde/ der Burgermeiſter (c) zu Stettin darvon gewuſt und das Thor offen gelaſſen/ indem er zu Schkillersdorf unter der Linden mit den

(a) Acta apud Nob. Dn. Muller.
(b) Acta Micrælius Cernitius aliquique alii.
(c) Vid. Fridebornius Chron. Stet.

A.1467. den Churfürſtlichen Räthen deswegen geſprochen hätte. Es war dieſer Albrecht Glinde aus Ruppin gebürthig/ und dem Churfürſten wohl bekannt/ welcher bey Beerdigung Hertzog Ottens den Schild in das Grab geworffen/ wordurch er ſeine Zuneigung gegen das Chur-Hauß Brandenburg ziemlich am Tage geleget.

Er kam in groſſen Verdacht weilen ſein Bruder Probſt zu Ruppin und ſeine Verwandten anſehnliche Leuthe bey dem Churfürſten geweſen. Es ward Albrecht Glind Anno 1436. in den Rath-Stand zu Stettin gewehlet/ und wurde Anno 1448. daſelbſt Burgermeiſter/ hatte auch Hertzog Erichen zu Pommern in Krieg gute Dienſte geleiſtet.

Es war der Verdacht ſo groß daß er Anno 1471. Freytags nach St. Petri und Pauli Tag ſich von Rath abgedancket/ wie deſſen Revers annoch ausweiſet. Gewieß iſt es daß er gut Brandenburgiſch geweſen/ aber weilen ein Schlechter und Bürger zu Stettin das Thor offen gefunden/ ſo geriethe dieſer Burgermeiſter in ſo groſſen Verdacht daß ihm der gemeine Mann in Stettin um das Leben bringen wollen. Als der Anſchlag auf Stettin fehlgeſchlagen/ mißriethe der von Putlitz die Belägerung Stettin/ deswegen der Churfürſt vor Greiffenhagen gezogen/ und dieſen Ort belägerte/

und einnahme. Hertzog Erich hielte A.1467.
ſich in denen Städten und Schlöſſern auf/ aus welchen er ausgefallen/ wie er dann aus Pyritz auf die Reuterey ſo Fourage holen wolte/ loßgegangen/ und hier und dar Schaden gethan.

Ebenfalls wolte Hertzog Wartislaw/ die Zufuhr dem Churfürſten abſchneiden/ deswegen er die Proviant-Wagen angrieffe und die darbey geweſene Reutherey zurücktriebe. Auch wolte Hertzog Wartislaw einige Päſſe beſetzen/ worüber es hier und dar zu kleinen Treffen gekommen. Die Jahrs-Zeit war verſtrichen/ deswegen der Churfürſt mit der Armee theils zurücke ginge/ theils auch mit ſolcher die erobert Städte und Lande beſetzte. Die (d) Hertzoge zu Pommern ſtreifften im Winter in der Ucker-Marck und Neu-Marck/ und gewannen Gramzow in der Ucker-Marck durch Liſt. Hingegen hatte Hertzog Heinrich zu Mecklenburg die Stadt Treptow an Tollen-See eingenommen/ ſo daß denen Hertzogen der Ernſt gezeiget worden.

§. 5.

Es kam um dieſe Zeit Biſchoff Rudolff von Lavant (a) als Päbſtlicher Bothſchaffter nach

(d) Acta. Micrælius.
(a) Cernitius. Acta Archivi.

A.1468. nach Berlin und wolte den Churfürſten bereden/ daß er die aufgeſtandene Catholiſche Böhmiſche Herrn/ wie auch die Fürſten in der Schleſie und die Stände in der Lauſitz in ſeinen Schutz / und mithin die Cron Böhmen annehmen ſolle. Er verſprache demſelben nochmahlen allen Beyſtand / und brachte man vor / es ſolle der Chur Printz Marggraf Johann / Königs Caſimiri Tochter aus Polen / heyrathen / über welche Sache zwahr gehandelt worden / wie wolen wegen der Cron Böhmen er ſich zu nichts entſchlieſchen kunte/ als auch deſſen Herr Bruder Marggraf Albrecht dieſe groſſe Sache demſelben zum höchſten Mißrathen / welcher im verwichenen Jahr ſeine Tochter Prinzeßin Urſula Hertzog Heinrichen von Münſterberg krafft der Anno 1460. den 25. Novembris errichteten Fürſtlichen Ehe Pacten zu Eger verheyrathet / ohnerachtet König Georg in Böhmen als ein Hußit in Päbſtlichen Bann geweſen / und Pabſt Paulus Anno 1466. den 15. Octobris ſich darwider geſetzet / und verlanget daß er ſeine Tochter dem verbannten Königs Sohn nicht geben ſolte.

Aber dieſe Vermählung hatte ſeinen Fortgang / und iſt dieſe Hertzogin erſt Anno 1503. verſtorben/ und zu Glatz begraben worden. Es hat auch Churfürſt Friderich wegen ſeiner Leibes-Unpäßlichkeit in ſo groſſe Sachen ſich nicht mengen wollen/ als

auch

auch deſſen Länder durch Krieg und andere A. 1468.
ſchweren Ausgaben / in etwas mit genommen worden.

Es wollten ſich auch die Hertzogen in Pommern zu nichts verſtehen / welche ſich des gantzen Pommern zu ihrem Krieg gebrauchen können / und glaubten / daß der Churfürſt des Kriegs um die Lehens-Herrlichkeit auf Pommern bald müde werden dörffte / indem ſie den Käyſer zu ihrem Beyſtand hätten / der Krieg aber der Chur Marck Brandenburg groſſe Koſten verurſachte.

Ebenfalls ſahen ſie daß der Pabſt / König Georgen in Böhmen verfolgte / welcher der mächtigſte Bunds-Genoß des Churfürſten geweſen. Es thate nicht wenig die Stadt Strahlſund dem Hertzogen mit Geld und andern Nothwendigkeiten groſſen Vorſchub / ungeachtet ſie keinem Theil euſſerlich beyfallen wolte.

Dem ungeachtet bliebe der Churfürſt bey ſeinem Vorſatz beſtändig / weilen er ein klares Recht / nemlich den Anno 1338. zu Franckfurth geſchloſſenen Tractat vor ſich hatte / welchen die Hertzoge von Wolgaſt nicht allein wol gewuſt, noch ſich darwider gereget / ſondern auch angeſehen / daß ſolcher mit ihren Wiſſen und Willen geſchloſſen worden. Ferner ſo waren die Briefe Käyſer Sigmunds klar und deutlich / und

Q q diese

A. 1498 dieſe ſind von Käyſern zu Käyſern bekräffti-get worden.

Das Recht ſtunde wahrhafftig auf Seiten des Churfürſten/ dann ob gleich die Hertzoge von Wolgaſt angeführet/ daß ſie von Hertzog Barnim dem Erſten abgeſtammet/ ſo machet es doch nichts/ wann man ſich der Erb-Folg der Länder des Stam-Vettern begeben/ und Tractaten genehm hält/ welche nichtes dann die Ausſchlüſſung zur Erb-Folg in Munde führen. Daß damalen das Hertzogthum Stettin an das Churfürſtliche Haus nicht gekommen/ wäre niemand Schuld als der Käyſerliche Cantzlar und andere Räthe/ welche aus Liebe zum Geld/ gegen alle Rechte/ gantz gegen einander ſtreitende und gegen einander lauffende Beſcheide und Befehle ergehen laſſen/ indem ſie den Churfürſten die Lehen gegeben/ den Ständen hingegen bey tauſend Pfund Goldes verboten dem Churfürſten zu huldigen.

Und doch hat nachgehends Käyſer Friderich der Dritte/ Churfürſt Albrechten mit dem Land Stettin belehnet/ die Stände an ihn gewieſen und den Hertzogen die Abtretung des Landes anbefohlen. Aber dem ungeachtet hat der Käyſerliche Cantzlar/ die Sache wiederum auf Commißion gerichtet/ daß endlich ſolche gantz einen andern Gang genommen/ dahero geſchehen daß man den Käyſer-

Käyſerlichen Räthen zu ſelbiger Zeit wenig gutes nachgeredet / oder nach geſchrieben. A. 1461.

§. 6.

Folgendes Jahrs zoge der Churfürſt wiederum nach Pommern wider die Hertzoge zu Pommern Wolgaſt zu Felde / und belägerte die Stadt Uckermünde. Die darin liegende Garniſon währete ſich tapffer und gebrauchte ſich des Geſchützes ſo richtig / daß ſie dem Churfürſten in das Zelt ſchoſſen / und die auf der Taffel ſtehende Schüſſel getroffen. A. 1462.

Endlich wurde (a) Uckermünde erobert und vermeinte der Churfürſt / daß weilen er die Oder geſperret / und ſonſten die Stadt Stettin von fernen bloquiret / es würden die Stettiner ſich ihm ergeben müſſen. Damit aber der Churfürſt nicht weiter gehen möchte / fiel Hertzog Wartislaw in die Ucker-Marck / Hertzog Erich in die Neu-Marck / und lief alles auf Rauben und Brennen hinaus / wiewohlen der Churfürſt ſich deſſen nicht hindern lieſſe / ſondern die Stadt Stettin belägern wolte.

Endlich hat der König in Polen Caſimir / in dieſe Sache ſich gezogen / unter dem Schein den Streit in der

(a) Acta.

A. 1469. Güte beyzulegen. Aber es lagen noch andere Sachen darhinter verborgen/ derowegen der Churfürſt dem Biſchoff von Lebuß/ Friderich Seſſelmann/ ſeinen Cantzlar/ nebſt noch einigen andern Räthen an den König in Polen abgeſchickt/ dieſe Sache in das Feine zubringen/ und die Heyrath ſeines Chur-Printzens mit der Polniſchen Printzeßin im Stand zuſetzen/ und hierdurch den König in Polen an ſich zuziehen/ welcher ſeinen Frieden wie er ihn gewollet/ mit den Creutz-Herrn gemachet hatte.

Es kam der (b) Biſchoff von Lebuß zu Peterckow an/ wohin die Hertzoge von Wolgaſt den von Wedel der Rechten Doctoren gleichfalls geſchicket. Biſchoff Friderich von Lebuß war ein gelährter Juriſt/ und ein Mann von groſſen Gaben/ welcher deutlich wieſe/ daß der Franckfurthiſche Vertrag und die Käyſerliche Briefe der Sache das Wort reden/ indem aus ſolchen blicke/ daß die Hertzoge von Stettin Vaſallen des Chur-Hauſes geweſen/ und der Folge/ die Hertzoge zu Wolgaſt ſich begeben hätten. Dieſes kunte der von Wedel nicht läugnen/ derowegen ſagte er/ Pommern wäre ein Lehen von Pohlen geweſen/ hierdurch den Beyſtand von dem König zu erlangen.

Aber

(b) Act. Cromerus.

A. 1469.

Aber die Polniſche Herrn wolten von dieſer Sache nicht wiſſen / ſondern der König ſchlug vor / ob nicht die Juriſten-Facultät / zu Cracau in dieſer Sache ſprechen könte. Dieſes war bedencklich / ein groſſes Land dem Spruch Rechtens frembden Juriſten zu unterwerffen / welche der Teutſchen Rechten unkündig geweſen. Alſo ſchickte der König Scriberium / den Richter des Landes / Poſen an beede Theile / einen Vergleich zutreffen / oder einen Stillſtand zu errichten.

Der Churfürſt beſtunde auf ſeinem Recht / die Hertzogen von Wolgaſt aber wolten von keinem Vertrag wiſſen / doch wolten ſie ſich zu einem Stillſtand verſtehen / welcher folgends geſchloſſen und verbriefet worden. Es ward ausgemachet und benennet / daß dieſer Stillſtand ſo lange währen ſolte / als es jedem Theil beliebte / und doch ſolte er ein Monath vorher aufgekündet werden. Alſo zoge die Churfürſtliche Armee wieder zurücke / welche der Churfürſt in die Städte verlegte.

Die Sechſte Abhandlung.

Innhalt.

§. 1. Der Churfürſt entſchlieſſet ſich die Regierung nieder zulegen. Urſachen.

§. 2. Der Churfürſt entſchlieſſet ſich, die Regierung ſeinem Herrn Bruder zu übergeben.

A. 1469. §. 3. Schicket deswegen ſeine Geſandten an den Käyſer. Deren Brief und Anbringen. Der Churfürſt weiſet die Stände ſeinem Herrn Bruder an. Der Churfürſt ziehet nach Plaſſenburg, verſtirbt daſelbſten. Wird zu Heilsbron begraben.

§. 4. Deſſen Ankunfft. Geburth und Ahnen.

§. 5. Seine Erziehung. Reiſe nach Polen.

§. 6. Deſſen Leibes-Beſchaffenheit. Des Gemüthes-Neigung.

§. 7. Deſſen Erwerbung neuer Länder.

§. 8. Deſſen Abſichten in Kirchen-Sachen.

§. 9. Iſt mächtig. Was ſeiner Regierung geſchadet. Deſſen gute Abſichten gegen den Käyſer. Deſſen Kriege. Urſache deſſen Todes.

§. 10. Sein Chriſtenthum. Deſſē Glaubens-Bekäntniß.

§. 11. Seine Räthe und Bediente.

§. 12. Seine Vermählung. Kinder.

§. 13. Schluß.

§. 1.

Es hatte der Churfürſt groſſen Verdruß geſchöpffet/ daß der Käyſer ihm ſo wenig in ſeinen Sachen geholffen/ da er doch als ein guter Freund/ demſelben bey den mißlichſten Zeiten beygeſtanden. Die Pommeriſche Sachen wurden ihm zu ſchwehr/ der Krieg fiel ihm zu koſtbahr und die Hertzoge zu Wolgaſt waren mächtig und kunten die Kräfften eines ſo groſſen Landes gebrauchen. Es war auch der Churfürſt mit Geſchwulſt an Füſſen be-

befallen/ und fiel ihm ſchwehr den Krieges= und Feld=Zügen beyzuwohnen. A. 1469.

Es ſcheinet daß auch ihm weh gethan/ als deſſen Chur=Printz Johann um dieſe Zeit erkranckt/ wie man abnehmen kan/ derowegen er auf gantz andere Gedancken gekommen. Man findet Nachrichten/ daß der Churfürſt (a) längſt ſich vorgenommen/ in ſeinem anwachſenden Alter ſich zu Ruhe zubegeben/ und den Sachen der Welt ſich zu entſchlagen. Eine Sache/ welche zwar gegen die Neigung der Menſchen anläuffet/ wann man ſich der Hoheit/ Macht und Gewalt begeben/ und mit wenigern Einkommen ſich begnügen und der Welt gleichſam abſterben ſoll.

Aber die Nichtigkeit aller Dinge/ der unrichtige Lauff der Welt/ u. die darbey mit unterlauffende Gebrechen und Mängel/ können einen Chriſtlichen Fürſten wohl hierzu bewegen/ indem gleichwohl vieles bey der Regierung/ hier und dar unterzulauffen pfleget/ ſo man anfangs nicht achtet/ welche doch nachgehends die Fürſten in Unruhe ſetzet/ wann ſie alles am letzten Ende behertzigen wollen.

§. 2.

Solchemnach ward der Churfürſt ſchlüßig/ das Churfürſtenthum mit der Chur-

(a) Schreiben des Churfürſten an Marggraf Albrechten.

A. 1469 Chur-Marck Brandenburg und zugehörigen Fürſtenthumen und Landen/ ſeinem Herrn Bruder Marggraf Albrechten zu Brandenburg/ welcher nach Marggraf Johanſens Anno 1464. erfolgten Abſterben/ beede Fürſtenthümer in Francken erhalten/ zu übergeben und ſich gewieſſe Einkommen aus der Chur-Marck Brandenburg/ wie auch aus dem Lande in Francken zu bedingen. Dieſes überſchribe der Churfürſt eigenhändig ſeinem (a) Herrn Bruder/ worbey er angeführet;

Es ſolle der Herr Bruder nicht glauben/ daß er Reichthum/ Ehre/ Macht und Gewalt ſuche/ welches ihm in jener Welt leyd ſeyn würde. Es wolte ihm aber nicht rathlich düncken/ daß alle ſein Arbeit in den Märckiſchen Landen/ und ſchier den gantzen See-Strand hin/ dahin er doch es gebracht/ mit ihme zu Grabe gehen ſolle/ da er vielmehr alle dieſe Länder ſeinem ehrlichen Stamm überlaſſen und Handreichung thun wolte/ woraus man ſiehet/ daß die Länder in Francken ſehr anſehnlich geweſen/ auch wie der Churfürſt auf die Chur-Märckiſche Länder geſehen/ und den Anſpruch auf Pommern nicht bey Seite ſetzen wollen.

Es

(a) Schreiben des Churfürſten, an ſeinen Herrn Bruder.

Es hat der Churfürſt mit ſeinem Herrn Bruder ſelbſt mündlich geſprochen / und kam es endlich dahin / daß er das Ober-Burggräfliche Land nebſt ſechs tauſend Gold Gülden aus der Chur-Marck / und ſechs tauſend Gold Gülden aus den Städten oberhalb Gebürgs haben ſolte / worbey unter andern bedungen worden / daß ſeine Ubertragung ſeinen Männlichen Erben nicht ſchädlich ſeyn ſolle / wann ſie Marggraf Albrechts Erben überleben ſolten / woraus man abnehmen kan / daß damalen der Churfürſt einen Printzen entweder gehabt / oder aber aus leicht zu ermeſſenden Urſachen und Hoffnung zur Wiedergeneſung dieſes alſo ſetzen laſſen. A. 1469.

§. 3.

Dieweilen aber dieſe Ubertragung eines anſehnlichen Churfürſtenthums in Reich ohne wiſſen des Käyſers nicht geſchehen kunte / alſo ſandte der Churfürſt eine anſehnliche Geſandtſchafft an den Käyſer / welche mit genugſamer Gewalt vorgeſtellet / wie der Churfürſt dieſelben abgeſchicket / dem Kayſer zu vermelden / was maſſen er wegen (a) zu gefallener Unvermöglichkeit ſeines Leibes und Blödigkeit / nicht gut gefunden / dem Regiement des Churfürſtenthums / der

(a) Acta.

A. 1469 Marck zu Brandenburg mit ſeinen angehörigen Fürſtenthumen/ Landen und Leuten länger vorzuſtehen/ deswegen er mit Ermeſſen ſeiner Räthe/ und aus langer und zeitiger Betrachtung/ ſeinem Herrn Bruder Marggraf Albrechten/ die Chur- und die Marck Brandenburg übertragen/ wie er dann Krafft eines beygehenden Briefes/ dem Käyſer/ die Marck mit der Chur und Ertz-Cämmerer Amt aufſage/ welchen Brieff ſie dem Käyſer übergaben.

Der Käyſer war in ſo weit darmit vergnüget/ und verſprach geſtallten Sachen/ Marggraf Albrecht daß Churfürſtenthum der Marck zu Brandenburg zuverleihen/ welcher ebenfalls ſeine Geſandten an den Käyſer geſchicket hatte. Kurtz vorher als dieſes geſchehen/ hat Churfüſt Friderich der Andere/ an Tag Fabian und Sebaſtian die damalige Cloſter und Pfarr-Kirchen oder den jetzigen Dom mit noch reichlichern Einkünfften/ verſehen/ worbey er angeführet/ daß ihm (b) GOTT groſſe Wohlthaten erzeiget hätte;

Ob nun wohl er nach ſeinen Vermögen willig und reichlich zu denen GOTTes-Häuſern gegeben/ ſo hätte er doch keine Schmählerung an ſeinen Güthern und Einkommen/ ſondern nur deſtomehr Glück und See-

(b) Fundations Brief in Archiv.

A. 1470. Seegen zur Ausbreitung ſeiner Lande gefunden.

Als nun alles zur Richtigkeit gekommen/ hat Churfürſt Friderich die Sachen an die Prälaten/ Grafen/ Herrn/ Ritterſchafft und Städte gebracht/ ihnen die Ubertragung des Churfürſtenthum der Marck an ſeinen Herrn Bruder bekannt gemacht/ auch ihnen die darüber gepflogene Handlungen mitgetheilet/ folgends dieſelbe an ſeinen Herrn Bruder als Churfürſten und Marggrafen zu Brandenburg/ auch des Heil. Reichs Ertz-Cämmerer/ in eigener Perſon auf dem Schloß angewieſen/ und ſolche den Macht-Bothen oder Gevollmächtigten/ des Herrn Bruders als künfftigen Landes-Herrn übergeben/ anbey auch ihren Fleiß/ Gehorſam und Treu gerühmet/ und alſo nicht ſonder Thränen aller Umſtehenden ſeinen Abſchied/ von Land und Ständen genommen.

Als nun alles zur Richtigkeit gekommen/ und Marggraf Johann/ nachgehends Churfürſt die Regierung des Landes/ in Nahmen ſeines Herrn Vaters Churfürſt Albrechts übernommen/ begabe ſich Churfürſt Friderich nach Francken/ auf Plaſſenburg/ woſelbſten er ſeinen Hof bereits angeordnet/ nahme die Huldigung ein/ und war nun in der Ruhe in ſich ſebſt vergnüget. Er war meiſtentheils kräncklich und ſind

Nach-

A.1470. richten verhanden / daß Er von Zeit des Schuſſes vor Uckermünde einen Schwindel im Haupt je zuweilen empfunden.

A.1471 Es bliebe nach dieſer Veränderung Churfürſt Friderich der Andere / nicht lange beym Leben / indem deſſen Leibes-Unpäßlichkeit dermaſſen zugenommen / das er nach einer Bettlägerigen Kranckheit zu Plaſſenburg den 11. Februarii Anno 1471. ſanfft ſeinen Geiſt aufgegeben / nachdem er dreißig Jahr regieret und acht und funffzig Jahr 11. Wochen und ſechs Tage gelebet hatte. Deſſen verblichener Cörper wurde nach Heilsbronn in die Cloſter-Kirche gebracht / woſelbſten ihm das Leichen-Begängniß gehalten worden / darbey ſich etliche Hundert Ordens-Leuten eingefunden und hat Churfürſt Albrecht dieſem Leichen-Begängniß in eigener Perſon beygewohnet. Daſelbſten iſt von ihm auf einer Tafel zuleſen.

Anno Domini 1471. am Sonntag nach Scholaſtica-Tag / iſt der Durchlauchtigſte Hochgebohrne Fürſt und Herr / Herr Friderich Marggraf zu Brandenburg / des Heiligen Römiſchen Reichs Ertz-Cämmerer und Churfürſt / zu Stettin / Pommern / der Caſſuben und Wenden Hertzog / Burggraf zu Nürnberg und Fürſt zu Rügen / geſtorben / der unſer lieben Frauenberg zu Brandenburg geſtifftet hat / daſelbſt man die Brüderſchafft

der Seelen-Geſellſchafft begehet. Des Seel und aller der Seelen / die in dieſer Brüderſchafft verſchieden ſeyn / der Allmächtige GOtt barmhertzig ſey.

§. 4.

Churfürſt Friderich der Andere zu Brandenburg war zu Tangermünde auf dem damaligen Schloß den 19. Novembris Anno 1413. bey Regierung Käyſer Sigmunds auf dieſe Welt gebohren. Sein Herr Vater war wie weltkündig, Churfürſt Friderich der Erſte / Marggraf zu Brandenburg des Heiligen Römiſchen Reichs Ertz-Cämmerer und Burggraf zu Nürnberg / ꝛc. Seine Frau Mutter war / Frau Eliſabetha / gebohrne Hertzogin zu Bäyern Landshut.

Die vier Ahnen Quartier waren.

Väterlicher Seiten.

Herr Friderich der Vierte, Burggraf zu Nürnberg.

Frau Eliſabetha, Landgräfin in Thüringen Marggräfin zu Meiſſen.

Mütterlicher Seiten.

Herr Friderich, Hertzog zu Bayern Landshut.

Frau Magdalena, Hertzogin zu Mayland.

Die

Die acht Quartiere.

Väterlicher Seiten.

Herr Johann, Burggraf zu Nürnberg.
Frau Eliſabetha, Gräfin zu Henneberg.
Herr Friderich, Landgraf zu Thüringen.
Frau Mathildis, Hertzogin zu Bayern.
Herr Stephan, Hertzog zu Bayern.
Frau Margaretha, Burggräfin zu Nürnberg.
Herr Barnabas, Hertzog zu Mayland.
Frau Beatrix, Fürſtin della Scala.

Die ſechzehen Quartier und Ahnen.

Väterlicher Seiten.

Herr Friderich der Dritte, Burggraf zu Nürnberg.
Frau Margaretha, Hertzogin zu Kärnthen.
Herr Berthold, Fürſt und Graf zu Henneberg.
Frau Adelhard, Landgräfin zu Heſſen.
Herr Friderich mit den Biß, Landgraf in Thüringen, Marggraf zu Meiſen.
Frau Eliſabetha, Gräfin zu Arenshaug.
Herr Ludwig, Römiſcher Käyſer, Hertzog zu Bayern.
Frau Bratrix, Hertzogin zu Schleſien Glogau.

Müt-

Mütterlicher Seiten.

Herr Ludwig/ Römiſcher Käyſer, Hertzog zu Bayern.

Frau Beatrix, Hertzogin zu Schleſien-Glogau.

Herr Johann, Burggraf zu Nürnberg.

Frau Eliſabetha, Fürſtin und Gräfin zu Henneberg.

Herr Stephan, Fürſt zu Meyland.

Frau Valentina/ Barnabonis/ Hauptmañs u. Herrn v. Genua Tochter.

Herr Maſtin, Fürſt della Scala.

Frau Thadäa, Marggräfin zu Ferrara.

§. 5.

Seine Jugend bracht er zu Tangermünde und nachgehends in Polen zu/ woſelbſt er Eliä dem Dechanten zu Sendomir und einem Polniſchen Herrn Petro Chelmky untergeben worden/ woſelbſt er in denen Sprachen und Wiſſenſchafften unterwieſen worden. Er ergab ſich auch den Studien/ wie man dañ ſiehet/ daß er zu Beylegung groſſer Sachen (a) gezogen worden. Er wuſte die Sachen der Welt ſehr eigentlich und hatte mit ſeinen Herrn Vater die Reichstäge und andere wichtige Convente beſuchet/ verſtunde vortrefflich die Ritter-Spiele und wohnte den Feld-Zügen ſeines Herrn

(a) Æneas Sylvius in Europa.

Herrn Vaters ſehr jung bey. Er ward Statthalter in der Marck von A. 1438. bis 1440. und gelangte nach ſeines Herrn Vaters Ableben zur Regierung/ reſidirte anfangs zu Tangermünde/ nachgehends zu Berlin/ woſelbſt er ſich eine Reſidentz und befeſtigtes Schloß gebauet/ wo jetzo das Königl. Schloß ſtehet/ welches bis auf die Zeiten Joachimi II. geſtanden.

§. 6.

Er war von Geſtallt ein anſehnlicher groſſer und dicker Herr/ von ziemlicher Stärcke/ deswegen er der Eiſerne genennet worden. Es hatte derſelbe groſſen und ungemeinen Verſtand/ und wurde/ wie man ihn damalen beſchreibet/ (b) vor einen der allerklügſten Fürstē ſeiner Zeit gehalten. Er wird auch ſehr ſchlau/ geheim und verborgen beſchrieben/ hatte groſſes Geld/ war doch darbey freygebig/ gegen Stiffter/ Klöſter/ Arme/ Witwen/ Wäyſen auch gegen rechtſchaffene treue Diener/ Cantzlar und Räthe/ ſo er in Ehren hielte. Er richtete groſſe Dinge zum Stand/ und beforderte das Wolſeyn ſeines Hauſes vortrefflich/ worauf er gleichſam nur gelauert.

§. 7.

Er brachte die edle Neu-Marck mit etlich dreyßig Städten und der vortrefflichen Landſchafft an ſein Churfürſtenthum/ darvon es von Käyſer Sigmund/ einem verbringenden und verſchwendiſchen Herrn/ abgeriſſen worden.

(b) Æneas Sylvius.

Jm

Ingleichen hatte ſelbiger das herrliche Land und Weichbild Cotbus/ theils mit Tractaten/ theils mit Geld erworben/ welches in mehr dañ hundert Dörffern beſtehet und eine ſchöne Stadt und Schloß nebſt dem Verweſer Amt begreiffet.

Ebenfalls hat er die Herrſchafft/ Stadt und veſte Peitz erkauffet/ und an die Chur-Marck Brandenburg gebracht.

Nicht weniger hat er die Landes-Hoheit über die Grafſchafft Wernigerode erhalten und dieſe groſſe Lehenſchafft und Ober-Herrſchafft/ dem Durchl. Hauſe wieder einverleibet.

Auf gleiche Weiſe hat er die Herrſchafft Derenburg im heutigen Fürſtenthum Halberſtadt von dem Stifft Gandersheim an ſich gebracht/ und dieſelbe ſeinem Hauſe erworben.

Den Anfall oder das Erbfolgungs-Recht/ des Hertzogthums Mecklenburg und zugehöriger Landen/ hat das Königl. und Churfürſtliche Haus ebenfalls demſelben zudancken/ ſo er in den Witſtockſchen Frieden erlanget.

Er hätte ohne Zweiffel die gantze Nieder-Lauſitz behalten/ wann er König Georgen in Böhmen in ſeinem Bitten willfahret hätte. Aber die Gewogenheit gegen Käyſer Friderichen war zu groß/ dannenhero dieſes Land wieder weg gegeben worden.

§. 8.

In den Sachen der Kirchen war er ſcharffſichtig genug/ hielte über die wegen des Conci-

lii geſchloſſene Churfürſtliche Verein/ verlangte und drang auf ein Concilium/ auf eine Reformation und wegen der teutſchen Nation die Concordaten. Wäre Churfürſt Diederich zu Mäyntz ſo beſtändig/ als er geblieben/ ſo wäre dieſe Sache gantz anders gegangen. Aber dieſer war ein in grund ungelehrter Prälat/ und lieſſe ſich aus Unwiſſenheit/ von Aenea Sylvio umführen/ welches dieſer ſelbſten ſchreibet/ doch an ihm rühmet/ daß er Eugenio nachgegeben. Es kam auf Churfürſt Friderichen ein groſſes an/ wer Pabſt ſeyn ſolte/ und endlich hat er dannoch über der Notel gehalten/ wäre auch mehr ausgerichtet worden/ wann der Käyſer und Chur-Mäyntz in dieſer Sache ſich nicht übereilet hätten.

§. 9.

Es führte dieſer weiſe Churfürſt die Regierung ſelbſten/ beſuchte ſo viele Reichstäge halff viele Kriege beylegen/ und war mächtig den Sachen einen Nachdruck zugeben. Er ſtunde in einer wichtigen Kriegs-Verfaſſung als keiner wie die älteſten Schrifften ſagen/ jemalen von ſeinen Vorfahren gehabt. Aber dieſes iſt gewiß/ es würde dieſer groſſe Churfürſt/ ſeine Sachen weiter gebracht haben/ wañ ſein Herr Bruder Marggraf Albrecht/ ſich nicht einen eigenen Plan gemachet hätte/ dannenhero es gekomen/ daß ungleiche Abſichten jezuweilen geführet worden/ ja Churfürſt Friderich war mit vie-

vielen Vornehmen ſeines Herrn Bruders nicht allzu einig oder zufrieden. Marggraf Albrecht nach der Zeit Churfürſt/ ſetzte Leib und Leben/ Land und Leute/ ja Haab und Gut vor Käyſer Friderichen auf/ und bekame darfür nicht einen Fuß breit Landes ja nicht einen Groſchen/ ja der A. 1470. ertheilte Lehen-Brief wegen des Landes Stettin ward ihm nicht gehalten/ ſondern dieſe groſſe Sache eines ſo mächtigen Landes/ wurde auf eine Comißion geſetzet/ und wieder ſtrittig gemachet. Dahingegen wann Marggraf Albrecht gleiche Abſichten mit ſeinē Herrn Bruder geführet hätte/ würden die Sachen in Pomern und mit König Georgen in Böhmen/ gantz anderſt gelauffen ſeyn/ mit welchem doch derſelbe dreymal Krieg geführet und die Nieder-Lauſitz dañoch nicht erhalten/ indem der Käyſer allezeit, ohne an ſeine Bundsgenoſſen zu gedencken/ Frieden gemachet. Man findet Nachricht/ daß dieſer Churfürſt ungerne etwan um das Jahr 1454. ſich zum Krieg führen/ entſchloſſen (a) und zu einem Theologo/ welcher die Clöſter viſitiret/ geſaget, daß er groſſes Geld verkriget und dieſe Kriege hätten ihm alle Mittel bey nahe entzogen/ aber durch Handlungen hätte er mehr erhalten und gewonnen. Zweymal ſolte Käyſer Friderich einen Römiſchen König zur Seite bekomen. Einmal Hertzog Albrechten ſeinen Bruder/ welches keine groſſe Folgen/ auch kein Nachtheil dem Käyſer

(a) Vid. Scriptor. Brunſuic. apud Ill. Leibn. T. III.

zugezogen hätte. Aber wañ Churfürſt Friderich A. 1460. und 1461. eingeſtiñet hätte/ wäre freylich König Georg in Böhmen Käyſer worden/ ſo daß unſer Churfürſt Friderich den Käyſer beym Reich erhalten/ wiewolen doch wegen der Nieder-Lauſitz/ der Käyſer als öberſter Richter in Reich nicht einmal ſich in ſeine Streitigkeitẽ geleget/ ſondern alles der freyen Willkühr des Königs in Böhmen überlaſſen. Er führte zwei mal mit Chur-Sachſen Krieg/ einmal wegen Brück und Nimeck und anderer zuſprüche auf einen Theil der Hennebergiſchen Länder / das andermal/ als Churfürſt Friderich der Andere zu Sachſen/ den von ihm mit ſeinem Bruder Hertzog Wilhelm vermittelten Theilung-Tractat nicht nachkommen wollen. Er führte dañ auch Krieg mit dem Hertzoglichen Haus Mecklenburg/ welcher zu Witſtock/ vortheilhafftig vor ihn beygeleget worden. Ferner führte er zweymal Krieg mit den Hertzogen in Poñern / einmal wegen der zur Uckermarck gehörigen Lande ſo die Hertzoge in Poñern hatten. Dañ wegen des Stetiniſchen Anfalls/ wiewolen der Churfürſt den gemachten Vertrag nicht erlebt, nachdem der aus Uckermünde gekoñene Canon Schuß ihn zwar nicht berühret/ dannoch aber durch die Zuſañendrückung der Lufft und derſelben Rückſchlag/ Gebrechen an Gehör / wie auch einen Abgang an Gedächtniß verurſachet deswegen er in ſeinem Schreiben an Käyſer/ dieſen Zufall ſein ſelbſt Blödigkeit geneñet hat.

Hier-

Hierdurch iſt gekom̃en / daß er das folgende Jahr / gar bald verſtorben / welches vielleicht eine Folge dieſes Zufalls mag geweſen ſeyn. Einige der Pom̃eriſchen Scribenten irren ſehr wann ſie ſchreiben / es wäre dieſer Churfürſt melancholiſch worden / als nicht alles ihm von ſtatten gegangen. Aber es iſt in Grund irrig / indem er / wie er an ſeinen Herrn Bruder ſchreibet wegen ſeiner Arbeit an der See / ſeinem Mañs-Stam̃e handreichung thun wollen / auch nur mehrere Ruhe verlanget / und von Plaſſenburg die Böhmiſche Bäder in der Nähe gebrauchen und beſuchen wollen.

§. 10.

Sein Chriſtenthum anbelangend / ſo hat deſſen verhandene und mit dem Druck gemein gemachtes Bekänntniß / viel ſchreibens und Redens in der Welt verurſachet. Er hat ſolche A. 1445. Donnerſtags nach Exaudi mit eigener Hand zu Prentzlau aufgeſetzet und geſchrieben und ſolche A. 1453. wiederholet. Es ſuchet dieſer Herr / in ſolcher Vergebung und die Barmhertzigkeit GOttes wegen ſeiner Sünden / durch das Leyden JEſu Chriſti / und wolle auch in rechten Glauben an Chriſtum leben und ſterben / worbey noch viele gute Gedancken geführet werden. Man ſiehet daraus / daß es dieſem Churfürſten an vieler Erkänntniß in Chriſtenthum nicht gefehlet habe nach Art derſelben Zeit / wiewohlen

jetzo bey der Römiſch-Catholiſchen Kirchen/ von vielen die Glaubens-Sachen/ höher getrieben werden. Jedoch aber ſiehet man dieſes groſſen Churfürſtens Begierde ſeelig nach dieſen Leben zu werden/ derowegen er alles in der Welt verlaſſen/ die Ruhe erwehlet/ und endlich ſein Leben in ſolcher beſchloſſen. Seine Geheime treffliche Räthe haben dieſes ihm nicht mißrathen/ weilen er längſt ſich dieſes vorgeſetzet/ vor ſeinen Todt die Ruhe zuſuchen und zufinden.

§ II.

Seiner Geheimen und treffentlichen Räthe/ wie man ſie genennet/ zugedencken/ wird noch übrig ſeyn. Dieſe waren ſo viel man weiß/ Henning von Cracht Cantzlar/ Friderich Seſſelmann/ Biſchoff zu Lebuß/ Cantzlar gebürtig von Culmbach aus Francken/ Doctor Juris/ Geſandter an den Käyſer das Reich und den König von Polen/ ſtarb A. 1483. Matthias von Bredau/ Wilhelm Voſſe Hof-Marſchall/ Heinrich Schenck von Landsberg Herr zu Teupitz/ Heine Pfuhl/ Achim Hacke/ Arend Crumenſee/ Bernd von der Schulenburg Hauptmann der Altmarck. Dann auch Friderich Graf von Orlamunde/ Gottfried Graf von Hohenloh/ Nicolaus Schlick Herr zu Weiß-Kirchen/ Friderich von Weſenburg/ Georg von Waldenfels Cammermeiſter oder Cämmerer/ Nicolaus Pfuhl Rit-

Ritter/ Wedige von Cotwitz Vogt zu Cotbus/ Sigmund von Rotenburg/ Johann und Jacob Gebrüdere/ Grafen zu Lindau/ Herrn zu Ruppin/ Peter Huffner Dom-Probſt zu Brandenburg/ Balthaſar von Schlieben/ Dom-Probſt zu Lebuß/ Andreas Haſſelmañ Probſt/ Balthaſar und Buſſow die Gänſe Herrn zu Putlitz/ Otto Schenck von Landsberg Herr zu Teupitz/ Buſſow von Alvensleben/ Rudolph Schenck/ Buſſow von der Schulenburg/ Lorentz von Schönberg Hoffmeiſter/ Andreas von Seckendorf/ Ludolph von Bismarck/ Peter Borxdorp/ Arend von Lüderitz/ Vogt zu Tangermünd/ welche letztere A. 1469. deſſen vornemſte Diener/ Räthe/ Cämmerer/ Cantzlar und alſo die gröſten bey Hoff geweſen.

§. 12.

Des Churfürſten vermählung anbelangend/ ſo war deſſen Heyrath A. 1421. mit Hedwig/ Uladislai Jagellonis Tochter geſchloſſen/ wie bereits in vorhergehender Hiſtorie Churfürſt Friderich des Erſten angeführet worden. Der Todt unterbrache dieſe Vermählung/ indem ſie lang vor Churfürſt Friderich des Erſten Todt verſtorben. Nachgehends A. 1441. hat der Churfürſt/ Printzeſſin Catharina/ Churfürſt Friderichs des Erſten zu Sachſen Tochter geheyrathet/ von welcher gebohren worden/

1. Marggraf Johann der Chur-Printz/ ſo A. 1469. ungefehr geſtorben/ maſſen die Königliche Archive dieſes beſagen/ daß wegen einer Vermählung mit der älteſten Printzeßin von Polen/ König Caſimirs in Polen Tochter/ durch Friderich Seſſelmañ den Biſchoff zu Lebus/ zu Peterkow gehandelt worden.
2. Erasmus Marggraf ſtarb jung.
3. Margaretha Marggräfin von Brandenburg vermählet mit Hertzog Bogislaw in Pommern.
4. Dorothea Marggräfin von Brandenburg vermählet mit Hertzog Johann von Sachſen Lauenburg.

Es hat auch dieſer Churfürſt die Ritterliche Brůderſchafft der Jungfrauen Marien zum Schwanen geſtifftet und ſie mit gewiſſen Statuten und einer Ordens-Ketten verſehen und auf dem Marienberg zu Brandenburg die Seelen-Begängniß halten laſſen/ wie die Stifftung beſaget.

§. 13.

Dieſer groſſe Churfürſt hat ſeinem großmächtigen Haus/Macht/Gewalt/Reichthum u. Glorie in der Welt erworben. Sein Ruhm vergehet nicht/ er iſt in ſo weit der Verweſung entgangen/ er iſt nicht todt/ er lebet in denen Geſchichten und in denen noch übrigen Tägen der Welt/ deſſen Ruhm ſich durch die Welt ausgebreitet und bis an das Ende derſelben beſtehen wird.

Regiſter.

Regiſter.

A:

Ablaß dienet zu einer Kriegs-Caſſe. p. 599.
Aeneas Sylvius Picolomini, Ein groſſer Mann. p. 90. Deſſen ſchlaue Abſichten. p. 90. Entdecket den Pabſt die Churfürſtliche Einigung p. 139. Hintertreibet das Concilium p. 281. Umführet den Käyſer und ſchadet dem Kirchen-Weſen p. 281. Siehe Friderich Römiſcher Käyſer. Reichstag zu Franckfurth. Seine Rede p. 370. Wird Cardinal p. 459. Treibet die Römiſche Königs-Wahl zurücke p. 461.
Albrecht Marggraf zu Brandenburg bekrieget Nürnberg und andere Städte p. 234. Bekame groſſe Händel mit Hertzog Ludwig zu Bäyern. p. 494.
Albrecht Hertzog von Oeſterreich ſoll Römiſcher König werden p. 399. Churfürſtliche Vereinigung deswegen, p. 437.
Anna Hertzogin zu Sachſen, Käyſer Albrechts Tochter und Königs Ladislai Schweſter war die Cron Erbin, als ihr Bruder verſtorben p. 467.

B.

Basler Concilii p. 19. Folge des Coſtnitzer Concilium p. 19. 20. 21. 22. Deputation des Churfürſtlichen Raths p. 92. Basler Concilium kommt in Verachtung p. 94. 95.
Belitzer Treffen p. 255.
Berliniſcher Tumult nimmt ein ſchlechtes Ende p. 189.
Böhmen wolte Ladislaw von der Cron ausſchlieſſen, 24. Böhmen wollen einen König auch Churfürſt Friderich den Andern zu Böhmen haben p. 24.

Böhmen ſind übel zufrieden, daß das Basleriſche Concilium gefallen p. 199. Böhmen wollen die 63. Städte und Schlöſſer unter ihre Hoheit ziehen p. 299.
Böhmen wird nach König Ladislaws Todt von Hertzog Wilhelm zu Sachſen und andern in Anſpruch genommen p. 469.

C.

Caſimir Groß-Hertzog zu Litthauen will nicht regiern nimmt doch die Cron an p. 178.
Caſimir nimmt die Preuſſen an p. 337. Nimmt die Preuſſen an p. 349. Wird beſendet p. 358.
Churfürſtentag zu Franckfurth am Mäyn von Churfürſt Friderich beſuchet p. 125.
Churfürſtentag zu Franckfurth am Mäyn p. 430. Was daſelbſt vorgegangen p. 462. Zu Landshut p. 601.
Cotbuß-Land kommt an den Churfürſten p. 73.
Cotbuß Rheinhard Herr von, giebt ſich an Churfürſt Friderichen dem Andern p. 73. Pacten p. 73. Wird von Alſo von Sternberg in Anſprüch genommen p. 505.
Capiſtran kommt von Pabſt nach Berlin, predigte wieder den Türcken p. 315.
Concordata mit dem Pabſt ſind ſchädlich p. 173.
Concilium zu Baſel wird aufgehoben p. 199. Auch das zu Lauſanne p. 203.
Convent zu Mantua p. 488. Verlauff deſſelben. p. 490. Daſelbſt wird nichts ausgerichtet p. 492.
Convent zu Franckfurth p. 145.
Cylli Ulrich Graf von, widerſetzt ſich Churfürſt Friderichen p. 264.

D.

Dännemarck, König Chriſtian von, wird durch Churfürſt Friderich dem Andern König p. 209.

E.

Eger, Convent daſelbſt, worauf Georg Podiebrad das Käyſerthum geſuchet p. 509.

Erb-

Erb-Verbrüderung von Churfürſt Friderich dem Andern mit Sachſen und Heſſen geſchloſſen p. 450. Deſſen Inhalt p. 451.

Eugenius Pabſt deſſen Handlung mit den Churfürſten p. 140. Hintergehet die Churfürſten 14[illegible]. p. Pabſt Eugenius umführet die Churfürſten. Deſſen ſchlaues Salvatorium p. 161. Stirbt p. 169. Nach deſſen Todt verliehret ſich der Haß wider Eugenium dem Vierdten.

F.

Felix Pabſt ſoll abdancken p. 200. Dancket mit guten Bedingungen ab p. 203.

Franckreich fällt in das Reich p. 84. u. w. Zieht aus dem Reich p. 108.

Friderich der Erſte ſtirbt p. 7. Churfürſt Friderichs des Erſten Teſtament p. 6. Setzt Friderichen dem Andern zum Statthalter p 7. Landes Eintheilung p. 8. Wird beerdiget p. 14.

Friderich der Andere wird Churfürſt p. 8. Antwort ſo er den Ständen gegeben. Erbhuldigung zu Berlin p. 17. Damalige Zeiten 15. Deſſen Handel in der Würtzburgiſchen Sache. 33. Deſſen Lauff 34. Krieg mit Sachſen 34. Friede zu Halle. Deſſen Innhalt 15. 16. Friede zu Lichtenfels 38.

Friderich der Dritte Käyſer kommt zur Regierung. Läſſet ſich umführen 17. Verlanget die Länder in der Schweitz wieder 57. 64. Reitzet Franckreich auf 69. Friderich der Dritte entdecket dem Pabſt alle der Churfürſten Abſichten 143. Von ihm verlangen die Böhmen und Hungern König Ladislaw 151. Verſiehet die Kirchen-Sachen und wird Umführet 163. Vergiebt viel den Teutſchen Stifftern 175. Will die Nieder-Lauſitz haben 220. Ziehet nach Rom und will ein Concilium haben 260. Will den Antheil Ladislaws in Oeſterreich an ſich bringen p. 264. Deſſen Römer-Zug 270. Verliehet die Hoffnung eines Concilii 273. Mit ihm iſt Teutſchland mißvergnügt 397.

Friderichs des Andern Heyrath mit Catharina Hertzogin von Sachſen 38. Erb-Einigung mit Sachſen zu Naumburg 39. Händel mit Mecklenburg 40. 41. Machet vortheilhafftig Friede zu Witſtock 42. Inhalt 43. 50. Der Churfürſt reiſet nach Achen zur Crönung 54. Verrichtet die Ertz-Cämmerer Würde 54. Wird belehnet 55. Vergebliche Conferentz zu Perleberg 71. Pacten

mit Rheinharden Herrn zu Cotbuß. Die Deputation nach Baſel 92. Hält es mit dem Concilo zu Baſel 97. Wird umführet von Aeneâ Sylvio 97. Er hält von Käyſer eine Caſſation wegen der veränſſerten Länder p. 100. Verlangte die Ucker-Marckſche entzogene Länder. Folge daraus 106. Kriege mit Pommern 107. Friede. 109. Churfürſt Friderich ſoll König in Polen werden. 114. Handlungen 115. Nimmt dieſe Cron nicht an p. 115. Deſſen Bediengungen 117. Schlieſſet den Kauff des Weichbildes Cotbus 117. Entſcheidet zu Halle der Churfürſt und Hertzog Wilhelm zu Sachſen p. 1 9. 120. Trachtet die Churfürſtliche Hoheit zu handhaben 124. 125. Machet die Churfürſtliche Verein. Inhalt 124. 125. Deſſen Tractaten und Schluß mit dem Concilio p. 128. Hält über die Churfürſtliche Hoheit 135. Churfürſtliche nähere Verein 135. Iſt auf Pabſt Eugenium nicht wol zuſprechen 145. Händel mit dem Pabſt 150. Bekriegt Chur-Sachſen 153. Wird in Polen gewählet 154. Nimmt ſie nicht an 154. Deſſen Geſandtſchafft nach Rom 156. Obedlentz geſchiehet Pabſt Eugenio 157. Urtheile bey dieſer Umführung 164. Stifftet im Hauſe Sachſen Friede zu Erfurth 175. Setzt ſich weiters mit ſeinen jüngſten Bruder Friderichen 176. Bringt die Nieder-Lauſitz an ſich von Nicolaus von Polentz. Umſtände 195. Reiſe nach Luckau und Cotbus, 186. Suchet die Lehen über Cotbus und die Pfandſchafft Nieder-Lauſitz 189. Vergleicht ſich mit Anna Hertzogin von Sachſen Erbin von Böhmen 195. Stehet ſeinem Herrn Bruder Marggraf Albrechten bey 198. Hilfft Graf Chriſtian von Oldenburg zur Crone 209. Unterhält die Sächſiſche Einigung wider Böhmen 209. Stehet Chur-Sachſen bey 213. Erhält wegen Ubertragung die Nieder-Lauſitz von Hertzogin Anna die Einwilligung p. 215. Wird Verweſer in der Neumarck und von den Ständen angenommen 233. Er kauffet Peitz 188. Stehet Marggraf Albrecht wieder Nürnberg bey 231. Gerathet mit Chur-Sachſen in Krieg 233. Stehet in Brüder-Krieg Hertzog Wilhelm zu Sachſen bey 233. Verträgt ſich mit dem Ertz-Biſchoff von Magdeburg 289. Erlangt die Nieder-Lauſitz 242. Läſſet zu Bamberg mit Nürnberg den Frieden ſchlieſſen 248. Bekriegt Churfürſt Friderichen den Andern zu Sachſen 250. Nimmt Gera mit Sturm ein 251. Ihm fällt der Churfürſt von Sachſen in das Land 252. Stifftet in Sachſen den Frieden zu Mühlhauſen und folgends zu Naumburg 265. Schieſſt Anno 1451. die Erbeinigung mit Sachſen 268. Innhalt der-

derſelben 268. Dringet auf ein Concilium 275. Hilfft Hertzog Wilhelm wieder die Vitzthum 294. 295. Nimt ſich des Hauſes Sachſen wieder Böhmen an 300. Will in das gelobte Land ziehen, ſtehet aber darvon ab wegen der Türcken 305. Betrübt ſich über den Verluſt der Stadt Conſtantinopel 307. Nimmt ſich der Noth der Chriſtenheit an 317. Gedencket die Neu-Marck bey den entſtandenen Unruhen wieder an die Chur-Marck zu bringen 337. Bekommt die Neu-Marck in ſeinen Schutz 339. Verlauff der Sachen 339. Trachtet die Sachen beyzulegen 341. Verfolg dieſer Sachen 346. Nahme ſich des Ordens an 355. Reiſet nach Breßlau zur Huldigung Königs Ladislai 371. Der Teutſche Orden ſuchet bey dem Churfürſten Hülffe 377. Schieſſet dem Teutſchen Orden groſſes Geld vor 377. Kauffet die Neu-Marck 377. Stifftet einen Stillſtand zwiſchen Sachſen und Böhmen 391. Kommt nach Bromberg, überläſſet dem Orden Hülffe 413. Conferentz daſelbſten 416.

Friderich Churfürſt thut ſein euſſertes vor Hertzog Albrecht von Oeſterreich 457. Will der Käyſer ſolle keine Obedientz dem Pabſt leiſten, es habe denn Calixtus ein freyes Concilium zugeſtanden 477. Reiſet nach Breßlau, zu der Huldigung Königs Ladislaw 463. Läſſet mit den Schleſiſchen Ständen wegen der Erbſchafft Ladislai handeln 471. Friderich kam auf den Convent nach Eger und weigerte König Podiebraden ſeine Stimme zugeben 509. Verbittert dardurch König Georgen 513. Ziehet nach Nürnberg 514.

Friderich Churfürſt beſuchet den Churfürſten-Tag zu Nürnberg 530. Wird von König Georg Podiebrad bekrieget 547. Thut ſeinen Anſpruch auf das Hertzogthum Stettin 578. Ihm wird die Böhmiſche Cron angebotten 585. Pabſt Pauli Schreiben an Churfürſt Friderichen dem Andern 589. Der Churfürſt trägt Bedencken 590 Deſſen Reichs Contingent 593. Schlieſſet zu Soldin den Vergleich, dieſer wird gebrochen 593. Führt Krieg mit den Wolgaſtiſchen Hertzogen 594. Deſſen groſſe Verfaſſung 594.

Friderich Churfürſt nimmt ſich König Georgen an p. 601. Bekriegt auf das neue die Hertzoge zu Pommern Wolgaſt deſſen Bündniß mit König Georgen in Böhmen u. den Churfürſten zu Mäyntz, Cölln, Trier und Pfaltz, mit Chur-Sachſen und den Hertzogen zu Sachſen 603. Gefährlicher Schuß vor Uckermünde. Leget die Regierung nieder. Umſtände. Deſſen Ankunfft, Geburth, Erziehung, Leibes-Beſchaffenheit und Chriſtenthum.

Rich-

Richtet den Schwahnen-Orden auf. Seine Räthe p. 615 - - 632.

Friderich Käyſer will ſeinen Bruder Hertzog Albrecht leicht zum Römiſchen König haben, 399. 400. Thut die Stände in Preuſſen in die Acht 422 Will auf den Churfürſten-Tag nicht kommen 428. Schickt Geſandten nach Mantua 490. Will wieder die Türcken nichtes vornehmen 492. Er hält ſich wieder König Georg Podiebrad beym Reich 540. Machte Reichs-Hauptleuthe 542. Erwecket ſeinen Feinden groſſes Ungemach p. 551. Krieg mit Georg Podiebraden, Hertzog Ludwig zu Bäyern und Chur-Pfaltz 155. Wird unglücklich und in Wien eingeſchloſſen, wird aber wieder errettet 563. Er unterſuchet die Pommeriſche Streit-Sache, iſt balt vor Churfürſt Friderich bald vor die Hertzoge von Pommern 580. Iſt dem Zug zu wider 605.

G.

Georg Podiebrad wird Stadthalter 181. Will Ladislaw König in Böhmen bey ſich haben 181. War vergeblich 182. Wird allein Stadthalter 183. Erhub die Hußiren in Prag 184. Thut auff viele Sächſiſche Länder ſeinen Anſpruch 211. Reiſſet Böhmen an ſich 216. Wird König 480. Schwehret die Hußitiſche Lehr ab p. 483. Will Käyſer werden 505. Gelegenheit hierzu 505. Urſache warum er nicht Käyſer worden 521. Wird zu Rom verhaſſet 584. Wird nach Rom citiret und im Bann gethan 589.

H.

HUngarn König Matthias ſuchet Hülffe zu Mantua auf dem Convent 488.

J.

Johann Churfürſt von Trier wird A. 1457. in die Churfürſtliche Verein zu Franckfurth aufgenom̃en 463.

K.

Käyſer Friderich ſiehe Friderich Käyſer.

L.

Ladislaw iſt Erbe von Böhmen und Hungarn 109. Wird vom Kayſer erzoge n und nach Rom mit genommen 233. Reiſet nach Prag und ſtarb 46 Veränderung nach Ladislai Todt 467.

Lauſitz

Lauſitz groſſe Hiſtoriſche Umſtände hiervon 28. Lauſitziſche Stände geben ſich an Churfürſt Friderich den Andern 20. 21. Dieſer löſet die Pfandſchafft ab 86.

Ludwig Hertzog zu Bäyern nahm Donawerth ein p. 485. Fänget groſſe Händel in Teutſchland an 487. Zerreiſſet die Käyſerliche Briefe 488. Erwecket Churfürſt Friderichen dem Andern groſſe Feinde in Polen und Böhmen 497. Friedens-Tractaten 500.

Ludwigs Hertzogs zu Bäyern Stillſtand p. 98.

M.

Mäyntz Churfürſt von, wird abgeſetzet 133.

Mecklenburger Hertzoge. Tractaten mit denſelben 43. 50. 51.

N.

Neumarck. Derſelben Schickſahl 74. Wird abgeriſſen und kommt wieder zur Marck 75.

Nicolaus wird Pabſt zu Aſchaffenburg 169. Verſchenckt Savoyen an Franckreich 172.

Nieder-Lauſitz iſt der Chur-Marck Brandenburg einverleibet 218. Ubergibt ſich Churfürſt Friderichen 241.

Nürnbergiſche Weiterung 197. Krieg mit Nürnberg 222. Urſachen 224.

O.

Otto Hertzog von Pommern verſtirbt, welcher Fall Churfürſt Friderich in einen Krieg ziehet 572.

P.

Pabſt Nicolaus will König Ladislaw die Oeſterreichiſche Länder entziehen 289.

Polentz Nicolaus von will die Nieder-Lauſitz dem Churfürſten übergeben 25.

Pommeriſche Fürſten aus der Wolgaſtiſchen Linie maaßten ſich des Hertzogthums Stettin an. Pabſt Pius der 2te will die Böhmiſche Compactaten aufheben 582.

Preuſſen wenden ſich an Polen 84. 85. Preußiſche Händel 319. Umſtände 320. und weiter. Preußiſchen Ständen iſt Käyſer Friderich dem Dritten zu wieder p. 319. Verfolg der Sache 320. Wenden ſich und ergeben ſich an Polen 335.

Preuſſen fallen von Polen ab 348. 349. Die Preuſſen erhalten groſſe Privilegien 353.

R.

Reichstag zu Mäyntz geht nicht fort 23. 24. Reichs-Tag zu Franckfurth am Mäyn 57. Reformations Entwurff 57. Reichstag zu Nürnberg wegen des Basler Concilii 64. 98. Reichstag zu Regenſpurg 358. Zu Franckfurth

Reichs-Tag zu Neuſtadt in Oeſterreich 383. Reichstag zu Nürnberg wird von Churfürſt Friderichen dem Andern beſendet 591. Zerſchlägt ſich 600.
Römer-Zug Käyſer Friderichs 208.

S.

Schenck von Landsberg ziehet mit Chur-Märckiſchen Krieges-Volck wider Nürnberg 251.
Schleſiſche Fürſten und Stände werden wegen der Herrſchafft angegangen 481. Wollen ſich nicht erklären 481.
Seſſelmann Friderich Biſchoff zu Lebus tritt zu Peterkow in Conferentz.
Sigmund Hertzog zu Sachſen wird Biſchoff zu Würtzburg. Deſſen Getrieb 30. 31. Deſſen Fata 31. 32. Seine H. Brüder ſind wieder ihn 32. 33.
Soldiniſcher Tractat. Wird von den Pommeriſchen Hertzogen nicht gehalten 593.
Städte Kriegs Anfang 69. Städte ſind in Teutſchland übel dran, auch die Hanſe Städte 60. Städte-Krieg bricht aus. 195.

T.

Teutſche Orden will dreyhundert Preuſſen köpffen laſſen 347.
Teutſche Orden ſuchet ſich auszubreiten. 77. Suchet Hülſe bey dem Churfürſten 319.
Thorniſche Bündniß wieder den Teutſchen Orden 329.
Thoren, daſelbſt wird König Caſimir in Polen gehuldiget, p. 363.
Türcken-Zug gehet durch Getrieb Hertzog Ludwigs zu Bäyern Landshut zurücke 504.

V.

Vitzthum Appel von, ein Aufrührer, wird gedemüthiget, fliehet nach Böhmen 295.

U.

Uladislaw König in Hungarn. Deſſen Todt 108.

W.

Wilhelm Hertzog zu Sachſen, führet Kriege mit ſeinem Bruder 175. Will Stadthalter in Böhmen werden p. 187. Stehet den Römiſch Catholiſchen bey 187. Deſſen abermaliger Krieg 191. Thut Anſpruch auf Böhmen, Mähren, Schleſien und Lauſitz 469.
Wilſenackiſche Heilige Blut 102. Anfang, Fortgang und Streit p. 1. 102. 105. 277.
Würtzburgiſche Wahl machet dem Chur-Haus viel zuſchaffen. p. 27. 28. 29. p. 61. 62. 63.

Errata,

Als in Abweſenheit des Herrn Autoris das Mſtum zum Druck abgeſchrieben worden, ſind unterſchiedliche Druckfehler mit eingeſchlichen, und ſonderlich iſt dem mit den, ihm mit ihn, welchen mit welches, offters verwechſelt worden.

p. 97. l. 25. leſe Carvajales. p. 126. l. 2. dem vor den. l. 30. möchte vor möge. p. 133. l. 29. dieſen vor dieſe. p. 145. angenommene nicht angenommenen. p. 146. l. 17. ſahe nicht ſahen. l. 24. derſelben nicht demſelben. p. 147. l. 8. Sache nicht Sachen. p. 148. l. 31. Concilien nicht Cocilien. p. 149. l. 12. waren vor ware. p. 151. l. 29. Cilly nicht Cillus. p. 158. l. 26. dieſen vor dieſer. 159. l. 17. Privilegien nicht Privilegies. 166. l. 26. Trieſt nicht Treiſt. p. 178. l. 27. Jagello nicht Jajello. 194. l. 3. dieſelbe nicht denſelben. 196. l. Chamb nicht Cham. 200. l. 29. Æneas nicht Ænias. 201. l. 25. Friderichen von wehen, nicht Friderichen demſelben. p. 202. l. 14. anderer nicht andere l. 24. Mäyntz und, nicht Mäyntz Friderich. 203. l. 20. der fünffte nicht dem fünfften. p. 136. l. 22. Zuſprechen nicht zugeſprochen. 238. l. 19. ſäumige Theil nicht ſeinige Theil. 239. l. 18. Adelhaid nicht Adelhard. 262. l. 16. habhafft nicht habſchafft. 269. l. 17.

Käy-

Käyſer von, nicht Käyſer allen. 2-
12. Brixen nicht Beixen. 293. l. 21.
thum befriedigen nicht zubefried[illegible]
296. l. 2. hefftigſten nicht häuffigſten. l
22. Sicherheit dencken, nicht Sicherhei
in dem. l. 25. zum Grund hatte, nich
Grund daß. 298. l. 7. auch viele, nicht zu-
malen auch. 326 l. 6. mit der nicht mit
die. l. 29. wider ſeine nicht wider ihre. p.
335. l. 20. unterſaget nicht unterſetzt.
364. l. 21. Estè nicht Esle. 472. l. 11.
Königs Ladislaws, nicht Leichen-Be-
gängniß Ladislaws. 499. l. 11. Alſo nicht
alſo. 500. l. 23. abkünden und, nicht a-
ber abkünden aus. 502. l. 7. Frieden im
Reich nicht Frieden Reich. 529. l. 13.
Haimborg nicht Hennborg. 551. l. 20.
Zweybruck nicht Zweybruder. 566. l.
18. in Böhmen und deſſen Soldaten
entſetzlich verdorben, nicht Böhmen deſ-
ſen Soldaten ſchrecklich hausgehalten.
586. l. 21. hatten, als die, nicht hatten
zumalen als 604. l. 6. auch den Hertzo-
gen, nicht auch Mego.

Der Buchbinder wird das Blat an
gehörigen Ort bringen.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Gundling, Jakob Paul von,

Leben und Thaten Friderichs Des Andern Chur-Fürstens zu Brandenburg des H. R. R. Ertz-Cämmerers [et]c. [et]c

Berlin 1733

Bor. 73 e
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10013099-5
VD18 10733620